Geistliche
Schatzkammer der Gläubigen

von

M. Stephan Prätorius,
weil. Pastor zu Salzwedel,

wieder herausgegeben

von

Johann Arndt,
Verfasser des wahren Christenthums,

mit besonderem Fleiß in richtige Ordnung gebracht

von

M. Martin Statius,
Prediger zu St. Johannis in Danzig,

nach der Lüneburger Ausgabe von 1636 neu aufgelegt, mit biographischen, in dieser zweiten Auflage sehr vermehrten, Notizen, besonders einem Sendschreiben an Geistliche und Winken über den rechten Gebrauch des Buches, begleitet

von

J. H. Staudt,
Pfarrer in Kornthal.

Zweite Auflage.

CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY
SPRINGFIELD, ILLINOIS

Stuttgart.
Druck und Verlag der Chr. Belser'schen Verlagshandlung.
1869.

23144

Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Luc. 17, 21.

Vorwort zur ersten Auflage.

Der Segen, den ich vom Lesen der geistlichen Schatzkammer hatte, rief das Verlangen in mir hervor, recht Vielen durch Anempfehlung dieses Buches denselben Segen zu verschaffen. Bald hörte ich, es sey vergriffen. Wiederholte Fragen in Antiquariaten nach Prätorius erhielten zur Antwort, das Buch hätte vielfachen Abgang, wenn es neu aufgelegt würde. Nach mehrjährigem Warten, ob die Wiederauflage des Buches nicht von irgend Jemand übernommen werde, fühlte ich mich, da das Buch viel verlangt wurde, aber nicht zu bekommen war, angetrieben, selbst Hand an das Werk zu legen. Es ist unter denen, die den Herrn lieb haben von ganzem Herzen, eingestandene Sache, daß wir in einer glaubensarmen Zeit leben, in welcher die Glaubensschwäche sichtbar zunimmt, während der reichen Glaubenshelden, wie sie das vorige Jahrhundert noch in großer Anzahl aufwies, immer wenigere werden, wenn auch viel mehr Bekenntniß zum Christenglauben, als zu anderer Zeit, in Wort und Schrift laut wird. Jedenfalls zeigt es die reißend zunehmende Ueppigkeit und Entsittlichung der nachwachsenden Geschlechter, daß der Unglaube, die Wurzel aller Sünde, weiten Boden gewonnen hat. Der Glaube aber kann nur gepflanzt und gestärkt werden durch Vorhalten des Guten, das wir in Christo Jesu haben, Philem. 6. Das Gute, das der Glaube in Christo Jesu hat, hält die geistliche Schatzkammer vor, wie wenige andere Bücher, und das auf Grund der heiligen Schrift. Es ist somit die Wiederauflegung dieses Buches vom Publikum gewünscht und durch

das Bedürfniß der Zeit verlangt. Weil aber schon zu verschiedenen Zeiten Prätorius in den Verdacht gerathen ist, als halte er in seinen Schriften die freie Gnade ganz besonders auch in dem Sakrament der heiligen Taufe zu einem Ruhekissen für den sicheren Sünder vor, so habe ich den Lebensabriß des Prätorius und einige Winke über den rechten Gebrauch und Mißbrauch des Buches vorausgeschickt.

Kornthal, den 23. Mai 1848.

Staudt.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Es ist unbestreitbar, man findet unter den Christen, auch den Gläubigen, sehr wenig Gnadenruhm, sehr wenig Gnadengewißheit. Der Gnadenruhm ist der Ruhm des Sünderheilandes von einem demüthigen, bußfertigen Sünder. Angeboten ist die ganze und volle Gnade von Gott in dem Propheten- und Apostel-Wort, von dem kein Härlein fallen darf, jeder Zeit; allein eine falsche Aufgeklärtheit und die natürliche Blödigkeit eines sündigen Geschöpfes und vor allem der Widersacher selbst hält die Christen davon ab, daß sie aus der Fülle Gottes Gnade um Gnade nehmen, daß sie sich des Gnadenbesitzes bewußt werden und der Gnade Gottes als höchsten Menschenvorzuges sich rühmen. Stephanus Prätorius hilft und ermuntert zum Ergreifen der Gnade, wie kaum ein anderer religiöser Schriftsteller, besonders aber erweckt und ermuntert dazu der in dieser zweiten Auflage neu eingefügte Theil der Lebensgeschichte und der Hirtenbrief des Prätorius. Mögen durch dieses herrliche Buch viele Seelen zur Gewißheit ihrer Begnadigung gelangen!

Kornthal, Herbst 1869.

Staudt.

Einige Nachrichten

über

das Leben und die Schriften des Prätorius.

Stephanus Prätorius war einer von den Männern, welche Gott erweckte, das durch unglückliche Streitigkeiten auf Lehrstühlen und Kanzeln verdrängte Evangelium den Seelen zu ihrer Seligkeit kräftig nahe zu legen. Noch zu Lebzeiten Luthers wurde Prätorius geboren den 3. Mai 1536. Das Familienbuch in seiner Gemeinde Salzwedel beginnt erst 1551, daher können seine Eltern nicht mehr ausfindig gemacht werden. Seinen ersten Unterricht erhielt er in Salzwedel von Lehrern, die mit Luthers Sinn und Geist erfüllt waren und ihm den Kern und das Mark des Evangeliums bekannt zu machen im Stand waren. Er sagt in seinem Traktat von der Kraft des Blutes Jesu Christi p. 164: er habe das Wörtlein „ewig" von Jugend auf in seinem Katechismus so verstanden, daß die von Jesu erworbene Gnade nicht nur an sich eine ewige sey, sondern den Gläubigen auch auf ewig zugetheilt werde. Auch die Aufmerksamkeit auf Tit. 3.: „Gott hat uns selig gemacht" dankt er seinem Präceptori, der seine Schüler darauf hinwies, daß viele Leute nicht glauben, sie können schon auf Erden selig sein, sondern erwarten, daß sie in jenem Leben selig werden. Ursache ist, sie geben nicht Acht auf die goldenen Zeiten, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, lesen die Schrift, wie die Nonnen den Psalter, verstehen auch nicht, was die Seligmachung sei und

23144

wie sie zugehe, ärgern sich auch daran, daß die Seligkeit in dieser Zeit nicht hell leuchtet, wie in jener Welt, und daß wir noch vielen Sünden, Jammer und dem Tode unterworfen sind. Aber ihr sollt wissen und auch von Herzen glauben, daß ihr hie auf Erden selig geworden seid in eurer lieben Taufe und auch selig bleiben sollt ewiglich, wofern ihr nicht abfallet von Christo. Wir sind selig, wir haben die Vergebung, wir sind gerecht, wir sind Gottes Kinder, wir haben den h. Geist, wir sind in's himmlische Wesen versetzt.

Von Salzwedel kam Prätorius nach Lüneburg in die Johannisschule. Nach dreijährigem Aufenthalt daselbst führte ihn die gute Hand Gottes nach Rostock auf die Universität 24. Juni 1551, zu Lehrern, welche ihn nicht in die damals schon angehenden Lehrstreitigkeiten und Zänkereien, sondern in lebendige Erkenntniß Christi und in die rechte Führung des geistlichen Amtes einleiteten, und zwar mit Werk und That ebenso, wie mit Vorlesungen; besonders erwähnt er unter seinen Lehrern David Chyträus, Simon Pauli, Johann Posselius. Er scheint sich anfänglich auf die Medicin gelegt zu haben, die genannten Theologen bewogen ihn, im Blick auf seine Begabung und Gesinnung, sich der Theologie zu widmen. Chyträus nahm ihn in sein Haus, um ihm durch Umgang und besonderen Unterricht zu nützen. Pauli wiederholte die Collegia mit ihm.

Im Jahr 1555 wurde er vom Rath zu Rostock zum Cantor an der Marienkirche und Schul-Collegen daselbst berufen. Dabei setzte er seine Studien fort, bekam 1557 den Magistertitel und las von da an mit Beifall den Studenten Collegia. Von 1565 an bekleidete er die Predigerstelle in dem damals schon secularisirten Kloster zum h. Geist in Salzwedel und bald darauf daneben noch die Diaconusstelle in der Altstadt Salzwedel. Als der Stadtrath bemerkte, mit welchem Segen Prätorius wirkte, berief ihn derselbe 1569 an die Pfarrstelle in Neustadt, welche durch den Tod des Pastors Gödenus erledigt worden war. Er war auch hier auf nichts Anderes bedacht, als dem Herrn viele Seelen zu gewinnen, und ganz besonders lagen ihm die Kranken und die Jugend an. Da sparte er keine Mühe, den Seelen durch Predigten und Vorträge, durch

Hausbesuche und Privaterbauungen, durch Herausgabe von Traktaten und Büchern förderlich zu sein. Die Privaterbauung hielt er zur Weckung und Erhaltung eines rechtschaffenen Glaubenslebens in den Herzen und dem Wandel der anvertrauten Pfarrkinder so nöthig, als dem Musikschüler die Uebung nach dem Anhören des Spieles von dem Lehrmeister. „Denn," sagt er, „es mag Einer täglich viel singen und spielen hören, so wird er ohne besonderen Unterricht darin diese Kunst selbst niemals lernen und ausüben können. Und so soll Einer wohl zehn Jahre die allerdeutlichsten Predigten hören von unserem Heil und wird's gleichwohl nicht verstehen, noch recht auf seinen Herzenszustand deuten, oder aus dem irdischen Sinn erweckt werden, wenn ihm gleich die Wohlthaten Christi erzählt werden. Sie lernen auch die Süßigkeit des göttlichen Worts vor menschlichen Ermahnungen und Sittensprüchen nicht erkennen, Christi Verdienst und äußerliche Ehrbarkeit nicht wohl gegen einander halten, meinen, es sei Eins so gut, wie das Andere, Sirach sei so gut als Paulus, Werke so gut als Reich Gottes, welches uns durch die Taufe zugekommen ist, wenn sie nur zu essen haben und sonst die Ohren voll kriegen." Eine sehr herrliche Frucht seiner unermüdeten Arbeit, bei der er weder Gefährlichkeit noch Beschwerlichkeit scheute, erwuchs ihm in der Frau seines Vorgängers in der Neustadt Salzwedel, Göbenus. Diese Frau Pfarrer hatte, nach ihrer Erweckung durch den Prätorius, die h. Schrift über alle Maßen lieb und übte sich täglich darin, las auch fleißig Luthers Kirchenpostille. Sie konnte dabei von den ihr aufgegangenen Heilswahrheiten so ergriffen werden, daß sie auflachte und ausrief: „Ach, welche Worte sind mir diese!" und dann solche Stellen auswendig lernte, weil, wie sie sagte, die Tausendschönlein des Wortes Gottes in's Paradies des Herzens eingepflanzt werden müssen. Sie äußerte sich oft stark über die Wirkungen der Arbeit von Prätorius in Salzwedel. Sie konnte sagen: „unsere Stadt mag billig Gottes Stadt genannt werden, denn hier ist das Licht Gottes. Die Herrlichkeit Gottes ist helle über uns aufgegangen. Hier wird das Heil Gottes den Leuten verkündigt; aber sie erkennen's nicht. Wenn sie es wüßten, wie ich's durch Got-

tes Gnade weiß, so würden sie aufstehen vom Schlaf und sich erleuchten lassen, sie würden himmlischen Frieden und Freude in ihrem Herzen haben. Es wird ihnen aber leid werden. Die Sonne wird einmal wieder untergehen; denn sie läßt sich nicht verachten. Ich aber danke Gott für seine Gnade. Ich weiß, was mir Christus durch sein Blut erworben und in der Taufe geschenket hat. Ich habe mein Heil und bin darin fröhlich. Ich suche mein Heil nicht, sondern ich besitze es. Meine einzige Sorge ist, daß ich es nur fest halten und mich desselben zu allem Trost, Friede, Freude, Lob und Dank gebrauchen möge; denn wie kann mir's doch mein frommer Gott näher bringen, als er es mir durch die Taufe gebracht hat? Ich kann mich nicht seliger wünschen, ob ich wohl noch Sünde fühle und viel Leidens habe; denn anstatt der Sünden habe ich's dreifach: neue Gerechtigkeit, Gottes Gnade und den h. Geist. Mein Leiden aber wird bald aufhören und in ewige, unaussprechliche Freude verwandelt werden. Ich habe den ganzen Schatz des Heils, den lasse ich mir nicht nehmen und trotze darauf wider alle Pforten der Höllen." — Außerordentlich herrlich brach der Glanz der Gnade aus der Frau Göbenus hervor, als sie an die Pforte der Ewigkeit kam. Es geschah dieses wider ihr und Anderer Vermuthen auf einer Reise, die sie aus mütterlicher Liebe und Sorgfalt für ihre Tochter übernommen. Die Tochter war von einer Familie in Wehning jenseits der Elbe zu Gevatter gebeten, die Mutter begleitete die Tochter, sie zu bewahren, da brach in Wehning unversehens die Todesstunde über sie herein. Wie sie das bemerkte, bat sie den dortigen Geistlichen, Magnus, zu sich und sagte zu ihm: „Mein Herr Magne, aus Fürwitz bin ich in diesem kalten Winter nicht hieher gezogen, sondern daß ich meiner Tochter möchte Beistand leisten. Weil ich mich aber sehr schwach befinde und ich mein Leben hier vielleicht aufgeben muß, will ich mit meinem Munde bekennen, was ich mit meinem Herzen glaube, auf daß Ihr wissen möget, was Gott an mir gethan.

„Ich bekenne, daß ich zwar wohl von Natur ein verderbtes Adamskind bin, aller Sünde schuldig, wie andere Menschen, und klage auch dieß mit betrübtem Herzen, aber ich glaube

und bekenne dagegen auch dieß, daß mich mein lieber Heiland, Jesus Christus, mit seinem Blut gereinigt habe von allen meinen Sünden. So viel Sünde habe ich nicht begangen, weder mit Gedanken, Worten, noch Werken, als Christus getilgt hat. Die heiligen Blutstropfen Jesu Christi, welche aus seinem Leibe geflossen sind, haben mich vor Gottes Augen und vor meinem Gewissen ganz rein gemacht in meiner lieben Taufe. Ich bin reiner, als ein Glas, weißer, als Schnee, schöner, als die Sonne. Ich bin worden die Gerechtigkeit Gottes, gezieret mit allen Tugenden Jesu Christi. Alles dessen, was sich der Herr Christus rühmen kann, kann ich mich durch Gottes Gnade auch nun rühmen; denn ich bin in ihm und er in mir. Ich habe den Herrn Christum angezogen mit dem ganzen Schmucke seiner Herrlichkeit und bin sein schönes Ebenbild worden in allen seinen Tugenden. Meine Sünden verdunkeln an mir mein Licht nicht, sondern dieß Licht überstrahlet meine Sünde. Sie muß unterliegen, die Gnade die Oberhand bekommen. Ich bin weit über das Gesetz und habe in Christo mehr gehalten, als das Gesetz fordern mag. Und von solcher überschwenglichen Reinigkeit und Gerechtigkeit kommt mein gutes Gewissen. Ich habe mich zwar stets eines gottseligen und ehrbaren Lebens beflissen und mein Wurm beißt mich nicht einer groben, muthwilligen Sünde halben, aber doch habe ich mein gut Gewissen aus dem Blute Jesu Christi und aus der Taufe, nicht aus meinem eigenen Leben, das unvollkommen und gebrechlich gewesen ist. Allen meinen Trost wider Sünde, Zorn und Tod habe ich aus dem Blute Jesu Christi und aus der Taufe. Durch diese bin ich Gottes liebe Tochter, welche er nicht aufgehört hat, von dem Tage meiner seligen Wiedergeburt an bis auf diese Stunde zu herzen und zu küssen. Er hat mich aber oft also in die Arme genommen, daß ich's wohl gefühlt habe an Leib und Seele; denn die, welche er sonderlich lieb hat, überschüttet er mit vielen Leiden. Er hat mich aber erleuchtet am Kreuz und hat mir meine Leiden gelindert durch's Gebet. Ich bin auch ein Tempel des h. Geistes, welchen er reichlich über mich ausgegossen hat in der Taufe. Der h. Geist wohnt in mir, und versichert mich der Gnaden und gibt sie mir zu kosten. O wie

tröstet er meine Seele! Er führet mein Herz ab von der Welt zu Gott. Meine einige Lust ist gewesen, daß ich mich möchte zu Gott halten. Lesen ist gut, beten aber ist noch besser und lieblicher. Durch's Gebet kommen zwei gute Freunde zusammen und reden mit einander, so daß sie es im Herzen fühlen. Ich habe mir durch Lesen des Worts und durch Gebet dieß herbe Leben zum süßen Paradies gemacht und bin gewiß, daß, wenn ich nun entschlafen und in der Erde vergangen und aus aller Menschen Herzen vergessen sein werde, daß mich mein frommer Gott und Vater auferwecken werde zu einem andern und bessern Leben, da eitel Gloria und Freude sein wird." — Da sich der Prediger Magnus über dieser Rede sehr verwunderte und sie scharf ansah und sie fragte, woher sie solchen Verstand des Wortes Gottes hätte, antwortete sie ihm ganz freundlich: „aus hellen Sprüchen der Schrift, welche ich gelesen und gehört habe, und aus Erleuchtung des h. Geistes," worauf sie Sprüche aus Col. 1., Ephes. 2., Röm. 5., Gal. 3., Tit. 3. und etliche Psalmen und das ganze 53. Capitel des Propheten Jesajas aus dem Gedächtniß hersagte. Es blieb aber dabei noch nicht, sondern nachdem diese theure Magd Gottes ihre Rede an Pfarrer Magnus vollendet hatte, wendete sie sich zu ihrer Tochter, küssete sie und sprach: „Mein liebes Kind, ich muß sterben; aber beweinet mich nicht, denn meine Sachen stehen wohl. Ich bin durch das Blut meines Erlösers Jesu Christi aus dem Reiche der Sünde, des Zorns und des Todes gerissen. Ich bin in meiner Taufe gänzlich befreit von allen meinen Sünden, vom Zorn Gottes und vom ewigen Tod. Ich glaube eitel Vergebung, eitel Gnade und Leben. Ja ich fühle in meinem Herzen nichts Anderes, denn eitel Gerechtigkeit, Gnade und Leben. Diese Güter hüpfen und springen in mir. Meine Augen sind mir aufgethan und ich sehe, welch eine gereinigte Seele ich bin. O meine überschwengliche Herrlichkeit! Mein Kind, wie friedsam ist meine Seele. Sie wird mir durch keine Anfechtung mehr beunruhigt. Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, herrschet in mir. Ich bin voll himmlischer Freude; denn ich sehe vor meinen Augen eitel Gerechtigkeit, Gnade und Leben. Ja ich koste in mir den allersüße-

sten Saft der Gnade Gottes. Ich fühle keine Schmerzen mehr an meinem Leibe; denn ich bin voll himmlischen Lebens. Ich ringe mit dem Tode süßiglich. Ich sehe den Himmel offen und die heiligen Engel Gottes zu meiner Rechten. Ach wie schön ist das Paradies! Gehorchet eurem Vater! habt euch unter einander lieb! Hasset Hoffart, liebet Demuth und Zucht! Vor allen Dingen haltet an mit Lesen und Beten! Lasset den Herrn Jesum Christum wohnen durch den Glauben in euren Herzen! — Mein frommer Gott und Vater, ich danke dir für alle deine Wohlthaten. Von dir habe ich das Leben, den Glauben, die Taufe, die Seligkeit. Von dir habe ich zeitliche und ewige Wohlfahrt. O Herr Christe! in deinen Wunden sterbe ich. Lasse dir meine Seele, Mann und Kinder befohlen sein!" Damit gab sie ihren Geist auf, nachdem sie noch besonders bezeugt hatte, daß sie durch des Prätorius Dienst die muthige Ueberwinderin in ihrem so gar seligen Stand geworden sei. Sie sandte dem Prätorius noch Grüße und ließ ihm sagen, sie wolle ihm für seine an sie gewendete Mühe einen schönen Kranz helfen auffsetzen am Tage der Herrlichkeit aller lieben Gotteskinder.

Bei dem großen Segen, den Prätorius verbreitete, klagte er doch in tiefer Demuth über seine Armuth und Sünde. Auch ließ ihn der liebe Gott unter Ausrichtung seiner Hirtenpflichten beim ersten Ausbruch einer Seuche in Salzwedel im Herbst 1580 tödtlich krank werden. Wie ihn aber Gott wieder gesund machte und im folgenden Jahr die Pest noch stärker wüthete, so schonte er sich so wenig aus Furcht vor abermaliger Ansteckung, daß er nur um so häufiger und treuer die Patienten Tag und Nacht besuchte. Es starben in seiner Gemeinde Hundert an der Pest; ihn aber und die Seinigen durfte kein Uebel rühren. Noch während der Pest erhielt Prätorius einen Ruf nach Uelzen als Probst und Superintendent. Allein wie ihn seine Gemeinde durch zwei Deputirte flehentlich bat, sie nicht zu verlassen, so trieb ihn auch seine eigene Liebe zu derselben, jene wichtige und vortheilhafte Stelle auszuschlagen. Inzwischen erbaute und ermunterte er auch die heilsbegierigen Seelen in Uelzen durch Zueignung einer gedruckten Abhandlung von den

Wohlthaten Christi und dem seligen Genuß derselben. Solche schriftliche Ermunterungen ließ er auch für seine eigenen Pflegbefohlenen drucken, damit das, was er mündlich gepredigt hatte, beim Lesen unter mehrerem Nachdenken sich desto kräftiger und lebendiger erweisen möge. In der Pestzeit ließ er von seinen Schriften an die Kranken vertheilen. Zu anderer Zeit richtete er solche Erweckungsschriften an die Jugend, deren Erhaltung in der Taufgnade ihm besonders anlag. Auch an die unter der spanischen Verfolgung leidenden Protestanten in den Niederlanden schrieb er eine Trostschrift. Ebenso ermunterte er seine Amtsgenossen in Zuschriften, das Evangelium von der reichen und allgemeinen Gnade Gottes eifrig zu treiben und die theuren Lehren von Christo, dem Eckstein der Kirche, von der Glaubensgerechtigkeit und der hohen Würde der Kindschaft Gottes, aber auch von einem diesen Vorrechten gemäßen Wandel fleißig und reizend genug mit ihrem Mark und mit ihrer belebenden Kraft vorzutragen. Ein Specimen eines solchen Sendschreibens Prätorii an seine Mitknechte ist folgendes:

„Allen getreuen Pfarrherren Gottes Gnade! Würdige und wohlgelehrte liebe Herren und Brüder, ihr wisset, was euch unser Herr und Heiland Jesus Christus zu lehren befohlen hat, nämlich das h. Evangelium, wie er spricht Marc. 16.: Gehet und prediget das Evangelium. Nun ist aber das Evangelium nichts Anderes, denn eine solche Lehre, welche den blinden Heiden vorhält Christum in seinem Sterben und Herrschen und ermahnet sie zum Glauben an ihn und zur Taufe, damit sie selig werden, den gläubigen und getauften Christen aber anzeiget ihr Heil, welches sie in der Taufe empfangen haben. — Es hat aber Gott der Herr den Dienst am Evangelium, welchen St. Paulus nennet das Amt, das die Versöhnung predigt, darum eingesetzet, auf daß seiner Gemeinde dadurch kund würde das große Geheimniß, nämlich der große Schatz der ewigen Seligkeit, welchen sie in der Taufe empfangen hat und mit welchem sie gezieret ist bis in den hohen Himmel; denn in der Taufe werden allen Glaubigen, jungen und alten, alle himmlischen Güter, welche Christus dem ganzen menschlichen Geschlecht durch sein Blut erworben hat, reichlich geschenkt. Die Taufe ist ein

Eingang zu allen himmlischen Gütern, sagt Luther in seinem kleinen Katechismus, unangesehen, ob er wohl weiß, daß die Wohlthat in diesem Leben noch nicht vollständig gegeben wird, und in der Kirchenpostille sagt er: „Die Seligkeit ist nicht ferne von uns, dürfen auch nicht gedenken, wie wir sie allererst erlangen wollen; denn der Herr Christus hat uns schon selig gemacht in zweierlei Weise. Zum Ersten hat er Alles gethan, was dazu gehört, daß wir selig werden. Zum Andern hat er uns solches Alles in der Taufe gegeben, daß, wer da gläubet an Christum, daß er Solches gethan habe, der hat gewißlich alsobald Alles und sind alle seine Sünden dahin mit dem Tod und mit der Hölle, daß er nichts mehr bedarf zur Seligkeit, denn solches Glaubens. Das übrige Leben aber nach der Taufe ist nichts Anderes, denn ein Warten, daß da offenbaret werde, was schon in uns ist." Dieß sind so herrliche Worte Lutheri, daß auch ein Engel im Himmel nicht wohl hätte besser reden können, und daß man sie deßwegen als ein golden Kleinod immer im Herzen tragen soll. — Damit aber Keiner ein Papist werde und gedenke, weil er noch Sünde hat nach der Taufe, so sei darum die Kraft der Taufe an ihm verloren und er nun nicht mehr selig, so kömmt Luther her und begegnet solchen kindischen, ja gefährlichen und schädlichen Gedanken und spricht: „Der Papst und andere ungelehrte Rotten meinen, wenn sie in Sünde gefallen, so sei die Taufe durch die Sünde verloren und sei ihnen nicht mehr nütze, wollen dann ihre Sünde mit eigener Reue und Genugthuung tilgen und ablegen. Da hüte dich davor; denn es ist ein großer und gefährlicher Irrthum. Es gehet im Reich Gottes nicht zu, wie Etliche lügen und trügen, daß Christus allein habe für die vorige Sünde, die vor der Taufe geschehen, genug gethan, aber für die künftigen oder folgenden Sünden müssen wir selbst genug thun. Auch nicht, wie St. Hieronymus fährlich und übel saget, daß die Buße sei das andere Brett, darauf man fahren müsse, wenn das Schiff der Unschuld nach der Tauf zerbrochen ist. Das Schiff zerbricht nicht, die Taufe höret nicht auf, die Gnade fehlt nicht, es wäre denn, daß sie Einer nicht haben wollte, sondern, wie der Psalm sagt: sie waltet ewiglich über uns." Und damit man solcher

Lehre nicht mißbrauche, so schreibt Lutherus weiter in der Hauspostill und in der Kirchenpostill: „Das ganze Leben eines Christen soll also sein, daß er der Seuche der Natur und der Sünde feind sei und sein sündhaftes Leben ohne Aufhören vor den Augen Gottes schände, seine Gnade aber preise; denn es leidet sich nicht und steht den Christen nicht zu, daß sie von wegen ihrer empfangenen Seligkeit in Sünden wollten beharren und davon nicht ablassen." — Diese Lehre von der Taufe Seligkeit ist allen Christen auf dem Lande und in den Städten so nöthig zu wissen, daß sie ohne dieselbe und ihres Heils Erkenntniß nicht behalten können, was sie in der Tauf empfangen haben; denn das Heil muß erkannt und ergriffen sein, soll es haften und gelten. Werdet ihr das Reich Gottes nicht annehmen wie ein Kind, spricht Christus, so werdet ihr dasselbe, wie reichlich ihr es auch empfangen habt, nicht behalten. Wie auch Ignatius schreibt: ein Geschenk, das wir nicht erkennen, verlieren wir. Es ist auch Keinem sein Heil wozu nütze, wo er's nicht erkennt; denn er hat weder Trost noch Freude davon in allen seinen Anfechtungen von Sünde, Zorn und Tod.

„Darum so will ich euch, ich allergeringster Bote Jesu Christi, lieben Herren und Brüder, sämmtlich und sonderlich eures evangelischen Amtes wohlmeinend erinnert und euch treulich ermahnet, ja um des Blutes Jesu Christi und um eurer und eurer Zuhörer Seligkeit willen von Herzen gebeten haben, daß ihr ja solch hoch englisch Amt nicht wollet umsonst von Gott empfangen haben auf den Tag Jesu Christi. Prediget, was ihr wollet, disponiret eure Texte künstlich und artig genug, suchet und nehmet daraus, was ihr wollet! Lasset eure Vernunft und Kunst scheinen! Machet euch der Welt gefällig! aber vergesset ja das Hauptstück nicht! Das lasset euer Oelblättlein sein in eurem Munde! Das lasset eure liebe Sonne und Himmelbsbrod sein, damit ihr die Herzen täglich erleuchtet und speiset! Saget der Tochter Zion (dem bekehrten und gläubigen getauften Häuflein), sie sei selig, sie sei rein und gerecht, sie sei in Gnaden, sie sei heilig durch den h. Geist, sie sei ein Erbe des ewigen Lebens. Beweiset's aus der h. Schrift und aus Luthero! Stärket ihren Glauben! Hebet alle Anstöße des

Glaubens auf! Tröstet sie wider ihre Schwachheit! ermahnet sie zur unerschrockenen Annahme und zum Gebrauch ihres Heils, nämlich zum göttlichen Frieden und zur Freude, zur Liebe Gottes und zu einem reinen, gerechten und wohlthätigen Wandel in Jesu Christo! Und dieß thut so andächtig, wie andächtig ihr sie getauft habt! Die Sache ist sehr verantwortungsvoll für euch; denn wo ihr ein einziges von euren Schäflein dahinten lasset, daß ihr's nicht rechtschaffen unterweiset, noch zur wahren Erkenntniß seines Heils führet und es durch euer Stillschweigen seiner Seligkeit beraubet, so müsset ihr Blut darum schwitzen vor dem Angesicht und Gericht Christi. Und gedenket nicht, daß Er scherze oder schlummere, welcher diese Worte jetzt mit euch, durch mich, sein armes, schwaches Gefäß, redet. Wir haben lang genug gespielt mit unserem Amte. Wir haben lang genug gute Tage, Ansehen, Ehre, Reichthum und Wollust darin gesucht. Darum ist's hohe Zeit, daß wir uns vom Schlaf unserer großen Sicherheit ermuntern, klug werden, die unnöthigen Studien fahren lassen und das, was allein nöthig ist, wissen und lehren. Dieß Alles schreibe ich darum, weil ich weiß, daß unseres Ordens leider allzu viel sind, welche von dem dargebotenen Heil und der geschenkten Seligkeit nichts wissen. Sie meinen, sie sitzen noch im Schatten des Todes und seien durch Christum noch nicht erlöset, sie seien wohl getauft, aber sie seien noch nicht selig, sondern sie müssen's erst hören, wie sie sollen selig werden, meinen auch, es sei eine neue unerhörte geistliche Lehre, wenn man auf gut paulisch und lutherisch von diesen Sachen redet; so weit ist's mit uns Evangelischen und Lutherischen gekommen. Ursach ist, sie lesen den Mann Gottes, Lutherum, nicht, wandeln in andern unreifen Büchern umher oder, wenn sie ihn lesen, forschen sie nicht nach seinem Herzen oder nach dem Stück, um welches willen Lutherus Lutherus ist und uns von Gott gegeben ist. Andere stoßen sich am Wort Seligkeit, verstehen nicht, was es sei, meinen, es sei die ganze Neuheit, die auf dieß Leben folgen wird. Darum können sie sich nicht darein finden, daß wir schon selig sind in diesem Leben. Allein, obgleich wir noch nicht im Himmel sind, sollte es deßwegen nicht große Seligkeit sein, Vergebung der Sünden, neue

Gerechtigkeit, Gottes Kindschaft und den h. Geist in diesem Leben haben? O wir unsinnigen Leute, warum verachten wir doch das Blut Jesu Christi in seiner höchsten Kraft und Gottes Wort, das ruft: Selig hat er uns gemacht? Wollet ihr eure Pfarrkinder durch Fragen unterrichten, so nehmet keine ungeschickte, sondern die besten und bewährtesten dazu, die ihr finden könnet, damit ihr den einfältigen Verstand und den Milchglauben in euren jungen Schäflein nicht verwirren, noch verstören möget. Fraget nicht zuerst: ob sie hoffen, selig zu werden, sondern fraget sie: was habt ihr empfangen? was seid ihr durch die heilige Taufe geworden? gerecht, neu, begnadigt, heilig. Solche Lehre macht nicht sichere Leute, sondern der Teufel macht sicher. Aus dieser Lehre folgt ein fröhlich und inbrünstig Herz zu Gott und dem Nächsten und zu aller Gottseligkeit; denn der h. Geist gießt sich immer mit dieser Lehre gewaltiglich aus in die gläubigen Herzen und reinigt sie, ja verneuert sie, daß sie nun schöne Früchte tragen als neue Gewächse, aus dem Weinstock, Jesus Christus, hervorgewachsen. Solche eure treue Arbeit wird euch wohl vergolten werden. Weinet nicht, wenn die Welt euch undankbar ist! Ja leidet gerne (2 Tim. 1.) um des Evangeliums willen; denn dulden wir mit, so werden wir mit herrschen, verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen. Lasset euch in keinem Weg erschrecken von den Widersachern, welches ist eine Anzeige ihrer Verdammniß, euch aber der Seligkeit, und dasselbige von Gott; denn euch ist's gegeben um Christi willen, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet und habet denselbigen Kampf, welchen ihr an mir gesehen habt und nun von mir höret. Gehabt euch wohl in Christo!"

Der so außerordentlich intensiv und extensiv im Amte arbeitende Mann hatte doch auch noch Zeit, segensreich in seiner Familie zu walten. Prätorius war zweimal verheirathet. Von der ersten Frau steht bloß in lateinischer Sprache im Kirchenbuch: „Des **M.** Stephani Prätorii Ehegattin mit Namen Elsabea ist gestorben den 7. Juli 1570." Seine zweite Frau, Ilsabe Baumanns, mit welcher er den 2. Sept. 1571 getraut wurde, gebar ihm 4 Söhne und 1 Tochter, während von der

ersten Frau nur eine 1578 gestorbene Tochter abstammte. Er selbst starb den 5. Mai 1603 in einem Alter von 67 Jahren.

Die kleinen Schriften, aus welchen die geistliche Schatzkammer ausgezogen und zusammengesetzt ist, und welche Prätorius sonst geschrieben hat, sind folgende: 1) Von der goldenen Zeit. 2) Von der Majestät und Herrlichkeit der Christen. 3) Weissagung **Sibyllae Erithreae** vom Reich Christi. 4) Fürstliche Instruktion der Prediger, wie sie ihr Amt und Lehren recht anstellen sollen. 5) Epistel Pauli an die Laodicäer. 6) Von der ewigen Gerechtigkeit der Christen. 7) Vom wahren Glauben und seiner Kraft, d. i., von der Christen Seligkeit. 8) Von der Kraft des Blutes Jesu Christi. 9) Das Herz Lutheri. 10) Lob und Preis der heiligen Taufe. 11) Von beiden Sakramenten. 12) Gespräch vom Abendmahl. 13) Das Kindlein Jesus in seiner Gestalt. 14) Von der Menschwerdung Jesu Christi. 15) Danksagung für die Menschwerdung Jesu Christi. 16) Engelwunsch. 17) Vom Namen Jesu. 18) Vom Namen Immanuel. 19) Das Lämmlein Gottes. 20) Vom Leiden und Sterben Jesu Christi. 21) Danksagung für das bittere Leiden Jesu Christi. 22) Von der fröhlichen Auferstehung Jesu Christi. 23) Vom heiligen Geist. 24) Kinderlehre. 25) Morgenröthe evangelischer Weisheit. 26) Vom Reich Gottes. 27) Vom Frieden Gottes. 28) Herzliches Verlangen nach der Offenbarung des Reiches Gottes. 29) Vom Glauben, Bekenntniß und Sieg der Christen. 30) Die goldene Rose. 31) Das goldene Haus der Weisheit Gottes. 32) Antwort, daß die Christen ihres Heils Brief und Siegel haben. 33) Anleitung zum christlichen Leben. 34) Von der wahren Gottseligkeit. 35) Gesicht eines edlen Knaben. 36) Himmlische Violen. 37) Tausendschönlein Gottes. 38) Blümlein der Liebe. 39) Dankpsalmen für das geschenkte Heil. 40) Geistliche Lieder. 41) Gebet oder Danksagung zu Gott. 42) Vom wahren Glauben an eine Fürstin. 43) Fürstliches Gebet. 44) Heiliges Sakramentsgebet. 45) Vom König zu Babel. 46) Trost wider die Türken. 47) Trostschrift an die von Antorf. 48) Seefahrertrost. 49) Von der

Pest. 50) Hauptursache der Pest. 51) Von der neuen Krankheit. 52) Krankentrost. 53) Trostsprüche für die Kranken. 54) Weine nicht. 55) Wittwentrost. 56) Wittwenröslein. 57) **Manus Christi praelatae.** 58) Abendopfer.

In allen Schriften des Prätorius wird man nicht nur eines heiligen Ernstes, sondern auch einer großen Tüchtigkeit gewahr, die Christen zum lebendigen Glauben an den Namen Jesu und zum freudigen Wandel sowohl, als offenbaren Zunehmen im Stande der Gnaden kräftig zu reizen. Die Methode, welche Prätorius befolgte, ist die, daß er denjenigen, welche nicht wissentlich boshaft von Gott abgefallen waren, oder seinem Worte von der Buße und vom Glauben muthwillig zu widerstreben fortfahren wollten, die von ihrer Taufe her feststehende reiche Bundesgnade Gottes, nicht weniger die ihnen theuer erworbenen und zukommenden Heilsschätze in Christo, als: die einmal geschenkte und auf alle Tage geltende Vergebung der Sünden, die Rechtfertigung und Heiligung, auch den damit verbundenen überschwenglichen Frieden und steten Trost in der väterlichen Huld Gottes, fleißig aus den Verheißungen der Schrift vorstellte, theuer und schätzbar machte, und den süßesten Geschmack davon einflößte. Darauf eignete er einer glaubigen Begierde darnach diese durch's Evangelium angebotenen Gnadengüter sogleich zu, versicherte auch ihrem Herzen und Glauben die Mittheilung derselben im Namen Gottes, dessen Botschafter er sei, so zuverläßig, daß sie mit großer Freude und Gewißheit des Geistes erfüllt wurden. Die sich also begnadigen ließen, ermahnte er, daß sie nur der empfangenen Heilsschätze lebenslang dankbar und zuversichtlich gegen Christum sich bedienen und in seiner Liebe unverrückt bleiben sollen, so dürfen sie niemals zweifeln, daß sie in ihm schon hier selig seien und in der Ewigkeit es nur unendlich vollkommener werden werden.

Diese Art, das Wort von der Versöhnung und das große Heil der Christen als seligmachendes Evangelium so evangelisch anzugreifen, legitimirte sich auch an viel hundert Christen damaliger Zeit, hohen und niederen Standes, dermaßen, daß dadurch die größte Erweckung zu einem so freudigen und thätigen Christenthum sich ausbreitete, und daß die durch seine Schriften

und ihn Erweckten Lichter in dem Herrn wurden, welche Andere wieder zu gleicher Glaubensfreudigkeit und Kraft der Gottseligkeit entzündeten. Was Wunder, wenn Prätorius, als ein sehr bedeutender Lehrer der christlichen Kirche und als ein Vater vieler tausend geistlicher Kinder, nicht nur damals durch solche Siegel seines Amtes gerühmt wurde, sondern auch nach seinem Tode der gottselige Johann Arndt und der erleuchtete Spener seine Schriften sehr hoch schätzten und den Christen vielfach anpriesen. Johann Arndt, der viele kleinere Schriften des Prätorius gesammelt und zum Druck befördert hat, sagt in der Vorrede zu der von ihm herausgegebenen geistlichen Schatzkammer des Prätorius: „Ich habe in der Durchlesung derselben (der Schriften des Prätorius) gemerket, daß sie aus sonderer brünstiger Andacht und freudigem Glauben und Liebe Christi geschrieben sind, denn in denselben der höchste evangelische Schatz und überschwengliche Reichthum der Gnade Gottes in Christo Jesu ganz tröstlich abgemalet und vor Augen gestellet ist. Weil nun der fromme und gelehrte Mann, Herr Stephanus Prätorius selig, diesem apostolischen Exempel treulich gefolget, habe ich durch Publicirung dieser Büchlein auch zu diesem seinem nöthigen, nützlichen, heilsamen, christlichen Intent (Vorsatz) dienen wollen. Gott gebe, daß durch dieß Mittel vielen (wollte wünschen, allen) Menschen zur wahren und gründlichen seligmachenden Erkenntniß Christi Jesu möchte geholfen werden." Prätorius wurde von Männern, wie Georg Conrad Dilefeld, Prediger zu Nordhausen, von Generalsuperintendent Conrad Tib. Ranzo, und von Superintendent Olearius hart angegriffen und verketzert. Allein vor und nach diesen Beschuldigungen haben nicht nur einzelne Theologen, wie der Tübinger gelehrte Dr. Tobias Wagner, die Schriften des Prätorius als gottselig, geheimnißvoll und gelehrt erkannt, deren Lektüre einen Geruch des Lebens zum Leben nach sich ließe, sondern es haben auch theologische Fakultäten, z. B. die zu Jena, Helmstädt und Leipzig, im Jahr 1669 und 1670 die Schriften des Prätorius ausführlich vertheidigt und von jeder Irrlehre freigesprochen, da ihm einige Redensarten übel ausgelegt wurden. Ganz besonders aber hat Spener in mehr als neun Briefen an seine

Freunde die geistliche Schatzkammer des Prätorius, wie sie von Martin Statius aus den einzelnen kleinen Traktaten des Prätorius gesammelt und von einigen mißdeuteten Ausdrücken und Sätzen gereinigt worden war, als ein in geistlichen Dingen sehr förderndes Buch empfohlen. Spener bekam die geistliche Schatzkammer von einem Studenten zu lesen, welchen er vor diesem Buche, in Folge gehörter Urtheile über dasselbe, hatte warnen wollen. „Als ich es anfing zu lesen," erzählt Spener, „mit dem Gemüth, daß ich die Irrthümer darin anziehen wollte, wurde ich durch die darin enthaltene göttliche Lehre dermaßen bewogen, daß ich selbst viel anders davon hielt, als mich vorher eines Freundes Urtheil bestimmt hatte, und daher, obwohl ich einige Stellen darin angetroffen, die ich anders verlangt, mich schuldig geachtet, wegen der Vortrefflichkeit der vornehmsten darin enthaltenen Lehre die etwa mituntergelaufenen Schwachheiten ihm zu gut zu halten, und auch was an sich ungleich lauten möchte. Es ist aber in der von Statius herausgegebenen Schatzkammer nicht eine einzige Stelle, welche nicht ein gottseliger Christ, wo er sie mit Einfalt liest, in ganz gutem Verstand annehmen könnte, daher ich Andern ihre Meinung lasse und dringe das Buch Niemand auf, als der ich weiß, daß kein Buch bloß nothwendig, ohne die Schrift, aber lasse hingegen auch mich, sodann auch die, die Aufmunterung aus diesem Buche geschöpfet und noch öfters schöpfen, auch nicht nöthigen, wider meine eigene Erfahrung anders zu glauben, oder diese Arbeit zu verwerfen. Ich halte Stephanus Prätorius für einen seligen und gottseligen Mann, welcher ein herzliches Erkenntniß unseres Heils in Christo Jesu und dasselbe aus der heiligen Schrift und Luthero vortrefflich gefasset hatte. Wie er dann seiner Zeit viel Gutes ausgerichtet und viele Seelen zu der gläubigen Erkenntniß Gottes gebracht haben soll, daß man auch vor nicht langer Zeit zu Salzwedel, da er gelehret, und an dem ausgezeichneten Stand der Gemeinde ein Zeugniß des göttlichen zu seinem Amte gegebenen Segens gehabt haben soll. Daher ich auch das von Statius herausgegebene Werk des Prätorius denjenigen, welche ich dazu tüchtig finde, zu ihrer Erbauung öffentlich recommandire. Also was die besonderen Grundlehren

anlanget, so darin getrieben werden, so pflichte ich solchen allen von Herzen bei." Ein andermal sagt Spener: „Was den lieben Statium anlanget, ist mir auch dieses Büchlein herzlich angenehm, und habe kein Bedenken, andächtigen Seelen dasselbe zu recommandiren, wie es denn der Kern ist der evangelischen Lehre von der Gnade und Seligkeit der Glaubigen in Christo, meistens aus Luthero ausgezogen. Ich bekenne auch, wohl inniglich dadurch bewogen worden zu sein, als ich es das erstemal las, worüber sich so viel mehr zu verwundern ist, weil ich es mit eingenommenem Gemüthe las, als ich Irrthümer darin suchen wollte, maßen es mir als etwas Irriges oder doch Verdächtiges war angegeben worden. So kenne ich auch unterschiedliche liebe Seelen, die von ihrem Gott dermaleins rühmen werden das Gute, was in ihnen durch solches Büchlein gewirket und wie trefflich sie in dem Christenthum dadurch gestärket werden. Sonderlich habe ich vordem den seligen Herrn **Dr.** Brotbeck, Professor der Medicin in Tübingen, gekannt, der solchem Büchlein nächst der Schrift sein Meistes gedankt hat und zu einem solchen Christen daraus worden ist, daß sein ganzes Leben, so zu reden, lauter Freude über das empfangene Heil und Lob Gottes wurde, in welchem Lob der liebe Mann auch auf eine denkwürdige Weise gestorben ist. So hat auch der gottselige churfächsische Theologus **Dr.** Weller in einem Schreiben an Samuel Steiner das Buch herzlich gelobt, welches Schreiben ich habe drucken lassen." Eine Stelle aus des Oberhofpredigers Weller Schreiben lautet so: „Die Kirche Christi danket dem sonderlich, der Prätorii Schatzkammer wiederum an's Licht gegeben. Der selige Mann folget überall Lutheri Fußstapfen, dessen Worte er auch meistens ausgedrückt hat . . . Er folget derselben christlichen Methode (Lehrweise), welche zwischen der frechen Sicherheit und unglaubigen Verzweiflung einen sicheren Durchgang gibet. Wer diesen Weg tadelt, der tadelt Christum, und verstehet nicht, was er durch Christum Jesum erlangt habe. Laß sein, daß etliche Worte zu hart scheinen, so wird es nur den Werklern so deuchten, und sie werden einen leichten und christlichen Verstand zulassen." So evangelisch nun Prätorius predigte und schrieb, so evangelisch war sein ganzer

Charakter, so sanftmüthig reizend war auch sein Vorbild, das er im Wandel und Umgang seinen Pfarrkindern zur Nachfolge darstellte. So viel er zu aufrichtigen Liebeswerken und guter Ordnung in seiner Gemeinde und Bürgerschaft ermahnte, so thätig und sorgfältig war er selbst in Anrichtung heilsamer und nützlicher Anstalten. Die häufigen Spuren seines wohlgeführten Pfarramtes sind bei den spätesten Nachkommen seiner Zeitgenossen zu Salzwedel aufbewahrt. Das Archiv zu Salzwedel berichtet, daß Prätorius die dortige Catharinenkirche herrlich reparirt, die Wohnungen der Prediger und Schullehrer habe aufführen, auch ein ganz neues Schulhaus erbauen, die Kirchenregister, den Gottesdienst, die Catechismuslehren besser einrichten lassen.

Winke über den rechten Gebrauch und Mißbrauch der geistlichen Schatzkammer.

Die heilige Schrift ist nach 1 Cor. 13, 12. ein Spiegel, aus welchem heraus uns die Wahrheit wie ein Abglanz dessen, der das Licht selbst ist, entgegenleuchtet, aber wenn wir unehrerbietig mit ihm umgehen, so trübt ihn unser eigener Hauch, oder wenn wir uns ungeschickt vor ihn stellen, so bringen wir durch unser eigenes Benehmen das Spiegelbild in eine schiefe Stellung oder verwandeln es gar in ein Zerrbild. Wenn das bei dem reinsten Spiegel der Wahrheit, dem Worte Gottes selbst, der Fall sein kann, wie viel mehr bei einem menschlichen, wenn auch zur Erbauung geschriebenen, aus dem Worte Gottes geschöpften Buche, das doch den Abglanz des göttlichen Lichtes nie so rein und vollständig von sich ausstrahlen lassen kann, als die heilige Schrift. Die geistliche Schatzkammer soll und will also nicht anders angesehen und behandelt seyn, denn als ein Mittel, durch das der Christen Herzen auf die Schriftwahrheiten und die Schriftwahrheit auf's Neue aufmerksam gemacht und somit ernster an die Schrift hin und in die Schrift hinein gewiesen werden. Damit die geistliche Schatzkammer um

so leichter von Jedermann als ein solches Mittel benutzt werden kann, sollen die Hauptwahrheiten der Schrift, auf die sie besonders aufmerksam macht, übersichtlich mit den Worten Speners hier aufgeführt werden.

„Was die besonderen Grundlehren anlanget, so darinnen getrieben werden, pflichte ich solchen allen von Herzen bei. Als: 1) daß uns die Seligkeit hier bereits in dem Reich der Gnaden thätlich geschenket werde, und wir also hier in diesem Leben selig sein können und sollen, ehe noch in jenem Leben die Seligkeit geoffenbaret werde in der Herrlichkeit; 2) daß wir unsere Seligkeit einig und allein aus dem Glauben haben, sowohl was das erste Empfangen derselben anlanget, als das Behalten; 3) daß hingegen die Werke als Früchte des Glaubens allerdings nicht mit dem Glauben zu vermischen seien, noch denselben einigerleimaßen etwas von unserer Seligkeit zugeschrieben werden möge; 4) daß wir solche Seligkeit empfangen in unserer Taufe, wie Pauli Worte uns so deutlich davon Tit. 3. berichten; 5) daß die Taufe nicht allein sehe auf die vorigen und vergangenen, sondern auch künftigen Sünden, und also auf das ganze Leben: also, daß die Sünde, so ich heut begangen, bereits in der Taufe vergeben, d. i., der Grund gelegt worden, auf welchem solche Vergebung beruht; 6) daß auch die Buße nichts Anderes sei, als eine Wiederkehr zur ersten Taufgnade, dasjenige wiederum im ganzen Glauben anzunehmen, was uns so bald zuerst in der Taufe war geschenket und überreichet, von uns aber etwa durch Unglauben und Bosheit wiederum verloren worden; 7) daß der Unglaube das Haupt- und einige Laster sei, aus welchem alle andern Laster entstehen; wie unser seliger Luther so oft gezeiget, daß, eigentlich von dem Letzten zu reden, der Unglaube allein wirklich verdamme, indem alle andern Laster nicht würden verdammen, wo der Mensch durch Glauben davon sich bekehret hätte; 8) daß die Reue der Sünden nicht sei, was uns die Vergebung der Sünden zuwege bringe, sondern daß solche Ehre allein dem Glauben gebühre, so viel mehr, daß aus der Größe der Reue unsere Seligkeit allerdings nicht komme, wiewohl sie das Herz wohl vorbereitet, zu dem Glauben tüchtig zu sein und nachmal die wahren Früchte

zu bringen; 9) daß das gottselige Leben die Früchte allein des Glaubens, und vielmehr ein Stück der durch den Glauben erlangten Seligkeit als derselben Ursache sei, und was etwa für weitere Grundlehren in dem Buche sind, welche ich alle als wahrhaftig und evangelisch erkenne, und, keine einzige ausgenommen, zum öftern in den Predigten bisher werde getrieben haben und noch treibe."

So unumstößlich nun aber die in der geistlichen Schatzkammer behandelten Wahrheiten nach Speners Urtheile sind, so muß sich doch jeder Leser, wie derselbe fromme Gottesgelehrte mahnt, das im Andenken erhalten, daß in dem Buche nur ein Theil der Heilswahrheiten abgehandelt wird, daß somit auch das Buch nicht zu tadeln ist, weil es die übrigen Heilswahrheiten nicht auch auslegt, denn die ganze Wahrheit der heiligen Schrift kann in keinem menschlichen Buche erschöpft werden. Prätorius wollte die Schätze, die der Glaubige hat, beschreiben, nicht sowohl wie er dazu kommt, oder wie er sie bewahren muß. Die Erkenntniß davon wird bei dem Leser vorausgesetzt. Mit dem größten Unrechte hat man der geistlichen Schatzkammer vorgeworfen, daß sie bei der Taufe stehen bleibe, nicht auf einen rechtschaffenen Glauben und Wandel dringe und daher sicher mache; allein man vergleiche doch I. B. II. Cap. Nro. 26. 29.; I. B. III. Cap. Nro. 18.; II. B. I. Cap. Nro. 15.; I. B. III. Cap. Nro. 12.; VI. B. III. Cap. Nro. 5.; VI. B. IX. Cap. Nro. 2.; VII. B. I. Th. Ende des 1sten Abschnitts; VII. B. I. Cap. Nro. 10. Es haben sichere Herzen, welche ihr Fleisch und Blut das Himmelreich auch gerne ererben lassen möchten, an diesem Buche durchaus keine Stütze, noch Rechtfertigung, wenn sie bei dem Gedanken stehen bleiben, als wäre der Glaube nichts Anderes, als eine bloße Einbildung von der Gerechtigkeit, und als wäre Buße des Sünders nichts Anderes, als der selbstgemachte Gedanke, daß man wiederum in Christo selig sei. Wer im Glauben sich Gnade zueignen will und dabei mit Wissen und Willen boshaftig in seinen Sünden fortleben, der thut es nicht auf Rechnung dieses Buches, sondern auf seine eigene Verantwortung. Das ganze siebente Buch der geistlichen Schatzkammer weiset den Leser darauf hin, daß

der Glaube, wenn er ein wahrer sei, seine Früchte in der Verkündigung der christlichen Tugenden, und ganz besonders im geduldigen Tragen des Kreuzes hervorbringe, und nachdem der Verfasser in sechs Büchern die reichen Schätze des Glaubens auseinander gelegt hatte, mahnt er dringend, wenn schon nicht mit eigentlichen Worten, im siebenten Buche mit dem Apostel Paulus 2 Cor. 13, 6.: Versuchet ihr euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Daraus geht denn auch hervor, daß Prätorius, wenn er einen gefallenen Sünder anweist: glaube du nur, daß dir alle deine Sünden in der Taufe vergeben sind und kraft derselben auch jetzt vergeben werden, nicht meint, ein solcher Sünder brauche sein Herz nicht zu untersuchen, nicht Buße zu thun, d. h. nicht den Sinn zu ändern, die Sünde nicht zu hassen, sondern er will nur das recht hervorheben, daß ein gefallener Sünder nicht mit seiner Buße, so tief und schmerzlich sie auch ist, sich eine Sündenvergebung verschaffen kann, sondern daß der Glaube allein sie nimmt, und wer die Sündenvergebung und alle Heilsgüter glaubt, d. h. in Wirklichkeit nimmt, der hat sie und wird durch den Besitz derselben zu immer tieferer Buße, d. i. Sinnesänderung und zu einem gottgefälligen Wandel geleitet. Der Glaube ist ja, wie Luther sagt, nicht ein menschlicher Wahn und Traum, sondern ein göttliches Werk, welches den ganzen Menschen ändert und neu gebiert. Sollte irgendwo aus dem Buche der Lehrsatz durchscheinen, als ob eine glaubige Seele nicht mehr abfallen könnte, so wolle ein aufrichtiger Leser diesen Satz in Ausgleichung bringen mit dem, was bisher gesagt worden, sonst aber aus Hebr. 6, 4—6. und 2 Petr. 2, 20. 21. abnehmen, daß Christen, welche einmal erleuchtet waren in der Erweckung, geschmeckt hatten die himmlische Gabe (das Brod des Lebens, Jesus Christus) in der Versöhnung, theilhaftig geworden waren des heiligen Geistes in der Wiedergeburt, geschmeckt hatten das gütige Wort Gottes in dem unbedingten Glaubensgehorsam auch gegen das schwertscharfe Wort, und die Kräfte der zukünftigen Welt in der Verbindung mit der oberen Gemeinde, Hebr. 12, 22—24., und der zuversichtlichen lebendigen Hoffnung des Erbes, noch

abfallen können, so daß das Letzte ärger ist, denn das Erste. Immer herrlicher wird aber das ganze Leben bei den Christen, welche aus der frei und umsonst angebotenen Gnadenfülle die in diesem Buche vorgehaltenen Gnadenschätze annehmen und zur Erneurung ihres Herzens und Wandels gebrauchen wollen. „So will ich denn," sagt Prätorius, „alle fromme Christen, so etwa dieß Büchlein zu lesen kriegen, treulich ermahnet und um ihrer Seelen Heil und Seligkeit willen gebeten haben, sie wollen doch die Wohlthaten Jesu Christi, ihnen in der Taufe geschenket, durch einen männlichen, beherzten, starken, unüberwindlichen und ewigen Glauben ergreifen und annehmen, und sich nicht davon abschrecken, noch daran verhindern lassen, sie hören's von ihren Predigern oder nicht, sie seien es werth oder nicht." Ich bin der festen, gewissen Zuversicht, daß alle aufrichtige Christen, welche dieses Buch unter Gebet und beständiger Vergleichung mit der heiligen Schrift lesen, Gott in der Ewigkeit noch mit mir für die Beschreibung der Glaubensschätze, wie sie in diesem Buche gefunden wird, danken werden. Der Geist der Erkenntniß und der Freude begleite jedes Exemplar des Buches in die Häuser und Herzen! Amen!

Dem ehrenfesten, ehrbaren und wohlweisen

Herrn Andreä Statio,

weil. Bürgermeister in Neugarten,

meinem freundlichen Vater,

wünsche ich,

Martin Statius,

sein Sohn,

ewige Vergebung aller Sünden, ewige Gerechtigkeit, ewige Gottesgnade und ewiges Leben durch Jesum Christum, Amen!

Ich danke meinem lieben Gott von Grund meines Herzens, lieber Vater! daß er mich von der Welt abgesondert, und zu der Lehre des heiligen Evangelii berufen, insonderheit, daß er mir zu dieser trostreichen Erkenntniß geholfen hat, daß ich nun mit offenen Augen sehen kann, wie wir mit Allen, die das helle Licht des heiligen Evangelii haben, und aus demselben sich und Gott recht erkennen, in einer recht güldenen, und nach Pauli Urtheil angenehmen Zeit und Tage des Heils leben, wenn wir schon nach dem äußerlichen Leben mit unzähligem Jammer und Elend, welches die Welt mit ihrem gottlosen Haufen, Leben und Undank sich selbst, und (leider!) auch den Frommen über den Hals führet, überschüttet sind.

Denn ob wir wohl Angst, Gedränge und Unfrieden in dieser betrübten Welt haben, so haben wir doch gleichwohl Friede und Freude in Gott, und wissen, daß die Welt sammt allen Ketzern, Tyrannen und Pforten der Höllen, macht- und kraftlos gemachet von dem siegreichen Schlangentreter Jesu Christo, welcher der alten Schlange, sammt ihren Helfershelfern, den Kopf zerknirschet hat, und daß alles Elend, Kreuz und Jammer bald ein Ende nehmen, und unser Leben, welches jetzo in Christo verborgen ist, in Kurzem werde offenbaret werden.

Wir erfreuen uns auch herzlich in Gott unsers Heils, daß er die Pforte des Himmels im Gnadenreiche des Herrn Christi angelweit über uns aufgethan, und daß uns nichts von Gottes Liebe, die da ist in Christo Jesu, reißen oder scheiden könne. Wir erfreuen uns herzlich über dem reinen Wort Gottes, in welchem wir Christum, und in Christo den Vater, heiligen Geist, ja alle himmlische Schätze, Gaben und Geheimnisse, zu diesem und jenem Leben nöthig, reichlich haben. Wir erfreuen uns herzlich, daß wir Gott durch Christum in sein liebreiches und gnadetriefendes Herz sehen können, und daß wir Gott, unserm lieben Vater, in Christo theuer, lieb und angenehm sind: ja, daß wir vor ihm in Christo allbereit in diesem gebrechlichen Sündenleben herrlich, gerecht, heilig und selig sind, Eph. 1. Von Natur sind wir eben so große Sünder, als andere: aus Gnaden aber sind wir eben so gerecht und selig, als Abraham, Isaak und Jakob, mit denen wir über einer Tafel sitzen, und einerlei Speise und Trank in der Ewigkeit genießen werden. Denn wir wissen auf das allergewisseste, und glauben festiglich, daß Christus Jesus allen seinen Schmuck an uns gewandt, uns mit seinem Blut von allen blutrothen und rosinfarben Sünden gereiniget und gewaschen, Jes. 61., mit Feierkleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit, Eph. 5., der Heiligkeit und Seligkeit also bekleidet hat, daß wir in ihm vor Gott ganz unsträflich sind, ohne alle Flecken, Runzeln, Makeln, oder sonst etwas.

Wir erfreuen uns auch billig im Herrn herzlich, daß

wir mitten in der höchsten Angst, Schwachheit, Anfechtungen, Leiden und Verfolgungen in Christo Herren und geistliche Könige sind über den Teufel, über die Welt, über die Tyrannen, über Sünde, Tod und Hölle. Denn wir haben nicht, Röm. 8., empfangen den Geist der Welt, daß wir uns abermal fürchten dürfen, sondern den Geist aus Gott, auf daß wir wissen können, wie reichlich wir von Gott begnadet und begabet sind, welches wir auch reden nicht mit menschlicher, sondern mit göttlicher Weisheit, 1 Cor. 4. Wir erfreuen uns auch herzlich, daß uns Gott mit einem freiwilligen kindlichen Geist begabet hat, welcher uns zur wahren Gottseligkeit antreibet, Gott ohne Falschheit, Scheinheiligkeit und Zwang mit großer Lust und inniglicher Begierde zu lieben, ihm zu leben und zu dienen, in Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ihm gefällig ist, und zwar nicht aus Furcht der Höllen, noch aus Liebe des Himmelreichs, weil wir wissen, daß uns Christus den Himmel theuer erkaufet und unsere Seelen aus der tiefen Hölle erlöset: sondern aus freiwilliger Dankbarkeit, weil uns Christus theuer erkaufet, reichlich begabet, herrlich gezieret und selig gemachet hat. Daher erkennen wir, daß wir nicht unser selbst sind, sondern deß, der uns theuer erkaufet hat, und preisen ihn mit unserm Leibe, Seele und Geist, welche nicht unser, sondern Gottes sind.

Aus diesem Allem ist ja offenbar, daß wir, lieber Vater, sammt allen wahren Christen, welche neben uns das helle Licht des Evangelii haben, und darinnen vorsichtig wandeln, in einer recht güldenen und überaus seligen Zeit leben, wie gefährlich und böse sie auch sonst ist von wegen der Menschen Unart, und der vielfältigen Strafen Gottes, welche wegen derselben mit Macht über die Welt kommen.

Es ist auch daraus offenbar, daß uns durch das wahre Evangelium mitgetheilet werde der höchste evangelische Schatz und überschwenglicher Reichthum der Gnade Gottes in Christo Jesu: daher wir ganz herrlich, heilig, gerecht und selig sind in Gottes Augen, wenn wir schon vor der Welt jämmerlich, elend und verlassen sind.

Weil nun aber merklich viel daran gelegen, und auch

Gottes ernster Wille ist, daß wir zur Erkenntniß der göttlichen Barmherzigkeit, unsers Heils und Schatzes, den wir in Christo haben, kommen mögen: also hat der weiland ehrwürdige und hochgelahrte Herr **M. Stephanus Prätorius**, gewesener Pastor zu Salzwedel in der Mark, eine feine, geistreiche und hochtröstliche Arbeit auf sich genommen, wenn er aus dem Apostel Paulo und Herrn Luthero mit besonderem Fleiß aufgesuchet, und in unterschiedliche Traktätlein an den Tag gegeben, was die wahren Christen in Christo für theure Gnadenschätze haben, wie ihnen Christus dieselben mit seiner gnadenreichen Menschwerdung, dadurch er unser lieber Bruder und Vater geworden, mit seinem bittern Leiden und Sterben, dadurch er unser Erlöser worden, und auch mit seiner siegreichen Auferstehung von den Todten, dadurch er unsere Gerechtigkeit worden, wiedergebracht und erworben hat, durch welche Gnadenmittel er dieselben ihnen darreiche, und sie angenommen werden, mit welchen Briefen und Siegeln er dieselben verbriefe und versiegele, und was sie daher für eine große Majestät in Christo haben, auf daß sie erkennen mögen, wo sie seien, in welcher Gnadenzeit sie leben, und wie sie Gott von Herzen für alle seine unverdiente Wohlthaten herzlich danken und ein neu geistlich und christlich Leben führen sollen.

Nur ist auch unleugbar, daß es zu dieser trübseligen Zeit hochnöthig sei, daß die Sonne des Heils über das Volk Gottes recht aufgehe und die Herzen aus dem Schlafe der Sicherheit, ihr Heil zu erkennen und anzunehmen, ermuntert werden, zu welchem Ziel **M. Prätorius** alle seine Traktätlein gerichtet hat, und wäre immer Schade, daß sie zerstreuet hätten im Finstern sollen verborgen bleiben. Daher hat, in Betrachtung dieses, ein vornehmer Theologus wohl gethan, daß er dieselben Anno 1622 in zween Theile zusammengetragen und zum Druck befördert.

Weil aber dieselben Traktätlein, wie sie jetzo beisammen ein ziemlich groß Buch in Octav geben, welches für die Faulen zu weitläuftig, und wegen der kleinen Lettern nicht Jedermann zu lesen dienlich ist, ja auch wohl Etlichen, was dieses

geistreichen Mannes Zweck sei, gar unvernehmlich sein mag, indem er von einem Gegenstand nach seinen geistreichen Gaben auf mancherlei Art an unterschiedlichen Oertern gehandelt, und also den rechten Kern seiner Meinung hin und wieder durch alle Traktätlein zerstreuet und versteckt hat, welches nicht Jedermanns Thun ist, zusammen zu bringen, und eine gewisse deutliche und gründliche Meinung daraus zu fassen: habe ich mich nicht verdrießen lassen, nach vielfältiger fleißiger Durchlesung beregter Traktätlein den rechten Kern daraus zu nehmen, denselbigen in ziemliche richtige Ordnung zu bringen und daraus diese Schatzkammer der Glaubigen den trostlosen, gnadenhungerigen und christlichen Herzen zum Trost und Besten zu verfertigen.

Ich habe mich aber so viel möglich beflissen, des Autoris Worte zu behalten, die ich hoffentlich also connectiret, ob sie wohl bald hinten, bald vornen, bald aus der Mitte genommen, als wenn der Autor selbst diese Schatzkammer ausgefertiget, und habe also nicht mehr bei diesem Werk thun wollen, als daß ich seine Sachen, die unterschiedlich abgehandelt werden, in ein Corpus und richtige Ordnung, welche in folgenden zwei Registern vor Augen gestellet wird, zusammen bringen, und durch Frage und Antwort (welche anmuthiger und besser zu lesen und zu verstehen, als ein **perpetuus contextus**) (ununterbrochener Vortrag) den **Scopum** (Zweck) und eigentliche Meinung seiner Schriften dem Leser deutlich vor Augen malen möchte, ob es vielleicht also desto williger von Mehreren möchte angenommen, fleißiger gelesen und besser verstanden werden.

Weil dieses mein geringschätziges, jedoch wohlgemeintes Vornehmen, welches mir mehr Arbeit als Genuß verursachet, einig und allein zu Gottes Ehren und zu Beförderung der wahren Erkenntniß unsers Heils, das wir in Christo haben, zur Erweckung der wahren Gottseligkeit und beharrlichen Trostes, dessen wir in diesen gefährlichen trübseligen Zeiten wohl bedürfen, gerichtet und gemeinet: also lebe ich der gewissen Hoffnung, es werden ihnen christliche Herzen diese Arbeit, welche ich von ihnen auf mich genommen, wohlgefallen, und

ihnen diese Schatzkammer in bester Form anbefohlen sein lassen. Denn so Jemand im Geist und mit Andacht dieselbe lieset, wird er durch Gottes Gnade im Werk befinden, daß in seinem Gemüth ein helles Licht herzerquickenden Trostes, und ein heller Glanz der hochtröstlichen Lehre des wahren Glaubens, unserer Gerechtigkeit und Heils in Christo aufgehen wird, welches ich allen christlichen Lesern von Herzen will gewünscht haben.

Euch aber, lieber Vater, habe ich diese Schatzkammer aus dankbarem kindlichem Herzen dediciren wollen um dieser Ursache willen: Ihr habet, wie ihr wisset, euren leiblichen Schatz meiner Studien halber angegriffen und mir denselben zur Fortsetzung derselben mitgetheilet. Derowegen ist ja billig, daß ich auch jetzo den geistlichen Schatz, welchen ich zuvörderst durch Gottes Gnade und vermittelst derselben durch eure Hülfe erlanget, wiederum angreife und euch mittheile. Inmaßen mir euer christ-sorgfältiges Herz und Gemüth wegen gegenwärtiger trübseligen Zeiten wohl bekannt, euer Seufzen und Klagreden über die Bosheit der Menschen, und die göttlichen Strafen sind mir unverborgen. Euer Kreuz, das rechte Liebzeichen der Gnade Gottes und unfehlbare Merkmal der Kinder Gottes, fühlet ihr auch an euch. Damit nun diese dicken Wolken nicht dermaßen das Licht euers Verstandes und Glaubens verfinstern mögen, daß ihr in die gefährlichen Gedanken gerathet, als lebten wir nun nicht mehr in dem Gnadenhimmel Gottes; also habe ich zwar von allen wahren Christen zum Besten, insonderheit aber euch zum Trost, diese Schatzkammer verfertigt und daraus einen Auszug vor diesem zum Vortrab heraus kommen lassen, welcher bei Vielen nach diesem Werk ein sehnliches Verlangen erwecket hat.

Werdet ihr nun in derselben, wie ich gar nicht zweifele, eure geistliche Schätze und Kleinode wohl beschauen, erkennen, mit festem Glauben annehmen, und in demselben, wie ihr thut, würdiglich wandeln, so werdet ihr mit offenen Augen des Glaubens und mit freudigem Herzen sehen, daß ihr jetzo in einer recht güldenen Zeit und im angenehmen Jahr und Tage des Heils wegen zuvor beregten Ursachen lebet, ja schon

im Gnadenhimmel Jesu Christi gerecht und selig seid durch den Glauben an Christum: darüber wird am geistlichen Himmel eures Herzens die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, fröhlich aufgehen, und darin mit ihrem Glanz Friede und Freude im heiligen Geist sammt einem friedsamen Gewissen erwecken. Ihr werdet auch Gott herzlich danken, daß euer irdischer Schatz, den ihr doch allhie hättet Andern lassen müssen, in einen himmlischen und göttlichen Schatz, welchen ihr allein mit euch nehmen werdet, verwandelt, und euch reichlich wiederum durch einen seligen Wechsel mit großem Gewinn und überflüssigem Maße zugemessen worden.

Ich wollte zwar wohl mit meinen eigenen Worten diesen Schatz euch vorgetragen und gezeiget haben, wie ich vor diesem gethan in Verfertigung meiner **Cynosurae Apostolicae Evangeliorum**; aber nachdem ich die Idee derselben bei mir concipiret hatte, und dieselbe nach der concipirten Idee und Modell äußerlich aufzurichten willens war, habe ich mich verfüget in den geist- und trostreichen Wald der schönen Traktätlein **M.** Prätorii, und darinnen Alles besser, denn bei mir, gefunden, was mir zur Erbauung derselben nöthig gewesen. Derowegen ich lieber seines Holzes, Kalks und Steine, als meines eigenen, zu diesem meinem Gebäude gebrauchen wollen.

Denn dieser Mann hat alle vorberegten Stücke mit fröhlichem Geist ganz geistreich aus Gottes Wort also ausgeführet, daß es möglich nicht groß kann verbessert werden. Derowegen habe ich, wo nicht das Vornehmste, jedoch etwas zum Gebäude dieser Schatzkammer davon herausgezogen, und des Autoris Worte gerne allzeit mit Fleiß beibehalten, wie ich vor diesem in Verfertigung Lutheri **Redivivi** mit Lutheri Worten auch gethan: Weil er mit feinen, reinen, nüchternen, demüthigen, freundlichen und verständlichen Worten herein gehet, und nicht **tortuose** (verdreht), wie die ketzerische alte Schlange, oder in der unfruchtbaren Pracht der Welt seine Meinung hervorgibt.

Gott gebe, lieber Vater! daß ihr durch die herrlichen Gnadenschätze, die euch in dieser Schatzkammer gezeiget werden, bis in den hohen Himmel erfreuet, reichlich erleuchtet,

kräftiglich getröstet, und an eurem Glauben also merklich möget gestärket werden, daß Christus durch den Glauben wohne in eurem Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet, auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle. Derselbe allmächtige und barmherzige Vater sei in Christo Jesu allezeit euer, sammt meiner lieben Mutter, Brüdern und Schwestern, Licht, Leben, Trost, Friede, Freude, Schutz, Stärke, Segen und Seligkeit, Amen.

Gegeben Danzig, Anno 1635, den 1. September.

Ew. Dew. Sohn

M. Martin Statius,
Prediger zu St. Johannis in Danzig.

Geistliche Schatzkammer der Glaubigen.

Erstes Buch.

Vom theuren Schatz der Glaubigen, welchen ihnen Christus in seinem Gnadenreich aus Gnaden schenket.

1. Was ist der Glaubigen höchster Schatz?

Die Vereinigung mit Christo und Gemeinschaft seiner Güter.

Der glaubigen Kinder Gottes höchster Schatz ist, daß sie durch den Glauben in Christo sind, und er in ihnen, und daß sie ihn mit allen seinen himmlischen Gütern besitzen, wie er selber bekennet, und spricht, Joh. 14.: Ich bin in meinem Vater, und ihr in mir, und ich in euch. Welches so ein groß Geheimniß und Würde ist, daß es keines Menschen Zunge ausreden kann. Item St. Joh. 1 Epist., 5.: Wir sind in dem wahrhaftigen Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Denn so ist es, wer an Jesum Christum glaubet und getaufet ist, der ist sein theilhaftig, der hat ihn angezogen, der ist in ihm, und besitzet ihn mit allem dem, was er ist und hat. Welches die höchste Gemeinschaft und Seligkeit ist aller lieben Heiligen.

2. Was haben die Glaubigen aus dieser Gemeinschaft mit Christo?

Die Seligkeit.

Weil sie durch den Glauben Christum haben mit allen seinen Gütern, so haben sie in ihm (mit einem Wort zu reden) den Schatz der wahren Seligkeit. Dieß ist die Hauptlehre

des ganzen Evangelii, welche alle wahre Christen wohl wissen sollen: nämlich, daß Gott uns, die wir an Christum glauben, selig gemachet habe, und daß wir nnn selig sind, hie zeitlich und dort ewiglich. Denn Gott hat unsere Sünde zu sich genommen und rechnet uns keine mehr zu, und hat uns bekleidet mit neuer himmlischer Gerechtigkeit, also, daß wir uns in diesem Leben nicht gerechter wünschen können, und hat uns angenommen für seine Kinder und für seines lieben Sohnes Brüder, und hat uns erfüllet mit seinem Geist, und uns also göttlicher Natur theilhaftig gemachet. Das ist die große Seligkeit, welche den Glaubigen in dieser Welt widerfähret. In jener Welt aber wird uns Gott auferwecken von den Todten, und zu sich in seine ewige Herrlichkeit und Leben nehmen.

3. Ich höre, daß der Kinder Gottes höchster Schatz sei die Seligkeit; berichte mich darauf, was selig machen heiße?

Es heißet von Sünde, Zorn, Fluch, Teufel und Tod befreien, und neue Gerechtigkeit, Gnade, Geist, Segen und Leben schenken, auf daß wir vor Gott neue, herrliche Creaturen sein und dazu ein friedliches und freudenreiches Leben in aller Dankbarkeit führen mögen. Denn das Wort Seligkeit begreifet Alles in sich **in genere**, was uns Christus **in specie** erworben und geschenket hat.

4. Was für Güter hat uns Christus erworben, welche in dem Wort Seligkeit begriffen sind, oder was ist die Seligkeit?

Sie ist: 1) Vergebung der Sünde, 2) die neue Gerechtigkeit, 3) Gottes Gnade, 4) die Kindschaft Gottes, 5) die Schenkung des heiligen Geistes, und 6) die Erbschaft des ewigen Lebens. Denn weil wir in Christum getaufet sind, und nun in ihm sind, so sind auch von deßwegen solche himmlische Güter reichlich und überschwenglich über uns und in uns gekommen, und wir sind nun eben so reich, als Christus ist, wie St. Paulus Gal. 3. saget, daß wir in unserer Taufe Christum angezogen haben.

5. Erkläre mir ein jegliches beregtes Theil oder Gut meiner Seligkeit **in specie** etwas deutlicher.

Ich will solches gerne thun, und heller Erläuterung halben ein jegliches in einem besondern Capitel im folgenden Bericht abhandeln.

Erstes Capitel.

Von gnädiger Vergebung aller Sünden.

1. Welches ist das erste Gut des Schatzes meiner Seligkeit?

Vergebung aller Sünden, wie sie einen Namen haben.

Dasselbige ist die Reinigung, oder die Vergebung aller meiner Sünden. Denn es vergibt uns Gott die Sünde, also, daß sie nicht mehr von ihm uns muß zugerechnet werden, noch verdammlich sein, nach der Verheißung, Ezech. 36.: Ich will euch von aller eurer Ungerechtigkeit los machen, nämlich durch das Blut meines Sohnes, wie St. Joh. 1, Epist. 1. bezeuget: Das Blut Jesu Christi machet uns rein von allen Sünden. Nicht allein von schlechten und geringen, welche etwa aus der verderbten Natur mit Gedanken, Begierden, oder Worten geschehen, sondern auch von den rechten großen, welche mit der That geschehen, welche man nennet **peccata mortalia**, Todsünden, über welche ein armes Gewissen genugsam zu seufzen und zu klagen hat die Tage seines ganzen Lebens, und über welche auch in den Ungläubigen der Zorn Gottes rauchet und schmauchet, 5 Mos. 29., daß man sie kaum vor solchem Schmauch sehen kann. Denn wo uns nicht hie alle Sünden vergeben würden, so wäre Christus nicht ein vollkommener Hoherpriester, noch Heiland, und die Sünde wäre mächtiger, als sein Blut, welches der Ehre Christi viel zu nahe wäre.

2. Wer hat mir solche große Gnade erworben?

Jesus Christus mit seinem Leiden.

Vom Erwerben unserer Seligkeit soll im folgenden andern Buch besonders gehandelt werden. Merke demnach all-

hie kürzlich, daß uns Gottes Sohn, durch sein heilig und theures Blut, welches er vor großer Angst geschwitzet, und hernach zu vielenmalen aus seinem Leibe vergossen hat, von allen unsern Sünden erlöset. Nicht zwar, daß wir nun hinfort keine Sünde mehr an uns hätten, wir arme sündliche Würmlein, sondern daß sie uns von Gott nicht sollen zugemessen oder zugerechnet werden. Wir sollen im Ansehen sein bei Gott, als hätten wir gar keine Sünde, als wären wir schneeweiße Kindlein, nämlich Kindlein der Gerechtigkeit, ja, als wären wir engelrein, wie der Prophet David, Psalm 31., und der Apostel St. Paulus, Röm. 4., die Erlösung von den Sünden gar meisterlich erklären. Hieher gehöret das Tausendschönlein St. Johannis, männiglichen wohl bekannt, 1 Joh. 1.: Das Blut Jesu Christi machet uns rein von allen Sünden. Es gibt St. Johannes dem Blut Jesu Christi eine sonderliche Kraft, nämlich nicht allein Gott versöhnen, sondern auch von Sünden waschen und reinigen. Das Blut Christi ist ein Bad und Lauge, ja eine Sündfluth, welche uns abwäschet, und von uns nimmt unsere Sünde. Denn gleich als Moses im alten Testament Purpur, Wolle und Ysopen genommen hat und in Bocksblut und Wasser getunket und damit das jüdische Volk besprenget, zur leiblichen Reinigung, Hebr. 9., also hat Christus mit seinem eigenen Blut sein Volk besprenget, und es vor Gott gereiniget von seinen Sünden. Das merke zum Ersten.

Zum Andern zeuget der liebe Johannes in seinem Sprüchlein, daß uns das Blut Christi gewaschen und gereiniget habe von allen unsern Sünden, das ist, von der Erbsünde, von allen wirklichen Sünden, großen und kleinen, welche wir vor und nach unserer Taufe durch unser ganzes Leben, ach, leider! vollbracht haben.

Denn dafür sollen wir gänzlich halten, nicht, daß wir zum Theil durch's Blut Christi gewaschen, zum Theil aber nicht gewaschen, und daß wir durch Christi Blut von etlichen Sünden gereiniget seien, sondern daß wir auf einmal in unserer heiligen Taufe, da die Besprengung des Blutes Christi über uns geschehen, in seiner höchsten Kraft, von allen unsern

Sünden gänzlich gewaschen und auch gereiniget sind. Sintemal kein ander Mittel im Himmel und auf Erden ist, das uns entsündigen, oder von Sünden helfen kann, denn nur das theure Blut Jesu, unsers Heilandes, wie ausdrücklich Ap.-Gesch. 4. geschrieben stehet.

Tröstliche Namen der Glaubigen.

Daher werden die Getauften und Besprengten genennet **Expiati**, Ps. 51., das ist, die Entsündigten, darum, daß sie durch's Blut des Herrn Christi entsündiget, oder sündlos gemachet sind. **Item: Mundi**, die Gereinigten, oder die Reinen, Joh. 13., darum, daß sie von allen Flecken der Sünden rein, keine verdammliche Sünde mehr an sich haben, wie St. Paulus spricht, Röm. 8.: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, das ist, die ihm eingeleibet, und der Kraft seines Bluts theilhaftig geworden sind.

Es ist aber ein sonderlicher und denkwürdiger Spruch, den der Herr Christus führet, Joh. 13.: **Qui lotus est, mundus est totus, et vos mundi estis**; wer da gewaschen ist durch mein heiliges theures Blut in seiner Taufe, der ist ganz rein, von der Hauptscheitel bis an die Fußsohlen, und bedarf keines andern Waschens: und ihr, meine lieben Jünger, wie gebrechlich ihr auch seid, so seid ihr mir ganz rein und ist kein Flecken an euch mehr.

3. Hilf Gott! das ist überaus tröstlich; Lieber, ist der Herr Lutherus auch in dieser Meinung?

Lutherus.

Freilich ja. Denn also schreibet er, **Tom. 2. Jen. p. 320**: Du mußt glauben und bekennen, daß du rechtschaffen, fromm und heilig durch Christum worden bist, willt du ein Christ sein. Denn das wäre die höchste und größeste Schmach und Lästerung des Namens Christi, wenn wir die Ehre dem Blut Christi nicht thun wollten und bekennen, daß es uns die Sünde abgewaschen, und vor Gott heilig gemachet hätte. Dieß mußt du glauben und bekennen, also, daß du darob das

Leben, und was du hast an Ehren und Gütern, lässest, und warteſt, was dir darum begegnen mag.

Hauspostill, Jen. Fol. 122.

Die Cainischen Heiligen aber, dieweil sie diesen christlichen Glauben nicht haben, wie sie selbst bekennen, daß sie sich für Gottes Kinder gewißlich hielten, sondern segnen sich davor, als vor einer großen ketzerischen Vermessenheit, bleiben im Zweifel also hängen, und lehren zweifeln, so geschiehet ihnen, wie sie glauben, und sind auch nicht, werden auch damit nimmermehr gerecht, Gottes Kinder und selig.

4. Habe ich auch in Christo durch den Glauben Vergebung aller Sünden?

Wir haben in Christo Vergebung aller Sünden.

Warum nicht? Hat uns Christus mit seinem Blut nicht gewaschen von allen Sünden, darin wir empfangen sind, und die wir auch selbst vor unserer Taufe sowohl, als nach der Taufe, wirklich begangen und vollbracht haben, beide mit dem Herzen und mit der That? Dafür sollen wir es erhalten, und ja keine andere Gedanken in unser Herz kommen lassen, denn daß uns Gottes Sohn auf einmal gänzlich von allen Sünden erlöset, und uns also sündlos gemachet habe. Wie solches nachfolgende Sprüche klärlich ausweisen, Zach. 3.: Siehe, ich will die Sünde desselben Landes wegnehmen auf einen Tag. Zu derselben Zeit wird Einer den Andern unter den Weinstock und unter den Feigenbaum laden.

1) Tag des Todes Christi.

Dieser Tag ist ohne Zweifel der Tag des Todes Jesu Christi, an welchem Tage er vollendet hat das Opfer für uns, und dadurch alle Sünde aufgehoben, und eine ewige Erlösung seinem Volk erworben, wie Hebr. 9. ausdrücklich geschrieben stehet. Darum rühmet der Prophet David diesen Tag Ps. 118. also: Dieß ist der Tag, den der Herr gemachet hat, lasset uns freuen und fröhlich sein, und Einer den An-

dern laden unter den Weinstock und Feigenbaum, welches nicht so sehr von leiblicher, als von geistlicher Freude soll verstanden werden.

2) Tag unserer Taufe.

Zum Andern ist dieser Tag der Tag unserer heiligen Taufe, an welchem wir geweihet sind mit dem heiligen Blut Jesu Christi, und durch desselben Kraft gereiniget von allen unsern Sünden. Denn ob uns wohl das heilige Taufwasser auf einmal rein machet von allen Sünden, also, daß kein Flecklein davon an uns muß überbleiben, um welches willen wir mit Fug könnten von irgend einer Creatur besprochen, oder von Gott verdammet werden, Ephes. 5. Röm. 8. Dennoch hat die Taufe solche große Kraft nicht allein vom Wort, dadurch sie gestiftet ist, sondern auch vornehmlich von dem Blut Jesu Christi.

5. Wie soll ich mir dieß zu nütze machen?

Es dienet wider des Teufels Anfechtung.

Wenn nun Einer dieß wohl verstehet, und auch von Herzen glaubet, der kann wider die listigen Anläufe des Teufels ritterlich bestehen und ihm zu allen Seiten begegnen. Denn allein der Glaube ist unser Schild und unser Sieg, 1 Joh. 5., und er löschet in unserm Herzen aus die eingeschlossenen Pfeile des Bösewichts, Ephes. 6. Darum wir auch vor allen Dingen mit dem wahren Glauben sollen gerüstet sein.

Und ob gleich der Satan sprechen wollte: Wir wären anfänglich wohl gerecht gewesen im Augenblick unserer Taufe, hernach aber wären wir gefallen, und darum hätten wir die Gerechtigkeit wiederum verloren, und müßten es nun der Gefahr aussetzen, ob wir sie auch durch unsere Buße wiederum erlangen können. So wissen wir doch, daß uns Christus eine ewige Erlösung erworben hat, welche wir in wahrer Bekehrung zu Gott durch die Gnade Christi wieder erlangen, und darum zur ewigen Seligkeit bewahret und erhalten wer-

den, das sollen wir glauben, so ist der Teufel abermal geschlagen. Denn der Glaube räumet ihm nichts ein, sondern dreschet ihm seinen Kopf.

Darum so hasset auch der Satan das Blut Christi, unsere Taufe, unsere ewige Erlösung, das Wort und den Glauben. Insonderheit aber ist er der reinen Lehre des heiligen Evangelii von unserm ewigen Heil spinnefeind und zuwider. Denn daß man schlechthin saget: ein Christ habe durch das Blut seines Erlösers und durch die Taufe Vergebung der Sünde, doch wofern er fromm und büßig ist, das lässet er wohl hinpassiren, denn es thut ihm keinen Schaden. Ja, das angehängte Knötlein, nicht recht verstanden, thut ihm zu seinem Reich und zu Bestrickung der armen Gewissen große Beförderung und Frommen.

Was dem Teufel am meisten zuwider sei.

Aber daß man lehret, ein Auserwählter habe durch das Blut seines Erlösers und durch die Taufe Vergebung aller seiner Sünde, ja eine ewige Vergebung, die er nimmermehr verlieren soll, und daß ihm nichts könne hinderlich noch verdammlich sein an seiner ewigen Gerechtigkeit, das will ihm den Hals zerbrechen. Darüber wird er unsinnig, wüthet und tobet, und will Himmel und Erde in einander mischen. Denn da ist sein Reich rein aus, hat nichts wider einen solchen Christen vorzunehmen, und kann sein Müthlein nicht mehr kühlen u. s. w. Sollte ihn solches nicht verdrießen, daß ihm sein ganzes Reich durch ein einziges Wörtlein ewig niedergeleget und zerstöret soll werden, und daß man singen soll: Ein Wörtlein kann ihn fällen.

6. So höre ich wohl, daß ein glaubiger Christ nicht allein in Christo hat Vergebung aller Sünden, sondern auch eine ewige Vergebung, welcher er sich immer wider alle Sünden getrösten kann?

Ein Glaubiger hat eine ewige Erlösung.

Freilich ja! denn die Erlösung, damit der Herr Christus seine lieben Auserwählten von ihren Sünden durch sein Blut

erlöset hat, ist eine ewige Erlösung, welche immer und täglich bei uns währen soll. Denn so stehet ausdrücklich geschrieben, Hebr. 9.: Christus ist durch sein Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erworben. Das ist: Wer einmal gereiniget ist von seinen Sünden, der ist von allen Sünden seines ganzen Lebens gereiniget, und ist immer rein. Denn Christus hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden, Hebr. 10.

Luther.

Also erkläret das Wörtlein ewig Doctor Luther über Ps. 118. p. 560, da er spricht: Das Wort ewig soll nicht verstanden werden allein von der Güte im Himmel nach diesem Leben, da ein ewiges Leben sein wird, sondern das hebräische Wort Olam heißet das wir sagen deutsch: immerdar, oder für und für, es sei ewig oder zeitlich.

Basilius.

Basilius zum 28. Psalm sagt über die Wirkung der Taufe, daß die Sünde, welche in der Taufe durch die Kraft des Blutes Christi einmal weggenommen, nimmermehr zum Menschen kommen soll.

Luther.

Lutherus sagt über die Worte des 111. Psalms: Er gebeut seinen Bund ewiglich: Weil in unserem Fleisch eine ewige Sünde stecket, so lange wir auf Erden leben, und des Fehlens und Irrens kein Ende noch Aufhören ist, müssen wir wahrlich dagegen auch eine ewige und immerwährende Vergebung haben, auf daß wir also nicht unter dem Zorn der Sünden halben, sondern unter der Gnade der Vergebung halben leben. Siehe, das ist sein ewiger Bund, den er feste hält, und der nicht wanket, daß unser Herz ja gewiß sei, seine Sünden sollen es nicht verdammen. So weit Luther.

Und zwar, wenn wir nicht sollten eine ewige, oder ewig währende Entsündigung aus dem Blute Christi haben, so hätten wir fast nichts daraus, und es wäre falsch, daß Johannes sagt: Das Blut Jesu Christi machet uns rein von allen

unsern Sünden. Und wir würden auch keinen beständigen Trost aus dem Blut und Verdienst Christi haben.

7. Wem wird dieser ewige Schatz der ewigen Vergebung aller Sünden mitgetheilet?

Den Glaubigen.

Es werden nur allein den Glaubigen die Sünden nicht zugerechnet von Gott, wie St. Paulus bezeuget Röm. 4., da er spricht: Selig ist der Mann, dem der Herr keine Sünde zurechnet. Solches aber geschiehet dem, der nicht mit Werken umgehet, sondern glaubet an den, der die Gottlosen gerecht machet. Wer aber an Christum nicht glaubet, der stirbet in seinen Sünden, Joh. 8. Ist mir das nicht eine große Wohlthat (wie bishero berichtet), daß einem glaubigen Menschen von Gott keine Sünden mehr zugerechnet werden, sondern daß er vor seinem Angesichte scheinet, wie ein reiner heiliger Engel, ja wie der Herr Christus selber?

8. Ach! sprichst du, was sollte ich doch rein sein in Gottes Augen, ich bin ein armer Sünder, und falle täglich wohl siebenmal, wo nicht siebenzigmal siebenmal.

Trost wider die Sünde.

Solches ist nicht gut, daß du es thust, und wäre wohl besser, daß man sich in Gottes Furcht hielte, und ließ sich von den Sünden nicht überwältigen, so hätte man größern Frieden. Aber doch sollst du gleichwohl dieß wissen, mein lieber Freund, daß dir solche deine Sünden nicht zugerechnet werden, um des Bluts Jesu Christi willen. Denn sollten sie uns zugerechnet werden, so wären sie uns nicht vergeben, oder so wären sie uns nicht abgewaschen durch das Blut Jesu Christi, und wäre Alles falsch, was von der Kraft des Blutes Christi, von der Taufe und von Vergebung der Sünden aus Gottes Wort geredet wird u. s. w. Denn eben die Sünden, die du hast und fühlest, sind dir in deiner Taufe vergeben, und keine anderen, allein daß du durch Anrufung und Hülfe des heiligen Geistes den sündlichen Lüsten widerstrebest, oder

so du von denselben überwältiget bist, und zum Fall gerathen, daß du solchen deinen Fall erkennest, herzlich bereuest, und deinen Gott um gnädige Vergebung bittest, und dich darauf stracks mit deiner heiligen Taufe tröstest u. s. w. Denn in der Taufe werden die Sünden gewürget, aber im Vater Unser werden sie begraben, oder im Vater Unser werden sie getödtet, aber in der heiligen Taufe sind sie begraben, wie wir es ausreden wollen.

9. Wie soll ich es machen, wenn ich mich wegen schweren Sünden beschweret befinde?

Beichte, und laß dich absolviren.

So du deiner schweren Fälle halben sonderliche Anfälle hast, ist dieß der nächste Weg, daß du es deinem Seelsorger offenbarest, und der heiligen Absolution gebraucheſt, so wird dein armes Gewissen solcher Bürde los. Denn die Absolution soll so viel gelten, als wenn Gott auf's Neue zu Stärkung deines Glaubens und zu mehrerer Versicherung deines Gewissens einen sonderlichen Proceß in dem Fall mit dir gehalten, oder einen neuen Bund mit dir gemachet, und dich auf's Neue vom hohen Himmel herab absolviret hätte.

Es ist aber nicht genug, daß wir solches festiglich glauben, sondern wir sollen uns auch fein darüber zufrieden geben, und uns vor keiner Sünde und Tod mehr fürchten. Denn sind wir ohne Sünde und gerecht, was haben wir mit der Sünde zu thun? Sind wir ohne Tod und lebendig, was haben wir denn mit dem Tode zu thun? Sünde und Tod haben nichts mehr über mich zu gebieten. Sünde und Tod sind todt, und mit Christo begraben; Sünde und Tod sind ferner von uns genommen und gesetzet, als der Himmel von der Erden gesetzet ist. Bei den Gliedern Christi sind Tod und Sünde nur bloße Namen: Larven, Gespenster, leere Schreckbilder, Scherz und Spiele des Zufalls. Es wäre denn Sache, Christus hätte uns nicht davon erlöset, oder sein Verdienst wäre zu wenig dazu gewesen.

Luther.

Daher schreibet Lutherus, mein lieber Präceptor, dem ich in diesen Sachen gerne folge, Postill Jen. p. 9.

Wir sollen jetzt gewiß sein, daß uns durch Christi Auferstehung und Sieg solche Sicherheit gegeben ist, daß uns keine Sünde noch Tod schrecken soll. Schrecket uns aber Sünde und Tod, so geschiehet uns entweder Unrecht, weil uns Christus freigemachet hat, oder wir glauben es nicht.

Zweites Capitel.

Von vollkommener und ewiger Gerechtigkeit.

1. Welches ist das andere Gut des Schatzes meiner Seligkeit?

Vollkommene Gerechtigkeit.

Wir haben nicht allein in Christo eine ewige Vergebung aller Sünden, daß sie uns nicht mehr sollen zugerechnet werden, wie groß und schwer sie immer seien; sondern auch eine neue und vollkommene Gerechtigkeit, welche er erworben, und an der Sünden Statt gesetzet, und hat uns damit, als mit einem schönen Rock, bekleidet und herrlich gemacht, daß wir damit vor Gott, ohne einige Zusprache, wohl bestehen können.

2. Kannst du dieß auch wohl beweisen?

Paulus bezeuget es, Röm. 5, V. 17.

Es bezeuget St. Paulus Röm. 5. mit einem reichen und wichtigen Spruch: So um des Einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat, durch den Einen, vielmehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnaden und Gaben zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch Einen, Jesum Christ. Das ist: Von Adam haben wir Sünde und Tod, aber von Christo haben wir Gerechtigkeit und Leben; nicht allein aber das, sondern wir haben in Christo eine überfließende Fülle der Gnaden und der Gerechtigkeit, die eben so gut und voll-

kommen ist, als Adams Gerechtigkeit, ja noch besser, also, daß wir zu solcher herrlichen Gabe nichts mehr von nöthen haben, noch etwas dazu aus unsern Werken suchen dürften.

V. 18.

Item, wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen.

V. 19.

Und bald darauf: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind, also auch durch Eines Gehorsam viel Gerechte.

Christus hat uns rein und herrlich gemachet.

Denn der Sohn hat uns nicht allein mit seinem Blut gebadet und gewaschen von allen unsern Sünden, sondern, nachdem er uns wohl gewaschen hat, hat er uns mit Gerechtigkeit bekleidet, als mit einem Kleide, das ist, er hat uns nicht allein rein, sondern auch herrlich gemachet.

Anstatt der Sünden hat er die Gerechtigkeit gesetzet, auf daß wir nicht allein vor Gott sündlos, sondern auch gerecht würden, welcher Grad der Seligkeit noch etwas höher ist.

Christus als ein Reiter auf einem weißen Pferde, roth gekleidet.

Daher wird der Sohn Gottes in der Offenbarung Johannis am 19. gemalet wie ein Ritter, der auf einem weißen Pferde sitzet und ein Kleid mit Blut besprenget anhat.

Die Christenreiter auf weißen Pferden, weiß gekleidet.

Die Reiter aber, die ihm nachfolgen, sitzen auch auf weißen Pferden, aber sie haben nicht rothe, sondern weiße Kleider an u. s. w. Welche weiße Kleider an selbigem Orte gedeutet werden, daß sie sind die Gerechtigkeit der Heiligen oder Auserwählten, welche sie helle gemacht haben im Blut

ihres Ritters, nämlich im Blut Jesu Christi, des Lämmleins Gottes.

Herrliche Namen der Christen, wegen Christi Gerechtigkeit.

Und weil diese Reiter Christi, welche mit ihrem Herrn durch's Jammerthal und allerlei Trübsal reiten, so herrlich sind an Gerechtigkeit, derowegen werden sie auch im 16. Psalm genennet Adirim, das ist, die herrlichen, die wohlgestaffirten, die stattlichen Junker, welche weiße seidene Kleider, güldene Ketten, und güldene Kronen auf ihrem Haupt tragen.

Im 89. Psalm sagt David: Jauchzet, lieben Leute, jauchzet, und seid den ganzen Tag fröhlich, denn Gott hat euch in seiner Gerechtigkeit herrlich gemacht.

Christen sind heller als die Sonne, und gerechter als die Engel in Christo.

Summa, ein Auserwählter ist nach seiner Taufe, darin ihm die Gerechtigkeit Christi angethan, nicht allein rein und weiß, wie der Schnee, sondern auch so schön und helle, wie die liebe Sonne, daß gleich ein Glanz der Herrlichkeit von ihm gehet. Licht ist sein Kleid, nämlich das lichte, helle Kleid, Christi Gerechtigkeit, damit er die Gerechtigkeit der lieben heiligen Engel übertrifft. Denn des Herrn Christi Gerechtigkeit, die er uns in unserer Taufe geschenket hat, ist unsäglichermaßen viel größer und herrlicher, als aller heiligen Engel Gerechtigkeit. Darum schreibet **Basilius Ep. 26. ad Neocaesar**: Daß man auch vor eines gerechten Menschen Schatten aufstehen und sich bücken soll, seiner großen und herrlichen Gerechtigkeit halben, so er in Christo Jesu hat.

Dieß sollen wir fein bedenken, wenn wir hören oder lesen, wie St. Paulus spricht Ephes. am 5.: Die Kirche Christi sei nicht allein ohne Flecken, sondern sei auch herrlich, **illustris et gloriosa**. Und sollen uns auch solche Gedanken einen trefflichen Muth machen wider den Teufel und Welt, ja wider unsere eigene Vernunft, die von solcher unserer Gerechtigkeit nichts wissen, sondern uns stets zu Sündern und Ungerechten machen wollen.

3. Was haben wir von dieser Gerechtigkeit?

Den vorigen Stand der Unschuld.

Wir sind nun, Gott Lob und Dank, durch das Blut Christi wiederum in den vorigen Stand der Unschuld gebracht, und haben das Ebenbild Gottes in vollkommener Gerechtigkeit wiederum erlanget. Und weil wir neue Creaturen worden sind, so ist auch Himmel und Erde mit uns neu worden. Auf Erden wohnet eitel Gerechtigkeit; im Himmel wohnet eitel Gnade, die beiden umfahen, herzen und küssen sich. Ach! immer Schade, daß wir solches nicht glauben, und solchem unserm neuen Stande nicht gemäß leben sollen, nämlich in Freuden und Danksagung zu Gott. Ja, immer Schade, daß uns diese heilsame Lehre nicht besser soll geschärfet und tiefer in's Herz gedrücket werden.

Wir sind auch vor Gott aus Gnaden gerecht, um des Blutes Jesu Christi willen, mit welchem wir in unserer Taufe besprenget und geheiliget sind, ob wir wohl von Natur arme Sünder sind, und täglich viel sündigen.

Dieß ist unser Name, den hat uns Gott gegeben, Jes. 60.: Mein Volk sollen eitel Gerechte sein. Ja wir sind die Gerechtigkeit selbst, wie St. Paulus 2 Cor. 5. spricht: Gott hat seinen lieben Sohn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit. Hiebei sollen wir es auch lassen bleiben, und uns für nichts Anderes halten, auch von uns nichts Anderes hören, denn daß wir vor Gott gerecht seien. Wer dir dieß saget, den höre, denn er saget dir Wahrheit; wer dir ein Anderes saget, den höre nicht, denn er saget dir eitel Lügen. Daher spricht St. Paulus Gal. am 5.: Bestehet in der Freiheit, womit uns Christus befreiet hat. Ob er sagen wollte: Stehet in der Gerechtigkeit Christi, und lasset euch diese Herrlichkeit und diesen Ruhm nicht nehmen.

4. Mag man dieß wohl für wahr halten und glauben?

Güldener Trost aus dieser Lehre.

Ach ja! wer dieß von Herzen glaubet, und sich dafür halten könnte, der wäre selig, denn er hätte gewißlich ein friedsam und fröhliches Gewissen sein Leben lang, und könnte alle Lehren urtheilen, und mit beiden Füßen über die höllische Schlange und verdammliche Welt herlaufen. Lieber Gott, was ist es doch, daß uns dein Sohn Jesus Christus durch sein Blut solche schöne Gerechtigkeit erworben, und in unserer Taufe geschenket hat, und wir sollen es doch nicht glauben? Ach! ist es nicht zu erbarmen, und mit heißen Thränen zu beweinen, daß uns Christus erlöset hat, und wir sollen noch hingehen, als hätten wir keinen Christum, und wären nicht erlöset? Erbarme es Gott! daß wir gerecht sind, und sollen uns doch nicht dafür halten, sondern für die Leute, die wir nicht sind, uns halten? Muß denn Adam mehr sein denn Christus? Natur mehr sein denn Gnade? Glaube es aber frei, mein allerliebster Christ, und halte dich nur im wahren Glauben wider deines Herzens, aller Welt und aller Teufel Urtheil für heilig und gerecht, wie dich denn dein Gott selber hält. Du kannst dich wahrlich nicht zu heilig und gerecht halten in Christo Jesu. Du bist vor Gott so heilig und gerecht, als der Herr Jesus Christus selbst ist.

Niemand kann zu viel recht glauben.

Wenn du in deinem Glauben zum höchsten gestiegen, und dich in Christo heiliger und gerechter achtest und hieltest denn einen Engel, so bist du dennoch nur auf der ersten Stufe, denn deine Gerechtigkeit ist nicht allein des Bluts, sondern auch des Gehorsams Christi Gerechtigkeit, welches Gehorsams Christi sich kein Engel rühmen kann. Es muß ja Christus weit mehr sein, denn ein Engel, und wir armen Leute besorgen uns, wir möchten zu viel glauben, und uns selbst damit betrügen, da wir doch unsere Gerechtigkeit nicht ausglauben können, wenn wir auch tausend Jahr

mit vollem Geist daran glaubeten. Darum vergebe es Gott denen, die uns solche Gerechtigkeit aus dem Herzen predigen, da wir doch billig nichts Anderes darinnen haben sollten, und alle unsere Gerechtigkeit in unserm Herzen bestätiget wird. Ach Gott! thue uns unsere Augen auf, und vermehre uns unsern Glauben, zu Lob deines heiligen Namens!

5. Bin ich denn in Christo durch den Glauben vollkommentlich gerecht vor Gott?

Wir sind in Christo gerechter als Adam.

Freilich; denn Christus hat uns dazu neue Gerechtigkeit erworben, daß wir vor Gott ohne Sünde und unsträflich sein sollen, und uns die Sünden nicht sollen zugerechnet werden, die wir doch leider in diesem Leben unter des Geistes Kampf haben behalten. Ja nicht allein das, sondern wir solten auch vor Gott vollkommentlich gerecht sein, aller Dinge, wie Adam vor seinem Fall gewesen, ja wie Jesus Christus selber ist. Das wollet ihr ja wohl merken und behalten. Denn gleich als uns Adam seine sündliche Natur angeerbet, und also mitgetheilet hat, daß sie unser eigen worden, also hat uns Jesus Christus seine Gerechtigkeit angeerbet, und also mitgetheilet, daß sie unser eigen worden.

6. Haben wir auch wohl so viel Gerechtigkeit als Sünde?

Wir haben mehr Gerechtigkeit als Sünde in Christo.

Es scheinet wohl, als hätten wir nicht so viel Gerechtigkeit, als wir Sünde haben, weil wir die Sünde fühlen, aber die Gerechtigkeit nicht sehen. Aber in Wahrheit haben wir eben so viel Gerechtigkeit von Christo, als wir Sünde haben von Adam, wofern wir anders die Augen unserer Vernunft zuthun, und dem Worte Gottes folgen; ja der Gerechtigkeit tausendmal mehr, als der Sünde, wie St. Paulus gar meisterlich und tröstlich schließt, Röm. 5.: Hat uns Adam, der ohnmächtige Mensch, können viel Böses anerben, wie sollte uns denn Christus, der allmächtige gütige Gott, nicht überschwenglich viel mehr Gutes anerben können?

Wofür sich Christen halten sollen.

Diesen Artikel sollet ihr, meine liebe Kindlein, ja wohl studiren, und in dieser Kunst sollet ihr Magistri werden, auf daß ihr wissen möget, was ihr vor Gott seid, und wofür ihr euch halten sollet, nämlich für nichts Anderes, denn für lauter lebendige Heilige voll Reinheit und Gerechtigkeit, die Gott gefällig ist.

Darum, meine Geliebten, haltet euch ja selbst im wahren Glauben gerecht, und rühmet euch solcher Gerechtigkeit mit freudigem Herzen, und lasset euch durch des Teufels List nicht wiederum unter das Joch der Sünden bringen. Denn davon seid ihr erlöset, und es gibt euch nicht mehr zu schaffen, und tröstet euch mit diesem Trost in allen Anfechtungen und Nöthen. Denn der Schatz, welchen wir in Christo Jesu haben, soll viel höher von uns gehalten werden, denn der Schade, den wir in Adam haben.

7. Was höre ich? Haben wir in Christo bessere Gerechtigkeit, als wir in Adam verloren haben?

Ja. 1) Um Christi Gerechtigkeit willen.

Ich halte es dafür, daß zwei Dinge vornehmlich sind, die wir vollkommlicher durch Christum bekommen, denn wir sie zuvor durch Adam verloren haben. Das eine ist die Gerechtigkeit, oder überschwengliche Erfüllung des Gesetzes, die da stehet im Leiden und Gehorsam Christi, dadurch wir allhie auf Erden gerechtfertiget werden. Denn Christus, der nicht allein ein Mensch, sondern auch ein geliebter Sohn Gottes ist, hat viel vollkömmlicher dem Gesetz, oder der Gerechtigkeit Gottes genug gethan, denn je die menschliche Natur gekonnt hätte, ob sie gleich nicht gefallen wäre, oder auch die englische jetzund ist. Derohalben so folget aus diesem, dieweil die Gerechtigkeit oder Erfüllung des Gesetzes, durch Christum geschehen, unser ist, uns in der Taufe geschenket und gegeben, daß wir vor Gott viel gerechter und ihm viel angenehmer sind, denn die menschliche Natur, so sie nicht durch die Sünde verderbet wäre, hätte sein können.

2) Um der näheren Vereinigung willen mit Christo.

Das andere ist, daß wir jetzund eine größere Vereinigung mit Gott haben, denn wir in der verderbten Natur gehabt hätten, oder auch die Engel jetzund haben. Denn Gott hat unser Fleisch angenommen, und hat gewollt, daß wir Fleisch vom Fleisch und Gebeine Christi seines Sohnes und unsers Hauptes wären. Welche Vereinigung mit Gott, wie groß sie allhie in den Erstlingen des Geistes sei, und wie vollkommen sie in jenem Leben werden wird, wir jetzund mit unsern Sinnen nicht begreifen, viel weniger mit Worten ausreden können.

8. Haben wir bessere Gerechtigkeit als Adam, so müssen wir ja ganz gerecht sein?

Ein Glaubiger ist in Christo ganz gerecht.

Ist es nicht also? Gleich wie wir von Natur arme Sünder sind, also sind wir aus Gnaden gerecht, und also gerecht, daß wir um der Gerechtigkeit willen nicht mehr sollen für Sünder geachtet werden, sonst wäre Alles falsch und betrüglich, was die Schrift von der Herrlichkeit unserer Gerechtigkeit redet, und wäre besser, wir höreten nichts von unserer Gnadengerechtigkeit, wenn sie nicht sollte die Sünde bedecken, ja die Sünde wegräumen, auffressen und verschlingen. Was rufen denn die einäugigen Papisten viel von Sünden? Und ist nicht recht, daß etliche sprechen, wir sind Wunderthiere, oder doppelte Menschen, halb Sünder, halb gerecht? Nein, gar gerecht oder nicht gerecht. Sind wir noch Sünder, so sind wir nicht gerecht; sind wir aber gerecht, so sind wir nicht Sünder, oder ich wollte um meine Gerechtigkeit nicht ein Knippelein geben. Wir sind gerecht, das ist unser Name, dabei soll es bleiben, und kein Teufel soll uns einen andern Namen oder Schandflecken anhängen. Diese Stimme soll allein gelten, die sollen wir hören, die soll in unsern Ohren und Herzen klingen. Wer aber diese Gerechtigkeit Christi nicht hat, der gehe immer hin zu den Papisten, und lasse ihm sagen, was er sei, und was er machen soll, damit er anders

werde, das kann ich ihm wohl gönnen. Ich aber will die Gnade Gottes nicht verachten, noch mich anders gestalten, als ich in Christo bin, der Satan mag mich gestalten oder umgestalten, wie er will.

9. Erkläre dich etwas besser wegen dieser Gerechtigkeit.

Er ist ewig gerecht.

Die Gerechtigkeit, so uns der Herr Christus durch sein Blut erworben, und nach seiner fröhlichen Auferstehung in unserer Taufe uns geschenket hat, ist eine ewige Gerechtigkeit, Ps. 119.: Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit. Jes. 51.: Der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten, und die darauf wohnen, werden dahinsterben wie das, aber mein Heil bleibet ewiglich und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen. Das ist, Alles verschwindet und vergehet wie ein Rauch, auch menschliche Gerechtigkeit in den Heiligen, wie man in täglicher Erfahrung aus vielen Exempeln siehet; aber die Gerechtigkeit Christi, uns einmal in der Taufe geschenket, vergehet nicht wie ein Rauch, sondern bleibet fest in Ewigkeit. Denn das Wörtlein Chatat, welches der Prophet hier gebrauchet, heißet nicht allein erschrecken, verzagen, sondern heißet auch fallen, zunichte werden, und aufhören. Und bald hernach spricht er: Meine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.

Dan. 9.: Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, so wird dem Uebertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht werden.

10. Was heißet das Wörtlein ewig allhie?

Nicht allein das, was sich in diesem Leben zwar wohl anhebet, aber in jenem Leben allererst vollendet wird, wie es zugehet mit unserer Gerechtigkeit, welche man nennet die Gerechtigkeit des Gesetzes oder die thätige Gerechtigkeit; sondern es heißet auch, und vornehmlich an diesem Ort, was sich allhie anhebet, und währet für und für unser Leben durch, ohne Aufhören in alle Ewigkeit. Denn so leget es Dr. Luther

aus in dem schönen Confitemini, über die Worte: Seine Güte währet ewiglich, und spricht: Das Wort ewiglich soll nicht verstanden werden allein von der Güte im Himmel nach diesem Leben, da ein ewiges Leben sein wird, sondern das hebräische Wort Olam heißet, das wir sagen zu deutsch, immerdar oder für und für, es sei ewig oder zeitlich. Insonderheit aber schreibet Johann Forsterus, daß das Wörtlein ewig von einer immerwährenden und nie aufhörlichen Zeit soll verstanden werden, wenn es von Gott oder von seinen gnädigen Verheißungen geredet wird, denn dieselbigen sind in Christo Jesu allesammt Ja und Amen, 2 Cor. 1.

Lutherus schreibet abermal in seinem kleinen Catechismo: Christus hat mich erlöset und erworben von allen Sünden und vom Tode, auf daß ich sein eigen sein soll, und in seinem Reich unter ihm leben soll in ewiger Gerechtigkeit, ewiger Unschuld und ewiger Freude oder Seligkeit.

Eben so in unzähligen Stellen, besonders am Sonntag Misericordias Domini.

Es ist gar kein Zweifel, wenn ein Mensch getaufet wird, so wird er in der Taufe vor Gott so rein und schön, als die liebe Sonne, daß gar keine Sünde mehr da bleibet, sondern eitel und ewige Gerechtigkeit, das ist, ein Getaufter ist eitel Gerechtigkeit, und seine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit.

Es soll demnach das Wörtlein ewig nicht allein von der Vollendung im künftigen Leben, sondern auch von der vollständigsten Vollkommenheit und Dauer in diesem Leben verstanden werden. Darum, wenn die Schrift saget: Wir haben von Christo eine ewige Gerechtigkeit, das ist so viel gesaget, als eine ewig währende Gerechtigkeit, die nimmermehr aufhöret, oder von uns soll genommen werden. Denn so erkläret Lutherus das Wörtlein ewig, wie jetzt gehöret, und setzet zu vielenmalen für das Wort ewig das ewigwährend; als da er schreibet über den andern Psalm, vom rechtfertigenden Glauben, p. 89: Christus ist darum kommen, daß er den Glauben an seinen Namen predigen und aufrichten sollte, daß er des Gesetzes Ende sei; wer an ihn glaubet, der sei heilig,

welcher Glaube die Erfüllung ist aller Gesetze, eine ewig währende Gerechtigkeit, ein Werk göttlicher Majestät, eine Tödtung des Fleisches, eine Auferweckung des Geistes, ein Sieg über die Welt, ein Sieg über das Fleisch und ein Sieg über die Hölle u. s. w.

11. Was ist denn endlich deine Meinung?

Dieß ist meine Meinung, nämlich, daß wir Christen — in unserer Taufe — aus dem heiligen Blut von dem erstandenen Christo eine feste, beständige und ewig währende Gerechtigkeit bekommen haben, welche uns kein Unfall zerrütten, noch zu nichte machen soll, auf daß wir stets unsere Natur und tägliche Sünde damit bedecken können. Was wollen wir mehr?

Wie überaus tröstlich diese Lehre sei.

Dieß ist mein Sieg, damit ich mein eigen Herz und andere betrübte Gewissen, so da an ihren Werken und Buße verzweifeln, und große Angst haben, tröste und aufrichte. Dieß ist der güldene Kern des heiligen Evangelii, ja das einige wahre Evangelium selbst, dadurch der heilige Geist gewaltig und kräftig ist, und unsere Herzen befriediget und erfreuet. Es ist die große Macht Gottes, dadurch dem Teufel der Kopf zertreten, seine Pfeile aufgefangen, und sein ganzes Reich zerstöret wird. Denn allen andern Trost kann er dir nehmen, aber das Ewige, welches du von Gott hast, kann er dir nicht nehmen.

Denn das sollen wir wissen (welches weder alle Papisten, Sophisten und Spötter, noch Gelehrte und Ungelehrte von Herzen glauben), daß uns der Sohn Gottes mit seinem heiligen und theuren Purpurblut nicht fallende und vergängliche Güter, die wir eine geringe Zeit, zur Zeit unserer Wohlfahrt, wenn wir auf beiden Füßen stehen, allein gebrauchen können, erworben habe, sondern daß er uns feste, unbewegliche und immerwährende Güter, welche wir zur Zeit unseres Unfalls, wenn wir gefallen sind, gebrauchen sollen, zu unserem Trost, Heil und Seligkeit erworben habe, wie

St. Paulus spricht 2 Thess. 2.: Christus hat uns geliebet, und hat uns ewigen Trost gegeben.

12. Kannst du dieß auch beweisen, daß unsere Gerechtigkeit, die wir in Christo haben, eine ewige Gerechtigkeit sei?

Der Christen Gerechtigkeit ist ewig.

Daß sie ewig, fest und unbeweglich sei, wie ein Berg Gottes, ist aus diesen Gründen offenbarlich. Denn

1) Sie ist mit Christi Blut erworben.

Zum ersten hat sie Gottes Blut uns erworben, Ap.-Gesch. 20. Nun muß es ja traun nicht ein geringes, sondern ein großes, nicht ein vergängliches, sondern ein ewiges Gut sein, das uns Gottes Blut erworben hat. Das kann ein Verständiger wohl abnehmen. Daher schreibet **Theodorus Dial. 2.**: Damit du nicht gedenkest, unser Heil sei unvollkommen, so hat der Herr selbst das allerheiligste Opfer für uns geopfert. Ja, unsere Gerechtigkeit ist in Christo gegründet, denn er ist für uns gerecht, oder er ist unsere Gerechtigkeit, um welches willen uns Gott für gerecht will halten. Seine Gerechtigkeit ist unsere Gerechtigkeit, der wir uns also annehmen und rühmen sollen, als unser eigen, 1 Cor. 1. Nun ist aber Christus ewig gerecht, und seine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, der er nimmermehr soll noch kann beraubet werden. Derowegen so sind wir auch ewig gerecht, und unsere Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, der wir nimmermehr in Ewigkeit sollen verlustig werden. Ist derowegen satt und genug, daß der Herr Christus gerecht ist, ob wir schon für unsere Person in diesem Leben nicht gerecht sein können. Denn Gott will ansehen seines Sohnes Gerechtigkeit, und sich gerne daran begnügen lassen, und um deßwillen den ganzen Haufen, so ihm anhanget, für gerecht schätzen.

13. Bringe mehr Beweis bei.

2) Sie ist der Taufe unwiderruflich geschenket.

Zum Andern, so hat sie uns ja der Sohn Gottes selbst in der Taufe geschenket, wie sollte sie uns denn nicht ewig

bleiben? Denn mit den Gütern und Gaben Gottes, die Gott gibt, hat es ja diese Bewandtniß, daß es beständige und unwandelbare Güter sind, weil sie von Grund des Herzens herkommen, wie St. Paulus spricht Röm. 11.: Gottes Gaben lassen sich nicht ändern. Darum so muß unsere Gerechtigkeit, die uns Christus selbst geschenket hat, um ihres Stifters willen eine ewige oder ewig währende Gerechtigkeit sein. Hieher gehört dieß theure Sprüchlein **Irenaei, lib. 2. adv. haeret:** Wo uns Gott der Herr selbst die Seligkeit nicht geschenket hätte, so hätten wir sie wahrlich nicht feste; nun sie uns aber Gott gegeben hat, so haben wir sie fest und zur ewigen Besitzung.

13. Ich möchte wohl gerne mehr Beweis hören.

3) Sie ist aus Gottes Rath verehret.

Zum Dritten hat sie uns der Sohn Gottes nicht von ihm selber, sondern aus Rath, Willen und Geheiß Gottes seines himmlischen Vaters gegeben, der sie uns zugedacht hat aus fröhlichem Herzen, ehe der Welt Grund ist gelegt worden, auf daß sie unser Hauptgut sei, daraus wir seine große Liebe gegen uns sollen erkennen.

Hiervon handelt St. Paulus ganz tröstlich Ephes. 1.: Gott hat uns erwählet durch Christum, ehe der Welt Grund ist geleget worden. Item, er hat uns erwählet, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade. Und abermal: Wir sind auch zum Erbtheil kommen, die wir zuvor verordnet sind, nach dem Vorsatz deß, der alle Dinge gewirket, nach dem Rath seines Willens. Darum so muß ja unsere Gerechtigkeit eine ewige und unwiderrufliche Gerechtigkeit sein, welche der Sohn Gottes nimmermehr von uns wenden will, weil sie gegründet ist im Herzen Gottes, und bewahret im Himmel, da sie ja Niemand verletzen kann. Daher sagt St. Petrus 1 Petr. 1., daß unsere Gerechtigkeit sei ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, verwahret und behalten im Himmel.

15. Hast du auch noch mehr Beweis?

4) Sie wird ohne alle Condition geschenket.

Zum Vierten wird uns ja unsere Gerechtigkeit von Christo gratis, aus Gnaden und umsonst, das ist, ohne einige Condition und Beding, oder ohne Ansehen unserer Würdigkeit, oder Hinderung unserer Unwürdigkeit geschenket und gegeben. Denn dieß sind Pauli Worte, Röm. 3.: Wir werden ohne Verdienst gerecht. Ist dem also, so muß nothwendig folgen, kraft dieses Wörtleins, daß keine Unwürdigkeit so groß vorfallen könne, die uns an der gnädigen Gerechtmachung hinderlich sein sollte. Denn ich muß nicht gedenken, daß mich mein Herr Christus heute oder anfänglich für gerecht halte gratis, ohne Ansehen meiner Unwürdigkeit, morgen aber und hernach solches nicht thun wolle, wegen meiner Unwürdigkeit. Was wäre das für eine Veränderung des Lichts und Gemüths in Christo? Sondern daß er mich für und für umsonst, ohne Ansehen meiner Unwürdigkeit, gerecht schätze und halte.

Was das Wörtlein umsonst bedeute.

Denn unsere Gerechtmachung ist ein ewiger Fluß in dem Herzen Jesu Christi über unser ganzes Leben. Und das Wörtlein umsonst schelet aus nicht geringe Sünde oder Ungerechtigkeit, sondern die allergrößesten Sünden, und die allergrößeste Unwürdigkeit, damit die Gnade Christi desto scheinbarer sei und desto größere Ehre habe.

Von dem Wörtlein umsonst stehen viel treffliche Sprüche in gelehrter Leute Büchern.

Lutherus Gal. 5.: Christus allein machet mich gerecht, umsonst, das ist, ohne alle meiner Werke Zuthun, und ohne alle meiner Sünde Verhinderung.

Besiehe auch **D. Phil. in locis p. 205. Brent. in cap. 3. Rom. 195.**

16. Ist auch noch mehr Beweis vorhanden?

Sie wird geschenket zum ewigen Trost.

Zum Fünften wird uns ja unsere Gerechtigkeit von Christo zu dem Ende geschenket, daß sie unser ewiger Trost

und ewiges Heil sei, damit wir uns wider unsere tägliche Fehler, wider die Blödigkeit unseres Herzens, wie die schrecklichen Dräuworte des Gesetzes, wider die Anfechtung des Teufels, wider das Verdammen der Welt und wider alle Blicke des göttlichen Zorns trösten und aufhalten sollen. Denn weil wir von Natur Sünder sind, und dazu leider täglich viel sündigen, oft wider allen unsern Willen und Vorsatz, so lange wir in dieser Welt unter so vielen Reizungen bleiben, und darüber am zarten Gewissen liederlich versehret und durch die Dräuung des Gesetzes, item durch die Tyrannei des wachsenden Teufels und durch andere Blicke erschrecket werden, so hat unser lieber Heiland Mittel und Wege getroffen, dadurch solchem Jammer möchte begegnet und gerathen werden, nämlich seine eigene Gerechtigkeit, damit er uns bekleidet hat, auf daß wir daraus ewigen Trost hätten. Denn um unserer armen Seelen Heil, Trost und Seligkeit willen ist Alles geschehen, was von Christo geschehen ist, wie Jesaias saget: Der Gerechtigkeit Nutz ist ewige Stille und Sicherheit. Und St. Paulus, 2 Thess. 5.: Christus hat uns geliebet und gegeben einen ewigen Trost. Darum so muß die Gerechtigkeit auch ewig sein.

17. Hast du noch mehr Beweis?

Wir sollen Gott ewig dafür loben.

Endlich werden wir arme Sünder auch darum gerechtfertiget, durch das Verdienst Christi, nach dem Vorsatz Gottes aus Gnaden, auf daß wir Gottes Liebe daraus erkennen, und ihm von Herzen dafür danken sollen. Ewig Lob will der himmlische Vater für solche Wohlthaten haben, nämlich, daß er uns seinen lieben Sohn zur Gerechtigkeit gemacht hat, wie David singet Ps. 113.: Gelobet sei des Herrn Name von nun an bis in Ewigkeit, vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang sei gelobet des Herrn Name.

Darum so muß auch ja die Wohlthat ewig und unvergänglich sein, um welcher willen wir den Herrn ewiglich lieben und loben sollen. Denn wer will den Herrn loben, wenn

er nackend und bloß ist, und ihm die Kleider ausgezogen sind? Ja, wer kann den Herrn loben, der da zweifelt, ob er gerecht sei oder nicht? Ob sie ihm entfallen sei, die liebe Gerechtigkeit, oder aber, ob er sie noch habe? Ein Zweifler kann Gott nicht loben. Darum schreibet Lutherus in der Kirchenpostill S. 74, daß wir darum aus lauter Gnade, ohne Werke und Verdienst gerecht werden, auf daß in uns ewiglich rein bestehe Friede, Freude, Liebe, Lob und Dank göttlicher Barmherzigkeit, ohne allen Ruhm eigenes Vermögens oder Zuthuns.

18. Ich habe aus angeführtem Beweis wohl eingenommen, daß wir in Christo eine ewige Gerechtigkeit haben; Lieber, sage mir, wenn und wodurch uns dieselbe geschenkt werde?

Sie wird geschenket in und durch die Taufe.

Diese ewige Gerechtigkeit hat uns der Herr Christus angezogen in unserer Taufe, da er uns in Gerechtigkeit herrlich gemacht hat, Gal. 3.: Wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen, das ist, alle Getauften und Auserwählten sind in ihrer Taufe Christen geworden, und haben den Herrn Christum also angezogen, daß sie ein Leib mit ihm geworden; ja, nicht allein das, sondern Alles, was herrlich in Christo ist, dasselbe haben sie zugleich mit ihm angezogen, und sind dessen theilhaftig worden. Als zum Exempel, seiner göttlichen Weisheit, Gerechtigkeit, Kraft, Leben und Seligkeit, daß also keine herrlichere Person nächst Christo kann erdacht werden im Himmel und auf Erden, als eben ein Christ.

Es ist keine herrlichere Person, denn ein Christ.

Insonderheit aber haben die lieben Getauften die Gerechtigkeit Christi, so er ihnen durch sein Blut erworben, angezogen, als ein köstlich Kleid. Denn gleich als ein lieber Bräutigam seiner lieben Braut die alten unsauberen Kleider auszeucht, und zeucht ihr neue, reine und schöne Kleider an, also hat uns auch der Sohn Gottes, unser lieber Bräutigam, in unserer Taufe unsere Sündenkleider ausgezogen, wie er selber spricht, Zach. 3.: Siehe, ich habe deine Sünde von

dir genommen, und habe dich mit Feierkleidern bekleidet, nämlich mit Feierkleidern vollkommener Gerechtigkeit. Dieß bekennet der Prophet Jesaias, daß ihm solches widerfahren sei, Cap. 61., da er fröhlich und herrlich spricht: Mein lieber Herr Christus hat mich gekleidet mit dem Rock der Gerechtigkeit, und hat mich gezieret wie einen Bräutigam, ja wie eine fürstliche Braut, so da jetzt in ihrem fürstlichen Gewande zur Kirche soll geführet werden.

19. Ich höre mit Freuden, daß Christi ewige Gerechtigkeit einem köstlichen Schmuck verglichen werde. Lieber, sage mir, wo dieser Schmuck doch beschrieben werde?

Der ganze Schmuck, damit der Herr Christus seine Christen schmücket, ist beschrieben Ezech. 16.: Ich badete dich mit Wasser, und wusch dich von deinem Blut, und salbete dich mit Balsam, und kleidete dich mit gestickten Kleidern, und zog dir semische Schuhe an, und zierete dich mit Kleinodien, und legte dir Geschmeide an deine Arme, und güldene Kettlein an deinen Hals, und gab dir Haarbande an deine Stirn, und Ohrenringe an deine Ohren, und eine schöne Krone auf dein Haupt. Ich gab dir Semmel, Honig und Oel zu essen. Wer dieß wollte ausstreichen, hilf Gott! welch ein schönes und liebliches Gemälde sollte der daraus machen.

Herrliche Namen und Beschreibung der Kirche.

Daher St. Johannes Offenb. 19. die Kirche beschreibet, daß sie sei Christi Braut, angethan mit reiner und schöner Seiden, und erkläret bald die Seide und spricht: Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. St. Paulus aber, Ephes. 5., darf sagen, daß die Kirche kein Flecklein und Rünzlein der Sünden mehr an sich habe, sondern daß sie gar rein sei. Wie auch der Herr Christus selber, Joh. 13., spricht: Ihr seid ganz rein. Ja, daß sie nicht allein rein sei von allen Sünden, sondern daß sie auch dazu an Gerechtigkeit herrlich sei, wie vom Glanz die Sonne ist, daß gleich ein Glanz der Gerechtigkeit von ihr leuchtet und scheinet, saget St. Paulus.

Es rühmet wohl die Stadt Tyrus, Ezech. 27., daß sie die allerschönste sei, und spricht: Ich bin die allerschönste. Aber ein Christ kann und soll sich vielmehr rühmen, daß er der allerschönste sei, wie Adam vor dem Fall gewesen, ja noch wohl etwas schöner. Wenn Einer eines Christen Schönheit sehen könnte, der würde sich darüber entsetzen, und mit großer Verwunderung sprechen: Lieber Gott! sind so schöne Engelein auf Erden? Ja er würde einen Christen in höchsten Ehren halten, und ihn herzlich lieb haben, wie ihn der Herr Christus hat.

20. Lieber, sage mir, wie ich diesen köstlichen Schmuck der Gerechtigkeit Christi an mich bringe?

Durch den Glauben und Taufe.

Es geschiehet solches nicht durch Werke des Gesetzes, wie unsere Vernunft gedenket, sondern durch den Glauben an das Blut Jesu Christi, für uns vergossen, und durch die Taufe, wie der Herr Christus selber bezeuget und spricht Marc. 16.: Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig. Alsobald ein gläubiger Mensch in das heilige Wasser getauchet wird, ist er schon rein von allen seinen Sünden, und ist überkleidet mit neuer himmlischer Gerechtigkeit, nämlich mit der allerschönsten und lieblichsten Gerechtigkeit Jesu Christi, und ist aller Engel Freude und Wonne, darf auch nun für seine Rechtfertigung nicht weiter Sorge tragen, ohne daß er sich von wegen seiner übrigen Sünden in herzlicher Demuth halte, und sich täglich immer mehr und mehr davon reinige, wie der Herr Christus, Joh. 13., spricht: Ihr seid ganz rein, jedoch waschet eure Füße. Derowegen ist noch Jemand unter euch vorhanden, welcher vor Gott noch nicht gerecht ist, der sehe zu, daß er durch des heiligen Geistes Hülfe und durch Christi Verdienst bald gerecht werde, ehe der jüngste Tag komme, das ist, er erkenne seine Unwissenheit und Unglauben, und glaube von Herzen durch die Kraft Gottes an den Herrn Jesum Christ, nämlich, daß er sein lieber Heiland sei, welcher sein Blut seinethalben vergossen habe am Kreuz, zur

Vergebung seiner Sünden, und verlasse sich auf sein Blut kühnlich, so wird er gerecht von Stund an, und sind alle seine Sünden dahin, als wenn sie etwa in einem Meer ersäufet wären, wie St. Paulus Röm. 10. spricht: Die Gerechtigkeit ist dir sehr nahe, o Mensch, nämlich in deinem Herzen und Munde; denn so du mit deinem Herzen glaubest, und mit dem Munde bekennest, daß Christus der Herr sei, welchen Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du gerecht und selig.

Es muß aber der Same des Glaubens in unsern Herzen stets wacker bleiben, und nicht verlöschen, soll anders die Frucht der Gerechtigkeit stets darauf erfolgen, wie St. Paulus 1 Cor. 6. schreibet: Wer dem Herrn stets anhänget, nämlich, durch einen steten Glauben, der ist ein geistlicher Leib mit ihm, und ist seiner Gerechtigkeit theilhaftig. Ist aber Jemand unter euch noch nicht getaufet, der lasse sich taufen, denn Glaube und Taufe müssen bei einander stehen, sollen sie anders die Seligkeit wirken.

Wofür sich ein Getaufter halten soll.

Wer aber an Christum glaubet, und getaufet ist, der halte gewißlich dafür, daß er vor Gott gänzlich gerecht sei, gerade als hätte er sein Leben lang keine Sünde begangen, sondern als hätte er das ganze Gesetz erfüllet; denn der Gehorsam Christi wird ihm zugerechnet. Der Glaube an Christum und die Taufe nehmen alle Sünden vom Menschen gänzlich hinweg, und setzen ihn in die äußerste Erfüllung des Gesetzes, ja in die ganze Fülle Jesu Christi, daß er sich derselben mag annehmen, und rühmen, als seines eigenen Gutes. Solches Thun ist Gottes ernster Wille, und solcher Glaube ist der einige wahre, christliche Glaube. Wer aber anders glaubet, das ist, an seiner Gerechtigkeit noch zweifelt, der ist kein wahrer Christ, sondern nur ein Titelchrist, ja ein Unchrist, nicht fähig dessen, woran er zweifelt. Wo aber neue Gerechtigkeit ist, da ist auch Gottes Kindschaft und das ewige Leben. Denn solchem Baum folgen solche Früchte.

21. Ach! (sagest du) wie können wir arme Sünder so gerecht sein, wie du uns preisest, ist doch kein ärmer Volk auf Erden, als eben wir Christen? Und ist doch kein Volk, zu dem man mehr von Sünden prediget, als eben wir Christen? und das mehr seine Sünden bereuet und beweinet, denn eben wir Christen? Was sagest du uns denn viel von Gerechtigkeit?

Wir Christen sind ja schwach im Leben, und haben leider viel Sünden, aber solche Sünden sind uns bemäntelt und bedecket mit der Gerechtigkeit Jesu Christi, daß sie uns Gott nicht will zurechnen, noch uns darüber zur Rede setzen am Tage seines Gerichts. St. Paulus ist hievon bekannt. Darum will ich etliche schöne Stellen aus Luthero anführen, die dieß fein tröstlich erklären sollen.

22. Thue solches, es soll mir lieb sein.

Luther.

Wir sollen wissen (schreibet Lutherus im Psalm 118. S. 578), daß wir für unsere Person, als Adams Kinder, wohl verdammte Sünder sind, und keine eigene Gerechtigkeit, noch Heiligkeit haben, aber weil wir getaufet sind, so sind wir auch in Christo heilig und gerecht, der unsere Sünde von uns genommen, und uns mit seiner Heiligkeit begnadet, bekleidet und gezieret hat. Wer sich nun scheuet, zu rühmen und zu bekennen, daß er heilig und gerecht sei, sondern immer klaget, er sei ein armer Sünder, der thut eben, als spräche er: Ich glaube nicht, daß Christus für mich gestorben, und daß ich getaufet sei, und daß mich Christi Blut gereiniget habe, noch reinigen könne; ich glaube auch der kein Wort, was die ganze Schrift von Christo saget. Welcher Türke oder Jude ist so verzweifelt böse, daß er solches gedenken oder reden sollte, in der Kirchenpostill, Wintertheil S. 18: Unter den Christen werden allezeit beiderlei Kranke gefunden, nämlich innerlich im Glauben und Gewissen, und äußerlich in Werken und gutem Wandel, deren keinen Christus will verwerfen, sondern alle aufgenommen haben, daß die christliche Liebe reichlich habe, darin sie sich übe.

Ibid. S. 169. Es ist kein Heiliger so vollkommen ge-

wesen, der nicht Fleisch und Blut, ja der nicht einen strengen Streit mit seinem Fleisch und Blut gehabt hätte.

S. 210. Gott lässet zuweilen seine Heiligen fallen, und wo er es nicht thäte, sollten wohl die Heiligen fallen in Vermessenheit, und sich zu Abgöttern machen.

S. 133. Gott lässet der stolzen Heiligen Hoffart seliglich fallen, auf daß sie in der Demuth auferstehen.

S. 135. Denn es ist kein größer, fährlicher, giftiger Aergerniß, denn das äußerliche gute Leben, in guten Werken und geistlichem Wandel. Dieß ist Frau Casbi, die hübsche Tochter der Fürsten Zur, von Midian, über welcher 24,000 aus Israel erschlagen wurden, 4 Mos. 25. Das ist das rechte Höllenthor und die breite Landstraße zur Verdammniß. O welch ein greulicher Greuel des Unglaubens und ungöttlichen Wesens liegt unter dem schönen Leben, welch ein Wolf unter der Wolle, welch eine Hure unter dem Kranz.

S. 58. Denn Alle, die nicht auf die bloße Güte und Gnade Gottes sich ergeben und leben, sind alle Gottlose, ob sie gleich vor großer Heiligkeit Todte auferwecken, Jungfrauen und aller Tugend voll wären. Darum lässet Gott seine Heiligen fallen, auf daß sie in solch gottlos und verdammlich Wesen nicht gerathen.

23. Kannst du auch noch mehr dieses Schlages aus dem Luthero beibringen?

Ja; denn er schreibet, ibid. S. 223: Christi Reich ist also gethan, daß seine Christen nicht vollkommen heilig sind, sondern sind in dem Anheben und Zunehmen. Darum findet man noch immer unter ihnen Gebrechen übrig von dem alten Adam, welches St. Paulus heißet des Nächsten Last, die Einer an dem Andern tragen soll, Gal. 6. Und die Schwachheit, die man aufnehmen soll, Röm. 15. Wenn nun ein falscher Urtheiler kommt, und zählet die Früchte des Geistes, Gal. 5., und meinet, solches sind Gebote und Gesetze, will er nicht glauben, daß es Christen sind, wo nicht solche Früchte ohne alle Gebrechen sind, und ärgert sich also an Christo vor großer Weisheit, als der aus der Schrift sich rühmet, er

wolle die Christen aus den Früchten erkennen. Denn er träumet ihm selbst, die Christenheit sei ein vollkommener heiliger Stand, da kein Gebrechen inne sei, wie es sein wird im Himmel unter den Engeln. Sage aber, wo redet die Schrift also von den Christen? Wer aber die Christenheit erkennet, daß es ein anhebender und zunehmender Stand sei, der ärgert sich nicht, obschon ein Christ gebrechlich ist. Denn er weiß, daß es heißet bei den Christen, Last tragen und Schwachheit dulden. Und daß die Früchte des Geistes nicht darum als ein Gesetz gegeben sind, als sollte es allerdings so gehen, oder Christus verläugnet sein, sondern also zu verstehen ist es, die Christen sollen gütig sein, das ist ihr Ziel und Maß, da sie hin denken. Aber bei dem stehet es gleichwohl, daß sie gütig zu werden anheben und zunehmen, aber daneben gar oft ungütig, und gleich dem Geiste widrige Früchte bringen. Darum wisse, daß Christus wunderbarlich ist in seinen Heiligen, und hüte dich, daß du Niemand richtest oder urtheilest, es sei denn, daß du öffentlich sieheſt oder höreſt, daß er wider das Evangelium rede und glaube. Denn wer dawider redet und thut, den magst du frei urtheilen, daß er außer Christo unter dem Teufel sei, und bitte für ihn, und ermahne ihn, daß du ihn bekehreſt. Sonst wo du findeſt, der das Evangelium lobet, und hält es in Ehren, da halte dich nach der Lehre St. Pauli: Wer biſt du, der du einen fremden Knecht richteſt? Denn Christus will zugleich heimlich und offenbar sein, zugleich sich finden und nicht finden lassen. Darum läſſet er unter den Früchten des Geiſtes, dabei man ihn kennen und sich an ihm beſſern mag, mitunterlaufen etliche Gebrechen, damit er sich verbirget, und sich an ihm ärgern sollen die freveln Richter.

24. Was ſchließeſt du aus dieſen Worten des Herrn Lutheri?

Dieſe theuren und trefflichen Sprüche Lutheri gehen alle dahin, daß Christen Sünde haben, und daß ſie Gott aus ſonderlichem Bedenken und Rath zuweilen fallen laſſe, und daß ſie gleichwohl vor Gott gerecht ſind und bleiben um

Christi willen, und daß man sie derowegen nicht richten noch verdammen soll.

Es sind aber diese und dergleichen Sprüche Margarithä, das ist, köstliche Perlen, welche man nur allein den betrübten und erschrockenen Herzen, die sich selbst an ihrem Leben ärgern, und nicht den rohen Säuen vorwerfen soll. Denn diese treten solche Perlen mit Füßen, und fahren zu den Lehrern zu, und reißen sie mit Zähnen.

25. Wie reimet sich aber ein Sünder und gerecht sein?

Ein Christ ist ein Sünder und gerecht, in verschiedener Hinsicht.

Ein Christmann (schreibet Henricus Rothe **in decl. 3. arit. p. 116.**) ist ein Wundermann: Ursache, denn er ist zugleich ein armer Sünder, und ein großer Heiliger. Das sind zwei Gegensätze in Einer Person, das kann ich in keine Regel der Denklehre bringen, zugleich ein Sünder, und gerecht oder heilig sein. Aber es ist recht: In der Philosophia studiret sich auch diese Kunst nicht allein, die Theologia, die heilige Schrift, die machet Unterschied zwischen dem Menschen, was er ist, erstlich für sich selbst, ein armer verlorner und verdammter Sünder, aber in Ansehung Jesu Christi ist er zugleich ein großer Heiliger. Denn er hat uns arme verlorne und verdammte Menschen erlöset, erworben, gewonnen, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, auf daß ich soll sein eigen sein, und in seinem Reich unter ihm leben, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

26. Es spricht aber ferner eine verführte arme Seele: Wer Sünde thut wider sein Gewissen, der leidet Schiffbruch an seinem Heil und Gerechtigkeit. Ich Armer habe solches leider gethan, derowegen habe ich Schiffbruch genommen an meinem Heil und meine Gerechtigkeit verloren.

Mein lieber Christ! Wer Sünde thut wider sein Gewissen, der thut ja nicht recht; denn er übergehet die hohen Gebote seines Gottes, und verdienet auch damit gebührliche väterliche Strafe, und wäre besser, daß kein Christ wider

sein Gewissen sein Leben lang sündigte. Aber dennoch verlieret hiemit ein Christ, das ist, ein Glaubiger und Getaufter, sein Heil nicht. Denn Gott gibt seinen lieben Auserwählten ein ewiges, unvergängliches Heil, auf daß sie daraus ihren ewigen und unvergänglichen Trost wider ihre tägliche Gebrechen und Fälle schöpfen und in Häusern des ewigen Friedens wohnen sollen.

27. Kannst du dieß auch beweisen?

Es bezeuget dieß Gott der Herr selbst mit seinem heiligen, wahrhaftigen Munde, Jes. 51., da er also spricht: Der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid, aber mein Heil bleibet ewiglich. Item St. Paulus, Röm. 8.: So ist nun nichts Verdammliches an denen, welche in Christo Jesu sind. Und wie ist es auch möglich, daß Sünde einen Glaubigen verdammen sollte? Sintemal da keine Sünde ist, wo Glaube ist. Der Glaube, spricht St. Petrus, Ap.-Gesch. 15., reiniget des Menschen Herz, ja den ganzen Menschen von allen Sünden. Gleichwie die sündlichen Gedanken, Lüste, Zuneigungen, Gesichte, Wörter und Werke das Herz, ja den Menschen, verunreinigen und gleich stinkend machen, Matth. 15. Marc. 7., also machet der Glaube das Herz und den ganzen Menschen wiederum rein und wohlriechend, vornehmlich wo die liebe Taufe dazu kommt.

Des Glaubens Kraft ist sehr groß.

Denn des Glaubens Eigenschaft ist reinigen, weiß und helle machen, was unrein, schwarz und dunkel war. Und obgleich die Sünde groß ist, so ist des Glaubens Kraft noch größer. Item, ob der Sünde viel ist, so ist vielmehr Kraft bei dem Glauben. Alle Sünden auf Erden können nicht ein einiges Fünklein vom Glauben aufwägen, ich geschweige überwägen. Ist noch Sünde da, wo der Glaube ist, so ist der Glaube ein Diener der Sünden und nicht der Gerechtigkeit, wie St. Paulus von Christo und dem Glauben ganz meisterlich schließet, Gal. 2. Und wie kann die Seligkeit bestehen, wo man nachgibt, daß verdammliche Sünde da sei,

wo der Glaube ist? Denn Seligkeit ist ja nichts Anderes, denn Wegnehmung der Sünde und Verdammniß. Kann Einer zugleich gerecht und auch ein verdammter Sünder sein? Der Glaube ist ein verzehrendes Feuer, welches gänzlich verschlinget alle Sünde wie Stoppeln, daß am Menschen vor Gott nichts überbleibet, denn eitel liebliche Reinigkeit. Des Glaubens Ruhm ist, Sünde von dem Menschen zu vertreiben, wie die Sonne einen Nebel vertreibet. Die Sünde muß dem Glauben weichen, wie ein kleines Wölklein der Sonne weichen muß. Aller Welt Sünden sind gegen dem Glauben wie ein kleines Blutströpflein gegen dem großen Weltmeer, welches man Atlanticum nennet.

Sollte die Sünde dem Heil wehren, wie könnte doch das Heil jemals zu uns kommen? Denn wir sind ja nimmermehr ohne Sünde. Darum wird uns das Heil gegeben durch den Glauben, auf daß die Sünden, welche vorhanden sind, aufhören, und uns nicht mehr zugerechnet werden. Sie werden durch den Glauben von uns hinweggenommen, auf daß sie uns am Heil nicht hindern sollen. Denn hätten wir keine Sünde, so bedürften wir auch keines Glaubens und keiner Vergebung. Summa, wo die Sünde mächtig und wichtig ist, da ist die Gnade noch mächtiger und wichtiger, Röm. 5. Gott ist reicher von Gnade, uns die Sünde durch den Glauben und Taufe zu vergeben, als wir sind mit unsern Sünden Ungnade und Unheil zu verdienen. Ja, des Glaubens eigen und vornehmstes Reich und Gewalt ist, rechte große, ungeheure Sünde an uns zu verschlingen.

Hieher gehöret der theure Spruch Lutheri, Gal. 5.: Die Glaubigen haben keine Todsünde, oder verdammliche Sünde, sondern nur allein die Ungläubigen. Und ist nicht noth, daß man die glaubigen Gewissen, welche ohne das zart und erschrocken genug sind, mit solchen Eintheilungen verwirre, betrübe und erschrecke. Denn haben sie noch verdammliche Sünde, so ist Christus vergeblich gestorben, und sie glauben vergeblich, und sind auch vergeblich getaufet. Es wäre denn Sache, sie hätten sich dem Teufel und allen Lastern gänzlich ergeben.

28. Kann der Satan auch wohl leiden, daß wir solches ohne alles Wanken fest von Herzen glauben?

Von Natur sind wir Sünder und gerecht aus Gnaden.

O nein! Darum erwecket er stets einen Wolf nach dem andern, der diese Lehre anfechten und das Gegentheil lehren muß. Was? sprechen sie, ist ein Mensch gerecht und ein Kind des ewigen Lebens? Ich meinte, er wäre ein armer Sünder und ein Kind des Todes. Sünder, Sünder, Sünder sind wir. Das sage man den Leuten, daß sie es erkennen, Buße thun und selig werden; gerade als wenn wir es auch nicht wüßten, was wir von Natur sind, und was wir aus Gnaden geworden sind, und gerade als wenn dieß nicht also erkannt und gebüßet wäre, daß auch der Sohn Gottes von deßwegen sein Blut vergossen hat.

Derowegen sinds nur närrische und verkehrte Köpfe, welche sprechen: Was sollte ich armer Sünder mich für gerecht und Gottes Kind halten, und mich solcher Gnade freuen? Ach, wer seine Sünde nur genugsam bereuen und beweinen könnte! Meinen, sie thun dem Herrn Christo eine große Ehre daran, wenn sie sich selber für Sünder halten und immer trauren, da sie doch hiemit ihn und sein heiliges Blut aufs äußerste unehren und ihre Erlösung zu Schanden machen.

Aber von diesen unzeitigen Sündenpredigern muß man sich das Evangelium nicht nehmen, noch den Glauben schwächen lassen, sondern wider dieselbigen als Feinde der Seligkeit ernstlich ringen. Denn sie werden uns Christum nicht anders machen, als er ist, und werden uns auch nicht anders machen, als wir sind, nämlich Söhne der Gerechtigkeit, und Kinder des ewigen Lebens. Zu solchem sieghaften Glauben, der den leidigen Teufel und die kluge Welt überwindet, hat man vonnöthen sonderliche Kraft und Hülfe des heiligen Geistes; Fleisch und Blut ist zu schwach dazu.

Ja, wo ein Christ gehet und stehet, soll er frei und öffentlich rühmen, daß er wohl der Sünden halben mit Christo am Kreuz gehangen, und im Grabe gelegen, aber nun wiederum mit ihm erstanden und in ihm gerecht und lebendig wor-

den sei. Das heißet denn 1 Cor. 1.: Wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn, nämlich, daß er ihm von Gott gemachet sei zur Gerechtigkeit und Leben, oder daß er in ihm habe Gerechtigkeit und Leben. Diese Wohlthat soll man rühmen und preisen wider aller Welt Wüthen und Toben.

29. Ei wohlan (wird ein Ruchloser hier sprechen), weil es mit unsrer Gerechtigkeit also beschaffen, so will ich frei sündigen.

Der wahren Gerechten Eigenschaft.

So argumentiren die nicht, welche in der Wahrheit selig und gerecht worden und aus Gott geboren sind. Denn sie haben den Geist und den Samen Gottes in sich, der lässet solche unartige Verkehrtheit und Bosheit nicht zu. Die lieben Seligen und Heiligen sind froh, wenn sie den Trost ihres ewigen Heils hören, danken Gott und befleißigen sich eines neuen göttlichen Lebens und Wesens, wie sie denn hiezu von dem heiligen Geist kräftiger Weise getrieben werden. Sie wissen nicht, wie sie sich dankbarlich genugsam gegen Gott für solche Wohlthat erzeigen sollen, und wollten wohl, daß sie nur erstes Tages möchten in den Himmel kommen, und daselbst ein englisch Leben anfangen.

Der Gottlosen Natur.

Nicht aber so die Gottlosen, sondern die heillosen und gottlosen Herzen, welche fern von Heil und Gott sind, die führen solche verkehrte Beweise durch Eingebung ihres Königes, welcher kräftiglich in ihnen wirket, alle ihre Gedanken, Worte und Werke. Und solches thun sie dieser edlen, theuren Lehre zum Schimpf, daß sie sie mögen damit verdächtig machen bei denen, welche ohne das dem Evangelio feind sind, und in ihren Werken wollen heilig sein, sind es aber nicht. Denn die Werkheiligen, das ist, die Heuchler und die Feinde des Lebens Gottes, haben gerne, daß man Böses aus dem Trost des Evangelii schließe, und ihm einen Schandflecken anhänge. Aber solche heillose, gottlose und verkehrte Leute, die Kinder der Bosheit, welche unserm Heil Schandflecken anhängen, und muthwillig auf die theure Gnade des Heils sündigen, sollen

wissen, daß sie unter die Verdammten gehören, welche ohne Scheu und Aufhören die allergreulichsten Sünden begehen, und daß ihre Verdammniß recht sei. Denn solch Urtheil ist allbereit über diese Gesellen gesprochen. Zwar den Seligen und Heiligen fallen auch ja wohl aus ihrem Fleisch abenteuerliche Gedanken ein, und hätten auch wohl Lust, auf der breiten Straße zu reiten, aber der heilige Geist schilt und strafet sie bald, daß sie von solchem bösen Vornehmen müssen ablassen.

Drittes Kapitel.

Von Gottes Gnade.

1. Welches ist das dritte Gut des Schatzes unsrer Seligkeit?

Die Versöhnung mit Gott durch das Blut.

Dasselbige ist die Versöhnung mit Gott, geschehen durch Christum, welcher allen Zorn Gottes von uns gewandt und in lauter Gnade verwandelt. Denn so schreibet St. Paulus, Röm. 5.: Wir sind mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes. Das ist: Gottes Sohn hat den Zorn seines himmlischen Vaters, welcher wider uns brannte, ausgelöschet, indem er demselben für uns genug gethan, und sein heilig Blut zur Strafe der Sünden vergossen hat. Gottes Zorn ist angebrannt und hat aufgehöret in dem Blut Jesu Christi. Denn so war es beschlossen, der Mensch sollte leiden, oder Gottes Sohn sollte leiden, oder Gott wollte zürnen. Christus hat für uns bezahlet, darum will Gott nichts mehr von uns fordern, sondern will mit uns wohl zufrieden sein, wie Jesaias spricht: Die Strafe lieget auf ihm, auf daß wir Friede hätten.

2. Womit hat Christus seines Vaters Zorn mehr gestillet, als mit seinem Blut?

Durch Gebet, welches er am Kreuz gethan,

Es hat der Sohn Gottes seines Vaters Zorn nicht allein gestillet mit seinem Blut, sondern auch mit seinem Gebet. Denn da er am Kreuz hing, rief er überlaut zu Gott und

sprach: Ach Gott! zürne nun ja nicht mehr mit dem menschlichen Geschlechte, weil dein Zorn über mich gehet, und ich leide, was sie verschuldet hatten. Siehe an mein Blut, und laß es eine Bezahlung sein für der ganzen Welt Sünde und fordere ja keine Strafe mehr von dem menschlichen Geschlecht, denn ich habe satt und übersatt mit meinem Blut gebüßet. Dieses Gebets gedenket der Meister der Epistel an die Hebräer 5., da er den Sohn Gottes zum Hohenpriester machet in seinem Blut und Gebet nach der Ordnung Melchisedech und also spricht: Christus hat am Tage seines Fleisches Gott seinem Vater Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert, und ist auch erhöret darum, daß er Gott in Ehren hatte.

3. Betet Christus auch noch jetzt für uns?

Und noch thut zur Rechten seines Vaters.

Ja! Er hat den Zorn Gottes nicht allein am Holz gestillet, sondern stillet ihn noch täglich, ohne Aufhören, da er sitzet zu seiner rechten Hand und bittet für uns, denn so schreibet St. Paulus Röm. 5.: So wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Das sind merkliche Worte. Er meinet aber: Ist Christi Tod so mächtig gewesen, daß er uns hat mit Gott versöhnen können, wie vielmehr wird sein Leben mächtig sein, uns mit Gott zu versöhnen. Denn nachdem Christus aus dem Tode wiederum lebendig geworden, und sich gesetzet hat zur Rechten Gottes, thut er nichts Anderes, denn daß er für uns arme Sünder, die wir täglich fallen, Gott bitte, daß er seinen Zorn ja innenhalten und über die armen Gefallenen nicht gehen lassen wolle. Ach Gott! spricht er, zürne ja nicht, denn der Fall ist in meinem Blut gebüßet, ja der Mensch ist gerecht, warum wolltest du mit ihm zürnen? Wie St. Paulus daselbst weiter gar tröstlich schreibet: Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir ja vielmehr durch ihn

behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Ist das nicht ein überschwenglicher Trost, deß die Rohen und Muthwilligen ja nicht werth sind. Darum mag der Sohn Gottes billig genennet werden ein Lämmlein Gottes, welches hinwegträget nicht allein die Sünde der Welt, sondern auch den Zorn Gottes und beides wirfet in die Tiefe des Meers.

4. Hat auch Christus Gottes Zorn mit seinem Blut und Gebet in Gnade verwandelt?

Gottes Zorn ist in Liebe verwandelt.

Freilich ist der Zorn nicht allein in Gott durch Christi Blut gestillet, sondern derselbe ist auch in eine große Gnade, das ist, Liebe und Freundschaft verwandelt. Denn wenn St. Paulus spricht: Wir sind mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, so meinet er nicht allein, daß der Zorn aufgehoben, sondern daß derselbige auch in brünstige Liebe verwandelt sei, wie er sich anderswo selbst erkläret, da er spricht, Ephes. 1.: Gott hat uns durch seine Gnade angenehm gemachet in seinem geliebten Sohn. Das ist, Gott hat uns jetzt so lieb, wie vorhin, da wir noch in den Lenden Adams waren im Paradies zur Zeit der Unschuld; denn wir sind jetzt eben sowohl unschuldig in Christo, als dazumal in Adam, ja viel unschuldiger, wie sollte er uns denn nicht lieb haben? Wir sind nächst seinem lieben Sohn seine allerliebsten Freunde, die er unter allen Creaturen hat, daß er auch die Engel nicht lieber haben kann, denn uns. Ja wir sind nicht allein seine lieben Freunde, wie uns Christus heißet, Joh. 15., sondern seine herzallerliebsten Kinder, dahin sich alle seine Brunst neiget, und daran er Freude und Wohlgefallen hat. Denn also schreibet St. Johannes, 1 Epist. 3.: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben! wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden. Denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Dafür, nämlich für Gottes liebes Kind, soll sich nun ein Jeglicher halten in starkem und festem Glauben, und soll ja seiner Sünden halben an Gottes Liebe nicht zweifeln. Denn St. Paulus saget Ephes. 1., daß uns Gott lieb habe aus Gnaden, das ist, wie es Lutherus ausleget zum Briefe an die Galater, ohne unsere Werke, Verdienst, und ohne unserer Sünde Verhinderniß. In solchem Glauben sollen wir leben, und sonst von keinem andern Leben wissen. Gottes Gnade soll unser einiger Trost, Freude und Leben sein, damit wir Alles, was in der Welt ist, Glück und Unglück, überwinden.

5. Dieß ist sehr schwer, weil sich Gott oftmals sehr zornig erzeiget.

Das Kreuz hebet Gottes Liebe nicht auf.

Obwohl der liebe Gott sein väterliches Herz und Liebe vor uns tief verbirget, wie im 31. Psalm geschrieben stehet, und einen zornigen Fluch nach dem andern täglich über uns gehen lässet, und unser Herz dadurch gewaltig kränket, also daß wir dem äußerlichen Ansehen nach die Elendesten auf Erden sind. Dennoch sollen wir solchen unsern Zustand für keinen zornigen Fluch, sondern für eine väterliche Uebung unsers Glaubens halten, und daß es zu dem Ende geschehe, auf daß der gnädige Vater zu uns kommen, in unsern Herzen wohnen und uns trösten möge. Denn so spricht er selbst, Jes. 57.: Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum, und bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Ich will nicht immerdar hadern, und nicht ewiglich zürnen, sondern es soll von meinem Angesicht ein Geist wehen und ich will Odem machen. Das ist, Gott will die betrübten Herzen inwendig trösten durch seinen Geist, und wenn sie des Unglücks genug gehabt, will er sie davon erlösen und ein neues Licht, ungehofftes Glück, zum Zeichen seiner Gnade über sie aufgehen lassen, dessen sie sich wiederum herzlich erfreuen sollen, wie Micha im 7. Capitel spricht: Er wird mich aus meinem Jammer ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehen werde.

6. So höre ich wohl, daß die Glaubigen Gottes Gnade nicht allezeit vermerken.

Glück der Kinder Gottes.

Also ist es. Es lässet Gott sein väterliches Herz und Liebe gegen uns nicht allewege öffentlich leuchten, sondern spielet mit uns, und verbirget sich tief vor uns, und stellet sich so fremd, als kennete er uns nicht, ja als hätte er uns von seinem Angesicht verstoßen. Denn da lässet er einen Teufel nach dem andern und einen bösen Menschen nach dem andern aufwachen und über uns kommen, da müssen wir oft vor Angst schwitzen und uns zu todt wünschen. Armuth, Krankheit und andere Widerwärtigkeiten und Unfälle bleiben auch nicht aus. Summa, er lässet alle Wetter über uns gehen und uns im Ansehen sein, als wenn wir die Allerelendesten wären, die von Gott selbst gestraft und geplaget werden. Die Welt sitzet **in flore**, in Freuden, wir sitzen **in dolore**, in Leiden, und wenn wir anheben zu klagen, so gibt man uns Essig zu trinken. Daher saget der Prophet Micha zur Tochter Zion: Liebe Tochter, du mußt zum Thor hinaus, und auf dem Felde wohnen und gen Babel kommen, daselbst wird dir Wehe ankommen, als einer Gebärerin.

Warum sie dem Kreuze unterworfen?

Solches aber geschieht von Gott wohlmeinentlich und zu einem guten Ende, nämlich, daß er die angeborne Hoffart und Lustseuche in uns tödte und den Glauben in uns erwecke.

In Nöthen erhebet sich der Glaube, wird thätig und stärket sich, aber bei guten Tagen wird er laß und stirbet.

Darum sei klug, lieber Mensch, und lerne dich in Gottes Rath schicken. Sprich nicht, wenn ein Ungewitter kommt: Nun bin ich von Gottes Liebe geschieden und Gott zürnet mit mir; sondern sprich also: Gott liebet mich und läutert meinen Glauben, darum will ich ihm stille halten und mich wohl läutern lassen. Denn ausdrücklich spricht die heilige christliche Kirche, Jes. 27, V. 4.: Gott zürnet nicht mit mir, ob ich wohl allem Jammer unterworfen bin. Er wird mich

erhalten bei meiner Kraft, und wird mir Friede schaffen, Friede wird er mir dennoch schaffen.

Und ob es schon lange währen würde, so laß dich nicht irren. Je länger, je lieber. Laß dich von Gott herzen, daß dir der Angstschweiß ausbricht, es werden edle Kindlein und edle Früchtlein auf solch Herzen erfolgen, und endlich wirst du mit großen Freuden und mit großer Herrlichkeit erlöset werden.

Hieher gehöret Röm. 8. und das 49. Capitel Jesaia: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie schon desselbigen vergäße, so will ich dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.

7. Was wirket Gottes Gnade bei den Glaubigen?

Die Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens.

Die vornehmste Sorge eines jeden vernünftigen Menschen soll sein, daß er einen gnädigen Gott im Himmel habe. Denn wer einen gnädigen Gott hat, der ist Gottes Erbe, und hat sein väterliches Herz, seinen Geist, seinen Segen, seinen Schutz, und nach diesem Leben das ewige Leben. Dieß Alles bezeugen nachfolgende Sprüche, welche man tief in's Herz pflanzen und wohl darinnen verwahren soll, Röm. 8.: Sind wir Gottes Kinder, so sind wir Gottes Erben. Gal. 4.: Weil ihr denn Kinder seid, so hat Gott seinen heiligen Geist in euer Herz gegeben, der schreiet: Abba, lieber Vater!

Gal. 3.: Alle, die des Glaubens Abrahä sind, werden mit dem glaubigen Abraham gesegnet, nämlich, daß Alles, was sie gedenken, reden und thun, müsse wohlgethan sein, und einen glücklichen Ausgang gewinnen, zu vieler Menschen Nutz und Heil. Ja alle ihre Schmerzen müssen ihnen zum Besten dienen.

Jes. 41.: Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, denn ich bin dein lieber Gott, ich bin stets bei dir, ich stärke dich ich erhalte dich, und helfe dir aus allen deinen Nöthen durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit; denn du bist mein.

Siehe, das sind die edlen und theuren Früchte der Gnade Gottes. Was aber haben dagegen Caiphas, Herodes, Pontius Pilatus und andere Gottlose mehr, welche Gottes Gnade nicht haben? Ach, elende über elende Leute!

8. Wem erzeiget der gnädige Gott seine Gnade?

Den Demüthigen und Glaubigen.

Es ist Gott der Herr keinem Menschen gnädig, es sei denn Sache, daß er in Demuth seine vielfältigen Gebrechen erkenne, und seinen lieben Sohn Christum für seinen Erlöser annehme und von Herzen an ihn glaube, wie er durch den Propheten Jesaias 66. spricht: Wohin soll ich mein Herz und Augen wenden? Nur zu dem, der eines zerbrochenen Herzens ist und sich fürchtet vor meinem Wort. Denn wer sich selbst in seinem Herzen erniedriget, und sich für einen armen, unwürdigen Sünder erkennet, den erhöhet Gott in seinem Herzen und ist ihm sehr hold. Denn er hat ein herzlich Wohlgefallen an denen, welche er selbst erwählet, gewaschen und bekleidet hat. Wie er auch im 16. Psalm spricht: An den Heiligen und an den Herrlichen, so auf Erden sind, habe ich all mein Wohlgefallen. Niemand ist herrlich und heilig von ihm selbst, sondern wir sind allesammt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein beflecket Kleid, sagt Jes. 64. Aber Gott hat uns heilig und herrlich gemachet durch das Blut seines lieben Sohnes in unserer Taufe, darum liebet er uns auch herzlich, Jes. 42. Weil du so werth bist vor meinen Augen, das ist, weil du ohne Sünde und gerecht bist, mußt du auch herrlich von mir geachtet werden, und ich habe dich lieb. O ein reicher und überschwenglicher Trost, daß wir arme Würmlein Gottes Kinder sein und von ihm herzlich geliebet werden sollen! Aber wir sollen wissen, daß Gottes Liebe gegen uns viel brünstiger sei, denn die Liebe unserer Väter und Mütter gegen uns ist. Denn so saget er Jes. 56.: Ich will ihnen einen bessern Namen geben, denn den Söhnen und Töchtern, das ist, meine lieben Auserwählten sollen mir

höher geachtet sein, als Söhne und Töchter. Sie sollen sein und heißen: Meine Lust an ihnen, Jes. 62., darum, daß ich sie herzlich lieb habe. Sirach schreibet Cap. 2., daß Gottes Liebe gegen uns so groß sei, als er selbst ist. Nun rechne mir aus, wie groß dieselbe Liebe sein muß, und sage mir darnach, daß wir arme, schwache Würmlein unserer Schwachheit und Gebrechen halben täglich aus Gottes Liebe und Gnade fallen. Die Liebe und Gnade Gottes ist alle Morgen neu, saget Jerem. Klagel. 3., aber nicht durch unsere Genugthuung, sondern von sich selbst, nach dem herrlichen Spruch St. Pauli, Ephes. 1. Er hat uns verordnet zur herrlichen Kindschaft von ihm selbst, durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemachet in dem Geliebten.

9. Wie erzeiget Gott seine Gnade den Glaubigen?

Durch den heiligen Geist.

Es hat uns Gott unser Vater nicht allein von außen lieb, sondern weil er eine Gnadenrose ist, daraus eitel Gnade und Liebe fließt, gibt er uns auch den Geruch seiner Gnaden durch seinen heiligen Geist zu riechen. Er überschüttet und erfüllet unsere Herzen mit seiner göttlichen Gnade und Liebe, wie mit Zucker und Malvasier, daß wir sie gleich fühlen und kosten, und uns derselben herzlich erfreuen. Ach! sprechen wir denn, ich weiß es, und glaube es, ja ich fühle es, daß mir Gott gnädig und zugethan ist, deßhalben ist mir auch so wohl, und ich bin so überaus fröhlich. Mir zwar (daß ich von mir rede) ist Gottes Huld und Gnade nicht allein mein Himmelbrod, sondern auch mein Leben dazu. Seine Gnade erhält mich bei dem Leben, sonst wäre ich vorlängst gestorben. Das meinet St. Paulus, wenn er saget Röm. 5.: Die Liebe (Gnade) Gottes ist ausgegossen in unser Herz, durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist, als welcher ist der Geist der Gnaden, und ausdrücklich also genennet wird bei dem Propheten Zach. 12, V. 10.

10. Lieber, sage mir, ob auch Gott mit seinen lieben Kindern noch zürnen könne?

Warum Gott mit den Glaubigen nicht zürnen könne.

So wenig der liebe Gott zürnen kann mit seinem lieben Sohn, eben so wenig kann er auch mit uns zürnen, die wir seinen lieben Sohn mit aller seiner Gerechtigkeit angezogen haben. Wie kann doch Gott mit einem Gerechten zürnen? Daher St. Paulus saget, daß das Blut Christi, welches uns von allen Sünden gewaschen und gerecht gemacht, zugleich Gottes Zorn gestillet, und uns mit Gott versöhnet hat, Röm. 5, V. 8. 2 Cor. 5. Ephes. 1. 2 Cor. 1.

Es will aber Gott der Herr nicht allein unser lieber Freund sein, sondern er will auch unser lieber Vater sein, wie er sich selbst also nennet im Vater Unser, und diesen lieblichen Namen uns durch seinen Sohn in unsern Mund gelegt hat. Denn er will, daß wir ihn sollen Vater heißen, und nicht anders, 2 Cor. 6.: Ich will euer Vater sein, ihr aber sollet meine Söhne und Töchter sein.

Ist er aber Vater, wer will denn seine Liebe ausreden, und wer will uns von seiner Liebe scheiden; St. Paulus spricht Ephes. 1.: Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens zu Lob seiner Gnade, damit er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten; das ist, weil wir Gottes Kinder sind, so sind wir Gott angenehm, und er hat uns so herzlich und so brünstig lieb, daß es keine Zunge ausreden kann. Denn wer hat doch jemals sein Kind gehasset? Kein Vater und keine zarte Mutter kann ihrem Kindlein so günstig sein, als uns Gott der Herr ist, um des Verdienstes und der Fürbitte seines lieben Sohnes willen. Sehet doch, saget Johannes, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen?

Dieß, daß wir Gottes Kinder sind und von Gott geliebet werden, ist uns solche große Ehre und Freude, daß wir dafür nicht sollten römische Kaiser sein, und aller Welt Gut unter uns haben wollen, wenn wir anders mit Wohlthaten zu sättigen wären.

11. Ist Gott unser Freund und Vater, und kann daher mit seinen Lieben nicht zürnen; wie kommt es denn, daß sie so vielem Elend unterworfen sind?

Warum die Glaubigen dem Kreuz unterworfen sind.

Es lässet sich zwar ansehen, als zürnete Gott mit seinen lieben Christen, weil er ihnen von der Taufe an bis in die letzte Grube so manchen sauren Wind lässet unter die Augen wehen, und ihr armes Herz mit so schwerem Kreuz presset, daß sie oft kaum Athem darunter holen können; aber das soll uns nicht irren, denn dieß geschiehet von ihm aus großer Liebe wohlmeinendlich, und hat seinen hohen Nutzen. Wenn der freundselige Gott unsern Glauben probiren will, so sieht er schwarz aus, und führet uns wunderliche Wege, ja oft so tief in's Elend hinein, daß wir verzweifeln, wieder heraus zu kommen. Zudem vergehet auch unter dem lieben Kreuz, was da an uns vergehen soll, und es wächset in uns, was da wachsen soll, daß wir zu keiner Zeit bessere Christen und Heilige sind, als eben zur Zeit des lieben Kreuzes. Daher vermahnet der Herr Christus seine lieben Jünger, Joh. 14., daß sie nicht erschrecken sollen vor dem unfreundlichen Angesicht und Anblick Gottes, wenn er mit einem schrecklichen Wetter, oder mit schrecklichen Wellen allerhand Versuchung und Unglücks hinter ihnen her ist, und will sie gleich ersäufen. Nein, spricht er, stehet nur fein stille, und fürchtet euch nicht, es hat keine Noth. Gott hebet es wunderlich an mit den Seinen, aber er führet es herrlich hinaus, Jes. 28. Wenn er einen von den Seinen hoch erheben will, so drückt er ihn zuvor tief herunter. Wenn er hoch erfreuen will, so betrübet er zuvor bis in den Tod. Dessen müsset ihr, liebe Jünger, gewohnen.

12. Ach! das ist eine hohe und schwere Kunst, wer sie doch nur wohl prakticiren könnte.

Alle Heiligen haben sich am Kreuze geärgert.

Freilich ist es eine hohe Kunst, sich Gott nicht zornig einbilden, und vor seinem Zorn nicht erschrecken, wenn er zornig aussiehet und alle seine Wetter und Donnerschläge

über uns gehen lässet. Wahrlich, an dieser Kunst hat es fast allen Heiligen gemangelt, so da von Anfang her vor uns gewesen sind. Denn alle haben sie sich geärgert am Kreuz, und haben unter ihrem Leiden über den Zorn Gottes heftig geklaget, gerade, als wären sie von Gottes Zorn verstoßen und verlassen.

Hiob spricht Cap. 30.: Du bist mir verwandelt in einen Grausamen, und zeigest deinen Grimm an mir; das ist die Verstoßung. Schrei ich zu dir, so antwortest du mir nicht; trete ich hervor, so achtest du mein nicht; das ist die Verlassung.

Deßgleichen thut David auch, Ps. 42., da er spricht mit weinenden Augen: Ach Herr! warum hast du mich verstoßen? Und im 13. Psalm klaget er: Herr! wie lange willt du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seelen und mich ängsten in meinem Herzen täglich?

Ja, das wohl mehr ist, der Sohn Gottes selber, der doch das gnädige Herz seines himmlischen Vaters immer gesehen, und wohl erkannt hat, der rufet in seinem Elend am Kreuz: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber mein Hülfe ist ferne. Mein Gott! des Tages rufe ich, so antwortest du nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht. Unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hoffeten, halfest du ihnen aus; zu dir schrieen sie, und wurden errettet; sie hoffeten auf dich, und wurden nicht zu Schanden. Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks, ob er sagen wollte: mir willt du nicht helfen.

Das heißet man Anfechtung wegen der Verwerfung, welche uns nicht allein von Adam angeerbt ist, sondern auch vom Teufel mit Gewalt in uns getrieben, und täglich durch ihn vermehret wird. Denn so hätte es Junker Teufel gerne, daß wir uns Gott so einbildeten, und solche Gedanken von ihm schöpfeten. Dem Herrn Christo aber ist diese Anfechtung darum widerfahren, auf daß sie ihm hülfe sein Leiden mehren, und wir daran sehen möchten, wie schwach er gewesen, und er uns in unserer Schwachheit damit tröstete.

13. Wie soll man sich doch wider solche hochgefährliche Anfechtung wehren?

Mit starkem Glauben.

Wir sollen wider solche Anfechtung von dem Zorn Gottes mit unsern Herzen streiten, und es dem Teufel keineswegs einräumen, noch gestatten, daß es wahr sei. Also auch; da uns gleich Gott würde tödten auf das Schrecklichste mit Donner und Blitz, und gleich in die Hölle werfen, wir gleichwohl sprechen sollen: Nun zürnet gleichwohl der fromme Gott nicht mit mir, und hat mich nicht verstoßen, viel weniger verlassen. Ehe ich dieß wollte nachgeben, wollte ich lieber tausendmal sterben. Er haue mich in viel tausend Stücke, und sichte mich durch ein Sieb, und gebe mich den Vögeln und Fischen zu fressen, so sollen doch gleichwohl alle meine Aederlein sprechen: Wie ist mir Gott so gnädig, um seines lieben Sohnes willen! Denn da habe ich Gottes Wort, das zeuget, Gottes Zorn sei getödtet, an dieß will ich mich halten. Das heißet, mit der Anfechtung ringen, darin ein jeder christlicher Ritter wohl soll geübet sein, und an welchem Kampf und Ritterspiel Gott seine höchste Freude hat.

14. Woher nehmen wir aber solch ein unerschrocken Herz?

Von Christo, unserm lieben Irenäo oder Friedefürst, der da spricht, Joh. 14.: Meinen Frieden gebe ich euch. Denn wenn wir von Natur könnten glauben, daß Gott nicht zürnete, so wäre es uns sehr leicht zu thun, und dürften es bei Niemand anders suchen; weil wir es aber von Natur nicht haben, kommt es uns schwer an, und müssen es bei dem Herrn Christo und seinem Geist, dem Herzmacher, suchen, ohne dessen Wirkung nichts im Menschen ist.

15. Weil Gott mit seinen Lieben, wie bishero bewiesen, in Wahrheit nicht zürnet, ob er sich gleich zuweilen also stellet, so müssen sie ja von allem Zorn erlöset sein?

Die Glaubigen sind von allem Zorn befreiet.

Du schließest recht also. Denn der Herr Jesus hat sein glaubiges und getauftes Volk von allem Zorn Gottes er-

rettet, welcher Zorn, wo er anders im Herzen recht gefühlet wird, nichts Anderes ist, denn eitel Feuer, Hölle und Tod; gleich wie die Gnade, wenn sie recht gekostet wird, eitel Thau, Himmel und Leben ist. Denn wo keine Sünde ist, da ist auch kein Zorn, wie die nachfolgenden Sprüche bezeugen, welche gelehrte Leute himmlische Rosen und Vergnügen nennen.

Röm. 5.: Nachdem wir durch das Blut Jesu gerecht worden sind, so werden wir ja vielmehr durch ihn vor dem Zorn behalten werden.

Ephes. 2.: Christus hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst; merket das Wort, getödtet.

1 Thess. 1.: Jesus hat uns von dem zukünftigen Zorn befreiet.

Tröstliche Beschreibung der Gnade Gottes.

Ja, wo keine Sünde mehr ist, da ist eitel Gnade, eitel väterliche herzliche Liebe und Treue, die keines Menschen Herz ermessen und keines Menschen Glaube fassen kann. Denn so schreibet St. Paulus Röm. 5.: Wir sind mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes. Wie doch St. Paule? Also, daß keine größere Versöhnung kann erdacht werden. Es wachsen, grünen und blühen jetzt im Herzen Gottes eitel köstliche und wohlriechende Rosen und Lilien himmlischer und göttlicher Liebe gegen uns. Gott hat ein Wohlgefallen an uns. Wir sind die Lieblichkeit des Herrn, wie Moses spricht, 5 Mos. 33. Das Liebliche wird sicher wohnen. Wir sind Gottes Lüstlein, Jes. 62. Wir sind Gottes Liebe, Hohel. 3. Welche ihm sein Herz anbricht, und ihn nicht ruhen lässet.

Ja nicht allein das, sondern wir sind auch nun durch den Herrn Jesum mit Gott also versöhnet, daß seine Gnade nimmer von uns weichen, sondern immer und ewiglich über uns walten soll, wie David spricht Psalm 117.: Seine Güte und Treue waltet über uns in Ewigkeit. Und er selber Jes. 51.: Der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, aber meine Gnade bleibet ewiglich. Item 54.: Es sollen wohl

Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Tröstliche Beschreibung der Gnade Gottes.

Denn weil an Gott eitel Licht und Glanz ist, so ist auch seine Gnade eitel Licht und Glanz. Dieselbe gehet über uns auf, wie eine Sonne, und leuchtet über uns Tag und Nacht, und wir sind mit ihr so umfangen, daß wir daraus nicht fallen können. Sie umleuchtet uns so, daß wir uns vor ihrer lieblichen Hitze nicht bergen können. David saget Ps. 32., daß uns die Gütigkeit oder die Gnade Gottes nachfolge unser Leben lang. Ja sie ist so kräftig, daß sie gleich wie ein edler Balsam hindurchdringet, und sich unserm Herzen süßiglich zu kosten gibt. Sehet doch, spricht David Ps. 34., den schönen Glanz der Gnade Gottes, wie herrlich er über uns leuchtet, und kostet ihn auch zugleich, wie süß er ist.

Wie selig der sei, über welchem Gottes Gnade ist.

Ach Herr Gott! wie ist der so ein seliger Mensch, welcher sich Gott in dieser Gestalt also einbilden kann, wer diesen Glanz sehen und zugleich fühlen und kosten kann. Welch ein Licht hat der vor seinen Augen, und welch einen Schmuck hat der in seinem Herzen? Dieser siehet gewißlich den Himmel offen, und isset Brod des Himmels. Denn was ist die Gnade Gottes anders, als der Himmel? Und was ist der Himmel anders, als Gottes Gnade? Was ist auch die Gnade anders, als Himmelsbrod? Und was ist Himmelbrod anders, als Gottes Gnade? Ein solcher Mensch ist allbereits im Himmel und Paradies, und genießet das Allerniedlichste, welches Gott im Himmel hat, und damit Gott seine Engel und auserwählten Heiligen täglich abspeiset, denn Gott speiset und labet seine Engel und Heiligen im Himmel nicht mit Marzipan und Malvasier, sondern mit seinem Herzen. Sein Herz und Liebe ist der heiligen Engel und aller seiner Kinder Speise, mit welcher er sie speisen,

erquicken, erfrischen und erfreuen will ewiglich, und daran sie sich auch sollen begnügen lassen ewiglich. Denn wer die Gnade hat, der hat auch Gott, und Alles, was Gottes ist. Herr Gott! gib mir deine Gnade, wie du sie mir schon von Ewigkeit her gegeben hast, so habe ich deine Fülle, ja so habe ich Alles. Denn deine Gnade ist deine Güte, die breitet sich aus, wie die Morgenröthe, und theilet mit dich und alle deine Güter. Sie kann mir auch nichts versagen, sondern sie lässet sich gerne finden, und leichtlich erbitten, und gibt des Herzens Wunsch, ja über des Herzens Wunsch. Sie gibt Träume, und was Einem nie geträumet.

16. Kann auch ein Jeglicher, ohne besondere Gnade, Gottes Güte empfinden?

Es ist eine sonderliche Kunst, ja eine sonderliche Begnadigung und Erleuchtung des heiligen Geistes, den Glanz der Gnaden Gottes über uns können sehen und seine Süßigkeit kosten. Wo dieß Gott Einem nicht aus Gnaden gibt, so hat man es nicht. David konnte es thun, wie er spricht im 26. Psalm: Deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandle in deiner Wahrheit. Denn Gott hatte es ihm gegeben. Es geschiehet aber gemeiniglich im Thal Achor, wenn der Mensch eine lange Zeit im Finstern gesessen, und mit eitel Wermuth gespeiset ist. Denn nach großer Finsterniß kömmt groß Licht, und nach großer Bitterkeit kömmt große Süßigkeit. Gott gibt den Entwöhnten von der Milch, das ist, seinen weinenden Kindern, seine Gnade zu erkennen und auch zu kosten.

17. Bist du denn in der Meinung, daß sich ein Glaubiger vor Gottes Zorn gar nicht mehr fürchten dürfte?

Ja, dieß ist meine Meinung und bester Trost. Denn Gott zürnet nicht mehr mit uns, wie die Kirche ausdrücklich bekennet, Jes. 27, 4., da er spricht: Gott zürnet nicht mit mir. Aus der Ursache: Denn unser lieber Herr Jesus Christus hat nicht allein die Sünde von uns gänzlich hinweg genommen durch sein Blut, wie von ihm geschrieben stehet

3 Mos. 16.: Und der Bock soll alle ihre Missethat tragen. Sondern er hat auch zugleich damit dem Zorn Gottes genug gethan und ihn gestillet. Daß demnach die Getauften nicht allein Abwaschung ihrer Sünden, sondern auch Befreiung vom Zorn Gottes erlanget haben, beides zugleich in der heiligen Taufe, da sie denn in Wahrheit die Freien, wie sie St. Paulus genennet, geworden sind. Hieher gehöret das theure und werthe Sprüchlein St. Pauli, welches mit aller Welt Gut nicht zu bezahlen ist: Christus hat die Feindschaft Gottes getödtet durch sich selbst, Ephes. 2.

Wie Christus den Zorn Gottes getödtet.

Wie hat er aber die Feindschaft oder den Zorn Gottes getödtet? Daß er nimmer wieder aufstehen und anbrennen soll, denn das heißet tödten. Chrysostomus: Nichts konnte eigentlicher oder bedeutender gesagt werden. Es heißet nicht: Er hat ihn aufgelöset oder aufgehoben, sondern, was nachdrücklicher, als Alles dieses ist, getödtet hat er ihn, so daß er niemals wieder aufleben kann. Ist mir das nicht ein Schönes? Und zwar, wenn gleich Gott mit uns zürnen wollte, Lieber, wie könnte er füglich dazu kommen, sintemal er dessen keine Ursach hat.

Warum Gott mit den Glaubigen nicht zürnen könne.

Theologisch und christlich von den Sachen zu reden, ist die Sünde nicht von uns weg, und im rothen Meer also verschwunden, daß auch keine Spur des Geruchs davon überblieben ist? Es wäre denn Alles falsch, was das Evangelium von der Taufe und Wegnehmung der Sünde lehret und zeuget, denn die Ueberbleibsel der Sünden, für welche man den Zorn Gottes nicht behalten will, die sind mit hinweggenommen, und ist nichts Sündliches an uns überblieben, oder unser Glaube ist falsch, und ich will mit dem Evangelio nicht zu thun haben. Nun erzürnet man sich ja nicht über einen Gerechten, sondern über einen Ungerechten zürnet man, da gehöret der Zorn hin, welcher ist eine Strafe der Sünden.

Dieß sollst du mir aber auf Muthwillen nicht ziehen, oder du hast kein Theil an dieser Lehre und Trost. Wie ich denn auch hievon alle geistlosen Heuchler, welche die arme Kirche mit ihrer Ungerechtigkeit wohl plagen, will ausgeschlossen haben. Denn wären sie von Gott, so würden sie ohne Zweifel sich viel anders erzeigen, und solch grausam türkisch Leben und Wesen nicht führen, die wilden und stolzen Säue. Derowegen gehören sie in eine andere Taufe oder Bad hinein, welches Offenb. 20. fein artig beschrieben ist.

18. Ich könnte dieß Alles wohl glauben, was du gar tröstlich von Gottes herzlicher Gnade erwähnet, wenn mir meine Sünden nicht im Wege stünden.

Ich höre wohl, wo du geheft. Du schließest also: Ich bin noch sündhaftig, darum liebet mich Gott nicht so herzlich, wie du mich bereden willst. Aber wisse, daß dieser Schluß nichs tauget. Denn du hast gehöret, daß alle deine Sünden von dir genommen sind und daß dir keine mehr zugerechnet werden. Jedoch, daß du gleichwohl aufhöreft, und dem Teufel, deinem Widersacher, nicht Ursache gebeft, dein armes Gewissen mit Sünden zu beschweren. Tödte die Sünde in dir durch den Kampf des Geistes, und bitte Gott um Gnade! Werden dir aber keine Sünden mehr zugerechnet, was sollte dich denn können scheiden von der Liebe Gottes?

Hievon setzet Lutherus einen sehr feinen Spruch, **3. Part. Postill. Eccl.**, am Tage Matthäi, welchen du, Leser, auswendig lerne: Gott siehet nicht an die Person, wie sie vor der Welt ist, verschmähet, noch verwirft den Sünder nicht, er bringe so viel Sünden als er immer wolle. Denn es heißet: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Solches können die Heuchler und Werkheiligen nicht leiden, ja es machet sie rasend, toll und thöricht, daß die Zöllner und öffentlichen Sünder ihnen sollen im Reich Gottes vorgehen, und sie sollen mit ihrer Heiligkeit und hübschen, schönen, gleißenden Werken ausgeschlossen werden. Aber wie soll man ihm thun, es ist Gottes Wohlgefallen.

19. Ist dem also, wie bishero berichtet, so muß ja Gottes Gnade ewig und unwiderruflich sein?

Gottes Gnade ist ewig.

Freilich ist die Gnade Gottes, welche uns der Herr Christus durch sein Blut erworben, und in der Taufe zur Ausbeute geschenket hat, eine ewige oder ewigwährende Gnade, welche nimmermehr von uns, seinen lieben Auserwählten, soll entwandt werden. Denn hat uns Gott aus Gnaden lieb, ohne Zuthun unsrer Werke und Verhinderniß unsrer Sünde (es wäre denn Sache, daß wir muthwillig und aus Frevel auf Gottes Gnade sündigen wollten), was sollte uns doch an solcher Gnadenliebe oder an solcher gnädigen Gnade verhindern? Gnade ist keine Gnade, wo sie nicht umsonst geschiehet, ohne unser Verdienst und Würdigkeit.

20. Kannst du dieß auch beweisen?

Erster Beweis, daß dem also sei.

Warum nicht! Es bezeuget dieses der Prophet David mit einem herrlichen Spruch Psalm 89.: Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für. Und sage also, daß eine ewige Gnade wird aufgehen, und du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Das ist: Ich will das Evangelium predigen von der Gnade Gottes und will es auf sonderliche Art predigen, nicht wie andere Lehrer thun, die Gottes Gnade an unsere Würdigkeit binden, und machen eine unbeständige und fallende Gnade daraus.

Denn andere Lehrer sagen, wenn wir stehen, so stehe die Gnade Gottes auch, wenn wir aber fallen, so falle sie auch, und so oft wir fallen, so oft falle sie auch, und wir haben uns der Gnade Gottes nicht zu trösten, denn in dem Stande, welcher der Gnade Gottes würdig ist, und sprechen, daß dieselbe nütze sei zu Erhaltung guter Sitten; ich David aber, der ich ein Seelsorger bin, und nicht sehe auf äußerliche Sitten, sondern auf die elenden Gewissen, und der ich die Sache auf beiden Seiten gar erwogen habe, in einer Stunde

mehr, denn sie in zehn Jahr, und mich auf das Verdienst meines Herrn Christi etwas besser verstehe, ich sage, daß wir eine ewige Gnade bei Gott haben, durch Jesum Christum unsern Heiland.

21. Hast du auch noch mehr Beweis?

Zweiter Beweis.

In demselben Psalm führet David Gott den Herrn ein mit stattlichen und wichtigen Worten, also redend: Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Auserwählten, ich habe David, meinem Knecht, geschworen, ich will ihm ewiglich erhalten meine Gnade, und mein Bund soll ihm festbleiben. Wo aber seine Kinder meine Gesetze verlassen, und meine Gebote nicht halten würden, so will ich ihre Sünde mit der Ruthen heimsuchen, und ihre Missethat mit Plagen; aber meine Gnade will ich nicht von ihm (Christo und seinen Gliedern) wenden, und meine Wahrheit nicht lassen fehlen. Ich will meinen Bund nicht entheiligen, noch ändern, was einmal aus meinem Munde gangen ist.

Dabei setzet **D. Georgius Major ad marginem** diese Bemerkung: Großer Trost, daß Gottes Verheißungen um unsrer Sünden willen nicht aufgehoben werden.

Warum Gottes Gnade nicht aufhöre.

Und zwar, wenn Gottes Gnade so oft sollte aufhören, so oft wir sündigen, wie könnten wir doch derselbigen einmal recht gewiß sein? Die Allerheiligsten haben die allerzartesten Gewissen, und Niemand sündiget leichtlicher und mehr wider das zarte Gewissen, weder sie, sollte darum Alles, was Christus gethan, bei ihnen verloren sein und sie darum keinen gnädigen Gott im Himmel haben? Da sei Gott vor, das ist keine menschliche, sondern eine recht teuflische Anfechtung, ja die allerhöchste Anfechtung des Teufels, davor man sich kreuzen und segnen soll. Tröste uns Gott unsere Genugthuung, daß wir dadurch die verlorne Gnade Gottes wiederum finden sollen. Wer kann sagen unter allen Heiligen Gottes, daß,

wenn er der heißen Thränen genug vergossen, sich sein Herz und Gewissen soll zufrieden geben, darum, daß er nun einen gnädigen Gott habe? Müssen wir nicht Alle verzagen an unserer Buße, auch da sie am höchsten ist, und nur allein die Gnade Gottes auf das Blut Jesu Christi gründen? Dieß siehet man fein aus den beiden ersten Stücken der Buße. Denn da lehret unsere Kirche, daß wir nicht allein Reue und Leid tragen sollen, sondern wir sollen auch glauben, das ist, wir sollen Gottes Gnade vor unsern Augen und unter unsern Füßen haben, und ohne Aufhören darauf beruhen, welches ja nicht geschehen könnte, wenn sie durch unsern Fall gänzlich verloren wäre.

22. Kannst du auch noch mehr Beweis hervorbringen?

Dritter Beweis.

Im 136. Psalm machet David aus der ewigen Güte, oder aus der ewigen Gnade Gottes ein sonderlich Liedlein, und wiederholet diese Proposition: Gottes Güte währet ewiglich, in die sechsundzwanzigmal, auf daß wirs ja wohl wissen und glauben sollen, daß wir in unsern hohen Anfechtungen von Verlierung der Gnade Gottes daraus einen beständigen Trost haben mögen.

Jes. 54.: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Jes. 55.: Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich, die gewisse Gnade David, auf daß ja Niemand gedenke, Gott der Herr habe allein mit David einen solchen Bund gemacht, und nicht mit uns Andern auch.

Jes. 31.: Ich will mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, da ich sie aus Egypten führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte; sondern das soll der Bund sein: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott

sein, und sie sollen mich alle kennen, und ich will ihnen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünden nimmermehr gedenken.

23. Was saget Lutherus hierzu? Ist er auch dieser Meinung?

Daß er darin sei, kannst du aus diesem seinem Zeugniß abnehmen. Also schreibet er im 117. Psalm über die Worte: Seine Güte und Treue waltet über uns in Ewigkeit. Waltet, das ist, sie regieret über uns. Es ist ein Reich der Gnaden, das da gültiger in und über uns ist, denn alle Sünde, aller Zorn und alles Uebel. Dieß Wort hat nie kein Sophist, noch Werkheiliger verstanden, vermag es auch so wenig zu verstehen, als ein Jude und Türke. Denn weil sie mit Werken wollen zuvor kommen, und Gnade erlangen, ist nicht möglich, daß sie sollten wissen, was das Gnadenreich, oder Himmel, oder Christi Reich heiße, sondern ihr Herz muß also stehen (wie mir es denn auch stund, da ich ein Sophist war): wenn sie Gutes thun, so haben sie Gnade, wenn sie sündigen oder fallen, oder Sünde fühlen, so fället die Gnade auch, und ist verloren, müssen sie wiederum mit eigenen Werken suchen und finden, anders können sie nicht denken.

Aber das heißet nicht das Gnadenreich, das über die Werke waltet, sondern ein Werkreich, das über die Gnade waltet. Aber walten, Gabar, Hebräisch, heißet hier obliegen und die Oberhand haben und gewaltig sein; daß du mußt das Gnadenreich kindlicher Weise also fassen, daß Gott habe durch's Evangelium einen neuen großen Himmel über uns, die wir glauben, gebauet, das heißet der Gnadenhimmel, und ist viel viel größer und schöner, denn dieser sichtbare Himmel, dazu ewig, gewiß und unvergänglich. Wer nun unter diesem Himmel ist, der kann nicht sündigen, noch in Sünden sein, denn es ist ein Gnadenhimmel, unendlich und ewig. Und ob Jemand sündiget oder fället, derselbe fället darum nicht außer demselbigen Himmel, er wolle denn nicht darunter bleiben, sondern mit dem Teufel in die Hölle fahren, wie die Unglaubigen thun.

Und bald hernach am 553. Blatt.

Ewiglich oder immerdar, ohne Unterlaß und ohne Ende. Denn dieß Reich der Gnaden soll bleiben ewiglich, das ist, auch in dieser Zeit so fest sein, daß es nimmer wanke oder falle. Denn ob wir gleich ungewiß sind und zuweilen straucheln oder fallen durch Sünde und Irrthum, so fället und wanket doch die Gnade nicht auch, darf auch keine neue Gnade und ander Reich suchen, sondern es stehet da der Himmel noch offen, und dasselbige Gnadenreich wartet auf mich, wenn ich wiederkomme. Das Schiff zerbricht nicht, die Taufe höret nicht auf, das Gnadenreich fället nicht, sondern, wie der Psalm saget, währet ewiglich über uns. Falle ich aber aus dem Schiff, wohlan, so steige ich wieder hinein; wende ich mich von der Taufe, wohlan, so kehre ich mich wieder dazu; irre ich von dem Gnadenreich, wohlan, ich komme wieder hinein; Taufe, Schiff und Gnade bleiben ewiglich, und fallen noch wanken nicht durch mein Fallen oder Wanken, sonst müßte Gott selber auch fallen, der solche Gnade ewiglich zu halten verheißen hat.

24. Was nützet diese Lehre von der ewigen Gnade Gottes?

Wie sehr nützlich die Gnade Gottes sei.

Diese Lehre von den ewigen Wohlthaten Jesu Christi ist ein Brunn unsers Heils, nämlich unsers Trostes, Friedens und Freuden, und eine Quelle der Liebe und Furcht Gottes. Sie ist eine Wurzel eines fröhlichen, gottseligen und bußfertigen Lebens. Denn der ist fröhlich, der da weiß und von Herzen glaubet, daß er einen ewigen Vater im Himmel hat; dieser liebet auch Gott und seinen Nächsten; dieser ist so fröhlich in der ewigen Gnade Gottes, daß er seinem Nächsten wohl das Herz aus dem Leibe mittheilen möchte, und da er es im geringsten versiehet, thut es ihm wehe von Herzen, und bittet seinen herzallerliebsten Vater um gnädige Verzeihung, Summa, das Evangelium, mit wahrem Glauben angenommen, bringet den heiligen Geist und alle Gaben des heiligen Geistes.

Darum lasset uns ja von Herzen glauben, daß uns der Herr Christus durch sein Blut, welches St. Paulus

nennet das Blut des ewigen Bundes, Hebr. 13., ewige Vergebung, ewige Gerechtigkeit und ewige Gnade Gottes erworben habe. Und man lasse sich ja diesen Trost nicht nehmen. Lieber Gott, wie viel hat es zu thun, daß wir glauben sollen, wir haben ewige Gerechtigkeit und ewige Gnade bei Gott. Was wollte aber daraus werden, wenn wir eine wankende und unbeständige Gerechtigkeit und Gnade Gottes hätten, welche zum Theil auf Christi Blut, zum Theil auf unsern Werken gegründet wäre und stünde? Ach Herr! versiegele solch dein Wort in unsern Herzen, und gib uns solches festiglich zu glauben. Führe uns aus Glauben in Glauben, und vermehre uns täglich unsern Glauben!

Viertes Kapitel.

Von der Kindschaft Gottes.

1. Welches ist das vierte Gut des Schatzes meiner Seligkeit?

Die Kindschaft Gottes.

Dasselbige ist die gnadenreiche Kindschaft, welche uns Gott schenket nach der Verheißung, Hosea 2.: Es soll geschehen an dem Ort, da man ihnen gesagt hat: Ihr seid nicht mein Volk, wird man zu ihnen sagen: O ihr Kinder des lebendigen Gottes. Und Jes. 56.: Ich will ihnen noch einen bessern Namen geben, denn den Söhnen und Töchtern, ich will ihnen einen ewigen Namen geben, der nicht vergehen soll. Denn so schreibet St. Paulus Ephes. 1.: Gott hat uns verordnet zur Kindschaft durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemachet in dem Geliebten.

Warum die Glaubigen Gottes Kinder sind.

Denn sind wir vor ihm gerecht und rein in der Gerechtigkeit Jesu Christi, so kann es nicht fehlen, er muß uns auch herzlich lieb haben, als eitel reine und gerechte Creaturen. Er muß uns für seine liebe Kinder auf- und annehmen, auf

den Schoß setzen, herzen und küssen, wie er Jesaia 62. spricht: Du sollt meine Lust und mein lieber Buhle heißen. Denn wie ein lieber Buhle seinen lieben Buhlen lieb hat, so will ich meine liebe Kinder lieb haben. Und wie sich ein Bräutigam freuet über seiner Braut, so will ich mich über dir freuen. O welche englische, ja göttliche theure Worte, voll himmlischen herzbrechenden Trostes, die man billig nimmer aus den Augen und Herzen lassen sollte, mit welchen man stets sollte zu Bette gehen und aufstehen; denn diese unsere Kindschaft ist unsere Krone, mit welcher wir aller Könige und Kaiser Kronen weit übertreffen.

Von dieser Kindschaft Gottes setzet der Apostel Gal. 3. diesen Spruch: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben, nicht zwar allein mit dem Titel und Namen, wie die Welt zuweilen saget, mein Kind, und meinet es doch nicht; sondern mit der That und Wahrheit, ja mehr mit der That und Wahrheit, als mit dem Namen und Ansehen. Denn wenn Gott Einem etwas schenket, das schenket er ihm so gewiß und wahrhaftig, daß man es mit keinem Herzen genug fassen, noch mit keinen Worten genug ausreden kann. Die Majestät ist höher, als der Titel ist. Wie denn kein Redner die Kindschaft Gottes so beschreiben kann, wie sie im Herzen Gottes begriffen ist. Sind wir aber der hohen Majestät Kinder, so sind wir auch der hohen Majestät Herz, das ist, das Allerliebste, was sie im Himmel und auf Erden hat. Denn was ist Liebers, denn ein Kind?

2. Woher haben wir die gnädige Kindschaft Gottes?

Weil wir durch Christi Blut gerecht sind worden, so müssen wir auch seine liebe Kinder sein, nach dem Spruch Pauli Gal. 4.: Christus hat uns die Kindschaft erworben. Das ist viel gesaget: Gott hat uns arme Würmelein, die wir von Natur nichts Anderes sind, denn eitel Sünde und Schrecken, herzlich lieb, viel tausendmal lieber, als ein natürlicher Vater seine Kinder hat. Und er hat uns gesetzet zu Erben aller seiner Güter, die er hat im Himmel und auf Erden. Denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben,

nämlich reiche Gotteserben, wie jämmerlich wir auch in dieser Welt in unserer Armuth von den Reichen und Stolzen verachtet werden, Röm. 8.

3. Woher kann ich erkennen, daß ich Gottes Kind bin?

1) Bei der Gnade Gottes.

Es liebet Gott der Vater seine angenommenen Gnadenkinder so feurig, daß er seine Liebe über sie ausschüttet und sie ihnen zu kosten gibt. Seine heilige göttliche Liebe ist so kräftig gegen sie, daß sie von ihm ausgehet, und die Herzen seiner Kinder durchdringet, und sich denselbigen zu kosten gibt, wie St. Paulus Röm. 5. spricht: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz. Ja, es senket sich Gott der Herr vor übermäßiger Liebe in seine Kinder, und schüttet sich über sie rein aus, und vereiniget sich mit denselben, daß sie in ihm und er in ihnen sei. Fühlen wir dieß nicht? Denn was ist doch unser Himmelreich, und was tröstet doch unsere arme hochbetrübte Herzen in allen Anstößen und allen Anfechtungen am meisten, als das süße Lüftlein der Gnade Gottes, welches sich uns zuweilen zu kosten gibt und unsere Bitterkeit lindert?

4. Wobei merke ich ferner Gottes Kindschaft?

2) Bei Erhörung des Gebets.

Dabei merke sie, daß er uns höret, so oft wir ihn von Herzen anrufen. Denn so oft wir aus der Tiefe zu ihm schreien, werden wir inne, daß er unser Gott und Vater sei, und daß er herzlich für uns sorge, und unsere Sachen führe, als wir nimmermehr hätten wünschen können. Derowegen überzeuget uns Gottes gnädige Erhörung, daß wir seine liebe Kinder sind, denn so oft wir rufen, werden wir erhöret und in Christo gesegnet. Was sage ich, ehe wir rufen, werden wir erhöret und in Christo gesegnet, es kommet uns zuvor der fromme und gnädige Vater, und will nicht stets von uns genöthiget sein.

5. Hast du nicht hievon ein Zeugniß aus Luthero?

Ja! also schreibet er in der Kirchenpostill, Wintertheil, fol. 128. Röm. 8.: Ihr habet empfangen den Geist der gnädigen Kindschaft Gottes, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Dieß Rufen fühlet man dann, wenn das Gewissen ohne alles Wanken und Zweifeln festiglich vermuthet, und gewiß ist, daß nicht allein seine Sünden ihm vergeben sind, sondern daß er auch Gottes Kind sei und der Seligkeit sicher, und mit fröhlichem gewissen Herzen in aller Zuversicht mag Gott seinen lieben Vater nennen. Solches muß es gewiß sein, daß ihm auch sein Leben nicht so gewiß ist, und eher alle Tode, ja die Hölle dazu leiden sollte, ehe es ihm das nehmen ließe und daran zweifeln wollte. Denn es wäre Christi reichlichem Thun und Leiden viel zu nahe, wo wir nicht glaubeten, daß er uns das Alles überflüssig damit hätte erworben und in der Taufe geschenket.

Die Welt hält es für eine Vermessenheit, sich für Gottes Kind zu halten.

Wenn aber dieß Cain höret, so segnet er sich mit Händen und Füßen, und saget vor großer Demuth: Ei behüte mich Gott vor der greulichen Ketzerei und Vermessenheit. Sollte ich armer Sünder so hoffärtig und vermessen sein und sprechen: ich sei Gottes Kind? Nein, nein, ich will mich demüthigen und für einen armen Sünder erkennen. Diese laß fahren und hüte dich vor ihnen, als vor den großen Feinden des christlichen Glaubens und deiner Seligkeit. Wir andern wissen auch wohl, daß wir arme Sünder sind, aber hier gilts nicht, ansehen, was wir sind und thun, sondern was Christus für uns ist und gethan hat und noch thut. Wir reden nicht von unserer Natur, sondern von Gottes Gnade, die so viel mehr ist, denn wir, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, und so weit der Aufgang ist vom Niedergang. Dünket es dich groß sein, daß du Gottes Kind seist, Lieber! so laß dich auch nicht klein dünken, daß Gottes Sohn kommen ist, von einem Weibe geboren und unter das Gesetz gethan, auf daß du ein solch Kind würdest.

6. Kann ich es auch noch sonst wobei vermerken, daß ich Gottes Kind bin?

3) Bei dem Zeugniß des Herrn Christi.

Es zeuget solches auch der heilige Geist in uns, indem er unsern Herzen Zeugniß gibt, daß wir Gottes Kinder sind, Röm. 8. Denn dieß Zeugniß des heiligen Geistes fühlen wir ohne Aufhören in uns, wir schlafen oder wachen, und ist uns oft so seltsam dabei, daß wir es nicht ausreden können. Das Herz wird wohl dadurch bewogen und voll süßer Freude, der Mund wird auch wohl voll Lachens; aber mehr können wir davon nicht reden, weil es allen Sinn und Verstand übertrifft. Und dieß ist auch der wahre Glaube an Gott, nämlich das Zeugniß des heiligen Geistes in uns, damit Niemand gedenke, Glaube sei ein Bewegniß aus unserem Willen, Geheiß und Kräften erzwungen, wie die Blinden von der Farbe reden, die sich nie versuchet haben.

7. Fühlet man auch allezeit beregte Zeugnisse der Kindschaft Gottes bei sich?

Gott verbirget zuweilen seine Gnade.

Nicht allezeit. Denn der gnädige Gott und Vater stellet sich zu vielenmalen also gegen uns, als sei er nicht Vater, weil er so wunderlich und unfreundlich mit uns umgeht, daß er uns tief in's Kreuz hineinsinken lässet, und sich zu derselbigen Zeit vor uns gänzlich verbirget. Aber er ist und bleibet gleichwohl Vater, der sich selbst zum Vater gegeben hat, und sich derowegen nicht verläugnen kann, wie Hiob 10, 13. spricht: Wiewohl du solches in deinem Herzen verbirgest, lieber Gott! so weiß ich doch, daß du es gedenkest. Denn dieß ist Gottes Art, und so hat er's von Anfang gehalten, daß er seine Liebe vor seinen allerliebsten Freunden und Kindern zum tiefsten verborgen, und ihnen damit Ach und Weh genug angerichtet hat. Lieber Gott! (haben alle Heiligen gerufen in ihren Psalmen und Gebeten) wo bist du doch? Willst du nicht erhören? Hat deine Gnade und Barmherzigkeit gänzlich aufgehöret und will nicht mehr helfen? Und das Alles hat sein Geheimniß, warum Gott der Herr seine Feinde so zärt-

lich, seine liebe Kinder aber so hart hält, welches Geheimniß wir zum Theil aus seines Worts und Geistes Offenbarung wohl wissen. Denn wer seinen Sohn hasset, der schonet seiner Ruthe. Dasselbe wäre uns traun nicht gut, der Glaube würde auch nicht seine Statt und Uebung haben. Wenn aber das Herz beginnet zu zappeln, und man sich fast müde gerufen hat, so kommet Gott mit voller Maß, und gibt seinen lieben Kindern mehr, als sie gehoffet und gebeten haben, Ephes. 3.

Fünftes Kapitel.

Von Schenkung des heiligen Geistes.

1. Welches ist das fünfte Gut des Schatzes meiner Seligkeit?

Der heilige Geist.

Christus schenket seinen Kindern nicht allein die gnädige Kindschaft, sondern versiegelt auch dieselbe in ihnen mit seinem heiligen Geist nach der Zusage, Joel 2.: Nach diesen Tagen will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Denn so schreibet St. Paulus, Gal. 4.: Weil ihr denn Kinder seid, so hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Ob er sagen wollte: Weil ihr Kinder seid, und Gott ein väterliches und mütterliches Herz gegen euch träget, so kann er es nicht unterlassen, er muß seine Gnade an euch versiegeln. Und weil er nichts Höhers noch Bessers hat, denn seinen heiligen Geist, so schenket er euch denselben zum Pfande, auf daß ihr gewiß daraus schließen sollet, ihr seid bei ihm in Gnaden und seine herzallerliebste Kinder.

2. Wenn und wie wird der heilige Geist gegeben?

In der heiligen Taufe.

Der heilige Geist wird allen von Gott Auserwählten gegeben in der heiligen Taufe, welches der höchsten Wunder eines ist, daß auch Gott seine Gnadenkinder seines Geistes theilhaftig machet, Tit. 3.: Gott hat uns selig gemachet

durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich. Reichlich, spricht er, und nicht spärlich hat Gott der Herr den heiligen Geist ausgegossen über uns, seine auserwählte Gnadenkinder. Wir haben von der Fülle seiner Gnade die Fülle des heiligen Geistes empfangen. Und ob es sich schon anlässet in unsrer Kleinmüthigkeit und Wehmüthigkeit, als sei es kaum ein Tröpflein, so ist es gleichwohl ein ganzer reicher Strom, mildiglich geflossen aus dem Herzen Jesu Christi.

3. Warum gibt Gott den heiligen Geist seinen Kindern?

1) Daß er Gottes Gnade an ihnen versiegle.

Es geschieht darum, auf daß die lieben Gotteskinder unter so vielen Gebrechen und Anstößen ein gewisses Pfand und Siegel göttlicher Gnaden an sich haben mögen, wie St. Paulus bezeuget, 2 Cor. 1. Ephes. 1. Ja, daß derselbe inwendig in unsern Herzen, wenn wir am allererschrockensten und betrübtesten sind, mit uns rede, und uns der Gnaden gleich mündlich und empfindlich versichere, Röm. 8. Denn so oft wir unsere Sünde und Widerwärtigkeit ansehen, und darüber zappeln, und an Gottes Gnade anheben zu zweifeln, ist der heilige Geist da, und richtet unser armes, krankes Herz auf, und stärket es mit vielen herrlichen Argumenten und Sprüchen, und überzeuget uns, daß wir dennoch gleichwohl Gottes Kinder sind, wie es uns auch ergehe, und daß uns nichts scheiden könne von seiner göttlichen Liebe, wenn wir gleich die allerthorhaftigsten, unvorsichtigsten, sündhaftesten, verachtetsten und elendesten Menschen auf Erden wären. Woraus denn unaussprechlicher Trost, Friede und Freude erwächset, höher denn alle Vernunft. Denn wo ein festes Vertrauen an Gottes Gnade ist, da ist eitel Trost, Friede und Freude, auch mitten in Unfällen, Kreuz und Tod, wie wir an den erleuchteten und glaubigen Herzen sehen, wie fein sie sich in Allem können zufrieden geben.

4. Warum geschiehet solches mehr?

2) Daß sie neu geboren werden.

Darnach geschiehet es auch darum, auf daß die lieben Gotteskinder durch des heiligen Geistes Wiedergebären neue Herzen gewinnen und neue Creaturen werden, welche nun anheben, Gott den Herrn wiederum rechtschaffen zu lieben und zu fürchten, wie Gott spricht, Ezech. 36.: Ich will einen neuen Geist in euch geben und ein neu Herz, und ich will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln. Denn der Zwang soll ein Ende haben, das freiwillige Gemüth aber soll allen Gehorsam und alle Opfer verrichten durch den heiligen Geist, auf daß die Werke der Christen nicht des Gesetzes, sondern Gottes seien, das ist, eitel heilige, göttliche, wahrhaftige Werke, welche oft mit heißen Thränen besprenget werden, wenn sie das gewünschte Ziel nicht erreichen, denn Niemand hat größer Leid, als eben die, welche Gott am meisten lieben und fürchten. Ihre Freude ist immer mit geistlicher Reue und Traurigkeit vermischet, welche sie doch gleichwohl in die Länge überwinden.

5. Kannst du auch noch mehr Ursache annehmen?

3) Daß er von der Kindschaft zeuge.

Endlich geschiehet es auch darum, auf daß der heilige Geist in uns sei ein lebendiger Zeuge solcher Gnaden, und unserm Geist Zeugniß gebe, daß wir Gottes Kinder sind.

6. Wie gehet dieß zu?

Wie der heilige Geist in uns zeuge.

Wie solches heimliche, jedoch kräftige Zeugen zugehet, lässet sich leichter fühlen, denn ausreden. Denn wenn der Teufel kommt und will uns die Gnade abschneiden, so ist der heilige Geist da, und streitet für uns, und hält unser Herz fest in der Gnade, wie einen edlen Stein im Golde, und befestiget in uns die Gnade mit göttlichen Beweisen also, daß wir es in unsrer Seele fühlen. Und zwar wo das nicht geschehe, daß dieser beredte Zeuge in uns wäre,

wie würden wir doch wider unsers Gewissens, des Teufels und der unnützen Welt Anklagen bestehen können? Wenn diese zu uns einbrüllen, so ermuntert sich der heilige Geist und spricht: Ach! entsetze dich nicht, du armes Würmlein, es hat nicht Noth, die theure Gnade ist dir noch nicht entfallen. Bist du schwach, so ist die Gnade nicht schwach. Strauchelst du, so strauchelt die Gnade nicht. Dein lieber Herr Christus hat dir eine ewige Gnade erworben durch sein Blut, die ist dir auch geschenket worden in der Taufe. Gott liebet seine auserwählte Kinder mit einer ewigen Liebe, nicht allein, wenn sie fromm sind, sondern auch, wenn sie es versehen und abweichen von seinen heiligen Geboten, auf daß sie ewigen Trost aus solcher ewigen Liebe haben, und auf solcher ewigen Liebe beruhen, als auf einem ewigen Ruhebettlein, sich auch mit dem Vertrauen solcher ewigen Gnade wiederum aufrichten, in seinem heiligen Leben zu wandeln. Denn wer an Gottes Gnade wiederum verzaget, der tritt nicht auf den Weg des Herrn, sondern wird ein Feind Gottes. Es sollen, spricht er, viel eher große Berge fallen, als Gottes Gnade. Denn sie ist gebauet nicht auf den Triebsand deines Verdienstes, sondern auf den goldenen und festen Grund des Bluts Jesu Christi, durch welches du mit ihm versöhnet bist. Darum gib dich wohl zufrieden und sorge nicht, wanke nur nicht, Gottes Gnade wanket nicht, zürne du nur nicht mit Gott, er zürnet nicht mit dir. Solch lieblich Saitenspiel treibet der heilige Geist in den betrübten Herzen.

Er führet sie auch zu Gott, und lehret sie schreien in großer Demuth und Andacht: Abba, lieber Vater! zu Tage und zu Nacht, wenn alle Waldvögelein schlafen. Denn die Herzen des lebendigen heiligen Geistes schlafen nicht, und ob sie gleich schlafen, so schlafen sie doch in Seufzen und in der Anrufung des Namens Gottes, und werden über solchem Winseln erhöret, und kommen doch höher, als sie nie begehret haben. Ihre Feinde aber gehen mit Schrecken zu Grunde.

7. Was wirket der heilige Geist mehr bei Gottes Kindern?

Daß er sein Reich in ihnen aufrichte.

Der Herr Jesus schenket ihnen den heiligen Geist, daß er in ihnen wohne, und sein Reich in ihnen aufrichte, stärke und erhalte. Er machet sie heilig durch das Anrühren und durch die Gemeinschaft seines Wesens. Denn wo das große Heiligthum, der heilige Geist, ist, da ist auch wahre Heiligkeit, und dieselbe Stätte heißet heilig. Er erleuchtet sie, und gibt ihnen ihr Heil und Herrlichkeit zu erkennen, wie St. Paulus 2 Cor. 3. schreibet, daß er sie führe aus einer Klarheit in die andere. Auch stärket er sie im Glauben und versichert sie ihres Heils und ihrer Herrlichkeit, welche sie von Christo und in Christo haben. Denn er ist ihr Herzensprediger und gibt ihrem Geist Zeugniß, daß sie nicht allein rein und gerecht, sondern auch Gottes liebe Kinder seien, in der Herrlichkeit des Vaters, Röm. 8. Item, daß sie Erben seien des Paradieses. Woraus ihnen denn entsteht ein unaussprechlicher Trost, Erquickung, Friede und Freude. Denn das Reich Gottes, welches der heilige Geist in den Glaubigen und Getauften aufrichtet und erbauet, ist über alle Vernunft und Ausreden, er lehret sie fein andächtig beten, ja er selber betet in ihnen mit unaussprechlichem Seufzen; solch Seufzen aber vernimmt und erhöret Gott, Röm. 8. Er verneuert sie auch täglich mehr und mehr, und machet sie gleichförmig dem Bilde Christi in Gedanken, Worten und Werken, wie St. Paulus spricht, 2 Cor. 3.: Wir werden verwandelt in das Bild Christi, aus einer Schönheit in die andere. Denn die Pflänzlein Christi sind seines Safts voll, sie haben seine Natur und Eigenschaft. Insonderheit aber behält der heilige Geist die Glaubigen in wahrer Demuth, und machet, daß sie sich vor hoffärtigen Gebärden und Worten schämen müssen. Er reizet sie auch zur Keuschheit, Gütigkeit, Lindigkeit, Wohlthätigkeit. Er gibt Reue und Leid, da sie es im Geringsten versehen und etwa einen Christen mit harten Worten betrübet haben, und machet sie durch alle Fälle vernünftiger und frömmer.

Des wahren Christen Wille ist gut.

Nach dem Willen sind die Christen ganz neu und göttlich. Denn obgleich die innerlichen Affekte und die äußerlichen Werke nicht stets gut sind, so ist doch der Wille gut. Das ist der Vortheil der Christen, und nach diesem Willen sind sie Gott sehr angenehm; fallen sie aber in Sünde, so geschiehet's wider ihren Willen, und das ist ihnen so leid, daß sie darüber lange bitterlich weinen. Er tröstet sie auch wiederum wider solche ihre tägliche Fälle, item wider Wüthen der Welt und wider alles Unglück. Endlich hilfet er ihnen den Tod überwinden, und schenket ihnen das Herz Simeonis, bis daß er sie auferwecke zur offenbaren Herrlichkeit.

8. Zu was Ende wird dieß Alles erwähnet?

Die Einwohnung des heiligen Geistes ist sehr tröstlich.

Zu deinem Trost geschiehet solches. Denn ist es uns nicht ein mächtiger großer Trost, daß wir arme sündliche und sterbliche Würmlein lebendige Tempel des heiligen Geistes und göttlicher Natur und Wesens theilhaftig sein sollen? Wie könnte uns Gott höher ehren und sich näher zu uns thun, denn daß er uns seinen Geist gibt?

Dieß ist ein solch groß Verbündniß zwischen uns und Gott, daß es kein Herz ausgründen und keine Zunge ausreden kann. Denn wohnet der Geist in mir, der in Gott wohnet, so wird er freilich die Heimlichkeit, welche ich in dem Herzen habe, Gott offenbaren. Ja, Gott wird gleich meine Noth und Gebet durch Gemeinschaft des Geistes fühlen. Weiter wohnet der Geist in mir, der in Gott wohnet, so wird er mir freilich wiederum die Heimlichkeiten Gottes, nämlich seinen geneigten und väterlichen Willen gegen mir offenbaren. Ja, ich werde gleich die heimliche Liebe Gottes, durch Gemeinschaft des heiligen Geistes in meinem Herzen fühlen, wie St. Paulus schreibet, Röm. 8., daß der heilige Geist unsern Herzen und Gewissen Zeugniß gebe, daß wir Gottes Kinder sind.

9. Wie soll ich mir diesen Trost fein christlich zu nütze machen?

Es soll ein jeglicher Glaubiger und Getaufter dafür halten, daß er sei ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes, und daß der heilige Geist leibhaftig in ihm wohne, wandle, herrsche und regiere. Wie man denn ja seine Gegenwart und Wirkung wohl fühle, wo man nur ein wenig Achtung auf sein Herz gibt.

Er soll sich auch solcher großen Gabe fröhlich rühmen, und darauf fein sanft beruhen, als auf seinem Erbgut. Denn es ist nicht genug, daß wir neue Gerechtigkeit, Kindschaft und den heiligen Geist haben, sondern wir sollen auch solche himmlische Güter im fröhlichen Glauben besitzen. Denn wir sollen nicht nur Herren, sondern auch Besitzer des uns übergebenen Erbes und der himmlischen Güter sein; wir sollen unser himmlisches Erbe nicht allein empfangen, sondern auch nehmen und halten, wenn wir dasselbige nicht durch Trägheit und Undankbarkeit wieder verlieren wollen. Was sollen uns die schönen Aepfel, wenn wir dieselben nicht wollen gebrauchen? Was sollen uns Gottes Gaben, wenn wir uns derselbigen nicht wollen trösten, erfreuen, damit belustigen und derselben uns rühmen? Denn Gott hat uns seine Güter darum gegeben, daß wir damit prangen, und ihm dafür ein ewiges Hallelujah singen sollen.

10. Willst du mich von dieser hochtröstlichen Materie nicht mehr berichten?

Ich habe davon noch viel mehr zu berichten, als ich schon berichtet habe, aber ich will solches bis in's erste Capitel des vierten Buchs versparen, dahin ich dich will verwiesen haben.

Sechstes Capitel.

Von der Erbschaft des ewigen Lebens.

1. Welches ist das sechste Gut des Schatzes meiner Seligkeit?

Das ewige Leben.

Dasselbige ist das ewige Leben, welches wir haben aus dem Blut Jesu Christi. Denn ob wir wohl die allerliebsten

Kinder Gottes sind, dennoch sind wir allhier auf Erden allem Leiden unterworfen, und müssen endlich des Todes sterben. Aber wir werden im Tode nicht bleiben, sondern am jüngsten Tage wiederum auferwecket werden zum ewigen Leben.

Hievon stehet ein schöner Spruch 1. Cor. 15, 22.: Gleich wie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemachet werden. Das ist so viel gesagt: Von Adam haben wir Sünde und Tod, aber von Christo haben wir Gerechtigkeit und das Leben. So wahrhaftig als wir von Adam die Sünde und den Tod haben, so wahrhaftig haben wir auch von Christo die Gerechtigkeit und das Leben. Hat uns Adam die Sünde und den Tod anerben können, wie viel mehr kann uns der Herr Christus die Gerechtigkeit und das Leben anerben. Haben wir in Adam die Sünde und des Todes viel, so haben wir in Christo der Gerechtigkeit und des Lebens desto mehr. Denn Christus muß ja über alle Maßen viel mächtiger sein, uns Heil mitzutheilen, als Adam das Verderben, wie davon St. Paulus gar meisterlich disputirt, Röm. 5., das man ja oft und fleißig lesen soll. Denn daselbst heißt St. Paulus unsere Gerechtigkeit eine Gerechtigkeit des Lebens, darum, daß sie nicht allein Friede und Freude im Herzen, sondern auch endlich das ewige Leben mit sich bringt.

St. Johannes ist der Sachen so gewiß, daß er in seiner Epistel im 5. Capitel so darf schreiben: Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind. Ob er sagen wollte: Was will man viel sagen vom ewigen Leben? Wir sind nicht Kinder des Todes, sondern Kinder des Lebens, wo wir gehen und stehen.

2. Woher haben wir solche große Gnade?

Aus der Kindschaft. Denn sind wir Gottes Kinder, so sind wir auch gewißlich Gottes Erben, wie St. Paulus meisterlich schließt Röm. 8. Wer will aber die Erbschaft Gottes, welche er seinen lieben Kindern bereitet hat, mit seinen Gedanken aussinnen, und mit seinen Worten ausreden: hier

müssen alle gewaltige Redner verstummen. Doch folget gleichwohl dieß daraus: Sind wir Gottes Kinder in der Masse Jesu Christi, so ist der Himmel unser mit allen heiligen Engeln und mit Allem, was darinnen ist, wie St. Paulus bezeuget 1 Cor. 3.: Es ist Alles euer, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, die Güter des Vaterlandes sowohl, als die Güter der Pilgrimschaft, die Güter der Herrlichkeit sowohl, als die Güter der Gnade, die in diesem Leben uns geschenket, daß wir von deßwegen wohl billig möchten genennet werden die reichen und gewaltigen Himmelsfürsten, welche unaussprechliche Herrlichkeit und Freude zu gewarten haben. Mir aber ist es in diesem Leben genug, daß ich bin ein Erbe des väterlichen Herzens Gottes und seines werthen heiligen Geistes, seiner gnädigen Vorsorge, Segens, Schutzes und Errettung aus allen meinen Nöthen. Denn darum senket er mich oft mit andern frommen Christen in's Angstmeer, daß er seine väterliche Liebe und Treue an mir desto kräftiger beweise, und ich aus der Erfahrung lerne, daß ich einen gnädigen Gott im Himmel habe, und daß mich der herbe Weg der kurzen Trübsal leiten werde in die Freude des ewigen Lebens. Dennoch bin ich gewiß, daß mich nichts scheiden könne von der Liebe Gottes, welche in seinem ewigen Rath und Willen und in dem theuren Blut seines allerliebsten Sohnes gegründet ist.

3. Hast du hievon auch noch mehr zu vermelden?

Es ist noch viel Denkwürdiges davon vorhanden, aber ich will solches sparen bis in den dritten und letzten Theil des siebenten Buchs, dahin ich dich abermal, geliebter Kürze halben, will verwiesen haben.

4. Eines berichte mich noch unbeschweret, wie ich nämlich in diesem Elend die Erbschaft des ewigen Lebens habe?

Ein Christenmensch hat durch seinen Glauben und Taufe schon alle Dinge, ohne daß er es nicht aufgedeckt siehet, um dieses Lebens willen, welches nicht ertragen möchte solcher Güter Offenbarung. Daher spricht St. Paulus Röm. 8.: Ihr seid schon selig worden, jedoch in der Hoffnung, das ist,

ihr sehet es noch nicht, ihr wartet aber sein. Darum sollen eines Christen Werke nicht gerichtet sein auf Verdienst, sondern nur auf Nutz und Bedürfniß der Andern. Denn er hat durch seinen Glauben und Taufe für sich selbst schon genug, und ist reich, voll und selig, wie Lutherus in der Kirchenpostill, Wintertheil, St. 129 schreibet.

5. Sind dieß nun alle Stücke, zu unserer Seligkeit gehörig, welche Christus in seinem Gnadenreich austheilet?

Ja, dieß sind die vornehmsten Güter, welche wir bishero erzählet und welche jetzt in dieser angenehmen und lieblichen Gnadenzeit unter allen Glaubigen ausgetheilet werden.

Siebentes Capitel.

Von der Zeit, darin der Schatz der Seligkeit ausgetheilt wird.

1. Ich habe wohl vernommen, was die Seligkeit für köstliche Güter in sich begreift; ich möchte nun auch wohl gerne wissen, wann sie ausgetheilet werden?

In diesem Leben wird die Seligkeit ausgetheilet.

Die herrlichen und himmlischen Güter der Seligkeit werden jetzt den lieben Auserwählten und Glaubigen in der Taufe allsämmtlich von Gott geschenket, nach der Verheißung Ezech. 36.: Ich will rein Wasser über euch sprengen, und will euch damit reinigen von aller eurer Unreinigkeit. Denn so schreibet St. Petrus 1 Petr. 3.: Das Wasser machet uns nun selig. Denn hie, hie in diesem Leben kömmt das Heil Christi zu uns. Hie werden wir selig. Hie geschieht der herrliche Anfang. Hie werden uns die Sünden vergeben. Hie werden wir von denselbigen gereinigt durch das rothe Wasser, aus den Wunden Jesu Christi in die Taufe geflossen. Hie werden sie geworfen in die Tiefe des Meers und in die ewige Vergessenheit. Hie wird das auserwählte Volk Gottes heller und schöner, als des Himmels Glanz. Hie auf

Erden geschiehet die Justifikation (Rechtfertigung). Hie wird den Glaubigen zugerechnet die ganze Heiligkeit Jesu Christi. Hie wird Christus, das herrliche und köstliche Kleid der Freuden, angezogen. Hie gehet die Braut in der Pracht Gottes. Denn alsbald ein Mensch mit dem reinen Wasser besprenget wird, stehet Gott vor ihm, und rechnet ihm sein Leben lang keine Sünde mehr zu, sondern eitel und ewige Gerechtigkeit, das ist, die allerschönste Tugend seines lieben Sohnes. Hie werden wir Gottes Kinder. Hie werden wir Tempel des heiligen Geistes. Hie werden wir Erben des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, wie St. Paulus Tit. 3. mit klaren Worten bezeuget, und spricht: Gott hat uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, welchen er über uns ausgegossen hat reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist je gewißlich wahr. Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so nun glaubig worden sind, in einem Stande guter Werke erfunden werden.

Diese Worte sind so theuer und werth, daß man sie billig mit güldenen Buchstaben auf ein Täfelein schreiben, und stets vor Augen haben sollte. Dieser Spruch ist die allerschönste Blume im Garten Gottes, er ist unsere eigene Weisheit, die ganze Theologie und das Licht und Leben unseres Herzens. Summa, in der Taufe wird ein Mensch eine neue himmlische, göttliche Creatur, mit neuen himmlischen Vorzügen gezieret, die kein Poet, noch Redner, wie gewaltig er auch ist, mit Worten erreichen und genugsam herausstreichen und beschreiben kann. Und wäre nicht wohl möglich, daß, wenn man einen getauften Menschen in seiner neuen Gestalt und Majestät recht sehen könnte, man sich darüber nicht zu Tode verwundern sollte.

2. Ist auch was daran gelegen, daß ich solches wisse?

Wie schädlich es sei, nicht wissen, daß man schon selig sei.

Freilich; denn nicht wissen, daß man schon selig sei, ist die höchste Unwissenheit, vor welcher man sich in's Herz schä-

men soll. Nicht wissen, bei dem hellen Licht des Evangelii, daß man schon selig sei, ist des ledigen Teufels höchste Kunst, Wirkung, Freude und Gespötte. Denn sollte er nicht lachen, wenn er siehet, daß ein Mensch das Pferd suchet, auf welchem er schon reitet? Nicht wissen, daß man selig sei, und wo man die vornehmsten Stücke der Seligkeit empfangen habe, ist gleich nicht selig sein und das Heil Gottes nicht haben. Denn wie kann doch ein solcher Mensch Trost, Friede, Freude in seinem Gewissen haben, ob er gleich täglich viel vom Blut Jesu Christi höret? Wie kann er Gott danken, und ihn von Herzen lieben? Ja, wer die geschenkte Seligkeit nicht erkennet, noch durch wahren Glauben annimmt, dem ist sie gleich nicht geschenket, sondern sie ist an ihm, von wegen solcher seiner Blindheit, Unglauben und Undankbarkeit wiederum verschwunden, wie der liebe Ignatius bezeugt in der Epistel an die Epheser, da er also schreibet: Wenn wir die Gnade, welche wir empfangen haben, nicht erkennen, so gehen wir verloren. Deßgleichen: Ein Jeder, welcher das, was er von Gott empfangen hat, verachtet, wird verdammt werden. Wie auch die **Formula concordiae** derselben Meinung ist, S. 274, da sie also spricht: Das Verdienst Jesu Christi, uns in der Taufe geschenket, muß durch wahren Glauben angenommen werden, wenn wir dadurch gerecht und selig sollen werden. Denn Gott will, daß wir seine hohe Gaben mit großem Verstande, mit starkem Glauben und mit aller Reverenz und Ehrerbietung sollen empfahen, oder er will sie uns wieder aus den Händen reißen nach dem Spruche: Wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird genommen werden, das er hat.

3. So ist deine Meinung, daß ein jeglicher Glaubiger und Getaufter allhie schon selig sei?

Freilich; denn selig werden heißet, Vergebung der Sünden, neue Gerechtigkeit, Gottes Gnade und den heiligen Geist empfangen. Dieß Alles geschiehet in diesem Leben und in der Taufe. Denn hie alle Sünden vergeben werden, hie

erlangen wir des Herrn Christi Gerechtigkeit. Hie erlangen wir Gottes Kindschaft und Gnade. Hie wird der heilige Geist reichlich über uns ausgegossen, wie St. Paulus Tit. 3. bezeuget.

4. Wie werden diese Güter genennet?

Gnadengüter.

Diese Güter heißen die Gnadengüter, und machen uns hie selig in diesem Leben, also und dergestalt, daß wer sie hat, nicht erst fragen soll, wie er möge selig werden? Denn das wäre eine große Sünde, und eine Verleugnung der Gabe Gottes, die er in der Taufe an uns gewandt hat.

Wiefern wir selig sind nach der Hoffnung.

Daß aber St. Paulus Röm. 8. spricht: Wir sind selig in der Hoffnung, das soll man verstehen, wie er selber erkläret, von der Befreiung des Leibes, welcher noch dem Kreuz unterworfen ist, und von der Klarheit, Freude und Herrlichkeit des ewigen Lebens. Denn die Güter der Gnade werden uns hier geschenket, die Güter der Ehre aber werden wir allererst dort in jenem Leben erlangen. Und wir sind doch gleichwohl selig, so lange wir auf Erden leben, mitten in unserem Elend, um der theuren Güter willen, die uns in der Taufe geschenket sind, wir wollten sie denn mit den Sophisten schändlicher Weise verachten und Aepfelschalen daraus machen.

5. Ist dieß auch aller Christen Bekenntniß?

Wiefern wir allhie schon selig sind.

Freilich ist dieß ihr wahres Bekenntniß, wenn sie nicht allein mit dem Herzen glauben, daß der Herr Jesus sei des lebendigen Gottes Sohn und der Welt Heiland, sondern wenn sie auch frei und öffentlich vor aller Welt bekennen, daß wir durch sein Blut, Glauben und Taufe hie schon selig seien. Daß wir hie die Güter der Gnade und der Pilgrimschaft schon empfangen haben, bis wir dort die Güter der Herrlichkeit und des Vaterlandes auch erlangen werden.

Wenn man spricht: Ich glaube an den Herrn Jesum Christum, daß er sei Gottes Sohn, und mein lieber Heiland, der sein Blut für mich vergossen, und bin getaufet. Derowegen so bin ich selig, hie im Anfang, dort in der Vollendung. Ich habe Vergebung aller meiner Sünden, es wird mir keine mehr von Gott zugerechnet. Ich bin gezieret mit neuer himmlischer Gerechtigkeit. Ich trage den Schmuck Jesu Christi. Ich bin Gottes liebes und werthes Kind. Ich bin voll heiligen Geistes, und bin ein Erbe des ewigen Lebens. Diese Güter sind nun mein, sie sind mein Reich und ich bin ihr König.

6. Will aber dieß Bekenntniß nicht fast auf eine Vermessenheit auslaufen?

Es ist keine Vermessenheit.

Es ist dieß Bekenntniß keine Vermessenheit, wie Andere meinen, sondern das rechte Lob Gottes, und der einige wahre Gottesdienst des neuen Testaments, und ist so nöthig, daß ohne dasselbige Niemand die Seligkeit erlangen, noch behalten möge, wie St. Paulus ausdrücklich spricht: Mit dem Munde bekennet man zur Seligkeit. Hat auch eine sonderliche Zusage im 50. Psalm, nämlich: Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes, das ist, einem solchen aufrichtigen und dankbaren Bekenner will ich seinen Verstand und Weisheit täglich mehren.

Wer das ergriffene Heil Gottes bekennen könne.

Es kann aber kein Mensch das Heil Gottes bekennen, es sei denn Sache, daß die Sonne des Heils über sein Herz reichlich aufgegangen sei, und ihn wohl erleuchtet habe, daß er es auch durch wahren Glauben angenommen habe, und nun für sein eigen Gut gebrauche. Denn wie das Herz ist, so ist der Mund, und wie der Glaube ist, so ist das Bekenntniß.

7. Wer hat also sein Heil bekannt?

1) Paulus.

Also hat St. Paulus sein Heil bekannt in allen seinen Episteln, sonderlich Röm. 5., da er spricht: Wir rühmen

uns Gottes durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben. Wenig Worte, aber wichtig genug.

2) Petrus.

Item St. Petrus, 2 Petr. 1.: Gott hat uns die allergrößeste Verheißung geschenket. Das ist, Alles, was uns Gott durch die Propheten verheißen hat, das hat er uns in der Taufe gegeben, also auch, daß wir, nächst der Gerechtigkeit und Kindschaft, auch göttlicher Natur sind theilhaftig worden durch Ausgießung des heiligen Geistes. 2 Petr. 2, 1.: Es werden aber falsche Lehrer unter euch sein (spricht er), die werden verleugnen, was sie vom Herrn empfangen haben (1 Petr. 3, 17.) und werden damit über sich führen die ewige Verdammniß. Darum, meine Lieben, weil ihr solches wisset, so verwahret euch selbst, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute sammt ihnen verführet werdet, und entfallet aus eurer eigenen Festung, das ist, aus dem Heilsschlosse. Wachset aber in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Güldene und saphirne Worte des lieben St. Petri. Aber die ruchlosen, vom Teufel verblendeten und verdammten Leute achten derselbigen nicht. Ja sie sind ihnen ein Geruch des Todes, über welche sie sich heftig erzürnen.

3) Johannes.

St. Johannes bekennet es auch, 1 Joh. 5.: Das ist unser Gezeugniß (oder Bekenntniß), daß uns Gott das ewige Leben (oder die ewige Seligkeit) gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes (durch den Glauben) hat, der hat das Leben, das ist, alle seine Güter und Wohlthaten. Wer aber den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet. Und das ist die Freudigkeit, die wir zu Gott haben. Und in der zweiten Epistel: So Jemand zu euch kömmt, und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht in eure Häuser, und grüßet ihn nicht. Denn wer ihn grüßet, der machet sich theilhaftig seiner Sün-

den. Wer nicht bleibet in dieser Lehre, der hat keinen Gott; wer aber darin bleibet, der hat den Vater und den Sohn zum allergnädigsten Gott.

4) Jakob.

Item, St. Jakob 1.: Gott hat uns gezeuget nach seinem Vorsatz und Willen durch das Wort der Wahrheit von seinem lieben Sohn, auf daß wir würden Erstlinge seiner Creaturen. Das ist: Wir sind nun neue, edle und selige Creaturen, werden voll Gerechtigkeit, Gnade, Geist und Leben, wenn wir an den Herrn Christum, uns im Evangelio vorgetragen, von Herzen glauben und getaufet sind.

Ebendas.: Dieß Wort nehmet auf mit Sanftmuth, ohne einiges Widerbellen, so wird es eure Seelen selig machen, das ist, friedsam, fröhlich und lebendig.

Cap. 3.: Lüget nicht wider die Wahrheit, denn das ist nicht Weisheit, die von oben herab kommt, sondern irdisch, menschlich und teuflisch. Dieß Alles sind Jakobi Worte, die man in diesen verrückten Zeiten wohl mag zu Herzen nehmen.

8. Stimmet Lutheri Bekenntniß auch hiemit ein?

Es hat der liebe Lutherus seinen Verstand und Glauben hievon sonderlich hervorgethan durch ein herrliches Bekenntniß Tom. 4. Wittenb. S. 566, da er also geschrieben: Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns heiliget. Dieß ist geschehen, da er am Kreuz gelitten und gestorben, und am dritten Tage wiederum auferstanden ist, denn durch dasselbige hat er uns die Heiligung erworben. Es wäre uns aber nichts damit geholfen, wenn es dabei geblieben wäre, und der Schatz an uns nicht gelanget. Darum hat unser lieber Bräutigam Jesus Christus die Taufe eingesetzet, und uns taufen lassen, auf daß uns solcher theurer Schatz durch dieß Mittel heimgebracht werde. Denn in der Taufe werden wir Christo vermählet, und werden ein Leib und ein Fleisch mit ihm. Und er theilet uns mit Alles, was er ist und hat, alle seine Ehre und Güter. Was ist er aber? Eitel Reinigkeit, eitel ewige, göttliche Gerechtigkeit,

eitel liebes Kind und eitel ewiges Leben. Summa, eitel ewig unbegreiflich Gut, das kein Herz nimmer genug gedenken noch fassen kann, und Beide, Engel und Menschen, in Ewigkeit daran zu schauen haben. Mit diesen ewigen himmlischen und göttlichen Gütern hat uns Christus gezieret, daß wir uns dieselbigen mögen und sollen annehmen als unser eigen. Es werden aber diese Schätze ein Geheimniß oder verborgen Gut genennet. Denn sie sind so groß, daß auch die Christen, so das Wort und den heiligen Geist haben, sie nicht erreichen, noch begreifen können. Zwar, wenn wir unsere allzu große Herrlichkeit, so Christus an uns gehänget hat, könnten übersehen und in's Herz bringen, so wären wir schon im Himmel, ja wir würden vor Freude und Seligkeit nicht lange leben können. Darum lasset uns dieser Seligkeit trösten, freuen und rühmen, daß wir zu diesen Ehren gekommen, und Christi Blut, ja mit Christo Ein Leib worden sind, und sitzen in seinen himmlischen Gütern. So ferne der liebe Lutherus, welchen billig alle Sophisten, Teufel und andere gottlose Herzen um solches Glaubens willen hassen. Denn wer also glaubet und redet, der hat die ganze Hölle mit allen Teufeln wider sich und die ganze Welt mit allen gottlosen Menschen auf dem Halse.

9. Hilf, lieber Gott! dieß ist über alle Maß sehr tröstlich, wenn es nur in Gottes Wort wohl gegründet wäre.

Zur Genüge ist dieß Alles gegründet in nachfolgenden Sprüchen der Schrift, welche so helle sind als die Sonne, so feste als Diamantensäulen, daß sie auch die Pforten der Hölle durch alle ihre List und Macht nicht überwältigen können.

Marc. 16.: Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig.

Ephes. 2.: Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben.

Tit. 3.: Gott hat uns selig gemachet durch das Bad der Wiedergeburt.

1 Tim. 6.: Weil ihr glaubet, so seid ihr der Wohlthat theilhaftig worden.

2 Tim. 1.: Gott hat uns selig gemachet und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu, und durch das Evangelium geoffenbaret.

Col. 1.: Wir haben die Erlösung durch Christi Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Röm. 5.: Wir sind nun gerecht worden durch den Glauben.

Gal. 3.; Wir sind Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christ.

1 Cor. 12.: Wir sind Alle mit Einem Geist getränket.

Tit. 3.: Der heilige Geist ist reichlich über uns ausgegossen.

Röm. 8.: Der heilige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, und hilfet unserer Schwachheit auf.

Tit. 3.: Wir sind Erben des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr.

2 Thess. 1.: Christus wird kommen und herrlich erscheinen in seinen Heiligen und wundersam in allen Glaubigen.

Ephes. 5.: Christus hat uns gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er uns Gott darstellete herrlich.

Röm. 5.: Wir sind mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren. Darum so rühmen wir uns nun Gottes.

Ebend.: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in euer Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

Joh. 5.: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommet nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

1 Joh. 1.: Das Blut Jesu Christi machet uns rein von allen Sünden.

Ephes. 1.: Er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in den Geliebten u. s. w.

10. Was ist dieser Sprüche Meinung?

Diese und dergleichen helle Sprüchlein sind das reine und lautere Evangelium. Denn sie zeigen an: 1) daß die Glaubigen und Getauften schon selig sind in diesem Leben, und lehren: 2) was die Seligkeit sei, nämlich Vergebung der Sünde, neue Gerechtigkeit, die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des ewigen Lebens haben. Und zeigen daneben an: 3) daß wir arme Sünder Vergebung der Sünden und Versöhnung mit Gott in der Taufe empfangen haben, lauter umsonst, aus Gottes gnädiger Barmherzigkeit, um des Verdienstes seines lieben Sohnes Christi willen, zu Lob seiner herrlichen Gnade. Sie bezeugen auch: 4) daß diese himmlischen Güter an uns jetzt noch wohl zugedecket seien, aber am jüngsten Tage so hervorleuchten werden, daß man sich darüber verwundern und entsetzen wird. Sonderlich gedenken diese Sprüchlein: 5) des Briefes und Siegels, so die Glaubigen und Getauften wider den Lästerteufel für sich haben, nämlich des heiligen Geistes, welcher die Gaben Gottes an denselbigen versiegelt, auf daß sie darauf bestehen und damit trotzen können, zu welchem Siegel auch gehöret das hochwürdige Abendmahl.

Dieß ist der Glaube, welchen alle Propheten, Apostel und Märtyrer gehabt haben, in welchen sie theuer und Gott gefällig gewesen, um welches willen sie der Teufel geneidet und die Welt verfolget hat, für welchen sie gekämpfet und welchen sie mit ihrem Blut bestätiget haben. Dies ist das reine und lautere Evangelium. Darum die eingeführten Sprüche billig reine Pfeile des Heils aus dem ersten Buch der Könige Cap. 3. mögen genennet werden. Denn sie haben nichts Unsauberes an sich, und gehen fein säuberlich, ohne einige Verhinderung, in's Herz hinein, und machen dasselbige glaubig und getrost, daß es sich auf die Vergebung und Gottes Gnade kühnlich verlassen kann. Wo aber ein wenig von unserm Thun am Evangelio klebet, so ist die Blödigkeit vorhanden, das Verdienst Christi sich anzumaßen, auch bei denen, welche solche Werke haben. Denn sie be-

sorgen sich, ihre Werke möchten unvollkommen sein; da ist denn der zarte Glaube zu Schanden gemachet und gänzlich verdorben.

11. Es ist dieß zwar Alles wahr und hochtröstlich, aber ist es nicht bedenklich, dieses Allen ohne Unterschied zu predigen?

Ob es wohl für unsere Vernunft ein bedenklich und gefährlich Ding ist, das lautere Evangelium vor allen Creaturen so frei dahin zu predigen und Jedermann damit zu vertrösten, also auch, daß sich die Allergelehrtesten und Geistreichsten zuweilen scheuen, ihren armen Mund gegen dem Evangelio weit aufzuthun, und Christi Verdienst und Wohlthaten nach ihren Würden zu preisen. Dennoch, weil uns Gott vorgesprochen hat, so sollen wir ihm getrost nachsprechen, und ihn lassen für Alles sorgen, wie Augustinus thut im 59. Psalm, da er spricht: Wie getrost redet ein Verständiger, der seinen Mund der Wahrheit widmet? Denn du hast geredet, ich als ein Mensch rede getrost, denn du, Gott, hast geredet. Und ob ich auch in meinem Wort wankete, so würde ich durch dein Wort gestärket, denn du hast gesprochen. Was hast du gesprochen? Meine Barmherzigkeit im Himmel bereit soll ewig stehen, wie ein festes Haus, das keines Sturmwindes achtet, das hast du, lieber Gott! gesaget.

12. Ich gebe dieß Alles zu und vernehme mit Freuden, daß diese trostreiche Lehre von unserer gegenwärtigen Seligkeit von St. Paulo sonderlich und vornehmlich herrühre.

Diese Lehre von gegenwärtiger Seligkeit ist St. Pauli.

Du bist auf rechtem Wege; denn diese Lehre des Friedens ist St. Pauli Lehre, als welcher sammt andern Aposteln dazu gesandt worden, daß er die armen Gewissen durch's Evangelium sollte befriedigen, welche durch das Gesetz beunruhiget waren, wie der heilige Jesaias 57. spricht: Ich will die Frucht der Lippen schaffen, die da predigen Friede. Dieß war aber die Form der Lehre St. Pauli: So sei es euch kund, liebe Brüder, daß ihr Vergebung der Sünden habet

durch Christum. Denn wer an diesen glaubet, der ist gerecht, Ap.-Gesch. 13. Deßgleichen Röm. 3.: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gnaden durch den Glauben an Christi Blut, welche Gerechtigkeit Gott darbeut oder schenket zu dieser Zeit. Es ist auch aus St. Paulo zu ersehen, daß man den Getauften hernach nichts Anderes geprediget hat, denn von ihrer Taufe und Seligkeit, weil er fast in allen Episteln der Taufe, des Heils, der Abwaschung, der Befreiung von Sünde, Zorn, Teufel und Tod, der Wiedergeburt, der Erneurung, der Einpflanzung und Gemeinschaft Christi, der Kindschaft, der Gabe des heiligen Geistes, der Wohlriechenheit, der Darstellung des Friedens, der Freuden des heiligen Wandels und göttlichen Wesens gedenket.

Dieß ist die Lehre St. Pauli, des großen Doctors, welcher seine Kunst im Himmel studirt hat, die alle Menschen von ihm lernen sollen. Wer sie nun von ihm empfangen hat, der danke Gott, und gebrauche ihrer durch den Glauben, und behalte sie auch wider die Feinde der Gerechtigkeit, so wird er Friede und Freude in seinem Gewissen haben. Es ist nun aber leider ein ander Evangelium aufkommen, darinnen man die Glaubigen und Getauften erst lehret, wie sie sollen selig werden. Daher wird der Taufe nicht mehr gedacht, und ist kein Leben noch heiliger Wandel mehr auf Erden, sondern Alles ist geistlich todt, dazu voll Geizes, Hoffart und Trotzes, daß Einem grauet, zu leben.

13. Was saget hiezu der Herr Lutherus?

Er zweifelt nicht an der Seligkeit, er fraget auch nicht, ob ein glaubiger oder getaufter Christ gedenke oder hoffe selig zu werden, und wodurch, sondern er saget rund, dürr und frei heraus, daß die Glaubigen und Getauften schon selig geworden sind in diesem Leben, wirklich, in Ansehung der Gnadengüter, und erklärt ihnen das Wort Hoffnung sein, nämlich, daß es zu verstehen sei, von den Gütern der Herrlichkeit oder von der Offenbarung der Gnadengüter, die sie jetzt schon im festen Schrein haben, auf daß sie durch dieß Wort an ihrem Glauben nicht mögen irre gemacht und

in einen Zweifel geführet werden, und confirmiret sie auch im gegenwärtigen Heil, und ermahnet sie, daß sie fest stehen wollen in ihrem geschenkten Heil, und ihnen das Ziel nicht verrücken lassen. Behalte, was du hast, spricht er und laß dir deine Krone durch ungeschickte Fragen oder durch lästerliche Predigt der Papisten nicht nehmen. Er menget auch nicht in einander Wiedergeburt und Erneuerung, und spricht nicht, daß wir vor Gott gerecht sind in Ansehung der Erneuerung, welche in diesem Leben sehr unvollkommen ist, sondern in Ansehung der Zurechnung aus Gnaden, und verkleinert die Zurechnung nicht als ein geringes Ding, sondern hebet sie himmelhoch, und hält die glaubigen Herzen dazu, daß sie ihre Güter wohl erkennen, und ihnen durch wahren Glauben anmaßen und sie mit allen Freuden besitzen.

14. Beweise mir dieß mit Lutheri Worten.

Er bezeuget es in allen seinen Schriften, sonderlich in nachfolgenden Zeugnissen, welche in seinen Tomis zu finden.

Zeugniß Lutheri.

Tom. 5. Jen. S. 512: Mein Herr Christus hat für mich gelitten, und durch sein Sterben mir geholfen, und mich von Sünden erlöset, gerecht und selig gemachet, und fordert nicht mehr, denn daß ich solches glaube, und heißet mich hernach meines Amts fleißig warten. Da will ich bei bleiben.

Tom. 6. S. 27: Ist das nicht wahr, daß wir allesammt sind erlöset von Sünden und Tod, und gerecht und selig gemachet allein durch die Gnade Gottes, ohne alle unsere Werke und Verdienst. Kann das auch der Teufel leugnen, daß Christus für uns geboren und gestorben, und sein Blut vergossen, solche Gnade uns zu erwerben, und durch die Taufe und Wort unter uns auszutheilen? Diesen Grund und Fels werden stehen lassen alle Pforten der Höllen.

Postill. Jen. part. æstiv. S. 31: Es ist gar kein Zweifel, wenn ein Mensch getaufet wird, so wird er in der Taufe vor Gott so rein, helle und schön, als die liebe Sonne, daß

gar keine Sünde da bleibet, sondern eitel und ewige Gerechtigkeit. Denn so saget Christus selbst: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. In der Welt scheinet es, als seien wir Sünder, aber vor Gott sind wir gerecht. Vor der Welt scheinet es, daß wir stinken, aber vor Gott sind wir schöner und heller, als die Sonne. Im großen Catechismus: Es ist viel Gnade in der heiligen Taufe, daß es Himmel und Erde nicht begreifen kann. Darum hat ein jeglicher Christ sein Leben lang genug zu lernen an der Taufe, und zu glauben, was sie wirket. Denn sie bringet Vergebung der Sünden, Gottes Gnade, den ganzen Christum und den heiligen Geist mit allen seinen Gaben.

Tom. 2. Jen. S. 321 und 322: Gott hat uns nun ausgepflanzet aus Adams Erbschaft in seine Erbschaft. Wir sind nun neugeborne Gotteskinder und Gottes Erben, und haben alle Güter Gottes ebenso reichlich, als St. Petrus und Paulus. So lange wir auf Erden sind, müssen wir in der Hoffnung der Offenbarung leben. Denn wiewohl wir gewiß sind, daß wir durch den Glauben alle Güter Gottes haben, so sehen wir es dennoch nicht. Ist ein wenig bei Seite gethan, daß wir es nicht mit Augen sehen können. Wer mehr solcher Zeugnisse Lutheri zu lesen begehret, der schlage auf bei Herrn Luthero selbst, Tom. 2. Jen. S. 332. 428., ibid. S. 319 in der Vorrede über die Epistel St. Petri. In der Kirchenpostill am Christtage S. 74 und ebendaselbst S. 128.

Wer aber den rechten Verstand und Glauben Lutheri in herrlichen, gesunden und verständigen Worten haben will, der lese die Auslegung der Epistel St. Pauli an Tit. am heiligen Christtage in der Kirchenpostill Lutheri.

15. Mir genüget wohl am beigebrachten Beweis aus St. Paulo und Luthero; derowegen sage mir, durch welches Mittel ich diese Seligkeit erlange?

Durch den Glauben und Taufe, 1 Joh. 4.

Hievon will ich im dritten Buch gründlichen Bericht geben. Merke demnach nur dießmal kürzlich, was Johannes

und Paulus hievon für Nachricht geben. Johannes schreibet also: Welcher glaubet und bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott und er in Gott, das ist, der ist selig. Deßgleichen St. Paulus, Röm. 10.: Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? Das ist, wie werde ich selig und wie komm ich in den Himmel? Siehe, der Weg zur Seligkeit und zum Himmel ist dir sehr nahe: er ist dir in deinem Herzen und Munde. Denn so du mit deinem Herzen glaubest und mit deinem Munde bekennest, daß Jesus Christus der Herr sei, und daß ihn Gott von den Todten auferwecket habe, so bist du gerecht und selig.

Siehe, lieber Christ, Gott hat uns nicht schwere Wege zur Seligkeit vorgestellet, sondern gar leichte. Sie sind so schlecht und richtig, daß auch die Thoren nicht wohl darauf irren mögen. Es ist nur allein der Glaube und die Taufe. Dieß ist der neue schöne und angenehme Gnadenbund, und es gehöret mit unter die großen Wohlthaten Gottes, daß er uns armen schwachen Würmlein so leichte Steige zur ewigen Seligkeit verordnet hat. Weil dieß aber die allervornehmste Kunst und Weisheit Gottes ist, vor allen Klugen dieser Welt tief verborgen, wissen und erkennen, daß wir schon selig seien in Christo, und wie viel die Seligkeit in sich habe, oder wie reich wir in unserm Herrn und Heilande worden seien, also will ich euch ermahnet haben, diese hohe Kunst und Weisheit mit Ernst recht und wohl zu lernen.

Achtes Kapitel.

Vom seligen Gebrauch dieser trostreichen Lehre.

1. Lieber, sage mir nun ferner, wie ich mir die trostreiche Lehre von der gegenwärtigen Seligkeit zu Nutze machen soll?

Die Zuhörer sollen sie: 1) recht fassen.

Hievon soll im folgenden sechsten Buch ausführlich gehandelt werden. Merke demnach allhier nur mit Wenigem, daß diesen Artikel des christlichen Glaubens, welcher ist der

Anfang unsrer Seligkeit, alle getreue Lehrer den getauften Kindlein und der lieben Jugend wohl einbilden sollen, auf daß sie ja denselben recht verstehen lernen, und sollen sie auch zu solchem Glauben vermahnen.

2) Sich damit trösten.

Es sollen sich auch die lieben Kinder von Jugend auf begeben in diesen Artikel, und sollen sich darin üben ihr Leben lang, bis sie ihn glauben. Sie sollen die Vergebung der Sünde oder die Erlösung von allen Sünden mit lebendigen Buchstaben in ihr Herz geschrieben haben. Ja, sie sollen in ihrem Herzen nichts Anderes fühlen, denn diesen Trost. In diesem Trost sollen sie erwachsen, und der Trost soll mit ihnen zunehmen, und sollen sich für nichts Anderes halten, denn für reine Kindlein Gottes, ob sie noch wohl Sünde haben. Und wo man von Sünden und Sündern saget, sollen sie sich es nicht annehmen, sondern sprechen: Ich bin heilig und rein, was habe ich damit zu schaffen. Es wird mich Keiner anders machen, als mich mein lieber Herr und Erlöser Jesus Christus durch sein Blut gemachet hat.

3) Darin fröhlich sein.

Aus solcher Erkenntniß, Glauben und Trost Jesu Christi werden sie stets freudenreich und selig sein, wie der Engel spricht, Matth. 1.: Der Herr Jesus wird sein Volk selig machen von ihren Sünden, das ist, wer erlöset ist durch Christum von seinen Sünden und glaubet solches von Herzen, wie ein Jeder thun soll, der ist selig.

Die Lehrer sollen sie recht predigen.

Insonderheit sollen getreue Lehrer diesen Trost verirreten, angefochtenen und betrübten Herzen wohl einbilden, bis daß sie ihn mit dem Glauben fassen, und auch nicht eher aufhören, bis sie ihn gänzlich in ihr Herz gebracht, und ihn mit wahrem Glauben gefasset haben. Und sollen sie mittler Weile mit allen andern Lehren, welche nicht zum Trost dienen, günstiglich verschonen und unverworren lassen. Dasselbige

heißet getreu sein in seinem Amt und die armen Schäflein Christi rechtschaffen waiden.

Aber Wenige verstehen sie.

Aber das wissen und verstehen wenige Lehrer, ob sie es wohl täglich mit ihrem Munde reden, sondern sie gedenken indeß, die Seligkeit sei noch ferne von ihnen, und man erlange sie erst in jenem Leben. Denn sie wissen nicht, was Seligkeit sei, derowegen können sie auch nicht recht davon lehren, sondern sie predigen den Christen, wie den Heiden, und lehren sie, wie sie sollen allererst selig werden; treten also das theure Blut Jesu Christi, den Glauben an Jesum Christum und die Taufe schändlich mit Füßen, und meinen, sie sind gelehrt und thun recht und wohl daran.

Die Wenigsten predigen sie recht.

Ja sie halten das Wort vom gegenwärtigen geschenkten Heil für eine neue schädliche Ketzerei, vor welcher man die Ohren zuhalten soll. So waiden sie die armen hungrigen und magern Schäflein Jesu Christi, welche er mit seinem Blut besprenget und schneeweiß gemachet hat zu ihres Herzens Trost und zu seines Namens Lob und Ehre. Das machet, sie wissen keinen Unterschied zwischen dem Reich der Gnade und Herrlichkeit, sondern mischen Alles in einander, die zukünftigen und die gegenwärtigen Güter, die Verheißungen und die wirkliche Mittheilung, und machen einen Kuchen daraus, oder sie folgen dem Papst, welcher die Glaubigen nach der Taufe auf ein neu Brett verweiset, nämlich auf ihre eigene Buße und Genugthuung, auf welcher sie gen Himmel fahren sollen, sind ärger, als die vorigen Papisten je gewesen sind. Daher spricht Jeremias: Der Glaube ist ausgerottet und untergangen in ihrem Munde. Doch sind gleichwohl noch Wenige übrig, welche den rechten Verstand des Evangelii haben, und den Glaubigen und Getauften ihren himmlischen Schatz treulich austheilen oder offenbaren.

2. Will denn der rechte Gebrauch dieser Lehre nicht zugeben, daß ich frage, ob ein Christ hoffe selig zu werden und wodurch?

Ob dieß wohl kann entschuldigt werden hiemit, daß die Hoffnung auf das ewige Leben und auf die Offenbarung der Gnadengüter, die wir in diesem Leben schon haben, siehet. Dennoch so ist dieß nicht die erste Frage, die man den Kindern soll vorhalten, nämlich ob sie auch gedenken, in das ewige Leben zu kommen, zur öffentlichen Beschauung der Güter, die sie hie in der Taufe empfangen haben, sondern das ist die erste Frage: Was sie hier sind? und was sie hier empfangen haben? Ob sie auch glauben, daß sie hier in diesem Leben in ihrer Taufe selig, das ist, gerecht, gnadenreich und heilig durch Christum worden seien? Hierauf sollen sie antworten. Denn auch Lutherus **in Explic. 1 Petr. 1. und Augustinus lib. 2. contra Donat.** Cap. 14 solche und dergleichen zweifelhaftige Fragen verworfen hat.

Derowegen wer ein wahrer Christ, das ist, an Christum von Herzen glaubet, und dazu getaufet ist, und glaubet doch gleichwohl dieß nicht, nämlich daß er selig sei hier und dort, das ist ein wundersamer Christ. Er ist ein Verleugner seines Heils und ein pur lauterer Heide.

3. Wie so?

Warum ein Christ die gegenwärtige Seligkeit nicht verleugnen soll.

Denn was ist das für ein Christ, welcher nicht will selig sein? Ein solcher stößet den ganzen Grund des Evangelii um und richtet ein anderes auf, von welchem die Apostel nichts gewußt haben, denn das einige wahre Evangelium lehret nichts Anderes, denn daß die Taufe sei eine Mutter der Wiedergeburt und Eingang zu allen himmlischen Gütern, und daß die, welche an Christum glauben und getauft sind, schon selig sind in der Wahrheit, hier anfänglich und dort ewiglich, wie St. Paulus bezeuget und klärlich spricht, Ephes. 2.: Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben. Deßgleichen Tit. 3.: Gott hat uns selig gemachet durch das Bad der Wiedergeburt.

4. Wie kann das sein, sintemal wir noch sterblich und sündlich sind?

Obwohl die Glaubigen und Getauften noch nicht die hochgebenedeiete Freude und Unsterblichkeit haben, welche zu hoffen ist in jenem Leben, dennoch so kann Niemand leugnen, daß sie nicht sollten Vergebung aller ihrer Sünde, neue Gerechtigkeit, die Kindschaft Gottes und den heiligen Geist haben, ist anders wahr, was St. Paulus Col. 1. saget: Wir haben die Erlösung durch Christi Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Deßgleichen Röm. 5.: Wir sind nun gerecht worden durch den Glauben; Gal. 3.: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben, und habet Christum angezogen in der Taufe; Gal. 4.: Weil ihr aber Kinder seid, so hat Gott gesandt den Geist seines Sohns in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Diese Sprüche sind so helle, einfältig und feste, daß man sie gar leicht verstehen und ihnen keinen andern Verstand andrehen kann, und daß sie auch alle böse Geister und Gelehrten mit aller Weisheit und Argumenten nicht umstoßen können.

Die Sünde der Glaubigen hebet die Seligkeit nicht auf.

Denn obgleich die lieben Glaubigen und Getauften noch Sünde haben, welche sie zum Theil erkennen und beseufzen, so nimmt ihnen doch solches nichts. Sie sind gleichwohl Christen und wiedergeborene neue himmlische Menschen, weit abgesondert von den Heiden, an welchen Gott ein Gefallen hat, wie St. Paulus Röm. 8. bezeuget und spricht: Wer kann uns scheiden von der Liebe Gottes? Ja die Sünde, welche sie noch heimlich und öffentlich an sich haben, ist an ihnen gänzlich ersäufet im Meer der Taufe, und soll ihnen nicht mehr zugerechnet werden, wie unser lieber Apostel 2 Cor. 5. schreibet: Gott hat die Welt mit ihm versöhnet, und rechnet ihnen ihre Sünde nicht mehr zu. Das wären ja seine Heiligen, welche gerne wollten Vergebung ihrer Sünden haben, und doch gleichwohl keine haben. So ein Zarter möchte ich auch wohl sein, wenn es möglich wäre. Aber wo sind solche Heiligen? Ja, was wäre solchen Heiligen Christi Blut und die Taufe nütze?

5. Mir däucht, daß du nicht in Acht nimmst der Gelehrten Unterschiede, welche sie hier gebrauchen.

Daß die Pharisäer hier sonderliche Unterschiede machen und weissagen von diesen und jenen Sünden, ist mir wohl bewußt; aber sie thun damit nichts Anderes, denn daß sie mir den christlichen Glauben von Vergebung der Sünden in ihnen und Andern zerstören. Denn das disputirliche Volk ist leichtfertig und untauglich zum Glauben. Es wäschet nur und hat nichts von den Wohlthaten Christi, und will gleichwohl gelehrt sein. Es sind ja Gelehrte, aber welche mit dem Lucifer aus dem Himmel verstoßen sind durch sich selbst und außer dem Himmel philosophiren.

Das Reich der Gnaden ist ebenso köstlich, als das Reich der Herrlichkeit.

Sind aber obberührte Stücke, als Vergebung der Sünden, neue Gerechtigkeit, die Kindschaft Gottes und der heilige Geist, nicht große Stücke der Seligkeit? Was kann Seligeres und Herrlicheres erdacht werden, als eben solche Güter? Das Reich der Gnaden ist ebenso köstlich, als das Reich der Herrlichkeit, ja das Reich der Herrlichkeit hat schon bei uns hier angefangen, sintemal wir Kinder Gottes worden sind in der Wahrheit, versiegelt mit dem Geist der Herrlichkeit. Wir sind schon in den beiden Reichen, ob wir wohl unsere Herrlichkeit noch nicht sehen; sie werden aber bald gesehen werden. Schlaf ein, so stehet dir das Paradies offen, und du siehest Christum in deiner Herrlichkeit, ja dich in Christo; aber bleibe nicht in Sünden.

6. Sollte mir es auch wohl schädlich sein, wenn ich das nicht glaubete?

Wer den Glauben Christi und die Taufe hat, und zweifelt noch an seiner Seligkeit, will auch nicht eher glauben, er sehe denn darüber sonderliche Briefe und Siegel, der beraubet sich selbst seines Heils, welches ihm in der Taufe gegeben war. Denn wer nicht glaubet dieser großen Gnade, der bleibet in seinen Sünden. Wer sein Erbtheil nicht antreten will, der verlieret als ein Undankbarer, ja als ein Thor, sein Recht und Antheil.

Der Schatz muß ergriffen sein in diesem Leben durch den Glauben, sonst wird er nicht zum Eigenthum, wie St. Paulus 1 Cor. 6. schreibet: Laufet also nach dem Kleinode, daß ihr es erlanget. Das ist: Euer eigenes Bemühen soll sein, wie ihr euer geschenktes Gut durch wahren Glauben möget ergreifen und besitzen. Wer es durch wahren Glauben ergriffen hat, der ist sein Herr und hat es; wer es aber nicht ergriffen hat, der hat es nicht. Er ist ein Luftfechter und wahnwitziger Renner, welcher wohl immer redet und rennet, aber nichts erhaschet. Er sorget, arbeitet, suchet und findet doch nichts; denn er nimmt sich seines Geschenks nicht an, welches doch Gott ernstlich geboten hat. Hier muß das Kleid der ewigen Gerechtigkeit ergriffen und angezogen und dort vor das Gericht gebracht werden, sonsten wird der unglaubige nackte Mensch aus der ewigen Hochzeit Gottes ausgemustert werden und diese Worte hören müssen: Freund! wie bist du hereinkommen und hast dein hochzeitlich Kleid nicht an? Denn Gott will dem dort nichts Neues machen, welcher hier seine Gnade verachtet und nicht angenommen hat, wie die Epistel Hebr. 2. spricht: Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?

Dieß weiß der Dieb, der Teufel, gar wohl. Derowegen so leget er allen Fleiß daran, daß er die Leute durch mancherlei Wege abhalte von der Annehmung oder Anmaßung ihrer Seligkeit, auf daß durch solchen Glauben sein Reich in ihnen nicht zerstöret werde. Denn wo kein Glaube des Heils ist, da hat der Teufel gewonnen Spiel, da reitet er die Gewissen seines Gefallens.

Neuntes und letztes Kapitel.

Von Widerlegung etlicher Einreden der Sophisten und Schwachglaubigen.

1. Wie ich bis daher vernommen, so beruhest du darauf, daß ein Glaubiger allhier schon selig sei.

Wir halten es dafür, daß wir in Christo schon selig sind, wenn wir an ihn glauben, daß er für uns gestorben

und auferstanden ist, und wenn wir auf solchen Glauben getaufet sind. Denn St. Paulus schreibet 2 Tim. 1.: Gott hat uns selig gemachet und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu, Tit. 3.: Gott hat uns selig gemachet durch das Bad der Wiedergeburt.

2. Wie kann ich schon selig sein? Bin ich doch noch nicht im Himmel, sondern krieche noch auf Erden in großem Jammer und Elend, und muß täglich des bittern Todes gewärtig sein?

In welchem Verstande ein Glaubiger allhier schon selig sei.

Wahr ist es, im Himmel ist die vollkommenste Seligkeit, wenn wir nun abgeleget haben den befleckten und verweslichen Rock dieses Leibes, wie wir uns auch von deßwegen und alle Creaturen mit uns nach dem ewigen Leben sehnen. Denn daselbst werden wir Gott sehen in der wundersamen Gestalt, Majestät und Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi, welche wir an unserem Leibe und Seele tragen werden. Jedoch nichts desto weniger sind wir auch selig in diesem Leben, in Ansehung der Güter der Pilgrimschaft, wenn schon nicht in Ansehung der Güter des Vaterlandes, wie die Scholastici reden. Denn ob wir gleich noch nicht haben die Herrlichkeit des ewigen Vaterlandes, so haben wir doch die Güter, welche wir auf dem Wege oder in diesem Leben bedürfen. Wir haben neue Gerechtigkeit, Gottes Kindschaft, den heiligen Geist, der heiligen Engel Schutz u. s. w.; sind das nicht selige Güter?

3. Was finde ich hievon bei dem Luthero?

Christus hat uns schon selig gemacht auf zweierlei Weise.

Hievon steht eine merkliche Stelle in der Kirchenpostill Lutheri S. 74: Wie mögen die Worte bestehen, die da lauten, als sind wir schon selig? sind wir nicht noch auf Erden im Jammer? Antwort: Es ist darum also geredet, daß die Kraft göttlicher Gnaden und die Art des Glaubens würde ausgedrücket zuwider den irrigen Werkheiligen, die durch ihre Werke die Seligkeit, als wäre sie noch ferne von ihnen, holen und

erlangen wollen. Nicht also: Christus hat uns auf einmal selig gemachet in zweierlei Weise. Zum Ersten: er hat Alles gethan, was dazu gehöret, daß wir selig werden, nämlich die Sünde, Tod und Hölle überwunden und vertilget, daß nichts mehr dazu von Jemand zu thun ist. Zum Andern, daß er solches Alles in der Taufe hat uns Allen gegeben, daß wer da glaubet an Christum, daß er solches gethan habe, der hat gewißlich alsobald in dem Augenblick Alles, und sind alle seine Sünden dahin, mit dem Tode und Hölle, daß er nichts mehr bedarf zur Seligkeit, denn solchen Glauben. Darum Alle das Leben, das ein rechtglaubiger Christ führet nach der Taufe, ist nichts mehr, denn ein Warten auf die Offenbarung der Seligkeit, die er schon gewißlich ganz hat, aber verborgen. Denn wo uns solche große Güter sollten bloß gegeben werden, so vermöchte sie die Natur dieses Lebens nicht zu ertragen, der Mensch müßte vor Freuden sterben und das Leben lassen.

Darum laß dich die irrigen Geister nicht verführen, die den Glauben und die Taufe verachten, setzen deine Seligkeit weit vor dich, und treiben dich mit Werken, sie zu holen. Nein, lieber Mensch, sie ist in dir inwendig, es ist schon Alles geschehen, wie Christus saget Luc. 17.: Das Reich Gottes ist inwendig in euch.

Ebendaselbst S. 74: Des Teufels Wunderzeichen ist diese giftige Meinung, die Seligkeit sei uns noch nicht gegeben, sondern wir müssen bis in den Tod darnach arbeiten. Worüber denn des Glaubens und der Taufe Reichthum verfinstert und aus Christen lauter Heiden werden.

4. Was saget die Welt hiezu?

Sie verlacht es.

Die Welt lachet fein säuberlich, wenn sie höret, daß sie durch Christum selig sei, denn sie gedenket und spricht: Seligkeit sei im Himmel, oder da man ja etwas davon hienieden auf Erden haben könne, so sei sie dessen noch zu unwürdig und könne sich es nicht anmaßen, sie habe sich denn zuvor durch genugsame Buße mit Gott rein abgefunden. Und solches

redet die Welt darum nicht, als sollte es ihr so hart um die Buße zu thun sein, sondern daß sie sich nur mit diesem Behelf gegen dem Evangelio und der Seligkeit sträube. Denn es ist die Eigenschaft der Welt, daß sie ihrem eigenen Heil widerspricht. Denn da sie Buße thun wollte, so müßte sie ja einmal anheben, und sich nicht immer mit der Unbußfertigkeit schützen.

5. Woher kommt dieß? Und was gehöret darauf?

Aus Unwissenheit.

Dieß Alles kommt daher, daß sie in St. Paulo und Luthero nicht fleißig genug studiert: Ja, daß sie nicht hat den Geist des Verstandes, ob sie gleich zuweilen in diesen Scribenten etwas blättert, die Sonne der Gerechtigkeit ist ihr nicht aufgegangen, und der Fürst dieser Welt hat ihr Herz verblendet, daß sie nicht sehen muß das Licht des Evangelii von unsrer Seligkeit, sondern dafür tappen durch viel Suchen und Lehren am hellen Mittage, wie zur Mitternacht. O Herr Gott! Wie ein elend Ding ist es um einen Menschen, der verrückte Sinnen hat und der Wahrheit beraubet ist. Solch ein Mensch kann sich ja des leidigen Teufels im Geringsten nicht erwehren, weil er den Helm des Heils auf seinem Haupt nicht hat, sondern muß ihm stets in großen Schrecken zu Füßen liegen. Er kann Gott nicht lieben, noch ihm danken, noch ein neues Leben anfangen. Denn wo die Gnade durch die Taufe nicht wohl gegründet ist, da kann weder Liebe noch freiwilliger Gehorsam folgen. Ja, solche Leute müssen in Ewigkeit verdammet sein. Ich sage abermal, wo Einer dem Evangelio nicht glaubet, der ist eben sowohl verdammet, als wo Einer an Christum nicht glaubet. Wenn St. Paulus spricht Ephes. 2.: Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben. Ebenso Tit. 3.: Gott hat uns selig gemacht durch die Taufe. Und du glaubest dem nicht, sondern widersprichst ihm durch Eingeben des bösen Geistes, so bist du eben sowohl verloren, als wenn du nicht glaubest, daß Jesus Christus Gottes Sohn und der Welt Heiland sei! Wie dieß Lutherus in dem Gesang bezeuget,

da er also spricht: Wer nicht glaubet dieser großen Gnade, der bleibt in seinen Sünden, und ist verdammt zum ewigen Tod tief in der Höllen Grunde. Höre, du unglaubiger Mensch, willt du nicht selig sein allein durch den Glauben und Taufe, gleich wie hiedurch alle Heiligen selig geworden sind, sondern polterst noch in deinen Werken, so gehöreſt du der Hölle zu, wenn du dich gleich zu Tode weineteſt und beteteſt. Denn du wirst mir keinen andern Grund der Seligkeit legen, als der schon geleget ist, welcher ist Christus, der Glaube und Taufe. Und ist dir gleichwohl das Bußethun hiemit nicht verboten, wie du hernach im dritten Capitel des ersten Theils im siebenten Buch dieser Schatzkammer hören wirst, nur allein, daß es in seinem Zirkel bleibe.

6. Ist es denn solch ein gefährlich Ding, nicht glauben, daß ich schon hie selig bin und durch Buße hoffe selig zu werden?

Freilich ist es gefährlich, denn wer die Seligkeit nicht schlecht allein durch den Glauben Christi und durch die Taufe, sondern auch durch die Buße gedenket zu erlangen, der gewinnet sie nimmer. Wer mit dieser Spekulation umgehet, wie er auch einmal, wenn es gut Wetter wird, sich wolle von Sünden bekehren, und in solcher Bekehrung an Christum glauben, und also endlich am Ende des Lebens selig werden, der hat des rechten Verstandes des Evangelii gefehlet, und ist tausend Meilen aus der Taufe und aus dem Reich Gottes gefallen, und wird sein Leben lang kein Herr darüber werden. Er wird seines Heils nicht froh werden, noch desselben Süßigkeit kosten. Er wird vor der Heilspforte stehen bleiben, aber zur rechten Thüre nicht hineingehen. Er wird in das Allerheiligste und in die Ruhe Gottes nicht kommen, wie der Priester Aaron mit seinen Söhnen kommen ist, weil er sich selber entweihet von wegen seiner Buße, an welchen er großen Mangel spüret. Wer durch die Taufe nicht hineingehet in das Reich Gottes, der gehet durch die Buße ja nicht hinein. Denn die Taufe allein ist der einige wahre Eingang zu allen himmlischen Gütern, wie Lutherus im kleinen Catechismo säuberlich geschrieben hat in

der Vorrede über's Taufbüchlein, welche Vorrede man billig täglich lesen sollte.

7. Verwirfest du nicht mit der Weise die Buße?

Solches thue ich hiemit nicht, sondern zeige nur allein an, wodurch ein Mensch müsse eingehen in das Reich Gottes, nämlich durch den Weg, welchen der Herr Christus dem Nicodemo gezeiget hat. Wir wissen wohl, Gott Lob, was von der Buße zu halten sei, und thun auch Buße, mehr, als alle unsere Widerwärtigen, denn wir lassen uns unsere übrigen Sünden von Herzen leid sein; aber wir machen kein Verdienst und Weg zum Himmelreich daraus, weil wir schon Alles haben aus Gnaden durch das Verdienst Jesu Christi, kraft unsers Glaubens und Taufe, was wir haben sollen, und nichts durch unsere übrige Schwachheit verloren haben. Was wollten wir mit unserer Buße verdienen, weil wir durch Gottes Gnade schon Alles haben?

8. Dieß ist aber wegen der großen Majestät der göttlichen Gnade und unserer Unwürdigkeit sehr schwer zu glauben.

Die Seligkeit ergreifen ist Gottes Werk.

Dem ist wahrlich also. Derowegen so mag man Gott wohl anrufen und bitten, daß er uns aller Dinge rechten Verstand in's Herz pflanze, und uns zugleich stärke, daß wir die liebe Seligkeit, welche uns einmal zum ewigen Gut gegeben ist, wohl ergreifen. Denn wer dieß große Werk thun soll, der muß Abrahams Geist haben und von Gott dazu gerüstet sein. Fleisch und Blut kann es nicht thun, das Herz ist scheu und die Majestät der Güter groß. Herz und Seligkeit können nicht zusammen kommen, wo sie Gott nicht zusammen füget, wie St. Paulus 2 Cor. 5. spricht: Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft Gottes sei, und nicht von uns. Ein Schwacher nimmt die Hochzeit Christi nicht an, sondern prallet zurücke, und suchet Entschuldigung, wie er kann. Gottes Wort muß oft seines Unglaubens Schanddeckel sein. Es ist wohl jetzt zwar bei Vielen große Andacht, aber sie ist falsch.

Was sich selbst zum ewigen Sünder machet, und will nimmer gerecht sein in Christo, sondern seufzet stets nach dem Heil, und suchet es allenthalben, das scheinet sehr heilig, aber es ist unheilig. Es handelt wider Gott, denn es will seine Gaben nicht annehmen. Wir seufzen auch, daß uns Gott von diesem sündlichen Leibe und aus dieser argen Welt wolle erlösen, aber wir verwerfen darum die Gnade nicht. Wir verleugnen nicht, was wir empfangen haben, viel weniger verwerfen wir es im Grimm und treten es mit Füßen, wie die verkehrten Heiligen thun, welcher ganzes Leben ein muthwilliger Unglaube und Verachtung der Gaben Gottes ist. Sie wissen nicht, was sie empfangen haben, und wollen es auch nicht wissen. Ja sie verfolgen ihr Heil; und sollte eines solchen tollen Menschen Andacht Gott gefallen können, ob er gleich täglich auf den Knieen lieget und betet?

9. Ich muß bekennen, daß wir schon selig sind, wenn wir recht glauben; aber sage mir, ob wir allhier schon so selig sind, als dort im ewigen Leben?

Ich mache mir keinen Zweifel, du werdest aus geschehenem Bericht wohl vernommen haben, daß:

1) Durch die Seligkeit, so in Christi Gnadenreich gehöret (davon eigentlich geredet wird), nicht verstanden werde die ganze Neuheit, welche auf dieß Leben allererst erfolgen wird, weil wir allhie nur selig sind im Anfang, dort aber in der Vollendung, sondern die Vergebung der Sünden, neue Gerechtigkeit, die Kindschaft Gottes und der heilige Geist. Ob wir nun gleich noch nicht sind im Himmel der Herrlichkeit Gottes, sollte es derowegen nicht große Seligkeit sein, solche Gnadengüter allhie im Kirchen- und Gnadenhimmel haben?

2) Hernach wird ja ein deutlicher Unterschied gemachet zwischen den Gütern der Pilgrimschaft und den des Vaterlandes, wie auch zwischen der Darreichung und Offenbarung des Heils, und ausdrücklich gesaget, daß die Glaubigen allhie nur selig sind, das ist, ob sie wohl noch nicht die Herrlichkeit des ewigen Vaterlandes haben, so haben sie doch die

Güter, welche wir auf dem Wege, oder in diesem Leben bedürfen. Wir haben neue Gerechtigkeit, Gottes Kindschaft, den heiligen Geist, der heiligen Engel Schutz u. s. w. Sind das nicht selige Güter? Was aber die Güter des Vaterlandes anlanget, und die Offenbarung derselben, dieß Alles haben wir nur jetzt in der Hoffnung, und warten darauf im Glauben. Daher ist nach Lutheri Zeugniß eines wahren Christen Leben nichts Anderes, als ein Warten auf die Offenbarung der Seligkeit, die er schon hat.

3) Ferner wird ja deutlich genug bezeuget, daß die Seligkeit auch in Ansehung der Güter der Pilgrimschaft in unserm großen Elend, Kreuz und Schwachheit gleichsam tief vergraben und verborgen liege. Darum wird die Sünde und das Kreuz von der Seligkeit des Gnadenreichs Christi nicht ausgeschlossen.

4) Endlich wird auch ein deutlicher Unterschied gemacht zwischen dem geistlichen und ewigen Leben. Wie nun zweierlei Leben ist, also sind auch zweierlei Güter der Seligkeit, und wie das geistliche Leben gehöret in Christi Gnadenreich und das ewige in's Reich seiner Herrlichkeit, also gehöret auch die Seligkeit, davon allhie geredet wird, in's Gnadenreich, und die Offenbarung derselben in's Reich der Herrlichkeit. Wer demnach in der Wiedergeburt eine neue Creatur in Christo geworden und das geistliche Leben erlanget hat, der ist begabet mit den Gütern, die er zu demselben bedarf, und wird im ewigen Leben im Reich des Schauens Alles offenbar sehen und wirklich empfinden, was er allhie geglaubet, gehoffet und erwartet hat.

10. Wohlan, ich stoße mich nicht mehr an dem Worte Seligkeit, welches ich allein vor diesem auf das ewige Leben gezogen. Aber sage mir, sind auch hierin alle Christen mit dir in einer Meinung?

O nein! denn es sind ihrer viel so grob, daß sie nicht eins wissen, woran sie sind, ob sie schon selig seien, oder ob sie es noch werden sollen? Ja sie dürfen wohl sprechen: Ich bin noch nicht selig, denn ich bin noch nicht gestorben. Bist

du denn darum verdammet? Auch nicht. Was bist du denn? Ich weiß es nicht. Ich hoffe aber noch selig zu werden. Dieß ist gesaget von den Kindern dieser Welt, welche mit voller Macht dem Mammon nachjagen, und wissen sein nicht zu gebrauchen, sind auch sein nicht gebessert. Die Andern, ob sie wohl nach großem Gut nicht fragen, sondern vielmehr nach der Seligkeit trachten, so nehmen sie doch gleichwohl die Wahrheit des Evangelii durch beständigen Glauben auch nicht an, sie halten es für einen Traum, wenn das Evangelium spricht: Gott hat uns in der Taufe selig gemachet durch den Glauben an Jesum Christum, oder: das Reich Gottes ist in euch. O nein, sprechen sie, vor solcher Vermessenheit wolle mich Gott behüten; sollte ich armer Sünder mich schon für gerecht, Gottes Kind und einen Erben des ewigen Lebens halten? Das wäre zu frühe angefangen. Hie wird man nicht selig, sondern dort. Und da mir es gleich alle Heiligen Gottes zuschwüren, daß ich hie schon selig wäre, so wollte ich es doch nicht glauben. Ich glaube es nicht, ich sehe es denn. Ich will warten, was Gott der Herr einmal mit mir thun und aus mir machen wolle. Der Ausgang wird es wohl geben.

11. Kannst du dessen nicht ein Exempel beibringen?

Gespräch des Autors mit einer Klosterjungfrau.

Dessen will ich hie ein kindisch Exempel setzen. Da mich einmal zwo geistliche fromme Personen zu Gaste geladen hatten, und wir über Tische saßen, fragte ich die eine, mit Namen Martha: Was sie im Kloster machte? Die antwortete mir und sprach: Ich suche mein Heil. Worinne? In meinem geistlichen Stande, fasten, feiern, lesen, beten und andern christlichen Uebungen. Denn Alles, was ich mit meinen Händen erwirke, das gebe ich den Armen. Habet ihr denn das Heil noch nicht funden, weil ihr vielleicht an Christum glaubet und getaufet seid? O nein! sprach sie. Warum nicht? Denn ich bin noch nicht so fromm, als ich billig sein sollte, und ob ich gleich zu dem höchsten Grad gekommen wäre, möchte ich wiederum fallen, und also mein Heil auf's Neue

verlieren. Derowegen muß ich in ewigen Sorgen leben, in Furcht und Zittern, und mein Heil so lange suchen, bis ich es finde, welches denn geschehen wird am Ende meines Lebens, da ich würdig sein werde. Was thut ihr denn, Jungfrau Maria, sprach ich weiter, in eurem Kloster? Ich bin fröhlich in meinem lieben Heiland Jesu Christo, und in meinem Heil, welches er mir theuer erworben und in meiner Taufe gänzlich geschenket hat. Ich sauge Milch und Honig aus meinem Heil, und esse und trinke mein Heil. Ich labe meine Seele damit. Ich mache mir ein ewiges Wohlleben daraus. Ich gehe mit Freuden zum Tode, denn daselbst singe und spiele ich meinem Erlöser in meinem Herzen, danke ihm so, daß mir oft die Augen übergehen. Seid ihr denn selig? Ja traun, selig und überselig. Denn der Herr Christus hat mich selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt, weil ich an ihn glaube. Beweise mir solches. St. Paulus spricht Ephes. 2.: Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben. Sage noch einen Spruch, Tit. 3.: Gott hat uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt. Noch einen, Röm. 10.: Was die Israeliten suchen, das finden sie nicht. Denn sie suchen das Heil nicht aus dem Glauben, sondern aus den Werken. Die auserwählten Heiden haben es aber schon funden.

Dessen lachet ihre Schwester Martha und sprach: Wie oft habe ich das wohl gesaget, Maria, daß du eine Thörin seiest? Denn du hast einen verkehrten Sinn, und bist gar zu lutherisch. Ich aber fällete ein solch Urtheil: Martha strenges und tugendsames Leben ist nicht zu verwerfen, sondern zu loben, aber Maria hat den besten Theil auserkoren, der wird nicht von ihr genommen werden. In diesem Schmuck wird sie wohl bestehen. Behaltet aber, Maria, was ihr habet, und lasset euch eure Krone nicht nehmen!

Solch einen großen Jammer findet man allenthalben, und ich weiß fast nicht, bei wem die große Schuld sei, bei uns Lehrern oder Zuhörern? Vielleicht kann dem auch wohl sein, daß wir das Wort des Reichs nicht fleißig und getreulich treiben.

12. Was hat das liebe Evangelium mehr für Glück?

Dasselbige Evangelium, welches den Glaubigen und Getauften ihr geschenktes Heil offenbaret, hat dieß Glück, daß es entweder nicht gepredigt wird, oder aber, daß es von den Leuten, die es haben, nicht gehöret, noch angenommen wird. Was fraget ein Bürger oder Bauer darnach, daß man ihm saget: Gott habe ihn gerecht und selig gemacht durch das Wasserbad im Wort? Das ist ihm eine schlechte Gabe und eine schlechte Weisheit. Wenn er dieß einmal gehöret hat, so weiß er's sein Leben lang.

Viele widerstreben der Lehre des Evangelii, und wollen es nicht nachgeben, daß aus der Taufe einem Menschen das Heil in diesem Leben entspringen soll, sondern lehren, daß man es erwarten müsse in jenem Leben. Hie sei Keiner gerecht, Keiner Gottes Kind, Keiner ein Tempel des heiligen Geistes, im Tode, oder am jüngsten Tage werde man erst selig. Denn wo dieß sollte nachgegeben werden, sprechen sie, würde es Vielen zur großen Sicherheit gerathen, denn so argumentiret und spielet der Teufel den Gottlosen in den Köpfen. Sie wollen klüger sein, als Gott ist, der uns das Evangelium des Heils gegeben hat. Solche Thoren hatte auch St. Paulus vor sich. Derowegen so kämpfte er mit ihnen ritterlich in allen Episteln, und fragte die unnützen Schwätzer, woher die Glaubigen und Getauften den heiligen Geist hätten, so ein theures himmlisches Pfand, wo sie nicht vor Gott gerecht und seine liebe Kinder wären? Darum gilt es Wachens, Aufsehens und Betens, daß man durch die bösen Geister von dem rechten Verstande des Evangelii nicht abgeführet werde, Col. 2.

Besiehe hievon mehr das Buch von der güldenen Zeit, S. 636, da der Autor dieß Alles mit besonderm göttlichem Eifer vorträgt und strafet, daher ich auch denselben ganzen 28. Traktat nach der Vorrede dieser Schatzkammer einverleibet.

13. Ich merke, daß du gar nichts von denen halteſt, die noch ihre Seligkeit allererſt ſuchen, und die da lehren, wie man erſt ſoll ſelig werden.

Es ſcheinet wohl, als ſei es etwas, wenn Einer ſich mit Buße thun und Werken hierum bemühet, und wenn ein großer Doctor daher pranget und lehret, wie die Chriſten ſollen ſelig werden. Aber es iſt nichts, er machet ſie nur irre, und führet ſie ab von ihrem Schatz, welchen ſie ſchon erlanget haben, und beraubet ſie alles Troſtes, Friedens und Freude. Es iſt ſolch eine Theologie, ſaget Lutherus, welcher der Teufel lachen muß, denn ſie thut ihm keinen Schaden.

14. Lieber, ſage mir, woher doch ſolch große dicke Finſterniß und Blindheit komme beim hellen Licht des Evangelii?

Es kömmt aller Unrath daher, erſtlich, daß die Lehrer den Unterſchied nicht wiſſen zwiſchen den Gütern der Pilgrimſchaft und des Vaterlandes und zwiſchen den Gütern der Gnade und der Herrlichkeit, von welchem Unterſchied doch Auguſtinus und Andere viel köſtliches Ding geſchrieben haben, daß ſie auch nicht wiſſen, wohin man den Spruch Röm. 8. ziehen ſoll, und daß Gottes Gnade den Auserwählten unwandelbar und unwiderruflich ſeie. Denn wer dieß Alles weiß, der iſt kein Papiſt, ſondern er weiß gar wohl, wie er das liebe Evangelium predigen ſoll. Wer aber dieß nicht weiß, der iſt ein armer blinder Menſch, und thut nichts Anderes, denn daß er nur unrecht lehret und die Leute verführet.

Hernach kommt auch ſolcher Unverſtand daher, daß die Leute, ob ſie wohl täglich hören, daß allein der Glaube an Chriſtum vor Gott gerecht mache, ſolches Glaubens dennoch nicht achten. Sie fragen viel dernach, was der rechte Glaube ſei, oder wie man recht glauben ſoll, und nehmen ſich auch ſolches Glaubens nicht an. Sie haben keinen Glauben in ihren Herzen, und begehren ihn auch nicht zu haben. Es iſt ihnen genug, daß ſie nach Nahrung trachten und Geld ſammeln, es mag um den Glauben kommen, wie es wolle. Sind und bleiben alſo glaubloſe und heilloſe Leute, wie Chriſtus

selber weissaget und spricht, Luc. 18, 8., daß es in den letzten Tagen so werde zugehen, daß kein wahrer Glaube auf Erden mehr werde vorhanden sein.

15. Das ist wohl höchlich zu verwundern?

Ja wohl ist es zu verwundern. Ich verwundere mich auch oft, insonderheit befremdet mich's sehr, woher es komme, daß die Gelehrten der Lehre und dem Vertrauen der Gnade so gerne widersprechen, da sie doch hievon Gottes helles Wort, ihren Beruf, und in Schulen so feine Unterweisungen haben. Lutherus in der Kirchenpostill S. 74 beweiset es aus St. Paulo Tit. 3., daß wir in der Taufe schon selig worden seien, und daß wir nun nichts mehr bedürfen zur Seligkeit, denn solches Glaubens, nämlich an solche Gnade. Der heilige Philippus gleichfalls **in loco de Baptis.** lehret, daß wir in der Taufe unsern höchsten Schatz, nämlich die ewige Seligkeit, erlangen, und daß wir durch unser ganzes Leben nichts Anderes thun sollen, denn solchen Glauben in freudigem Geist wider alle Anfechtung üben. Der Meinung ist auch Chyträus in Catechesi, **loco de Evangelio.** Dieß höret und lieset man also dahin, aber man verstehet nichts davon, ja man verachtet es, gerade als wenn es Gänse wären, die dieß gelehret haben.

16. Wohlan, ich gebe dir in diesem Allen Beifall; Eines aber liegt mir noch im Sinn. Mir däucht, daß diese Lehre von der gegenwärtigen Seligkeit ruchlose und sichere Herzen verursachen werde?

Die klugen Heiligen dieser Welt sagen zwar, dieses reine Evangelium mache die Leute sicher und verderbe gute Sitten, aber solches thut das Evangelium nicht, sondern der Teufel, der Gottes Gnade lehret mißbrauchen, und durch seine Reizung die Welt verführet. Zudem ist auf diesen Artikel, daß man allbereits in diesem Leben Vergebung der Sünden habe, die heilige christliche Kirche gegründet, also auch, daß, wo dieser Artikel nicht recht geglaubet wird, auch keine christliche Kirche auf Erden mehr kann vorhanden sein, worauf denn

auch ein ganz gottloses Wesen erfolget. Denn wer nicht glaubet, daß ihm seine Sünden in der Taufe abgewaschen, und er nun vor Gott gerecht, Gottes Kind und ein Tempel des heiligen Geistes geworden sei, der hat ja kein friedsames und fröhliches Gewissen, er liebet und ehret auch Gott nicht, sondern lebet durchaus wie ein Heide, und alle seine Andacht ist falsch.

Wenn aber schon ruchlose Leute des Evangelii mißbrauchen, so muß man doch predigen, was Christus befohlen hat, und den armen Gewissen heilsam ist, es werde die Welt dadurch ärger oder frömmer, und wir gefallen den klugen Heiligen oder nicht, es ist genug, daß wir Christo gefallen. Davon leset Lutheri Predigt am Himmelfahrtstag in der Januarpostill.

Es ist zwar die Welt jetziger Zeit so gar böse, und in allen Sünden ersoffen, zum Voraus aber in der übermäßigen Hoffart, daß man billig nichts Anderes predigen sollte, denn nur eitel Donner und Blitz. Aber wiederum, weil täglich eine neue Welt daherwächset, die gar wenig von Christo weiß, und dazu viele bekümmerte Herzen vorhanden sind, welche des tröstlichen Evangelii zum höchsten benöthiget, so muß man mit Jesaia Cap. 62. sagen: Um Zion willen, so will ich nicht schweigen, und um Jerusalem willen, so will ich nicht inne halten, bis daß ihre Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz, und ihr Heil anbrenne wie eine Fackel, daß die Heiden sehen deine Gerechtigkeit, und alle Könige deine Herrlichkeit.

Zweites Buch.

Vom Erwerber des Schatzes der Seligkeit.

1. Haben wir die Seligkeit von uns selbst durch unsere eigenen Werke, oder aber von einem Andern?

Daß wir Alles von Christo allein und nichts von uns selbst haben, was zur Seligkeit gehöret, bezeuget Paulus

Röm. 5., da er hievon einen güldenen Spruch setzet, daraus man trinkbares Gold machen und es in sein Herz trinken soll. Wie nun, spricht er, durch eines Menschen Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden viel Gerechte. Das ist, von Adam haben wir: Sünde, Gottes Zorn, Teufel, Unfriede, Schmach, Unglück, Tod und Hölle; aber von Christo haben wir: Gerechtigkeit, Gottes Gnade, den heiligen Geist, Friede, Ehre, Segen, Leben und Paradies.

2. Ich glaube dieß dem heiligen Apostel von Herzen, aber sage mir, womit hat uns Christus diese theuren Schätze erworben?

Er hat sie erworben durch seine gnadenreiche Geburt, durch sein bitter Leiden und Sterben, und durch seine siegreiche Auferstehung. Hievon will ich dir in nachfolgenden Capiteln mehr Bericht geben.

Erstes Capitel.

Von Christi Menschwerdung.

1. Warum ist Christus Mensch worden, und was habe ich daher für Nutzen?

1) Daß er unser Bruder worden.

Erstlich ist er durch seine Menschwerdung mein Immanuel, das ist, mein lieber Bruder worden. Daher kann ich mich jetzt in herrlicher Zuversicht rühmen, Gottes Sohn sei mein Bruder. Denn so spricht Jesaias 7.: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel; das ist, wie es St. Matthäus ausgeleget hat, Gott mit uns. Denn er ist Gott in unserm Fleisch, Gott unser Bruder, Gott unser Freund, Gott, der es mit uns hält, Gott, der uns schützet, Gott, der uns vertritt, Gott, zu dem wir Alle unsere Zuflucht und Zuver-

sicht haben sollen! Ach! wie ist doch dieß so tröstlich geredet, daß sich Gottes Sohn so nahe zu uns gethan, daß, da er uns nicht hat näher kommen können, er unser Fleisch und Blut an sich genommen, auf daß er durch solche Verwandtschaft, als durch ein sonderliches theures Pfand, darthäte seine große Liebe gegen uns, als der unser lieber Bruder in alle Ewigkeit sein und bleiben wolle, zu dem wir uns alles Guten, auch mitten in unsern Schwachheiten, versehen sollen. Ich darf sagen, wenn er uns in seine göttliche Majestät gezogen und an sein Herz gedrücket hätte, daß er uns nicht hätte näher kommen können.

Ja eben durch solche Menschwerdung hat er uns zu sich gezogen, seine Majestät mit uns getheilet, einen Kuchen daraus gemacht, und uns in das Allertiefste seines Herzens gesenket, daraus wir ihm nicht mehr kommen sollten.

2. Warum ist Christus mehr Mensch worden?

2) Daß er unser Erlöser würde. Was Goel heißet.

Darnach ist auch Gottes Sohn darum ein Mensch worden, auf daß er unser Goel, das ist, unser Erlöser würde. Denn das Wörtlein Goel heißet in hebräischer Sprache zweierlei. Zum Ersten ein Blutfreund, der das nächste Freundrecht zu uns hat, wie Ruth 2.: Der Mann ist unser Goel, das ist, er gehöret uns zu, und ist unser Erbe. Zum Andern heißet es einen Erlöser, dem es, als dem nächsten Blutsfreund, von Rechts wegen obliegt, daß er sich seines elenden Freundes annehme und ihn aus Nöthen erlöse, wie 3 Mos. 25.: „So Jemand keinen Goel, das ist, keinen Erlöser hat.“

Weil wir denn aber in den allertiefsten Nöthen des ewigen Todes staken, und sich Niemand fand von allen unsern Gefreundten, der uns daraus helfen wollte, ja uns daraus hätte helfen können, kam der Sohn Gottes und ward unser Goel, das ist, unser nächster Freund und Erlöser. Nun wohlan, sprach er, weil denn Niemand zutreten will, so will ich zutreten in Gottes Namen, und will Freund und Erlöser

werden. Freund will ich werden durch meine Menschwerdung, Erlöser aber durch einen wunderlichen Sieg, nämlich durch Leiden und Sterben, welches die Menschen, meine Blutsfreunde, verschuldet hatten, auf daß sie frei ausgehen und Friede haben mögen. Daher nennet ihn der Patriarch Jakob seinen lieben Engel und Goel, 1 Mos. 48., der ihm aus allen Nöthen geholfen habe. Denn er wußte wohl, daß er in's Fleisch kommen, der Menschen Blutfreund werden, und sie von Rechts wegen aus allem Uebel erlösen würde. Der Prophet Jesaias nennet ihn auch also Cap. 41, 14., da er spricht: Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, denn dein Gott, das ist, dein Erlöser, ist der Heilige in Israel.

Siehe, also herzlich gerne hilft der Sohn Gottes, daß er auch um seiner Hülfe willen ein Mensch und unser Vetter worden ist.

3. Ist denn dieß so hoch nöthig gewesen?

Wo er dieß nicht gethan, wären wir gänzlich verloren gewesen, denn keine Creatur im Himmel und auf Erden hätte dem gerechten Zorn Gottes genug thun und uns davon erretten können. Wir waren Alle zu tief gefallen, nämlich in den höchsten Zorn Gottes und in den ewigen Tod, darum mußte uns ein köstliches Opfer des allerheiligsten Bluts in der höchsten Unschuld, und die allertheuerste Bezahlung daraus helfen.

Mache aber hie die Berechnung: Ist Gottes Sohn ein Mensch worden, auf daß er unser Vetter würde, unser Vetter aber, auf daß er unser Erlöser würde, so wird er ja seinen Tod und sein ganzes Leben dahin wenden, daß er uns erlöse. In keinen Nöthen wird er uns stecken lassen, sondern uns gewißlich heraus helfen, und ob er wohl verzeucht, so wird er doch gleichwohl helfen. Denn er ist unser Gott und Erretter, und hat diesen seinen Namen an seinen Thron und Krone geschrieben. Ja es wird seine Lust sein, daß er uns Gutes thun, die Hand bieten und helfen möge, wie der Prophet Jeremias in seinem 32. Capitel 42. V. von ihm ge-

schrieben hat: Wer sich dieses Namens in wahrem Glauben erfreuen und seine Lust daran haben könnte, der würde stets im Paradies leben, und seines Herzens Wunsch würde ihm auch gewißlich von seinem lieben Gott desto eher gegeben werden.

4. Zeige mehr Ursachen von der Menschwerdung Christi.

3) Daß er unsere verdorbene Natur wieder herrlich machte.

Zum Dritten ist er auch darum ein Mensch worden, auf daß er unsere verdorbene, geschändete und verachtete Natur durch solche seine Menschwerdung und Verwandtschaft wiederum herrlich machte. Denn was kann uns armen, verdorbenen, geschändeten und verachteten Menschen für eine größere Ehre und Herrlichkeit widerfahren, als daß Gottes Sohn selber ein Mensch und unser Bruder worden ist, und unsere Natur an sich hat und träget, ja, daß ein Mensch sitzet zur rechten Hand Gottes, und Alles unter sich hat, und regieret im Himmel und auf Erden? Der Teufel muß ja neidisch werden über solcher unserer Dignität (Würde) und Hoheit, wenn er ansiehet, zu was Ehren wir gekommen und wir vom Sohn Gottes geadelt worden sind.

Der Kaiser Augustus, als ein gelehrter Herr und Liebhaber der freien Künste, hat zuweilen ein Rautenkränzlein auf sein Haupt gesetzet und ist damit unter die römischen Poeten gegangen, daß er, als ihres Ordens und ein Poet, ihre Gedichte hören und seine eigenen vortragen möchte; dasselbe haben die Poeten für eine große Ehre angenommen, und haben sich's allenthalben gerühmet, Augustus ist auch ein Poet und unsers Ordens worden. Also sollen wir ihm auch thun, und sollen wider den Teufel, unsere Gebrechen und Schmach rühmen, daß die hohe Majestät Gottes ein Mensch worden, und daß die menschliche Natur mit Gottes Majestät vereiniget und gezieret ist. Gott ist Mensch und Mensch ist Gott.

5. Was saget Lutherus dazu?

Er schreibet in seiner Jenaischen Hauspostill also S. 36, 42 und 43: Diese große Ehre ist uns Menschen und nicht

den Engeln widerfahren. Die Engel sind herrlichere Creaturen, denn wir Menschen, aber doch hat Gott uns Menschen mehr und höher geehret, und sich näher zu uns gethan, denn zu den Engeln, sintemal er nicht ein Engel, sondern ein Mensch worden. Dieß aber ist eine so große Ehre, daß, wenn Einer ein Engel wäre, er wünschen möchte, daß er ein Mensch würde, damit er auch rühmen möchte: Mein Fleisch und Blut sitzet über allen Engeln. Und dieß soll uns bewegen in großer Freude und seliger Hoffart, da wir also geehret sind über alle Creaturen, auch über die Engel, daß wir nun mit Wahrheit rühmen können: Mein Fleisch und Blut sitzet zur Rechten Gottes, und regieret über Alles gewaltiglich, und hat Alles in seinen Händen.

Ebendas. S. 50: Wenn ich gleich hätte des türkischen Kaisers Krone, so ist es doch nichts gegen dem, daß Christus unser Bruder ist, und derselbe am jüngsten Tage zu mir sagen wird, und jetzt allbereits zu mir saget: Du bist mein lieber Bruder, Alles, was mein ist, das ist dein, du sollst bei mir leben in Ewigkeit.

Wenn wir nur solches von Herzen glaubeten, so würden wir nicht erschrecken, noch zagen, sondern fröhlich und hoffärtig sein in allen Dingen. Denn ein Christ ist ein fröhlicher, hoffärtiger, seliger Mensch, der weder nach dem Teufel, noch allem Unglück fraget, denn er weiß, daß er durch Christum über solches Alles ein Herr ist.

6. Warum ist Christus ferner Mensch worden?

4) Daß er seine Liebe gegen uns erklärete.

Zum Vierten ist auch Gottes Sohn darum Mensch worden, auf daß er durch solche Verwandtschaft seine große Liebe, die er in seinem Herzen zu uns hatte und trug, möchte öffentlich erklären. Denn weil er uns lieb hatte, wollte er uns solches wissen und sehen lassen, ward darum ein Mensch, ja unser lieber Bruder in unserm Fleisch und Blut.

Daher wird er Immanuel geheißen, Jes. 7., das ist, Gott mit uns, oder Gott wie wir, um seiner Brüderschaft willen.

Ja, darum nennet er sich selber unsern lieben Bruder, Joh. 20.: Gehe hin, und sage meinen Brüdern. Hebr. 2.: Er schämet sich nicht, sie Brüder zu heißen, und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern.

Lutherus in der Kirchenpostill am Ostertage.

Heißet das nicht mit einem Worte: Mit Christo in's gesammte Lehen und ganze Erbe gezogen und gesetzet, des Himmels, und Alles, was Christus hat? Und ist ja über alle Maßen lieblich und süße geredet, daß, wer nun hie glauben wollte, der hätte zu glauben genug sein Leben lang, und weil die Welt stehet. Denn der Trost ist zu groß, und die Freude zu hoch, und des Menschen Herz zu klein und zu enge, solches zu erlangen. So tief sind wir nicht gefallen, so böse ist es nicht gemachet und verderbet, diese Brüderschaft kann es Alles wieder zurechte bringen und leichtlich ergänzen, als die da ewig, unendlich und unerschöpflich ist.

Und Tertullian nennet das Fleisch Christi ein Zeichen der Liebe Christi und ein Pfand des ewigen Lebens. Er hat uns das Pfand des Geistes hinterlassen, und nimmt das Pfand des Fleisches von uns an, und hat dieses Pfand in den Himmel genommen, und wird es von dannen zu seiner Zeit wieder zurück bringen.

Darum lerne ja, mein lieber Christ, den Sohn Gottes aus diesem Spiegel recht erkennen, und halte ihn für nichts Anderes, denn für einen großen Menschenfreund, ja für deinen allerliebsten besten Freund, weil er sich so nahe mit dir befreundet hat. So nennet ihn St. Paulus, Titum 3.: Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Heilandes, das ist, der Sohn Gottes ist fromm und leutelieblich, der Jedermann gerne von Herzen dienet. Denn es seine sonderliche Lust ist, wenn er Gutes thun und sich wohl verdienen mag. Ach! wer kann die Liebe des Herrn ausreden?

Wenn dir nun der Teufel die große Liebe des Sohnes Gottes durch die Sünde, Kreuz und Trübsal aus deinem Herzen reißen will, so kehre dich bald zu diesem Spiegel und

sprich zu deinem Herzen: Nun ist dennoch gleichwohl Gottes Sohn aus großer Liebe ein Mensch und mein lieber Bruder worden, und tröste dich damit also.

7. Kannst du auch noch mehr Ursachen der Menschwerdung Christi anzeigen?

5) Daß unser Vertrauen zu ihm desto größer sei.

Zum Fünften ist er auch um deßwillen ein Mensch geworden, auf daß unser Vertrauen desto größer sei, und wir desto kindlicher zu ihm treten und mit ihm reden dürfen. Denn weil er aus großer Liebe unser Fleisch und Blut, ja unser lieber Immanuel und Bruder worden, will er uns hiemit zu sich locken und als mit einem güldenen Kettlein zu sich ziehen, daß wir zu ihm kommen, unser Vertrauen auf ihn setzen, und Alles, was wir nur wollen, brüderlich mit ihm reden sollen.

Wie sollte uns der verlassen können, der von ihm selbst, ohne unser Verdienst und Bitte, aus großer Liebe und Barmherzigkeit unser Fleisch und Bruder worden? Und wie sollte der uns nicht herzlich hören und erhören, der sich gleich zu uns nöthigt, und unsere Freundschaft suchet und begehret? Denn heißet das nicht Freundschaft suchen, ein Mensch werden, zu den Menschen kommen und zu den Menschen sich halten? Ach! du frommer und freundlicher Herr, wie ist deine Gütigkeit und Demuth so überaus groß!

Darum, lieber Mensch, sei in Anfechtung und Widerwärtigkeit getrost, fasse ein Herz und Muth, und verlasse dich kühnlich auf diesen Helden, derselbige will dir helfen, denn er ist dein Bruder, und kann dir helfen, denn er ist dein Gott.

8. Wie soll ich aber meinen Bruder Christum hiezu bewegen?

Wie man mit Christo gute Correspondenz halten könne.

Halte sonderliche Freundschaft und Brüderschaft mit deinem herzallerliebsten Bruder, dem Sohn Gottes, weil er deiner Freundschaft so hart begehret. Laß ihn nimmer aus dei-

nem Herzen, bilde dir seine feurige Liebe und unaussprechliche Freundlichkeit wohl ein. Höre sein holdseliges gnadenreiches Wort, und träufe das, wie Balsamtröpflein, in dein Herz, und verlasse dich mit festem Glauben darauf. Halte dich auch sonst zu ihm, und rede allenthalben mit ihm, auf dem Felde, im Holze, in der Kirche, in deinem Hause, als mit deinem allerbesten Freunde und vernünftigsten und getreuesten Bruder. Rathschlage mit ihm, klage ihm dein Anliegen und Noth, bitte ihn um Trost, Linderung und Errettung, weil dir solcher Ursache halben das Kreuz vornehmlich aufgeleget ist, und höre nimmer auf, mit dieser hohen Person in Liebe und Freundschaft zu reden.

9. Sollte wohl Gott hieran einen sonderlichen Gefallen haben?

Ja, dieß wird dem himmlischen Vater gar wohl thun, daß du seinen lieben Sohn also ehrest. Wie wird er dich wiederum ehren zu seiner Zeit, und wie wird dich auch dein lieber Bruder solcher Freundschaft genießen lassen, und dir geben deines Herzens Wunsch, nach dem tröstlichen Spruch Ps. 37.: Habe deine Lust an dem Herrn Jesu, so wird er dir geben deines Herzens Wunsch. Ja nach seinem eigenen Wort, Jer.: Ich will einen ewigen Bund mit ihnen machen, daß ich will nicht ablassen, ihnen Gutes zu thun, und will ihnen meine Furcht in's Herz geben, daß sie nicht von mir weichen sollen, und es soll mir eine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thun möge.

Ach, du frommer Herr! ja, du frommes und freundliches Kindlein, da kein Arges inne ist, nimm mich doch auch auf und an in die Zahl deiner Freunde. Halte dich zu mir, ziehe mich zu dir durch deinen Geist, denn ich bin schwach und blöde. Laß mich frei mit dir reden, und erhöre mich, regiere mich, segne mich.

10. Sind noch mehr Ursachen übrig der Menschwerdung des Sohns Gottes?

6) Daß er für uns sterben könnte.

Letztlich, und zwar vornehmlich, ist der ewige Gottessohn darum ein Mensch worden, auf daß er für uns

Menschen sterben und für uns bezahlen könnte. Ja, auf daß er uns aus dem schrecklichen Mord, Fall und Verderben in das vorige selige Wesen der Unschuld und der Gnade Gottes wiederum restituiren und verhelfen möchte.

Denn weil Adam durch des Teufels List Gottes Gebot übertreten, und durch solche Uebertretung beide, sich und das ganze menschliche Geschlecht, in Verderben und Sünde, in Gottes Zorn, in Anklage des Gesetzes, in Angst des Gewissens, in allerhand Strafen und Plagen, und endlich in den ewigen Tod geführet hatte, ist solcher großer Unfall und Jammer dem Sohn Gottes, dem barmherzigen Herrn, und dem Schöpfer menschlichen Geschlechts zu Herzen gegangen: er ist Mittler worden, und hat bei Gott, seinem himmlischen Vater, für das arme verführte Volk Fürsprache gethan. Und damit seinem gerechten Zorn genug geschehe, und ein Mensch bezahlte, weil der Mensch geborget hatte, hat er sich ferner gutwillig dargestellet, und erboten zu aller Strafe, welche dem menschlichen Geschlecht könnte zuerkannt werden. In welchem wunderlichen Rath, und in welches Temperament, da Gott der Vater aus Liebe und Barmherzigkeit gewilliget, ist der Sohn hingangen, ein Mensch worden, und hat sich kreuzigen und tödten lassen. Und hat also das menschliche Geschlecht durch seinen Tod nicht allein vom Tode, sondern auch von allem Unrecht, darein es gefallen, erlöset, und in seine vorige Würde restituiret.

Hilf Gott! hilf Gott! was ist dieß für Wunder und große Wohlthat? Wer kann doch die Liebe und Güte des Sohnes Gottes genugsam ermessen? Lieber Herr! bist du darum ein Mensch worden, auf daß du unser Diener, ja ein Schlachtlämmlein für uns würdest, dein Blut vergössest, und stürbest? Was höre ich? Was höre ich?

Ist es nicht genug gewesen, o du hochgelobter Gottessohn! daß du bist ein Mensch worden, und daß du in deiner menschlichen Natur Hunger, Durst und Frost erlitten habest? Du hast noch ein Schlachtlämmlein dazu werden wollen? Ach du kleines und zartes Schlachtlämmlein! Hat deine Menschwerdung nicht können Lösegelds genug sein, und für unsere

Sünde bezahlen? Es haben deine Blutstropfen noch müssen dazu kommen.

Daher wird er nun Jesus genannt, ein Helfer oder Heiland, der aus allen Nöthen gewaltig helfen kann, und Christus, denn er ist gesalbet mit Freudenöl, und zum König verordnet, daß er uns, seine Erlöseten, wider den Teufel schützen und handhaben soll.

11. Wovon hat uns Jesus Christus erlöset?

Von unsern Sünden, von Gottes Zorn, vom Fluch des Gesetzes, von aller Zusprache und Tyrannei des Teufels, von Beschwerung des Gewissens, von allerhand Strafe und Plage, welche in ein heilsames Märtyrerthum verwandelt ist, vom ewigen Tode, und von der Grube, da kein Wasser, sondern eitel höllisch Feuer innen ist.

Denn weil der Sohn Gottes für uns ein Mensch und Opfer worden, haben wir keine Sünde mehr, Gott zürnet auch nicht mehr, das Gesetz kann uns auch mit Fug nicht mehr beschuldigen, noch verfluchen. Der Teufel hat auch keine Zusprache mehr zu uns, sondern plaget uns ohne Ursach und vergeblich. Wir aber sollen es ihm nicht gestatten, das ist, wir sollen uns an des Teufels und der Welt Richten und Verdammen nicht mehr kehren, unser Herz und Gewissen soll auch nicht mehr betrübet sein, das tägliche Kreuz ist auch keine Strafe mehr, sondern nur eine Tödtung des Fleisches und eine Uebung aller Gottseligkeit. Denn wenn es das Ansehen hat, als sei Gott wider uns, so ist er am meisten für uns. Und ob wir gleich sterben, so ruhen wir nur, und bleiben nicht im Tode, kommen auch nicht in die Hölle.

Dieß Alles begreifet der Engel, wenn er zu den Hirten spricht: Euch ist heute der Heiland geboren. Und in solchem Heil und Erlösung stehet das Reich Christi.

12. Was hat uns Christus wiedergebracht?

Alles, was wir in Adam verloren hatten, neue und ewige Gerechtigkeit, ewige Gnade Gottes, den heiligen Geist,

ein friedsames und fröhliches Gewissen, allerhand Segen und Wohlfahrt, allen Frommen, das ist, allen Gläubigen, im Gesetz versprochen das ewige Leben und Himmelreich.

Denn weil Gottes Sohn ist ein Mensch und Opfer worden für uns, sind wir nunmehr vor Gott gerecht wie die heiligen Engel, und glänzen von eitel und ewiger Gerechtigkeit als Sterne am Himmel, daß sich auch die Engel selbsten vor unserer Gerechtigkeit bücken müssen. Wir sind die allerliebsten Kinder Gottes, welche er täglich küsset und herzet, ob uns wohl zuweilen über solchem Herzen und Küssen die Augen übergehen. Wir sind lebendige Tempel des heiligen Geistes, auch mitten in unserer höchsten Schwachheit und Traurigkeit. Wir haben auch ein ruhsames und fröhliches Gewissen, ob wir wohl nicht allerdings unsträflich und unschuldig sind. Und was in diesem Leben unvollkommen ist, soll hernach desto vollkommener werden.

Aber diese Wohlthaten wollen wir etwas weiter und herrlicher im folgenden Capitel ausführen, darin wir von Christi Leiden handeln werden.

Wir sehen aber aus diesen Ursachen der Menschwerdung Christi, so jetzt eingeführet, welch eine herzliche Liebe Beide, der Mittler, Gottes Sohn, und der Erbarmer, Gott Vater selbst, zu uns gehabt und getragen haben, davon Joh. 15. und 1 Joh. 4. Meldung thut.

13. Wie sollen wir uns diese trostreiche Endursache der Menschwerdung Christi zu Nutze machen?

1) Wir sollen sie fest glauben.

Wir sollen von Herzen glauben, daß Gottes Sohn unser Immanuel, das ist, unser liebster Bruder, geworden sei, und daß er brüderliche Liebe und Treue zu uns trage, auch wenn es das Ansehen hat, als ob wir von ihm verlassen seien, und daß er uns in keinen Nöthen wolle stecken lassen, sondern heraus reißen und zu Ehren machen, wenn die bequeme Zeit einmal gekommen ist.

Dieß scheinet wohl, als sei es eine schlechte Kunst, und als hätten wir dieß vorlängst ausgeglaubet, weil wir es

hören und wissen, aber wenn es zum Treffen kommt und der Teufel zu uns einbrüllet wie ein Löwe, und seine vergifteten Mordpfeile in unsere Herzen schießt, oder wir sonst in schweren Nöthen sind, da erfähret man allererst recht, wie eine leichte Kunst dieß sei, und wie fein wir es ausgeglaubet haben.

Weil aber der Glaube nicht unsers Willens und Vermögens ist, sondern nur ein pur Gnadenwerk des heiligen Geistes, wie St. Paulus bezeuget Ephes. 1. Gal. 5., und anderswo mehr, so lasset uns täglich bitten um die Gabe und Vermehrung des Glaubens, damit der Glaube in unsern Herzen brennen möge, wie eine Flamme in einer goldenen Lampe. Denn der Glaube muß nicht kalt, sondern feurig in uns sein, soll er uns wiedergebären und Zeichen thun. Weil aber der heilige Geist in uns thätig ist, durch das Wort von Christo, sollen wir das Evangelium und Zeugniß von Jesu Christo nimmermehr aus unsern Ohren und Herzen lassen und der Sacramente gebrauchen.

14. Was sollen wir mehr thun?

2) Uns darüber erfreuen.

Zum Andern sollen wir durch solchen Glauben unsere unruhige Herzen stillen, und uns der Menschwerdung und des Leidens Christi zum höchsten erfreuen, denn warum wollen wir uns betrüben, weil die Sünde und der Zorn Gottes weggenommen? Und warum wollen wir uns nicht freuen, weil ewige Gerechtigkeit und ewige Gnade Gottes wiedergebracht ist? Darum saget der Engel: Siehe, ich verkündige euch große und ewige Freude, welche nicht allein den Juden, sondern auch den Heiden, nicht allein den kleinen, sondern auch den großen Sündern widerfahren wird, denn der zugesagte Heiland ist geboren.

Ja, wir sollen hingehen und vor Freuden über Christi Geburt und Verdienst jauchzen. Jauch, jauch, jauch, sollen wir rufen, Gottes Sohn ist ein Mensch und unser Erlöser worden, wie uns hiezu Zach. 9. vermahnet. Unser Herz soll voll Wonne sein und in Freuden schweben, und unser ganzes

Leben soll nunmehr nichts Anderes sein, denn ein ewiges Freudenfest ohne Dunkel und Trübsal. Es soll auch solche heilige und göttliche Freude täglich bei uns wachsen und zunehmen. Einer soll den Andern zur Freude vermahnen und wegen der Traurigkeit strafen. Und solche Freude soll sein nicht allein in den Reichen und Herrlichen, sondern auch in den Armen und Verachteten, wie dazumal die Hirten waren auf dem Felde, ja in diesen mehr, weder in jenen; denn diesen Armen, Verachteten und Trostlosen ist der Sohn Gottes allermeist zum Trost gekommen. Wir sollen mit Gewalt hindurchbrechen durch Schwermuth und Betrübniß, und uns des Herrn Christi erfreuen, wenn wir auch gleich die allerärmsten und elendesten Märtyrer und Würmer auf Erden wären, über welche alle Wetter gingen. Denn wir haben es hohe Ursache, und der Engel Gottes hat es uns befohlen.

Christliches Leben bestehet nicht in Melancholie.

Und es dürfe nur Keiner gedenken, daß ein christliches Leben und Wesen bestehe in Melancholie und Betrübniß, wie sich die alten einfältigen Mütterlein, ja wohl zuweilen die rechten großen Heiligen, bedünken lassen; sondern in herzlicher und steter Freude und Wonne bestehet es und im Frohlocken oder Jauchzen. Denn sollte man sich des nicht erfreuen, daß Gottes Sohn Fleisch worden, daß er unsere Natur so trefflich geehret hat, daß er seine Liebe dadurch erkläret, daß er unser lieber Bruder und getreuer Beistand worden ist, und daß er uns endlich durch sein Blut von Sünden und Tod erlöset hat?

Hieher gehöret das Wörtlein Wohlgefallen, deß der Engel gedenket, da er spricht: Den Menschen ein Wohlgefallen. Dieß Wort erkläret Lutherus also: Die lieben Engel wünschen, daß Gott den Glaubigen und Frommen ein fröhlich Herz und Muth gebe, und daß sie Alles mögen mit Geduld ertragen, was ihnen von wegen ihres Glaubens und Bekenntnisses vom Teufel und Menschen aufgeleget wird und widerfähret. Nehmet für lieb, will er sagen, und habet Geduld. Und ob man gleich euch darüber Leide thut, verfolget, in das Gefängniß wirft, verbrennet, tödtet und lästert, so werdet den-

noch darüber nicht ungeduldig, noch zornig, sondern habet ein Wohlgefallen daran, und lasset euch eure Freude und Lust, so ihr an dem neugebornen Kindlein habet, kein Leid und Traurigkeit, sie sei so schwer und groß sie wolle, hindern, noch verderben.

Immer guter Dinge und guten Muths, und saget: Lasset gehen, was nicht bleiben will, mir ohne Schaden. Fahre hin, Traurigkeit, fahre hin, Schwermuth, fahre hin, Welt, wir wollen uns um euretwillen unsere Freude nicht nehmen lassen. So weit Luther.

15. Was sollen wir mehr thun?

3) Christlich leben.

Letztlich will es sich auch gebühren, daß wir nun hinfort allen fleischlichen Lüsten und Lastern abdanken, und uns mit ganzem Ernst und Fleiß auf wahre Heiligkeit und Gerechtigkeit begeben. Denn weil wir dem Sohn Gottes für solche große Liebe und Wohlthat Dienst und Dankbarkeit schuldig sind, und aber kein größerer Gottesdienst kann erfunden werden, denn eben der neue Gehorsam, oder ein neues heiliges und unsträfliches Leben, so lasset uns ihm deßwegen durch solch neu Leben dankbar sein.

Wie Christus unser Bruder geworden im Fleisch, also sollen wir seine Brüder werden im Geist.

Ist er unser Bruder worden im Fleisch, so lasset uns seine Brüder wiederum werden im Geist, und also gesinnet sein, wie er gesinnet ist. Denn Brüder müssen einerlei Herz haben und einerlei Leben führen.

Zweites Kapitel.

Von Christi bitterem Leiden und Sterben.

1. Hat mir auch Christus mit seinem Leiden und Sterben etwas erworben?

Er hat dir damit den ganzen Schatz deiner Seligkeit, die ewige Gerechtigkeit, die Kindschaft Gottes und das ewige

Leben erworben, und in herzlicher Liebe gegen dir sitzet er zu der Rechten Gottes, seines himmlischen Vaters, und vertritt dich ohne Aufhören bei ihm. Daher kannst du dich jetzt ja fein in die zornigen Flüche des Gesetzes, in des Teufels Anfechtung in allerhand Leiden und im Tode richten und schicken. Ja du hast nun billig größere Lust zu sterben, denn zu leben, sintemal du weißest, was du in Christo worden, und was du zu hoffen hast, nämlich das schöne Paradies und die Wonne des ewigen Lebens.

2. Was hat Christus darum gelitten?

Ist jemals von Anfang her ein Mensch in der Welt gewesen, welcher mancherlei und schweres Leiden gehabt hat, so ist es der Sohn Gottes gewesen.

Von der Mannigfaltigkeit seines Leidens spricht er, Ps. 25.: Meines Herzens Wehe ist mancherlei. Und Ps. 40. Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl.

Von seiner Schwachheit aber im Leiden spricht er durch Hiob 6.: Wenn man meinen Jammer wöge und mein Leiden zusammen in eine Wage legte, so würde es schwerer sein, denn Sand am Meer. Und Ps. 38.: Ich bin zu Leiden gemachet, und mein Anliegen ist mir wie eine schwere Last zu schwer worden. Ich gehe krumm und sehr gebücket, den ganzen Tag gehe ich traurig. Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht mehr bei mir. Und das vielfältige und schwere Leiden hat mit ihm angehoben von Jugend auf, wie er klaget Ps. 88.: Ich bin elend von Jugend auf. Teufel und Menschen haben mich, so lange ich in der Welt gewesen, stets geplaget; daß er also seines lieben Lebens nie recht froh geworden, sondern dasselbe unter hartem Bedrang, mit Schmerzen, Seufzen und Weinen hat zubringen müssen.

3. Was hat denn der Sohn Gottes im Einzelnen vornehmlich gelitten?

1) Armuth. Er ist arm geboren und auferzogen.

Zum Ersten Armuth, und dieselbe zwar von seiner Geburt an. Denn er ist in eine Krippe geleget, wie ein armes

Hündlein, und hat zerrissene Lümplein um seinen zarten Leib gehabt. Ist auch in guten Tagen und Wollüsten von seiner armen Mutter nicht auferzogen, sondern hat oft schmal beißen müssen.

Folgender Zeit ist er dem Joseph nachgefolget, knechtlicher Gestalt, und hat ihm helfen Häuser bauen, der rechte Zimmermann des großen Hauses Gottes. Da er aber durch den Beruf seines himmlischen Vaters in das Predigtamt getreten, ist er mit seinen lieben Jüngern zu Fuße gegangen, hat der Almosen gelebet, und seine Ruhe auf der harten Erde suchen müssen.

Im Predigtamt hat er von Almosen gelebet.

Was die Almosen antrifft, so schreibet St. Lucas Cap. 8., daß etliche reiche und ehrbare Matronen, als Maria Magdalena, Johanna und Susanna, sich des Herrn und seiner Jünger getreulich angenommen, und ihnen von ihren Gütern Handreichung gethan haben. Denn er hatte ihnen vom Teufel und andern Seuchen geholfen und ihre Herzen mit seinem Wort getröstet.

Die Jünger Christi essen Aehren aus Hunger.

Matth. 12.: Gehen die armen barfüßigen Jünger und essen Aehren vor großem Hunger; da nun solches die reichen vielfräßigen und wohlgemästeten Pharisäer sahen, murreten sie darüber, als hätten die Jünger große Sünde gethan, aber Christus antwortete ihnen und sprach: Ihr lasset es euch zu gut werden, daß ihr so satt seid, meine arme Jünger folgen dem Exempel Davids nach, welcher auch Schaubrod aß am Sabbathtage, da er elend war und ihn hungerte.

Hierüber, nämlich über seine und seiner lieben Jünger Armuth, Fasten und Hunger klaget der Herr Ps. 109. und spricht: Meine Kniee sind schwach von Fasten und Hunger, und mein Fleisch ist mager und hat kein Fett, welches wir von der Gestalt des Herrn Christi wohl merken sollen. Denn er, der Allerschönste unter den Menschenkindern, ist der Allermagerste und Schwächste gewesen, ob er wohl zu-

weilen sein mattes Herz mit einem Trünklein Weins gelabet hat und darüber für einen Weinsäufer ist gescholten worden.

Hat keine eigene Wohnung.

Was aber andern Ungemach und das harte Lager des Sohnes Gottes anlanget, so bezeuget er selbst, Matth. 8., daß er so viel Eigenes in der ganzen Welt nicht gehabt, dahin er sein Haupt mit Fug hätte legen können, sondern er habe sich draußen vor dem Thor im Oelgarten und sonst auf der Erden behelfen müssen.

Keinen eigenen Esel oder Maulthier.

Am Palmsonntage, da er in seiner höchsten Majestät sollte einziehen in die Stadt Jerusalem und sich daselbst wie ein König schauen und huldigen lassen, hatte er kein Maulthier noch Esel, darauf er hätte reiten können, sondern mußte einen von Bethphage holen lassen. Daß auch deßwegen Zacharias mit Fingern auf ihn wiese und sagte: Siehe, liebe Tochter Zion, wie arm kömmt dir dein König?

Denn er, der Sohn Gottes, war nicht darum ein Mensch worden, und leiblich in die Welt gekommen, daß er für seine Person ein Junker wäre und gute Tage hätte, sondern daß er uns zu Herren und unsere Seele reich und selig machte, wie ausdrücklich 2 Cor. 8. angezogen und gemeldet wird.

Mit diesem Exempel Christi sollen wir uns trösten zu jeder Zeit, vornehmlich aber, wenn wir in unserem Elend mit unsern armen Kindern zu Fuße gehen, der Almosen leben, Hunger, Durst und Frost leiden, und dazu unzählig viel ander Ungemach und Herzeleid haben. Es wird wohl einmal, wenn Gott will, mit unserem Zustand besser werden.

4. Was hat der Sohn Gottes mehr gelitten?

2) Verachtung seiner Person.

Zum Andern ist er, der Juden König und höchster Prophet, von seinen Juden verachtet worden. Denn ob er wohl seine göttliche Herrlichkeit durch sonderlichen Ernst, treffliche Worte und gewaltige Thaten leuchten und scheinen ließ, den-

noch verachteten und vernichteten ihn die Juden und sprachen: Er ist eines Zimmermanns, Josephs, Sohn, Joh. 6. Wenn sie ihn sahen, lacheten sie seiner, wie eines Thoren, und schüttelten die Köpfe über ihm und sprachen: Siehe da, das ist unser lieber Messias, wie er selbst klaget, Ps. 22.: Ich bin ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf. Deßgleichen Ps. 109.: Ich muß ihr Spott sein, wenn sie mich sehen, schütteln sie den Kopf. Ja wahrlich, Gottes Sohn ist wohl werth, daß er sich von solchen redlichen Leuten verachten lasse. Wer ein Tröpflein Vernunft und Ehrbarkeit in seinem Herzen hat, der lässet sein spotten. Darum ist hieraus leichtlich anzunehmen, daß die Juden ein loses Volk müssen gewesen sein.

5. Wie mag Christo diese Verachtung gefallen haben?

Ich halte, das fromme Herz, Jesus Christus, wird sich solcher Verachtung und Spottes hart angenommen, sich dessen geschämet haben, weich und scheu darüber geworden sein, wie er selbst bekennet Ps. 69.: Die Schmach bricht mir mein Herz und kränket mich. Ja, er wird seine heiße Thränen darüber vergossen und voller Klagen zum Thor hinausgegangen sein. Denn so spricht er Jer. 13.: Meine Seele muß heimlich weinen über solche Hoffart meines Volks, und meine Augen müssen mit Thränen fließen. Welche Thränen euch Juden einmal auf euren Herzen brennen werden.

6. Warum mögen ihn die Juden verachtet haben?

Es ward der theure Mann, Gottes Sohn, von den Juden nicht darum verachtet, daß er verachtungswerth wäre, sondern daß sie ihm seine göttliche Gaben und Ehre nicht gönneten. Frau Neidhard, des Teufels Großmutter, welche ihnen im Herzen saß, brachte sie zu solchem schändlichen Laster. Denn es ist der Mißgunst oder des Neides Art, daß er verachtet und verlachet Alles, was ihm zu hoch ist, und was er sonst nicht unterdrücken kann.

7. Was hat der Sohn Gottes mehr ausgestanden?

3) Verachtung seines Wortes.

Zum Dritten ist nicht allein des Herrn Christi Person, sondern auch sein theures und heilsames Wort von den Juden verachtet worden. Denn ob er gleich ein himmlischer und unerhörter Redner war, welcher den armen, zweifelmüthigen Sündern den höchsten Trost, nämlich Gottes Gnade, offenbarete und verkündigte, und von derselben auf's allerkräftigste redete, also, daß sie dadurch neue und lebendige Creaturen worden, dennoch nahmen solche Worte die Juden nicht an, sondern verachteten sie als eines losen Mannes unnützes Geschwätz.

Warum die Welt Christi Lehre verwerfe?

Sie sprachen, sein Wort und Lehre wäre vom Teufel dazu erfunden, daß er die Leute damit soll sicher und ärger machen. Dieß klaget er Ps. 118., daß seine Lehre wie ein untauglicher Stein von den Bauleuten verworfen sei. Die Klugen dieser Welt sind die Bauleute, denn sie wollen die Regimente geistlich und weltlich durch kluge Gesetze bauen, und dadurch eine feine Polizei anrichten. Wenn aber ein Gnadenprediger kommt mit dem heiligen Evangelio, so sprechen sie: Weg mit diesem, er taugt nicht, er ist uns zu unserem Vornehmen nichts nütze, ja er wird Alles verderben, er wird uns die sichere Welt mit seinem Evangelio und Gnadenpredigt sicherer und ärger machen. Dieß ist dem Herrn Christo und seinem Oelblatt vornehmlich widerfahren. Darum hielten die Juden vor dem Evangelio Christi die Ohren zu, auf daß sie ja nicht möchten hören, und dadurch zu Gott bekehret, oder zu seinem Bekenntniß geführet und selig werden.

Andere Klagen stehen mehr in den Evangelisten, als Joh. 5.: In meinem Wort stecket das ewige Leben, aber ihr Juden wollet nicht zu mir kommen, auf daß ihr das ewige Leben hättet. Deßgleichen Joh. 6.: Mein Wort ist das rechte Himmelbrod und ist eitel Geist und Leben; und wer davon isset, der hat das ewige Leben, und ich will ihn

auferwecken am jüngsten Tage, aber ihr wollet das Brod nicht essen.

Und im 56. Psalm spricht er: Täglich fechten sie meine Worte an. Viel Fehler haben sie an meiner Lehre. Denn sie will sich doch mit ihren gefasseten Meinungen nicht reimen. Behüte Gott, sprechen sie, was soll das sein? Der Mann hat irrige Meinung. Was sie aber reden, muß vom hohen Himmel herab geredet sein.

8. Woher mag dieß gekommen sein?

Dieß Alles kam daher, denn sie waren vom Teufel, das ist, der Teufel hatte sie ganz und gar besessen, darum konnten sie zur Liebe der Wahrheit nicht kommen. Denn wer von Gott ist, oder ein Tempel Gottes, der höret Gottes Wort, und demselben ist es ein süßer Geruch, oder eine süße Rose des Lebens, und kann sich nicht satt hören; aber wer vom Teufel oder voll lebendiger Teufel ist, der höret es nicht, sondern es ist ihm ein Stank des Todes, davor er ein herzliches Grauen und Abscheu hat, Joh. 8.

9. Was hat der Sohn Gottes mehr erlitten?

4) Haß und Neid.

Zum Vierten ist auch der Sohn Gottes, das allerfrömmste Herz, von seinen lieben Juden gehasset worden. Nicht allein verachtet (wie gesaget), sondern auch gehasset. Welche seine allerliebsten und besten Freunde sein sollten, die sind seine ärgsten Feinde gewesen.

Hierüber klaget er Ps. 3.: Ach Herr! wie sind meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich. Und Ps. 69.: Die mich ohne Ursache hassen, der ist mehr, denn ich Haar auf dem Haupt habe.

Es war aber solch eine große Verbitterung in der Juden Herzen wider das unschuldige Lämmlein Gottes, daß ihnen gleich Feuer aus der Nasen und Gift aus dem Maul floß, wie den Ottern. Sie brenneten lichterlohe vor großem Zorn und konnten sich nicht löschen.

10. Warum waren die Juden dem Herrn Christo so feind?

Es kam daher, denn es war keine Gottesfurcht in ihren Herzen, und der abgesagte Feind Christi, der Teufel, hatte ihr Herz gar besessen. Es half auch viel dazu, daß er vor ihnen etwas Sonderliches war, und daß er keine Gemeinschaft mit ihnen hielt, sondern ihre gottlose Lehre und Leben hassete. Denn so saget er Psalm 26.: Ich sitze nicht bei den eiteln Leuten, und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen. Ich hasse die Versammlung der Boshaftigen, und sitze nicht bei den Gottlosen. Deßgl. Ps. 139.: Ich hasse, Herr! die dich hassen und von dir lästerlich reden, und es verdrießet mich, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie im rechten Ernst, darum sind sie mir feind.

11. Wie kühlten die Juden ihr Müthlein an Christo?

Sie verlästerten ihn.

Damit sie ihr Müthlein an ihm kühlen möchten, speieten sie ihr Gift hinter ihm aus und bissen ihn in die Ferse. Das ist, sie griffen sein unschuldiges Leben an und lästerten ihn, wie sie nur wollten, heimlich und öffentlich. Insonderheit gährten sie über, wenn sie die Nasen mit Wein begossen hatten.

Der Eine sprach: Er ist ein Samariter. Der Andere: Er ist ein Weinsäufer. Der Dritte: Er hält es mit Huren und Buben, und ist der Zöllner Freund. Und wenn Einer etwas Neues von ihm erdenken und reden konnte, der war ihrer aller Freund, und mußte des andern Tages widerkommen. Ach! wie lieb hatten sie sich unter einander, die guten Leutlein, und welche große Freundschaft machten sie, wenn sie von Jesu, dem Nazarener, schwätzen mochten.

Christus beklaget.

Dieß klaget er heftig in seinem Klagebuch, dem Psalter, Psalm 58.: Ihr Wüthen ist gleichwie das Wüthen einer Schlange. Ps. 140.: Sie schärfen ihre Zunge, wie eine Schlange, Otterngift ist unter ihren Lippen. Ps. 41.: Aber die mich hassen, raunen mit einander wider mich, und denken Böses

über mich. Sie haben ein Bubenstück über mich beschlossen, wenn er lieget, soll er nicht wieder aufstehen. Das ist, wir wollen ihm von Ehre und Glimpf und von aller Wohlfahrt helfen.

Ps. 69.: Die im Thor sitzen, waschen von mir, und in den Zechen singen sie von mir, um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande.

Und obgleich die Feinde Christi zuweilen von gutherzigen Leuten vermahnet würden, den Sachen eine Maske zu geben, damit Gott nicht ins Spiel sehe und ihnen die Zunge kürzete, so half doch solches nicht, sondern sie wurden nur toller und böser. Denn so saget der 36. Psalm: Wahrlich, wahrlich, es ist keine Gottesfurcht bei den Gottlosen. Sie haben kein Gewissen, und lassen sich nicht weisen, daß sie Gutes thäten, sondern sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden, und stehen feste auf dem bösen Wege und scheuen kein Arges. Deßgl. Ps. 10.: Der Gottlose ist so stolz und zornig, daß er nach Niemand fraget, in allen seinen Tücken hält er Gott für nichts; und Ps. 55.: Sie werden nicht anders und fürchten Gott nicht.

Aber tröste Gott den in Ewigkeit, mit wem es so weit gekommen, daß er kein Gotteswort hören, und keine Einsamkeit leiden will, sondern in seinem bösen Vornehmen stolz und trotzig fortfähret, denn den wird das Unglück bald treffen.

12. Wie mag wohl Christo dieß gefallen haben?

Solche unbillige Feindseligkeit und Lästerung der Juden hat dem Sohn Gottes wohl herzlich wehe gethan, aber weil es sein Theil gewesen, hat er es über sich genommen, und sein Leid heimlich in sich gefressen und es Gott befohlen. Denn so spricht er Ps. 39.: Ich bin verstummet und still, und schweige der Freuden, und muß mein Leid in mich fressen. Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, du, mein lieber Gott! wirst es wohl machen.

Ein herrliches Gebet aber wider seine Feinde führet er Ps. 25, 16. Ps. 35, 22. Ps. 43, 2. und Ps. 143, 9—12.

13. Was hat mein lieber Herr Christus mir mehr zu gut gelitten?

5) Verlassung von allen Menschen.

Zum Fünften hat der Sohn Gottes Niemand gehabt unter allen Menschenkindern, welchem er sein Herz zutrauen und sein Wehe hätte klagen können. Er hat es seiner eigenen Mutter nicht Alles offenbaren dürfen, wie er von seinen leiblichen Eltern spricht Ps. 27.: Es hat mich mein Vater und Mutter verlassen. Es ist auch Niemand vorhanden gewesen von der Obrigkeit, oder sonsten, der sich seiner mit Ernst angenommen und ihn wider seine Feinde und Lästerer geschützet und getröstet hätte. Wer stehet bei mir, klaget er, Ps. 94., wider die Boshaftigen, und wer tritt zu mir wider die Uebelthäter?

14. Es hat ja gleichwohl Christus seine Jünger gehabt?

Christi Jünger haben ihn nicht trösten können.

Obwohl Christus seine lieben Jünger hatte, welchen er zuweilen sein Anliegen entdeckete, so nahmen sie sich seiner dennoch nicht an, sondern schwiegen still und ließen ihn klagen. Dieß kam daher, denn sie waren dazumal noch unversuchet, und wußten nicht, wie einem Verfolgten und Betrübten zu Muth, und was er mit ihnen redete. Sie hatten der unverschämten Welt vergiftete Zähne in ihren Herzen noch nicht gefühlet, und der Schmerz ihres Herzens war ihnen noch nicht durch Mark und Bein und durch alle Glieder gegangen. Dieß beseufzet er Ps. 69. mit diesen sehnlichen Worten: Ich wartete, ob es Jemand jammerte, aber da war Niemand, und auf Tröster, aber ich fand keinen.

Ja, seine Feinde traten zur Zeit seines Unfalls ferne von ihm, und wollten ihn nicht kennen. Sie flohen vor ihm, auf daß sie sich seines Leidens nicht theilhaftig machten, wie er ausdrücklich im 31. Psalm erkennet und klaget.

Judas ist nur ein Augendiener gewesen.

Bruder Judas stellete sich wohl, als wäre er der beste Freund, und als wollte er viel Gutes bei ihm thun, aber er

meinte es nicht von Herzen. Es war ihm lieb, wenn der Herr nur viel klagen möchte, und hörete es gern. Wenn er aber von ihm ging, trug er seine Klage aus, und trieb sein Gespötte daraus, und erfreuete der Feinde Herzen damit. Eure Verfolgung thut ihm wehe, liebe Herren, darum fahret fort, ihr werdet ihn bald tödten. Denn Judas hielt es heimlich mit den Feinden Jesu Christi, und war doch vor seinen Augen sein allerbester Freund. Leset hievon den 35. 41. 55. und den 109. Psalm, da werdet ihr Klagen genug finden.

Darum wird auch der Herr über solchen heimlichen Leiden so alt und matt, als wäre er ein Mann von 60 oder 70 Jahren gewesen.

Sein Herz war ihm durch seiner Feinde Verfolgung und seiner Freunde Mißtrauen so hart beschweret, daß er nicht Athem holen konnte. Er lag und arbeitete unter solcher Last und Hitze, wie ein kleines Würmlein unter einer schweren Bürde. Und weil ihm sein heiliges Herz wehe that, so fühleten es auch alle seine Glieder. Sein Herz war ihm von großer Hitze und Trübsal so dürre als eine Scherbe, daß er nicht reden konnte.

Ja es war ihm so ohnmächtig, daß er nicht fortgehen und seine Arme ausstrecken konnte. Und zwar wenn ihn Tröpflein göttlicher Gnade nicht hätten aufgehalten, so wäre er oft zur Erde gesunken und hätte seinen Geist aufgegeben.

15. Beklaget er dieß auch?

Klaget er dieß nicht in vielen Psalmen? Als im 6.: Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ist alt worden, denn ich allenthalben geängstet werde. Im 22.: Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherbe. Im 31.: Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, dazu meine Seele und mein Bauch. Mein Leben hat abgenommen vor Betrübniß, und meine Zeit vor Seufzen. Im 77.: Ich bin so ohnmächtig, daß ich nicht reden kann. Im 102.: Meine Tage sind vergangen wie ein Rauch, und meine Gebeine sind verbrannt wie ein Brand. Mein Herz ist geschlagen und verdorret wie Gras, daß ich

auch vergesse, mein Brod zu essen. Ich esse Asche wie Brod, und mische meinen Trank mit Weinen, denn die mich hassen, schmähen mich täglich.

Was Christi Trost gewesen in seiner Verlassung.

Es hat sich aber der Sohn Gottes wider seiner Feinde Toben und seiner Freunde Verlassung in seinen hohen Schmerzen getröstet der Gnade Gottes, seines allerliebsten Vaters, und wenn gleich Teufel und Welt rasend und toll würden, so ist dennoch Gott mein Vater. Denn so saget er klärlich Psalm 109.: Deine Gnade ist mein Trost. Und Psalm 119.: Deine Gnade mußte mein Trost sein.

16. Hat der Herr Christus auch innerlich Leiden gefühlet?

6) Christi innerliches Leiden wegen unsern Sünden.

Freilich hat er neben den äußerlichen Anfechtungen und Beschwerden auch sein innerlich Leiden gehabt, dadurch ihm sein Herz und Gemüth über die Maßen sehr ist kränker worden. Denn Gott hatte ihn zum Sündenträger gemachet, das ist, er hatte alle unsere Sünde auf ihn geworfen, daß er sie sollte tragen, wie Jesaias saget Cap. 51.: Wir gingen Alle in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser Aller Sünde auf ihn. Das ist, wir waren allzumal irrende Schafe und verdammte Sünder; aber Gott nahm die Sünde von uns, und warf sie auf seinen lieben Sohn, auf daß wir gerecht, er aber ein Sünder, oder aller Welt Sündenträger wäre.

17. Wie hat Gott der Vater aller Welt Sünden auf Christum geworfen?

Also, daß sie ihm vollkommen zugerechnet werden, als wenn er selbst sie begangen.

Daß Gott der Vater aller Welt Sünden auf seinen lieben Sohn geworfen, ist nicht spielweis, wie in den Comödien geschiehet, sondern im rechten Ernst zugangen, also, daß er in der Wahrheit aller Menschen Sünde und Schande an seinem Halse getragen hat, nicht anders, als hätte er sie selbst

begangen. Wir sind davon errettet und erlediget, er ist damit behaftet und beschweret. Gott hat seine Augen von uns zu ihm gekehret, und nur allein auf ihn gesehen. Er ist ein Mörder, Ehebrecher und Todtschläger worden, und hat also mit solchen Sünden vor Gott und seinen heiligen Engeln in großen Schanden stehen müssen.

Denn so spricht er Ps. 69.: Gott! du weißest meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen. Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe. Um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande.

Vor solcher großen Schande hat er seine Augen nicht dürfen aufthun gegen Gott und seine heiligen Engel. Ja, sie hat ihm sein Herz zerbrochen, wie er daselbst spricht im obgedachten Psalm: Die Schmach bricht mir mein Herz und kränket mich.

Die Schuld und Schande hat ihm sein Gewissen und Herz so hart gepresset, daß er Blut geschwitzet hat, denn geronnen Blut ist ihm vor großer Angst im Oelgarten, da ihm diese Sünde und Schande recht aufgethan, aus seinem Leibe geflossen. Denn obwohl die Furcht des bittern Todes am Kreuz solche Angst und Schweiß verursachte, so half doch die Erkenntniß oder das Ansehen solcher Sünde und Schande nicht wenig dazu. Denn Sünde bricht das Herz, Schande aber viel mehr.

Ach! hat er gedacht in seinem Herzen, wie kommst du doch dazu in aller Welt, daß du aller Menschen Sünde auf dich geladen hast? Wie bist du so ein großer Sünder? Ja, du allein bist ein Sünder, Andere sind es nicht, ohne allein die, die dir ihre Sünden nicht auflegen wollen.

18. Warum hat Christus unsere Sünden getragen?

1) Auf daß wir vor Gott gerecht wären.

Es ist darum geschehen, auf daß wir vor Gott gerecht wären, und aus solcher Gerechtigkeit ewigen Trost wider unsere Sünden hätten. Nach dem herrlichen und denkwürdigen Spruch St. Pauli, 1 Cor. 6.: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir

würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. In ihm, saget er. Denn wir müssen durch den Glauben in Christo sein, sonst können wir seiner Gerechtigkeit nicht theilhaftig werden.

19. Was hat Christus mehr auf sich genommen?

2) Gottes Zorn.

Weil er aller Welt Sünde auf sich geladen hatte, mußte er auch den Zorn Gottes auf sich nehmen und tragen, das ist, er mußte Gottes Zorn vor seinen Augen sehen und als ein brennendes Feuer auf seinem Herzen fühlen. Denn Gott kann die Kunst, daß er Einem seinen Zorn kann zu kosten geben. Daß sich ein Schuldiger fürchtet vor Gottes Zorn, das ist viel, aber wenn Gott Einem seinen Zorn in's Herz spricht, oder in's Herz gießet, und Einem das Herz damit presset oder brennet, das ist noch viel mehr. Und dieß ist eigentlich Empfindung des Zornes Gottes wider die Sünde. Also hat Christus den Zorn Gottes gefühlet. Denn er war hiezu verordnet, daß er allein allen Grimm und Zorn Gottes, welcher über der ganzen Welt Sünde gehen sollte, über sich nehmen und in sich trinken sollte.

Dieß klaget er Ps. 88.: Dein Grimm gehet über mich und dein Schrecken drücket mich; das ist, ich leide deinen Zorn als ein Feuer, und bin voll Schrecken solches Zorns. Hitze und Schrecken habe ich in meinem Herzen.

20. Was hat der Zorn Gottes bei Christo verursachet?

Die Zusprache Gottes, und der Zorn Gottes, und das Schrecken göttlichen Zornes haben in seinem Herzen gewüthet als eine große Wasserfluth und als Wasserwogen, daß er davor nicht hat bleiben können, wie er klaget Ps. 88.: Dein Grimm gehet über mich gewaltiglich, und drängest mich mit allen deinen Fluthen. Der Tod selbst hat ihm nicht so wehe gethan, als das Fühlen göttlichen Zornes. Denn was ist der Tod gegen Gottes Zorn? Ihm ist so angst und bange gewesen, als hätte er im Abgrund der Hölle gelegen, wie er spricht Ps. 18.: Es umfingen mich des Todes Bande, und

die Bäche Belial erschrecketen mich, ja der Höllen Bande umfingen mich. Denn Gottes Zorn leiden ist eben so viel, als das höllische Feuer leiden, ist anders das höllische Feuer etwas Anderes, als Gottes Zorn.

Hieher gehören die Klagen Ps. 6.: Meine Seele ist sehr erschrocken, und meine Knochen sind sehr erschrocken. Ps. 22.: Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Ps. 88.: Ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage. Ps. 116.: Angst der Hölle hat mich troffen, ich kam in Jammer und Noth.

Ich trage keinen Zweifel, der leidige Teufel wird zur Zeit solcher seiner Anfechtung nicht ferne von ihm gewesen sein, sondern das Feuer weidlich zugeschüret, und ihm den Zorn Gottes aufgemutzet und vorgeworfen haben. Siehe, hat er gesaget, wie heftig brennet der Zorn Gottes über dich? Fühlest du es auch wohl? Sünde hast du haben wollen, nun habe dir den Zorn Gottes dazu, so hast du Beides. Denn wo es vorhin naß ist, da kömmt der Teufel, und machet es vollends naß. Wer seiner Sünden und des Zorns Gottes halben betrübet ist, den machet der Teufel noch betrübter, auf daß er ihn tödte.

21. Was hat Christus mehr auf sich genommen?

3) Des Gesetzes Fluch.

Er hat nicht allein den unerträglichen Zorn seines gerechten Vaters über sich genommen, sondern er hat auch allen Fluch und Vermaledeiung des Gesetzes, als ein hartes Wetter, über sich ergehen lassen.

Alles, Alles, was das Gesetz Gottes den Uebertretern anfluchet und dräuet, das hat dieß unschuldige Lämmlein, mit unsern Sünden beladen, über sich genommen, und ist als ein öffentlicher Fluch worden, dem aller Segen aberkannt, alle Strafe aber zuerkannt worden ist, daß die Erde nicht werth geachtet, daß sie ihn tragen sollte.

Insonderheit aber ist ihm dieß zuerkannt, daß er wie eine verfluchte Schlange an einem verfluchten Holze eines verfluchten Todes sterben sollte, damit männiglich sehe, was

er für ein Heiliger wäre. Daher er auch dieß Ansehen bei den Leuten hatte, als wäre er von Gott seiner vielfältigen und großen Uebertretungen halben verfluchet, wie Jesaias von ihm saget Cap. 53.: Wir hielten ihn dafür, als der von Gott selbst verfluchet, verworfen und geschlagen wäre.

Wie ihm aber solcher Fluch Gottes und die Exekution solches Fluches zu Herzen gegangen, kann ein jeglicher Verständiger leichtlich abnehmen und ermessen.

22. Warum ist das geschehen?

Dieß Alles ist darum geschehen, auf daß er uns arme Sünder, klein und groß, von dem Fluch des Gesetzes erlöste und uns den Segen erwürbe. Nach dem schönen Spruch Pauli, Gal. 3.: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, auf daß der Segen Abrahä unter die Heiden käme.

23. Ist auch noch mehr übrig von dem Leiden des Herrn Christi?

7) Man hat auch Christum getödtet?

Freilich; denn es ist dabei nicht geblieben, daß die falschen Juden ihren Messiam, Gottes Sohn, verlachet, gehasset, und allenthalben auf's Gräulichste gelästert haben, sondern weil sie den Erzmörder in ihrem Herzen sitzen hatten, sind sie fortgefahren, und haben sich unterwunden, ihn zu tödten. Wer seinen Nächsten hasset, der ist ein Todtschläger, denn sein ganzes Herz ist dahin gerichtet, wie er ihn möge tödten.

1) Rathschlagen die Juden über Christum.

Darum kamen die Tempelherren, die Gelehrten und Aeltesten des Volks zum öftern seinethalben zusammen, und rathschlagten mit einander, was sie doch für eine Ursache finden, daß sie ihn möchten tödten. Nichts besser, sagte der oberste Priester, denn hingeschicket, und ihn beim Kopf genommen und erhänget, so werden wir seiner los. Denn je länger er umherziehen und predigen wird, je mehr Anhang er gewinnen und je mehr Abbruch unserer Religion und unsern Würden geschehen wird. Wir wollen zusehen, was für Ur-

sachen wir an ihm finden, und wie wir es mögen verantworten.

Hierüber klaget er im 2. Psalm und spricht: Die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten. Deßgleichen Psalm 31.: Sie schelten mich übel, daß Jedermann sich vor mir scheuet. Ja, nicht allein das, sondern sie rathschlagen auch mit einander über mich, und gedenken mir das Leben zu nehmen.

2) Unterhandeln mit Judas wegen Verrätherei.

Haben darauf angefangen, mit Juda, dem Verräther, zu handeln, welcher dem Herrn Christo eben so gut war, wie der Teufel dem Kreuz, und haben ihm Geld gegeben, daß er ihn in ihre Hände brächte. Denn gleich suchet sich, gleich findet sich. Ein Wolf weiß des andern Gang wohl, darum konnten sie bald riechen, was Judas im Herzen führete. Der Geiz hat ihn ja wohl zum Theil zu solcher Verrätherei bewogen. Denn er ist eine Wurzel alles Bösen und aller unmenschlichen That. Aber er hat ihn nicht allein, sondern auch vornemlich der bittere Haß zu solcher Verrätherei gebracht.

24. Wie hat Christo Judä Verrätherei gefallen?

Wie herzlich wehe es dem Herrn Christo gethan, daß Judas, seiner Jünger einer, sein Verräther worden, und wie er darüber geseufzet und geweinet, ja wie er diesen Jäger verfluchet hat, mag man aus den Psalmen lesen.

25. Wie haben die Juden ferner mit Christo verfahren?

3) Greifen sie ihn.

Sie haben ihn endlich ergriffen, mit Fäusten geschlagen, in das Angesicht gespeiet, vor Pontium Pilatum geführet, ihn fälschlich angeklaget, und auf sein Blut wie hungerige Wölfe gewartet. Der hat ihn verdammet, geißeln, krönen und kreuzigen lassen, wie dieß ein Jeder aus der Historie selbst lesen mag.

Ach! wie jämmerlich hat er vor Pontio Pilato gestan-

den, da er durchgegeißelt und blutrünstig, einen rothen Purpurmantel um seinen Leib, und eine Dornenkrone auf seinem Haupt, und einen Rohrstab in seiner Hand gehabt, und von großer Ohnmacht hat wollen zur Erde sinken? Wie werden Maria und den andern lieben Heiligen die Augen geflossen haben?

Ach! wie jämmerlich wird er zum Thor hinaus gegangen sein? Wie wird ihm sein Herz gezittert haben und der Angstschweiß ausgebrochen, und er von Schrecken und Ohnmacht zur Erde gefallen sein, da er sein Kreuz, wie der fromme Isaak, auf seinen Schultern gehabt und getragen hat? Wie werden die Weiber und Jungfrauen von Jerusalem geweinet haben?

26. Wie ist dem Herrn Christo dabei zu Muthe gewesen?

Er klaget darüber im 38. Psalm: Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir. Ps. 55.: Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen; Furcht und Zittern ist mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen. Ich sprach: O hätte ich Flügel wie die Tauben, daß ich flöge und etwa bliebe! Siehe, so wollte ich mich ferne weg machen, und in der Wüste bleiben. Ich wollte eilen, daß ich entrönne vor dem Sturmwind und Wetter.

Wie kläglich Christus am Kreuz gehänget und gebetet.

Ach! wie kläglich wird er gehänget haben am Kreuz, das arme rothe Carmesinwürmlein, da ihm Hände und Füße, ja sein ganzer nackter Leib also ausgedehnet worden ist, daß man alle seine Knochen und Sehnadern hat zählen können, wie er spricht Ps. 22.: Große Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet. Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und

meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub. Ich möchte alle meine Gebeine zählen. Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir u. s. w.

Dieß ist das liebe Gebet, welches der Sohn Gottes am Stamm des Kreuzes, in seinen äußersten Nöthen, zu Gott, seinem himmlischen Vater, gethan hat, und ist nicht auszureden, wie kläglich er am Kreuz gehänget, daß auch seine jämmerliche Gestalt von keinem Maler kann recht getroffen werden. Das haben wir also fein können verursachen, wir, sage ich, die wir stolz sind, daß wir ihm kaum großen Dank dafür sagen mögen, wo wir nicht anders seine Marter und Wunden lästern und schänden. Daher saget er von sich selbst im 22. Psalm: Ich bin kein Mensch, sondern ein Wurm, voller Angst und Schmerzen, daß ich nicht weiß, wo ich mich vor großem Wehe lassen soll.

27. Ist Christo unserm Heiland in seinem Leiden auch Jemand tröstlich gewesen?

Niemand tröstete ihn.

Es war Niemand vorhanden, der ihn aus Gottes Wort ein wenig getröstet, oder ihn sonst mit einem Tropfen Wasser gelabet hätte, sondern die vor ihm stunden, sperreten das Maul auf, wie Teufelsnarren, spotteten sein und sprachen: Ist er Gottes Sohn, so steige er herab vom Kreuz, und gaben ihm Essig und Galle zu trinken, wie er klaget Ps. 69.: Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst. Wie ihm denn die Welt nichts Anderes thut, und die lieben Gotteskinder nicht anders tröstet. Wunder ist es, daß sie ihm keinen Essig in seine heiligen fünf Wunden gegossen haben, wie denn die Welt wohl pfleget zu thun.

28. Hat ihn sein lieber Vater nicht getröstet?

Auch nicht sein Vater.

Es hatte ihn auch dazumal der fromme Gott ein wenig verlassen, und den Trost seiner Gnade vor ihm verborgen.

Er mußte am Kreuz hängen, voller Schmerzen und Angst, trostlos, von Gott und Menschen verlassen, auf daß allda sein Leiden am größesten wäre und sich das Leben bald nahete. Denn im äußersten Grad des Leidens endet sich das Leiden und der Trost gehet wiederum an. Von deßwegen rief er an der Grenze des Todes und des Lebens: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? Ps. 22. Warum tröstest du mich nicht mit deinem Geist deiner Gnaden, mich armes, unseliges und trostloses Würmlein?

29. Was hat Christus mehr gelitten?

8) Er hat seinen Geist aufgegeben.

Letztlich brach ihm sein Herz vor großer Angst und gab seinen Geist auf, und befahl seine Seele in Gottes Hände, und erstarrete also am Kreuz, daß sich Sonne und Mond, Himmel und Erde davor entsetzeten. Und ist also das rechte Osterlämmlein worden, so durch das Osterlamm im alten Testament bedeutet. Ja, der rechte Aaron und Hohepriester, welcher sich selbst für uns aufgeopfert, und durch sein eigen Blut in das Allerheiligste eingegangen, und also uns durch sich selbst eine ewige Erlösung erworben hat, wie Hebr. 9. geschrieben stehet.

Drittes Capitel.

Von der Frucht des Leidens und Sterbens Jesu Christi.

1. Ach! das ist viel zu viel, welches mein Heiland mir zum Besten gelitten; sage mir, was ich dessen gebessert sei?

Der erste Nutzen des Leidens Christi.

Der vornehmste Nutzen des Leidens Christi ist, daß ihm sein Vater aller Welt Sünden auf den Hals geleget, daß er sie tragen und im rothen Meer seines eigenen Bluts ersäufen müssen, damit wir derselben los und ihrethalben befriediget wären. Denn so spricht Johannes der Täufer, Joh. 1.: Siehe da, das ist Gottes Lamm, welches der Welt

Sünde trägt. Ob er sagen wollte: Das unschuldige Lämmlein Jesus Christus, welches von keiner Sünde weiß, das hat meine und deine Sünden, ja aller Welt Sünden zu sich geraffet, und auf sich geladen, und ist also der allergrößeste Sünder, ja die Sünde selbst worden, zu dem Ende, auf daß wir gerecht, ja die Gerechtigkeit würden vor Gott.

Was Sünde tragen heiße.

Machet also Johannes aus Christo einen großen Sündenträger. Sünde tragen aber heißet zum Ersten, unsere Sünden aufladen, und ihrer aller schuldig werden. Für das Andere, für die Sünde Abtrag thun, dafür leiden und sterben, welches man sonst büßen heißet. Zum Dritten, die Sünde gar hinwegnehmen, und davon gänzlich erlösen.

So ist das nun die Meinung Johannis. Siehe, das ist Messias, hiezu berufen, daß er aller Welt Sünde auf sich raffe, dafür leide und sterbe, und also die Welt von Sünden erlöse, wie auch Gabriel sprach, daß er der sein würde, der sein Volk würde selig machen, oder erlösen von Sünden.

Im Propheten Jesaias 53. stehet auch das Wort: Er lud auf sich unsere Schmerzen. Das leget der Chaldäische Ausleger also aus: Er wird für uns beten, und unsere Sünden werden uns um seinetwillen vergeben werden. Daraus man siehet, wie viel das Wörtlein auf sich nehmen oder tragen in sich hat.

St. Johannes saget, Christi Blut reiniget uns von allen Sünden.

St. Johannes der Evangelist setzet ein ander Wort, und saget, daß Jesus Christus, das Lämmlein Gottes, darum sein Blut vergossen habe, auf daß er uns damit reinige von allen unsern Sünden. Das Blut Jesu Christi (spricht er) machet uns rein von allen Sünden, 1 Joh. 1. Hie hat der Evangelist ohne Zweifel hingesehen in das alte Testament, da dem Mose geboten war, daß er Purpurwolle mit Ysopen nehmen sollte, und in ein Becken voll Bluts tunken und das Volk damit besprengen, 2 Mos. 24. 3 Mos.

14. Denn gleich als diese Besprengung den Juden gedienet hat zur leiblichen Reinigung, also dienet uns die Besprengung des theuren Blutes Jesu Christi zur geistlichen Reinigung, nämlich, zur Abwaschung oder Vergebung der Sünde. Wie auch der Meister der Epistel, Hebr. 9., diese Figur also deutet: So der Ochsen und der Böcke Blut die Unreinen heiliget zu der leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den Werken des Todes, das ist, von allen Sünden.

Und ist hie sonderlich wohl zu merken, daß der Meister spricht: Unsere Gewissen werden gereiniget von den Sünden durch das Blut Christi. Denn ob wir wohl noch Sünden haben, so werden sie uns dennoch nicht zugerechnet von Gott, und unsere Gewissen werden auch dadurch nicht versehret. Es sind unsere Sünden vor Gottes Augen und vor unserem Gewissen, als wären es keine Sünden, ja, als hätten wir nie eine Sünde gethan, um des Bluts Christi willen. Wie es denn billig also sein sollte im Reich Christi, nämlich, daß unsere Gewissen von keinen Sünden wüßten.

2. Mag ich dieß auch wohl für wahr halten?

Dieß ist ja die liebe Wahrheit Gottes, aber wir können leider nicht beredet werden. Wenn gleich aller Welt Redner zusammen kämen, und mit englischen Zungen davon redeten, so wollen wir gleichwohl Sünde haben, und unser lieber Sündenträger, Jesus Christus, soll nichts haben, und Johannes soll gelogen haben. Wer es aber von Herzen glaubet, nämlich, daß ihm das Lämmlein Gottes alle Sünden rein abgeladen, und ihm selbst aufgeladen, dem ist es wahrlich ein mächtiger Trost, daß er vor Freuden in sich lachen und aufspringen muß.

3. Dieß ist wohl sehr tröstlich, aber du weißest, daß es die Katholiken nicht gestehen wollen.

Ich weiß wohl, daß die Katholiken lehren, daß wohl Christus mit seinem Blut habe genug gethan für die Erb-

sünde, und die Thür zum Himmel geöffnet, aber für die hinterstelligen Sünden müssen wir selbst büßen und die Gnade verdienen, wollen wir anders vollends hinein kommen; ich weiß aber daneben, daß dieß falsch und unrecht ist. Denn damit wird Christi Ehre geschmälert, dem Herzen aller Trost genommen, und dem Teufel zu aller Tyrannei Thür und Fenster aufgethan. Denn wer kann sagen, daß seine Buße genug sei, und dazu kräftiger, Sünden zu tilgen, als das Blut Jesu Christi?

Ja, die Katholiken dürfen wohl vorgeben, daß, wenn Einer nach seiner Taufe strauchelt und fället, er den Schatz seiner Taufe damit verliere, wolle er aber solchen reichen Schatz wieder haben, so müßte er ihn durch Reuen, Beichten, Genugthun suchen und erlangen. Das ist der Grund des ganzen Pabstthums und aller Greuel.

Christi Blut reiniget nicht allein von der Erbsünde, sondern auch von der wirklichen Sünde.

Dawider sollen wir dieß wissen, daß uns das Blut Jesu Christi reinige nicht allein von der Erbsünde, sondern auch von allen unsern wirklichen Sünden, die wir unser Leben lang selbst dazu gethan haben, sie heißen vergangene, gegenwärtige oder zukünftige. Denn St. Johannes spricht klärlich: Das Blut Jesu Christi machet uns rein von allen Sünden. Und die Kirche singet: Es ist vor ihm eine rothe Fluth mit Christi Blut gefärbet, die allen Schaden heilen thut, von Adam angeerbet und von uns selbst begangen.

Und zwar, was wäre Christus für ein Heiland, wenn er nicht ein ganzer Heiland sein und nicht für alle Sünden bezahlen sollte? Und woher wollen wir auch so viel Herzeleid, Thränen und Blut nehmen, wenn wir selbst sollten für unsere Sünden genug thun und bezahlen? Und wie ist es möglich, daß Christi Blut nicht sollte genug sein für alle Sünden; unsere Buße aber sollte genug und besser sein, als das Blut Jesu Christi? Ist derowegen vergeblich, daß sich Einer unterstehen wollte, durch eigene Werke Sünden zu büßen, und damit Vergebung zu erlangen.

4. Was soll ich mehr anmerken wider diesen Irrthum der Katholiken?

Zum Andern sollen wir auch dieß wissen, daß ein wahrer Christ durch seine Fehler und Gebrechen, und da er gleich plötzlich fallen würde, sein Christenthum und den Schatz seiner Taufe nicht verliere. Denn Christus hat uns durch sein Blut eine ewige Erlösung erworben, wie tröstlich geschrieben stehet Jes. 45.: Israel wird erlöset durch den Herrn, durch eine ewige Erlösung. Hebr. 9.: Christus, der rechte Hohepriester, ist nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern durch sein eigen Blut, einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben.

Denn ob wir schon fallen, wie denn auch die allervorsichtigsten und gerechtesten Heiligen täglich siebenmal, wo nicht siebenzigmal siebenmal dahin fallen, so fället doch Christi Blut nicht, sondern es stehet da in seiner vollen Kraft und Macht, und reiniget den Menschen für und für, daß ihm solche Sünden nicht müssen zugerechnet werden.

5. Was saget hiezu Lutherus?

Lutherus.

Ob wir gleich (schreibet er in der Kirchenpostill am Sonntag Judica S. 264) wiederum fallen und sündigen, so sind wir doch gewiß, daß Christi Blut nicht fället, noch sündiget, sondern bleibet vor Gott feste, und söhnet immer und ewiglich, ohne unsere Werke und Verdienst, wo wir nur nicht mit Unglauben davon bleiben.

Ebendas.: Sein Blut hat uns erworben eine Vergebung, die ewiglich bestehet vor Gott.

Christi Blut hat uns ewige und beständige Güter erworben.

Denn sollte uns das Blut des Lämmleins Gottes, welches nicht allein ein reiner Mensch, sondern auch ein heiliger Gott ist, nicht ewige und beständige Güter erwerben? Das wäre ja dem heiligen Blut Gottes viel zu nahe. Es müssen ewige oder ewig währende Güter sein, oder müssen nichts sein. Denn das Blut Christi ist zu theuer und zu wichtig

dazu, wie St. Johannes saget, daß es sei ein theures Blut. Und wie ist es möglich, daß Gott in seinem Herzen sollte beschlossen haben, seinen lieben Auserwählten, welche er zur Erbschaft und Besitzung aller Wohlthaten seines lieben Sohnes erkoren hat, etwas zu geben, das er ihnen nicht herzlich gerne gönnen und ewiglich lassen sollte? Christus hat es uns ja theuer genug erworben, und der Vater hat es uns gegeben, welcher Teufel wollte es uns denn nehmen? Was mir Gott zugedacht hat, das ich haben soll, das kann mir kein Unrath nehmen, ja alle Teufel aus der Hölle müssen es mir stehen lassen. Und zwar, was wäre es für ein Verdienst Christi und Kraft der Taufe, wenn sie nur einen kleinen Augenblick und nicht mein ganzes Leben durch und durch währen sollte? Wozu ist Christus gekommen, wenn ich mir selber helfen und mein eigener Heiland sein könnte?

6. Warum hat uns denn Christus von allen unsern Sünden erlöset?

Zum Trost wider alle Sünden.

Auf daß wir ewigen Trost hätten wider unsere übrige Sünde und wider den Zorn Gottes, nach dem Spruch Pauli, 2 Thess. 2.: Jesus Christus hat uns geliebet und gegeben einen ewigen Trost und gute Hoffnung durch Gnade. Das ist, Christus hat sich für uns dahingegeben, und uns erlöset zum ewigen Trost und zu einer fröhlichen Hoffnung in unserm ganzen Leben.

Denn weil wir durch sein Blut auf einmal in unserer Taufe gänzlich gereiniget sind von allen Sünden also und dergestalt, daß uns hinfort keine Sünden von Gott mehr sollen zugerechnet werden, so muß ja nothwendig ein sicher und fröhlich Gewissen darauf erfolgen, wie Jesaias im 32. Capitel saget: Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit sein. Daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe. Das ist, so wird es zugehen im Reich Christi, daß die Getauften und Gereinigten so friedsam, so sicher und so fröhlich sein werden in

ihrem Gewissen, als ob sie nie Sünde gethan, ja als ob sie von keiner Sünde je etwas gewußt und heilige Engel wären, keine Sünde wird sie beißen und kein Zorn Gottes wird sie schrecken, sondern sie werden friedsam und fröhlich einschlafen und wiederum aufwachen, als wenn sie im Paradies lebeten.

Und zwar so sollte es auch billig unter uns Christen zugehen, Trauren und Schrecken sollte ferne von uns sein, Friede und Freude aber sollte über uns walten, weil der Herr Christus sein Blut dahingewandt, daß wir sollten Friede haben. Warum wollten wir uns denn solch unsers Gutes, des lieben Friedens, nicht annehmen, und in Friede stets leben?

7. Warum hat er uns mehr von allen Sünden erlöset?

Der zweite Nutzen des Leidens Christi. Wir sind frei von allen Ansprüchen des Teufels.

Zum Andern hat uns auch das Lämmlein Gottes darum von allen Sünden erlöset, und die Erlösung in der Taufe geschenket, auf daß wir bestehen können wider alle Ansprüche und Tyrannei des leidigen Teufels. Denn weil er wohl weiß, daß wir noch Sünden an uns übrig haben, ja er uns selbst zu Sünden reizet und bringet, unterlässet er's nicht, er beschweret unser Gewissen mit denselben Sünden, und schrecket uns mit dem Zorn Gottes. Wie man siehet, wie ein armes schuldiges Gewissen dahin gehet in großer Traurigkeit und Schrecken. Ach, daß du nicht gesündiget hättest! Nun zürnet Gott mit dir und der allererste Donnerschlag wird dich treffen, alle Flüche des Gesetzes werden über dich kommen und kein Gedeihen mehr wirst du in diesem Leben haben. Gehe hin und erhänge dich.

Wie der Teufel Gottes Zorn schärfet.

Ja, es kann ein Satanas einem Christen solche Gedanken von Gottes Zorn und Gericht eingeben, daß sie ihn in seinem Herzen so greulich brennen, als wenn es höllisch Feuer wäre aus der untersten Hölle. Er kann Einem den Zorn Gottes recht zu kosten geben. Daher denn auch solche

gewaltsame, eingedruckte teuflische Gedanken in unsrer blöden Natur feurige Pfeile des Satans genennet werden, Ephes. 6.

Dieß ist sein Thron, seine Lust und sein Himmelreich. Denn gleich wie Christi Reich ist Gerechtigkeit und Friede, Röm. 14.; also ist des Teufels Reich Sünde und Tod, Hebr. 2., welches Wörtlein Tod von den Bächen Belials, oder von großer, unaussprechlicher Unruhe soll verstanden werden.

Hiewider hat nun der Herr Christus, unser lieber Heiland, einen schönen Rath erdacht, nämlich sein heiliges Blut, welches er unserthalben vergossen hat am Kreuz, und die heilige Taufe. Denn durch sein Blut hat er uns erlöset von allen Sünden, daß auch kein Härlein von demselben überblieben, um welches Härleins willen uns der Teufel mit Fug beschuldigen und seine vergifteten Pfeile in uns schießen könne. In der Taufe aber machet er uns seines Bluts theilhaftig und der Vergebung der Sünden fähig.

8. Was habe ich mehr für Nutzen aus Christi Leiden?

Der dritte Nutzen ist Erlösung vom Fluche des Gesetzes.

Es hilft auch der Herr Jesus seinen Glaubigen und Getauften von dem Fluche des Gesetzes. Denn weil er sie gänzlich befreiet hat von allen Sünden durch sein Blut und Taufe, und sie gesetzet mitten in den Glanz seiner Gerechtigkeit und Gnaden, so kann sie ja das Gesetz nicht mehr verfluchen, sondern muß sie benedeien. Denn wie ist es möglich, daß Gott die sollte können schelten und verfluchen, welche keine verdammliche Sünde mehr haben und seine lieben Kinder worden sind. Ich habe geschworen, spricht er, Jes. 54., daß ich dich nicht schelten will. Aller Segen, so das Gesetz Einem wünschet und Gott geben kann, muß den Glaubigen und Getauften an Leib und Seele, Ehre und Gut reichlich widerfahren. Vornehmlich weil sie nicht allein gerecht, sondern in hohen, ewigen Gnaden bei Gott sind; denn wo dieser goldene Born ist, da sind auch seine Flüßlein, das ist, wo Gnade ist, da ist auch göttlicher Segen und alle Fülle.

Daher schreibet St. Paulus Gal. 3.: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, auf daß der Segen Abrahä über uns käme. Deßgleichen: Alle, die des Glaubens sind, werden mit dem glaubigen Abraham gesegnet. Und Christus selber nennet seine glaubigen Schäflein die Gebenedeieten seines Vaters, Matth. 25. Darum, daß sie gesetzet sind nicht zum Fluch, sondern den Segen Gottes zu ererben, und daß sie volle Genüge haben sollen, Beides in dieser und jener Welt.

9. Wie soll ich mir dieß zu nütze machen?

1) Den Fluch des Gesetzes nicht annehmen.

Eine getaufte und glaubige Seele soll sich nicht mehr entsetzen vor den harten und schrecklichen Dräuworten des Gesetzes, etwa durch einen gottlosen Schwärmer intonirt oder sonsten gelesen. Denn dieselben Flüche gehen sie nicht mehr an, weil sie gerecht und gnadenreich geworden ist durch Christum, sondern sie soll sie gleich mit Freuden und Dank anhören und lesen. Lieber Gott! dir sei ewig Lob und Dank gesaget, daß mich dein lieber Sohn durch Wegnehmung meiner Sünden und deines Zorns befreiet hat von den schrecklichen Flüchen des Gesetzes und ihrem Nachdruck. Denn nun werden mich ja gewißlich keine Flüche noch Plagen mehr treffen, wie gebrechlich ich auch bin, sondern dein Segen wird über mich kommen reichlich und überschwenglich, daß ich in Allem sein werde wie ein wasserreicher Lustgarten. Alles, was ich werde anheben, gedenken, reden und thun, das wird wohl gelingen, wie kümmerlich und ärmlich es auch zuweilen zugehet und wie viel Wind und Wellen mein liebes Schifflein zuwider hat. Der Fürst dieser Welt ist allem Guten entgegen; aber was Gott beschlossen hat im Rath der heiligen Wächter, das muß geschehen, wenn es auch allen Teufeln Leid wäre. Ich werde noch meinen Segen nicht übersehen können.

Ja, ein Christ soll sich gewöhnen, daß er dem Gesetz frei unter die Augen sehe, und mit seinen Dräuworten sein

lieblich spiele, gleichwie ein unmündiges Kindlein spielet mit den Ottern und Schlangen in ihren Löchern. David spricht im 119. Psalm: Wenn ich schaue auf deine Gebote, so werde ich nicht zu Schanden. Warum? denn ich habe sie alle gehalten in Christo Jesu. So thue du ihm auch, ja sprich dazu: Alles, was das Gesetz dräuet, das wird denen widerfahren, welche den Glauben und die Taufe verachten, und wollen dadurch nicht selig sein, welche die Seligkeit noch weit suchen, gerade als wäre sie in der Taufe nicht zu finden. Deßgleichen denen, welche mich um meines richtigen Verstandes willen hassen und verfolgen, welche mich darum raufen, daß ich sie lehre und tröste und verspreche, daß sie selig seien. Denn wer dem Evangelio nicht glaubet, der bleibet in seinen Sünden, unter dem Zorn und allen Flüchen. Und wie du dem Gesetz unter Augen siehest und mit ihm spielest, also siehe auch unter Augen allem Unglück und spiele mit ihm.

Diese Kunst erfordert viel Fleiß.

Diese Kunst aber will einen Meister haben, ja, sie will Zeit und Uebung haben. Ein Laufer, welcher allenthalben und nirgends ist, welcher durch alle Bücher lauft und Alles wissen will, der kann sich auf dieß Spiel nicht begeben, ja, er kann kaum vor Geschäften diese Kunst fassen. Deßgleichen kann auch diese Kunst nicht üben ein Weltherz, welches im Schlamm der Welt ersoffen ist. Denn diese Kunst will den ganzen Menschen haben, und sie ist die höchste Weisheit der Christen.

10. Wie soll ich mir dieß ferner zu Nutze machen?

2) Ein gutes Vertrauen zu Gott tragen.

Ein wahrer gläubiger und getaufter Christ, welcher nicht zum Fluch, sondern zum Segen gesetzet ist, soll auch das Vertrauen zu Gott tragen, er werde ihn alle Morgen, wenn er aufstehet, an Leib und Seele, Ehr und Güter auf's Neue segnen. Und dieß Vertrauen soll in seinem Herzen immer floriren, wie eine ewige Lilie. Ich bin wohl verzaget an meinem Gemüth, aber mein Gott wird mich fröhlich und herzhaft machen. Ich bin wohl krank und schwach am

Leibe, aber mein Gott wird mich frisch, gesund und stark machen. Ich bin wohl untergedrücket und leide unverdiente Schande, aber mein Gott wird mir aus dem Allem helfen. Ich bin wohl arm und schuldpflichtig, aber mein Gott wird mich segnen und reich machen, daß ich Allen könne genug thun und bezahlen. Wer weiß, auf was grünes Zweiglein mir mein frommer Gott noch einmal verhelfen werde, der ich jetzt so ganz untergedrücket, arm und elend bin.

Solche Gedanken sind dem Herzen sehr süße und heilsam, sie sind dem Herzen wie ein kühler Morgenthau, ja wie ein frischer Springborn und erquicken die Gebeine, sie gefallen auch Gott vortrefflich wohl, wie David bezeuget im 147. Psalm: Der Herr hat ein Wohlgefallen an denen, die auf seine Güte hoffen. Denn der Glaube oder das kindliche Vertrauen zu Gott ist der höchste Gottesdienst, über welchen kein höherer ist, welcher auch zu seiner Zeit Rosen träget. Was aber in diesem Leben nachbleibet um des herrlichen Kreuzesbildes Jesu Christi willen, das wird zu seiner Zeit in jenem Leben desto reichlicher erstattet werden.

Wer dieß lieset, der merke darauf, denn die Rechte werden nicht den Schlafenden, sondern den Wachenden geschrieben.

11. Hat mir auch Christus noch mehr mit seinem Leiden erworben?

Der vierte Nutzen ist Errettung aus des Teufels Reich.

Es errettet auch der Herr Jesus sein glaubiges Volk aus dem Reich, das ist, aus der Gewalt des leidigen Teufels. Alle Menschen, so vom Vater und Mutter geboren sind, die sind im Reich des Teufels, welchen St. Paulus nennet einen Fürsten der Welt darum, daß er sein Gebiet hat über alle Unglaubigen. Und obwohl dieser Fürst nicht alle Unglaubigen am Leibe plaget, so wohnet er doch gleichwohl in ihnen, wie Christus bezeuget, Luc. 11. Und wirket in ihnen kräftiglich alle ihre Gedanken, Worte und Werke, wie hübsch und betrüglich sie auch scheinen, nach dem Spruch St. Pauli Ephes. 2.: Der Geist und Fürst dieser Welt hat sein Werk

in den Kindern des Unglaubens, welche noch nicht in Christo sind.

Und obwohl Genadius und Beda schreiben: Die Teufel kommen durch ihre Wirkung nicht wesentlich in die Seelen der Menschen, denn dieses komme nur Gott zu und sei ihm auch unmöglich, so ist es doch gleichwohl aus dem Exempel Judä offenbar, daß der Teufel wahrhaftig in die Gottlosen fahre und in ihnen wohne, oder ihre Herzen mit aller seiner Bosheit besitze und erfülle, wie St. Petrus zum Annanias sprach, Ap.-Gesch. 5.: Warum hat der Satan dein Herz erfüllet? Denn wer nicht mit Gott erfüllet ist, der ist gewißlich mit dem Teufel erfüllet. Wer nicht Gott zum Hausherrn hat, der ist ein Behältniß und Luftloch des Satans, wie sich denn auch Sokrates seines Teufels rühmet.

Des Teufels Werk in den Unglaubigen.

Von diesem Geist errettet uns der Herr Jesus, daß er nicht länger in uns wohnen und wirken muß, wie St. Paulus spricht: Er hat uns gerissen aus der Gewalt der Finsterniß, das ist, der Teufel. Denn die Teufel sind eitel Finsterniß, welche nichts Anderes thun, denn daß sie die Leute blind und verstocket machen in geistlichen Sachen. Das helle Licht des Evangelii muß ihnen nicht erscheinen, und sie müssen demselben nicht glauben. Sie müssen nichts wissen, noch glauben von der Gerechtigkeit der Glaubigen und von der Herrlichkeit der Gerechten. Sie müssen ganz unvernünftig und sinnlos werden. Ja, sie müssen dem Evangelio des Heils widersprechen, und dafür zu Lohn müssen sie weit sein vom Reich Gottes, das ist, vom Reich des Friedens und der Freuden, ja sie müssen ewige Trübsal und Schrecken im Gewissen fühlen. Darnach reizen die Teufel ihre Gefäße auch zur Ungerechtigkeit, Unzucht und andern Lastern, endlich zur Verzweiflung. Diese Werke aber des Teufels sind alle mit einander viel schrecklicher, denn am Leibe gequälet werden. Der Herr Jesus aber errettet seine Glaubigen davon und zerstöret in ihnen die Werke des Teufels, wie St. Johannes schreibet, 1 Joh. 3.

12. Wer genießet der erwähnten Nutzbarkeit des Leidens Christi?

Die Glaubigen.

Es genießet Niemand des hohen Verdienstes Jesu Christi und seiner Taufe Gaben, und hat Friede und Freude, es sei denn Sache, daß er von Herzen glaube. Denn wer da ohne alles Wanken glaubet, daß ihm seine Sünden vergeben seien, der ist selig, wie Christus spricht, Marc. 16. Denn er hat ein friedsam und fröhlich Gewissen, Röm. 5. Wer aber solches nicht glaubet, der ist ein armseliger verdammter Mensch, denn er hat keinen Frieden mit Gott. Hieher gehöret das theure Sprüchlein Habak. 2.: Der Gerechte wird seines Glaubens leben; wer aber halsstarrig und unglaubig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben.

Ach! wie ist dieß so ein fein christlich und Gott wohlgefällig Leben, wenn Einer mag ein friedsam und fröhlich Gewissen haben im Blut und Verdienst Jesu Christi, und sein ganzes Leben in eitel Friede und Freude zubringen. Aber wie viel sind derer wohl, die solches können? Das machet, der Glaube ist nicht stark genug in uns.

Am Glauben mangelt es Vielen.

Daher schreibet Lutherus in der Kirchenpostill über den Spruch: Wer da glaubet, der wird selig werden, S. 21.: An dem Einen (selig werden, d. i., Vergebung der Sünden haben) hat es freilich keinen Mangel noch Fehl, denn das ist dargegeben und geschenket in der Taufe und Evangelio, welches ist Gottes unwandelbare Wahrheit. Aber es mangelt noch viel an unserem Glauben, daß wir solches auch nicht fest genug fassen und halten können. Denn die Gnade und der Schatz ist so gar groß, daß sich das menschliche Herz davor entsetzen und gleich erschrecken muß, wenn es recht bedenket, daß die hohe ewige Majestät seinen Himmel so weit aufthut und solche Gnade und Barmherzigkeit über alle meine und der Welt Sünde und Jammer leuchten lässet.

Darum soll das vornehmste Werk eines Christen sein in

diesem Leben, daß er um Erhaltung und Vermehrung seines Glaubens Gott anrufe und täglich bitte, auf daß er durch wahren Glauben möge selig sein, und ein fröhlich Gewissen überkommen. Aber gleichwie die Welt des Gewissens Trost nicht achtet, also achtet auch sie des Glaubens nicht, wenn sie sonsten nur haben mag, was dem sündlichen Herzen eine geringe Zeit wohl thut.

13. Wie soll ich mir die erwähnten Nutzbarkeiten des Leidens Christi insgemein allezeit zu nutze machen?

Christi Leiden soll man allezeit betrachten.

Durch tägliche und ernstliche Betrachtung des Leidens und Blutvergießens Jesu Christi. Denn so lange man das Blut Christi vor Augen hat, und im Glauben daran gedenket, so lange wirket es auch in uns, und so lange fühlet man seine Kraft, das ist, so lange hat man Friede und Freude im Gewissen, so lange ist man dem Teufel überlegen, und so lange ist man auch feurig zur Liebe und Dankbarkeit, und zu allen guten Werken. Aber wiederum, wenn man Christi Blut aus den Augen setzet, und mit andern Sachen umgehet, wie wir denn fast unser ganzes Leben mehr mit unnöthigen als mit nöthigen und heilsamen Sachen zubringen, so sind wir unsers Heils beraubet, haben kein Himmelreich in unsern Herzen, der Teufel ist unser mächtig, und rollet uns in seinem Siechbette, und alle Liebe Christi ist in uns erkaltet. Das bezeuget die Erfahrung, daß dem also sei. Ein Jeder frage sein eigen Herz, und er wird ein deutliches Zeugniß davon bekommen. Derowegen hat der Herr Christus sein Wort verordnet, daß es stets unter seinen lieben Christen klinge, und dieselben seiner Wohlthaten erinnere, damit sie ja nicht ihn möchten vergessen. Denn dahin ist das ganze Evangelium gerichtet, daß es mir und dir sagen soll, wie reiche und theure Leute wir sind, und welche theure Schätze uns Christus erworben, und in unserer Taufe zur ewigen Besitzung geschenket habe.

Viertes Kapitel.

Von Christi fröhlicher Auferstehung.

1. Hat mir auch Christus etwas durch seine Auferstehung erworben?

Trefflich viel, ja so viel, daß wir auch die hohe Kraft und Frucht der Auferstehung Christi in diesem Leben nicht genugsam erreichen können.

St. Paulus bekennet selber Phil. 3., daß er die Kraft der Auferstehung Christi noch nicht ergriffen habe, sondern daß er ihr täglich höchsten Fleißes nachjage, damit er sie ergreife.

Lutherus in seiner Kirchenpostill S. 13 schreibet, daß dieser Artikel eitel Trost, Freude und Seligkeit sei, und eine solche Kraft, die wir in jenem Leben erst recht schauen und erfahren werden.

Und in der Jenaischen Hauspostille S. 9 schreibet er: Du kannst Christi Auferstehung und Sieg so groß nicht machen, sie ist noch viel größer.

Deßgleichen: Dieß ist der hohe Artikel, den Wenige recht predigen, Wenigere aber, die ihn recht lernen und fassen.

Brentius am Ostertage: Christus hat mit seiner Auferstehung solche große Güter in die Welt gebracht und den Menschen zugestellet, daß sie auch keine englische Zunge nach ihrer Würde genugsam kann aussprechen und erklären.

Und ob ich wohl großes Unvermögen in dieser hohen Lehre mir bewußt bin, und frei bekennen muß, daß ich auch der Gefallenen Einer sei, die diesen Artikel nicht recht und nach Würden predigen, dennoch will ich in Anrufung des Namens Gottes diesen herrlichen Sachen auch etwas nachjagen, und was ich davon durch Gottes Hülfe ergreifen werde, dem gütigen Leser gerne mittheilen.

2. Du thust wohl. Sage mir demnach nach deinem Vermögen, was ich aus Christi Auferstehung für Nutzen habe?

Der erste Nutzen der Auferstehung ist unsere Auferstehung.

Es ist erstlich die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi unsere Auferstehung, der wir uns also annehmen

sollen als unser eigen. Denn gleich als der Tod des Herrn unser Tod ist, also ist auch seine Auferstehung unsere Auferstehung.

Wie Christi Tod unser Tod, und seine Auferstehung unser sei.

Es ist aber sein Tod also unser Tod, daß wir in ihm zugleich gekreuziget und gestorben sind, nach der wunderbarlichen Vereinigung, damit wir mit ihm zu einem Leibe vereiniget sind. Oder sein Tod ist also unser Tod, daß er an unserer Statt und für uns gestorben ist, damit wir Friede hätten. Ist er nun für uns gestorben, so muß folgen, daß wir durch seinen Tod erlöset seien von alle dem, darum er den Tod erlitten hat, nämlich von Sünden, vom Zorn Gottes und von dem ewigen Tode. Gleich dem ist seine Auferstehung unsere Auferstehung, nämlich daß wir in ihm und mit ihm zugleich vom Tode erstanden seien, oder daß er für uns und uns zu gut vom Tode erstanden sei. Denn ein jeglicher getaufter und glaubiger Christ ist in Christo, und was Christus ist und thut, das ist und thut er auch, und Alles, was von Christo geredet wird, soll auch von ihm verstanden werden.

Ist denn nun die Herrlichkeit der Auferstehung Christi unsere Auferstehung, so muß folgen, daß wir in derselben gekleidet seien als in einem herrlichen Kleide, und daß wir in derselben einhertreten als neue Menschen, vom Tode erstanden, und daß wir uns derselben nicht weniger zu trösten und zu erfreuen haben, als Christus selbst. Derowegen, wie du den Herrn Christum ansiehest, vom Tode erstanden, also siehe dich auch an, denn er ist dein Spiegel. Sprich nur frei: Ich war todt; aber nun bin ich in Christo vom Tode erstanden, und bin ebenso eine herrliche befreite Person, als Christus selber ist. So muß man sich lernen ansehen und erkennen.

3. Was saget der sel. Luther hiezu?

Beweis aus dem Luther.

Was diese hohe Person (schreibet er in der Jen. Postill S. 8.) angerichtet hat, das gilt dir und mir, und uns

Allen. Denn für sich selbst hat er solches Sieges nicht bedurft, viel weniger hat er bedurft, daß er ein Mensch würde, litte und stürbe.

Desgleichen S. 9.: Um seinetwillen ist er nicht auf die Erde kommen. Um seinetwillen hat er sich nicht lassen an's Kreuz schlagen, sondern unsere Sünden hat er getragen und unsern Tod hat er durch seinen Tod ausgebissen und verschlungen. Also ist er auch nicht um seinetwillen von den Todten erstanden und gen Himmel gefahren.

4. Stimmet auch die Schrift hiemit ein?

Es gehören hieher diese scharfe und kernhafte Sprüche:

Röm. 6.: Sind wir in ihm gepflanzet zu gleichem Tode, so müssen wir auch ja seiner Auferstehung gleich sein. Das ist, wir sind mit ihm gestorben und auferstanden.

Ephes. 2.: Gott hat uns sammt Christo lebendig gemachet.

Deßgleichen: Er hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzet. Ob St. Paulus sagen wollte: Wir sind nun nicht mehr irdische Menschen, der Sünde und dem Tode unterworfen, sondern wir sind Himmelsfürsten, gezieret mit ewiger Gerechtigkeit und mit ewigem Leben.

Darum saget er Röm. 6.: Begebet euch Gott, als die da aus den Todten lebendig sind. Er will nicht, daß wir uns nunmehr für sündliche und sterbliche Menschen, sondern stracks für lebendige Heilige halten sollen.

Ach, Herr Gott! wenn ich solche starke Sprache hätte, daß ich dieß mir und Andern könnte einreden, und uns überreden, daß wir in Christo allbereits vom Tode erstanden, mit ihm lebendige Heilige wären, welch eine Freude wollte ich anrichten, und wie hoffärtiglich wollten wir den Teufel und die Welt verachten.

5. Was sind wir denn nun in Christo, kraft seiner Auferstehung?

Leute voll Gerechtigkeit und Leben.

Solche Leute, welche die Sünde und den Tod abgelegt, und eitel Gerechtigkeit und Leben an sich genommen haben.

Denn gleich als der Herr Christus die Sünde und den Tod im Grabe abgeleget, und ein neuer Christus auferstanden in Gerechtigkeit und Leben, also haben wir in ihm und mit ihm in demselbigen Grabe die Sünde und den Tod abgeleget, und sind auch neue Menschen worden, voll Gerechtigkeit und Leben.

Röm. 4.: Er ist dahin gegeben um unserer Sünde willen. Das ist, auf daß er für unsere Sünden bezahlete, oder vielmehr, daß er durch seinen Tod in uns die Sünde und den Tod erwürgete. Und ist auferwecket um unserer Gerechtigkeit willen, nämlich, daß wir in ihm würden Kinder der Gerechtigkeit und des Lebens. Denn gleichwie er nach seiner fröhlichen Auferstehung nichts Anderes ist, denn eitel Gerechtigkeit und Leben, also wir in ihm auch nichts Anderes, denn eitel Gerechtigkeit und Leben, denn er ist unser Haupt.

Herrliche Namen der Gerechten.

Daher werden wir genennet ein Volk ohne Sünde, Jes. 33., deßgleichen eitel Gerechte, Jes. 60.; ja, die Gerechtigkeit selbst, 2 Cor. 5., gleichwie der Herr Christus die Gerechtigkeit selbst ist.

Und ist zumal fein geredet, daß Christus unsere Gerechtigkeit ist, um welches willen uns Gott der Vater so lange will gerecht achten und halten, als er selber ist.

Und wer gerne wollte, der könnte uns wohl eine Sonne der Gerechtigkeit nennen, wie unser Haupt eine Sonne der Gerechtigkeit genennet wird, Mal. 3. Denn wie er von eitel Gerechtigkeit herrlich leuchtet und scheinet, also leuchten und scheinen wir auch. Denn die Glieder schimmern von der Herrlichkeit und dem Glanz ihres Hauptes.

6. Wie kann das sein, sintemal wir noch der Sünde und dem Tod unterworfen sind?

Es ist dieß Alles noch zur Zeit in uns bedecket mit Sünde und Tod, gleichwie die Sonne zuweilen mit Dunst und Nebel bedecket ist. Denn wir sündigen leider noch täglich, und sterben endlich dahin. Aber selig sind die Herzen, die

sich an solchen Wolken nicht ärgern, sondern darunter das helle Licht der himmlischen Gerechtigkeit und ewigen Lebens schauen. Und zwar, was ist das für ein Wölklein, und was kann es auch groß schaden, darunter so ein herrliches Licht ewiger Gerechtigkeit verborgen lieget? Und was ist das für ein Tod, und was kann er groß schaden, der unter sich das ewige Leben hat? Die Gerechtigkeit überwieget die Sünde, und das Leben überwieget den Tod. Ja die Gerechtigkeit hat die Sünde und das Leben hat den Tod verschlungen.

Lutherus: Wenn wir schon hunderttausend Sünden hätten, so wären sie dennoch nur ein Fünklein und Tröpflein gegen Christi Auferstehung.

Was wollen wir viel sagen? Ebenso wenig Christus Sünde hat, so wenig haben wir auch Sünde. Und ebenso wenig als der Tod über Christum herrschen kann, ebenso wenig kann er auch über uns herrschen, die wir seines Leibes Pflänzlein sind. Denn die Sünde und Tod sind im Grabe geblieben. Gerechtigkeit aber und Leben sind hervorgekommen.

Dieß ist das rechte Evangelium, welches man allein den Christen predigen soll. Und wenn ein Mensch von Jugend auf bis in seine Grube nichts Anderes hörete, als daß er in Christo gerecht und ein Kind des Lebens wäre, der würde von keiner Sünde und Tod wissen, sondern sich in Einfalt seines Herzens dafür halten, wie er hörete, und es dabei bleiben lassen. Wäre dieß nicht ein schönes Leben? Und da er fallen würde in schwere Sünde, wie die vorsichtigen Heiligen zuweilen fallen, so würde er sich wohl eine Zeit lang herzlich darum grämen, und zu Gott heftig schreien, aber doch endlich wiederum zum Trost seiner Gerechtigkeit kehren, und nicht neue Genugthuungen suchen. Ich bin leider gefallen, aber dagen habe ich diesen Trost, daß ich vor Christo gerecht bin, eben wie er gerecht ist.

Daß du aber stirbest, das mußt du für kein Sterben ansehen, noch achten, sondern nur für einen Abschied aus diesem Jammerthal, und für ein süßes Einschlafen.

7. Ich gebe dieß zu; aber wie kann ich diesen ersten Nutzen der Auferstehung Christi an mich bringen?

Wir sollen uns durch den Glauben für gerecht halten.

Weil es solch eine Bewandtniß hat mit uns, nämlich, daß wir jetzt sind in aller Maße, wie Christus selber ist, ohne Sünde und Tod, voller ewigen Gerechtigkeit und Leben, und wir von Gott dem Vater selbst dafür angesehen und gehalten werden, so sollen wir dem Herrn Christo und seinem hohen Verdienst die Ehre anthun, und uns auch dafür halten, wollen wir anders selig sein. Denn die Frucht oder Nießung der fröhlichen Auferstehung Christi stehet vornehmlich im Glauben. Und was ist doch der Glaube, den Gott allenthalben so genau von uns fordert, Anderes, als eine feste Zuversicht, daß wir von Natur Sünder und Kinder des Todes, in Christo gerecht und Kinder des ewigen Lebens sind? Wer dieß festiglich glaubet, der ist ein glaubiger Christ, und mit Christo ein Ueberwinder der Sünden und des Todes. Wer es aber schwächlich glaubet, der ist ein geringer Christ und hat auch große Anfechtung von Sünd und Tod. Wir sollen es aber nicht schwächlich, sondern festiglich glauben, und in solchem Vertrauen von Tag zu Tag wachsen und zunehmen. Denn je fester wir solches glauben, je angenehmer es Gott ist, und je mehr Nutzen es uns bringet.

Eine tapfere Ermahnung zum Glauben stehet Hebr. 10.: Lasset uns hinzu gehen, in völligem Glauben, besprenget an unserm Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Das ist, weil wir durch Kraft des Bluts Jesu Christi in unserer Taufe gereiniget sind von allen Sünden, und vom bösen Gewissen, und dann einen gnädigen Gott im Himmel haben, so lasset uns ja solches festiglich und von Herzen glauben, und in solchem Glauben zu Gott treten, und als die lieben Kinder mit ihm reden. Oder, lasset uns festiglich glauben, auf daß unsere Herzen besprenget und von dem bösen Gewissen los werden. St. Petrus thut ihm auch also, 1 Petr. 1.: Setzet eure Hoffnung ganz und gar auf die Gnade, die euch angeboten wird, denn

ihr seid die Leute, die es angehet, und von denen es geredet wird.

8. Hier spricht ein blödes Gewissen: Der Herr Christus hat ja wohl durch seinen Tod gesieget und durch denselben die Sünde und Tod an seiner Person verschlungen; aber was gehet mich solches an?

Christus ist uns gestorben und auferstanden.

Daß Christus gestorben, das ist er ihm nicht allein gestorben, auf daß er allein dadurch der Sünden und des Todes los würde für seine Person, sondern er ist auch dir, oder dir zu gut gestorben, ja dir mehr als ihm. Denn deinethalben ist er Mensch worden, und hat sein Blut vergossen, auf daß er dich erlöset. Er ist dein Seligmacher und Heiland, nicht sein, wie Jes. 9. saget, daß er uns gegeben sei. So schreibet auch St. Paulus Röm. 4., daß er um unserer Sünde und unseres Todes willen dahingegeben sei, auf daß er uns mit seinem Tode von unsern Sünden und Tode erlösete. Daß er auch nach dem Tag des Sieges aus dem Tode erstanden, und ein Herr der Gerechtigkeit und des Lebens geworden, das ist er ihm nicht allein worden, daß er allein für seine Person daherprangete, in neuer Gerechtigkeit und Leben, sondern auch dir, ja dir mehr als ihm, wie Jeremias saget, daß er unsere Gerechtigkeit sei. Und St. Paulus, daß er um unserer Gerechtigkeit willen vom Tode auferwecket sei. Darum rühme dich nur frei und ohne Scheu, daß du vor Gott gerecht und unsterblich seiest. Denn was Christus ist, bist du auch.

9. Nun, ich habe den ersten Nutzen der Auferstehung Christi wohl verstanden; berichte mich nun ferner, was ich daher mehr für Nutzen habe?

Christi königliches und hoheprieſterliches Amt.

Für's Andere ist der Herr Christus darum vom Tode erstanden, nachdem er sein hohes Amt unserer ewigen Erlösung verrichtet hatte, nämlich, auf daß er könnte zu seiner Herrlichkeit eingehen, und unser Hoherpriester und König werden. Denn wenn er nicht wäre erstanden, sondern den

Sieg bei sich im Grabe behalten, so wäre ihm auch diese Herrlichkeit nichts nütze gewesen, und er hätte sich ihrer, als ein Todter, nicht erfreuen können. Nun aber, nachdem er einmal in's Leben getreten, empfänget er täglich von den Seinen neue Ehrenkronen, und weiß gar wohl, welche die seien, die sie ihm aufsetzen, der getreue Heiland.

Wie uns Christus vertritt als ein Hoherpriester.

Er hätte auch nicht gen Himmel fahren und unser Hoherpriester und König werden können, wo er im Grabe geblieben. Nun er aber gen Himmel gefahren ist und sich gesetzet in das Allerheiligste, ist er unser lieber Priester und König worden. Unser Priester ist er worden, denn er redet zu Gott dem Vater für uns arme Würmlein das Liebste und Beste, und vertritt uns, daß er ja nicht zu geschwinde mit uns fahre, weil wir noch Fleisch und Blut am Halse haben, sondern daß er uns vielmehr durch seinen heiligen Geist tröste, Röm. 5.: Sind wir mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, ei, so werden wir ja vielmehr selig werden durch sein Leben, sintemal wir nun versöhnet sind. Ob er sagen wollte: darum ist Christus vom Tode erstanden und gen Himmel gefahren, und dahin kehret er sein ganzes Leben, daß er seine Erlöseten bei Gott dem Vater vertrete, und sie bei ihm in ewigen Gnaden erhalte. Kein Herz kann es aussinnen, und keine Zunge kann es aussprechen, wie herzlich der Sohn Gottes mit seinem himmlischen Vater von uns, seinen lieben Brüdern redet, wie er uns ihm empfiehlt, und eine gnädige Verzeihung nach der andern, ja einen Segen nach dem andern ausbittet. Wohl dem, der so einen Freund am Brette hat! Wenn wir es wüßten, wie lieb uns Christus hat, und was er täglich in unsern irrigen Sachen handelt, und wie theure Worte er von uns redet, so würden wir uns vor Freuden zu Tode weinen, und uns wiederum an ihm zu Tode lieben! Denn ob wir schon seiner zuweilen vergessen, so vergisset er doch unser nimmermehr in Ewigkeit. Denn er hat unsere Namen in seine Hände, ja in sein Herz ge-

zeichnet, das wirst du zu seiner Zeit wohl erfahren. Habe nur deine Lust an ihm, er wird dir deines Herzens Wunsch, und was du nie gehoffet hast, zu der Zeit, wenn alle Hoffnung aus ist, reichlich geben, also, daß sich auch deine Feinde und Lästerer darüber entsetzen werden, und sprechen: Wo ist dieser zu solchen hohen Dingen gekommen?

Wie Christus unser König sei.

Unser König aber ist er worden, denn er nimmt uns unter sein gnädiges Scepter, und beschirmet uns wider aller Teufel und Menschen Tyrannei. Er gibt uns auch durch getreue Lehrer sein heiliges Wort und seinen heiligen Geist, und herrschet dadurch kräftiglich in unsern Herzen. Denn wie er uns nur haben will, so kann er uns durch sein Wort und Geist zurichten. Zuvörderst aber erleuchtet er uns durch seinen Geist, und führet uns aus einem Licht in's andere, aus einer Erkenntniß in die andere. Er zündet auch in uns an den rechten Glauben, daß wir es gleich fühlen, wie wir vor Gott gerecht und seine lieben Kinder seien, und befriediget unsere Gewissen. Denn wer da glaubet, der ist selig, das ist, der hat ein friedsam Gewissen. Ja nicht allein das, sondern da wir gleich zuweilen in die Hölle fallen, und in Traurigkeit gerathen, so führet er uns doch stets wiederum heraus, und befriediget unsere Herzen, der rechte Herzog Friedrich von Gottes Gnaden und der löbliche Friedefürst. Jetzt liegest du wohl in deinem Siechbette, und bist von großer Traurigkeit todtkrank, aber verzage nicht, morgen soll es, ob Gott will, besser werden, denn es ist nicht eine Krankheit zum Tode, sondern zur Ehre Jesu Christi, der wird dir bald helfen.

Christi Königreich.

Wie kannst du wissen, wie lieb dich dein Herr Christus habe, und was er bei dir thun könne und wolle, wo du nicht vorhin in Nöthen geführet wirst? Alles, Alles, was uns in diesem Leben widerfähret, Gutes und Böses, das ist unser Heil und muß ihm zu Ehren gereichen. Ja nicht allein das,

sondern er machet uns auch durch sein Wort und Geist oft so fröhlich, daß wir vor Freuden springen, als Hirschlein im Paradies, und lässet uns von Liebe und heiliger Furcht brennen. Dieß ist sein Reich, oder, wie der Prophet Obadia saget, solch ein Königreich hat der Herr, nämlich ein Reich des Friedens und der Freuden, und der Furcht im heiligen Geist, Röm. 14.

10. Wie wird dieß Reich Christi beschrieben?

Beschreibung des Reiches Christi.

Der Prophet und König David beschreibet das Reich Christi 2 Sam. 23. also: Gleichwie das Licht ist am Morgen, wenn die Sonne aufgehet, des Morgens ohne Wolken, da vom Glanz nach dem Regen das Gras aus der Erde wächset, also ist das Reich Messiä; das ist, Messias wird kein Aufrührer, noch Leutebeschwerer, noch Säufer sein, wie viel der weltlichen Potentaten, sondern er wird ein tapferer Herr sein, und ein schönes, liebreiches Regiment führen. Denn er wird zuerst einen milden und süßen Regen seines heiligen Worts vom hohen Himmel herab geben, und dadurch die trockenen Herzen feuchten. Darnächst wird er auch durch seinen heiligen Geist eine herrliche Sonne und Licht wahrer Erkenntniß Gottes und Glaubens in denselbigen Herzen aufgehen lassen. Darauf wird das Gras folgen, nämlich allerhand Früchtlein und Blümlein des Glaubens, als da sind: Friede und Freude, Liebe, Zucht, Wahrheit, Wohlthätigkeit und was dergleichen mehr ist. Und weiter spricht David: Alle mein Heil und Wohlfahrt ist, daß kein Reich auf Erden also wächset. Denn sollte es Einem nicht wohl thun und zu lachen bewegen, daß auch die Feinde Christi müssen sein Wort annehmen, und an ihn glauben, wenn er es haben will, und daß sein Reich täglich in unsern Herzen wächset und zunimmt.

Dieß aber könnte der Herr Christus nicht thun, und solch ein Reich auf Erden anrichten und führen, wenn er im Tode geblieben wäre.

Begehrest du mehr von diesem Nutzen der Auferstehung

Christi zu lesen, so schlage auf das achtunddreißigste Traktätlein von der güldenen Zeit, da mehr herzerfreuende Nutzbarkeiten der Auferstehung Christi angeführet werden.

11. Ich bemerke mit Freuden aus geschehenem Bericht, daß Christus ein überaus holdseliges Herz gegen uns haben müsse.

Christus ist sehr langmüthig.

Freilich ist er freundlich gegen uns mit Herz und Mund. Sein Herz ist voll Liebe und Treue, und sein Mund voll süßer Wahrheit. Er könnte billig mit uns zürnen, und uns wie verdorbene Rohrstäbe zerbrechen und in's Feuer werfen, weil unser viel so gar trotzig sind, daß wir ihm für alle seine Wohlthaten nicht einen guten Morgen bieten, und sein Wort mit Füßen treten. Aber er thut es nicht, sondern hat Geduld mit uns, bis wir einmal klüger werden. Daher saget der Prophet Jesaias Capitel 42.: Er wird nicht zornig, noch greulich sein, auch nicht schreien, noch rufen (wie tolle, unsinnige Leute pflegen zu thun, welche sich nicht zähmen, noch mäßigen können), und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr (betrübte Herzen) wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht (den schwachen Glauben) wird er nicht auslöschen. Und er selber spricht Hosea 11., daß er wohl Fug hätte, mit Ephraim und uns Allen also umzugehen, wie mit Sodoma und Gomorra, aber seine Barmherzigkeit sei zu brünstig gewesen, daß er's nicht thun könne. Und zwar, wenn er richten sollte, nach dem seine Augen sehen, wie würden täglich so viele tausend Menschen in ihren Sünden so jämmerlich dahingerichtet werden? Welche Liebe und Langmüthigkeit Christi man ja erkennen, aber nicht mißbrauchen soll, damit er nicht endlich zum Zorn und Strafe gezwungen werde.

Christus gibt viel Gutes.

Ja, es träget der Herr Christus nicht allein unsere Schwachheit in großer Liebe und Barmherzigkeit, sondern er thut uns auch viel Gutes, und hilfet uns treulich. In keinen Nöthen lässet er uns stecken, sondern hilft uns heraus,

und überschüttet uns mit seinen Gütern, wie es denn seine Lust ist, daß er uns unwürdigen Menschen seine unverdienten Güter schenken und geben möge.

Christus gehet mit den Menschen holdselig um, wie das Exempel seiner Jünger zeiget, und vieler Anderer.

Zudem gehet er mit dem menschlichen Geschlecht so gar freundlich und holdselig um, daß auch keine Mutter mit ihrem allerliebsten Kindlein freundlicher und holdseliger umgehen kann, wie das Alles an seinen lieben Jüngern zu ersehen ist, welchen seine Freundlichkeit viel Thränen aus den Augen gelocket, nachdem er von ihnen genommen ist. Joh. 13. nennet er seine Jünger seine lieben Kindlein. Kindlein, spricht er, ich bin noch eine kleine Zeit bei euch. Joh. 14. ermahnet er sie, daß sie ja ihr Leben lang nicht trauren, noch sich vor irgend einem Dinge fürchten sollen. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht, denn er wolle sie nicht Waisen lassen. Und damit sie nicht kleinmüthig sein möchten zu ihrem Amt, vertröstet er sie mit dem heiligen Geist, der sollte sie geschickt genug machen, und in alle Wahrheit leiten. Im 15. Capitel saget er, daß er sie so herzlich lieb habe, als ihn sein himmlischer Vater hat, und daß er stets in ihnen sein und bleiben wolle, damit sie ja viel Frucht schaffen können. Und saget, daß er solches mit ihnen darum rede, auf daß sie völlige Freude haben. Im 16. Capitel saget er: Sie werden wohl viel und groß Leiden und Trübsal haben in ihrem schweren Amt, aber der heilige Geist soll sie reichlich trösten. Daselbst ermahnet er sie zum Gebet, und spricht: Sie sollen nur getrost bitten, was sie wollen, Alles soll ihnen vom Vater widerfahren, denn er, der Vater, habe sie selbst lieb, darum, daß sie ihn lieben. Ja, spricht er weiter, er selbst wolle sie erhören, wenn sie ihren Mund aufthun, und anheben zu beten. Denn Alles, was der Vater habe, das sei sein. Und damit sie wissen mögen, wo sie bleiben sollen nach diesem Leben, spricht er Joh. 14.: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Im 17. Capitel fällt er vor großer Liebe auf seine Kniee, und bittet für seine

Apostel und alle treue Lehrer mit Thränen, daß sie ja endlich an dem Ort sein, da er ist, und seine Herrlichkeit sehen mögen, dafür, daß sie so elende Leute in dieser Welt gewesen, und für das göttliche Wort nichts Anderes, denn eitel Mühe, Armuth, Haß und Verfolgung zum Lohn bekommen haben. Ist das nicht Freundlichkeit über alle Freundlichkeit?

Marc. 10: Müssen die Eltern ihre Kindlein zu ihm bringen, daß er sie liebe, herze, küsse und segne.

Joh. 4. redet er mit einer armen Samaritерin so herzlich und freundlich, daß sich auch seine Jünger selbst darüber verwundern, was es doch sein möge, daß er, so ein züchtiges Herz, mit so einem unzüchtigen Weibe reden möge. Joh. 5. thut es ihm wehe, und klaget darüber, daß die Juden nicht zu ihm kommen, und das ewige Leben von ihm nehmen wollen. Ach! sprach er, ich locke euch, aber ihr wollet nicht zu mir kommen. Ich wollte euch gerne dienen, aber ihr wollet es nicht haben.

Und wie oft ist er wohl betrübten Herzen und andern armen Leutlein unter Augen gegangen, und hat sie getröstet, ihnen seine Gnade und Hülfe angeboten. Lieber, was willt du von mir haben? Was soll ich dir thun?

Daher schreibet Johannes, der seiner süßen Liebe vor Andern genossen, daß er nicht allein ein holdseliger Leutelieb-haber oder Menschenfreund, sondern auch das ewige Leben selbst gewesen sei, 1 Joh. 1. Und St. Paulus vermahnet die Corinther durch die Freundlichkeit und Sanftmüthigkeit Christi, 2 Cor. 10.

12. Wie soll ich mir diese unerhörte Liebe Christi zu nütze machen?

Sie soll ein großes Vertrauen zu Christo in uns erwecken.

Wir sollen der Frömmigkeit und Freundlichkeit unsers lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi also gebrauchen, daß wir eine herzliche Zuversicht zu derselben stets tragen, und uns ihrer höchlich erfreuen. Unsere Herzen sollten billig in unaussprechlicher Zuversicht und Freuden dem Herrn Christo zulachen. Gleichwie ein junges Kindlein auf seinem

Stühlchen seiner lieben Mutter in großer Zuversicht und vor großen Freuden zulachet, und sich zu ihr sehnet, daß ihm auch die Thränen vor großer Begierde aus den Augen fließen, also sollen wir auch zu unserm lieben Herrn Christo in höchster Zuversicht und mit allen Freuden uns sehnen, bis daß er uns dermaleins in die Arme fasse, und uns aus diesem Leben hinweg raffe. Denn er hat uns doch lieber, als uns unser eigen Herz hat, und gibt uns dazu den heiligen Geist, den Geist der Kindschaft, daß wir uns zu ihm aller Liebe und Freundschaft versehen können.

13. Wie wird uns diese Freundlichkeit und Liebe Christi gegen uns in der Schrift vorgebildet?

1) Er wird einer güldenen Rose verglichen.

Erstlich wird Christus da einer güldenen Rose verglichen, denn er ist eine solche Blume, welche nicht allein herrlich und schön, sondern auch freundlich und lieblich ist. Eine Rose hat vor andern Blumen diese Art an sich, daß sie einer freundlichen, lieblichen Gebärde ist, eitel Freundlichkeit und Lieblichkeit leuchtet ihr aus den Augen, und sie lachet immer Einem zu, daß man sie auch wiederum mit freundlichen, lieblichen Herzen und Augen anschauen und anlachen muß. Also ist auch die Gebärde des Sohnes Gottes durchaus freundlich und lieblich, eitel Freundlichkeit und Holdseligkeit leuchtet ihm aus den Augen, daß sich auch die heiligen Engel an solcher seiner freundlichen und lieblichen Gestalt nicht satt schauen können. Wie er denn darum im 45. Psalm genennet wird der Allerschönste unter den Menschenkindern, ja unter den heiligen Engeln dazu, nämlich, um solcher seiner Freundlichkeit willen.

Er ist aber nicht allein der Engel Freund, sondern auch der Menschen Freund, welcher das arme menschliche Geschlecht von Grund seines Herzens lieb hat. Denn ob wir wohl arme unwerthe Sünder sind, dennoch liebet er uns umsonst und aus lauter Gnaden. Hievon stehet ein schöner Spruch Tit. 3.: Es ist erschienen die Leutlieblichkeit oder Freundlichkeit Gottes unsers Heilandes, indem er für uns Mensch

worden und sein Blut vergossen, und uns durch sein Blut und Taufe gereiniget, und mit seinem heiligen Geist erneuert und geheiliget hat.

Und weil der Sohn Gottes ein freundliches Herz und Gemüth träget gegen uns Menschen, so hat er auch Honigseim auf seinen Lippen, wie ferner im 45. Psalm gemeldet wird, und Alles, was er nur redet, das ist eitel Liebe und Leben. Daher nennet ihn St. Johannes das Leben, und seine Rede ein Wort des Lebens, darum, daß er mit seiner freundlichen Stimme die betrübten Herzen allewege getröstet und lebendig gemachet hat, und noch machet.

St. Petrus, da er gefraget ward, ob er auch nicht wollte von ihm laufen, wie die andern gottlosen Verächter thaten, antwortete und sprach: Herr! wo sollen wir hinlaufen, du hast Worte des ewigen Lebens. Darum er wohl billig heißen mag eine güldene Rose und ein güldener Redner.

14. Wie wird uns diese Freundlichkeit mehr vorgebildet?

Er wird uns vorgemalet als lachete er.

Es wird Christus auch darum so fröhlich und lieblich gemalet, daß er aussiehet, als wenn er Einem zulachte. Denn er ist fröhlich in ihm selbst, und freuet sich als die Sonne, daß er seinen Lauf vollenden und das menschliche Geschlecht erlösen mag. Siehe doch, wie freudig ist er zu seinem Amt, gerade, als wenn er hineinspringen wollte. Denn Alles, was er thut, das thut er mit willigem und fröhlichem Herzen, wie wir denn auch thun sollen in unserem Beruf, auch mitten in Todesnöthen. Dieses kann aber Niemand thun, er habe denn vorhin den freudigen und fröhlichen Geist empfangen, darum David bittet im 51. Psalm.

Wie lieb uns Christus habe.

Zum Andern lachet er uns auch zu, die wir sein liebes auserwähltes Volk sind, um welcher willen er in's Fleisch gekommen ist. Denn er ist in Wahrheit ein großer Freund des ganzen menschlichen Geschlechts, zum voraus aber seiner gläubigen Christen. Es brennet ihm sein Herz gegen uns

von großer Liebe, und kann es nicht lassen, er muß uns stets freundlich zulachen. Mache Rechnung: Hat er uns so hoch geliebet, daß er unser Fleisch und Blut würde, wie viel mehr wird er uns nun lieben, sintemalen er unser Fleisch und Blut worden ist. Kein lieber Buhle, saget Jes. 62., kann seinen lieben Buhlen, und kein lieber Bräutigam kann seine liebe Braut so herzlich und schmerzlich lieb haben, als uns der Sohn Gottes hat. Und ob wir wohl von Natur arme, elende Creaturen sind, die wir uns leider täglich mit vielen Sünden besudeln, auch in unserm besten Leben, also, daß nichts Reines und Schönes an uns ist, dennoch liebet uns der Sohn Gottes, auf daß es eine unverdiente Liebe sei, daraus sich Niemand mit Fug seiner Unwürdigkeit halben schließen könne. Es soll seine Liebe eine reine und vollkommene Liebe sein, an keine Bedingung oder Würdigung gebunden.

2) Beweis aus Jes. 11.

Hieher gehöret der theure und denkwürdige Spruch Jes. 11.: Jesus Christus wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen, noch strafen, nach dem seine Ohren hören. Lieber, was siehet er an uns? Nicht viel Gutes. Was höret er von uns? Nicht viel Gutes. Eitel Uebertretung und Sünde siehet und höret er leider an uns, von uns. Noch will er nicht richten, spricht er, nach dem seine Augen sehen, auch nicht strafen, nach dem seine Ohren hören. Warum doch? Denn es ruhet auf ihm der Geist der Weisheit und der Geist der Gnaden. Der Geist der Weisheit machet, daß er es wohl wisse, was für arme Geschöpfe wir sind. Der Geist der Gnaden aber hält ihn zurücke, daß er mit dem verdorbenen Scherblein nicht zu geschwinde fahre.

Hosea 11. hält er mit seinem ungehorsamen Sohne, dem Ephraim, ein solch Gespräch: Was soll ich aus dir machen, Ephraim, du frommes Kind? Wärest du nicht werth, daß ich ein Adama aus dir machte, und höllisch Feuer über dich regnen ließe? Aber ich mag es nicht thun, kann es auch über mein Herz nicht bringen. Denn ich bin Gott und kein

Mensch, und meine herzgründliche Barmherzigkeit ist zu brünstig und zu groß dazu.

3) Hohelied Salomonis.

Im Hohenlied Salomonis rufet er seine liebe Kirche zu sich, und spricht zu ihr mit den allerlieblichsten und freundlichsten Worten: Komm zu mir, herzliebe Schwester, liebe Braut. Da entfärbet sie sich vor Scham, und antwortet ihm aus demüthigem Herzen mit gar züchtigen Worten: Wie darf ich armes Mägdlein zu dir kommen, ach, lieber Herr und Bräutigam! weil ich so scheußlich bin? Denn siehe doch, die Sonne hat mich schwarz gemachet und verbrennet. Nein, spricht er, liebe Schwester, du bist nicht häßlich, schwarz oder verbrannt, sondern allerdings und über alle Maßen schön bist du, und ist kein Flecken an dir. Siehe, du hast mir das Herz genommen mit deiner großen Schönheit, und ich liebe dich, daß ich von großer Liebe krank werden mag.

Im Propheten Ezechiel 16. saget er stracks heraus, daß seiner lieben Kirche Zeit eine Zeit sei der Liebe, darin er sie stets lieben wolle. Leset doch dasselbe feine Capitel, da werdet ihr Wunder schauen, wie Christus seine Braut nackend im Blut findet, wie er sie liebet, wie er sie wäschet, wie er sie kleidet und zieret, und wie er ihr Semmel und Honig zu essen gibt. Dahin St. Paulus, der fleißige Leser aller Propheten, Ephes. 5., ohne Zweifel gesehen hat.

15. Wie gibt der Herr Christus seinen Kindern seine Liebe zu kosten?

Damit die Kirche solcher großen Liebe Christi desto mehr versichert sei, gibt er ihr dieselbe durch seinen heiligen Geist, durch welchen er Alles in seinem Reich ausrichtet, zu kosten, wie St. Paulus bezeuget Röm. 5. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Und Röm. 8.: Der heilige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, das ist, von Gott und Christo herzlich geliebet werden. Diese Liebe Christi gehet oder fließet durch unser Herz, als ein geschmolzener Zucker, oder kräftiger Balsam, daß es seine Süßigkeit fühlet,

und darüber voll unaussprechlicher Freude wird; und wenn dieß stets bei uns währen sollte, und nicht zuweilen ein bitteres Tränklein mit unterlaufen, so würden wir es nicht ertragen können.

16. Wen liebet er insonderheit?

Insonderheit liebet Christus die am meisten, welche sich mit ganzem Ernst auf sein heiliges Wort und Erkenntniß gegeben haben, wie Moses zeuget 5 Mos. 33.: Wie hat er die Leute so lieb? Alle seine Heiligen sind in deiner Hand, sie werden sich setzen zu deinen Füßen, und werden lernen von deinen Worten, das ist, die liebet Christus am meisten und hält sie in seinen Armen, welche sein Wort lieb haben.

Drittes Buch.

Von Darreichung und Annehmung des Schatzes unserer Seligkeit durch die von Gott dazu verordneten Mittel.

Durch welche Mittel überreichet uns Gott den theuren Schatz unserer Seligkeit, welchen uns Christus mit seiner Menschwerdung, Leiden, Sterben und Auferstehung erworben hat?

Es befinden sich derselben Mittel zwei auf Gottes Seiten, nämlich die Taufe und das heilige Evangelium, welche gleichsam Gottes Hände sind, damit er uns seine Gnadenschätze überreichet. Auf unserer Seiten aber befindet sich nur eines, nämlich ein wahrer, seligmachender Glaube, welcher gleichsam unsere geistliche Hand ist, damit wir die von Gott durch die Taufe und das Evangelium dargereichten Schätze ergreifen und zu uns nehmen.

Lieber, gib mir doch von einem jeglichen einen deutlichen Bericht.

Ich will dir solches in nachfolgenden Capiteln gerne zu Gefallen thun.

Erstes Capitel.

Von der heiligen Taufe.

1. Schenket Gott durch die Taufe den Glaubigen den theuren Schatz ihrer Seligkeit?

Freilich, denn die Taufe ist unser einiger Trost und Eingang zu allen göttlichen Gütern und aller Gemeinschaft. Denn Gott schüttet über uns in der Taufe aus den überschwenglichen Reichthum seiner Gnaden. Er errettet uns von Sünden, Teufel, Tod und Hölle, und machet aus uns Kinder des Lebens, ja Erben aller seiner Güter, also, daß er es selbst eine neue Geburt heißet. Wir werden auch durch die Taufe dem Herrn Christo eingeleibet, und werden seine Glieder, Röm. 6. Wenn wir aber seine Glieder worden sind, so werden wir alsbald theilhaftig aller seiner Güter, die er uns durch seinen Gehorsam und durch sein heilig Blut erworben hat. Da stehet der Herr Christus zwischen Gott Vater und dem heiligen Geist, und schenket den Getauften seine Gerechtigkeit, so groß, als sie in ihm selber ist, und neben der Gerechtigkeit die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des ewigen Lebens, und machet sie auf einmal so reich und selig, daß sie ungern mit aller Könige, ja mit aller Welt Reichthum und Herrlichkeit tauschen sollten.

2. Hat dieß auch Grund in Gottes Wort?

St. Paulus bezeuget dieß mit diesen Sprüchen. Gal. 3.: Wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen, mit alle dem, was er ist und was er hat. O, ein theurer Spruch und hoher Trost! Ephes. 5.: Christus hat seine Gemeinde gereiniget durch das Wasserbad im Wort, und hat sie ihm dargestellet so herrlich, daß sie ohne Flecken sei, ja ganz heilig und unsträflich. Das ist, wir sind in der Taufe gerecht, Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens worden.

Der sel. Lutherus stimmet hiemit ein. In der Kirchenpostill Wintertheil S. 76 schreibet er: Die Taufe machet den

Menschen ganz auf einmal rein und selig, daß zu dem Hauptstück und Erbe der Seligkeit nichts mehr noth ist, denn der Glaube in solcher Gottes Gnade.

Ebendas.: Unser Heil wird uns auf einmal gegeben.

Postill. Gen. Miser. Domin. S. 18: Es ist gar kein Zweifel, wenn ein Mensch getaufet wird, so wird er in der Taufe vor Gott so schön und helle, als die liebe Sonne, daß gar keine Sünde mehr da bleibet, sondern eitel und ewige Gerechtigkeit.

3. Warum schenket Gott die Seligkeit durch die heilige Taufe?

Daß uns die Seligkeit in der Taufe geschenket wird, kommet daher, denn Gott will einen sonderlichen Ort, Zeit und Mittel haben, an welchem, zu welcher und durch welches er die hochgebenedeiete Seligkeit seinen lieben Auserwählten will zueignen, auf daß sie wissen, und darauf sich berufen mögen, wider ihre große Schwachheit, wider des Teufels feurige Pfeile und wider ihr so vielfältiges Leiden, wo, wann und wodurch sie ihr Heil überkommen haben, und sich desto gewaltiger damit trösten. Denn die Taufe ist unser einiger Trost wider alles Schrecken, so entweder von uns selber, vom Teufel, von der Welt und von allen Creaturen und Sachen herkommen mag.

4. Gib mir von jeglichem Hauptgut, welches mir in der Taufe geschenkt wird, einen besondern Bericht, und sage mir, welches das erste sei?

Der erste Nutzen der Taufe ist die Reinigung.

Dasselbe ist die Reinigung. Denn in die Taufe ist die Kraft des Bluts Christi gethan, und reiniget uns daselbst von allen Sünden, wie Ananias zu St. Paulo sprach Ap.-Gesch. 22.: Stehe auf, und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn. Das ist, wer in herzlicher Demuth und Erkenntniß seiner Sünden, und auch in wahrhaftiger Anrufung des Namens Gottes der Taufe Gabe bittet und nimmt, dem werden gewißlich darum alle Sünden vergeben. Daher St. Paulus saget

Ephes. 5., daß die Taufe ein solch Bad sei, darin ein Mensch rein und sauber werde von allen Sünden, daß auch kein Flecklein davon überbleibe.

Herrliche Namen der Getauften.

Um dieser Ursache willen hat man in der ersten Kirche den Getauften weiße Kleider angethan zum Zeichen ihrer Unschuld und hat sie Candidatos genennet. Lactantius gibt ihnen auch einen herrlichen Namen, und nennet sie helle und klare Seelen. Denn sobald ein Mensch getaufet ist, so ist er so hell und klar zurechnungsweise vor Gott, als die liebe Sonne, daß Gott gar keine Sünde mehr ihm zurechnen will, sondern eitel und ewige Gerechtigkeit, wo er im Glauben beständig bleibet bis an's Ende.

Weil aber die Christen Candidaten sind, nämlich eitel Gerechte, ja die Gerechtigkeit selbst, mögen sie deßwegen billig und mit allen Ehren weiße und rothe Binden um ihre Hüte tragen, wie die Christen noch heutiges Tages in Persien thun sollen, um des rothen Blutes Christi und ihrer heiligen Taufe willen. Ja man soll die getauften Christen billig heißen Nasiräer, Goldkinder und Himmelskinder, um der überschwenglichen, unbegreiflichen Reinigkeit und Klarheit willen, die heimlich im Glauben sie unter Schwachheit an sich haben und tragen. Gleichwie der Prophet Jeremias von den edlen Kindern Zion singet in seinen Klagliedern, daß sie dem Golde gleich geachtet, und von den Nasiräern, daß sie reiner, denn Schnee, weißer denn Milch, röthlicher denn Korallen und Sapphiren gewesen sind.

5. Beweise es, daß die Getauften so heilig sind, als du sie preisest.

Daß an den Getauften nichts Sträfliches noch Verdammliches mehr überblieben ist, zeuget St. Paulus Röm. 8.: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu, oder die dem Herrn Christo durch die Taufe eingeleibet sind. Welch ein trefflich Wort: Nichts ist verdammlich an den Christen. Deßgleichen: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen, wer will sie verdammen? Das ist, obwohl die

Christen noch viel Fehler und Gebrechen an sich haben, so soll und kann sie dennoch gleichwohl Niemand darum mit Fug beschuldigen noch verdammen, ja Gott wollte sie selbst nicht verdammen, denn sie sind von allen ihren Sünden gereiniget durch das Blut Jesu Christi in ihrer Taufe, und sind also gerecht worden durch den Glauben. Es sind ihre Sünden im Blut Christi ersäufet, verschlungen und aufgefressen, gleichwie ein Blutströpflein von einem großen Wasser aufgefressen und verschlungen wird, daß man nicht weiß, wo es geblieben ist.

6. Bist du denn in der Meinung, daß die Getauften in der Taufe von allen Sünden gereiniget werden?

Freilich reiniget Christus sein Volk durch die Taufe von allen Sünden, welche mit der Kraft des Blutes Jesu Christi besprenget, ja durchröthet und erfüllet ist. In der Taufe nimmt der Herr Jesus seine Glaubigen an, reinigt sie von ihren Sünden, machet sie wiederum neu, restituiret sie von ihrer alten Geburt, machet aus ihnen Freigeborne und gibt ihnen das Recht goldener Ringe, wie die Juristen in ihren Pandecten reden. Denn Gott hat der Taufe Macht gegeben, selig zu machen, das ist, rein zu machen von allen Sünden Alle, so da an den Herrn Jesum glauben und ihrer gebrauchen, Tit. 3. In der Taufe ersaufen alle Sünden, gleichwie Pharao mit seinem ganzen Heer im rothen Meer, oder die ganze Welt in der Sündfluth ersoffen ist, keine bleibet übrig.

Die Taufe nimmt hinweg alle geschehenen, gegenwärtigen und zukünftigen Sünden.

Noch klarer: Der Herr Jesus reiniget sein glaubiges Volk in der Taufe von Sünden, also, daß er von ihnen auf einmal gänzlich hinwegnimmt alle ihre Sünden, die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, das ist, die sie von ihren Eltern geerbet, selbst begangen haben, täglich begehen und begehen werden, so lange sie auf Erden leben, und daß ihnen von dem Tag ihrer Taufe an bis in die letzte Grube keine mehr sollen zugerechnet werden. Denn die Seligmachung oder die Entsündigung der auserwählten Heiligen geschiehet

nicht zu vielen Malen stückweise, sondern auf einmal gänzlich in der Taufe und währet so lange, so lange das Gnadenfünklein, der Glaube, in ihnen währet, das ist, ewiglich. Denn Gott gibt seinen lieben Auserwählten den Glauben also, daß er in ihnen währen muß ewiglich, ob er wohl zuweilen schläfet und nicht stets seine Wirkung oder Uebung hat. Solches aber geschiehet zu dem Ende, nämlich, daß die Seligmachung auf einmal gänzlich vollendet wird, auf daß die Christen wissen, woran sie seien, und ihre Herzen aus solchem aufgetragenen und geschenkten Heil ewigen Trost, Friede, Sicherheit und Freude ewiglich haben. Denn wer sein Heil noch suchet, der hat keinen Frieden. Das Perlein muß gefunden sein, soll es das Herz erfreu'n.

Ist demnach dieß wohl zu merken, daß uns die Taufe auf einmal und auf einem Haufen die ganze Seligkeit bringet, sonderlich die Gnadengüter, unter welchen das erste ist Vergebung der Sünden, nämlich nicht allein die Sünde, in welcher wir empfangen sind und die wir mit in die Welt gebracht, und vor der Taufe begangen haben, sondern auch welche sich noch täglich an uns reget und wir nach der Taufe gethan haben mit Gedanken, Begierden, Worten und Werken, kleinen und großen, die Tage unsers ganzen Lebens. Denn wir haben nicht zwei Taufen, eine für die Erbsünde, die andere für die wirklichen und von uns selbst begangenen, wie St. Hieronymus fährlich gelehret hat, und die Katholiken, auch andere ungelehrte Geister noch heutiges Tages lehren, sondern nur eine, welcher Kraft sich über unser ganzes Leben erstrecket und auch die Tage unsers ganzen Lebens währet. Denn was wäre mir das für eine Taufe, welche nur einen Augenblick währen sollte, und nicht durch's ganze Leben? Wie könnte man sich derselben in schweren Fällen und in geschwinden Todesnöthen trösten, ehe das andere Schiff der Buße dazu käme?

7. Ist der sel. Lutherus auch dieser Meinung?

Christus machet uns selig auf zweierlei Weise.

Freilich, denn also beschreibet er das letzte Licht der Welt in seiner Kirchenpostill, Theil 1. S. 74 und 75: Die Taufe

machet den Menschen ganz auf einmal rein und selig, daß zu dem Hauptstück und Erbe der Seligkeit nichts mehr noth ist, denn solcher Glaube an solche Gottesgabe, auf daß es je lauter Gnade ohne Werke und Verdienst sei, und in uns also rein bestehe ewiglich Friede und Freude, Liebe und Lob göttlicher Barmherzigkeit und Gnade. Denn Christus hat uns auf einmal selig gemachet in zweierlei Weise: Zum Ersten hat er Alles gethan, was zur Seligkeit gehöret, nämlich die Sünde, den Zorn Gottes und den ewigen Tod durch sein Blut getilget, daß nichts mehr dazu von Jemand zu thun ist. Zum Andern hat er solches Alles in der Taufe geschenket, daß, wer da glaubet an Christum, daß er solches gethan habe, der hat es gewißlich alsobald in dem Augenblick Alles, und sind alle seine Sünden dahin mit Zorn, Tod und Hölle, daß er zur Seligkeit nichts mehr bedarf, denn solches Glaubens. Dieß muß man wohl wissen wider die irrigen Werkheiligen, die durch ihre Werke die Seligkeit, als wäre sie noch ferne von ihnen, allererst erlangen wollen. So weit Luther.

Wie wir in der Hoffnung selig sind.

Man lese auch mit besonderem Fleiß die ganze Predigt Lutheri, am heiligen Christtage über die Epistel St. Pauli Tit. 3. gethan, das will ich einem Jeden getreulich gerathen haben. Denn es ist unmöglich, daß Einer ohne das Licht zum rechten Verstande des Evangelii sollte kommen können. Daß aber St. Paulus Röm. 8. spricht: Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung, hat die Meinung, daß die Seligkeit jetzt wohl da sei, aber in der Herrlichkeit noch nicht erschienen um der schwachen Natur willen, die die offenbarliche Herrlichkeit in diesem Leben nicht ertragen könnte, wie dieß Lutherus obgenannten Orts nach der Länge auf's Allerstattlichste handelt und ausführt. Etliche derselben Zeugnisse führt der Verfasser aus dem Luthero im zehnten und vierundzwanzigsten Traktätlein an.

8. Woher hat die Taufe diese große Kraft?

Aus Christi Blut.

Die Taufe hat solche Kraft, Sünden zu vertilgen, aus dem theuren Blut Jesu Christi und aus dem Wort oder Einsetzung Christi. Denn der Herr Christus hat das Verdienst seines Bluts in die Taufe gethan, damit es den Seinen könnte appliciret und mitgetheilet werden. Und hat die Taufe hiezu eingesetzet, daß sie gelten und alle Sünden an Getauften tilgen und wegnehmen soll, wie Ap.-Gesch. 22. ausdrücklich von der lieben Taufe geschrieben stehet. Darum auch Alles, was von Christi Blut in heiliger Schrift geredet wird, soll auch von der Taufe verstanden werden, weil, wie der heilige Johannes sagt, das Wasser und das Blut Eines sind.

9. Was saget hiezu unsere Vernunft?

Sie verlachet es.

Sie lächelt fein säuberlich und spricht: wie fein seid ihr getauften Christen ohne Sünde? Habt ihr kein Flecklein oder Rünzlein der Sünde mehr an euch, daran sich Gott stoßen könnte? Sehe ich doch an euch große Malzsäcke voll Sünden.

Antwort: Lache immerhin, du große Thörin, in deinen klugen Heiligen, darin du wohnest, du mußt lachen, denn von dir stehet geschrieben: Wer glaubet unserer Predigt? Deßgleichen, es ist den Klugen eitel Thorheit, was von der Reinigkeit der lieben Christen aus Gottes Wort geschrieben und geredet wird. Denn die Vernunft hat nur ein Auge, damit siehet sie nur allein die Sünde. Was wir aber mehr haben von Christo, das siehet sie nicht, und da weiß sie nichts davon, und davon mag sie auch nichts hören.

Ja die Christen selbst glauben's schwächlich.

Ja die Christen selbst prallen hier zurücke und sprechen: Ich fühle gleichwohl noch Sünde, die reget sich in mir täglich und bricht zuweilen aus, wie die Blüthe aus den Bäumen bricht und lässet ihr nicht wehren. Wie sollte ich mich denn zufrieden geben, als wäre ich ohne Sünde?

Antwort: Frommes Herz, dieselbe Sünde, die du noch fühlest und in dir zuweilen herausbricht, hat die Taufe von dir genommen und keine andere. Willst du gemalte Sünde haben, so mußt du auch einen gemalten Heiland und eine gemalte Taufe haben. Ich weiß von keinen andern Sünden zu sagen, denn die ich leider täglich in mir fühle und leide, hast du andere, das magst du wissen. Und eben dieselbe Sünde, die ich also trage und fühle, wiewohl mit großem Unwillen und Ueberdruß meines Lebens, bis in meine Grube hinein, die ist mir in meiner Taufe getilget. Es wäre denn Sache, daß wir wollen ein Gespött aus der Taufe machen und sprechen auf gut papistisch, das Erbübel wäre wohl in der Taufe geblieben, oder ersäufet, aber die wirklichen Sünden hätten wir noch alle behalten, die müßten wir selbst büßen und tilgen, damit hätte Christi Blut und Taufe nichts zu thun. Ich meine aber ja, dieß wäre gebadet, und wollte für solch Bad nicht zween Heller geben, wenn ich armer Mensch nicht sollte durchaus gebadet und gereiniget sein von allen meinen Sünden. Woher wollte ich doch hernach ein anderes, besseres und köstlicheres Bad nehmen, damit ich mich reinigte, wenn die heilige Taufe, gewürzet mit dem Blut Christi, so viel nicht vermögen sollte?

Wer dieß Geheimniß recht und wohl verstehet, der ist ein gelehrter Schüler in den Schulen gewesen, und hat wahrlich etwas studiret. Er ist auch dem Teufel etliche Meilen Weges aus dem Rachen gekommen, und hat einen trefflichen Grad oder Anfang des göttlichen Friedens in seinem Herzen. Wer aber dieß Geheimniß nicht verstehet, will es auch nicht verstehen, wie unerfahrene Zänker thun, was weiß der vom Evangelio? Der ist ein armer Schüler, kann ihm und Andern nicht rathen, noch sein Leben lang zum Frieden kommen, will geschweigen, Andern dazu verhelfen.

Weil es nun an dem ist, daß wir, Gott Lob und Dank, gereiniget sind von allen unsern Sünden, den gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen, und daß wir durch Christi Blut und Taufe eben so wenig Sünde haben, als die liebe Sonne, ja als die Engel Gottes haben; wie sollte ich denn hiezu

kommen und mir Sünde machen, da ich keine Sünde habe und Gott mir keine Sünde zurechnen will, und mich der gemachten Sünden halben betrüben? Betrübet sich doch ein Engel im Himmel nicht seiner Sünden halben, wie sollte ich mich denn ihrethalben betrüben, der ich mit so theurem Wasser, ja mit so theurem Blut so theuer gewaschen bin? Sondern ich soll meinem Herrn Christo, seinem Blut und seiner Taufe die Ehre thun, und mich daran begnügen lassen, und mein unruhiges Herz damit befriedigen; vornehmlich weil ich weiß, daß dieß Gottes Wille sei und Alles von Christo dahin gemeinet, daß ich in meinem Herzen und Gewissen Friede hätte.

10. Wie kann mich die Taufe von allen Sünden reinigen, weil es der Glaube thut?

Der Glaube ergreifet die Taufe, versiegelt die Seligkeit.

Obwohl Gott der Herr die Glaubigen für rein und unschuldig schätzet in seinem Herzen, des Augenblicks, wenn sie anheben zu glauben, dennoch damit sie auch ein gewisses Zeichen und Pfand ihrer Reinigung haben mögen, so stecket er sie in die Taufe und spület sie damit ab von allen ihren Sünden, wie der Herr Christus selber spricht, Marc. 16.: Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig, das ist, rein von Sünden. Und St. Petrus, 1 Petr. 3.: Das Wasser der Taufe machet uns nun selig, nicht durch Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern am Gewissen. Denn wer einmal getaufet ist, der ist ganz rein, wie Christus bezeuget, Joh. 13., und soll sein Leben lang kein böses Gewissen mehr von wegen seiner Sünden haben; Gott gebe, wie schwerlich er auch gefallen, wie St. Paulus lehret und gebeut Hebr. 10., da er also spricht: Lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, gewaschen am Leibe mit reinem Wasser und besprenget an unsern Seelen, und los von dem bösen Gewissen. Denn was verschlungen ist, das ist verschlungen, und ein todter Hund soll und kann nicht beißen. St. Paulus Ephes. 5. schreibet, daß wir in der Taufe nicht allein rein geworden seien, wie ein rein Glas, welches

keine Flecken hat, sondern auch herrlich, das ist, hell und klar von überschwenglicher Reinigkeit, als die helle, klare Sonne.

11. Habe ich denn auch aus der Taufe eine ewige Vergebung aller Sünden?

Was uns der Herr Christus in der Taufe einmal geschenket hat, das hat er uns also geschenket, daß wir es ewig behalten sollen. Denn gleich als er seinen lieben Auserwählten eine ewige Erlösung durch sein Blut erworben hat, Hebr. 2, 9., daß sie derselben genießen, also schenket er uns auch in der Taufe solche ewige Güter, daß sie immer bei uns wären, und nimmer sollen von uns genommen werden.

Gleich aber wie der Mensch in seiner Taufe empfähet ewige Vergebung und Gerechtigkeit, so da ewiglich vor Gott währen soll, also empfähet er auch daselbst ewige oder ewigwährende Gnade, welche ihm Gott der Vater, als seinem lieben Kinde, welches er selbst aus Gnaden, erkoren seiner großen Schwachheit und vielfältigen Gebrechen halben nimmermehr entwenden will.

Denn so spricht er Jes. 54.: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erlöser. Und zwar, wo dieß nicht seyn sollte, können wir ja unser Leben lang keinen beständigen Trost aus dem Blut Christi und aus der Taufe haben, denn es mangelt uns an Allem, darauf der Trost sonst könnte gegründet werden.

12. Ist Luther auch dieser Meinung?

Solches kannst du ersehen aus nachfolgenden Zeugnissen.

Im großen Catechismo von der Taufe: Die Taufe ist so voll Gnade und Trostes, daß es Himmel und Erde nicht begreifen kann. Denn man taufet Niemand darum, daß er ein reicher, gewaltiger Fürst werde, sondern wie die Worte

lauten, daß er selig werde. Selig werden aber ist nichts Anderes, als von Sünden, Zorn, Teufel und Tod erlöset in Christi Reich kommen und mit ihm ewig leben. Ein Christ ist ein anderer Mann, als andere Leute sind. Denn er hat Vergebung der Sünden, Gottes Gnade, den ganzen Christum und den heiligen Geist mit allen seinen Gaben. Ja er ist angezogen und geschmücket mit der ganzen Majestät und Herrlichkeit Gottes. Darum so hat ein jeglicher Christ sein Leben lang genug zu lernen und zu üben an der Taufe, daß er wisse und glaube, was sie bringet, und sich damit tröste und stärke, wenn ihn seine Sünden und Gewissen beschweren. Denn wir haben kein größer Kleinod an Leib und Seele, weil wir dadurch allein heilig und selig werden, welches sonst kein Leben, noch Werk erlangen kann. Wie aber der Herr Christus, der Gnadenstuhl, darum nicht weichet noch fället, ob wir gleich sündigen, also bleibet auch aller sein Schatz und Gaben. Wenn einmal in der Taufe Vergebung der Sünden überkommen ist, so bleibet sie noch täglich, so lange wir leben, doch daß man den alten Menschen mit seinen Früchten durch den heiligen Geist tödte.

In der Kirchenpostill Wintertheil S. 75.: Unser Heil wird uns einmal gegeben zur ewigen Besitzung.

Ebendas.: Die Taufe machet den Menschen ganz auf einmal rein und selig, daß zu dem Erbe der Seligkeit nichts mehr noth ist, denn solcher Glaube an solche Gottes-Gnade, das ist, an die Seligkeit. Ob Lutherus sagen wollte: Gott fordert von den Glaubigen und Getauften nichts Anderes, denn daß sie sich nur frei für selig halten, und solche Gnade an ihnen selbst preisen, wie denn auch solches alle wahre Christen thun. Denn wahre Christen wissen von nichts Anderem, denn daß sie schon in das Erbe der Seligkeit gesetzet sind, und daß sie Herren der Seligkeit sind, nicht allein durch das Recht des Glaubens, sondern auch unter dem Titel der Schenkung und der Taufe.

Ebendas. S. 123, über den Spruch St. Pauli Gal. 4.: Der Erbe ist ein Herr aller Güter. St. Paulus lehret an allen Orten, daß die Rechtfertigung nicht mit Stücken durch

die Werke, sondern auf einem Haufen durch den Glauben komme. Denn das Testament Gottes hat Alles in sich, was man erdenken und nennen kann, und wird auch ganz auf einmal, nicht stücklich, besessen durch den Glauben. Der Glaube machet zu Kindern und Erben, und bringet alle Güter Gottes auf einmal nicht stücklich. Das ist, Gott gibt nicht und nimmt es wieder, und gibt es darnach wieder, sondern was er gibt, das gibt er uns zur ewigen Besitzung, und nimmt es uns nicht wieder. Wie er's gegeben, so lässet er's dabei bleiben. Er ändert nicht, was einmal aus seinem göttlichen Herzen und Mund gegangen ist, sonsten wäre es nicht Geschenk oder Gabe, wie es St. Paulus Röm. 5. nennet. Denn eine Schenkung ist, nach dem Ulpian in den Pandekten von Schenkungen, die Mittheilung irgend einer Gabe an einen Andern, und eigentlich eine solche Mittheilung, die durch keinen Rechtszwang, sondern aus purer Freigebigkeit geschiehet, und zwar in der bestimmten Absicht, daß die Gabe auf der Stelle ein Eigenthum des Empfängers werden, und niemalen in keinem Fall wieder an den Geber zurückkehren soll; das ist, Schenkung, was einmal vergeben ist, und bleiben soll ewiglich, und nimmermehr vom Erben soll entwandt werden, noch wieder zum vorigen Herrn kommen. Daher schreibet St. Paulus Röm. 11., daß die Gnadengeschenke Gottes sich nicht ändern lassen. Und Jes. 40.: Was Gott einmal durch sein Wort verheißen und gegeben hat, das bleibet ewiglich. Und dessen Entwendung soll man sich nicht befahren, es wäre denn Sache, man fiele ab von Christo, durch Unglauben, oder man wollte die Güter Gottes aus Gnaden und umsonst nicht haben, sondern sie ihm allererst abverdienen, welches die allerschwerste und verdammlichste Sünde ist.

13. Ist auch etwas daran gelegen, daß ich in diesem Stück wohl unterrichtet bin?

Es hängt daran die Seligkeit.

O wie viel ist hieran gelegen, daß man in diesem Stück recht unterrichtet sei, und daß man wisse, unser Heil sei uns

nahe, ja es sei uns schon präsentiret, aufgetragen, und auf einmal gänzlich gegeben in unserer lieben Taufe. Wer dieß weiß, der weiß, was er wissen soll. Er weiß sein Evangelium, er ist zum Ziel gekommen, und hat das Kränzlein der Ehre in der Schule Gottes erlanget, und ist überaus ein glückseliger Mensch. Denn seine Seele ist nun aus aller Sorge und Gesuch gesetzet, und hat Ruhe. Sie darf nicht sagen: Wo finde ich den rechten Verstand? Sie darf auch nicht sagen: Wie werde ich selig? Denn sie ist schon selig, wie St. Johannes ausdrücklich spricht 1 Joh. 5.: Wer den Sohn Gottes (durch den Glauben) hat, der hat das ewige Leben. Was will Einer anfangen, damit er seiner Sünden los werde, wenn sie schon alle geschenket sind? Muß der nicht fein stille sein? Er kann ja nicht anders, denn daß er sich in dieser Sache wohl zufrieden gebe und auf seinem Heil sanft und süßiglich beruhe. Wie auch sein Friedenmacher Jesus dieß von ihm haben will, daß er in solchem Frieden wohne. Die Andern aber, die solches nicht wissen, schweben immer in der Luft, fliegen in der Irre, lernen stets, und wissen nichts, sorgen und fluchen, finden aber kein Oelblatt, darauf ihr Glaube fußen könnte. Denn ihr Thun, darauf sie verwiesen werden, ist zu schwach. Die Reue weichet, die Genugthuung bricht, die Besserung fället, damit gehet der Glaube und aller Trost unter.

Was kann aber Lieblicheres erdacht werden, denn daß wir schon in einem neuen Reich und Himmel sind, in welchem alle unsere Sünden gänzlich von uns genommen sind durch die Taufe? Und daß uns nun hinfort keine Sünden mehr sollen zugerechnet werden, und daß uns kein Gesetzprediger, ja kein Teufel, um irgend einer Sünde willen mehr besprechen, noch verdammen könne, wie St. Paulus bezeuget Röm. 4.: Ein Glaubiger ist ein seliger Mensch, denn Gott rechnet ihm keine Sünde zu. Und Cap. 8.: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Deßgleichen: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Wer will sie verdammen? Das mag wohl heißen, wie Moses spricht Ps. 9.: Die Lieblichkeit des Herrn sei über uns. Das ist aber die Lieblichkeit des Herrn, daß er die Sünde von uns genommen hat,

und uns keine mehr zurechnen will, und daß uns kein Fall schaden soll, wie schwer er auch ist, und daß er uns von deßwegen, das ist, um solcher Gerechtigkeit willen, herzlich lieb hat, und das ewige Leben schenken will, wenn wir durch das Angstmeer dieses Lebens einmal werden hindurch sein. O Herr Gott! welch eine hohe Gnade ist mir das, und wie bringet sie einem bekümmerten Herzen so einen großen Trost!

14. Wie soll ich mir diesen ersten Schatz meiner Taufe christlich zu Nutze machen?

Halte dich für rein und gerecht.

Wer an Christum glaubet und getaufet ist, der hebe seine Hände auf, und wisse im starken Glauben, daß er schon befreiet sei von allen seinen Sünden, kleinen und großen, wie sie mögen einen Namen haben, und daß ihm keine Sünde mehr von Gott zugerechnet werde, sondern daß er vor Gott sei, als wäre er ganz rein, wie ein Bild aus Elfenbein, und daß er von wegen solcher seiner Reinigkeit und Gerechtigkeit ebenso sicher und fröhlich sein soll in seinem Gewissen vor Gott, als Adam vor dem Fall gewesen, oder als ein Engel ist, oder Christus selber. Denn Gott will seine theure Werke an uns hoch geehret und viel davon gehalten haben.

Wenn aber die fliehenden Drächlein, die alten und neuen Sünden, die Sünden der Jugend daher fliegen wie feurige Blitze, und wollen Einem das Herz abstoßen, so soll man sie fein auffangen, und überwinden mit dem Blut des Lammes und mit der Taufe. Wahr ist es, ich muß es gestehen, das habe ich je leider gethan, das habe ich gelassen, wie solches meine heißen Thränen bezeugen. Aber das Blut Jesu Christi hat mich in meiner Taufe rein gemachet von allen meinen Sünden. Ich bin nun eine solche Person, durch das hohe Verdienst Jesu Christi, welcher keine Sünden mehr sollen noch können zugerechnet werden. Ich bin das reine hübsche Lilienblatt, auf welchem geschrieben stehet: Blume ohne Sünde. Und nach solchem Streit und Ueberwindung soll man sich wiederum mit voller Macht zu dem Frieden Gottes, oder zu dem

Frieden des Heils wenden. Es ist genug, kehre ein, meine Seele, in deine Ruhe.

Denn der Herr Christus hat seine Glaubigen und Getauften zu reinen und hellen Sonnen gemachet vor Gott und allen Heiligen, daß eben so wenig Sünde an ihnen sein soll, als Staub an der Sonne ist kraft seines Bluts und der mächtigen Imputation, durch welche sie Gott selber rein und gerecht schätzet vor seinem Gericht, auf daß sie sich mit vollem Ruhm und Wonne des Blutes Jesu ihrer Taufe und ihrer Reinigkeit wider den Teufel und alle gottlose Menschen rühmen können.

Lutherus in der Jen. Hauspostill über den Text Jes. 9.: Das ist gewißlich wahr, wer getaufet ist, und Christum durch den Glauben in seinem Herzen hat, oder an Christum glaubet, der hat solche Gerechtigkeit vor Gott, daß, ob er schon der ganzen Welt Sünden auf sich hätte, wären sie doch dagegen als ein Tröpflein Wassers gegen einem ganzen Meer, und kann Niemand eines Christen Gerechtigkeit und Heiligkeit genugsam ergründen und fassen mit dem Glauben, geschweige denn, daß er sie sollte mit menschlicher Vernunft ergründen und fassen können.

Derowegen, wer da im rechten Verstande des Evangelii und von Herzen an den Herrn Christum glaubet und getaufet ist, der sei gutes Muths, und gehe in Einfalt seines Herzens für sich dahin, und wisse von keinen Sünden mehr, sondern halte sich nur für einen ganz neuen, reinen, hellen und klaren Menschen, welchen Sonne und Mond, ja die heiligen Engel mit Freuden anlachen. Und da ihm etwa ein unreifer Heiliger und thörichter Eiferer die entnommene Sünde wollte wiederum aufdringen, so soll er sie doch nicht annehmen, sondern mit Christo sprechen: Wer da gewaschen ist, der ist gewaschen. Was ich nicht habe, das habe ich nicht. Ich lasse mich auch nicht überreden, daß ich ein Mohrmann sei, nachdem ich ein weißer und heller Schwan geworden bin. Denn eben dieselbe Sünde, die ich heute begangen habe, und keine andere, ist von mir in der Taufe hinweggenommen, daß ich von derselben soll frei sein. Siehe, das ist der Christen Weisheit.

Viel weniger aber soll er sich mit den Katholiken und andern Ungelehrten, welche die Kraft des Blutes Christi und der Taufe nicht verstehen, bemühen, seine Sünden mit seinem eigenen Thun zu büßen. Denn das ist vergeblich. Warum wollte ich meine Sünden büßen, die nicht da sind, die Gott der Herr in der Taufe von mir genommen hat, welche ich auch nicht büßen kann. Denn es kostet so viel, Sünden zu büßen, wenn man gleich alle sein Blut daran wendete, welche auch mein Herr Christus, das Lämmlein Gottes, genugsam gebüßet hat in seinem Blut. Denn gleichwie der Sohn Gottes mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat Alle, die an ihn glauben, also hat er auch dieselben mit einer Taufe ewiglich vollendet, daß sie an derselben genug haben sollen die Tage ihres Lebens, und keines andern Raths noch Hülfe wider ihre Sünden begehren. Es ist auch unmöglich, daß ein betrübt und erschrocken Herz sollte Frieden finden können in irgend einem papistischen Sacrament oder Werk, wo es nicht schlecht allein auf dem Blut Jesu Christi und auf der Taufe beruhet. Nur allein, daß er gleichwohl seine täglichen Sünden erkenne, und ernstlich bereue, im festen Vertrauen und Trost der geschenkten Seligkeit. Denn ein solch Wölklein kann in solchem Lichte wohl stehen, dem Lichte ohne Schaden, und bei solcher Reue kann ein gut Gewissen wohl statt haben in Christo Jesu.

15. Nun habe ich den ersten Schatz meiner Taufe wohl verstanden; sage mir ferner, was ich mehr aus der Taufe habe, als Vergebung aller Sünden?

Der andere Nutzen der Taufe ist Christi Gerechtigkeit.

Es wird den Getauften zum Andern die Gerechtigkeit Christi in der Taufe geschenket, daß wir uns derselben mögen annehmen und uns darin kleiden, als wäre sie unser eigen, und als hätten wir sie selbst gethan, wie St. Paulus Gal. 3. lehret: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Deßgleichen 1 Cor. 1.: Christus ist uns von Gott gemachet zur Gerechtigkeit. Das ist, Christi Gerechtigkeit ist unser. Denn sie ist uns von Gott ganz und gar zu

eigen gegeben mit Allem, was Christus ist und hat, auf daß unsere Herrlichkeit groß würde und kein Ende hätte. Durch dieß Kleid kommen wir aller Sorgen ab, und werden vor der ewigen Verdammniß behütet.

Von dieser edlen Frucht der Taufe setzet Lutherus eine solche Stelle in der Hauspostill über dem Evangelio Miser. Dom.: Es ist gar kein Zweifel, wenn ein Mensch getaufet wird, so wird er in der Taufe vor Gott so rein, hell und schön, als die liebe Sonne, daß gar keine Sünde mehr da bleibet, sondern eitel und ewige Gerechtigkeit.

Die Unglaubigen wollen das nicht glauben.

Wenn aber diese himmlischen Worte Lutheri ein ungelehrter geistloser Caiphas höret, so erblasset er davor, und fällt von großer Erschreckung zur Erden, und will den Geist aufgeben. Nach Ermunterung hebet er an, und zerreißet vor großem Unmuth und Zorn seine gute Kleider, schilt und fluchet, schreiet und spricht: Welche Teufelei! Er hat Gott gelästert! Wie ist das möglich, daß ein Mensch, in Sünden empfangen und geboren, und mit vielen wirklichen Sünden beladen, welcher auch täglich um Vergebung der Sünden bitten muß, sollte hier so rein und klar sein, als die Sonne, und dazu eitel Gerechtigkeit Jesu Christi vor Gott! Damit bleibet also Caiphas Caiphas, und kommet nimmer zur Gerechtigkeit Christi, sondern wenn er sie lange genug verworfen, bespeiet und mit Füßen getreten hat, so fähret er nackend und bloß in die Hölle.

Die Glaubigen aber halten sich billig an das, was von ihrer neuen Gerechtigkeit Paulus schreibet Röm. 6.: Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Christum Jesum getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet; das sind merkliche Worte. Er spricht, daß wir in Christum Jesum getaufet sind, daß wir durch die Taufe Christo Jesu einverleibet sind, wie ein Reislein seinem Stamm eingepfropfet wird, und daß wir derowegen zuerst in seinen Tod getauft sind. Sind wir aber in seinen Tod getaufet, so sind wir auch in seine Auferstehung

und Leben getaufet. Denn sind wir durch die Taufe seines Todes theilhaftig worden, oder mit ihm gestorben, so sind wir auch durch dieselbe seines Lebens theilhaftig worden, oder mit ihm von den Todten erstanden, und in ein neu Leben getreten. Derowegen so sind wir nun vor Gottes Augen eben so neu und herrlich, wie der Herr Christus selber gewesen ist am Tage seiner fröhlichen Auferstehung. Denn er hat uns durch die Taufe genommen in alle seine Herrlichkeit und uns damit bekleidet, daß wir uns derselben rühmen können, als er selber. Alle Tugenden unseres Herrn Jesu Christi sind nun unser, und wir glänzen ebenso wohl von dem Glanz der göttlichen Gerechtigkeit, als er, weil wir seine Eingepflanzten worden sind. Wir sind nun ebenso reich an Gerechtigkeit, wie er ist, da mangelt kein Härlein, weil wir in seine ganze Gemeinschaft getaufet sind, und ihn angezogen haben durch und durch an Leib und Seele, wie St. Paulus Gal. 3. spricht: Wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen, nämlich in seinem besten Wesen, welches ein hoch Geheimniß ist, an welchem wir genug zu studieren haben die Tage unseres ganzen Lebens. Daher saget der Apostel 2 Cor. 5.: Daß wir nun vor Gott nichts Anderes sind, denn eitel Gerechtigkeit in Christo. Eitel Violen, Tausendschönlein, Rosen, Blümlein der Liebe, und Lilien sind wir, ja die rechten und wahren Edlen, Ehrbaren und Tugendreichen, welche ihres Gleichen unter der Sonne nicht haben. Und ist immer Schade, daß solche edle Pflänzlein vom Teufel und der Welt so jämmerlich sollen genothpresset werden und so betrübet stehen. Aber sie stehen im Ebenbild Christi und in unaussprechlicher Herrlichkeit, und sind aller heiligen Engel Lust und Freude.

16. Was habe ich mehr aus der Taufe, als ewige Gerechtigkeit?

Der dritte Nutzen ist die Kindschaft Gottes und der heilige Geist.

Es wird den Getauften zum Dritten die Kindschaft Gottes und der heilige Geist in der Taufe gegeben, wie

St. Paulus Gal. 3. spricht: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben, denn wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen. Deßgl. St. Petrus Ap.-Gesch. 2.: Lasset euch taufen, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes. Deßgl. Gal. 4.: Weil ihr denn Kinder seid, so hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen. Und Tit. 3.: Der heilige Geist ist reichlich über uns ausgegossen.

17. Was thut aber der?

Er versichert uns der neuen Gerechtigkeit und der Gnade, und gibt unserem Geist Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind, und vermehret unsern Glauben. Er gießet auch die Liebe Gottes in unser Herz und machet uns frei von der Sünde und des Teufels Gewalt, und gibt uns heiligen Muth, und hilft uns wider die Sünde streiten und tödtet sie durch das Kreuz, auf daß wir also recht fromm werden.

Denn keines Juden, noch Türken Kind, das nicht getaufet ist, kann Gottes Wort verstehen, Gott lieben, noch recht fromm sein. Wir aber sind die neugebornen Gotteskinder, welchen Alles möglich ist in Christo Jesu.

Darum, wer da getaufet ist, der soll sprechen: Nun weiß ich fürwahr, daß ich Christo einverleibet und ein Christ worden sei. Nun habe ich doch Vergebung aller meiner Sünden und des Herrn Christi Heiligkeit und Gerechtigkeit. Nun bin ich nicht mehr ein Kind des Zornes, sondern der Gnade. Nun habe ich den heiligen Geist, welcher mich täglich mehr und mehr erneuert, und mit herrlichen Gaben und Tugenden zieret. Ein solch Erkenntniß und Glaube bringet ein sicher und fröhlich Gewissen, welches wider alle Pforten der Hölle wohl bestehen kann.

Dieß sind die vornehmsten Früchte der werthen heiligen Taufe, welche alle getreue Lehrer wohl in's Herz fassen und ihren anbefohlenen Schäflein treulich vortragen und einprägen sollen. Denn dieß ist die einige wahre Weisheit der Christen, auf welcher aller Seelentrost beruhet.

18. Was saget Luther hiezu?

Solches kannst du aus nachfolgenden Zeugnissen ersehen. Theil 8. Jen. In der dritten Taufpredigt zu Eisleben gethan: Wir sind in der Taufe von Gott so hoch begnadiget, daß, wo wir es recht und gänzlich könnten glauben, wir uns vor Freuden davor entsetzen müssen, denn da wird uns Christus mit allem seinem Verdienst und Gaben zu eigen gegeben, und werden mit dem heiligen Geist geheiliget. Summa: Wir werden Kinder und Erben aller himmlischen Güter und Herren des Himmels.

Theil 2. Jen. S. 328: Solche große Dinge werden uns in der Taufe geschenket und im Evangelio geoffenbaret und verkündiget, daß es auch die Engel gerne sehen. Denn da werden wir theilhaftig der Gerechtigkeit, Seligkeit und aller Güter, die Gott hat. Denn sintemal er uns Christum, seinen eigenen Sohn, das höchste Gut, gegeben hat, so gibt er uns auch durch ihn alle seine Güter, Reichthum und Schätze, davon die Engel im Himmel alle Freude und Lust haben, und wenn wir es glaubeten, so müßten wir auch solche Lust darinnen haben.

19. Sind nun alle Getaufte Gottes Kinder, gerecht und rein von allen Sünden, so müssen sie ja sehr herrlich sein in Gottes Augen?

Die Getauften werden wegen ihrer Reinigkeit verglichen 1) dem Jaspis.

Freilich, wie solches St. Paulus bezeuget Ephes. 5.: Christus hat geliebet seine Gemeinde, und hat sie herrlich, das ist (wie er es selber erkläret), ganz rein und säuberlich gemachet, daß kein Flecklein oder Rünzlein der Sünde an ihr verblieben ist, welches man nach dem Gericht des Evangelii tadeln könnte. Die Reinigkeit und Sauberkeit der Kirchen ist eine herrliche, das ist, eine neue, unerhörte, überschwengliche, liebliche, berühmte und wundersame Reinigkeit, die man im Geist nicht satt anschauen, und darüber man sich nicht satt verwundern kann. Sonne und Mond werden sich schämen,

saget Jesajas 24., wenn der Herr den Berg Zion herrlich machen wird. Sie ist eine Reinigkeit einer edlen und köstlichen Crystalle oder Jaspis, wie in der Offenbarung Johannis 21. stehet.

Gleich einem crystallisirenden Jaspis. Denn eine Crystalle ist nicht allein ganz rein und säuberlich, wie ein reines Wässerlein, sondern ist auch licht und helle, und dazu so schön und lieblich, daß man sie nicht genug anschauen, man sich ihrer auch nicht genugsam verwundern kann. Ihre Reinigkeit ist eine schöne, liebliche, reizende Reinigkeit, welche Einem die Augen wohl erfüllet nach aller Lust, aber das Herz nicht sättiget, sie flößet den Zuschauern die Liebe zu ihr ein, wie Xenophon von den Schönen schreibet, und will stets von denselben angeschauet sein.

2) Reinem Golde.

Solch eine schöne Braut ist die liebe Kirche auch. Daher setzet St. Johannes vorgenannten Orts, daß die Stadt Gottes sei rein Gold und ein reiner Edelgestein, an welcher Stadt die Engel Gottes ihre Lust schauen. Deßgleichen Cap. 7.: Die Gläubigen stehen vor dem Thron und Angesicht Gottes mit fröhlichen Palmzweigen, das ist, mit fröhlichem Herzen, und prangen oder exhibiren sich Gott in ihrer Schönheit. Denn sie haben ihre Kleider weiß und helle gemachet im Blut des Lammes. O wohl dem Menschen, der sich so in seiner neuen Schönheit, durch einen wahren Glauben, Gott täglich darstellen und zeigen kann! Denn obgleich die Gläubigen noch Sünde haben, dennoch so kennet solche Sünde Gott nicht mehr, sie sind vor ihm getilget, sie sind nichts vor ihm durch die kräftige Reinigung der hochgebenedeieten Taufe, welche kein Perikles satt rühmen kann.

Die Taufe ist so ein göttliches, hochgebenedeietes und kräftiges Wasser, daß sie auf einmal von den gläubigen Menschen hinwegnimmt alle seine Sünden, welche er sein Leben lang gedacht, geredet und gethan hat, kleine und große, von seiner Mutterleibe an bis in seine letzte Grube, wenn derselbigen gleich mehr wären, als des Manasse, welcher die Vor-

trefflichkeit seiner Sünde, wie Tertullianus redet, mit dem Sande des Meeres verglichen hat. Denn St. Paulus schreibet ausdrücklich Tit. 3., daß uns Gott selig, das ist, von Sünden losgemachet habe durch die Taufe, und daß wir daselbst wiedergeboren und neue herrliche Creaturen worden seien. Neu in der Unschuld, neu in der Gerechtigkeit, neu in der Kindschaft, neu in Christo und in dem heiligen Geist, neu in der Erbschaft des Himmels und des ewigen Lebens.

Deßgleichen, wie schon oben erwähnet, Ephes. 5.: Christus hat uns herrlich gemachet durch das Bad, und in solcher Herrlichkeit hat er uns exhibiret, das ist, vorgestellet, nicht allein der ganzen heiligen Gemeinde, sondern ihm selbst, daß er seine Lust täglich an uns schauete, gleichwie die Römer ihre Freigelassene auf Geheiß des Prätors dem römischen Volk mußten öffentlich vorstellen, auf daß sie also in ihrem neuen Stande oder in ihrer neuen Herrlichkeit dem ganzen Volk bekannt würden, wie aus dem dreiundvierzigsten Buch ff. und achten Capitel wohl zu ersehen ist. Denn dahin, auf jene Vorstellung der Freigelassenen, hat St. Paulus ohne Zweifel gesehen, wenn er in seiner Epistel vom Vorstellen oder Darstellen geschrieben hat.

Warum man die Getauften 1) weiß gekleidet?

Daher ist gekommen, daß man den Getauften nach der Taufe und Seligkeit weiße und helle Kleider angezogen hat, zu bezeichnen, daß ihre Seelen nun ganz rein und hell wären vor Gott, wie Lactantius singet; auch das weiße Kleid bezeichnet die glänzenden Seelen, das ist, die getauften Seelen sind so ganz rein, daß sie gleich von übermäßiger und überschwenglicher Reinigkeit helle leuchten, wie die helle klare Sonne, ja wie Christus auf dem Berge Thabor. Denn daselbst erscheinet die Herrlichkeit Jesu Christi und seiner lieben Glieder.

2) Gesalbet.

Dionysius Areopagita in seinem Buch, die Eccle. Hierarchia, Cap. 3. schreibet: Daß man in der ersten Kirche die

Getauften gesalbet habe mit köstlichem und wohlriechendem Balsam oder Oel, zu bedeuten, daß sie nun vor Gott köstlich und wohlriechend worden wären. Denn wer gereiniget ist von allen seinen Sünden, daß er vor großer Reinigkeit glänzet, der ist wahrlich vor Gott theuer und wohlriechend, wie eine Viole oder Rose, daß Gott sein Herz mit demselbigen nicht genugsam belustigen kann. Denn Gott achtet keine Rosen oder Violen, so da auf dem Felde wachsen, sondern nur des Glaubens und der geistlichen Schönheit und Wohlriechenheit, mit welcher die Glaubigen gezieret sind.

Die Glaubigen sind die wohlriechendsten Schönheiten Gottes, an welchen er Wohlgefallen hat, wie St. Petrus spricht 1 Petr. 3., daß der verborgene Mensch unverrücket, das ist, rechtschaffen im Glauben und sauber im Geist vor Gott köstlich sei. Und St. Paulus 2 Cor. 2.: Wir sind Gott ein süßer Geruch.

Diese Schönheit der Getauften ist noch nicht empfindlich.

Summa: Alles, was lieblich und wohlriechend ist, dasselbe ist nichts gegen der Glaubigen und Getauften Wohlriechenheit. Alle Sapphiren und Rosen müssen sich schämen vor der Lieblichkeit und Wohlriechenheit der Christen. Allein da mangelt es uns auch, daß diese wohlriechende Schönheit noch nicht scheinbar und empfindlich ist, gleichwie sie dort in jenem Leben sein wird, da die Rosen in den Sapphiren riechen, und die Sapphiren in den Rosen leuchten, und Alles an uns eitel Schönheit und Wohlriechenheit sein wird. Deßgleichen, daran mangelt es auch, daß uns diese wohlriechende Schönheit, diese unsre äußerst große Zierde, durch die Lehrer nicht treulich genug vorgetragen und in's Herz gebildet wird. Denn ich weiß es, daß an vielen Orten dieser Lehre nie sei gedacht worden, sondern daß man nur allein fast allenthalben verächtlich redet von unserm Thun und Lassen, nicht aber von dem, was uns Gott durch seinen lieben Sohn gegeben hat.

20. Ist dem also, wie bis daher berichtet, wie kömmt es denn, daß nicht alle Getaufte heilig sind, und wirklich selig werden?

Darum, daß nicht Alle diese Güter annehmen und recht gebrauchen.

Ein verstockter Mensch, welcher die Gaben der heiligen Taufe durch wahren Glauben nicht annimmt, noch für die seinen hält, noch stetiglich darinnen wandelt, der hat sie nicht recht empfangen. Sie sind ihm zwar wohl geschenket, aber sie haften an ihm nicht, denn er hat sie nicht angenommen. Sie haften an ihm, wie das Silber an einer losen Wand. Summa: ein Unglaubiger ist kein Herr seines Gutes.

Des Glaubens Eigenschaft ist: die Geschenke anzunehmen.

Es muß das Annehmen dazu kommen, soll die Herrschaft folgen, wie St. Johannes saget: So viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Den Unglaubigen und Widerspenstigen ist nichts gegeben, obschon viel gegeben ist. Und dieß ist auch des Glaubens Eigenschaft, das Geschenkte anzunehmen, ohne welches kein Glaube bestehen kann, noch den Namen eines Glaubens haben, ob er gleich die ganze Historie von Christo wüßte, und verstünde, was die Taufe wirkete. Hieher gehöret die vortreffliche Stelle, welche in der Augsburgischen Confession im vierten Artikel stehet: Wir lehren, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werke und Genugthun, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen, und vor Gott gerecht werden aus Gnaden um Christi willen, durch den Glauben, so wir glauben, daß Christus für uns gelitten hat, und daß uns die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenket sei. Denn diesen Glauben will Gott für Gerechtigkeit halten und zurechnen. Deßgleichen die Stelle in der **Formula concordiae Fol. 274**: Der Glaube machet gerecht, nicht darum, daß er so ein gut Werk oder schöne Tugend sei, sondern weil er das Verdienst Christi, im Evangelio vorgetragen, ergreifet und annimmt, denn derselbe muß uns durch

den Glauben appliciret und zugeeignet werden, wenn wir dadurch gerecht sollen werden. Dieß sind die allervornehmsten Worte, welche in dem ganzen Buch vorhanden sind, ohne welcher rechten Verstand und Gebrauch kein Theologe ist, und kein Christ ein Christ ist.

Darum will ich alle frommen Christen, so etwa dieß Büchlein zu lesen kriegen, treulich ermahnet und um ihrer Seelen Heil und Seligkeit willen gebeten haben, sie wollen doch die Wohlthaten Jesu Christi, ihnen in der Taufe geschenket, durch einen männlichen, beherzten, starken, unüberwindlichen und ewigen Glauben ergreifen und annehmen, und sich nicht davon abschrecken, noch daran verhindern lassen, sie hören's von ihren Predigern oder nicht, sie sind es werth oder nicht. Denn soll man das Reich Gottes mit Gewalt ergreifen und annehmen, und an sich bringen, so muß Beides, Würdigkeit und Unwürdigkeit, weit aus den Augen gesetzet werden.

Welche der Gnade Gottes am würdigsten sind.

Die ihre Unwürdigkeit erkennen, und, der ungeachtet, die Güter Gottes ergreifen, die machen sich damit derselben würdig, und sie sind ihrer am allerwürdigsten. Wir haben Gottes Befehl, daß wir die himmlischen Schätze nicht sollen umsonst empfangen haben, sondern daß wir sie sollen annehmen und ihrer klüglich gebrauchen. Denn Paulus schreibt ausdrücklich 2 Cor. 6.: Sehet zu, daß ihr die Gnade nicht umsonst empfangen habet, sondern annehmet, und euch zu eigen machet, wie sie euch gegeben ist.

21. So höre ich wohl, daß Einer die geschenkte Gnade wiederum verlieren kann?

Wer sie mißbrauchet, der verlieret sie.

Ja! Wer der empfangenen Gnade und aller göttlichen Gaben zu fleischlicher Sicherheit, Ungerechtigkeit, Hoffart, Fressen, Saufen, Unzucht und anderm Muthwillen mißbrauchen will, und nicht zum freiwilligen Gehorsam sich dadurch reizen lässet, der ist ein loser Christ, der Gnade nicht werth, wird

sie auch nicht lange behalten. Denn aus was Ursachen sollte Gott Einem die ganze Seligkeit schenken, welcher nur ärger daraus gedenket zu werden. Wer von Gott zu einem Kinde aufgenommen ist, und hat den Geist des Lebens empfangen, und will Gott nicht lieben, noch fürchten, auch nicht ehrbarlich wandeln, als am Tage, der ist nicht Kind, sondern Bastard. Er wird auch gewißlich Gottes Zorn, Gericht und Strafe über sich führen, zeitlich und ewiglich.

Der Gottesfürchtige sündiget viel, wie viel mehr denn ein Ruchloser.

Denn so wir muthwillig sündigen auf Gottes Gnade, nachdem wir das Heil und Seligkeit in der Taufe, und die Erkenntniß der Wahrheit aus dem Evangelio empfangen haben, haben wir fürder kein Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widersacher verzehren wird, wie Hebr. 10. geschrieben stehet: Wir haben doch genug mit uns zu thun, daß wir die bösen Lüste im Zaum halten und dämpfen, wenn wir gleich in der höchsten Furcht Gottes leben, was wollte denn wohl daraus werden, wenn wir uns der Furcht entbrechen, und uns muthwillig auf die Welt und alle Laster begeben wollten?

Das beste Leben ist: in Gott leben und in ihm selbst sterben.

Lebe in Gott und stirb in dir, so lebest und stirbest du recht, und darfst dich mit Reue desto weniger plagen, und dich auch vor dem Zorn und der Ruthe Gottes desto weniger fürchten. Bitte aber den heiligen Geist um seine göttliche Hülfe und Beistand, so wirst du sie erlangen und ein rechter edler und tugendreicher Christ werden.

22. Wie weit erstrecket sich sonst der Taufe Kraft, wenn sie nicht durch unsern Unglauben verhindert wird?

Durch das ganze Leben.

Was Gott der Herr einmal mit seinen lieben Auserwählten in der Taufe angefangen hat, das vollführet er ganz

gnädiglich bis an's Ende ihres Lebens, und höret nimmer auf, sie zu beseligen zu Lob seiner herrlichen Gnade. Denn wie das Verdienst Christi unaufhörlich ist, also ist auch die Application, so von Gott an uns in der Taufe geschiehet, unaufhörlich. Die Taufe hat eine ewige Kraft und wirket für und für unvergänglicher Weise an uns. Denn wer daselbst einmal gereiniget ist, der bleibet rein sein Leben lang. Und Gott höret nicht auf, einen glaubigen getauften Menschen für gerecht zu schätzen, oder ihm die Gerechtigkeit seines lieben Sohnes und seine ganze Fülle zuzurechnen. Es fließt eine ewige, immerwährende Imputation (Zurechnung) aus dem Herzen Gottes. Dieser Strom höret nicht auf, so gehet auch der Glanz seiner göttlichen Gnade nicht unter, sondern Gott bleibet für und für ewiger Vater, wie zornig er sich auch zuweilen stellen mag. Der heilige Geist bleibt auch immer in uns, wie Christus spricht, Joh. 14.: Ich will den Vater bitten, daß er euch einen andern Tröster gebe, der bei euch bleibe ewiglich. Denn das Heil Gottes, uns in der Taufe einmal geschenket, ist ein ewiges Heil, an welches wir uns stets halten sollen im Stehen und Fallen, in Wohl und Wehe, im Leben und Sterben, wie David in vielen Psalmen, sonderlich aber im 89. bezeuget, und singet, nämlich daß durch Christi Blut und durch die Predigt des Evangelii eine ewige Gnade oder ein ewiges, festes und unbewegliches Heil in den Herzen der Menschen soll aufgerichtet und erbauet werden. Welches St. Paulus 2 Thess. 2. einen ewigen Trost nennet, da er spricht: Gott hat uns gegeben einen ewigen Trost, mit welchem wir uns trösten sollen wider alle Winde und Wellen falscher Lehre und auch allerlei Kreuz und Leiden.

23. Wie hat man nach der Apostel Zeit die Taufe verwaltet?

Davon gibt der Autor aus Dionysio Areopagita kurzen, jedoch gründlichen Bericht im siebenundzwanzigsten Traktätlein.

24. Wie soll ich nun die erzählten Schätze meiner Taufe seliglich gebrauchen?

1) Freue dich. 2) Danke Gott.

Wenn wir dieß heilsame Wort hören, nämlich daß wir Glaubige in der Taufe rein, weiß, helle, schön und wohlriechend worden seien vor Gott und seinen heiligen Engeln, so sollen wir darüber froh werden, die Hände aufheben und Gott von Herzen für solche Lehre und Trost danken. Habe Lob und Dank, du frommer Gott! daß wir solches haben. Denn St. Paulus will, daß wir Liebe haben sollen zur Wahrheit, 2 Thess. 2. Wir sollen nicht allein diese Lehre anhören, sondern wir sollen sie mit Liebe und Lust anhören, wir sollen darüber in unserm Herzen frohlocken und jauchzen. Denn wir hören ja hie, was wir gerne hören und worüber unsere Seelen lachen mögen.

3) Verachte diese Lehre nicht; 4) sondern begib dich ganz darauf.

Wir sollen nicht thun, wie die thun, welche diese Lehre mit verbittertem Herzen anhören, die Hüte in die Augen ziehen und darüber sauer sehen. Wir sollen auch nicht Säue werden, welchen die Treber dieser Welt viel lieber sind, als alles Saitenspiel aus dem Himmel. O wie fleißig sollen wir diese Lehre studiren und lernen, mit ganzem Ernst sollen wir uns darauf begeben als auf die höchste Weisheit, und Gott täglich anrufen und bitten, daß wir durch seine Gnade in diesem Erkenntniß immer völliger werden nach dem Alter und in der Masse Jesu Christi. Denn hie gilt es nicht, Kind sein, sondern ein Mann sein. Wer aber diese Lehre verachtet, und will sie nicht lernen, den wird Gott wiederum verachten als einen Pfifferling, und wird ihn auch richten und strafen, wie Christus spricht, Joh. 3.: Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, aber die Leute liebten mehr die Finsterniß, das ist, Unwissenheit, Unverstand in geistlichen Sachen, als das Licht. Aller Geiz und Wucher wird einmal in den Brunnen fallen und mit großen Schanden bestehen, wenn Gott examiniren und fragen wird, wie

man sein Evangelium geliebet, und was man daraus studiret habe. Die pharisäischen Feierkleider und goldenen Gebetbüchlein werden uns alsdann nicht entschuldigen.

25. Was sollen wir mehr thun?

5) Nimm sie an ohne alles Wanken und wahrhaftig.

Zum Andern, wenn wir solchen Trost hören, so sollen wir uns dessen herzlich annehmen als unser eigen, und ihn uns sein durch einen wahren Glauben appliciren und uns gänzlich ohne alles Wanken darauf verlassen. Denn daß man diese Lehre verachte als ein Geringes, das taugt nicht, daß man sie aber in einen Zweifel setzet, das taugt viel weniger. Diese Lehr ist an ihr selbst wahrhaftig und gewiß. So gewiß es ist, daß Christus für uns gestorben und wir an ihn glauben und getaufet sind, so gewiß ist es auch, daß wir nun selig sind. Denn Glaube und Taufe sind nicht ohne Seligkeit, gleichwie das Feuer nicht ist ohne Hitze, die Schrift müßte sonst falsch sein. Wir sollen hier gute Denker werden und also schließen:

Wer an Jesum Christum glaubet und getaufet ist, der ist vor Gott rein, helle und wohlriechend.

Ich glaube an Jesum Christum, daß er Gottes Sohn und mein lieber Heiland sei, und bin getaufet.

Derowegen, so bin ich auch für meine Person rein, helle und wohlriechend.

O! wollte es Gott! daß wir so schließen möchten, und zwar im Geist von Grund unsers Herzens; was würden wir durch solchen Glauben für so selige Leute sein? Aber ich weiß doch nicht, wie es kommt in aller Welt, daß Leute in diesen Sachen so eitel schließen können. In andern Dingen sind sie geschickt genug, hier taugen sie nichts. Das machet, der Teufel läßet nicht zu, daß sie sich solches Trostes annehmen, und ihnen denselben zueignen. Daher geschiehet es, daß ein Jeder sein Leben lang im Irrthum und Gesuch seines Heils bleibet, gerade als wäre kein Heil noch Keinem gegeben, und daß man zulauft, Nase und Maul aufsperret, wenn Einer kommt und vorgibt, er wolle den Leuten zeigen den rechten Weg zur Seligkeit.

26. Was sollen wir mehr thun?

6) Sei im Geist fröhlich.

Zum Dritten sollen wir uns solcher hohen Gaben, nämlich unsers Heils, herzlich erfreuen, gleichwie sich alle lieben Gottesheiligen, zum voraus Jesaias, Paulus und Maria ihres Heils erfreuet haben. Jes. 61. singet und spricht: Meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils.

St. Paulus, 2 Cor. 6.: Wir sind als die Traurigen, aber allezeit fröhlich. Maria, Luc. 1.: Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.

Denn was kann doch Einem Köstlicheres und Lieblicheres widerfahren, als frei sein von Sünden, vornehmlich, weil diese Freiheit auch andere Freiheiten mit sich bringet? Denn wo keine Sünde ist, da ist auch kein Zorn, noch Tod, wie die Kirche singet: Er hat die Sünde abgethan, damit dem Tod genommen All sein Recht und sein Gewalt, Es bleibet nur des Todes Gestalt, Den Stachel hat er verloren. Haben sich die Griechen von wegen ihrer Freiheit, so ihnen der Römer Quintius gegeben und verkündiget hat, so hoch gefreuet, daß sie den Himmel mit Schall erfüllet, wie Valerius schreibet, und daß von solchem Getöne die Raben auf die Erde gefallen, wie vielmehr sollen wir uns unserer geistlichen Freiheit mit Schall erfreuen?

Hieher gehören alle Ermahnungen zur geistlichen Freude, beide im alten und neuen Testament, welche sehr viel sind. David spricht im 51. Psalm: Entsündige mich mit Ysopen, daß ich rein werde, auf daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.

Und im 68. Psalm: Die Gerechten müssen sich freuen und fröhlich sein vor Gott und von Herzen sich freuen.

Jes. 35.: Die Erlöseten des Herrn werden wieder kommen und gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein. Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

Phil. 4.: Freuet euch im Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch.

Wie der Glaubigen Freude beschaffen sein soll.

Die Erlöseten des Herrn sollen leben in einem steten Wohlleben. Ihr ganzes Leben soll eitel Freude und Wonne führen, und wie sie es wollen dort halten, also sollen sie es hier anfangen. Denn eben darum sind sie gereiniget von ihren Sünden, daß sie davon nicht mehr sollen beschwerte und traurige Gewissen haben, sondern sich der neuen Unschuld freuen. Sie sollen englische Angesichter haben und mitten im Paradies leben. Ihr Herz, Augen, Zunge und alle Glieder sollen stets triumphiren. Und ob sie gleich noch mit Christo in der Wüste mitten unter den grausamen Thieren leben, auch Armuth, Krankheiten und andere Noth leiden müssen, so soll doch dieß Alles die Freude ihres Herzens nicht stören, sondern die Freude soll in ihnen walten. Denn die Freude des Heils ist ihr Leben und ihr langes Leben; ja das Reich Gottes dazu, welches ihnen Gott will ganz unverrücket und unverbrochen halten. Aller Welt Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, mit welcher sie schon gezieret sind, und welche auch einmal vor aller Creaturen Augen soll aufgedecket werden. Aber solche stete Freude aus dem Heil im Herzen haben, ist eine Frucht und Werk des heiligen Geistes, welcher darum will fleißig ersuchet und erbeten sein.

27. Was sollen wir mehr thun?

7) Ueberwinde damit Alles, was dir zuwider ist.

Zum Vierten sollen wir uns des ewigen Heils also gebrauchen, daß wir es setzen wider Alles, was uns betrüben und schrecken kann, und uns damit trösten. Wenn die reizende Lust in uns wüthet und uns betrübet, sollen wir an unser Heil gedenken und sprechen: Ich bin selig. Wenn wir fallen und der Fall uns herzlich wehe thut, sollen wir sprechen: Ich bin selig. Wenn wir die harten Dräuworte des Gesetzes hören und uns darüber entsetzen, sollen wir uns ermannen und sprechen: Ich bin selig. Wenn uns die harten Dräuworte St. Pauli, auch des Herrn Christi, schrecken, sollen wir sprechen: Ich bin selig. Wenn uns Menschen

schrecken, sollen wir sprechen: Ich bin selig. Wenn uns der Teufel und seine Geister schrecken, sollen wir sprechen: Ich bin selig. Wenn uns unser Kreuz und Unglück betrübet und schrecket, sollen wir sprechen: Ich bin selig. Wenn uns das letzte Stündlein und der Tod schrecket, sollen wir sprechen: Ich bin selig. Denn Jesus Christus, Gottes Sohn, mein getreuer Heiland, hat mich selig gemachet in meiner Taufe durch sein Blut, und hat alle Sünden von mir genommen, und hat sie geworfen in die Tiefe des Meers, und hat mir einen ewigen Trost gegeben.

Zweites Kapitel.

Vom Lob und Preis der heiligen Taufe.

Fasse mir Alles zusammen, was du stückweise bis daher von der Taufe berichtet, daß ich's desto besser begreife.

Die Taufe machet uns 1) der Herrlichkeit Christi theilhaftig.

Gar gerne. Merke demnach, daß die Taufe ein heiliges Wasser Gottes sei, durch welches ein glaubiges Herz theilhaftig wird der Herrlichkeit Jesu Christi. Denn wer getaufet wird, der wird in Christum getaufet, und zeucht Christum an und träget Christum, und pranget in der Herrlichkeit Christi. Ein Christ leuchtet vor Gott in Christo wie eine helle schöne Sonne. Wer einen Christen siehet, der siehet Christum, und wer einen Christen höret, der höret Christum. Die Taufe machet einen Glaubigen zu Christus. Ein Glaubiger und Getaufter ist nicht allein ein Christophorus, sondern auch Christus, in Christo und mit Christo. Sie ist der Tod und Auferstehung Christi. Denn wer getaufet wird, der wird in den Tod und Auferstehung Christi getaufet. Ein Glaubiger und Getaufter ist mit Christo gestorben und ist mit ihm begraben, und alle Sünden sind mit ihm gestorben und begraben. Ein Christ ist mit Christo von den Todten auferstanden, und ist ein neuer, lebendiger, gerechter Christus. Wer einen Christen siehet, der siehet einen lebendigen Heiligen, denn wie lebendig und heilig Christus ist nach seiner

fröhlichen Auferstehung, so lebendig und heilig ist ein Christ auch. Ein Christ ist schon mit Christo im Himmel und führet ein göttlich Wesen. Eitel Gerechtigkeit und Leben hat und träget an ihm ein Christ. Aber man muß die Augen der Vernunft gegen ihn zuthun und die Augen des Herzens aufthun. Nach dem Wort Gottes muß man einen Christen ansehen und richten. Sie ist ein gesegnetes und gnadenreiches Kraftwasser, die Taufe, voll süßer und heilsamer Früchte des Todes und der Auferstehung Christi. Sie riechet von der Kraft des Todes und Auferstehung Christi, wie eine edle, theure und köstliche Rose. Alle Violen, Rosen, Lilien und Nelken haben den Geruch und die Kraft nicht, welche die Taufe hat. Sie ist durchröthet mit dem heiligen Gottesblut Jesu Christi. Sie ist das Wasser unsers ewigen Heils, denn in ihr werden wir selig. Sie ist ein heilwerthes und seligmachendes Wasser, aus den Wunden Jesu Christi geflossen, sie ist der hohe und ewige Rath Gottes. In ihr wohnet Gott, die heilige Dreifaltigkeit. Christus hat sie gestiftet und mit seinem Leibe geheiliget. Er hat sich selbst taufen lassen, auf daß er mit seinem Exempel die Taufe ehrete und uns dazu lockete. Er hat sich im Jordan taufen lassen, auf daß er uns mit seinem Exempel zeigete den Brunnen und das Wasser des Heils. Er hat sich taufen lassen, auf daß wir an ihm sehen sollten, was für große und herrliche Dinge über uns geschehen, wenn wir getaufet werden. Denn Alles, was ihm widerfahren ist, das widerfähret uns auch.

2) Sie reiniget von allen Sünden.

Sie reiniget und wäschet uns von allen angebornen und wirklichen Sünden. Sie ist das rothe Meer, in welchem der alte Adam mit seinem ganzen Heer aller Sünden ersäufet wird; alle unsere Sünden ersaufen in der Taufe, wie in einer großen Sündfluth. Sie ist die geistliche Sündfluth und Wegnehmung aller unserer Sünden. Keine muß in ihr überbleiben. Es vergehen und verschwinden alle unsere Sünden in ihr, wie ein Tröpflein Bluts in einem großen Meer.

Wer gebadet ist in der Taufe, der fürchte sich vor keiner Sünde, alle sind sie hinweg. Und da er gleich vorhin blutroth gewesen wäre, und hätte die greulichsten Blutschulden begangen, so ist er doch nun schneeweiß, wie eine Lilie.

3) Sie schenket Christi Gerechtigkeit.

Die Taufe machet uns zu schneeweißen Lilien. Wir sind nach der Taufe so rein und weiß und helle, als unser lieber Herr Christus war auf dem heiligen Berge Tabor. Sie ist das Kleid der Gerechtigkeit und die höchste Schönheit eines Christen. Denn Christus, wenn er uns gebadet hat, so kleidet er uns auch mit seiner Gerechtigkeit. Eitel seidene, silberne und goldene Kleider tragen die Christen an ihren Seelen, wenn sie getaufet sind. Sie sind eitel wohlgekleidete und gezierte Fürstenkinder. Sie haben alle Tugenden des Gesetzes an ihnen, eben sowohl als Christus. Denn die Gerechtigkeit Christi ist ihr. Es gehet ein Glanz himmlischer Gerechtigkeit von ihnen. Sie sind so gerecht und heilig durch die Begnadigung Christi, daß sich auch die Sonne vor ihrer Schönheit schämen und die Augen zuthun muß. Ich weiß wahrlich nicht, ob wir nach unserer Taufe vor Gott heiliger und gerechter sind, oder aber die heiligen und gerechten Engel. Ist Christus heiliger und gerechter als ein Engel, so sind wir es auch. Denn wie er ist, so sind wir auch, und er hat uns das Kleid seiner selbst eigenen Gerechtigkeit angezogen, daß wir billig von St. Paulo genennet werden, die Gerechtigkeit Gottes. Ach! wie herrlich und schön sind wir doch vor Gott! Ach! daß wir unsere Herrlichkeit und Schönheit nicht besser erkennen, nicht fester glauben, nicht mehr lieben und nicht fröhlicher darin sein sollen.

4) Sie bringet die Kindschaft Gottes.

Zu dem so bringet sie uns auch die Kindschaft Gottes. Denn alsbald ein Glaubiger getauft wird, ist er Gottes Kind. Der Himmel thut sich über ihm auf mit Freuden und Gott spricht zu ihm: Du bist mein lieber Sohn, an welchem ich Gefallen habe. Du bist meines Herzens Lust, spricht er, lie-

bes Kind, ich kann dich nicht satt anschauen. Liebes Kind, wie bist du doch so säuberlich und schön! Ach! zeige mir doch deine Gestalt, denn du machest mich zu brünstig. Die heiligen Blutstropfen meines Sohnes Jesu Christi haben dich gar zu rein, gar zu herrlich und gar zu lieblich gemachet. Ich kann dich vor großen Freuden nicht länger anschauen. Nun habe ich Lust, Gott zu sein, sintemal ich so ein reines, weißes, helles, klares, schönes und herrliches Völklein vor meinen Augen habe.

Wie herzlich lieb Gott seine Kinder habe.

O du mein seliges Völklein, wie lieb habe ich dich. Er schüttet seine ganze Liebe über seine Kinder aus — Gott Vater, und lässet sie in seiner Liebe wandeln. Sie sind umleuchtet mit der Liebe Gottes. Sie sind eitel Gnaden- und Zuckerkinder. Es schmelzet, fließet und triefet Gottes Gnade über sie, wie eine triefende Rose, daß sie gleich nach der Gnade Gottes riechen, wie von Balsam.

Ein Glaubiger und Getaufter ist ein süßes und wohlriechendes Balsamkind. Gott liebet seine Kinder heimlich, aber schmerzlich. Seine Liebe ist nicht ausforschlich, sie ist zu groß. Wenn wir sie hier schon sehen sollten, könnten wir nicht leben, wir müßten vor Freuden sterben. Es ist Eine Liebe, unsere Liebe und Christi Liebe. Wie lieb er seinen einigen Sohn Christum hat, so lieb hat er uns auch. Er hält uns zärtlicher als seinen Sohn. Denn sein Sohn hat den bittern Kelch des Todes trinken müssen, wir nicht. Sein Herz stehet uns immer offen. Es lachet uns immer sein Herz zu, und spricht: Willst du nichts bitten?

Ach, Lieber, bitte und begehre doch etwas von mir. Wir sind überfließende Schatzkammern alles göttlichen Segens. Aller Segen Gottes fällt auf uns und ruhet auf uns. Wir sind die Ruhestätte der Gnade und des Segens Gottes. Was wir wünschen, das wird wahr und überwahr. Unsers Herzens Wunsch wird uns stets gegeben, und was wir noch nicht haben, das wird uns im gebenedeieten Stündlein, welches Gott seiner Weisheit vorbehalten hat, reichlich widerfahren.

Höre, Christ, deines Herzens Wunsch wird dir auch zulachen, und wirst ein Freudenfest über deinem Glück halten. Gott sorget für uns, und behütet uns, und gibt uns mehr, als wir hoffen, bitten und begehren. Er herzet und küsset uns, und gibt uns durch sein heiliges Einblasen einen Vorschmack seiner Liebe zu kosten. Er schenket uns zuweilen einen Trunk Wein ein, aus seinem milden Herzen geflossen, wenn uns wehe ist unter dem Kreuz.

5) Sie bringet auch den heiligen Geist.

Wir empfahen auch in der Taufe den heiligen Geist, welcher in der allerlieblichsten und freundlichsten Gestalt zu uns kommt, nämlich, in der Gestalt einer frommen und holdseligen Taube. Wir werden daselbst Tempel des Geistes Christi. Christi Geist senket sich in uns, und wohnet in uns. Es vermischet sich Christus durch seinen Geist in uns, wie wir durch denselben Geist in ihm vergöttert werden. Wir werden Götter und göttlicher Natur theilhaftig. Wir werden in der Taufe durch den heiligen Geist wiedergeboren, und werden neue Creaturen. Es stehen unsere Sachen nun viel anders, als vorhin, da wir noch nicht Christen, sondern Heiden waren.

Nun sind wir bekehret, und sind Christen, darum sind wir andere Leute, als vor der Taufe.

Christi Reich in uns ist die Veränderung der alten Natur.

Wir haben ein neues Licht, Herz und Muth. Christus wohnet in uns mit seinem ganzen Reich. Denn das Reich Christi bestehet nicht in äußerlichen Satzungen und Gebärden, sondern es ist inwendig in uns, und ist die Veränderung der alten Natur. Wir sind todt, aber Christus lebet in uns. Sein Leben ist unser Leben, und unser Leben ist sein Leben. In seinem Licht sehen wir ein herrliches Licht. Wir wissen durch ihn, daß wir selig sind, welches ohne seine Erleuchtung Niemand wissen kann.

6) Sie erneuert uns.

Er willet und wirket in uns. Alles, was wir denken, reden und thun, das wirket er, auf daß wir göttliche Menschen seien und unsere Werke göttlich seien. Er zeiget uns täglich, was wir thun und lassen sollen, und treibet uns durch seinen Geist zum Guten, daß wir es gerne und von Herzen und mit Freuden thun. Denn Alles, was nicht Christus thut, das ist nicht gethan. Was er nicht mit Gnaden in uns wirket, das gilt nicht, es ist lauter Ungehorsam und Heuchelei. Wir sind jetzt gesinnet als Christus, und können reden als Christen. Wer will doch den süßen Frieden, die lebendige Freude und die brennende Liebe zu Christo und Gott dem Vater in uns ausreden? Sind wir nicht eben so friedsam, fröhlich und muthig als Christus? Wir haben das Paradies Gottes mitten in unserm Herzen, durch den heiligen Geist, welcher in uns wohnet und uns erfreuet. Ach! der heilige Geist spielet in uns, und treibet in uns viel liebliches Wesen, davon die Kinder dieser Welt und alle christlose, gottlose Heuchler nichts wissen. Wir sind gnadenreiche und freudenreiche Engel, das Paradies leuchtet uns aus den Augen. Unser Herz und Mund ist voll Lachens, unser ganzes Leben voll Liebe und Treue. Wir lieben die Gerechtigkeit und hassen das gottlose, ungerechte Wesen. Unser Gebrechen thut uns sehr wehe, und wir seufzen und streben nach einem vollkommenen Leben in Christo.

7) Sie stärket uns wider alle Feinde.

Wir haben und fühlen in uns sonderliche Kraft wider den leidigen Teufel. Wir können seine Anfechtung überwinden und sein spotten. Denn wir wissen, daß wir selig und ewig selig sind. Unser Herz fällt täglich mehr und mehr ab von der Welt und läßt sich begnügen an dem einigen wahren Reichthum Christi, unsers Heils, und senket sich in die Liebe und das Lob Christi. Immer hänget unser Herz nach der Danksagung und nach dem Gebet. Was nicht gebetet ist, das schmecket uns nicht. Wir wissen Alles, was wir zu jeder

Zeit thun sollen, und bedürfen keiner Gebote. Denn der Geist Christi regieret uns. Wir sind über alle Gebote, und sind klüger, als unsere Meister. Ehe sie es uns geheißen, ist es schon gethan. Alles, was wir thun, das thun wir von Herzen und mit Freuden.

8) Sie machet uns zu Königen und Priestern.

Und daß ich den Ruhm der heiligen Taufe möge größer machen, so setzet sie die Glaubigen und Getauften in die höchste Würde, und machet eitel Könige und Priester daraus. Könige wider Sünde, Welt, Teufel und Tod; Priester vor Gott in dem heiligen Schmuck des heiligen Geistes. Denn nach der Taufe können wir säuberlich und freundlich beten. Wir können Gottes Herz mit den allerfreundlichsten Worten einnehmen. Wir können mit ihm disputiren und ihn überwinden. Unsers Herzens Seufzen und Gebet ist ihm ein süßes Abendopfer. Wer will und kann die große Majestät und Herrlichkeit eines Christen ausreden? Wenn ein Glaubiger getaufet ist, so sind alsbald alle heiligen Engel seine Schutzherren und seine lieben Diener, welche ihm willig und gerne dienen, und Alles thun, was sie ihm nur an den Augen ansehen können. Alle Creaturen stehen den Christen zu Dienste, und thut ihnen wehe, daß die Unchristen Alles nach sich raffen und ziehen sollen. So ist auch der Tod mit den Christen versöhnet und ihr bester Freund worden. Denn Christen sterben nicht, sondern sie schlafen. Der Tod herzet, küsset und bewahret sie in seinen Armen, wie eine Mutter ihre Kindlein bewahret, bis an den jüngsten Tag. Er behütet sie vor dem ungestümen Ungewitter auf Erden.

O du hochwürdige Taufe! wie soll ich dich doch satt rühmen und preisen? Du bist mir viel zu hoch, ich kann dich nicht erreichen. Du bist mir Wasser, wiewohl nicht ohne Christi Blut und Wort, und gibst doch die ewige Seligkeit. O du hochgelobtes Violenwasser, Rosenwasser, Zuckerwasser, Heilwasser, Kühlwasser, du bist eine Bewunderung der Engel, ein Schrecken der Teufel. Du bist des Teufels Hölle, aber der Christen Himmel. Du löschest aus

die feurigen Pfeile des Satans, und kühlest unsere Seelen. Du erquickest meine Seele, so oft ich an dich gedenke. Du tröstest mich, und machest mich lebendig und jung. Du bist meines Herzens Spiegel und Schauspiel. In dir sehe ich mein Heil. Aus dir leuchtet meine christliche Herrlichkeit, welche ich wider die Pforten der Hölle mit ganzer Macht zu vertheidigen schuldig bin. Ich bin selig. Dieß und kein Anderes soll ich glauben und bekennen, je fester ich dieß glaube, je besser mir ist. An der lieben Taufe und an den fünf Rosenwunden Jesu Christi habe ich meine höchste Lust. Wenn ich meine Augen zuthue, so schaue ich dich und die Wunden Jesu Christi an. Ei wie schön seid ihr doch, ja ich kann mich in euch nicht satt spiegeln. In den Wunden Christi sehe ich eitel Liebe, in dir sehe ich eitel Heil, dich will ich immer anschauen, auch in meiner höchsten Todesnoth. Des Herrn Christi Buße ist meine Buße, du aber bist meine Reinigung, du bist mein Trost, du bist die Krone meiner Ehren, meines Herzens Wonne, du bist das höchste Gut. Wer dich funden hat, der hat einen edlen, theuren Schatz funden, und er mag wohl lachen. Deine Kraft ist unvergänglich, ewig bin ich durch dich rein, gerecht, heilig, gnadenreich, himmlisch. Darum soll man dich hoch heben, lieben und loben. Nimmer soll man dein vergessen. So oft ein Christ seinen Namen höret, soll er vor Freuden aufspringen, jauchzen und sagen: Ich bin schon selig, Gott Lob und Dank, ich bin schon selig! Denn mein Name ist der Name meines Christenthums, und das Siegel und Zeugniß meiner Seligkeit, welche ich schon habe und in völliger Macht besitze, aber zu seiner Zeit, wenn der helle und offenbarliche Tag kommen wird, soll geoffenbaret werden. O du edles Wasser vom Himmel, du gebenedeietes Wasser, du gnadenreiches Wasser, du Wasser des Lebens, du hast uns, nachdem wir aus dem Evangelio deine Kraft erkannt haben, lebendig gemachet in Christo. Ich wußte es nicht vor dieser Zeit, daß ich selig war, aber nun hat mir es Christus durch's Evangelium gesaget, darum lebe ich nun in Christo. Vor dieser Zeit war ich todt in Sünden, aber nun lebe ich

in der Gerechtigkeit Christi. Vor dieser Zeit war ich todt im Tode, aber nun lebe ich im Leben. O Evangelium, recht und rein geprediget, welche Wunder thust du? Du bist eine Predigt von unserm Heil aus unserer Taufe. Aber das will uns der Teufel nicht wissen lassen. Denn wer dieß recht weiß und wohl verstehet, der hat gewonnen Spiel, und ist vom Teufel erlöset. Ich tröste mich deiner lieben Taufe in allen meinen Nöthen, wenn mich Armuth, Krankheit, Verfolgung drücket, so spreche ich: Wohlan, ich bin getaufet, ich bin ein Christ, ich bin selig, ich bin rein, ich bin gerecht, ich bin Gottes Kind, ich habe in mir den heiligen Geist Christi, der Himmel und Gottes Herz stehen mir stets offen, ich bin ein Befohlener der heiligen Engel, Alles muß mir zum Besten dienen, und bin ein Erbe des ewigen Lebens. Darum soll man von dir, heilige und heilwärtige Taufe, immer predigen, in den Häusern, in den Schulen, in den Kirchen. Wer dich prediget, der prediget das Evangelium. Wer dich nicht prediget, der prediget kein Evangelium. Darum, liebe Taufe, so soll man für dich Gott stets danken, und in dir soll man stets seine Seele baden, durch christliche Reue, von den täglichen Sünden, weil sonst kein ander Bad vorhanden ist. Du bist allein das rechte Seelenbad, und sonst kein Ding auf Erden. In dir soll man das unruhige Gewissen stillen, mit dir soll man die Teufel verjagen. Mit dir soll man aufstehen, mit dir soll man zu Bette gehen. Mit dir soll man essen, mit dir soll man trinken. In dir soll man singen, in dir soll man springen. In dir soll man lachen, in dir soll man fröhlich sein, wenn alle Welt trauert. In dir soll man ein fein rein züchtiges Leben anfangen, und bereit sein, Jedermann zu dienen. Mit dir soll man die Gefangenen und Sterbenden trösten. Mit dir soll man absolviren. In dir soll man einschlafen und sterben. Denn du bist der einige und wahre Trost unserer Seelen, du bist Alles. Was du nicht bist, das ist nichts, Jesu Christe, wahrer Gottes Sohn, Gott mit Allen, von Ewigkeit her, du Heiland der Welt! Das ist, Allen, die an dich glauben und auf deinen Namen sich taufen lassen, und alle Abgötterei 'mei-

den. Dir sei Lob und Dank gesaget für dein Blut, für unsern Glauben, für die Taufe, für unser Heil und Seligkeit, und daß du uns solch großes Licht, nämlich die Erkenntniß unsers Heils, durch dein Wort und Geist geoffenbaret hast.

Drittes Capitel.

Vom heiligen Evangelio.

1. Welches ist das andere Mittel, dadurch Gott den Glaubigen den Schatz der Seligkeit anbeut und darreichet?

Dasselbe ist das heilige Evangelium von dem Verdienst und Wohlthaten Jesu Christi. Denn was uns der Herr Christus durch sein Blut erworben und in der Taufe geschenket hat, dasselbige offenbaret und erinnert er uns für und für durch sein Wort, auf daß wir's wissen und ja nicht vergessen. Denn ohne diese Predigt wissen wir überall nichts von unserm großen Heil, welches wir aus dem Blut Christi in unserer Taufe erlanget haben. Dieß Wort saget uns, daß wir vor Gott gerecht, Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens seien.

Das Evangelium wird genannt: 1) Ein Wort der Versöhnung.

Daher wird das liebe Evangelium genennet ein Wort der Versöhnung, 2 Cor. 5., das ist, ein Wort oder eine reine Lehre von der Gnade Gottes gegen uns. Denn es verkündiget uns Gerechtigkeit, Gnade und ewiges Leben, und zeiget an, wie reich wir in Christo Jesu geworden sind, wie St. Paulus saget zu denen von Antiochia Ap.-Gesch. 13.: So sei es nun euch kund, liebe Brüder, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch Jesum, und von dem Allem, durch welches ihr nicht konntet im Gesetz Mosis gerecht werden. Und 1 Joh. 5.: Solches habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet.

2. Warum wird diese Lehre ein Evangelium genennet.

Denn sie erfreuet.

Evangelium heißt diese Lehre darum, denn sie betrübet die Herzen nicht, wie das Gesetz thut, sondern machet sie fröhlich und lebendig, daß sie derowegen ein groß Gefallen daran haben.

Salomo in seinem Hohenliede, Cap. 6., vergleichet die Versammlung der Heiligen einem Rosengarten, das Evangelium aber einem Rosenstock, indem er von Christo spricht, daß er hinabgegangen sei in seinen Garten, und daß er sich waide unter den Rosen, und daß er Rosen breche. Wir sind im Rosengarten, da eitel himmlische Rosen wachsen, ja Rosen des ewigen Lebens, die Christus selber abbricht und uns damit ergötzet.

Sirach thut ihm auch also Cap. 24., denn er heißet die Weisheit des Evangelii einen Rosenstock, auferzogen zu Jericho, und saget, daß ihr Geruch lieblicher sei, denn der Geruch eines Weinstocks, wenn er blühet, ja viel lieblicher, denn Zimmet und köstliches Gewürz. Und im 40. Cap. ermahnet er die heiligen Kinder, daß sie in der Lehre und Erkenntniß des Evangelii wachsen, und seines lieblichen Geruchs voll werden, und spricht: Wachset wie die Rosen, an den Bächlein gepflanzet, und gebet süßen Geruch, wie Weihrauch, blühet wie die Lilien und riechet wohl.

3. Was ist das Evangelium?

Eine Predigt von Christo.

Das Evangelium ist eine Predigt von Christo und von seinen Wohlthaten, nämlich daß er sei des lebendigen Gottes Sohn, und unser getreuer Heiland, in seinem Blut, und daß Alle, die an ihn glauben und getaufet sind, Vergebung ihrer Sünden, neue himmlische Gerechtigkeit, die Kindschaft Gottes und den heiligen Geist in diesem Leben haben, und Erben seien des ewigen Lebens. Denn so spricht St. Paulus A.-Gesch. 3.: Wir verkündigen euch Vergebung der Sünden durch Christum, weil ihr an ihn glaubet. Denn wer an diesen glaubet, der ist gerecht.

Oder das Evangelium (wie es Lutherus beschreibet Gal. 1.) ist nichts Anderes, denn eine Offenbarung des Sohnes Gottes. Denn es lehret von Christo, daß er kommen sei, und sich selbst zum Opfer gegeben habe für die Sünden der ganzen Welt, auf daß uns die Sünden vergeben und ewiges Leben geschenket würde um seinetwillen. Von diesem überaus köstlichen Schatz prediget das Evangelium, und hat gar kein Gesetz von unserem Thun, es heiße wie es wolle.

4. Welcher ist der rechte Verstand des Evangelii?

Daß die Glaubigen selig worden.

Der rechte Verstand des Evangelii ist, daß Alle, welche an Christum glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Dieß ist der Sinn Jesu Christi: Gott hat uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt, und will, daß wir fröhlich in diesem Trost wandeln sollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Diesen Sinn hat er uns offenbaret durch sein Wort, ja in unser Herz geschrieben durch lebendige unauslöschliche Buchstaben seines heiligen Geistes, nach der Verheißung, Ezech. 36.

5. Was ist des heiligen Evangelii eigentlicher Inhalt und Endzweck?

Der erste Nutzen des Evangelii: 1) Es offenbaret, was Christus erworben.

Was uns in der Taufe, von Gott durch Christum erworben, geschenket ist, das offenbaret und verkündiget uns das Evangelium, welches uns auch Gott der Herr in dieser angenehmen Zeit, durch die lieben Apostel, durch Lutherum und andere geistliche Männer, reichlich gegeben hat, nach der Verheißung, Ps. 60. Der Herr gibt das Wort mit großen Schaaren Evangelisten. Wenn aber der Allmächtige unter ihnen hin und wieder Könige setzet, so wird es helle, wo es dunkel ist. Denn das liebe Evangelium bekehret nicht allein die unglaubigen Heiden und Juden zu Christo, welches die einige wahre Bekehrung ist, sondern es zeiget auch denen, die nun glaubig worden sind, die theuren Schätze der Seligkeit,

die sie in der Taufe empfangen haben, wie St. Paulus 1 Cor. 2. schreibet: Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, wie reichlich wir von Gott begnadigt sind, welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret.

Dessen haben wir ein fein Exempel Ap.-Gesch. 13., denn da spricht der hocherleuchtete Apostel zu den glaubigen Juden zu Antiochia also: Euch ist das Wort des Heils vornehmlich gesandt, darum verkündigen wir euch die Verheißung, die zu unsern Vätern geschehen ist, nämlich die gewisse Gnade Gottes, dem lieben David und seinen Glaubensgenossen verheißen. Deßgleichen: So sei euch kund, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch Christum. Denn wer an diesen glaubet, der ist gerecht.

Siehe, das ist die eigentliche Stimme des Evangelii, das rechte güldene Glöcklein, ja Zünglein Gottes, welches im neuen Jerusalem, in der herrlichen Versammlung der Gerechten für und für klingen soll. Es werden aber durch das Wort „Vergebung der Sünden" verstanden alle Güter Jesu Christi, im ersten Buch berühret, die er uns durch sein Blut erworben hat. Diese Güter sollen die lieben Apostel und alle apostolische Männer, die Diener und Ausspender des neuen Testaments, allen glaubigen Creaturen, Juden und Heiden, getrost und freudig, mit großer Freiheit des Geistes, ohne alle Aengstlichkeit ankündigen und versprechen, wie St. Paulus thut 1 Cor. 3., da er also spricht: Weil wir den Geist des Herrn haben, der uns tüchtig gemachet hat, zu führen das Amt des neuen Testaments, so brauchen wir großer Freudigkeit, und thun nicht wie Moses, der die Decke vor sein Angesicht hing, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern beweisen uns wohl gegen alle Menschen, mit Offenbarung der Wahrheit, aus Lauterkeit und aus Gott.

Die Heiligen haben noch an sich Schwachheit der Sünde.

Denn obgleich dem glaubigen und getauften Häuflein noch große Schwachheit am Leben ist, daß sie ihren heiligen

Muth und den ganzen Vorsatz und Willen nicht stets können vollbringen, auch die Unglaubigen sich heftig an solchen der Heiligen Splitterlein stoßen, so sollen dennoch gleichwohl darum die theuren Evangelisten, welchen das Amt der Versöhnung, oder die Kundmachung der Gnade von Gott zugetrauet ist, keine Decke vor ihren Augen und Mund hängen, und den Armen, Schwachen und Demüthigen ihren himmlischen Reichthum und Trost verhehlen, sondern sollen ihnen denselben, bei Vermeidung ewiger Schande, auf's allerväterlichste vortragen als in einem Spiegel, und nicht so lange warten, bis sie einstmals seraphische Heilige werden, auf daß sie durch fleißiges und ernstliches Anschauen und Einbilden ihrer großen Herrlichkeit von Tag zu Tag mehr in dasselbige Bild, nach ihrem Gewissen, verwandelt werden. Denn je mehr ich höre und sehe von meiner neuen Herrlichkeit, die ich in Christo habe, je mehr ich mich derselben annehme, und je herrlicher ich dadurch in mir und vor meinen geistlichen Augen werde, bis ich in meinem Gewissen, durch wahren Glauben so herrlich werde, als ich vor Gott nach seinen heiligen Gedanken und Worten bin, ja als mein lieber Herr Christus selber ist.

6. Fasse mir dieses etwas kürzer und deutlicher.

Das Evangelium ermahnet die Heiden zum Glauben und zur Taufe. Den Christen zeiget es ihre Schätze.

Gar gerne. Das Evangelium ist eine solche Lehre, welche die Heiden zum Glauben Christi und zur Taufe ermahnet, den glaubigen und getauften Christen aber ordentlich anzeiget und verkündiget, was für Gnadenschätze sie in der Taufe empfangen haben. Wer diesen Unterschied, nämlich zwischen Heiden und Christen, nicht weiß, der machet ein Gewirre aus Allem und prediget nichts Gutes. Denn wer arm ist, dem muß man seine Armuth anzeigen, und lehren, wie er soll reich werden. Wer aber reich ist, dem soll man seinen Reichthum anzeigen, und ihn lehren, wie er seine Güter recht gebrauchen soll.

Inhalt des ganzen Evangelii.

Das zuckersüße Zünglein des Evangelii klinget also: Weil ihr an Christum glaubet und getaufet seid, so seid ihr nun durch Christum selig worden. Christus hat euch selig gemachet in der Taufe, denn er hat euch geschenket die Vergebung, seine Gerechtigkeit, Gottes Kindschaft und den heiligen Geist, ihr seid nun rein, ihr seid gerecht, ihr seid Gottes Kinder, ihr seid Tempel des heiligen Geistes. Haltet fest, was ihr habet, und lasset euch euren Schatz nicht nehmen. Seid ihr aber noch am Leben gebrechlich, das lasset euch leid sein, aber verzaget darum nicht, und lasset darum die Seligkeit nicht fahren. Denn ihr seid nicht gottlos, noch ruchlos, noch verstocket in Sünden, wie die Welt ist, ob ihr wohl noch viel an euch habet, das nicht zu loben ist. Nach diesem Leben aber werdet ihr empfahen vollkommene Neuheit an Leib und Seel, und die Krone der ewigen Herrlichkeit, dafür, daß ihr hier in Christo gerecht, Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens gewesen seid, Gott treulich gedienet und in der Welt redlich ausgehalten habet.

7. Was saget hiezu Lutherus?

Das kannst du aus nachfolgenden Zeugnissen Lutheri ersehen.

Kirchenpostill, Wintertheil S. 2.: Das Evangelium zeiget uns die rechten ewigen Güter, die wir in der Taufe durch Christum empfangen haben, und ermahnet uns, daß wir mit demselben vornehmlich sollen zu schaffen haben. Daher wird diese tröstliche Predigt der Morgenröthe und Aufgang der Sonne verglichen. Es ist nun Alles da, auf was wir in der Verheißung gewartet haben. Durch das Evangelium aber wird der Segen ausgetheilet.

Ebendas. S. 10: Das Evangelium lehret nichts Anderes, denn wer an Christum glaubet und getaufet ist, der ist gerecht, hat Gnade und ist selig.

Ebendas. S. 73: Das Evangelium ist so eine liebliche

Predigt, daß es den heiligen Geist mit sich bringet, im Predigen und Hören, gleichwie der Sonnenglanz natürlich die Hitze mit sich bringet.

Ebendas. S. 193: Das Evangelium machet die betrübten Gewissen zufrieden, daß aller Schrecken und Angst hinwegfället, und das Herz wieder erfreuet, und gleich neu geboren wird.

Ebendas. S. 6: Das Evangelium löset das Herz von Sünden, vom Tode und allem Uebel, durch den Glauben an Christum.

Ebendas. Sommertheil S. 38: Um des Haufens willen des jungen Volks, so noch daher wächset, die es noch nicht wissen, muß man solch öffentlich Zeugniß oder Predigtamt treiben, auf daß sie auch Gottes Gnade, so er durch Christum uns geschenket und erzeiget, erkennen lernen, und also sein Werk und Wunder durchaus öffentlich bekannt und gepreiset werde, dem Teufel und der Welt zuwider. Wo aber dieß Zeugniß gehet, da gehet es gewißlich nicht ohne Frucht ab, und fehlet nicht, es trifft ja Etliche, die es annehmen und glauben. Denn weil es des heiligen Geistes Zeugniß ist, so will er auch dadurch kräftig sein. Daher heißet auch St. Petrus 1 Petr. 1. die Heiligung der Christen eine Besprengung des Blutes Jesu Christi, damit uns der heilige Geist besprenget durch die äußerliche Predigt des Evangelii, welches ist eine andere Besprengung, denn der Juden Sprengwasser war. Denn hier ist das rechte Weihwasser und Sprengblut bei einander, das ist, die Predigt von dem Blut unsers Herrn Jesu Christi, welches wird gesprenget über die Seele, und wo es trifft, da feiert es nicht. Denn das Evangelium ist nicht ein vergeblich, todt Blut, sondern ein kräftig, lebendig Blut des Sohnes Gottes, und lässet die Seele nicht unrein bleiben, sondern reiniget und heilet sie von Grund aus, beide von Sünde und Tod, so lange, bis wir das gar los werden, und mit Seele und Leib das ewige Leben erlangen.

8. Ich vernehme aus gegebenem Bericht, daß mir der Schatz der Seligkeit durchs Evangelium gegeben werde. Wie kann das aber sein, weil derselbe in der Taufe, wie zuvor in der ersten Frage des ersten Capitels dieses Buches berichtet, gegeben wird?

Die Taufe bringet es, das Evangelium verkündiget es.

Merke diesen Unterschied: Die Propheten verheißen es, Christus erwirbet es, die Taufe bringet es, das Evangelium verkündiget es, der Geist versiegelt es, das Herz nimmt es, der Mund bekennet es, die Engel sehen und loben es. Denn wo uns dieß nicht geprediget würde, wüßten wir nichts davon, und hätten auch keinen Trost, noch Friede in unsern Gewissen, ob uns gleich Christus von Sünden, Tod und Hölle am Kreuz erlöset und in der Taufe von Sünden abgewaschen hätte.

Wer das Evangelium höret, hat Theil an Allem, was es verkündiget.

Darum, wer das Evangelium höret, der soll wissen, daß er Theil habe an Allem, das ihm im Evangelio verkündiget wird. Wir sollen nicht zweifeln, sondern wissen und glauben, daß wir haben die Gemeinschaft der Heiligen, das ist, alle Güter, die in der heiligen christlichen Kirche gefunden werden. Denn darum werden sie uns auch im Wort vorgetragen. Und wenn wir davon hören, sollen wir unsere Hände aufheben und sprechen: Gott Lob und Dank, diese Güter habe ich in meiner Taufe empfangen, und habe sie noch nicht verloren. Denn Gottes Gaben stehen, wie feste Berge, und lassen sich nicht ändern.

9. So höre ich wohl, daß Eines dem Andern die Hand beut, und das Evangelium offenbaret, was die Taufe geschenket?

Du bist auf rechtem Wege. Denn das Evangelium lehret nicht, wie ein glaubiger und getaufter Christ (ein Christ, sage ich, und nicht ein Heide) allererst soll selig werden, denn das wäre ein großer Unverstand, Vergessenheit, Verleugnung und Versuchung Gottes, sondern es lehret und zeiget, daß Alle, die an Christum glauben und getauft sind, selig worden

sind, und daß sie Alles haben, was ihnen der Herr Christus am Kreuz erworben hat, es wäre denn Sache, daß man könnte vergeblich an Christum glauben und getaufet sein, und als wäre die Taufe nur ein Kinderspiel, auf unsere Werke gegründet. Denn wer da glaubet und getaufet ist, der ist selig.

Ein Glaubiger kann auch ein Glied des Teufels werden.

Wer aber selig ist, sagt Augustinus, der ist selig, und kann nicht anderweit selig oder seliger werden: wofern er nur anders durch den Glauben in seinem Weinstock Jesu Christo bleibet, und nicht durch Verachtung des Evangelii, noch durch andere grobe greuliche Teufelssünden und Laster muthwilliger- und verstockterweise ein Glied des Teufels wird.

10. Was habe ich mehr aus dem heiligen Evangelio?

Den ersten Nutzen: Es bringet Christum.

Es bringet zum Andern das Evangelium Christum selbst wahrhaftiglich in der Glaubigen Herz mit Gott dem Vater und dem heiligen Geist, wie Christus spricht Joh. 14.: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Die Taufe vereiniget mit Gott, das Evangelium erneuert und vermehrt diese Vereinigung.

In der Taufe kömmt zwar die heilige Dreifaltigkeit zu uns, und vereiniget sich mit uns und wohnet in uns, wie St. Paulus Gal. 3. bezeuget und spricht: Wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen. Und Tit. 3.: In der Taufe ist der heilige Geist reichlich über uns ausgegossen. Aber nichts destoweniger erneuert und vermehret sich diese herrliche Zukunft Gottes mit dem Menschen, so oft ihm das Evangelium geprediget wird, und er es mit Ernst anhöret und annimmt. Denn Ap.-Gesch. 10. stehet, daß der heilige Geist sichtbarlicher Weise gefallen sei auf Alle, die dem Wort St. Petri zugehöret haben. Solch eine liebliche, fröhliche,

göttliche und kräftige Stimme ist die Stimme des Evangelii, wie wir denn auch die Zukunft und die kräftige Wirkung Gottes in unsern Herzen fühlen, so oft wir das liebe Wort von unserer Seligkeit mit Ernst und Andacht anhören.

11. Habe ich auch noch mehr aus dem Evangelio?

Der dritte Nutzen: Es wiedergebieret.

Zum Dritten werden wir durch's Evangelium neugeboren, wie St. Petrus 1 Petr. 1. bezeuget und spricht: Habet euch unter einander brünstig lieb, als die da wiedergeboren sind aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes. Denn je mehr Geist ein Mensch durch's Evangelium überkömmt, je neuer, geistreicher und göttlicher wird er. Denn aus dem Geist Gottes entspringen allerlei gute Früchte, welche Gal. 5. erzählet werden, nämlich Friede, Freude, Liebe, Gütigkeit, Sanftmuth, Keuschheit. Wenn wir den heiligen Geist empfahen, so empfahen wir die Klarheit Gottes, die spiegelt sich in uns, oder leuchtet in uns, und wir werden verkläret oder verwandelt in dasselbige Bild, nach dem inwendigen Menschen, und werden ihm gleichförmig in allen göttlichen Tugenden, 2 Cor. 3. Doch geschieht solches nicht bald im Nu, sondern der neue Mensch ist noch jung und schwach, nimmt aber von Tag zu Tag zu, bis er ein vollkommener Mann werde in dem Maße des vollkommenen Alters Christi, wie St. Paulus Ephes. 4. schreibet.

12. Durch wessen Kraft wirket dieß Alles das Evangelium?

Der heilige Geist muß das Beste zu diesen Sachen thun, nämlich daß heiliger Friede und Freude in den Gewissen durch das Evangelium aufgerichtet werden. Er muß den Frieden und Alles, was sonst mehr zu einem gottseligen Leben gehöret, pflanzen, mehren und erhalten. Denn dieß ist sein Reich und Amt, wie St. Paulus Röm. 14. bezeuget. Darum soll ein jeglicher wahrer Christ nächst dem, daß er allen Fleiß wendet auf das wahre Erkenntniß des Evangelii, den heiligen Geist von Herzen täglich anrufen und bitten, daß er ihn segne, und

ihm einen sieghaften Glauben, Friede, Freude, Gottes Liebe und Furcht, ein gerechtes, demüthiges, stilles, sanftes, nüchternes und züchtiges Leben verleihen, stärken und erhalten wolle.

13. Wie soll das Evangelium recht geprediget werden, wenn man die jetzt angedeuteten Nutzbarkeiten daraus erlangen will?

Gleichwie ein kluger und getreuer Baumeister seinem Gebäude zuvor einen guten Grund leget, ehe er damit fortfähret. Also auch ein kluger und getreuer Lehrer soll zuvor einen guten Grund der Seligkeit legen in den Herzen seiner lieben Zuhörer, ehe er etwas Anderes mit ihnen anfahe und sie weiter erbaue. Denn was sind gute Werke, oder was gelten sie, wo das Herz nicht vorhin gut, das ist, rein, gesund, willig und Gott gefällig ist? Es kann aber kein Herz rein, gesund, willig und Gott wohlgefällig werden, es sei denn Sache, daß es durch die Predigt des Evangelii und durch des heiligen Geistes Gnade also zugerichtet und bereitet werde. Denn allein das Evangelium, recht und rein geprediget, machet durch Kraft des heiligen Geistes die Herzen rein von Sünden, gesund von Schrecken und willig zu allen guten Werken. Wenn sie aber fein lustig und willig sind in der Liebe Gottes zu guten Werken, alsdann sind ihre Werke recht gut, und gefallen auch Gott im Himmel, denn sie sind in Gott gethan.

Erstlich soll man den Leuten wohl einbilden, was sie in Christo geworden.

Darum wollen es ja getreue Lehrer, welcher Absicht und Meinung ist, bei ihren lieben Zuhörern die Seligkeit zu bauen, und recht gute Werke aufzurichten, bei dem rechten Ende anfahen, und einen guten Grund legen, das ist, sie wollen das rechte reine Evangelium ihren Zuhörern so lange vortragen und einbilden, bis sie im Glauben und nach dem Gewissen rein werden von Sünden, gesund am Herzen, und muthig zu guten Werken. Dieß hat St. Paulus gethan in allen Kirchen, zu welchen er gekommen ist, wie er spricht 1 Cor. 3.:

Ich, als ein verständiger und weiser Baumeister, habe den Grund geleget, nämlich den Grund der Seligkeit, oder den Grund der Gerechtigkeit, des Trostes und des neuen Lebens. Den Grund der Seligkeit und des Heils legen, heißt und ist nichts Anderes, als solche Lehren den Leuten vortragen, dadurch ihre Herzen rein und gerecht, voll Trostes und Freude, und auch voll heiligen Muths zu Gott und dem Nächsten werden.

Was sie für Wohlthaten von ihm haben.

Darum sollen auch getreue Lehrer das liebe Evangelium von den Wohlthaten Christi vornehmlich treiben, und ihren Zuhörern wohl einbilden, auf daß sie Alle sämmtlich, zuvörderst aber die jungen Kindlein, wissen mögen, was sie in ihrer heiligen Taufe empfangen haben, und anheben, Christum wiederum von Jugend auf zu lieben. Denn um dieser Lehre willen ist das heilige Ministerium oder Predigtamt eingesetzet von Christo, und ist mit unsern Herzen also gethan, daß wir derselben Lehre nicht einen Augenblick entbehren können, wollen wir anders vor dem Teufel Friede haben.

Ist demnach meine ernste Bitte an alle Pastores und Seelsorger, daß sie ja diese hohe Wohlthat Jesu Christi, nämlich die Abwaschung aller Sünden durch sein Blut, in der Taufe geschehen, den armen Gewissen wollen treulich vorhalten, und sie damit trösten. Denn wir sollen nicht unsere Predigten also anstellen, als hätten wir einen Haufen ungetaufter Heiden vor uns, denen man allererst sagen müßte, was sie thun sollen, damit sie ihrer Sünden los würden, sondern man soll den Christen diese fröhliche Botschaft schärfen, daß sie Vergebung der Sünden schon hinweg haben, empfangen in ihrer Taufe, und daß sie zu solchem ihrem Hauptgut nichts mehr bedürfen, denn nur einen steten Glauben, der sich solches Schatzes tröstlich anmaße und darauf fein friedlich beruhe. Denn das Evangelium ist eine solche Lehre, welche uns anzeiget, was wir Gutes in Jesu Christo haben, nach dem Spruch Pauli 1 Cor. 2.: Wir

haben empfangen den Geist, der aus Gott ist, daß wir wissen können, wie reichlich wir von Gott begnadiget sind. Wir sind begnadiget, spricht er, welches güldene Präteritum (Vergangenheit) man wohl in Acht nehmen und vor dem Teufel wohl verwahren soll, daß er es uns durch seine List und Sophisterei nicht nehme.

Darnach soll man das christliche Leben treiben.

Darnach, wenn man die Christen in diesem Stück genugsam unterrichtet, und sie nun den heiligen Geist durch diese fröhliche Predigt empfangen haben, und dadurch neue Menschen, ja gute Bäume worden sind, soll man sie alsdann zu guten Werken ermahnen, und die Gefallenen auf jede Weise wieder aufrichten und stärken.

14. Was sollen getreue Lehrer mehr in Acht nehmen, wenn sie das Evangelium recht lehren wollen?

1) Sie sollen sich allezeit nach ihren Zuhörern richten.

Getreue Lehrer sollen sich stets nach den Gegenständen richten. Finden sie Unglaubige, Juden oder Heiden, so sollen sie Fleiß anwenden, daß sie dieselben zum christlichen Glauben durch Gott mögen bringen, und zur Taufe reizen, auf daß sie durch diese zwei Mittel die zeitliche und ewige Seligkeit erlangen, und dem künftigen Gericht entgehen mögen. Finden sich aber Glaubige und Getaufte, so sollen sie dieselben stracks für bekehrte Christen annehmen, und ihnen ihr Gebühr geben, das ist, ihren köstlichen und überschwenglichen Reichthum, welchen sie in der Taufe erlanget haben, in hellen, klaren Sprüchen vortragen und offenbaren.

Wie und was man den Christen predigen soll.

Sehet, liebes Volk, das ist es, das ihr in der Taufe empfangen habet. Das sind eure herrliche Kleider und köstliche Kleinodien, welche euch Gott an den Hals gehänget hat. So und so reich seid ihr nun worden. Ihr seid die allerseligsten Leute auf Erden. Ihr habet alle Schätze der Weisheit, mit welchen sich eure Weisheit beschäftigen soll

euer Leben lang. Ihr seid mit der neuen Gerechtigkeit Christi, mit der Gnade Gottes, mit dem heiligen Geist überschüttet und erfüllet. Das heißet Evangelium predigen. Denn so haben es die Apostel geprediget, wie man in der Apostel-Geschichte und in ihren Schriften siehet.

15. Was sollen sie mehr thun?

2) Zur Annehmung des Heils ihre Zuhörer ermahnen.

Die evangelischen Prediger sollen auch ihre christlichen Zuhörer, welche Christum für ihren Heiland in seinem Blut erkennen und getaufet sind, zur Annehmung und Besitzung ihrer geschenkten Schätze treulich ermahnen, wie St. Paulus thut 2 Cor. 6., da er spricht: Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen habet. Als wollte er sagen: Ihr habet jetzt schon die Gnade, und Alles, was zur Seligkeit gehöret; allein sehet zu, daß ihr sie durch wahren Glauben annehmet, euch zueignet, für euer Gut haltet, wie sie denn in der Wahrheit euer Gut ist, und für euer Eigenthum und Königreich, als große, gewaltige Herren, besitzet. Deßgleichen 2 Cor. 5.: Wir bitten euch an Christi Statt, lasset euch mit Gott versöhnen, das ist, nehmet die Verheißung durch wahren Glauben an und traget sie immer in euren Herzen und frohlocket darüber und lebet derselben würdiglich, als die lieben Kinder Gottes. Denn an der Annehmung des Heils ist so viel gelegen, als an keiner andern Sache auf Erden.

3) Die Verhinderung aus dem Wege räumen.

Und weil die Herzen zu solcher Anmaßung sehr blöde sind, so sollen von deßwegen versuchte und vernünftige Lehrer alle Anstöße und Verhinderung des Glaubens ihnen aus dem Wege räumen und das Harte so mildern, daß es ihnen keinen Schaden thue, und sie also zur gewaltsamen Eroberung ihrer eigenen Veste fein beherzt machen, wie Gott befiehlt Jes. 62.: Machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf. Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommet. Siehe, da ist es. Deßgleichen Jes. 40.: Tröstet,

tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich, wie sie es gerne hat, wie sie es sich wünschen mag. Prediget ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, und daß ihr alle ihre Sünde vergeben sei.

16. Hast du noch mehr zu erinnern?

4) Die Widerspenstigen hart strafen.

Ja! Es sollen auch getreue Lehrer die unreifen geistlichen Widersprecher, welche dem Wort der Gnaden und der geschenkten Seligkeit feind sind und lästerlich widersprechen, und die armen Leute zum ewigen Laufen und nimmer Ergreifen vermahnen, hart strafen, wie St. Paulus gebeut Tit. 1., und wie er auch selber gethan hat fast in allen seinen Episteln, sonderlich an die Galater geschrieben, da er ausdrücklich spricht, daß diejenigen werden ein schweres Urtheil empfahen, welche die lieben Christen am rechten Verstande göttlicher Gnade, durch den heiligen Geist an ihnen bestätiget, irre machen, und ihnen den angezogenen Christum wiederum ausziehen, und also ein anderes Evangelium auf die Bahn bringen, als er geprediget hat.

Ja, Gott spricht selbst zu den Lehrern Hebr. 12.: Thut gewissen Tritt mit euren Füßen, auf daß nicht Jemand strauchele, wie ein Blinder und Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. Das ist, ihrer Lehrer, nehmet euer Amt in Acht, sehet zu, was ihr prediget. Habt ihr Heiden vor euch, so prediget den Heiden wie den Heiden. Habt ihr aber Christen vor euch, so prediget den Christen als Christen. Offenbaret und verkündiget den Christglaubigen und Getauften das große Gut, welches sie von Christo in der Taufe empfangen haben. Stellet den Erben, ja den Herren ihre Erbgüter zu, und beharret auf dieser Lehre, denn ihr seid Lichter der Welt, und dieß ist euer Amt. Verkündiget den armen Leuten ihr Heil auf's fleißigste, damit sie nicht hingehen und tappen nach dem Gut, welches sie schon haben, als hätten sie es noch nicht. Denn wie ihr ihnen vorgehet, so gehen sie euch nach. Was ihr ihnen prediget, das wissen sie. Hinket

ihr, so hinken sie auch. Tretet ihr aber fest auf, so treten sie auch fest auf. Und schauet nicht zu sehr auf die Splitter in ihren Augen, als müßte man von deßwegen die Taufe an ihnen verleugnen, und sie des geschenkten Heils berauben. Denn die Splitter fallen wohl aus, wenn das Licht des Evangelii von den geschenkten Wohlthaten erst recht in ihr Herz scheinet, und lasset euch selbst nicht zu heilig dünken.

Die Splitter, welche die Getauften noch an sich haben, berauben sie ihres Heils nicht.

Denn ihr könntet vielleicht wohl Balken tragen, da die Andern kaum Splitter tragen. Verdammet ihr aber eure schwachen Schafe von wegen ihrer Splitter, so verdammet ihr euch selbst auch von wegen eurer Balken. Der Herr Christus hat euch berufen, daß ihr seine Schafe weiden sollet mit der Lehre von seinem Blut. Nach dieser Sache wird freilich der Sohn Gottes fragen am jüngsten Tage. Er wird nicht fragen, wie artig ihr die gewöhnlichen Texte disponiret und abgehandelt habet, sondern wie treulich ihr seine theuren Erben in ihr Erbgut gesetzet, und wie reich ihr sie gemachet habet. Da schicket euch zu, das wird euch gewißlich widerfahren.

17. Lieber, sage mir, was die heiligen Apostel für eine Art zu predigen gehalten?

Wohin diese heiligen Männer kamen, da sie wahre Christen funden, welche den Herrn Christum und sein Verdienst erkannt und durch wahren Glauben angenommen hatten, redeten sie aus Gottes Wort ferner mit ihnen, und legten ihnen die Hände auf zur Bestätigung ihrer rechten Meinung und ihres rechten Glaubens. Denn sie führeten die Glaubigen und Getauften nicht hinterwärts in's Lerchenfeld, zum neuen Grunde, die Seligkeit allererst zu suchen, gerade als wenn sie ihnen noch nicht geschenket wäre, sondern vorwärts führeten sie dieselben, und sageten es ihnen frei in's Angesicht, daß sie in der Taufe wahrhaftig selig worden wären, und daß sie recht und wohl daran thäten, daß sie solches glaubeten, und daß sie sich ja bei Leib und Gut von andern

Wirbelwinden nicht sollen umtreiben, noch auf eine andere Meinung führen lassen, wenn auch gleich ein Engel aus dem Himmel käme und wollte sie eines Andern bereden.

18. Kannst du das auch beweisen?

Ja, wir sehen es fein Ap.-Gesch. 11., denn daselbst schicket die Gemeinde aus Jerusalem den Barnabam nach Antiochiam, die Brüder zu stärken. Da er nun dahin kommt und siehet die Gnade des rechten evangelischen Verstandes und des Glaubens an ihnen, wird er froh, leget ihnen die Hände auf und ermahnet sie Alle, daß sie mit festem Herzen an dem Herrn und seinen Wohlthaten hangen bleiben sollen.

Deßgleichen Ap.-Gesch. 13., denn da ermahnet St. Paulus die Juden und gottesfürchtigen Judengenossen, daß sie bleiben sollen in der Gnade Gottes, das ist, im Erkenntniß und Glauben des Heils, zu welchem sie durch Gottes Gnade gekommen waren. Denn es ist nichts, daß Einer eine Zeit lang wollte glauben und in der Gnade Gottes fröhlich wandeln und in der Hoffnung des ewigen Lebens wider den Teufel und die Welt muthig sein, hernach aber wiederum abfallen durch seine eigenen Gedanken, oder durch das Rauschen der ungelehrten, rauhen Propheten, welchen der grimmige Teufel aus den Augen siehet, sondern man muß beständig bleiben im Glauben der Gnade und aller andern angenommenen Güter, will man sie anders behalten, und über solcher gewaltsamen Besitznahme, auch über solchem ritterlichem Kampfe und Siege ein Kränzlein der ewigen Ehren erlangen.

Deßgleichen Ap.-Gesch. 14.: Denn da ziehen St. Paulus und Barnabas hin gen Lystram, Iconien und Antiochiam, und stärken die Seelen der Jünger, und ermahnen sie, daß sie im Glauben Christi und ihres Heils bleiben, und daß wir durch viel Trübsal in's Reich Gottes gehen müssen.

Deßgleichen Ap.-Gesch. 15.: Denn da ermahnen Judas und Silas die glaubigen Brüder mit vielen Worten und stär-

ken sie. St. Paulus spricht auch selbst zu Barnaba: Lieber, laß uns wieder hinziehen und unsere Brüder visitiren durch alle Städte, in welchen wir des Herrn Wort verkündiget haben, wie sie sich halten, das ist, ob sie bleiben bei der erkannten Wahrheit, oder aber nicht? Denn der Teufel ist ein solcher Meister, welcher das Licht des Evangelii und den Glauben an Gottes Gnade im Hui in ihnen zerstören und zu nichte machen kann durch das ansehnliche Prahlen der Sophisten, die traun auch einen Kopf haben, der nicht geringe ist, und die Patres nicht umsonst gelesen haben. Der Exempel findet man mehr Ap.-Gesch. 16., 18. und 22.

Es ist aus St. Paulo zu ersehen, daß man den Getauften hernach nichts Anderes geprediget hat, denn von ihrer Taufe und Seligkeit, weil er fast in allen Episteln die Taufe des Heils, der Abwaschung, der Befreiung von Sünde, Zorn, Teufel und Tod, der Wiedergeburt, der Erneurung, der Einpflanzung und Gemeinschaft Christi, der Kindschaft, der Gabe des heiligen Geistes, der Wohlriechenheit, der Darstellung des Friedens, der Freuden des heiligen Wandels und göttlichen Wesens gedenket.

Aber nun ein ander Evangelium aufkommen ist, darin man die Glaubigen und Getauften erst lehret, wie sie sollen selig werden, wird der Taufe nicht mehr gedacht. Es ist auch kein Leben, noch heiliger Wandel mehr bei den Leuten, sondern Alles ist geistlich todt und dazu voll Geizes, Hoffart und Trotzes, daß es Einem grauet zu leben.

19. Wie soll ich mich gegen das Evangelium, wenn es berichtermaßen recht geprediget wird, verhalten?

Begib dich mit allem Fleiß auf das liebe Evangelium.

Weil in dieser angenehmen Zeit das Licht des Evangelii erstlich durch St. Paulum, darnach durch Martinum Lutherum, helle aufgegangen, also, daß ein Jeder, der nur will, seine Seligkeit, oder seine empfangenen himmlischen Güter leichtlich daraus erkennen kann, so will es sich ja gebühren, daß sich die lieben Christen an diesem hellen Tage

auf keinen Schlaf der Nachlässigkeit, oder auf nichtige Welthändel begeben, sondern sich vielmehr ermuntern und bedenken, was für eine goldene Zeit und herrliche Gelegenheit, Weisheit zu lernen, vorhanden sei, und derselben klüglich gebrauchen, wie St. Paulus gebeut Röm. 13., da er spricht: Weil wir wissen, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, sintemal die Sonne aufgegangen und die heilsame Gnade im Wort erschienen, so lasset uns ablegen die Händel der Finsterniß, und uns begeben auf die Werke des Lichts, und den Herrn Christum anziehen mit allen seinen Wohlthaten.

Nun ist es Zeit, daß ein Jeder die heidnischen Geschäfte fahren lasse, und sich nur stracks allein, oder gar allermeist auf die Lehre des Evangelii, in St. Pauli und Lutheri Schriften verfasset, mit ganzem Ernst begebe, daß er sich der verdienten und geschenkten Wohlthaten Jesu Christi daraus erkundige, daß er seiner Taufe Reichthum wohl erkenne, denn solche Sorge ist besser, als alle Schifffahrt und Handthierung auf Erden. Und solche Weisheit ist besser, denn alles Silber und Gold, ja alle Perlen und Edelgesteine, wenn sie auch gleich eitel Sapphiren und Diamanten wären. Denn sein geschenktes Heil erkennen ist ein Born alles himmlischen Trostes, Friedens und Freude. Es ist der Anfang des ewigen Lebens, wie Christus bezeuget Joh. 17.: Wer einen gelehrten und geistreichen Freund hat, der halte sich zu ihm, sollte er auch ferner nach ihm reisen, als die Königin aus Saba nach des Königs Salomonis Weisheit gereiset ist. Denn an dieser Weisheit ist viel mehr gelegen, als an der ganzen Welt Weisheit.

Gebet eines Getauften wegen Erkenntniß seiner Schätze.

Und weil Gott der Herr selber in diesen edlen Tagen unsere Sonne und Licht sein will, wie der Prophet Jesaias am 60. geweissaget hat, so soll von deßwegen ein jeglicher Christ Gott den Herrn um seine Erleuchtung und um den rechten Verstand des Evangelii, oder um Erkenntniß des Heils von Herzen anrufen und bitten: Mein frommer Gott!

du hast mir in der Taufe große und gewaltige Schätze geschenket, die ich von mir selbst nicht verstehen kann, denn ich bin ein blinder Knabe in geistlichen Sachen, und sehe nichts von meiner großen Herrlichkeit. Ja, es ist mir gleich eine Thorheit und Gelächter, wenn ich schon viel davon höre. Mein Mund stehet nimmer zu, zu widersprechen und wider dein heiliges Evangelium zu klügeln. Derowegen bitte ich dich, erleuchte du mich mit deinem heiligen Geist, und thue mir meine Augen recht auf, daß ich sehe meinen großen Reichthum und Würde, die ich in meiner Taufe von dir empfangen habe. Das sind die rechten Werke, welche in diesen Tagen geschehen sollen, die Werke des Lichts und nicht der Finsterniß. Alles Andere, was diesen Werken vorgezogen wird, oder mit denselben gleich lauft, das ist lauter Traumwerk und ein nichtig Ding, wenn es gleich eitel Fürstenhändel wären.

Geschichte aus dem Nicephorus von der schönen Pulcheria.

Darum rathe ich allen Schönen, welche Christus schön gemachet hat durch sein Blut und auch allen Reichen, welche Christus reich gemachet hat durch sein Leben, daß sie sich in Gottes Wort mit ganzem Fleiß und Ernst üben, und sich mit keinem entschuldigen, bis ihnen ihre Schönheit und Reichthum recht kund werde, und sie aus solchem Licht himmlische Freude erlangen. Denn man sagt sonsten von schönen Leuten: welch eine liebliche Schönheit, wenn man eine weise Seele hat. Insonderheit aber will ich zu diesem Fleiß christliche Jungfrauen ermahnet haben. Junge Herzen sollen der Welt abgestorben und Paradiese sein, das ist, Fürstengarten, gezieret mit allerhand himmlischen Violen und Rosen. Sie sollen folgen dem Exempel der schönen Pulcheria, Kaiser Theodosii Schwester, von welcher Nicephorus Buch 14. Cap. 3. eine solche Historie setzet: Der junge Kaiser Theodosius hat von großer Liebe und Andacht zu Gottes Wort das neue Testament selber mit goldenen Buchstaben auf ein reines Pergamentbuch ausgeschrieben, und es mit seiner Schwester Pulcheria täglich gelesen. Er ist auch zu Mitternacht, wenn

alles Hofgesinde in Völlerei und Wollüsten geschlafen, aufgestanden, und hat mit seiner Schwester dem Herrn Christo zu Ehren Loblieder gesungen, des Tages aber nichts Anderes gethan, denn eitel Worte des heiligen Geistes gesprochen. Pulcheria aber, welche mit einer brünstigen Liebe Gott verehrte, hat zu Constantinopel einen goldenen Tisch in die Hauptkirche verehrt, auf daß darauf die Bibel und Sakrament liegen möchte, welches Sakrament sie in unaussprechlicher Ehre und Würden gehalten hat. Wollte es Gott! daß solcher Heiligen einer bei uns auch sein möchte. Aber Hesiodus klaget, daß Frömmigkeit und Gerechtigkeit in weißen Kleidern gen Himmel gefahren seien, und daß sie so bald nicht werden wieder kommen, sondern ein großer Wust aller Gottlosigkeit, Ungerechtigkeit, Hoffart, Trotz, Verachtung, Fressen, Saufen und Unzucht werde in der Welt bis an den jüngsten Tag herrschen.

20. Ich bin keine Jungfrau, sondern ein Weltkind (möchte Einer sprechen), was habe ich denn mit Gottes Wort zu schaffen; oder soll ich ein Pfaff werden?

Wie gefährlich es um die Welt stehe.

Bist du ein Weltkind? Ich meinete, du wärest Gottes Kind, zur Erkenntniß deines Heils und zu aller Dankbarkeit berufen? Bist du denn gar nichts mehr als ein Weltkind, und ist das so ein köstlicher Ruhm? Hast du aber nicht gelesen, lieber Alcibiades, was von der Welt und ihren Kindern geschrieben stehet? Joh. 14.: Die Welt kann den heiligen Geist nicht empfangen.

Joh. 17.: Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast. 1 Joh. 4.: Gott ist in den Heiligen, der Teufel aber in der Welt.

1 Joh. 5.: Die Welt lieget aber im Argen, das ist, im Argen, wie in einem großen Blocksberg, und nimmt von ihm alle seine Art, Natur und Bosheit. Höre hie zu, mein zartes Weltkind, was du für eine schöne Docke seiest, und was der Sohn Gottes von dir redet? Er spricht, er will nun und nimmermehr für dich ein Gebet thun, und du sollst die

Herrlichkeit Gottes nicht beerben noch beschauen. Aber ich hoffe, es sei dein Ernst nicht, wenn du so redest, sondern du seist im Grunde ein viel besserer Christ, als viel der andern, welche sich für Studenten und Propheten ausgeben, und das Ziel evangelischer Weisheit nicht erreichen, lernen immer, kommen aber nimmer zum Ende.

Wie gar wohl es stehe um die Liebhaber göttlichen Worts.

Von den Liebhabern des Worts und der Wahrheit stehen solche Sprüche Joh. 15.: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Deßgleichen, was ein Solcher bitten wird, das will ich thun. Joh. 17.: Ich habe deinen Namen geoffenbaret denen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben es angenommen, darum bitte ich für sie und nicht für die Welt. Alles, was dein ist, das ist mein, und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, Ich bin in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in Eins, und die Welt erkenne, daß du sie liebest, gleichwie du mich liebest.

Darum, wer das Evangelium hat und also hat, daß er es, so oft er will, selbst lesen und hören kann, der danke Gott von Herzen dafür und gebrauche seiner weislich, weil er es hat.

1) Danke Gott für sein Wort.

Es sollen billig vermögende Leute des heiligen Geistes Bücher in Sammet und Gold fassen lassen und sie in silbernen Lädlein verwahren.

2) Studire darin fleißig.

Darnach soll auch ein jeder Christ für seine Person zu aller Zeit, zum Voraus aber Morgens, ehe die sorglichen Dörner zeitlicher Güter in das Herz fallen, in heiliger, göttlicher Schrift ordentlich und fleißig studiren.

Denn wer die Schrift aufthut, der gehet in's rechte

Paradies hinein, und findet daselbst den Baum des Lebens. Kein Lustgarten kann so liebliche und wohlriechende Violen, Rosen, Lilien und Nelken geben, als die heilige Schrift liebliche und wohlriechende Sprüchlein gibt, deren das allergeringste theurer zu achten ist, denn das feinste Gold in den glücklichen Inseln.

Exempel eines Kaufmanns, so aus dem Pabstthum bekehret worden, wie lieb der Gottes Wort gehabt.

Ein reicher katholischer Kaufmann, da er aus Schickung Gottes in seinem Alter über Luthers Bibel kam, welche er zuvor als Otterngift vermieden und geflohen, weinete bitterlich, darum, daß er sein bestes Leben ohne so reichen Trost hätte zugebracht. Ach! sprach er, was habe ich gethan? Um Geld ist es mir zu thun gewesen, Geld habe ich bekommen, aber den rechten Schatz, den ich jetzt sehe, habe ich nicht gefunden.

Bin ich doch bei meinem großen Gelde niemals von Herzen fröhlich gewesen; ja mein sündliches Herz ist mir bei den unreinen, trostlosen Sündenpfützen gar verschmachtet. Noch bin ich über solcher heillosen Lehre verstürzet gewesen, aber Gott sei Lob, daß ich zu diesem Heilbrunnen gekommen, nun will ich mich, so viel ich immer kann, durch Gottes Gnade wiederum ergötzen und mir meine lieben Propheten und Apostel nimmer aus den Händen kommen lassen.

Wie man fruchtbarlich in Gottes Wort studiren soll.

Es sollen sich aber Christi Schüler, so da in heiliger Schrift studiren, hiezu gewöhnen, daß sie auf einmal nur ein einiges besonderes Blümlein aus einem jeden Capitel herausnehmen, welches sie den ganzen Tag über heimlich in ihrem Herzen käuen. Hilf Gott! was Saft und Kraft wird daraus erfolgen. Keine fremden Gedanken aber sollen ihnen solche Blümlein aus dem Herzen vertreiben, damit sie heilige Würzgärtlein göttlicher Pflänzlein sein und bleiben mögen.

Für's Dritte soll auch ein jeder Christ täglich mit hoher Andacht das liebe Evangelium hören, damit das angezündete

Lichtlein göttlicher Erkenntniß, Glaubens, Friedens, sammt andern Gaben des heiligen Geistes in ihm möge wachsen und zunehmen.

Denn der heilige Geist wirket vornehmlich durch die mündliche Predigt des Worts in uns, also, daß Vielen über dem süßen Getöne des heiligen Evangelii die Augen übergehen, welches kein Katholik von seiner Marterpredigt reden kann.

Ich habe gesehen, daß ein feuriger Zuhörer mitten unter dem Volk aus der Kirche gelaufen, da es kaum halb aus gewesen, nur darum, daß er die kräftige Wirkung des heiligen Geistes in seinem irdenen Gefäß (wie er sagte) nicht länger ertragen konnte.

Was man aber in der Kirche aus öffentlichen Predigten des göttlichen Worts gehöret, das soll man in seinem Herzen als einen theuren Schatz mit sich heimtragen und fleißig bewahren. Denn so lange wir Gottes Wort durch stete und ernste Betrachtung in unsern Herzen tragen, so lange sind unsere Herzen Tempel Gottes, und so lange wirket auch der heilige Geist in uns.

21. Was hältst du von den Verächtern und Spöttern des heiligen Evangelii?

Siehest du, daß Einer Gottes Wort (ich verstehe das heilsame Evangelium von der Gnade Gottes durch Christum) gar nicht hören mag, davor flieht, oder sein Gelächter daraus hat, wie gemeiniglich die gottlosen Philosophen und andere Weltkinder zu thun pflegen, so gedenke nur frei, daß derselbige mit etlichen Schock Teufeln besessen sei.

Wenn dir es aber widerfähret, mein lieber Pfarrherr, oder wer du bist, daß dir dein liebes Evangelium auch verachtet und verlachet wird, so betrübe dich darüber nicht zu Tode, denn solche Buben, die ihren Spott mit dir treiben, sind besessene und wahnwitzige Teufelsnarren, die du nicht werth achten solltest, den geringsten Seufzer ihrethalben aus deinem Herzen zu verlieren. Es sind solche Leute, die sich selbst nicht werth achten göttlichen Trostes und des ewigen Lebens, wie Ap.-Gesch. 13. ausdrücklich von ihnen geschrieben stehet.

Viertes Kapitel.

Von dem Glauben.

1. Durch welches Mittel nehme ich den Schatz zu mir, welchen mir Gott durch die Taufe schenket und durch's Evangelium offenbaret?

Dieß Mittel ist der wahre christliche Glaube.

2. Was ist das für ein Glaube?

Der wahre Glaube, welchen Gott ansiehet, oder welchen Gott fordert, ist ein herzliches Vertrauen zu dem Herrn Jesu, daß er sei des lebendigen Gottes Sohn und unser lieber Heiland, welcher aus großer Liebe, um unserer Sünden willen, am Kreuz gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen von den Todten erstanden ist.

3. Wie beschreibet Luther diesen Glauben?

Glaube ist es (schreibt er in der Kirchenpostill Wintertheil S. 49), wenn sich ein Mensch des Herrn Christi und aller seiner Gerechtigkeit annimmt als seines eigenen Gutes, trotzet und verlässet sich darauf. Wer also an Christum glaubet, der zeucht ihn an. Wer aber solchen Glauben nicht hat, der glaubet noch nicht recht, ist auch kein Christ, sein Herz wird auch nicht fröhlich. Denn allein dieser annehmliche Glaube machet wahre Christen fröhlich, sicher und selig, da muß der heilige Geist mit seiner Kraft wohnen.

4) Beweise mir, daß dieß der wahre Glaube sei.

Beweis, daß dieß der wahre Glaube sei. 1) Aus Matth. 16.

Daß dieß der wahre Glaube sei, kannst du aus dem Gespräch, welches Christus mit Petro gehalten, abnehmen. Denn da der Herr Jesus St. Petrum fragte, Matth. 16., was er von ihm hielte, antwortete und sprach er: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Daraus schloß der Herr, daß er den rechten, wahren Glauben hätte, auf welchen er forthin seine Kirche bauen wollte, so fest, daß auch

die Pforten der Hölle, die allmächtigsten Teufel, sie um solches Glaubens willen nicht überwältigen sollen.

Denn die Kirche, die Gemeinde Gottes, das heilige, werthe Volk Gottes, hat keinen andern Grund, ja keinen andern Samen, noch Ursprung, denn nur allein den herzlichen, wahren Glauben, daß Christus Gottes heilwärtiger Sohn sei. Wer an den Sohn Gottes glaubet, der ist schon wiedergeboren, und hat ein stattliches Zeugniß und Siegel, daß er Gott zustehe, und daß er gehöre in die heilige Versammlung, unter die Kinder Gottes, und Theil habe am Reich, das ist, an allen himmlischen Gütern Gottes, und daß er im Heil also gegründet sei, und daß er vor der äußersten Macht des Teufels wohl bleiben soll.

2) Aus St. Paulo, Röm. 10.

St. Paulus bekennet es auch, daß dieß der einige wahre, seligmachende Glaube sei, indem er Röm. 10. spricht: So man mit dem Herzen glaubet und mit dem Munde bekennet, daß Jesus der Herr sei, welchen Gott auferwecket habe von den Todten, so wird man selig.

3) St. Johannes.

Deßgleichen St. Johannes 1 Joh. 4. und 5.: Wer da glaubet, daß Jesus der Christ sei, der ist aus Gott geboren, und in demselben wohnet Gott und er in ihm.

4) Luther.

Und Dr. Martin Luther schreibet Theil 4. Wittenb. S. 311, daß dieß der einige wahre Glaube sei, wenn man den apostolischen oder christlichen Glauben mit Herz und Mund betet und spricht: Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, empfangen von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria u. s. w. Die Worte Lutheri sind diese: Es ist fürwahr ein wunderlich Ding, daß die Erlösung unserthalben so leicht soll zugehen, und solch trefflich groß Werk ausgerichtet soll werden allein durch's Wort und Glauben, so daran hänget. Denn es soll

nicht menschliche Hülfe dazu kommen, sondern nur allein das Wort, das wir hier sprechen: Ich glaube an Jesum Christum, für mich empfangen, geboren, gekreuziget, gestorben, begraben, auferstanden, welches, so zu rechnen, auch die Kinder in der Wiege können, damit soll solch trefflich Werk ausgerichtet werden, daß wir dadurch neue, reine, gerechte und angenehme Creaturen sein sollen, welchen Gott nach dem Sterben will den Himmel geben. So weit Luther.

Derowegen, wo nun solcher Glaube ist, oder wer solchen Glauben hat, der wisse auf das Sicherste, daß er den wahren, seligmachenden Glauben habe, und sei nun hinfort des Glaubens halben unbekümmert. Denn es ist kein anderer Glaube den Menschen gegeben, dadurch sie können selig werden, denn nur allein der schlechte einfältige Glaube des Herzens an Jesum Christum, daß er Gottes Sohn und unser lieber Heiland sei. Je einfältiger Einer dieß glaubet, je bessern Glauben er hat, und je näher er dem Heil ist. Einen solchen Menschen hat Gott angesehen mit den Augen seiner Liebe und Treue, und hat ihm das beste Kleinod geschenket. Er hat ihm geschenket die Wurzel und den Baum des Lebens, ewiglich hat er ihn auserwählet. Und ein solcher Mensch mag auch wohl frohlocken und Gott danken.

Zum Andern wisse auch ein solcher Glaubiger, daß er nun wahrhaftiglich bekehret sei. Denn die einige wahre Bekehrung stehet im Glauben an Christum, wie St. Petrus bezeuget 1 Petr. 2.: Ihr waret weiland wie die irrenden Schafe, aber nun seid ihr bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

5. Warum erwähnest du dieß hauptsächlich, daß der Glaube wahrhaftiglich bekehre?

Daß du Trost habest wider deine Sünden.

Dieß erwähne ich nothwendiger Weise darum, denn es sind viel Leute, und zwar nicht geringe Leute, in diesem falschen Wahn ersoffen, daß sie noch nicht bekehret seien, weil sie noch Sünden haben, ob sie gleich an Christum

glauben. O gedenken sie, wann willst du dich auch einmal recht bekehren?

Und weil sie sich an ihrem Leibe selbst so ärgern, so werden sie durch diese Gedanken abgehalten von dem Vertrauen der Gnade Gottes, ja von allen Verheißungen des Evangelii. Sie nehmen sich keines Trostes an, sondern lassen Alles vorübergehen. Denn sie sind noch nicht bekehret. Unter allen Schalkheiten des Teufels ist diese nicht die geringste. Und entstehet solche Blödigkeit vornehmlich aus dem Zetergeschrei der rauhen Propheten, welche selbst nicht wissen, was sie sagen, und auch nicht thun, was sie lehren. Nun ist wohl wahr, ja es ist zumal billig und recht, daß ein neuer Mensch, welcher nun in einem neuen, himmlischen, göttlichen Stande ist, oder Gottes Kind ist, sich durch den Geist der Wiedergeburt und Erneurung täglich mehr und mehr reinigen von der anklebenden Sünde, und dem Leben Gottes immer näher und näher kommen soll. Denn Gott hat uns wahrlich nicht berufen zur Unreinigkeit und Ungerechtigkeit, sondern zur Reinigkeit und Gerechtigkeit. Aber da gleich deßfalls bei den lieben Gotteskindern noch etwas versäumet würde, daß sie sich so bald nicht ermuntern könnten vom Schlaf der Sünden, oder es bliebe noch Unvollkommenheit bei ihnen, wie denn wohl bleiben wird, so lange wir hier leben, so soll man darum gleichwohl an der wahren Bekehrung nicht zweifeln, noch sich darum für unbekehrt halten, sondern mitten in der äußersten Schwachheit soll man sich für einen wahren, bekehrten Christen halten um des Glaubens Christi willen, welcher Glaube Alles in Allem ist, und den Menschen vor Gott recht neu und theuer macht. Denn wie gesaget und aus St. Petro bewähret, der Glaube an Christum ist die einige wahre Bekehrung, welche vor Gott gilt.

Hieher gehören die edlen, theuren Sprüche Lutheri, welche mir einmal ein feiner alter gelehrter Herr gezeiget hat.

Luther.

In der Kirchenpostill am Tage der Kirchweihung S. 66: Wenn das Geschrei ausgehet: Das Reich der Himmel ist

nahe herbei kommen, bessert euch! Da hat der Mensch seine Zuflucht zu seinen Werken, aber er richtet nichts damit aus, er bleibet unstät, wie vor, denn die Werke stillen das Gewissen nicht, machen auch keinen Frieden im Herzen. Wenn aber Christus, der Heiland und Friedefürst, kommt, und der Glaube sich fest daran hält, da höret der Unfriede auf, und die Pforten der Höllen mögen solches Gewissen nicht überwältigen.

Ebendas. am Sonntag nach Ostern S. 36: Wenn du die schönste Frucht wärest, so die menschliche Natur tragen kann, so kannst du doch Gottes Reich nicht sehen, du werdest denn gar ein anderer Mensch, von Neuem geboren. Das wirst du aber selbst nicht anfahen mit deinen Gedanken und Kräften, denn du kannst dich freilich nicht anders machen, als du schon geboren bist von Vater und Mutter, sondern Gott muß es in dir anfahen, und seinen Samen dazu geben, nämlich sein Wort, dadurch der heilige Geist in dir wirke, daß du mit dem Glauben daran hängest. Höreſt du das Evangelium von Christo, und glaubest demselbigen von Herzen, so bist du von Gott empfangen und geboren, bist eine neue selige Creatur, und kannst die Welt, das ist, den Teufel mit aller seiner Gewalt, überwinden.

Ebendas. Wintertheil S. 14: Das Evangelium bekehret die Menschen zu Christo, und sonst zu Niemand. Darum lässet er auch das Evangelium ausgehen, und sendet Prediger, daß er dadurch uns Alle zu sich ziehe, daß wir ihn erkennen, wie er gesaget Joh. 12.: Wenn ich erhoben werde, will ich sie Alle zu mir ziehen.

Dieser getreue Unterricht von wahrer Bekehrung, hoffe ich, soll vielen Verständigen lieb sein, vornehmlich den blöden und verirrten Schäflein, welche vor ihren Sünden und Unbußfertigkeiten nicht wohl haben schlafen, ja sich keines evangelischen Trostes annehmen können. Diese werden, hoffe ich, ein Herz fassen, und nunmehro für bekehret halten. Jedoch, daß sie nicht ablassen, durch ein tiefes Seufzen zu Gott und durch Hülfe des heiligen Geistes ihr sündliches Leben zu bessern.

6. So höre ich wohl, daß Luther auch dem Glauben viel zueignet?

Freilich thut er das, wie du aus den angezogenen Zeugnissen ersiehest, und aus diesem ersehen kannst, welches in seiner Kirchenpostill am Pfingstmontag sich befindet.

Der Glaube, spricht er allda, ist das güldene Lädlein, darein man den Schatz legen soll. Denn wie Gott der Geber, der durch seine Liebe solches schenket, also sind wir die Nehmer durch den Glauben, welcher nichts thut, denn solch Geschenk empfahet. Es ist schon Alles dargeschenket und dargegeben, allein daß du das Herz aufthuest, und still hältest, und lässest dich füllen.

Und hier siehest du, was der Glaube sei, nämlich ein solch Herz, das da in sich schließet und fasset den Sohn Gottes, wie diese Worte lauten, und gewißlich dafür hält, daß Gott seinen eingebornen Sohn für uns gegeben, und uns also geliebet, daß wir um desselben willen nicht verloren sein, sondern das ewige Leben haben sollen.

Und ein solcher Glaube siehet nicht nach seiner Stärke oder Würdigkeit, wie die Ketzer träumen, sondern äußert sich selbst, und hält sich an Christum, und schließet ihn in sich, als sein eigen gegeben Gut. Denn der Glaube ist ja nicht der Schatz, von Gott gegeben, daran man glauben soll, sondern Christus, Gottes Sohn.

Aber wie groß und unaussprechlich dieß Alles ist, so ist doch dagegen viel größer und wunderbarlicher, daß ein menschlich Herz Alles soll könnnen glauben. Denn da muß ein Herz sein, das da kann fassen, mehr, denn Himmel und Erde vermag zu begreifen; daß man muß sehen, was für eine treffliche, göttliche Kraft und Werk der Glaube ist, der da kann der Natur und aller Welt unmögliche Dinge thun, und nicht weniger Wunder ist, denn alle Gotteswunder und Werke, noch größer, denn das, daß Gott ist Mensch worden, von einer Jungfrau geboren, wie St. Bernhardus sagt: Denn Alles ist gar zu groß, und des Menschen Herz gar zu klein, enge und schwach, daß es vor solcher Größe sich entsetzen und erschrecken muß.

Darum gehet es auch in großer Schwachheit zu, und kann auf Erden nimmer also erlanget und gefühlet werden, wie es sollte, sondern bleibet noch immer ein Wünschen und Seufzen des Geistes, welches auch dem Menschen selbst unaussprechlich ist, da das Herz saget: O, daß es wahr wäre! Ach, wer es könnte glauben! Aber dennoch thut solches Seufzen und Fünklein des Glaubens so viel, daß es Gott für einen völligen Glauben rechnen will.

Im Wintertheil der Kirchenpostill S. 118: Der Glaube machet aus Christo und den Menschen ein Ding, daß beider Habe gemein werde. Was Christus ist und hat, das ist des glaubigen Menschen auch, und wiederum umgekehrt.

Ebendas. S. 149: Der Glaube ist ein groß Ding, denn er bringet dem Menschen alle Güter Christi, und machet ihn vor Gott rein, gerecht und selig.

Ebendas. S. 117: Der Glaube vertilget die Sünde und machet die Person gerecht und angenehm. Wenn aber die Person gerecht und angenehm worden ist, so wird ihr der heilige Geist und die Liebe eingegossen, daß sie Gutes thue mit Lust.

7. Damit ich dieß Alles besser verstehe, berichte mich, was an Gott glauben heiße?

Sich fröhlich auf Gottes Gnade verlassen.

An Gott glauben, heißet, sich fröhlich auf Gottes väterliche Gnade verlassen, in allen Sachen sich alles Guten zu ihm versehen, und alles Gute von ihm gewarten. Und dasselbige sollen wir auch thun. Wir sollen unsern Glauben und Vertrauen auf keine Creatur stellen, sondern allein auf Gott. Denn keine Creatur kann uns weder Gutes, noch Böses thun, es sei denn Gottes Wille; wir selbst können uns auch nicht rathen, noch helfen. Das gefället Gott dem Herrn wohl, und Alle, die es thun, hält er für seine lieben Kinder, und erzeiget sich gegen ihnen in allen Dingen wie ein freundlicher Vater. Wer sich aber auf Menschengunst, Kunst und Gewalt verlässet, derselbe Glaube ist nicht recht in Gott, und

vertrauet ihm nicht recht, und ihm kann auch nicht geholfen werden.

Derowegen soll man alle Creaturen fahren lassen, und sich allein an Gott halten. Denn weil nun der Herr Jesus seine Glaubigen und Getauften befreiet hat von dem Zorn Gottes, und sie gesetzet mitten in den Gnadenschoß Gottes, so soll nun von deßwegen ein jeglicher Glaubiger und Getaufter dieß wissen, und auch von Herzen glauben, daß nun der Zorn Gottes durch das Blut Jesu gänzlich getödtet und getilget sei, und daß er nun in der höchsten Gnade bei Gott sei. Ein Jeglicher soll sich die Gnade Gottes auf das Allerköstlichste und Lieblichste einbilden, wie er immer kann. Er soll sich zum Gnadenkinde setzen, welches Gott mit den allerliebsten und freundlichsten Augen anschauet, welchem er zulachet, welches er herzet und küsset, welchem er sonderlichen Segen und Beförderung zusaget. Sprich! Gott ist mein Vater, so bin ich sein Kind, welches er im Herzen lieb hat, darum so wird er mir aushelfen durch seinen lieben Sohn aus allen meinen Nöthen. O er wird mir noch wohl thun nach seinem Wort: Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim, du mein trautes Rosenkind. Er wird mir so helfen, daß sich verwundern werden alle meine Feinde, und Alle die, so es hören. Denn darum hat er mich erniedriget und unterdrücken lassen, auf daß er mich hoch hebe. Er wird mir geben das Süße meines Herzens. Meines Herzens Wunsch wird mir noch zulachen. Er wird mich setzen unter Fürsten und Fürstenkinder, daß ich ihnen zeige ihr Heil, und sie damit erfreue, er wird mir Frieden geben und mich krönen mit Segen.

Was an Gott glauben heißet.

Siehe, das ist der rechte Gebrauch der Gnade Gottes, und auch der wahre Glaube an Gott. Denn an Gott glauben ist nicht ein Schlechtes. Es ist das allerhöchste und schwerste Werk. Es begreifet viel in sich. Es heißet vor Gottes Zorn sich nicht mehr fürchten, vor keinem Donnerschlag erschrecken, sondern sich zu Gott aller väterlichen Liebe

und Treue versehen. Es heißet in Gott fröhlich sein immerdar, und ihm wiederum lieblich und freundlich zulachen. Es heißet, sich zu ihm schicken und sich freundlich zu ihm thun. Dieß Vertrauen zu ihm haben, er werde unsere Noth erkennen und aus allen Beschwernissen und allem Herzenswehe erretten und uns geben, was wir gerne hätten. Denn der Glaube ist eine süße und fröhliche Zuversicht und Hoffnung zu Gott, welche Einem das Herz lebendig machet.

Wer nun solches thut, das ist, wer die Gnade Gottes durch wahren Glauben annimmt, und sich kühnlich darauf verlässet, ja gleich in der Gnade wandelt, wie in einem hellen Glanz, und die allerbesten Gedanken von Gott hat, der handelt klüglich, und der hat auch gewißlich das Reich Gottes, das Reich des süßen Friedens und der süßen Freude, in seinem Herzen. Denn durch Betrachtung und Annehmung der Gnade kommt allein das Reich Gottes zu uns. Wer es aber nicht thut, der ist ein unseliger Thor. Denn keine größere und verdammtere Thorheit auf Erden ist, als an Christum glauben und getaufet sein und dennoch gleichwohl an der Vergebung und an der Gnade zweifeln.

8. Ich merke hieraus, daß der Glaube ein überaus nothwendig Ding sein müsse.

Freilich, wie Luther bezeuget in der Kirchenpostill im Sommertheil S. 8: Weil dieß Alles (schreibt er dort) Gottes Wahrheit ist, so gebühret uns, bei dem höchsten Zorn und Ungnade Gottes, solches Alles von Gottes wegen anzunehmen, und mit dem Glauben daran zu halten, auf daß wir nicht in Sünde fallen, die da nicht kann vergeben werden. Denn wenn Gott gnädig ist, und alle Sünden vergeben haben will, und der Mensch durch seinen Unglauben Gottes Wahrheit und Gnade Lügen strafet und von sich wegwirft, das ist Sünde über alle Sünde. Wenn andere Sünden sind wider Gottes Gesetz und Gebot, die sind noch alle unter der Vergebung, aber wer dem Evangelio nicht glaubet, und des Herrn Christi Werk und Verdienst nicht annehmen will, der versündigt sich hunderttausendmal tiefer und schwerer.

Denn er strebet wider die Gnade, und beraubet sich selbst der Vergebung.

Jenaer Postill am Pfingsttage S. 71: Ist das nicht ein großer Jammer, daß wir solche Güter haben, und sollen dieselben dennoch so schändlich verachten. Ja nicht allein verachten, sondern auch das Widerspiel achten und lieben, nämlich Finsterniß, das ist, Sünde, Ungnade, Hölle und Tod. Die Welt würde nicht verdammet um ihrer Sünde willen, daß sie nicht gehalten hat, was Gott durch Moses hat geboten, sondern das ist das Gericht, daß sie den Sohn nicht will haben, daß sie im Sohn nicht will gerecht sein, daß sie sich von Gott nicht will lieben lassen, und daß sie nicht will das ewige Leben haben. Pfui dich an, du verzweifelte Hure, du verfluchte Welt, so laß dich den Teufel nicht haben. Das ist das Gericht, spricht er, daß die Welt ihr nicht will lassen schenken, will sich nicht lassen lieben und ehren, will nicht das ewige Leben haben.

Welches der wahre christliche Glaube sei.

Weil nun Gott der Herr keinem Menschen gnädig sein will, es sei denn Sache, daß er in Demuth seine vielfältigen Gebrechen erkenne, und seinen lieben Sohn Christum zu seinem Erlöser annehme, und von Herzen an ihn glaube, wie Jes. 66., Joh. 1. und Röm. 5. bezeuget wird, so siehe wohl zu, daß du mit festem Glauben Gottes angebotene Gnade annehmest. Aber siehe daneben wohl zu, wie du glaubest. Denn wer da recht glaubet, der empfahet und hat die Fülle der Gnade, wer aber nicht recht glaubet, der hat sie nicht.

Eines Glaubigen Gedanken.

Dieß ist aber der rechte, wahre, christliche Glaube, wenn sich Einer mit ganzem Herzen an Christum hänget, und sich mit ihm durch einen liebhabenden Glauben vereiniget, wenn Einer also gedenket und spricht: Ach Herr Christe! du ewiger Gottessohn! du bist ja mein lieber Heiland, für mich gekreuziget und gestorben, du hast ja dein heiliges Blut für

mich vergossen am Kreuz, zur Vergebung meiner Sünde, du bist auch vom Tode erstanden, dir sei ewig Lob und Dank.

Denn höher kann man es doch mit dem Glauben nicht bringen, und mit solchem Glauben ist auch Gott wohl zufrieden. Ein solcher Glaube ist ein durchdringender Glaube, welcher durch Christum hindurchdringet, und sich mit ihm vereiniget, und den Menschen bei Gott ebenso lieb und angenehm machet, als Christus selber ist, wie er spricht Joh. 15.: Ihr seid in mir und ich bin in euch. Deßgl. Joh. 17.: Die Liebe, damit du mich, heiliger Vater, liebest, ist in ihnen. Denn ich bin in ihnen, wie du in mir bist. Das sind hohe, stattliche Worte, die man im Herzen über Tisch und sonst wohl käuen, und von welchen man herrliche Gespräche halten soll.

Wer nun solchen Glauben für sich hat, der soll an Gottes Gnade nicht zweifeln. Denn ist das gewiß, sagt Gregorius, daß du an Christum recht glaubest, so ist auch das nicht ungewiß, daß du einen gnädigen Gott im Himmel habest. Der Glaube ist ein wahres Fundament der Gnaden, mehr als aller Menschen Werk und Würdigkeit. Ein glaubiges Herz ist die rechte Bundeslade, die rechte Ruhestätte Gottes, auf welcher die Gnade Gottes mit allen heiligen Seraphim und Cherubim ruhet. Hast du aber solchen Glauben nicht, sondern lebest in Verachtung göttlichen Worts und der hochwürdigen Sacramente, in Geiz, Hoffart, Fressen, Saufen, Unzucht und andern greulichen Sünden, ohne einige Buße und Besserung, so magst du wohl an der Gnade zweifeln.

9. Ich vernehme aus gegebenem Bericht, daß der wahre Glaube nicht nur ein bloßer Wahn sein müsse, sondern etwas Kräftigeres und Besseres.

Der wahre Glaube appliciret sich Christum.

Du bist auf dem rechten Wege, denn der wahre Glaube ist nicht allein das bloße Erkenntniß Jesu Christi, oder die bloße Historie von Christo, wie er gekreuziget und auferstanden sei, sondern auch die Application oder Annehmung aller Früchte des Todes und der Auferstehung Christi, uns in der

Taufe geschenket. Als wenn Einer von Herzen glaubet Vergebung seiner Sünden, neue Gerechtigkeit, die Kindschaft Gottes, die Einwohnung des heiligen Geistes und ein ewiges Leben, und wandelt mit ganzem Herzen in solchen Gütern. Solcher Glaube allein machet selig. Denn die Güter Jesu Christi, uns in der Taufe geschenket, wollen durch wahren Glauben angenommen sein. Wer sie annimmt, der hat sie, wer sie aber nicht annimmt, der hat sie nicht, ob er gleich tausendmal Christum nach der Historie kennet, und von seinem Blut viel wüßte zu sagen und getaufet wäre. Daher spricht man: Die Perle muß im Gold sein, soll das Gold dem Herrn gefallen.

Besiehe daselbst mehr von diesem Punkt, und wie der Verfasser der Augsb. Confession und derselbigen Schutzrede und Concordienformel beweiset, daß der wahre Glaube die Gnade Gottes und die Güter Christi ergreifen und annehmen müsse.

10. Muß denn ein glaubiger Christ Christi Güter für seine halten, wo er sich rühmen will, daß er den wahren Glauben habe?

Ja, es sollen sich die Glaubigen aller Güter Christi durch wahren Glauben also annehmen, als wären sie ihr eigen, wie sie denn auch sind. Sie sollen dieselben mit voller Macht, im festen Vertrauen besitzen. Sie sollen derselben Könige und Herren sein. Ein Jeder soll sprechen: Siehe, das sind meine Königreiche! Denn hat uns der Herr Christus die Seligkeit in der Taufe geschenket, wie sollten wir uns derselben nicht annehmen, noch dieselben für unser Eigenthum halten? Das ist ein feiner Erbe, der seine Erbschaft verschmähet! Die Juristen haben viel von solchen Sachen geschrieben. Bin ich selig, wohlan, so will ich mich für selig halten mein Leben lang, und kein Teufel soll mir diesen Trost mit allen seinen Anfechtungen von meiner Sünde und Unwürdigkeit aus meinem Herzen reißen. Denn meine Sünden sind mir nun zugedecket, ja gänzlich vergeben, derowegen können sie mir an der Erbschaft des Reiches Gottes nicht schaden. Dieß ist mein Reich, daß ich Vergebung aller meiner Sünden habe durch

das Bad der Wiedergeburt, da ich ein gluthneuer Mensch worden bin. Will aber darum nicht sündigen, sondern so oft ich sündige, will ich mich des Reiches Gottes und der Vergebung wider meine Sünde trösten. Denn die Vergebung nimmt Alles hinweg, und machet Alles schadlos. Solches Glaubens will ich leben. Denn der Glaube des Heils ist allein das einige, wahre christliche Leben, davon weder Heiden noch Heuchler etwas wissen. Die sauersehenden Heuchler suchen ihr Heil, ich aber besitze mein Heil, und will es auch besitzen ewiglich.

Zu solcher Uebung und zu solchem Leben des Heils ermahnet uns der Herr Philippus gar treulich im Artikel von der Taufe, da er also spricht: Eines glaubigen und getauften Christen Leben sollen nichts Anderes sein, denn eine stete Uebung seines Glaubens, oder ein steter Glaube seines Heils. Er soll immer sprechen: Ich bin in Gnaden. Denn es ist nicht genug, daß man glaube, Christus habe sein Blut für uns vergossen, sondern wir müssen auch glauben, er habe uns mit seinem Blut eine ewige Seligkeit erworben, und uns dieselbige in der Taufe geschenket. Dieser Glaube machet einen Unterschied zwischen Christen und Unchristen. Dieser Glaube ist die Vortrefflichkeit der Fürsten.

Concordienformel.

Die Concordienformel, weil sie zurücke siehet in unsere Kirchen-Scribentenbücher, darf sagen, daß die, welche ihnen das Heil durch wahren Glauben nicht appliciren, sondern noch daran zweifeln, verloren seien, ob sie gleich schlechtweg an Christum glauben und getaufet sind. Denn allein der Glaube an Gottes Gnade mache selig. Dies sind die Worte S. 274. Die Gerechtigkeit wird uns durch's Evangelium vorgetragen, und durch den Glauben appliciret, zugeeignet und angenommen. Daher haben die Glaubigen Vergebung der Sünden, Gottes Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens. Deßgleichen S. 277: Der Glaube ergreifet die Gnade Gottes in Christo, dadurch wird die Person gerecht vor Gott. Ist dem so? Werden wir dadurch gerecht und Gottes Kinder, wenn

wir uns die Gerechtigkeit und Kindschaft Gottes durch den Glauben appliciren, wo wollen die denn bleiben, welche solches ihr Leben lang noch nicht gethan haben, sondern leben im Zweifel ihres Heils, und warten fein ernstlich auf jenes Leben, ja heißen unsere Lehre Ketzerei? Sind die nicht mit dem Herzen weit genug ab von der Formula, ob sie sich gleich mit dem Munde dazu bekennen? O des ungeschickten und ungereimten Wesens! Mich däucht, Vielen sei das Gehirn im Kopf umgekehret.

11. Nun, ich habe des wahren Glaubens Eigenschaft wohl verstanden; berichte mir doch etwas von seiner Wirkung und Nutzen?

Gar gerne, merke nur fleißig darauf.

12. Was wirket denn der wahre Glaube?

Heil und Seligkeit.

Er wirket große Dinge, die keinem Fürsten dieser Welt, das ist, keinem hochgelehrten Sokrates, Plato, Aristoteles, Porphyr je in's Herz kommen sind, nämlich Heil und Seligkeit, wie die Wahrheit und das Leben spricht, Marc. 16.: Wer da glaubet, der wird selig.

Es ist aber das Wort Heil in allen Sprachen gar ein reiches und gewaltiges Wort, welches viel in sich begreifet, vornehmlich aber die Befreiung von den Sünden, wie es der Engel Gottes selbst erkläret Matth. 1.: Das Kind soll Jesus heißen, denn es wird sein Volk selig oder frei machen von seinen Sünden.

Wo der Glaube ist, da hat die Sünde keine Kraft.

Denn so ist es beschlossen im ewigen Rath Gottes, daß da keine Sünde mehr sein soll, wo der Glaube an Christum ist. Da sollen die Sünden dem Menschen nicht mehr zugerechnet werden, er habe ihrer auch so viel, als er wolle, sondern er soll in dem Ansehen bei Gott sein und bleiben, als sündige er nicht mehr, welches ja ein herrliches unaussprechliches Privilegium ist, das uns nimmer aus dem Herzen kommen soll.

Beweis aus Röm. 3.

Hieher gehören die theuren nachfolgenden Sprüchlein St. Pauli, welche einem Jeden so bekannt sein sollen, als die helle Sonne, Röm. 3.: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten, aber wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch den Glauben an das Blut unsers Erlösers. Als ob er sagen wollte: Ein Glaubiger hat ebensowohl Sünde, als ein Unglaubiger, und da er sich gleich vorsiehet und in großer Furcht wandelt, so fället er doch gleichwohl alle Tage siebenmal, und kann sich nichts vor Gott rühmen, denn nur allein seiner Schwachheit. Aber die Sünden werden ihm nicht zugerechnet von Gott, wie er ausdrücklich schreibet Röm. 4. und 2 Cor. 5.: Daß dem Glaubigen keine Sünden von Gott zugerechnet werden, sondern er ist vor den Augen Gottes als ein heiliger reiner Engel, welcher nie von keiner Sünde gewußt hat. Denn der Glaube nimmt der Sünde ihre Kraft, und schaffet, daß Sünde nicht Sünde sei. Er verwandelt die Sünde gleich in Gerechtigkeit, und machet, daß die Sünde nicht allein unschädlich oder verdammlich sei, sondern daß sie vor Gott lieblich und wohlriechend sei, wie der Prophet Jesajas 40. spricht: Die Sünde Jerusalem ist Gott angenehm worden.

Summa: der Glaube ist ein solcher Glanz, welcher alle Schäden eines jeden Menschen bedecket, und vor welchem Gott keine Sünde mehr sehen, richten, noch strafen will, wie obengenannter Prophet Cap. 11. spricht: Er wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen.

Gal. 2.: Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werk. Das ist, wer an Christum glaubet, der thut ebenso viel, ja auch mehr, als wenn er das ganze Gesetz hielte und alle seine Werke thäte. Denn nicht die Werke des Gesetzes, sondern der Glaube an Chri-

stum soll den Menschen gerecht machen. Dieß und kein Anderes.

Was Vergebung der Sünde sei.

Ephes. 2.: Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, das ist, wie er es selber erkläret Ephes. 1.: Wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade, welche uns reichlich widerfahren ist. Hier stehe stille, und merke Eines. Vergebung der Sünde haben, heißet, vor Gott gerecht sein, also, daß er uns um keiner Sünde willen mehr wolle beschuldigen, noch verdammen, und daß wir uns auch der Sünden halben nicht mehr betrüben, viel weniger darauf gedenken, daß wir derselben durch unser Vornehmen und Thun allererst wollen los werden. Denn was vergeben ist, das ist vergeben, Gott scherzet nicht, wenn er Einem Sünden vergibt, oder wenn er Einen befreiet von Sünden. Er will nicht, daß er hinlaufe, und andere Befreiung am andern Ort suche, wie im Papstthum geschehen ist, und noch täglich von Vielen geschiehet.

Man muß die Wörter in der vergangenen Zeit in der Schrift wohl anmerken.

Weil aber die Schrift von den Glaubigen und Getauften also redet, daß sie schon selig, oder rein von Sünden geworden seien, so sollen sie solche heilige Zeit mit besonderem Fleiß anmerken. Denn viel daran gelegen ist, ob ein Ding geschehen sei oder noch geschehen soll, wie denn auch hievon die Juristen eine sonderliche Vorsichtigkeitsregel haben im Buch von der Bedeutung der Wörter und Sachen. Wir müssen wissen, daß ein großer Unterschied ist zwischen einem Wort in der vergangenen und zukünftigen Zeit, und daß die Wörter, welche eine vergangene Zeit ausdrücken, nicht nur eine vergangene Zeit, sondern auch die gegenwärtige, das ist, eine aneinander hängende Fortsetzung anzeigen, z. B. Troja ist eingenommen, Lucius, Titius ist von der Verbindlichkeit frei. Denn hier hat das Wort: Er ist frei, nicht allein die

Bedeutung der vergangenen, sondern auch der gegenwärtigen Zeit. Ist Lucius, Titius frei, so darf er nicht frei werden; ist er aber befreiet, so ist er noch frei, und soll auch frei bleiben ewiglich.

Hier muß ich Eines setzen, welches ich in meiner Jugend gehöret habe, in der Schule zu Salzwedel, von meinem lieben Lehrmeister, da er uns den Spruch St. Pauli erklärete Tit. 3.: Gott hat uns selig gemachet. Lieben Kindlein, merket ja dieß Wörtlein wohl, Gott hat uns selig gemachet. Denn es sind viele Leute, welche nicht glauben, daß sie hier auf Erden schon selig seien, sondern gedenken immer, vornehmlich aber in jenem Leben allererst selig zu werden. Ach! sprechen sie, möchte ich doch wohl sterben und in den Himmel kommen. Denn im Himmel würde ich entsündiget werden, da würde ich Gottes Kind werden, da würde ich den heiligen Geist und das ewige Leben empfangen. Ursache ist die, denn sie geben nicht Achtung auf die güldenen Zeiten, sprach er, gegenwärtige und zukünftige, lesen die Schrift, wie die Nonnen den Psalter. Deßgleichen, sie verstehen es nicht, was die Seligmachung sei, und wie sie zugehe. Sie ärgern sich auch daran, daß die Seligkeit an uns noch nicht hell leuchtet, gleichwie sie leuchten wird an jenem Tage, und daß wir noch vielen Sünden, Jammer und dem Tode unterworfen sind. Aber dawider sollet ihr das wissen, und auch von Herzen glauben, daß ihr hier schon auf Erden selig worden seid in eurer lieben Taufe, und auch selig bleiben sollet ewiglich, wofern ihr anders nicht abfallet von Christo, und etwa Arianer oder andere gottlose Leute werdet. Liebe Kindlein, wir sind schon selig, wir haben die Vergebung, wir sind gerecht, wir sind Gottes Kinder, wir haben den heiligen Geist, und wir sitzen schon mit unserm lieben Herrn Jesu Christo im Himmel, und warten der Offenbarung unserer Seligkeit, gleichwie hievon Lutherus eine schöne Predigt geschrieben hat in seiner Kirchenpostill über die Epistel am heiligen Christtage. Dieß ist, lieben Kindlein, unsere einige Weisheit, um welcher willen wir Christen heißen. Dieß ist der christliche Glaube. Werdet ihr

solches recht erkennen, und auch fest glauben, so werdet ihr ewigen Trost, Friede und Freude in euren Herzen haben.

Man muß das Gegenwärtige und Vergangene wohl in Acht nehmen.

Darum thut das, leset die edlen Worte, als: wir sind, wir haben, und die güldenen: er hat gemacht, gegeben, geschenkt, fein zusammen, lernet sie auswendig, so werdet ihr einen unvergleichlichen theuren Schatz haben, zu welchem ich euch gerne verhelfen wollte, wenn ich nur durch mein Ermahnen könnte.

O aber, welch ein Großes und Uebergroßes ist das, nämlich in einem solchen Stande sein, in welchem man frei ist von Sünden, oder in welchem Einem keine Sünden mehr zugerechnet werden? Was könnte ihm doch Einer Höheres und Besseres wünschen? Dieses Geschenk ist wichtiger, als alles Wünschen und alle Freude. Denn die Freiheit ist eine unvergleichliche Sache. Wenn ein solch Land oder eine solche Welt vorhanden wäre, da dieß geschähe, sollte man billig auf Nadelspitzen dahin kriechen. Denn wo keine Sünde ist, da ist auch kein böses Gewissen, kein Zorn, kein Fluch, kein Teufel, kein Tod, keine Verdammniß, wie St. Paulus Röm. 8. spricht: So ist nun nichts Verdammliches an den lieben Glaubigen, welche in Christo Jesu sind. Denn aus was Ursachen wollte Gott mit dem zürnen, ihn verfluchen, strafen, tödten und verdammen, welchem er selbst die Sünden vergeben hat, und nicht zurechnen will? Vor einem solchen Heiligen muß ja aller Zorn, alle Flüche, alle Strafen, der Tod und die ewige Verdammniß zerschmelzen, wie der Schnee vor der Sonne zerschmelzet, wie St. Paulus Röm. 8. bezeuget: Wer will die beschuldigen? Wer will die verdammen, welche Gott der Herr selber sündlos gemachet hat? Sie seien gleich von Natur so ungerecht, als sie immer wollen, so sollen sie dennoch vor Gott gerecht, untadelich und unverdammlich sein. Wer sie tadelt und verdammet, der soll Gott selbst tadeln und verdammen. O welch ein Trost ist in der Zurechnung begraben! O welch eine herrliche Rose in einer so kleinen Knospe!

Der Wille ist bei wahren Christen gut, wenn schon das Werk nicht stets folget.

Im Propheten Jesaia 40. spricht Gott: Redet mit Jerusalem freundlich und sprechet zu ihr, daß ihre Missethat mit Gott versöhnet oder Gott angenehm worden sei. Sind über alle Maße tröstliche Worte, welcher ich mich nicht satt verwundern kann. Denn obgleich ein glaubiger Christ nicht allewege in's Schwarze trifft, so hat dennoch gleichwohl Gott der Herr ein herzliches Wohlgefallen beide an seiner Person und auch an seinen Werken. Der Wille ist stets gut, obgleich das Vollbringen nicht allewege nachfolget, das Böse aber weiß Gott fein zu drehen und den Seinen zum Besten zu wenden. Es muß stets dadurch etwas Gutes ausgerichtet werden, es treffe auch wen es wolle. Denn wir reden hier von den hochgebenedeieten Christen, und nicht von Unchristen.

Und Alles, auch ihr Fall, muß ihnen zum Besten dienen.

Ja die Fälle müssen den Gefallenen selbst zum Besten dienen, wo nicht zur Demuth, jedoch zu mehrerer Vorsichtigkeit, Ernst und Eifer. Summa, Alles was die Glaubigen in Christo gedenken, reden und thun, das ist bei Gott eitel Wohlgefallen, wie die Kirche aus dem Munde der Engel singet: einen Wohlgefallen Gott an uns hat. Woher denn auch die Zeit des Glaubens genennet wird eine liebe, angenehme Zeit, Jes. 49., 2 Cor. 6., darum, daß wir und alles unser Thun Gott dem Herrn, lieb, werth und angenehm sind, es scheine auch gleich uns selbst so kläglich, als es wolle.

Dieß ist ein hoher Trost, ja das Allerlieblichste, was da kann erdacht und geredet werden, und mag wohl heißen, freundlich mit Jerusalem reden. Aber die unzeitigen klugen Heiligen hören ihn ungerne, denn sie folgern Böses daraus, wie sie denn pflegen aus allen Tröstungen des heiligen Evangelii. Die Bösen wollen immer Böses thun, wenn sie das Gute hören, die Verkehrten aber deuten den Trost auf das Böse, und geben ihm Schuld des Bösen. Aber wie soll man ihm thun? Es ist Gottes Wort, welches man öffentlich ausrufen

und ausbreiten soll, wie der Prophet spricht: Rufet ihr zu! Ist den Verkehrten nichts damit gedienet, so ist Andern damit gedienet, welcher Herzen zuweilen so betrübet und beschweret sind, daß man ihnen kaum rathen kann. Man muß sie stillen, wie die Kinder, und ihnen sagen, was sie gerne hören. Liebes Kind, weiche nicht, du hast wohl gethan. Es ist Gottes Wille also gewesen, es wird etwas Gutes daraus erfolgen. Denn man kann doch eine betrübte und trostlose Seele nicht zu viel trösten, sie begehret noch immer mehr Trostes, und wollte wohl, daß Alles gut sein möchte, was sie jemals gethan hat, derowegen so muß mans reden.

Und was wollen wir viel sagen? Alle Sünden werden auf einen Haufen von den Gläubigen gänzlich hinweggenommen zu einem Mal, oder auf einen Tag, wie Zacharias redet, daß sie nicht mehr zu finden, sondern ganz weg sind, wie der Prophet Jeremias im 50. Cap. spricht: Zur selbigen Zeit und in denselbigen Tagen wird man die Missethat Israel suchen, aber es wird keine da sein.

Denn das Blut des Sohnes Gottes reiniget oder heiliget die Gläubigen von allen Sünden, 1 Joh. 1., und machet sie vor Gott so rein, so säuberlich, so schön und herrlich, als ein reines Glas, ja als die liebe Sonne, daß man von ihnen sagen muß, Volk ohne Sünde, oder unschuldig Volk. Wir sind durch das Blut Christi so gereiniget, daß wir uns rühmen und sprechen können, wir wissen von keiner Sünde. Keine Sünde kann nunmehr unser Gewissen beschweren, denn der Herr hat aufgehoben die Schmach von seinem Volk in allen Landen, Jes. 25., indem er die Sünden an seinem Volk getilget hat, wie eine Wolke.

13. Was wirket der Glaube mehr als die Seligkeit?

2) Er machet gerecht.

Der Glaube an Christum machet allein vor Gott gerecht, wie der Apostel aus den Propheten erweiset, Röm. 3., 4. u. 5. Derowegen soll das herrliche Gebäude der ewigen Seligkeit bestehen, so muß der Grund des Glaubens immer in uns

frisch bleiben. Der Glaube an das Blut Jesu Christi muß eine ewige Bewegung in unsern Herzen sein. Wir müssen immer einen lebendigen und wackern Glauben haben. Das Blut Christi muß immer vor unsern Augen aus den fünf Wunden Jesu Christi fließen, und diese Worte müssen immer in unsern Ohren klingen: Mein Blut ist für dich vergossen zur Vergebung deiner Sünden. Wer diese Worte aus der Acht lässet, der hat keinen gegenwärtigen Glauben; wer sie aber wohl in Acht nimmt und denselben festiglich glaubet, der hat der Taufe Reichthum und ist so gewaltiglich reich in Christo, daß er seine Schätze nicht übersehen kann.

14. Wie kann das sein, daß ich die Seligkeit und Gerechtigkeit aus dem Glauben habe? Hat sie mir doch Christus erworben?

Christus machet, daß sie da ist; der Glaube, daß sie etwas an uns vermag.

Christus bezeuget selbst, daß der Glaube die Seligkeit bringet, wenn er spricht: Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet.

Hier zeuget Christus selbst von der Kraft des Glaubens, nämlich daß er in uns wirke und mit sich bringe der Seelen Heil und Seligkeit. Denn wo der Glaube vorhergehet, da folget gewißlich Seligkeit nach. Da wird die angsthaftige Seele von der Macht der Sünden, von dem Fühlen des Zorns Gottes und von dem Schrecken des ewigen Todes erlöset, und wird gleich neu geboren voll Friedens und Freuden. Aber anders erlöset uns Christus, anders der Glaube. Christus erlöset uns von Sünden und vom Zorn Gottes und von dem ewigen Tode, daß sie nicht mehr da sind. Der Glaube aber erlöset also, daß sie nicht mehr an uns etwas vermögen, nämlich betrüben und schrecken. Das ist denn eine hohe Seligkeit. Denn was kann Einem Größeres widerfahren, als eine ruhige Seele haben und keine Anfechtung oder Anstöße von den Sünden, vom Zorn Gottes und dem ewigen Tode mehr leiden? Wo aber der Glaube nicht ist, da stecket die arme Seele noch in Verdammniß, und der Heiland ist ihr noch nichts nütze. Und zwar zu diesem Ende will auch der Herr

Christus, daß den armen betrübten Creaturen aller Welt das fröhliche Evangelium geprediget werde, und sie es auch mit festem Glauben annehmen, auf daß sie dadurch Friede und Freude überkommen, und ihre arme Gewissen beseliget werden. Von dieser Seligkeit schreibet St. Petrus in seiner ersten Epistel Cap. 1. also: Weil ihr an Christum glaubet, den ihr doch nicht sehet, so freuet ihr euch mit unaussprechlichen Freuden, und bringet also davon das Ende eures Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit.

15. Woher nimmt dieser Glaube, der gerecht und selig machet, seinen Ursprung?

Der heilige Geist wirket ihn.

Der heilige Geist wirket in uns den Glauben wider alle Dräuworte des Gesetzes, auch wider alle traurige Sprüche Christi selbst. Denn Christus, unser lieber Seligmacher, ist so überaus gütig, daß er uns nicht allein große Schätze durch sein Blut erwirbet und in der Taufe schenket, sondern daß er uns auch dazu den heiligen Geist gibt, welcher in uns den Glauben anzündet, damit wir solche Schätze ergreifen und fruchtbarlich genießen können. Denn ohne Glauben ist kein Heil oder Seligkeit, das ist, ohne Glauben sind uns die Wohlthaten Christi nichts nütze, sie trösten und erfreuen überall nicht. Hievon stehet ein Sprüchlein in St. Paulo, Röm. 8., das lautet also: Der heilige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Das ist, er versichert unsere Herzen mit der Gnade Gottes sowohl, als mit der ewigen Gerechtigkeit, und machet uns so muthig und freudig, daß wir als liebe Kinder in aller Zuversicht zu ihm treten und mit ihm reden dürfen, was wir nur wollen. Wie ich denn ja bekennen muß, daß ich mein Leben lang mehr mit meinem lieben Gott und Vater geredet habe, als mit keinem Menschen auf Erden.

Woher wir ohne den heiligen Geist zum Glauben nicht gelangen können.

Und zwar, wenn solches der heilige Geist nicht thäte, so würde unser Keiner dem Evangelio glauben, wenn auch

alle Propheten und Apostel vor uns stünden, und aus einem Herzen und Munde einhellig und auf's Gewaltigste von unserer ewigen Gerechtigkeit und der ewigen Gnade Gottes zeugeten. Denn der Glaube hat allzu viel Feinde, Mosen, unser blödes Herz, die klugen Heiligen, welche bei den armen Sündern nicht wollen im Himmel sitzen. Deßgleichen viel zornige Blicke göttlichen Grimmes, insonderheit aber den leidigen Teufel, welcher eitel Zeter- und Mordio zu unsern verzagten Herzen täglich hineinbrüllet. Diese Feinde muß der heilige Geist überstimmen und übertäuben, und wider ihr Zeugniß unserm Herzen Zeugniß geben, daß wir dennoch Gottes liebe Kinder seien. So viel Mühe kostet es, ein göttlich Volk zu stiften! So viel hat es mit dem Glauben zu thun. Daher ist es unmöglich, daß unser Einer aus Kraft seines freien Willens könnte glauben. Daher denn auch der heilige Geist bei dem Propheten Zachariä, Cap. 12. genennet wird ein Geist der Gnaden, darum daß er uns mit seiner Gnade als mit einer Thauwolke überschüttet und unsere Herzen mit der Gnade Gottes versichert also und dergestalt, daß sie in der Gnade Gottes wie in einem sanften Bettlein friedlich ruhen können. Denn Gottes Gnade ist unser Ruhebettlein, sonst könnten wir arme Leute vor großer Unruhe des Teufels nicht ruhen.

Der heilige Geist muß bei Gottes Wort sein.

Derowegen gehöret der heilige Geist zum Reich Christi, daß er den Glauben durch's Wort in unsern Herzen anzünde und durch den Glauben unser Gewissen erfreue und selig mache.

Denn ob wir wohl das lautere Evangelium von den Wohlthaten Christi hören, dennoch glauben wir nicht alsbald derselbigen Stimme und fühlen keinen Trost, sondern es ist uns gleich als ein todter Buchstab, wie etwa ein schöner Vers aus dem Virgil oder Homer, der uns geliebet, wo der heilige Geist nicht dabei ist. Ursach ist diese, denn die Wohlthaten, so uns vorgetragen werden, sind zu groß und unsere Herzen sind zu klein, solche Wohlthaten zu begreifen. Unsere

Herzen sind zu blöde und unvermögend, sich solcher hohen Güter anzumaßen. Ja, gedenken wir, es wäre wohl fein, wenn wir nicht Sünde hätten und so unwürdig nicht wären, so wollten wir es glauben. Durch solche Gedanken wird das arme Herz abgehalten, daß es nicht hinan will.

Wenn der heil. Geist bei dem Wort ist, so ist es Geist und Leben.

Und solcher Gedanken sind wir Alle voll, daß wir gedenken: Hättest du keine Sünde, so hättest du einen gnädigen Gott. Dieselbigen thun uns den größten Schaden und verhindern den Glauben, vornehmlich wenn Leute dazu kommen, die solchen falschen Wahn in uns stärken. Aber wenn der heilige Geist dabei ist, so ist das Evangelium nicht mehr ein todter Buchstabe, sondern es ist Feuer und Geist, Kraft und Leben, wie Christus spricht Joh. 6.: Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Denn der heilige Geist ist durch's Wort thätig und machet es feurig, und gibt ihm Kraft, den Glauben in uns anzuzünden. Im Beisein des heiligen Geistes fället unser Herz auf das Wort und beruhet darauf. Durch denselbigen Glauben wird das Herz getröstet das Gewissen befreiet und also erfreuet und beseliget, daß es gleich mitten im Paradies ist. Da saget denn der Mensch vom wahren Glauben: Nun bin ich erlöset von meinen Sünden, nun bin ich fröhlich und selig, daß ich wohl jauchzen wollte.

Beweis desselben aus Johannis des Täufers Rede, Matth. 3, 11.

Dieß meinet Johannes, wenn er spricht: Ich taufe mit Wasser, aber mein Herr Christus wird euch mit Feuer taufen. Das ist, ich taufe und predige, mehr kann ich zu solchen Sachen nicht thun, und kann eure Herzen nicht ändern, aber mein Herr Christus gibet den heiligen Geist, der zündet die Herzen an und machet sie glaubig und lebendig. Deßgleichen St. Paulus 1 Cor. 1.: Wer ist Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid glaubig worden, und dasselbige, wie der Herr einem Jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat

das Gedeihen gegeben. Das Gedeihen ist die Kraft des heiligen Geistes, ohne welches Gnade wir nichts vermögen, und die Frucht solcher Kraft, welche wir in unsern Herzen empfinden. Dieß Alles aber gehet bei uns in diesem Leben gar schwächlich zu, der Glaube ist schwach, die Freude noch schwächer; doch haben wir gleichwohl aus Gottes Wort und unserm schwachen Glauben so viel Trostes, daß wir uns wider des Teufels Anfechtungen festhalten und ziemlichermaßen bestehen können.

Weil aber der heilige Geist allein durch's Wort in unsern Herzen thätig ist, und dadurch Glauben, Trost und Freude erwecket, sollen wir uns das liebe Wort desto mehr lassen befohlen sein. Denn wir wissen nicht, zu welcher Zeit der heilige Geist in uns wirken und uns durch's Evangelium wiedergebären und neue gläubige und fröhliche Creaturen aus uns machen wolle.

16. Weil der Glaube vom heiligen Geist angezündet wird durch Gottes Wort, wie kommt es doch denn, daß der Glaube gleichwohl von uns Menschen erfordert wird, als wenn er in unsern Kräften wäre?

Daß wir ihn suchen sollen durch's Gebet.

Obwohl der Glaube eine Gabe Gottes ist, welche ihm kein Mensch durch sein eigen Bemühen oder Ernst kann zuwege bringen, wie man dieß genugsam lernet in Anfechtungen und täglicher Erfahrung, dennoch so fordert Christus den Glauben von uns, und will, daß wir seinem Evangelio kühnlich trauen. Die Apostel sollen das Wort predigen, die Zuhörer sollen dem Wort glauben, Wort und Glaube sollen sich begegnen und sich mit einander küssen. Daher hat die heilige Schrift ein hebräisch Wörtlein, das heißet beides, mit Eiden verheißen, und auch glauben, denn das Evangelium fordert den Glauben und will, daß man sich ohne alle Scheu mit ganzem Wagniß und vollem Vertrauen frei und fröhlich darauf verlasse. Es fordert aber Christus in diesem Befehl darum den Glauben von uns, nicht zwar der Meinung, daß wir sollen vermessen sein und auf uns selbst sehen, als stünde

der Glaube in unserm Willen und Vermögen, sondern daß wir ihn suchen sollen durch ein ernstes Gebet, bei dem er zu finden ist, nämlich bei dem heiligen Geist, der da ist der Anheber und Vollender des Glaubens.

17. Ich möchte auch wohl gerne wissen, ob der heilige Geist vor dem Glauben hergehe, oder aber ihm folge?

Bei den Aposteln hat es dieß Ansehen, als werde der heilige Geist den Auserwählten gegeben, wenn sie schon gläubig worden sind. Denn so schreibet St. Paulus Gal. 3.: Und daß wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben. Deßgl. Ephes. 1.: Nachdem ihr glaubetet, seid ihr versiegelt worden mit dem heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsers Erbes. Und Ap.-Gesch. 19. fraget Paulus die Jünger von Epheso, ob sie den heiligen Geist empfangen haben, sintemal sie gläubig worden sind.

Nun ist aber ja wahr und bekannt, daß der Glaube nicht sei ein Werk unserer freien Willkür oder Willens, sondern eine Gabe und Wirkung des heiligen Geistes. Und ist eine gemeine Regel, daß der Meister eher sein muß, denn sein Geschäfte. Darum muß folgen, daß entweder der heilige Geist den Glauben von außen her in uns wirke, ehe er inwendig zu uns komme, oder aber, daß St. Pauli Meinung anders muß verstanden werden, nämlich von den sichtbaren Gaben des heiligen Geistes. Hier mag nun ein Jeder seines Verstandes brauchen und zusehen, wie er diese Frage beantworte.

Johannes Epinus löset diese Frage also auf im Büchlein von der Rechtfertigung S. 56. Paulus an die Gal. 3. spricht, der Geist Gottes werde durch den Glauben erlanget. Womit er dem Ansehen nach dieses will, der Glaube sei in dem Menschen eher, als der Geist, oder der Glaube, so aus natürlichen Ursachen und Gründen schon entstanden und bemerkbar worden sei, erlange erst den Geist Gottes, und sei also dieser Geist nicht ein Wirker, sondern eine Wirkung des Glaubens. Hierauf ist dieses zur Antwort: Der heilige Paulus handle da nicht von der Ordnung, nach welcher entweder

der Glaube oder der heilige Geist in uns anfängt; sondern er halte Gesetz und Evangelium gegen einander, und stelle den Glauben der Werkgerechtigkeit entgegen, und bezeuge uns, der Geist Gottes werde durch den Glauben erlanget, nicht durch Gerechtigkeit der Werke oder des Gesetzes. Und dieses Wort Pauli streitet nicht mit obgemeldten Zeugnissen der Schrift, aus welcher wir lernen, der heilige Geist wirke, erhalte und bestätige den Glauben durch's Wort und Sakrament. Dieß ist also eine gründliche, beständige und ungezweifelte Lehre, daß weder der Glaube an Christum ohne Gottes Geist gewirket, noch der heilige Geist ohne Glauben erlanget werde. Denn der Glaube ist mit dem Geist, und der Geist mit dem Glauben verbunden. Der heilige Geist kömmt mit dem Wort in der Menschen Herzen, und wirket den Glauben. Und obgleich der heilige Geist dem Glauben zuvorkommt durch seinen Trieb, der Ordnung und nicht der Zeit nach, dennoch bestehet solcher Geist Gottes weder in derselben Ordnung, bleibet auch nicht, wo er nicht im Glauben ergriffen, gehalten, und als ein eingeladener Gast aufgenommen wird.

Viertes Buch.

Von den Siegeln und Briefen, welche uns Gott zur Versicherung des Schatzes der Seligkeit gegeben hat.

1. Womit verbriefet und versiegelt Gott den Schatz der Seligkeit, welchen wir aus der Taufe und dem Evangelio mit dem Glauben annehmen?

Der Brief, welchen dir Gott auf deine Seligkeit gegeben, ist abermal sein heiliges Evangelium, das Wort der Wahrheit. Das Siegel an diesem Briefe ist das heilige Abendmahl, und das Siegel in deinem Herzen ist der heilige Geist.

1) Mit Gottes Wort.

Erstlich ist der Brief des Heils und deiner Seligkeit Gottes wahrhaftiges Wort, durch den Mund Jesu Christi und seiner lieben Apostel im heiligen Geist gesprochen. Saget nicht Christus: Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig! Nämlich des Augenblicks, wenn er getauft wird. Denn ein solcher thut Buße, indem er seine unreine und verderbte Natur erkennet, und sich von deßwegen an den Herrn Christum hänget. Solches lehren auch alle Apostel, wie wir dessen etliche Sprüche zuvor angezogen haben. Ist mir solch Wort nicht Briefes genug?

2) Mit Christi Blut im heiligen Abendmahl.

Hernach habe ich anstatt der Siegel den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi im heiligen Abendmahl, welche beide mündlich zeugen, daß sie für mich gegeben und vergossen seien zur Vergebung aller meiner Sünden, und daß ich darnach meiner Seligkeit soll gewiß sein.

3) Mit dem heiligen Geist.

Endlich weil auch die Unglaubigen und Verdammten solche Siegel wohl empfangen können, so hat mir Gott der Vater noch ein sonderliches gegeben, nämlich den heiligen Geist, daß er in mir wohne, und mich also durch sich selbst seines Heils versichere. Denn der gütige und barmherzige Gott schenket seinen lieben Auserwählten und glaubigen Heiligen nicht allein die Seligkeit, sondern versichert auch dieselbige an ihnen durch den heiligen Geist, welcher durch seine Gegenwart und durch sein innerliches Reden ihnen Zeugniß geben muß, daß sie Kinder Gottes sind und Alles haben, was sie haben sollen, ausgenommen die Beschauung.

An der Versiegelung ist Gott eben so viel gelegen, als an der Schenkung.

Und an solcher Versiegelung ist dem gütigen Gott eben so viel gelegen, als an der Schenkung. Denn er will, daß sie ihre Güter sollen erkennen, und daß sie ihrer Herrschaft sollen gewiß sein, und ewigen Trost, Friede und Freude

haben. Dieses Briefes und Siegels gedenket Lutherus in seinen Sprüchen, welche er vornehmen Leuten vornen in die Bücher geschrieben hat. Der Himmel, spricht er, ist uns umsonst gegeben durch das Verdienst Jesu Christi. Darüber haben wir Briefe, nämlich die ewige, unwandelbare Verheißung des Evangelii, und Siegel, nämlich die Taufe und Christi Leib und Blut im Abendmahl. Denn Gott hat die Seligkeit nicht können höher, fester und gewisser machen, denn mit dem Leiden und Sterben seines Sohnes, und mit dem Evangelio und Sakramenten. Gott gebe nur Gnade, daß wir die Briefe wohl bewahren, daß sie uns der Teufel nicht zerreiße. Ja, mein liebster Luther, nicht allein haben wir zum Siegel die heiligen Sakramente, sondern auch, wie gesagt, den heiligen Geist, welcher das Heil in uns also versiegelt, daß wir es fühlen.

2. Warum erzeiget Gott seinen Kindern diese Gnade?

Es geschiehet darum, auf daß die lieben Gotteskinder unter so vielen Gebrechen und Anstößen ein gewisses Pfand und Siegel göttlicher Gnade an ihnen haben mögen, wie St. Paulus 2 Cor. 1., Ephes. 1. bezeuget. Ja, daß derselbe inwendig in unsern Herzen, wenn wir am allererschrockensten und betrübtesten sind, mit uns rede, und uns der Gnade gleich mündlich und empfindlich versichere, Röm. 8. Denn so oft wir unsere Sünden und Widerwärtigkeit ansehen und darüber zappeln, und an Gottes Gnade anheben zu zweifeln, ist der heilige Geist da, und richtet unser armes, krankes Herz auf, und stärket es mit vielen herrlichen Argumenten und Sprüchen, und überzeuget uns, daß wir dennoch gleichwohl Gottes Kinder seien, wie es uns auch ergehe, und daß uns nichts scheiden könne von seiner göttlichen Liebe, wenn wir gleich die allerthorhaftigsten, unvorsichtigsten, sündhaftigsten, verachtetsten und elendesten Menschen auf Erden wären. Woraus denn unaussprechlicher Trost, Friede und Freude erwächset, höher, denn alle Vernunft. Denn wo ein festes Vertrauen an Gottes Gnade ist, da ist eitel Trost, Friede und Freude, auch mitten in Unfällen, Kreuz und Tod, wie

wir fein an den erleuchteten und glaubigen Herzen sehen, wie fein sie sich in Allem können zufrieden geben.

3. Von dem Briefe meines Heils, nämlich vom heiligen Evangelio, habe ich zuvor in dem dritten Capitel des vorhergehenden Buchs Bericht genug eingenommen; von den beiden erwähnten Siegeln aber meiner Seligkeit, nämlich vom heiligen Abendmahl und heiligen Geist, möchte ich wohl gerne etwas Gründliches und Mehreres vernehmen.

Ich will deinem Begehren herzlich gerne ein Genüge thun in folgenden Capiteln, aber von diesen Sachen nur das erwähnen, was eigentlich zu diesem unserm Vorhaben dienlich sein will. Merke nur fleißig darauf.

Erstes Capitel.

Von dem heiligen Geist.

1. Versichert auch der heilige Geist unsere Seligkeit?

1) Ja, er versichert sie.

Freilich; denn es schenket Gott der Herr den Glaubigen seinen heiligen Geist in der Taufe darum, auf daß sie ein gewisses Zeichen und Pfand ihrer neuen Gerechtigkeit und Kindschaft haben mögen, dessen sie sich rühmen, trösten und erfreuen können ihr Leben lang, wie St. Paulus Ephes. 1. schreibet: Ihr seid versiegelt mit dem heiligen Geist, welcher ist das Pfand unseres Erbes. Denn weil wir nicht glauben, wir sehen denn Zeichen und Wunder, so gibt uns deßwegen der gütige Gott Zeichen und Wunder genug, nämlich seinen heiligen Geist, durch welchen wir seiner göttlichen Natur theilhaftig werden.

2) Er zeiget den Glaubigen ihre Schätze.

Zum Andern geschiehet solches darum, auf daß die neugeborenen Gotteskinder wissen können, wie reich und selig sie in der Taufe worden sind. Denn dieß kann uns unsere Vernunft nicht lehren, sondern der heilige Geist muß es

thun durch das Licht des Evangelii, wie St. Paulus bekennet und spricht 1 Cor. 2.: Wir haben empfangen den Geist aus Gott, auf daß wir wissen können, wie reichlich wir von Gott begnadiget sind, welches menschliche Weisheit nicht lehren kann. Denn obgleich ein natürlicher Mensch das liebe Evangelium für sich hat, lieset und höret es täglich, so verstehet er doch nichts davon, wo es ihm nicht der heilige Geist im Herzen erkläret. Ja, es ist ihm eine abgeschmackte Lehre, davor er die Ohren zustopfet. Derowegen, wer noch nicht geheiliget ist durch den heiligen Geist, noch die Heiligung empfangen hat, oder schwächlich hat, der bitte Gott um diese Gabe, so wird sie ihm gegeben werden, wie Christus spricht Luc. 11.: Wie viel mehr wird euch mein Vater den heiligen Geist geben, so ihr ihn darum bittet. Denn es ist unmöglich, daß Einer die reichen Schätze, welche uns im Evangelio vorgetragen und geoffenbaret werden, ohne des heiligen Geistes Erleuchtung sollte erkennen und begreifen können.

2. Was wirket der heilige Geist insgemein bei den Glaubigen?

Er machet sie heilig durch das Anrühren und durch die Gemeinschaft seines Wesens. Denn wo das große Heiligthum der heilige Geist ist, da ist auch wahre Heiligkeit, und dieselbige Stätte heißet heilig. Er erleuchtet sie und gibt ihnen ihr Heil und Herrlichkeit zu erkennen, wie St. Paulus 2 Cor. 3. schreibet, daß er sie führe aus einer Klarheit in die andere. Auch stärket er sie am Glauben, und versichert sie ihres Heils und ihrer Herrlichkeit, welche sie von Christo und in Christo haben. Denn er ist ihrer Herzen Prediger, und gibt ihrem Geist Zeugniß, daß sie nicht allein rein und gerecht, sondern auch Gottes liebe Kinder seien in der Herrlichkeit des Vaters, Röm. 8. Deßgleichen, daß sie Erben seien des Paradieses. Woraus ihnen denn entstehet ein unaussprechlicher Trost, Erquickung, Friede und Freude. Denn das Reich Gottes, welches der heilige Geist in den Glaubigen und Getauften aufrichtet und erbauet, ist über alle Vernunft und Ausreden. Er lehret sie fein andächtig

beten, ja er selber betet mit ihnen mit unaussprechlichem Seufzen. Solch Seufzen aber vernimmt und erhöret Gott, Röm. 8. Er erneuert sie auch täglich mehr und mehr, und machet sie gleichförmig dem Bilde Christi, in Gedanken, Worten und Werken, wie St. Paulus 1 Cor. 3. spricht: Wir werden verwandelt in das Bild Christi, aus einer Schönheit in die andere. Denn die Pflänzlein Christi sind seines Safts voll. Sie haben seine Natur und Eigenschaft.

Der wahren Christen Natur.

Insonderheit aber behält der heilige Geist die Gläubigen in wahrer Demuth, und machet, daß sie sich vor hoffärtigen Gebärden und Worten schämen müssen. Er reizet sie auch zur Keuschheit, Gütigkeit, Lindigkeit, Wohlthätigkeit. Er gibt Reue und Leid, da sie es im geringsten versehen, und etwa einen Christen mit harten Worten betrübet haben, und machet sie aus allen Fällen vernünftiger und frommer. Nach dem Willen sind die Christen ganz neu und göttlich. Denn obgleich die innerlichen Begierden und die äußerlichen Werke nicht stets gut sind, so ist doch der Wille gut, das ist der Vortheil der Christen. Und nach diesem Willen sind sie Gott sehr angenehm. Fallen sie aber in Sünden, so geschiehet es wider ihren Willen, und das ist ihnen leid, daß sie darüber lange bitterlich weinen. Er tröstet sie auch wiederum wider solche ihre täglichen Fälle, deßgleichen wider das Wüthen der Welt und wider alles Unglück. Endlich hilft er ihnen den Tod überwinden, und schenket ihnen das Herz Simeons, bis daß er sie auferwecke zur offenbarlichen Herrlichkeit, wie hievon anderswo weitläufiger gehandelt wird.

Darum soll ein jeglicher Gläubiger und Getaufter es dafür halten, daß er sei ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes, und daß der heilige Geist leibhaftig in ihm wohne, wandele, herrsche und regiere, wie man denn ja seine Gegenwart und Wirkung wohl fühlet, wo man nur ein wenig Achtung auf sein Herz gibt. Er soll sich auch solcher großen Gabe fröhlich rühmen und darauf sein sanft beruhen, als auf seinem Erbgut. Denn es ist nicht genug, daß wir

neue Gerechtigkeit, Kindschaft und den heiligen Geist haben, sondern wir sollen auch solche himmlische Güter im fröhlichen Glauben besitzen. Wir sollen nicht nur Herren, sondern auch Besitzer der überlassenen Erbschaft und himmlischen Güter sein. Wir sollen unser himmlisches Erbe nicht allein erlangen, sondern auch fassen und behalten, wo wir es anders durch Faulheit und Undankbarkeit nicht viel lieber wieder verlieren wollen. Was sollen uns die schönen Aepfel, wenn wir dieselben nicht wollen gebrauchen? Was sollen uns Gottes Gaben, wenn wir uns derselbigen nicht wollen annehmen als unsers eigenen Guts, unsers Geschenks, Brautschatzes, Erbtheils und Vermächtnisses, und wenn wir uns derselben nicht wollen trösten, erfreuen, damit belustigen und derselbigen uns rühmen? Denn Gott hat uns seine Güter darum gegeben, daß wir damit prangen, und ihm dafür ein ewiges Halleluja singen sollen.

3. Was wirket der heilige Geist sonderlich im Gnadenreich des Herrn Christi, damit er unsere Seligkeit versiegelt, versichert und befördert?

1) Er zündet an das wahre Erkenntniß Christi.

Zum Ersten zündet er in uns an und vermehret täglich das rechte und wahre Erkenntniß Jesu Christi, oder des Verdienstes und der hohen Wohlthaten Jesu Christi. Denn ob wir schon Alles im Wort haben, was wir zu unserm Trost und Heil von Christo wissen sollen, so ist es uns doch gleichwohl sehr dunkel und unbegreiflich, wo nicht der heilige Geist dazu kommt und unsern Verstand erleuchtet.

Die Schrift kann man ohne den heiligen Geist nicht verstehen.

Dieß sehen wir an den Juden, welche, in ihrer natürlichen Blindheit gelassen, nicht erleuchtet sind, daß sie, ob sie schon täglich die Bibel lesen, von Christo nichts sehen, noch wissen. Denn sie haben diese große Decke vor ihren Augen, gute Werke müssen es thun. Darum suchen sie nichts mehr in der Schrift, denn gute Werke. Und da sie gleich etwas Anderes finden, nämlich von Christo, so ficht sie solches nicht

an, ist eitel Ketzerei der Propheten und Apostel, dazu die guten Leute, weiß nicht wie, unversehener Weise gekommen sind. So hüpfen die Juden und Andere über das liebe Evangelium hin, und jagen nur dem Gesetz nach mit großem Eifer, damit sie sich ja selbst fangen, verstricken und tödten. Wo aber der heilige Geist ist, und Einem die Augen recht aufthut, da siehet man Christum klärlich, ja oft in einem Wörtlein solch Geheimniß, daß man es sein Leben lang nicht ausschöpfen kann. Dazu denn die lieben Sprachen, insonderheit aber die griechische und hebräische, nicht wenig helfen. Denn wer will mir die Kraft dieser beiden Wörter Umsonst und in Ewigkeit in der Lehre von der Rechtfertigung nach ihrer Würde ausreden und genugsam erklären? Darin doch so viel Saft und Kraft ist, daß, so sie nur ein wenig angesehen, ein Herz können unüberwindlich machen wider aller Welt Klugheit und aller Teufel Gewalt. Trotz sei dem Teufel geboten, daß er mich schrecken oder irren sollte, wenn ich von Herzen glaube, daß ich vor Gott gerecht und bei ihm in Gnaden sei, ohne Ansehen meiner Würdigkeit und Verhinderung meiner Sünden, und zwar ohne Aufhören oder ewiglich.

Beweis, daß dieß des heiligen Geistes Wirkung sei.

Daß aber dieß des heiligen Geistes Wirkung sei, bezeuget der Herr Christus selber Joh. 16.: Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Ob er sagen wollte: Ich habe euch viel geprediget, aber ihr habet wenig verstanden; wenn aber der heilige Geist in uns kommen wird, so wird er ein neu Licht in euch anzünden, daß ihr Alles verstehen werdet.

Wie Christi Erkenntniß genennet werde.

Daher denn auch St. Paulus dem wahren Erkenntniß Jesu Christi einen schönen Namen gibt, indem er es ein Licht nennet, von Gott in uns angezündet, welches in unsern Herzen leuchtet, 2 Cor. 4. Und St. Petrus nennet es den Morgenstern, oder das Morgenlicht, welches auf die

Nacht erfolget. Denn gleich als die liebe Morgenröthe das Lieblichste vom Tage ist, und das arme menschliche Herz am meisten erfreuet, darum, daß es auf die finstere und traurige Nacht erfolget, also ist das wahre Erkenntniß Christi auch das Lieblichste in uns, welches uns am meisten erfreuet.

Suche derowegen, mein lieber Mensch, rechten evangelischen Verstand nicht bei deiner Vernunft, auch nicht bei Fleisch und Blut, sondern durch ein ernstes Gebet bei dem heiligen Geist, der wird dir es fein säuberlich offenbaren.

4. Was wirket der heilige Geist mehr?

2) Er machet rein und lebendig.

Zum Andern machet uns auch der heilige Geist rein und lebendig. Denn er reiniget unser Gewissen durch den Glauben von allen Sünden, vom Zorn Gottes und von dem ewigen Tode, und machet sie durch solchen Glauben zugleich lebendig, das ist, ganz fröhlich.

Christus machet uns los von Sünden durch sein Blut, daß sie nicht mehr unser sind. Der heilige Geist macht durch den Glauben, daß sie uns nicht schaden. Der heilige Geist dämpfet auch Sünde bei uns.

Gleichwie uns der Herr Christus von Sünden erlöset durch sein Blut, daß sie nicht mehr auf uns liegen oder unser sein sollen, also befreiet uns der heilige Geist von Sünden durch den Glauben, daß sie unser Gewissen nicht mehr beschweren sollen. Denn wer da glaubet an das Blut Christi, der ist vor seinem Gewissen so rein als ein unschuldiges Kindlein. Und diese beiden Erlösungen müssen beisammen sein, soll anders die Rechtfertigung vollkommen bei uns geschehen. Denn „gerecht werden" heißet in der Schrift nicht allein Vergebung der Sünden durch Christum bei Gott haben, sondern auch dieselbige Vergebung gleich bei sich empfinden und fühlen, ein frei, rein Gewissen von Sünden haben, und darob triumphiren. Dieses geschiehet durch den Glauben des heiligen Geistes, welchen der heilige Geist in

uns wirket. Darum saget Paulus recht: Wir werden durch den Glauben gerecht. Deßgl.: Wir werden durch den Glauben rein. Weiter, so reiniget auch der heilige Geist die Christen also von Sünden, daß sie in ihren Herzen nicht mehr regieren, sondern ruhen und sterben müssen. Und dieß thut er wider die eingebildete Furcht oder Reverenz Gottes, welche in den lieben Gotteskindern zuweilen groß ist, daß sie alle bösen Lüste darin tödtet. Denn Sirach spricht Cap. 1.: Die Furcht des Herrn wehret die Sünde. Deßgl.: Die Furcht des Herrn behütet und machet fromm das Herz, und gibt Freude und Wonne. Daher denn auch der heilige Geist der Geist der Furcht billig genennet wird.

5. Was wirket der heilige Geist mehr?

3) Er wirket Friede und Freude.

Die dritte Wirkung des heiligen Geistes ist Friede und Freude, wie ausdrücklich Gal. 5.: gemeldet wird. Denn wenn er den Glauben in unsern Herzen anzündet, und in uns zeuget, daß wir gerecht und Gottes liebe Kinder seien, befriediget er zugleich damit unsere Herzen, und richtet in uns an himmlische Freude. Wenn der Glanz der Gnade aufgehet, so gehet auch zugleich mit auf Friede und Freude, wie dieß Alles die lieben Heiligen Gottes täglich erfahren. Ach! welch ein kühles und liebliches Lüftlein ist doch das Lüftlein göttlicher Gnade, im rechten Glauben empfunden! Wie besänftiget und stillet es das dürre und unruhige Herz! Ehe das heimliche, jedoch kräftige Zeugniß des heiligen Geistes angehet, herrschet Moses über uns, und es wollen unsere armen Herzen vor großer Furcht sterben; aber wenn das kühle und sanfte Lüftlein der Gnade Gottes darüber hergehet, so hören die Dräuworte Mosis auf, und unsere Herzen geben sich zufrieden, ja sie ruhen denn gleich auf der Gnade Gottes, als ein armes, verwundetes Kindlein auf dem Schoß seiner geliebten Mutter, und zwar billig.

Denn warum sollte sich ein frommes Herz seiner übrigen Sünden halben vor dem Zorn Gottes entsetzen oder

fürchten, weil es von allen Sünden gänzlich befreiet und mit Gott durchaus zur höchsten Liebe und beständigsten Freundschaft versöhnet ist?

Wie fröhlich aber der heilige Geist ein trauriges Herz machen kann durch sein Wort, wissen die, welche es fühlen. Ich halte, daß keine größere Freude im Himmel unter den Engeln sei, als bei uns Christen, wenn wir äußerlich das Wort, innerlich das Zeugniß des heiligen Geistes hätten. Ach! wie gar lieblich und freudenreich ist es doch, wenn Einer des Morgens einen tröstlichen Text aus der Bibel lesen, und darauf eine fröhliche Predigt hören mag? Wie, ist er denn im Himmel? Wie, grünet ihm alsdann sein dürres und mattes Herz im Leibe? Und wie wird er alsdann so jung und schön? Als David singet Psalm 103.: Der Herr hat dich mit Trost erfüllet, daß du schön wirst.

Denn Gottes Wort, das heilige Evangelium, ist eine solche gnadenreiche Predigt, daß es den heiligen Geist und seine Freude mit sich bringet im Lesen, Hören und Betrachten, vornehmlich in den frommen Unterredungen aufrichtiger Seelen. Und zwar, wer aus Gott ist, der lässet ihm an Gottes Wort gelegen sein, und hat immer größern Hunger und Durst nach dem Wort Gottes, als nach leiblichem Essen und Trinken, welches nur den Leib mästet und zur Wollust entflammet. Es saget auch frei ein solcher Mensch, er habe den Tag nicht gegessen, wo er vorhin seine Seele mit Gottes Wort nicht gespeiset und gesättiget habe.

Daß aber die Glaubigen nicht allewege gleich fröhlich, sondern mehr traurig denn fröhlich sind, und daß sie sich an solcher ihrer Traurigkeit nicht stoßen sollen, davon lese man die Pfingstpredigt Luthers in seiner Kirchenpostill.

6. Wirket der heilige Geist auch noch etwas mehr?

4) Er treibet zum Gebet.

Ja, es treibet auch zum Vierten der heilige Geist die lieben Gotteskinder zum Gebet. Denn wenn das Vertrauen da ist, daß Gott der Vater freundlicher sei, als kein Vater auf Erden, so kann sich der Mensch nicht aufhalten, er muß

zu Gott und mit ihm reden: Ach lieber Gott und Vater! wie froh bin ich, daß du Vater bist, habe Lob und Dank, daß du Vater bist. Ach, sei und bleibe doch immer Vater! Ach Vater, lieber Vater!

Wie lieb dem Verfasser das Gebet.

Und dieß Liebkosen mit Gott thut einem Christen so wohl, daß er nicht aufhören und des Gebets nicht satt werden kann. Es ist ihm eitel Zucker und Malvasier. Und weiß wahrlich nicht, wie es doch kommt, daß Einem das Gebet so süß ist. Mir ist es meine Speise, und wollte lieber todt sein, denn nicht beten. Hievon stehet ein schöner Spruch Röm. 8.: Ihr habet nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset, sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Daher denn auch der heilige Geist ein Geist des Gebets genennet wird, Zach. 12., darum, daß er uns einen freudigen Zutritt zu Gott machet, und das liebe Gebet in uns erwecket.

7. Sage mir noch mehr von der Wirkung des heiligen Geistes.

5) Er reizet zu guten Werken.

Es schaffet auch zum Fünften der heilige Geist denen, in welchen er ist, ein reines Herz, deßgleichen Lust und Liebe zu allen Tugenden oder guten Werken. Ich heiße aber das ein reines Herz, in welchem die fleischlichen Lüste und Begierden erstorben sind, oder aber so zurückgehalten werden, daß sie nicht dominiren und Böses anrichten können. Denn es wohnet in keinem natürlichen Menschen etwas Gutes, er stelle sich auch so fromm als er immer wolle, auch in den Heiligen selbst nicht, wie Paulus saget Röm. 7. Damit aber die Heiligen nicht etwa eine Thorheit begehen, und ihren Feinden eine Freude und Gewäsch anrichten, kommt der heilige Geist her, und gibt ihnen einen andern Muth, und hält sie durch Gottes Wort und Ruthe fein zurücke, wie St. Paulus lehret Röm. 8.: Mein liebes Kind, spricht er, folge nicht

deinen bösen Lüsten, denn Gottes Wille ist, daß du heilig seiest, und deinen Leib und Seele rein behaltest.

Wie der heilige Geist die Glaubigen von Sünden abschrecket.

Wirst du aber deine Lust büßen, so wird deine Sünde wohl eine Zeit lang schlafen, aber endlich wie eine grausame Schlange aufwachen und dich jämmerlich beißen. Deine Feinde werden deiner auch nicht schonen, sondern deiner spotten, und dich allenthalben austragen, und den Ruhm deiner vorigen, auch folgenden Heiligkeit in große Schmach verwandeln. Ja, Gott der Vater selber wird seine väterliche Ruthe in die Hand nehmen, und dich mit Armuth, Krankheit und andern Plagen züchtigen, damit du es auf eine andere Zeit lässest. Lebe richtig für dich hin ohne Sünde, so bleibest du mit Frieden. Solche und dergleichen Gedanken, vom heiligen Geist eingegeben, ändern den Muth, vertreiben die bösen Lüste, und halten den Menschen im Zügel, daß er sich gar wohl besinne, ehe er etwas Sündliches anfange. Und zwar, wo solches der heilige Geist nicht thäte, und der Sünde ein Gebiß in's Maul legete, so würden sie gewißlich, wie ein wilder und muthiger Gaul, auch den besten Heiligen Gottes den Zügel über den Kopf streifen, und sie also auf's Pflaster setzen, daß sie es ihr Leben lang fühlen würden. Wie denn aus Gottes Verhängniß zuweilen geschiehet, auf daß sie Demuth lernen, und Andern rathen können.

Wie er sie bereitwillig machet zur Gottseligkeit.

Nach solcher Keuschheit schreibet der heilige Geist mit seinen selbst eigenen Fingern das Gesetz der Liebe in der Seinen Herzen. Denn Gott will nicht in seinem Reich ein knechtisch und träges Volk haben, sondern ein freiwillig und hurtig Volk, welches von Grund des Herzens geneiget und feurig ist zur Liebe und zu allen guten Werken. Derowegen nimmt er das alte steinerne und träge Herz von uns hinweg, und gibt uns durch seinen heiligen Geist ein ander fleischern und lustiges Herz, willig und bereit zu allen guten Werken.

Wie er selber geweissaget und verheißen hat Jerem. 31., deßgl. Ezech. 11, 36., daß es zur Zeit der Regierung Christi weit anders in der Welt solle zugehen, als vorhin zur Zeit Mosis geschehen ist, da er die Leute zwingen mußte. Ezech. 36. spricht Gott also: Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit. Und ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischern Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun.

Der Kinder Gottes Natur.

Welches doch Alles bei den lieben Christen in großer Schwachheit zugehet, also, daß sie oft selber darüber irre werden, und nicht wissen, ob sie den heiligen Geist haben, und von ihm regieret werden oder nicht. Dieß aber hat seine Ursache, denn Gott will, daß wir sollen dieses Lebens satt werden, und herzlich Verlangen tragen nach dem ewigen Leben, da alle Schwachheit aufhören und die Vollkommenheit angehen wird. Doch sind gleichwohl durchaus die lieben Christen seine freundlichen, gerechten und sanftmüthigen Leute, zu denen man sich alles Guten versehen kann, die Niemand zu nahe sind, die Einem können etwas zu gut halten, und die nichts weniger thun, denn daß sie sollen Andere richten.

Der Weltkinder Natur.

Cains Haufe ist ein frecher, stolzer Haufe, will Alles zusammenraffen, was in der Welt ist, sei es mit Recht oder mit Unrecht, hat kein Gewissen, schlemmet und demmet, und schläget die wahren Heiligen auf's Maul, ja wohl gar zu todte. Denn dieser Haufe hat den Samen der Gerechtigkeit nicht bei ihm, wie die andern Heiligen Gottes haben von Christi Geist. Daher sie auch die Heuchler und Cainiten, Uebelthäter, in heiliger Schrift genennet werden. Wel-

ches Wort keinerlei Weise den schwachen Schäflein Jesu Christi, sondern den stolzen, frechen Stoßböcken soll zugemessen werden, aus welchen Gott hernach eitel Feuerwerk in der ewigen Gluth machen will.

8. Hast du auch noch mehr von der Wirkung des heiligen Geistes zu erwähnen?

Er tröstet sie wider die Schwachheit und der Welt Richten.

Ja, noch Eines. Es ist auch der heilige Geist endlich in seinem Amt ein Tröster, denn er tröstet die lieben Gotteskinder wider ihre Schwachheit, die sie im Leben haben und fühlen, und wider das Richten der Welt, und machet Leute des Glaubens daraus, welche sich wider ihr eigen Herz und die Welt mit Gottes Gnade trösten und aufhalten können. Denn er zeuget in ihnen, daß sie gleichwohl Gottes liebe Kinder seien, und daß sie ihrer Schwachheit halben keineswegs von Gottes Liebe geschieden seien, sondern vielmehr daß Gott Lust habe, durch arme schwache Gefäße große Thaten zu thun. Wie er denn stets von Anfang her die Imbecillia (Schwaches) zu seinen göttlichen Ehren gebraucht hat. Und daß sie von Christo eine bessere Gerechtigkeit haben, denn ihre eigene ist. Und daß sie zu seiner Zeit sollen stark werden wie David, und daß ihre lieben Mitbrüder eben dasselbige Leiden haben.

Luther in der schönen Predigt am Pfingsttage Kirchenpostill S. 111: Dazu kann es nicht kommen, weil wir auf Erden im Fleisch leben, daß wir ohne alle Schwachheit und Gebrechen sein sollten. Und du wirst keinen Menschen finden, der ohne Sünde und ohne Betrübniß, voll Gerechtigkeit und voll Freude sei. Denn auch ein frommer Christ ist Fleisch und Blut, und fühlet, das er nicht gerne fühlet, ohne daß er dawider streitet, und es ihm herzlich wehe thut. Die Andern aber nehmen sich's gar nicht an, und schlagen sich gar nicht damit. Darum muß ein solcher Mensch nicht richten nach seinem Fühlen, als wäre er darum verloren.

S. 115: Es muß die Kirche auf Erden in Schwachheit, Angst, Schmach und Schande sein.

S. 118: Es soll sich Niemand an einem Andern ärgern, noch an ihm selbst verzagen, so er siehet oder selbst fühlet viel sündliche Gebrechen, Reizung und Lüste, ja, ob es zuweilen auch versehen und gestrauchelt wäre, daß darum Gott von ihm gewichen und ihn verstoßen wolle, als ein untüchtiges Werkzeug, sondern er soll sich wieder aufrichten durch die Buße und Glauben des Worts, und sich deß trösten, daß er ist im Reich Christi der Gnaden, welches viel mächtiger ist, denn die Sünde, Röm. 5. Und der heilige Geist wird also gegeben, daß er nicht allein ein Geschenk und Gabe ist, der Muth und Stärke gibt, sondern auch in Schwachheit tröstet, und solche Gotteswohnung macht, da immer die Liebe Gottes bleibet, durch welche solche Schwachheit wird zugedecket und nicht zugerechnet. So weit Luther.

Er tröstet auch wider alles Kreuz.

Ja, es tröstet auch der heilige Geist getreue Lehrer und andere fromme Herzen wider alles Kreuz, Schwermuth, bittern Haß und Toben der Welt, Armuth, Elend, Gefängniß, Krankheit und wider den Tod.

Es ist kein elender Volk, denn Christen.

Es saget St. Paulus recht, daß kein elender Volk auf Erden sei, als eben die Christen, 1 Cor. 15. Denn täglich werden ihnen ihre Herzen durch mancherlei Zufälle verwundet bis in den Tod. Und da gleich nichts Böses noch Trauriges vorhanden ist, so befahren sie sich doch gleichwohl allerhand Uebels, und fürchten, der Himmel möchte fallen, gehen derowegen immer hin in Trauren und Zagen, und bringen ihre lieben Jahre zu in Seufzen, sprechen: was ich ausgestanden habe, weiß ich wohl, was ich aber noch ausstehen soll, das weiß ich nicht, lassen sich oft die armen Herzen durch die Züge in den Händen, durch Geschlechtsregister und durch Träume schrecken.

Sie plagen sich mit Traurigkeit.

Und haben also die lieben Christen solch Ungemach und solche Traurigkeit und Schrecken von ihrem eigenen Fleisch

und Blut, daß sie sich krümmen wie die armen Maden, und wissen nicht, wo sie sich lassen sollen. Neulich sprach Einer zu mir über Tisch mit kläglichen Worten, er könne vor großer Traurigkeit nicht essen, darüber mir die Thränen heimlich aus den Augen flossen, die Andern lachten seiner, und sprachen, er wäre ein Thor.

Der Teufel ängstet sie.

Dieß Alles aber kommt vom Teufel her, der schießet seine feurige Flitschen in die armen Herzen, und beschweret sie mit unaussprechlicher Traurigkeit, auf daß sie ja desto zeitlicher sterben.

Die Welt feiert nicht.

Die Welt, des Teufels Braut, hiezu verordnet, daß sie Christum in den Seinen bis an den jüngsten Tag kreuzigen soll, feiert auch nicht, denn sie verfolget Alle die, welche gottselig in Christo leben, und nimmt oft Ursach aus einem geringen Versehen, das mutzet sie auf, und träget es aus, entstellt und verdammet also die zarten Heiligen Gottes, die bald zur Rechten Gottes stehen werden in großer Herrlichkeit und Wonne. Denn weil Alle, so da wollen in Christo Jesu gottselig leben, Verfolgung haben müssen, so müssen sie irren, und es etwa versehen, auf daß sie können verfolget werden. Wie sollte sonst die Welt einen Zutritt zu ihnen haben, und Ursach zu ihnen gewinnen können? Das thut aber einem gottseligen und ehrliebenden Herzen mächtig wehe, nämlich daß ihm seine Ehre von gottlosen Leuten soll geschändet werden.

Armuth findet sich auch.

Armuth findet sich auch her, und heimliche Schuld, die Einem viel unfröhliche Nächte machen. Krankheiten kommen auch endlich, und das mißstaltige und abscheuliche Alter mit den grauen Haaren. Das thut Einem sehr wohl, der nicht viel gewonnen, und nicht gute Tage gehabt, auch nichts Besseres zu hoffen hat. Zuletzt folget der Tod, und machet einen Menschen zu Knochen, da sich oft die Hunde mit tragen.

Wider dieß Alles tröstet der heilige Geist.

Wider dieß Alles tröstet der heilige Geist die Seinen mächtiglich aus David, der Christen Trostborn, und aus allen Sprüchen der Schrift, nämlich, daß die lieben Christen um des Himmelreichs willen müssen von der alten Schlange gestochen und mit Traurigkeit geplaget werden, daß auch die Welt arbeiten müsse mit Haß und Verfolgung, bis der Alte komme, und daß Armuth, Elend, Krankheit, Gefängnisse und Tod unsere Last und Hitze sein müsse.

Wie und womit er tröstet.

Aber daß wir dagegen Gottes, seiner heiligen Engel und so vieler tausend Menschen Liebe und Gunst haben, welche allenthalben das Beste von uns gedenken und reden, ob uns schon der Teufel und etliche gottlose Geschlechte mit ihrem Anhange zuwider sind und plagen; und daß die Gottlosen nicht lange laufen, sondern bald vergehen werden, wie ein Rauch, nach dem Spruch: Die Gottlosen werden zu Grunde gehen; und daß Gott der Herr seinen lieben Kindern Elend, Armuth, Krankheit und was dessen mehr ist, in unaussprechliche Herrlichkeit und Freude verwandeln wolle, bald nach dieser Zeit; ja dieser Zeit Leiden nicht werth sei der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden.

Was der Verfasser für Trost in seinem Kreuz empfunden.

Solche und dergleichen Tröstungen hören und fühlen wir täglich, wenn wir vom Teufel und der zarten Welt angefochten und betrübet werden. Und ist uns nie besser, als wenn uns zum wehesten ist, denn so fühlen wir sonderliche Bewegungen, welche wir selbst nicht aussprechen können. Wir fühlen, daß der Herr Christus leibhaftig (persönlich) in uns wohnet, und sich in uns reget, und unsere arme Herzen mit seinem Gnadenmunde küsset. Der heilige Geist thut alsdann den Himmel über uns auf, und zeiget uns das Herz des Vaters und die ewigen köstlichen Wohnungen, die wir bald einnehmen und besitzen sollen. Lieber Gott, wie oft ist mir

wohl dieser Trost eingefallen, daß ich gedacht habe: Was betrübest du dich viel? Hast du doch Gottes Huld und des heiligen Geistes reiche Gaben, welche in dir täglich wie ein Wasser vermehret werden, und der Engel Liebe und Schutz, und so vieler frommer Christen Gunst, welche zwar wohl an fremden Orten und ferne von dir sind, aber dich gleichwohl mit Treuen meinen, und deine Schriften gerne lesen. Sei bekannt, da du unbekannt bist, und laß dich drücken und pressen, wie nur die Menschenkinder wollen. Gott siehet und höret Alles, und ist eine kurze Zeit. Bald wird ein ander Leben folgen. So ist auch ja dieser kurzen Zeit leichtes und geringes Leiden nicht werth der ewigen und wichtigen Herrlichkeit, die an dir, ob Gott will, soll offenbaret werden. Welche das Wort Gottes mit Thränen säen, wie denn das liebe Wort in Angst und Noth muß geprediget und mit Thränen ausgesäet werden, die werden das ewige Leben und die ewige Herrlichkeit mit Freuden ernten.

Welches Alles ich aus frommem Herzen darum von mir schreibe, auf daß ich damit die Gnade und den Trost des heiligen Geistes an mir rühme, und andere betrübte Herzen zugleich damit tröste. Denn wenn ich leide, so leide ich um Anderer willen, und wenn ich getröstet werde, so werde ich um Anderer willen getröstet, das weiß ich gewiß, aber die Welt weiß es nicht, soll es auch nicht wissen.

Der Geist tröstet auch im Tode.

Im Tode drücket Einem der heilige Geist die Augen zu, und führet die gebenedeiete Seele fein sanft an ihren Ort, da eitel lieblich Wesen und Freude die Fülle ist. Am jüngsten Tage bringet er Leib und Seele wiederum zusammen, und richtet solch Paradies in den neuen Menschen an, welches noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, auch in keines Menschen Herz gekommen ist. Dieß wolleſt du auch ja bei mir thun, und bei meinen lieben Pfarrkindern, und bei denen, die das lesen, ja bei allen lieben auserwählten Christen, du allerliebster heiliger Geist Gottes, mein Doctor und mein Tröster, gebenedeiet in Ewigkeit!

Ach, dieß ist sehr tröstlich!

Freilich; insonderheit ist es wohl ein großer Trost, daß die armen sündlichen und sterblichen Würmlein lebendige Tempel des heiligen Geistes, und göttlicher Natur und Wesens theilhaftig sein sollen. Wie konnte uns Gott höher ehren, und sich näher zu uns thun, denn daß er uns seinen Geist gibt?

Dieß ist ein solch großes Bündniß zwischen uns und Gott, daß es kein Herz ausgründen, und keine Zunge ausreden kann. Denn wohnet der Geist in mir, der in Gott wohnet, so wird er ja freilich die Heimlichkeit, welche ich beim Herzen habe, Gott offenbaren. Ja, Gott wird gleich meine Noth und Gebet durch Gemeinschaft des Geistes fühlen. Weiter, wohnet der Geist in mir, der in Gott wohnet, so wird er mir freilich wiederum die Heimlichkeiten Gottes, nämlich seinen geneigten und väterlichen Willen, gegen mir offenbaren. Ja, ich werde gleich die heimliche Liebe Gottes durch Gemeinschaft des heiligen Geistes in meinem Herzen fühlen, wie St. Paulus schreibet Röm. 8., daß der heilige Geist unsern Herzen und Gewissen Zeugniß gebe, daß wir Gottes Kinder sind.

Zweites Kapitel.

Vom heiligen Abendmahl.

Ich habe jetzo mit Freuden angehöret, wie stark der heilige Geist meine Seligkeit auf mancherlei Weise versichert, und finde auch solches zum Theil an mir selbst; Lieber, sage mir nun auch etwas von dem andern Siegel meines Heils, vom heiligen Abendmahl.

1. Kann ich das auch wohl für ein Siegel meiner Seligkeit erkennen?

Daß Christus den Glaubigen im heiligen Abendmahl ein Pfand seiner Liebe und aller seiner Güter mittheile, be-

zeuget Lutherus, wenn er schreibet Theil 3. Jen. S. 139.: Der Leib Christi ist die heilige Wohnung der göttlichen Majestät, ja Alles, was Gott ist und hat, das ist des Herrn Christi. Derowegen so werden mir mit dem Leib Christi solche unaussprechliche Güter gegeben. Auf daß ich nun mag ein Zeichen und Versicherung haben, daß alle Güter Christi und Gottes mein seien, nehme ich den Leib und das Blut Christi.

S. 356.: Das ist eine große Ehre und Lob der unaussprechlichen Güte und Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß er sich unserer Sünden annimmt und so freundliche Liebe und Wohlthat beweiset, daß er nicht allein um und über uns ist, sondern uns auch seinen eigenen Leib und Speise gibt, auf daß er uns mit solchem Pfand versichere und tröste, daß auch unser Leib soll ewiglich leben, weil er hier auf Erden einer ewigen Speise mit genießet.

2. Weil dieser Artikel vom Abendmahl sehr streitig ist und gleichwohl ein Siegel meiner Seligkeit sein soll, so muß ich hievon mehr nachfragen, damit ich lerne, woran ich mich halten soll.

Du thust wohl, frage nur getrost, ich will dir gute, richtige Antwort geben.

3. Wohlan, so sage mir, was das Abendmahl sei.

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzet, nach der Beschreibung St. Pauli 1 Cor. 10.: Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Und der Kelch, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? Als ob er sagen wollte: Im Abendmahl des Herrn, wenn wir das Brod essen und den Wein trinken, werden wir Alle insgemein theilhaftig des wahren und wesentlichen Leibes und Blutes Jesu Christi. Wir essen den Leib und trinken das Blut, jedoch heimlicher und verborgener Weise, auf daß der Glaube seine Stärkung und Uebung habe. Denn obwohl der Herr Christus seinen lieben Jüngern nach

gehaltener Mahlzeit Brod zu essen und Wein zu trinken gegeben hat, so hat er ihnen doch gleichwohl in und mit dem Brod seinen wahren und wesentlichen Leib zu essen und in oder mit dem Wein sein wahrhaftiges und wesentliches Blut zu trinken gegeben. Denn das Abendmahl ward nicht um's Brods und Weins willen, sondern um anderer hohen Ursachen willen eingesetzet, nämlich um seines heiligen Leibes und Blutes willen. Und damit sie nicht Sacramentirer würden, und gedächten, es wäre nur allein schlecht Brod und Wein, welches er ihnen darreichete und in den Mund gab, sprach er mit sonderlichem Fleiß und mit auserlesenen hellen Worten: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, auf daß sie ja, die lieben einfältigen Jünger, mehr auf seinen Leib und Blut, als auf Brod und Wein sehen sollten.

Und dieß hat der Herr darum gethan, denn er sahe gar wohl, was endlich erfolgen und was der Teufel anrichten würde, nämlich daß man mehr auf Brod und Wein, denn auf seinen Leib und Blut sehen und auch lehren würde, seiner Einsetzung und seinem Wort stracks zuwider, das gesegnete Brod wäre nicht sein Leib, sondern nur eine Figur und Bildniß seines Leibes, und der gesegnete Wein wäre nicht sein Blut, sondern nur eine Figur und Bildniß seines Blutes.

4. Erkläre mir dieß noch etwas besser.

Sogar ist das geheiligte Brod der wahre Leib Christi und der geheiligte Wein das wahre Blut Christi, daß auch Christus nicht spricht: Mein Leib ist im Brod und mein Blut ist im Wein, sondern das Brod ist mein Leib und der Wein ist mein Blut, auf daß ich gedenken soll, wenn ich zum Tisch des Herrn gehe, ich esse und trinke durchaus nichts Anderes, denn den wahren und wesentlichen Leib und das wahre und wesentliche Blut meines lieben Erlösers Jesu Christi.

Es saget aber **Dr.** Luther erklärungsweise in seinem kleinen Catechismo, Christi Leib sei unter dem Brod und Christi Blut sei unter dem Wein, damit Niemand gedenke, das Brod

sei zunicht worden und in den Leib Christi verwandelt, und der Wein sei auch zunicht worden und in das Blut Christi verwandelt, und darauf anhebe, aus irriger Andacht und Aberglauben das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch anzubeten, welches eine greuliche Abgötterei wäre. Brod ist und bleibet Brod, Wein ist und bleibet Wein. Aber mit dem Brod, in dem Brod und unter dem Brod wird uns dargereichet und dargegeben der wahre Leib Christi und unter dem Wein das wahre Blut Christi.

5. Wie kann aber Brod Fleisch und Wein Blut sein, wo man nicht die Verwandlung des Brods und Weins in Christi Leib und Blut mit den Katholiken glaubet?

Brod ist und bleibet Brod im Nachtmahl, und ist doch zugleich der wahre Leib Christi. Wein ist Wein und bleibet Wein, wie der Geruch und Geschmack gibt, und ist doch zugleich das wahre Blut Christi. Versteheſt du das nicht mit deiner Vernunft, so glaube es doch mit deinem Herzen, und verwundere dich darob und sprich: O Herr! welch ein allmächtiger Gott bist du! Denn der dieß geredet hat, ist Gottes Weisheit und Allmacht. Er machet es darum so seltsam, daß du seine Allmacht daraus sollst lernen erkennen, rühmen und preisen, nicht aber verleugnen und lästern.

Wenn er wollte, so könnte er aus einem Blümlein einen Engel machen, jedoch daß das Blümlein in seiner Gestalt für sich darin bliebe. Und wenn er wollte, könnte er aus einem Bissen Brod und einem Trunk Wein nicht allein seinen Leib und Blut machen, oder seinen Leib und Blut damit vereinigen, sondern er könnte auch daraus machen Silber, Gold, Himmel und Erde, Leben und Seligkeit, und dieß Alles uns also mit dem Brod und Wein schenken. Wie er denn mit dem Wasser der heiligen Taufe thut, in welches er alle Seligkeit verfasset hat, und mit welchem er sie uns auch gänzlich schenket. Woher denn auch das heilige Brod im Abendmahl ein geheimnißvolles oder sacramentliches Brod genennet wird, daß darunter verborgen ist der wahre Leib Christi, ohne Verletzung seiner Natur und Eigenschaft.

Das kann ein Vernunftheiliger nicht begreifen noch glauben. Ursach ist, denn er ist ein Mensch von zerrütteten Sinnen und untüchtig zum Glauben, wie in 2 Tim. 3. geschrieben stehet. Denn hätte er den Geist des Verstandes und Glaubens, so würde er wohl wissen und von Herzen glauben, daß die ewige Weisheit und Allmacht Gottes Alles thun kann, was sie nur will, und sich durch ihr wahrhaftiges Wort zu thun verpflichtet hat. Ja, er würde seine tolle Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens, und mit uns klug werden vor Gott. Aber das Licht der Weisheit und Wahrheit ist in seinem Herzen nicht aufgegangen. Es ist ihm genug, daß er sich mit seinen Fragen wider uns setzen und Kurzweil halber mit uns spielen möge, wie Herodes mit dem Herrn Christo spielete, und hernach Geld und Gut sammle.

6. Ja (er spricht) wie kann uns Christus seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken geben, und doch Beides unverrückt an sich behalten?

Eine thorhafte Frage eines unglaubigen und vorwitzigen Menschen. Wenn Christus eine solche Person wäre, wie ich und du sind, so möchtest du also fragen; nun er aber ein solcher Mann ist, welcher da sitzet zur Rechten, das ist, in der Herrlichkeit des Vaters, und mit ihm ein ewiger, weiser und allmächtiger Gott ist, wie sollte er mir seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken nicht geben können? Hat er doch seinen todten Körper können lebendig machen, und kann mir seinen ganzen heiligen Geist geben, die unermeßliche und unbegreifliche Majestät, und ihn für sich behalten, wie sollte er mir denn seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken nicht geben können, und doch Beides ganz für sich behalten? Hast du denn vergessen, was der Engel zu Maria sprach: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Deßgleichen David im 115. Psalm: Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will. Daher, ob er uns Vielen zugleich seinen Leib und Blut mittheilet, das ist ihm ebenso leicht, als wenn er es Einem thäte. Denn uns sind wir Viele, ihm aber sind wir Einer. Höre, es ist eine greuliche Gotteslästerung, mit der ewigen

Gluth abzuwürgen, leugnen, daß uns der Herr Christus seinen Leib und Blut im heiligen Abendmahl zu essen und zu trinken geben könne. Wer ein rechter Gotteslästerer und Schänder der hohen Majestät sein will, der werde nur ein Sacramentarius, so hat er mehr Teufel auf ihm, als er in Ewigkeit in der Hölle büßen kann. Denn hat es doch Christus geredet und ist dazu ein wahrer Gott mit seinem himmlischen Vater, der viel größere Dinge thun kann, wie sollte er dieß nicht thun können? Der mit seinem heiligen Geist gibet das unbegreifliche Gut, wie sollte er mir nicht seinen Leib und sein Blut zu essen und zu trinken geben können? Ach! es ist nur ein Spott des leidigen Teufels und eine Lästerung der hohen Majestät Christi und der hoffärtigen Geister Strafe und Plage, dem hellen Wort Gottes widerbellen, ihm eine Nase andrehen, und die Gegenwärtigkeit des wahren Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl verneinen. Wer Lust dazu hat, der treibe seinen Muthwillen und disputire mit Christo lang genug darum, wir wollen uns an seinem Wort begnügen lassen, und an dieser leiblichen und heilsamen Speise keinen Eckel tragen. O Herr Christe! speise du mich nur täglich mit deinem Fleisch und tränke mich mit deinem Blut, du sollst mir ein werther und angenehmer Gast sein.

7. Wäre es nicht besser, zur Verhütung aller Absurditäten, daß man den Worten Christi diesen Verstand gäbe, daß das Brod den Leib Christi und der Wein sein Blut bedeute?

So wollte es der Teufel gerne haben, er wollte aus dem heiligen Brod gerne machen ein bildliches und figürliches Brod, das etwas bedeuten sollte, nämlich den abwesenden Leib Christi, droben sitzend im Himmel, weil das Wort „sein" in der Schrift zuweilen so viel heißet, als „bedeuten". Aus desselbigen Antrieb kommen die klugen Köpfe her, und lehren aus dem Geist der Welt, das ist, aus ihrem Unglauben und Vernunft, wie man diese Phrases verstehen soll, und sprechen also: Das Brod sei nicht der Leib und der Wein sei nicht das Blut Christi, sondern es seien nur Figuren und Bildnisse des Leibes und Blutes Jesu Christi. Denn ungereimt, dazu unmöglich sei

es, daß uns Christus seinen Leib und sein Blut zu trinken sollte können geben, sintemal er gen Himmel gefahren und sich zur Rechten Gottes gesetzet hat, und regieret daselbst als ein allmächtiger Gott mit seinem himmlischen Vater. Denn was heißet anders zur Rechten Gottes sitzen, als ein allmächtiger, regierender Gott sein im Himmel und auf Erden mit Gott dem himmlischen Vater? Nun frage ich, ob das unmöglich sei, daß ein allmächtiger Gott mir könne seinen natürlichen Leib zu essen und sein Blut zu trinken geben, vornehmlich weil er es selbst ausgeredet und in seinem Herzen beschlossen hat, daß er es thun wolle? Der allmächtige Gott kann Alles thun, besonders aber dasjenige, was seinem Rathschluß und Willen gemäß ist.

Hernach, wie wollten die Worte St. Pauli nach dieser Meinung bestehen? da er spricht: Das gesegnete Brod ist die Gemeinschaft des Leibes Christi und der gesegnete Wein die Gemeinschaft des Bluts Christi.

Wie könnte ihm auch ein unwürdiger Mensch an solchem Brod und Wein das Gericht und den Tod essen und trinken, wo es nicht wäre der wahre und wesentliche Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi? Die aber essen und trinken von diesem Brod und Wein unwürdig, welche nicht unterscheiden den Leib des Herrn vom andern Brod, wie St. Paulus ausdrücklich schreibet 1 Cor. 11.

8. Gefället dir denn auch nicht, daß man die Worte: esset, trinket, durch das Wort: glauben erkläre?

Ich weiß wohl, daß man saget, das essen und trinken den Leib und Blut Christi heiße so viel im geistlichen Verstande, als an Christum glauben, daß also dieß die Meinung Christi sei: Nehmet und esset das Brod, welches eine Figur meines Leibes ist, und trinket den Wein, welcher eine Figur meines Bluts ist, und glaubet an mich.

Hier will ich aber unsere Klüglinge gefraget haben, was denn sein soll, daß Christus spricht: Esset und trinket, und solches thut zu meinem Gedächtniß, so muß dieß ja so viel heißen, als glaubet an mich, und solches thut zu meinem Ge-

dächtniß, weil essen und trinken so viel als glauben heißen soll.

Der Glaube an Christum soll vorhergehen, darauf soll denn sein Gedächtniß folgen. Reimet sich das nicht wohl auf einander? Nein, sprechen sie, man soll das Brod essen und den Wein trinken, dabei soll man des Herrn gedenken. Christus aber saget, du sollst seinen Leib essen und sein Blut trinken, dabei sollst du seiner gedenken; so gibst du ja selber nach, daß essen und trinken so viel heiße, als glauben. So bist du abermal bestricket und deine Glossa heißet so viel, man soll zuvor an Christum glauben, darnach soll man an ihn gedenken. Wie kann doch dieß sein in Ewigkeit, daß das Große soll vorangehen, und das Geringere oder der erste Grad nachfolgen? Darum betrübet mich's, daß man nicht mag Achtung auf den Mund Christi haben, so wäre der Sache leichtlich gerathen, und wäre doch solch ein groß Gezänk nicht unter den Gelehrten, welche als Brüder mit einander leben, und sich ihres gemeinen Gutes in Christo herzlich erfreuen sollten.

9. Ich gebe deiner Meinung Beifall, weil sie sich auf Christi helle Worte gegründet. Aber berichte mir doch, wie ich im heiligen Abendmahl Christi Leib esse und sein Blut trinke?

Beide, Mund und Herz (schreibet Luther Theil 3. Jen. S. 363.), essen einerlei Speise, jedoch ein jegliches auf seine Weise, auf daß also beide von einerlei Speise gesättiget und beseliget werden. Der Mund isset den Leib Christi leiblich, denn er kann die Worte nicht essen, noch fassen, und weiß nicht, was er isset, schmecket ihm gleich als esse er etwas Anderes, denn Christi Leib. Aber das Herz fasset die Worte im Glauben und isset ebendasselbige geistlich, das der Mund leiblich isset.

10. Was nützet mir das mündliche Essen des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi?

Das ist dem Herrn bekannt, der solches geordnet und uns zu thun befohlen hat. Wir sollen nicht so vermessen sein, daß wir alle Geheimnisse Gottes wollen ausgrübeln,

können es auch nicht thun. Ist genug, daß Christus saget: Esset meinen Leib und trinket mein Blut, und vergesset mein ja nicht. Doch können gleichwohl etliche Ursachen angezogen werden, warum uns Christus seinen Leib zu essen und zu trinken gibt. Die erste ist: Denn der fromme Herr will nicht allein unser Opfer, sondern auch unsere Speise sein, und will in uns leibhaftig wohnen und sich mit uns vereinigen. Daraus wir denn abnehmen sollen seine Liebe gegen uns; denn wie kann mich Einer höher lieben, als wenn er sich für mich in den Tod gibt, und gibt sich mir dazu als eine süße Speise zu essen, und wohnet in mir? Darnach geschiehet es auch darum, weil ein wahrer und feuriger Christ seinen lieben Herrn Christum so herzlich lieb hat und auch haben soll, daß er ihn wohl in sein Herz drückete, so kommt der gütige Gott her, und findet Rath und Wege, wie er sich uns zu essen gebe, damit also unserm Willen allenthalben genug geschehe. Und ist doch dieß leibliche Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi im Brod und Wein so gar geistlich, daß es keine Vernunft ausdenken, und so gar lieblich, daß es keine Zunge ausreden kann. Es soll sich auch Niemand darüber verwundern, daß der Herr Christus den Seinen solche seltsame Speise gibt, denn es sind auch seltsame Wunderleute, heilig vor Gott, die mehr vom Wort und den Sacramenten als vom natürlichen Brod leben. Die dritte Ursache ist die, auf daß der Leib und das Blut Christi in uns ein gewisses Siegel, Pfand und Zeugniß sei der großen Gnade Gottes gegen uns. Denn weil uns Gott der Vater herzlich lieb hat, und wir es doch nicht glauben, so gibt er uns deß zum Pfande das allerhöchste Gut, das er im Himmel und auf Erden hat, nämlich den Leib und das Blut seines allerliebsten Sohns. Und bringet uns dasselbige so nahe, daß er's uns auch in den Mund, ja in Leib und Seele stecket, und uns damit vereiniget. Was für ein größeres Pfand seiner Liebe und auf was Maße könnte er uns wohl geben? Schenket uns dazu den heiligen Geist, daß er auch in uns zeuge, daß wir Gottes liebe Kinder sind, wie St. Paulus schreibet Röm. 8.

Endlich ist auch ohne Zweifel das Christi Rath und

Bedenken in dieser wichtigen Sache gewesen, nämlich daß unser armer nichtiger Körper durch ein solch groß Heiligthum zur Unsterblichkeit und Herrlichkeit des ewigen Lebens geheiliget und geweihet würde. Denn welche Christus auferwecken will zum ewigen Leben, deren Körper salbet und heiliget er zuvor mit dem edlen Balsam seines heiligen Leibes und Blutes und auch mit dem heiligen Geist, wie St. Paulus spricht Röm. 8.: So nun der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet. Welche Ursach denn auch Irenäus Martyr wohl gesehen hat, weil er schreibet Buch 4. Cap. 35.: Unsre Leiber, welche das heilige Abendmahl genießen, sind nun nicht mehr verweslich, sondern haben die Hoffnung der Auferstehung. Eben dieser im 5. Buch: Gleichwie der Weinstock das Holz, welches in die Erde geleget worden, zu seiner Zeit fruchtbar machet, also werden auch unsere durch das Fleisch und Blut Christi genährte und in die Erde gelegte Leiber seiner Zeit wieder auferstehen.

Aber dieß lässet der Satanas keinem Christen gut sein, daß er solche Gedanken von seinem lieben Herrn Christo in diesen Sachen haben sollte, sondern er treibet sein Gespötte durch seine Werkzeuge mit Alle dem, was Christo zu Ehren und uns zum Trost dießfalls kann geredet werden. Wie er denn von Anfang ein hoffärtiger, höhnischer und spöttischer Geist und Lästerer gewesen. Christus aber hat seine Kirche, in welcher Herzen er seine Wahrheit versiegelt, die wird er wohl erhalten.

11. Wozu hat der Herr Christus dieß Abendmahl seines wahren Leibes und Blutes eingesetzet?

Nicht darum, daß man's soll umher spielend tragen und Feste damit treiben, sondern daß man seinen heiligen Leib esse und sein heiliges Blut trinke. Denn dieß sind seine Worte: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; nehmet hin und trinket, das ist mein Blut. Hier saget er ja

ausdrücklich von seinem Leibe, daß man ihn essen, und von seinem Blute, daß man es trinken soll. Wie denn ohne allen Zweifel die lieben Jünger das gesegnete Brod als seinen heiligen, wahren Leib, und den gesegneten Kelch als sein heiliges, wahrhaftiges Blut, mit sonderlicher hoher Ehrerbietung und Andacht durch Erleuchtung des heiligen Geistes, der reichlich über sie ausgegossen, zu sich genommen haben.

Zum Andern gibt er uns auch darum seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trinken, auf daß er sich mit uns vereinige. Siehe, so große Lust hat dein lieber Bräutigam und Erlöser zu dir, daß er auch selbst zu dir kommen will, und in dir wohnen leibhaftig, und dein Herz zu seinem heiligen Tempel machen, und sich also mit dir vereinigen, wie er spricht 3 Mos. 26.: Ich will in ihnen wohnen und wandeln.

Hilf Gott! welche Ehre und Trost ist uns dieß, den Herrn selbst in uns wohnend haben. Wer kann wider uns sein, wenn dieser Held in uns und für uns ist? Aber diesen Trost wollen die Feinde und Verächter dieses Sakraments nicht haben, so mögen sie es auch lassen.

Zum Dritten darum, auf daß die lieben Christen, das neue, gerechte, heilige und angenehme Volk, möchten eine neue, unerhörte, himmlische und göttliche Speise haben, über welcher sich verwundern sollen alle Engel im Himmel. Denn was ist doch heiliger und göttlicher, als der Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi? Und was ist doch herrlicher, als solches Leibes und Blutes theilhaftig sein und mit ihm vereiniget werden? O welch ein Heiligthum träget der Mensch bei ihm, welcher des Leibes und Blutes Jesu Christi theilhaftig worden ist! Sein Schatz ist höher, denn alle Kaiserthümer und Königreiche, ja als der Himmel selber ist. Der Leib und das Blut Christi verwandeln den Menschen in ihre Natur, und machen einen heiligen, göttlichen Kuchen daraus.

Ein Mensch, mit Christi Leib gespeiset und mit Christi Blut getränket, ist gesalbet und geweihet zum ewigen Leben, so ein gesegnetes ist dieß Sakrament. Es segnet und ist gesegnet.

Zum Vierten ist das heilige Abendmahl auch darum eingesetzet, auf daß die Früchte des Todes Jesu Christi einem Jeglichen insonderheit desto füglicher und kräftiger könnten appliciret oder zugeeignet werden. Denn es gehet dem Herzen viel besser ein, trifft und haftet auch besser, wenn der Herr Christus seinen Leib und Blut in die Hand nimmt, und zu mir spricht: Dieser mein Leib ist für dich gegeben, und dieß mein Blut ist für dich vergossen zur Vergebung deiner Sünden. Diese Worte, mit Darreichung des großen Heiligthums gesprochen, sind nicht allein das rechte, wahre Evangelium, welches immer in den Ohren der Christen klingen soll, sondern sind auch eitel Feuer, Geist und Leben, durch welches ein auserwähltes Herz also gerühret und bewogen wird, daß es nicht zu sagen.

Es schwillet und weinet von großer Liebe über des Sakraments Würde und über den herrlichen Trost, welcher ihm zugesprochen wird.

Denn sollte das nicht bewegen und das Herz brennend machen, wenn mir Christus seinen Leib zeiget, ja in den Mund leget, und zu mir spricht: Er sei für mich gegeben, und zwar zur Vergebung aller meiner Sünden! Was saget hier Christus anders, denn daß ich rein sei von allen meinen Sünden, deßgleichen gerecht, Gottes Kind und ein Erbe des ewigen Lebens? Die Worte dringen durch, erwecken den Glauben, trösten, befriedigen und erfreuen die arme Seele bis in den hohen Himmel.

O Herr Gott! welch ein Himmelreich richten diese Worte an in den elenden Gewissen! Ja, die Gabe des Leibes und Blutes Jesu Christi ist gleich der Verpfändung und Versiegelung solcher theuren Verheißungen, damit unser Glaube einen desto festeren Anker habe, und durch seine Blödigkeit nicht weiche. Ist das nicht eine große Gütigkeit Gottes? Derowegen, wer ein angefochten, betrübet und erschrocken Herz hat, und ist hungrig und durstig nach dem süßen Leib und nach dem süßen Blut Jesu Christi, wollte auch Christus Stimme gerne hören, am Glauben gestärket, und aus seiner Anfechtung errettet, ja, in die himmlische Freude gesetzet

werden, der gehe hin zum Abendmahl und empfahe, was ihm gegeben, und höre mit Andacht, was zu ihm gesagt wird, das wird Wunder bei ihm schaffen. Lutherus sagt, daß ein Christenmensch mit dem Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi empfahe die Fülle der ganzen Gottheit Jesu Christi und des himmlischen Vaters. Denn weil der Vater im Sohn ist und der Leib des Sohnes uns gegeben wird, so folget, daß uns auch des Vaters Herrlichkeit mit dem Leibe Christi gegeben werde. Laß mir das etwas sein! Sollte das nicht ein Herz erfreuen und den Teufel zum Unmuth bewegen? Darum erwecket er so viel Sakramentsfeinde, auf daß sie uns den Trost nehmen, und uns auf die bloßen Zeichen verweisen müssen. Aber wer ihnen glaubet, der ist betrogen, und hat sich selber seines besten Kleinods beraubt.

12. Weißest du auch noch mehr Ursach, warum Christus sein Abendmahl gestiftet?

Es ist noch eine, und zwar die vornehmste, übrig.

13. Was ist das für eine?

Es hat darum auch Christus dieß Abendmahl eingesetzet, auf daß es sei ein Gedächtniß, oder eine Erinnerung seines bittern Leidens und Sterbens, und des herrlichen Sieges, dadurch gehalten.

Denn weil sich Christus selber für uns dahin gegeben, und uns durch solch Hingeben eine ewige Erlösung erworben hat, so wollte er auch solche seine große Liebe, That und Wohlthat in keine Vergessenheit gestellet haben, sondern uns derselben ein ewiges Gedächtniß stiften, wie David im 111. Psalm singet: Er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr! Welcher Wunder? Daß er sich selbst aufgeopfert hat für uns, und uns damit befreiet von unsern Sünden, vom Zorn Gottes, von der Gewalt des Teufels und von dem ewigen Tode. Ist das nicht eine vortreffliche und wundersame That? Sollte man die nicht immer in frischem Gedächtniß haben, und ein ewiges, freudenreiches Wohlleben daraus machen? Daher

spricht Christus: Gebrauchet meines Abendmahls oft, und solches thut zu meinem Gedächtniß! Ob er sagen wollte: Liebe Jünger, begehret ihr immer großen Trost, Friede und Freude in euren Gewissen zu haben, so nehmet oft zu euch meinen Leib und Blut, für euch gegeben und vergossen, und erinnert euch dabei der gewaltigen Erlösung, damit ich euch erlöset habe. So oft ihr den Teufel überwinden, und in den Himmel steigen, und himmlische Freude haben wollt, so oft nehmet zu euch mein heiliges Abendmahl. Denn obwohl solcher herrlichen und köstlichen Dinge Gedächtniß allein durch's Wort in der Kirche kann erhalten werden, so hat es dennoch der ewigen Weisheit so beliebet, daß auch ein sonderlich Schauspiel dazu käme, welches solch Gedächtniß würdiger, süßer und kräftiger machte. Es ist ein Großes, daß sich der Sohn Gottes hat schlachten lassen, und daß er uns durch sein Blut mit Gott zu allen Gnaden verbunden, darum hat er auch dieses köstlichen Werks ein sonderliches Gedächtniß stiften wollen.

14. Wäre es nicht genug an diesem Gedächtniß, wenn man schon Christi Leib nicht mündlich esse?

Es muß Beides bei einander sein: wir sollen das heilige Abendmahl nicht allein essen und trinken, sondern auch des Todes Christi dabei gedenken, und nicht allein des Todes Christi dabei gedenken, sondern auch, wie vorhin gesaget, seinen wahren Leib mit Herz und Mund essen, und sein wahres Blut mit Herz und Mund trinken. Beides soll von uns geschehen, denn Beides ist uns geboten, und Beides ist uns vonnöthen. Es ist nicht genug, daß Einer Brod esse und Wein trinke, und des Leidens Christi dabei gedenke; wir müssen auch den Leib Christi essen, und das Blut Christi trinken, und bei diesem Essen und Trinken des Leidens Christi gedenken. Sonsten hat man nur das Sakrament halb empfangen, und man ist unwürdig hinzu gegangen, und man hat sich vergriffen an dem Leibe und Blute Jesu Christi, darum, daß man es mit seinem Munde nicht hat nehmen und bei sich wissen wollen. Und weil sich Viele

selbst unwürdig achten des Leibes und Blutes Christi, wie sich die Juden achteten, Ap.-Gesch. 13., so nimmt es auch Christus gänzlich von ihnen hinweg, und gibt es andern Leuten, welche Hunger und Durst darnach haben, und es ihm großen Dank wissen, und es für aller Welt Gut nicht entbehren. Ich sage, daß, wenn Christus solch Sakrament nicht gestiftet hätte, so wollte ich ihn bitten, daß er es noch stiftete, damit ich seines Leibes und Blutes theilhaftig würde. Wie sollte ich denn so einen Eckel tragen an dem heiligen Leib und Blut, das mich erlöset hat, und so hart dawider toben, nicht anders, als wenn es Gift wäre, daran ein Mensch sterben müßte? Aber wir mögen sagen, was wir wollen, das Sakrament des Altars ist und bleibet wohl der wahre Leib und das Blut Jesu Christi in alle Ewigkeit, und wir können die Einsetzung Christi nicht ändern, wenn wir uns auch gleich zu todte marterten, disputirten und schrieben.

15. Was heißet denn des Herrn Christi gedenken?

1) Seiner Liebe sich erinnern.

Es heißet sich sein in Andacht erinnern der großen Liebe und Wohlthat Christi, daß er sich selbst für uns in den bittern Tod gegeben hat, und uns damit eine ewige Erlösung erworben. Denn durch kein Mittel können wir uns des Leidens und Sterbens Jesu Christi besser erinnern, als wenn wir zu uns nehmen den gekreuzigten Leib Christi im Brod, und das vergossene Blut im Wein. Denn Christi Leib wird uns im Abendmahl also gegeben, wie er gehänget hat am Kreuz, und sein Blut auch also, wie es vergossen ist am Kreuz. Und obschon die Närrin, meine Vernunft, dieß nicht verstehet, da lieget keine Macht an. Es ist mir ein Gelächter und Freude, daß dieß meine Vernunft nicht verstehet, und es gerne meistern wollte. Ich aber habe Gottes Wort für mich, da halte ich mich an, und weiß das, daß Gottes Thorheit viel weiser ist, denn aller Welt Klugheit. Es dünket mich, wenn ich den Leib und Blut Christi zu mir nehme, als stünde ich zu Jerusalem vor dem Kreuz, und sähe allda

meinen lieben Herrn Christum aufgehänget, und seine Wunden für mich armen Sünder Blut triefen. Darum wolle ja ein jeder Christ, so oft er zum Abendmahl gehet, und das große Heiligthum zu sich nimmt, sich ermuntern, und des Leidens und Sterbens Christi mit allen Wohlthaten höchsten Fleißes gedenken, dazu sollte man auch sonderliche Büchlein darüber lesen.

Für's Andere heißet auch des Herrn Christi im Abendmahl gedenken an Christum glauben, das ist, sich Alles insonderheit zuschreiben und anmaßen, was Christus dem ganzen menschlichen Geschlecht durch sein Blut erworben hat, nämlich Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit, Kindschaft Gottes und ewiges Leben. Denn er sagt nicht vergeblich, daß sein Leib für dich gegeben und sein Blut für dich vergossen sei. Er will, daß du dich solches Verdienstes annehmest und in wahrem Glauben tröstest. Das ist denn die rechte Ordnung. Erstlich sollst du an Christum gedenken, zum Andern sollst du an ihn glauben, und dir Alles zueignen, was du dir von Christo aus seinem Wort erinnert und eingebildet hast.

Ja, es ist auch der heilige Geist durch den rechten Gebrauch des hochwürdigen Sakraments in denen, so nicht allein Brod und Wein, sondern auch den wahren Leib und Blut Christi mündlich zu sich nehmen wollen, sonderlich thätig, und wirket in ihnen den Glauben. Denn wenn ich zu Einem spreche: Nimm, iß, dieser Leib Christi ist für dich gegeben, so zündet gleich der heilige Geist mit diesen Worten ein solch Feuer im andächtigen Herzen an, daß es sich gleich davor entsetzet. Und wenn der Glaube aufgegangen ist, so folget Friede, Freude, Liebe, Keuschheit, Demuth, Geduld und andere Tugenden mehr. Und das ist der beste Nutzen, den man aus dem Abendmahl hat. Daher lesen wir, daß die ersten Christen, so da feurig sein und gleich brennen wollten vom Christenthum, alle Tage nach dem gehörten Wort das Abendmahl des Herrn zu sich genommen haben. Denn was ist es, daß Einer nur alle Quartal einmal hinzu gehet, wie lange will er wohl von einem solchen Blick und Bewegniß

warm bleiben? Es heißet, so oft, so oft, ja täglich soll man des Sakraments gebrauchen, soll anders der Glaube in uns mit seinen Früchten rechtschaffen sein, und in lichter Lohe brennen.

Letztlich heißet auch Christi eingedenk sein, dem Herrn Christo für sein bitter Leiden und Sterben und für alle seine Wohlthaten danken. Von deßwegen denn auch das heilige Abendmahl eine Danksagung von den ersten getauften Christen genennet worden ist. Und dieß soll ja traun geschehen, nämlich, daß man Christo über seinem Abendmahl von Herzen danke. Er ist nicht werth, der Mensch, der nicht auf sein Angesicht fället und dem Herrn Christo von Herzen danket, daß er ihn mit seinem Blut von der Gewalt des Teufels und von der Höllengluth erlöset habe.

Darum will ich allhie einen jeden Christen insonderheit ermahnet haben, daß er sich fleißig halte zum Abendmahl des Herrn zu jeder Zeit, vornehmlich aber zu der Zeit der Anfechtung, wenn das arme, kranke Herz beschweret und betrübet ist. Alsdann empfahe den wahren Leib und Blut Christi, denke zurücke an Christi Leiden und Sterben, was du damit ausgerichtet, und bitte den heiligen Geist um Gnade, so wirst du dadurch mächtiglich getröstet werden.

16. Wie soll man das Abendmahl recht gebrauchen?

Mündlich und herzlich. Mündlich also, daß du mit deinem Munde zu dir nehmest, essest und trinkest das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch. Denn dieß Sakrament will nicht umgetragen und angebetet, sondern gegessen und getrunken sein.

Herzlich also, daß du mit deinem Herzen glaubest, das Brod sei der wahre Leib Christi, und der Wein sei das wahre Blut Christi. Denn wer ohne solchen Glauben hinzu gehet, der gehet unwürdig hin, und empfahet das Sakrament zum Gericht und Tode, wie aus St. Paulo oben berühret ist.

Deßgleichen also: Daß du mit deinem Herzen glaubest, der Leib Christi sei für dich gegeben und das Blut Christi

sei für dich vergossen zur Vergebung aller deiner Sünden. Denn wer da will ein wahrer Christ sein und der Sakramente recht gebrauchen, der muß es gänzlich dafür halten, daß der Herr Christus ihm zu gut gestorben sei und daß er durch seinen Tod vermittelst der Taufe habe neue Gerechtigkeit, Gottes Gnadenbrunn, den heiligen Geist und die Erbschaft des ewigen Lebens.

Denn Christus will, daß man seinen Worten glauben soll. Wer nun über dem Abendmahl solches glaubet, der gehet würdig hin, behält, was er hat, wird stark im Geist, ja fröhlich und lebendig, wie Christus Joh. 6. spricht: Ich bin das Brod des Lebens, wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit.

Das ist, wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben, nicht allein Unsterblichkeit, sondern auch Freude und den Anfang des ewigen Lebens in seinem Gewissen. Dieß nennen Etliche eine geistliche Nießung des Leibes und Blutes Jesu Christi. Denn das Herz glaubet, was das Auge nicht siehet, noch der Mund schmecket. Wie denn auch der wahre und wesentliche Leib und Blut Christi geistlicher, das ist, unempfindlicherweise im Abendmahl ist.

17. Eben dasselbige sagen ja die Reformirten auch.

Mit nichten; sie heißen das geistlich, was nicht da ist, das wollen sie mit dem Herzen empfahen. Wir aber heißen geistlich das, was wohl da ist, aber mit den Augen nicht gesehen, noch mit dem Munde geschmecket, sondern nur mit dem Herzen geglaubet wird. Wahrlich, ihr Calviniſten plaudert viel, wisset aber selber nicht, was ihr saget, und könnet euch in eure geistliche Nießung nicht schicken. Wenn ihr zum Sakrament gehet, so glaubet ihr nicht, daß der Leib und Blut Christi im Sakrament, sondern droben im Himmel sei, und daß der Leib für euch gegeben, welcher im Himmel sitzet auf dem Stuhl Gottes. Wir aber, wenn wir zum Sakrament gehen, so glauben wir, daß Christi Leib und Blut im Sakrament sei, und daß wir auch Beides im Sakrament empfahen,

und daß der Leib und Blut Christi, welche im Sakrament sind, für uns gegeben und vergossen seien zur Vergebung unserer Sünden. Ihr nehmet das Brod und den Wein mit dem Munde, und flattert indeß mit euren Gedanken in den Himmel, und suchet da Christum, weiß nicht an welchem Ort, da ihr ihn doch wohl näher haben könntet, leget eurem Geist Spaltung und Arbeit auf, und hättet es nicht von nöthen. Derowegen trennet und schändet ihr die Einsetzung Christi durch eine unzeitige Klugheit, wir aber lassen es in Einfalt unsers Herzens bei der vernünftigen Ordnung Jesu Christi bleiben, und nimmt mich oft Wunder, wie ihr Leute so geschickt seid, daß ihr mit euren Gedanken zugleich im Brod und Wein, und auch im Himmel sein könnet. Ich rathe euch, versuchet Gott nicht länger, und stehet ihm nicht länger nach den Augen, ändert nicht, was er geordnet hat, seid nicht der Gelehrten Affen, und lasset euch nicht von ihnen herum führen, es möchte euch sonst einmal übel bekommen und gereuen. Denn das sage ich euch, weil ihr das Sakrament in eurem Unglauben und Verleugnung stets unwürdig empfahet, und die wahre Lehre verlästert, und in solcher Gotteslästerung unbußfertig verharret, so schicket euch nur zum Gericht und Verdammniß. Ihr seid Alle schuldig an dem Leib und Blut Jesu Christi.

18. Sage mir noch zum Beschluß, was ich für Gedanken beim Gebrauch des Abendmahls haben soll?

Es ist billig und recht, daß man bei dem Abendmahl des Herrn aus Gottes Wort von dem Blut und Tode Jesu Christi sonderliche Erinnerung thue, und daß sich auch ein Jeder selbst in seinem eigenen Gewissen mit höchster Andacht solcher Wohlthat erinnere. Denn du gehest nicht hinzu, mein lieber Freund, alter Gewohnheit halben, auch nicht deiner schönen Kleider halben, sondern auf daß du dich allda erinnern lässest, und dich auch selbst erinnerst des Leidens und Sterbens deines lieben Heilandes Jesu Christi.

Gebet.

Darum gedenke und sprich in deinem Herzen also: Ach du frommer Gottessohn, du allerfreundlichster und lieblichster Herr! was hast du uns armen Menschen, ja uns armen Sündern für überschwengliche und unaussprechliche Wohlthaten erzeiget? Du bist aus großer Liebe ein Mensch und unser Bruder worden, unsere Sünden hast du auf dich geladen, und den Zorn Gottes hast du getragen. Deinen heiligen, zarten Leib hast du aufgeopfert am Kreuz, und dein heiliges Blut hast du vergossen am Kreuz: denn nach vieler angelegter Schmach und Marter haben dir deine Feinde, der du viel gehabt, deine Hände und Füße durchgegraben, und dich zwischen zween Mördern an das Kreuz geschlagen, und deinen Leib also ausgedehnet, daß man alle deine Gebeine hat zählen können.

Blut ist dir aus deinen heiligen fünf Wunden über deinen ganzen Leib auf die Erde geflossen, welches ohne Zweifel die verbitterten Juden mit Füßen getreten haben. Da haben sie ihre Lust und Freude an dir geschauet, und haben deiner höchsten Schmerzen gespottet. Daselbst hast du gerufen, und endlich deinen heiligen Geist aufgegeben. Ach! warum ist doch solches Alles von dir geschehen? Warum hast du solches gethan? Es ist aus großer Liebe von dir geschehen, daß man deine Liebe daraus erkennete, und daß du durch solch ein Opfer uns arme Sünder von allen unseren Sünden, vom Zorn Gottes, und von dem ewigen Tode erlöseteſt, und daß wir durch deine Wunden geheilet würden und in unserm Gewissen Friede und Freude hätten. Für solche deine große Liebe und Wohlthat sage ich dir, o Herr Christe! von Herzen ewig Lob, Preis und Dank, und bin bereit, mein armes Blut um deines heiligen Namens Ehre willen wiederum zu vergießen.

Fünftes Buch.

Von der Majestät und Herrlichkeit der Christen.

Was haben die Christen für Majestät in Gottes Augen wegen ihres theuren Schatzes?

Paulus hat dieß Alles kurz verfasset in diesem kleinen Sprüchlein Gal. 3.: Wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen. Denn er saget, daß alle diejenigen, welche in wahrer Buße und Glauben Christi getaufet sind, Christum angezogen haben. Ob nun aber dieß wohl dem ersten Ansehen nach sehr gering scheinet, Christum angezogen haben, dennoch, wo man ihm etwas tiefer im Geist Gottes nachdenket, so wird diese Wohlthat so ein weites Meer und so eine große und herrliche Majestät, daß sie mit Worten nicht zu erreichen. Gleich als die liebe Sonne, wenn sie des Morgens frühe aus ihrer schönen Morgenröthe daher tritt, nicht so gar weit um sich leuchtet, hernach aber an Schein und Majestät zusehends so zunimmt, daß sich die ganze Welt darüber zu Tode verwundert hat, also auch unsere Majestät und Herrlichkeit, so wir in Christo Jesu haben, wofern man sich nur immer tiefer und tiefer darin spiegelt. Daher schreibet Johann Huß in seinem sechsundzwanzigsten Sermon, daß die christliche Kirche, welche er nennet den Haufen der Auserwählten, mit der Herrlichkeit und allen Gütern Christi so gezieret sei, daß ihre Schönheit kein Mensch beschreiben könne, sondern man sich ihrer nur allein verwundern müsse.

Weil einem Christen an dem Erkenntniß seiner Majestät, so wir in Christo Jesu aus der Taufe haben, trefflich viel gelegen ist, also auch, daß, wo dieß Erkenntniß nicht ist, kein Heil und Seligkeit ist bei allem Glück auf Erden, derowegen erkläre mir dieses etwas deutlicher.

Ich will solches herzlich gerne thun in nachfolgenden Capiteln. Gib nur gut Achtung darauf!

Erstes Kapitel.

Von der ersten Majestät der wahren Christen.

1. Worin bestehet dieselbe?

In der Vereinigung mit Christo.

Anfänglich hierin, daß sie, wofern sie anders in wahrer Buße und wahrem Glauben Christi getaufet sind, den Herrn Christum, wie Paulus spricht, ganz und gar angezogen haben. Denn wenn ein bußfertiges und glaubiges Kindlein getaufet wird, so wird dasselbe nicht so sehr in das Wasser gedunket, als in den Herrn Christum. Wie St. Paulus bezeuget Röm. 6.: Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir getaufet sind, in Christum getaufet sind? Es wird aber ein solches Kindlein also in Christum Jesum getaufet, daß es mit ihm vereiniget und seiner göttlichen Natur, Majestät und Herrlichkeit theilhaftig wird. Denn gleich als die Masse, welche Christus in seiner Menschwerdung angenommen hat, mit seiner göttlichen Natur vereiniget, und ihrer göttlichen Majestät und Herrlichkeit theilhaftig worden ist, also auch der große Leib, welchen er in der Taufe geistlicher Weise annimmt, und desselbigen Leibes Glied, wird mit ihm vereiniget, und seiner göttlichen Natur, Majestät und Herrlichkeit theilhaftig. In seiner Menschwerdung hat er an sich genommen, was unser war. In der Taufe aber hat er uns geschenket, was sein war, nämlich seine göttliche Majestät, auf daß wie er in uns ein Mensch ist, also wir in ihm Götter oder Gottes Kinder würden, voller Majestät und Herrlichkeit Gottes, leuchtend vor dem Angesicht Gottes, wie die helle Sonne, oder wie Moses und Elias mit Christo auf dem Berge Thabor in großer Majestät geleuchtet haben.

2. Ist das nicht zu viel? Kannst du es auch beweisen?

Obwohl unserer Vernunft, welche immer gern spotten will, dieß zu viel zu sein gedenket, so haben wir doch dessen helle und dürre Sprüche in Gottes Wort, daran wir uns

begnügen lassen. Ps. 49.: Er hat meine Seele erlöset, denn er hat mich angenommen. Joh. 14.: Ihr in mir, und ich in euch. Röm. 6.: Wir sind ihm eingebildet, wir sind seine Pflänzlein worden. 2 Cor. 12.: Ihr seid der Leib Christi. Dieß Alles ist von der Vereinigung mit Christo geredet.

Von der hohen Majestät und Herrlichkeit aber, welche wir in Christo haben, stehen solche Sprüche Joh. 17.: Die Herrlichkeit, lieber Gott und Vater! die du mir gegeben hast, die habe ich ihnen wieder gegeben. Dieß kann auf zweierlei Weise verstanden werden. Erstlich also: Ach du lieber Gott! du hast mir Menschen in Christo göttliche Natur und Herrlichkeit gegeben, also, daß sie nun mein ist, und ich mich rühmen kann, ich sei ein wahrer Gott. Diese Herrlichkeit habe ich wiederum denen mitgetheilet, welche an mich glauben, auf mich getaufet und mit mir vereiniget sind, daß sie Gottes Kinder sein sollen, auf daß sie auch also meiner göttlichen Natur und Herrlichkeit theilhaftig wären. Zum Andern dergestalt: Ach du lieber Gott! du hast mir in deinem lieben Sohn von Ewigkeit her diese Herrlichkeit geschenket, daß ich dein Bild worden, deines göttlichen Wesens und Majestät theilhaftig, und nun eben so herrlich leuchte, von ewiger und vollkommlicher Gottheit, als du selbst. Diese göttliche Herrlichkeit habe ich meinen lieben Auserwählten, Glaubigen und Getauften, wieder gegeben, auf daß sie eben sowohl in mir und durch mich göttlicher Natur und Majestät theilhaftig seien, und darin leuchten möchten als ich. Denn dafür sollen wir es halten, daß, sobald Christus nach seiner menschlichen Natur gen Himmel gefahren, das ist, in die Majestät Gottes getreten, ja sobald er Gottes Sohn worden, wir zugleich mit ihm gen Himmel gefahren und Gottes Kinder geworden. Denn er hat uns von Ewigkeit angenommen, darum sind wir auch in ihm von Ewigkeit her erwählet, oder Gottes auserwählte liebe Kinder gewesen. Jedoch ist diese Vereinigung allermeist und wirklich geschehen, da ein Jeglicher für seine Person in Christum getaufet worden, und in der Taufe Christum angezogen hat.

3. Woher nimmt diese große Wohlthat ihren Ursprung?

Aus Christi Liebe gegen uns.

Diese große Wohlthat, daß uns Christus seine göttliche Natur und Majestät geschenket hat, ist daher geflossen, daß Christus seinen Leib oder seine Braut all zu lieb hat, und er ist von Natur allzu milde und gütig, daß er es nicht lassen kann, er muß sich uns selbst, mit Allem dem, was er ist und hat, zu eigen geben, nach dem alten Sprüchwort: Ein jedes Gut will sich gern mittheilen. Doch ist dieß der Unterschied zwischen Christo und uns, daß ihm seine göttliche Natur und Majestät angeboren ist, uns aber aus Gnaden geschenket; daß er der Born sei solcher Majestät, wir aber die Flüßlein, welche dieselbe zu Lohn empfahen; oder, daß er die Sonne sei, wir aber der Mond. Daher er denn auch genennet wird, Col. 1., der Erstgeborne vor allen Creaturen, und der in allen Dingen den Vorgang hat. Und St. Johannes spricht Cap. 1.: Von seiner Fülle haben wir Alle empfangen.

4. Was folget hieraus?

Die Vereinigung mit Gott Vater und heiligen Geist.

Dieses: Sind wir in Christo und Christus in uns, begnadiget mit der Majestät und Herrlichkeit Christi, so sind wir auch in Gott dem Vater und in Gott dem heiligen Geist, und sind begnadiget mit der Majestät und Herrlichkeit des Vaters und des heiligen Geistes, wie er spricht Joh. 17.: Ich bin in ihnen, und du in mir, das ist, bin ich in ihnen, so bist du Gott Vater auch in ihnen, denn du bist in mir, und ich in dir. Und gleich als sie meiner Majestät sind theilhaftig, also auch deiner. Wie können wir wohl Gott näher und höher kommen? Sollten wir denn nicht billig Götter genennet werden, und helle Scheine auf unsern Häuptern tragen, wie im 82. Psalm stehet: Ich habe gesaget, ihr seid Götter. Von welcher unserer großen Majestät und Herrlichkeit Franciscus Petrarcha Dial. 93. also schreibet: Weil wir Götter worden sind in Christo Jesu, und der ewigen

Gottheit theilhaftig, so können wir nunmehr nichts Höheres hoffen, ja nichts Höheres wünschen und begehren.

5. Kann diese Herrlichkeit auch aus Gottes Wort bewiesen werden?

Freilich; denn dieser Herrlichkeit gedenket St. Paulus Röm. 5.: Wir rühmen uns der Herrlichkeit Christi.

Dabei setzet D. Major diese Erklärung: Die Herrlichkeit Gottes ist die Mittheilung seiner selbst, seines Lichtes, seiner Weisheit und Gerechtigkeit. Deßgleichen Röm. 15.: Christus hat uns angenommen in die Herrlichkeit Gottes. Er hat angenommen, spricht er, nicht, er wird annehmen. Damit wir wissen sollen, daß es schon geschehen sei. Und Hebr. 2.: Christus ist durch sein Leiden vollkommen und ein Herzog unserer Seligkeit worden, und hat viel Kinder zur Herrlichkeit geführet. Und St. Petrus spricht 1 Petr. 4.: Daß die Herrlichkeit Gottes über uns ruhe; 2 Petr. 1.: Daß wir göttlicher Natur sind theilhaftig worden. Und nennet diese unsere Majestät und Herrlichkeit eine theure und die allergrößeste Gabe.

6. Was schließest du hier ferner daraus?

Daß wir in Christo höher sind denn die Engel.

Ist dem nun also, nämlich, daß wir Götter sind, und, wie in der Offenbarung stehet, daß wir, als das neue Jerusalem, die Herrlichkeit Gottes haben in Christo Jesu, sind wir denn nicht mehr als alle Fürsten im Himmel und auf Erden? Es wäre denn Sache, daß der Herr Christus auch die Engel angenommen, und sie mit seiner Gottheit erfüllet hätte, wie er uns angenommen und erfüllet hat. Denn gleich wie Christus mehr ist als die Engel, so müssen wir Christen auch mehr sein als die Engel und als alle Creaturen auf Erden. Darum sündiget der an der Majestät Christi, welcher einen wahren Christen irgend seines Standes, oder seiner Gebrechen, oder seines Glückes halben verachtet, der doch so hoch ist in Christo Jesu, daß er nicht höher werden kann.

7. Dieß ist wohl überaus tröstlich, aber es läuft aller Vernunft und der täglichen Erfahrung zuwider, welche das Gegentheil zeugen.

Solches ist Alles wahr. Daher ist es auch ein großes Geheimniß, wie es St. Paulus nennet Ephes. 5., nämlich daß wir göttlicher Natur theilhaftig worden sind, und einhergehen in der Majestät und Herrlichkeit Gottes. Denn es ist tief verborgen vor unsern Augen. Wer sollte dieß wohl sein Leben lang gedacht haben, oder in weß Herz sollte es wohl gekommen sein, daß wir sollten Götter sein, göttlicher Natur, Majestät und Herrlichkeit theilhaftig? Wer redet und singet hievon? Denn wir sehen und erfahren nichts Göttliches an uns, Alles ist mit Schwachheit, Sünde und Jammer zugedecket, daß sich Einer scheuet, von seiner Herrlichkeit zu rühmen. Wir können keine Fliege vom Tode erwecken, so ohnmächtig sind wir, und können keine Stunde rein ohne Sünde sein, so unheilig sind wir, und liegen in Armuth und Krankheit bis an die Ohren begraben. Ach, arme Götter, an welchen nichts Göttliches leuchtet, sondern bei welchen es so kläglich zugehet, daß es allenthalben zu erbarmen ist!

Unsere Herrlichkeit ist verborgen um des Glaubens willen.

Aber es muß so sein, um des edlen Glaubens willen, daß er seine Kraft und Wirkung habe, und daselbst göttliche Majestät lerne erkennen, glauben und hoffen, da nichts weniger leuchtet und scheinet denn göttliche Majestät und Herrlichkeit. Und ob es wohl aus dem, daß wir mit unserm Seufzen und Gebet große Dinge thun, Feinde tödten und viel ändern können, abzunehmen ist, daß wir nicht schlechte Menschen sein müssen, so wird dennoch eine Zeit kommen, daß unsere göttliche Majestät und Herrlichkeit vor aller Creaturen Augen wird aufgedecket werden, und so trefflich helle leuchten und scheinen, daß man sie greifen möchte, nämlich an dem Tage, wenn unser Herr und Haupt Jesus Christus in seiner Majestät und Herrlichkeit daher leuchten und von Allen sich sehen lassen wird.

8. Kannst du dieß auch aus Gottes Wort beweisen?

Freilich; denn dieß sind ja St. Pauli Worte Col. 3.: Euer Leben ist verborgen in Christo. Wenn aber Christus, euer Leben oder eure Herrlichkeit, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Darum er denn auch die Hoffnung unserer Herrlichkeit, Col. 2., genennet wird: Nicht zwar, als hätten wir die göttliche Majestät nicht schon hinweg, sondern daß sie noch nicht aufgedecket ist, und in ihm in der Hoffnung begraben lieget. Denn so müssen wir die Reden, wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung, und andere dergleichen, verstehen.

Von deßwegen so haben auch die lieben Apostel dieß Geheimniß höchsten Fleißes den glaubigen und getauften Christen durch's Evangelium mitgetheilet, auf daß sie Trost und Freude des ewigen Lebens daraus hätten. Denn das liebe Evangelium von der lautern Gnade bringet allein den gewissen Trost und Freude des ewigen Lebens. Und sie haben, die lieben Apostel, Gott den Herrn für ihre Zuhörer herzlich angerufen und gebeten, daß er ihnen hierzu die Erleuchtung des heiligen Geistes wollte verleihen, auf daß sie das große Geheimniß von ihrer überschwenglichen Majestät und Herrlichkeit möchten begreifen, wie wir sehen Ephes. 1., da Paulus diese Worte führet: Ich höre nicht auf, für euch zu bitten, daß der Vater der Herrlichkeit euch gebe den Geist der Weisheit zu seinem Selbsterkenntniß, und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufs und welcher da sei der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen. Hier nennet St. Paulus unsere Herrlichkeit, die wir in Christo Jesu haben, eine reiche und überschwengliche Herrlichkeit, wie sie denn auch in Wahrheit ist; also auch, daß sie nicht kann genugsam beschrieben, ausgeredet, gerühmet und gepriesen werden. Col. 1. nennet er dieß Geheimniß, nämlich daß Christus sei in uns, die Hoffnung unserer Herrlichkeit, deßgleichen den Reichthum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses.

Und saget, daß er dieß Geheimniß, wie er es von Gott empfangen habe, den Heiden predige, daß sie vollkommen seien in Christo, oder daß sie wissen, sie seien vollkommen in Christo. Denn sollte ein göttlicher Mensch nicht vollkommen sein? Und im 2. Capitel schreibet er also: Sehet zu, daß euch Niemand beraube durch die Weltweisheit und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Weltsatzung und nicht nach Christo. Denn in Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid vollkommen in ihm: Das ist: Hütet euch und lasset euch von den Philosophen und Klugen der Welt diesen Trost und Ruhm eurer göttlichen Herrlichkeit, deßgleichen eure Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht rauben noch nehmen; denn wohnet in Christo und in seinem ganzen Leibe die Fülle der Gottheit, wie solltet ihr nicht vollkommen sein in ihm, und irgend noch an Heiligkeit und Gerechtigkeit Gebrechen haben, oder durch eure Werke allererst heilig und gerecht werden? Hütet euch und lasset euch nicht zu Sündern machen, und darnach auf eure eigenen Werke und Verdienste weisen. Ihr seid schon heilig und gerecht durch die Fülle der Gerechtigkeit Christi euch mitgetheilet, und habet der Heiligkeit und Gerechtigkeit schon mehr als ihr bedürfet, was sollte denn Unheiliges und Ungerechtes an euch sein? Und wodurch wollt ihr allererst heilig und gerecht werden? Oder aber sind eure Werke mehr und besser als Christus mit seiner ganzen Gottheit? Behüte euch Gott vor solchem Wahn, daß ihr dieß ja nicht beginnet zu gedenken. Es ist genug, daß Andersdenkende in solchem Irrthum stecken, wollet ihr auch blind werden und euren goldenen Rock mit Muscheln behängen? Hieher gehöret das theure Sprüchlein aus dem 28. Capitel Theologiä Germanicä: Kinder Gottes bedürfen gar kein Gesetz, um durch dasselbe für sich etwas zu erwerben oder zu gewinnen, denn was hiedurch oder durch Hülfe aller Creaturen zum ewigen Leben erworben werden kann, das besitzen sie schon Alles. Ach wollte Gott! daß dieß die Katholiken ein wenig von ferne sehen möchten, so würden sie ihr Kollern bald lassen, daß sie wollen einen blauen Dunst

an die Sonne hängen und damit die Sonne erleuchten. Ja, Werke und Fülle der Gottheit kommen wohl zusammen.

9. Wie soll ich mir diese hochtröstliche Lehre christlich zu Nutze machen?

1) Wir sollen sie mit wahrem Glauben ergreifen.

Weil wir denn nun solche hohe Leute sind, wie jetzt berichtet, weit über alle Engel erhaben und in die Majestät Christi gezogen, so lasset uns doch, liebe Christen, herzallerliebste Brüder und Schwestern, die Augen einmal recht aufthun und zusehen, was wir doch in Christo Jesu sind. Warum mögen wir hier nicht ein wenig stille halten und diese Lehre steif zu Herzen nehmen? Oder ist es so geringe, daß man saget, wir sind Götter, vergötterte und göttliche Menschen? Der göttlichen Natur, Majestät und Herrlichkeit Jesu Christi theilhaftig? Lasset diese schönen Gedanken unser Saitenspiel sein bei Tag und Nacht, und lasset uns solches wider den Teufel und die kluge Welt und von Herzen glauben. Wenn der Teufel durch einen unnützen Schwätzer oder durch deine eigenen Gedanken zu dir saget: O wie häßlich bist du und wie ein greulicher Sünder! So antworte ihm mit getrostem Herzen und sprich: Es ist nicht wahr, du lügest, Lügner, du lügest! Ich bin heilig und göttlich in Christo Jesu, eben mit seiner Heiligkeit und göttlichen Herrlichkeit gezieret, wie er selber ist. Denn er hat mich angenommen von Ewigkeit her, und ich habe ihn wiederum angenommen in meiner Taufe, er in mir und ich in ihm. Ich weiß nun von meiner ersten Geburt, weil ich wiedergeboren und in Christo Jesu eine neue, edle Creatur bin, überall nichts mehr zu sagen und will auch ungern daran gedenken. Denn ich bin im himmlischen Wesen und habe mit irdischen Sachen als mit Sünden und Verdammniß nichts mehr zu schaffen. Ich bin über alle Sünde und Verdammniß, ja über aller Menschen und Engel Heiligkeit und Gerechtigkeit weit hin.

10. Wie sollen wir diese Lehre uns ferner zu Nutze machen?

2) Von Herzen darüber fröhlich sein.

Weil wir solche hohe Leute sind, weit über alle Engel erhoben und in die Majestät gezogen, so lasset uns auch, liebe Christen, in dieser unserer hohen Majestät und Herrlichkeit, welche aller Kaiser und Könige Majestät weit weit übertrifft, immer und von Herzen fröhlich sein, auch unter dem schweren Kreuz. Denn diese Wohlthat ist so groß, daß sie durch kein trübes Wölklein verfinstert werden soll. Denn was kann doch Höheres, Köstlicheres, Lieblicheres und Fröhlicheres erdacht werden, als in Christo Jesu Christus Jesus sein, oder Gottes Sohn sein, voller göttlicher Majestät und Herrlichkeit? Sollte mir diese Wonne ein rauher Wind zerstören?

3) Sie rühmen.

Lasset uns diese Wohlthat allenthalben rühmen, jedoch in wahrer Demuth, wie der Herr Christus selber gethan, welcher sich bei dieser überschwenglichen Hoheit stets sehr demüthig gehalten hat, und darin vor Gott nicht zu sehr stolziret hat. Wider den Teufel und seine Glieder, welche uns stets mit der Verdammniß zu wollen, mögen wir wohl das Haupt emporheben, stolz und muthig sein, und mit dem Ruhm sie vollends toll machen. Aber vor Gott sollen wir uns ducken und bücken, jedoch gleichwohl also, daß der Ruhm, Trost und Freude solcher unserer großen Herrlichkeit in uns fest und unverrückt bleiben.

4) Gott dafür danken.

Lasset uns auch dem Herrn Christo für solche Gnade und Gabe von Herzen danken, und durch stete Liebe in ihm bleiben, wie er spricht Joh. 15.: Bleibet in mir und ich in euch; denn wo dieß geschiehet, spricht er, so sollen wir herrliche Früchte tragen. Ob wir schon nicht große Wunderwerke in diesem Leben thun können, so sollen wir dennoch gleichwohl solche Früchte bringen, daraus man leichtlich abnehmen könnte, daß wir ein heiliger Same sind und heiligen Samen in uns

tragen und Christum in uns wohnend haben und der göttlichen Natur, Majestät und Herrlichkeit Christi theilhaftig sind.

Zeichen der Vereinigung mit Christo.

Denn sind dieses nicht gute Früchte und ein scheinbarliches Zeichen göttlicher Natur, demüthig, barmherzig, milde, wohlthätig, gelind, langmüthig, züchtig und geduldig sein? Deßgleichen das ungöttliche Wesen der Welt, als geizen, wuchern, fressen, saufen, buben, huren, stolziren, verachten und dergleichen, von Herzen hassen? Denn da ist und wohnet Christus mit seiner Gottheit, Majestät und Herrlichkeit, wo ein demüthig, mild Herz ist, dem es wehe thut, daß ein armer Christ von einem Unchristen durch Wucher oder ander ungebührlich Vornehmen beschwert oder betrübet soll werden. Denn wie der Geist Christi, so ist auch unser Geist. Und das kann man ja bald fühlen. Jedoch müssen Christi Genossen auch Schwachheit tragen in diesem Leben, auf daß das Leben Christi, nämlich die allerhöchste Demuth, in ihnen desto reicher werde.

Zweites Kapitel.

Von der andern Majestät der wahren Christen.

1. Worin bestehet dieselbe?

In der Einwohnung Christi.

Es bestehet für's Andere der wahren Christen Majestät darin, daß Christus in ihnen ist und wohnet in ihnen, und erzeiget sich in ihnen ganz herrlich, wie er selber bekennet und spricht 3 Mos. 26.: Ich will in euch wohnen und wandeln, und will euer Gott sein. Es scheinet wohl zu viel, daß die hohe Majestät Gottes in uns so unreinen Gefäßen, in welchen die Sünde noch nicht gänzlich getödtet ist, wohnen sollte, wahrhaftiglich; aber wie soll man ihm thun? Hat es dem Herrn Christo so geliebet, daß wir sein Thron sein sollen, gleichwie er ist des Vaters Thron, ja ein Thron der ganzen göttlichen Herrlichkeit, was wollen wir denn daraus machen?

und wie können wir solchem seinem theuren Willen widerstreben?

Mir genüget daran, daß ich Gottes Wort für mich habe. Bin ich es nicht werth, so laß ich es Christum verantworten.

Beweis derselben: Christus ist in uns; redet in Paulo, lebet in Paulo.

Dies sind aber die edlen Sprüche über diesem Handel, welche mir Leib und Seele erfrischen. Joh. 14.: Ihr in mir und ich in euch. Cap. 15.: Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viele Früchte. Cap. 17.: Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast. Denn ich bin in ihnen und du in mir, auf daß sie sämmtlich vollkommen seien in uns. Röm. 5.: Ist Christus in euch, so lebet der Geist in euch um der Gerechtigkeit willen. 2 Cor. 13.: Erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Derselbe redet nun zwar in mir. Und ob ich noch wohl schwach bin, so ist er doch nicht schwach gegen euch, sondern er lebet in mir, in der Kraft Gottes gegen euch. Gal. 2.: Ich bin durch das neue Gesetz, das ist, durch den Geist Christi dem alten Gesetz abgestorben, und lebe nun in Gott. Jedoch lebe ich nun nicht, sondern Christus lebet in mir. Col. 1.: Mir ist gegeben unter euch, daß ich das Wort Gottes reichlich predigen soll, nämlich das Geheimniß, das verborgen gewesen ist von der Welt her und von der Zeit her, nun aber offenbaret seinen Heiligen, welchen Gott gewollt hat kund thun, welcher da sei der herrliche Reichthum dieses Geheimnisses unter den Heiden, welches ist Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit, die wir verkündigen. Offb. Joh. 21.: Einer von den sieben Engeln zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, hernieder fahren aus dem Himmel von Gott, und hatte die Herrlichkeit Gottes, und ihr Licht war gleich dem edelsten Steine, einem hellen Jaspis.

2. Wie wohnet Christus in den Glaubigen?

Persönlich.

Es ist der Herr Christus in ihnen nicht allein nach seinem Geist, sondern auch nach seiner Person leibhaftig. Nicht allein nach seiner Gottheit, sondern auch nach seiner Menschheit, kraft der wundersamen Vereinigung beider Naturen in ihm und kraft der Klarheit, mit welcher der Mensch Christus verkläret ist. Denn wo der Gott Christus ist, da ist auch der Mensch Christus, denn Gott und Mensch sind eine Person und ein Christus.

Dieß glaubet, lehret und bekennet Lutherus und mit ihm Alles, was die Menschwerdung Christi und seine Himmelfahrt recht verstehet, und vor dem calvinistischen Schwarm gnädiglich behütet wird. Denn so schreibet Lutherus Theil 1. Jen. S. 258.: Christus ist ganz mit Fleisch und Blut in der Glaubigen Herzen. Deßgleichen S. 236: Christus sitzet zur Rechten des Vaters und auch in deinem Herzen. Der einige Christus, der da Himmel und Erden erfüllet. Wenn du das glaubest, so hast du ihn bereits im Herzen. Also ist dein Herz im Himmel, nicht in einem Schein oder Traum, sondern wahrhaftig, denn wo er ist, da bist du auch.

Dieses schreibet also Lutherus und ich glaube, daß es wahr sei, denn er selber, der Herr Christus, Gott und Mensch, saget es. Zudem ist ihm alle Gewalt gegeben, so ist ihm auch diese Gewalt gegeben, daß er sein könnte, wo er wolle. Auch leibhaftig oder persönlich in mir, nach seinen beiden Naturen.

3. Du hältst dieß zwar mit Luthero für wahr, aber mir kommt es sehr unglaublich vor.

Das ist nicht Wunder. Denn diese Lehre von der Einwohnung Christi in uns ist das allergrößeste Geheimniß, welches verborgen gewesen ist von Anfang her für alle Kluge dieser Welt und für dieselben noch verborgen bleibet bis an der Welt Ende. Denn dieß ist niemals einem natürlichen Menschen in's Herz gekommen, daß die hohe Majestät, der Glanz der Herrlichkeit Gottes, in uns sein sollte persönlich.

Und wenn dieß gleich ein natürlicher Mensch höret, so glaubet er es doch nicht, sondern er hält es für ein Mährchen. O, spricht er, sollte Christus in uns sein, wozu hat er denn den Himmel? Sollten wir der Himmel und das Paradies Gottes sein? Glauben es doch die Kinder des Lichts kaum, daß sie Christum in ihnen sollten wohnend haben, wie sollten es denn die Kinder der Finsterniß glauben? Denn es ist ein solcher Artikel, davor sich ein menschlich Herz entsetzen muß. Wenn sich Christus in uns hier so wundersam und herrlich erzeigen möchte, wie er sich erzeiget hat im Mose und Elia auf dem Berge Tabor, und sich ferner erzeigen wird in allen seinen Glaubigen am jüngsten Tage, das ist, daß wir brennen und leuchten möchten von seiner Herrlichkeit, so würde man es fest glauben. Nun aber, weil man nichts Anderes an uns siehet, denn eitel Fleisch und Blut, mit vielen Sünden, Schrecken und Jammer behaftet, so glaubet man es schwächlich. Es ist wie ein süßer Traum, deß man lachen muß. Jedoch wie hoch und tief das Geheimniß vor unserer Vernunft verborgen, und wie ferne es von unserm Glauben ab ist, je näher und ernster wir uns auf sein Erkenntniß begeben sollen. Dieser Artikel, daß Christus in uns ist, soll unser vornehmstes Studium und Weisheit sein, vornehmlich weil wir wissen, daß auch die lieben heiligen Engel im Himmel ihre einzige Lust daran haben. Sie sehen gerne Christum in uns, sie hören es gerne und reden es auch gerne.

4. Mir scheint dieß eine sehr große Herrlichkeit zu sein.

Freilich ist diese Wohlthat, daß Christus in uns wohne, eine überaus große Herrlichkeit, daß sie nicht zu ermessen, viel weniger auszusprechen ist. Denn ist der Herr Christus leibhaftig in uns, so ist auch Gott der Vater in uns, sintemal Christus und der Vater Eins sind, wie er spricht Joh. 14.: Ich und der Vater sind Eins. Deßgleichen, wer mich siehet, der siehet den Vater. Ja nicht allein der Vater, sondern auch der heilige Geist ist in uns, die ganze Fülle der Gottheit, auf daß bestätiget werde, wie er uns zugesaget: Wir wollen zu euch kommen und Wohnung bei euch machen. Denn der

Vater ist nimmer ohne seinen Geist, gleichwie auch der Sohn nimmmer ist ohne seinen Geist. Wer den Vater hat, der hat auch seinen Geist, und wer den Sohn hat, der hat auch seinen Geist. Sind wir derowegen nicht über alle Maße reiche und selige Creaturen? Welcher König auf Erden kann sich solcher Ehren rühmen? Summa, wer Gott in ihm wohnend hat, der ist nicht mehr ein purer Mensch, sondern göttlicher Natur theilhaftig, und ist so ehrwürdig, daß kein Titel erfunden kann werden, mit welchem solch ein göttlicher und heiliger Mensch genugsam kann gewürdiget werden. Man kann auch einen solchen Menschen nicht genug lieben, er ist es werth, daß er von den Engeln Gottes auf Händen getragen werde.

Aber wir groben Leute verachten die theuren Heiligen Gottes oft um ihres geringen Stammes und Herkommens willen, vornehmlich wo dieß dazu kommt, daß etwa ein lebendiger Heiliger ein Pfaff ist, das ist, seine große Seligkeit recht erkennet und ausbreitet. Denn die Welt ist nicht werth, daß sie einen rechten Heiligen sehen und erkennen soll. Sie muß die Schuhe an dem wahren Heiligthum, welches durch Gott gesalbet ist, zuvor wischen, ehe sie erfahre, was sie gethan, damit ihr Schrecken desto größer sei. Denn wer einen Tempel Gottes angerühret hat, der hat die hohe Majestät Gottes selbst angerühret.

5. Was saget hiezu Luther?

Er setzet von dieser unserer großen, so überschwenglichen Herrlichkeit einen solchen Spruch in der Kirchenpostill am Pfingsttage S. 116.: Das muß eine große Herrlichkeit und Gnade sein der Menschen, so werth geachtet worden, zu sein eine herrliche Wohnung, Schloß und Saal, ja Paradies und Himmelreich, da Gott auf Erden wohnet, welche doch sind solche arme, betrübte, schüchterne Herzen und Gewissen, die nichts an ihnen denn Sünde und Tod fühlen, und vor Gottes Zorn beben und zittern, meinen, Gott sei von ihnen zum weitesten und der Teufel zum nähesten. Aber die sind es, denen solches verheißen ist, und fröhlich sich deß trösten

mögen, daß sie sind das rechte Gotteshaus und Kirche, da Gott Lust hat zu beten und zu bleiben. Wie Jes. 66. von solchen spricht wider die stolzen aufgeblasenen Heiligen: Was wollet ihr mir für ein Haus bauen, und welches soll die Stätte sein, da ich ruhen soll? Hat nicht meine Hand Alles gemachet, was da ist? Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. Und wo sollte auch Gott sonst wohnen? Er findet sonst keine Herberge auf Erden; die andern großen selbstgewachsenen Heiligen sind ihm viel zu hoch und stolz, daß sie nicht begehren sollten, seine Wohnung auf Erden zu sein.

Deßgleichen: siehe nun, welch ein groß Ding der Mensch sei, der da ein Christ ist. Ein rechter Wundermensch auf Erden, der vor Gott mehr gilt, denn Himmel und Erden, ja ein Licht und Heiland der ganzen Welt, in dem Gott Alles vermag und thut. Aber der Welt gar tief verborgen und unbekannt, welche auch nicht werth ist, solche Leute zu erkennen, sondern muß sie halten für ihre Fußtücher.

Ebendas. S. 1—8: Das ist die überschwengliche Herrlichkeit der Christen, daß sich Gott ihnen so tief heruntergibt, und so nahe zu ihnen thut, daß er nirgend anders denn in ihnen und durch ihr Wort und Werk, Mund und Haut sich erzeigen, sehen und hören lassen will, und damit einen großen Unterschied machet zwischen ihnen und andern Menschen, daß auch ein einzelner Christ, wie geringe er ist, viel ein anderer Mann und vor Gott höher geehret ist, denn alle Könige, Kaiser, Fürsten und alle Welt auf einen Haufen, welche von diesem Ruhm und Ehre nichts haben, noch wissen.

6. Was bringet diese Einwohnung Christi Gutes mit sich?

1) Die Gemeinschaft seiner Güter.

Weil der Herr Christus ganz und gar in uns ist, so folget, daß auch seine ewige Weisheit, Gerechtigkeit, Freude, Leben, ja ganze Vollkommenheit in uns sein müsse. Denn

wie sollte ich Christum haben und seine Gerechtigkeit nicht haben? Habe ich die Sonne, so habe ich auch ihren Glanz. Die Gerechtigkeit Christi ist gewißlich da, und leuchtet in uns wie die Herrlichkeit Gottes, aber verborgen mit Christo. Die Weisheit und Freude Christi sind auch wohl in uns, aber sie halten sich noch heimlich und erzeigen sich schwächlich. Jedoch Alles, was wir vom Evangelio und von unserer Seligkeit wissen, das haben wir aus dem Licht Christi. Und so oft sich unsere arme Herzen noch etwas freuen, so freuen sie sich in der Freude Christi. Das Leben und die Unsterblichkeit des Herrn Christi ist auch allbereits in uns, und bleibet auch in den letzten Pülverlein bis an den jüngsten Tag. Aber es ist auch noch mit Christo in uns verborgen. Wenn aber der ganze Christus in uns hervorleuchten wird, alsdann wird auch sein Leben in uns hervorleuchten in der höchsten Kraft und Herrlichkeit.

7. Wie erzeiget sich Christus weiter in uns?

2) Die Herrschaft Christi in unsern Gliedern.

Ganz säuberlich; denn er nimmt alle unsere Kräfte ein, und herrschet darüber gewaltiglich. Er herrschet über alle unsere Gedanken, Begierden, Worte und Werke. Denn Alles, was wir Gutes gedenken, begehren und thun, das schaffet er in uns, wie St. Paulus Phil. 2. spricht: Er ist es, der in euch wirket, beide, das Wollen und das Vollbringen. Und 2 Cor. 13. schreibet er ausdrücklich, daß Christus in ihm und durch ihn rede. Wie denn solches der Herr selbst bezeuget, indem er zu seinen Aposteln saget Luc. 10: Wer euch höret, der höret mich.

Weil Christus in uns lebet, so muß er auch in uns wirken.

Denn lebet der Herr Christus in uns, wie sollte er denn auch in uns und durch uns nicht denken, reden, schreiben und wirken!

Daß wir des Vaters Herz kennen und Kinder des Lichts sind, das haben wir von ihm. Daß wir uns auf Gottes

Gnade und Hülfe gänzlich verlassen, keck und muthig sind, das haben wir von ihm. Daß wir immer gedenken, wie wir gerne das rechte wahre Evangelium, welches stehet in Erkenntniß unsers Heils, wollten weit und ferne ausbreiten, das haben wir von ihm. Daß wir in Nöthen bald einen guten Rath erdenken können, das haben wir von ihm. Daß unsere Herzen gütig, milde, wohlthätig, keusch, gerecht, getreu und geduldig sind, das haben wir von ihm. Daß wir der Welt Eitelkeit erkennen, und ihr täglich absterben, das haben wir von ihm.

Ist Christus in uns, so müssen auch seine Früchte in uns sein.

Denn ist Christus in uns, so müssen auch seine Früchte in uns sein. Sind wir gute Bäume aus dem, daß wir wieder geboren sind durch Christum, und den Saft seines Geistes in uns haben, so müssen wir ja traun gute Früchte bringen. Denn ein guter Baum kann keine bösen Früchte bringen. Und ob sich es gleich ansehen lässet, als wären sie böse, so sind sie dennoch nicht böse, sondern gut, das ist, sie haben ein sonderliches Gutes unter ihnen heimlich verborgen, als der Fall Petri und seines Gleichen. Denn Christus wendet seinen lieben auserwählten Heiligen Alles zum Besten. Ihre Füße müssen nicht gleiten, gleiten sie aber, so gleiten sie in die äußerste Demuth, Andacht, Vorsichtigkeit, Eifer und Ernst, und werden die allerbesten Heiligen.

Summa, der Herr Christus ist in uns oft so schwach, das Fleisch aber so stark, daß wir nichts von ihm fühlen; wiederum oft so stark in uns, und das Fleisch so schwach, daß wir seine Füße und kräftige Gegenwärtigkeit wohl fühlen.

8. Was wirket Christus weiter in uns?

3) Unaussprechlichen Trost.

Er gibt uns auch ein die allerlieblichsten und fröhlichsten Gedanken von Gott seinem himmlischen Vater, von seiner Gnade, von der schönen Weisheit, und vom ewigen Leben, und lässet uns kosten, was wir nicht ausreden

können. Wer will das Vertrauen, welches wir zu Gott unserm lieben Vater tragen, und den Frieden und Freude unsers Herzens aussprechen? Sind wir nicht oft im Himmelreich? Denn der friedsame und fröhliche Geist Christi hat sich mit unserm Geist vermischet, ja vereiniget. Wir haben den Frieden und Freude Gottes in uns wider den bittern Haß der grimmigen Welt. Wir können so reden, daß es die jungen Milchkinder wohl verstehen, die gelehrten und stolzen Heiligen aber nicht ein einiges Wörtlein davon vernehmen. Und ob wir gleich nicht allewege köstliche Orakel reden, so sind doch gleichwohl unsere armen, einfältigen, geringen Worte eitel Salz, eitel Geist, eitel Besserung, eitel Stärkung, eitel Hoffnung, eitel Arzenei, eitel Gesundheit, eitel Leben, auch da wir im Scherz reden, wo man nur anders Achtung darauf gibt. Denn der Christus siehet, höret, redet und lachet, isset, trinket, sitzet, gehet, schläfet und thut Alles in uns. Wer uns siehet, der siehet Christum, und wer uns höret, der höret Christum. Er gibt Glück zu unserm Vornehmen, und lässet Alles wohl gerathen, wie hart sich auch der höllische Antiochus dawider sperret. Er machet aus uns Propheten, daß wir wissen können, was die Kinder dieser Welt wider uns im Sinn haben. Er gibt uns Vorsichtigkeit, daß wir uns in ihre schnöde Rede schicken, und uns vor ihnen hüten können. Wir wissen aus dem Gesange, welcher Vogel den Geist Christi oder den Geist des Teufels habe. Wir können der Narren Spott und Lästerung durch Christi Gnade fein verachten, und von ihrem Verderben und Untergang weissagen u. s. w.

9. Was saget hiezu Luther?

Er gedenket auch dieses Handels mit güldenen Worten über die erste Epistel Petr. 2.: Wenn wir an Christum glauben, so erlangen wir so viel, daß uns Gott seine ganze Macht schenket, welche Macht in uns Allen wirket und ausrichtet. Denn was wir reden und thun, das reden und thun wir nicht, sondern Gott, welcher in uns ist. Er ist in uns mächtig und thätig, ja allmächtig, auch wenn wir leiden und sterben, und vor der Welt ganz schwach sind.

10. Wie soll ich mir diese höchsttröstliche Lehre christlich zu nutze machen?

1) Wir sollen von Herzen fröhlich sein.

Weil wir solch einen Immanuel, das ist, großen Freund, Beistand und Einwohner an dem Sohn Gottes haben, so ist es ja zumal billig, daß wir uns sein freuen, gleichwie sich die lieben Heiligen Gottes fein gefreuet haben. Denn sind wir der Himmel, in welchem der Sohn Gottes wohnet, und welchen er mit dem Glanz seiner Herrlichkeit erfüllet und erleuchtet hat, sollten wir denn von deßwegen nicht fröhlich sein? Vornehmlich weil Gott selber spricht: Die Himmel freuen sich. Wo ist ein solch Haus, eine solche Burg, ein solcher Tempel, als wir sind? Wenn gleich güldene Berge und güldene Tempel in der Welt könnten erfunden werden, so wären sie doch nichts gegen uns.

Gregor. Nyssenus Orat. 2. in Cantic. saget, daß wir viel größer, herrlicher und wahrhaftiger seien, als der Himmel. Denn in uns wohne der unermeßliche, herrliche und ewige Gott, welcher den Himmel mit seiner Hand umspannet, und gleich mit ihm spielet, wie ein Kind mit einem Apfel spielet.

Denn es ist eine große Herrlichkeit, daß Gott in uns wohnet.

Es ist keine Stadt auf Erden unserm Herzen gleich, wenn's gleich Nürnberg, Florenz, Neapel, Venedig, Rom oder Constantinopel wäre. Denn hie wohnet Gott, hie ist seine Ruhestätte, hie ist sein Hoflager und ganze Regierung. O lasset uns ja solche Palatia (Paläste) in Ehren halten und nicht schänden! Denn wer sie schändet, der schändet Gott, wer sie aber ehret, der ehret Gott. Wer einen kleinen Tempel, ein junges Kind, oder sonst einen andern wahren Christen in Demuth aufnimmt, und ihm Ehre und Wohlthat erzeiget, der nimmt auf die hohe Majestät Gottes und erzeiget ihm Ehre und Wohlthat. Denn ein Glaubiger ist nicht allein ein heiliges Haus Gottes, sondern auch ein Glied Gottes, mit Gott durch Christum gänzlich vereiniget.

Jedoch, daß sich gleichwohl ein jeglicher wahrer Heiliger in der Furcht Gottes halte, um des Einwohnens Christi willen, und seinen Leib nicht beflecke, denn er ist allzu heilig und allzu herrlich.

11. Wie soll ich mir diese Lehre weiter zu Nutze machen?

1) Gott danken.

Lasset uns auch Gott dafür danken, daß er uns seinen lieben Sohn geschenket hat, nicht allein zum Heiland, sondern auch zum Einwohner und Herrlichmacher unserer Seelen. Ja, daß er sich selbst mit seinem lieben Sohn ganz und gar in uns gesenket hat, daß er uns heiliget, regieret, segnet und behütet hat.

Der Christen einige Weisheit.

Wie denn ein jeglicher christlicher Hausvater schuldig ist, daß er seinen lieben Pflänzlein, seinen lieben Kinderlein, das große und heilsame Geheimniß von der Einwohnung Christi in uns täglich mit Fleiß einpräge. Denn Gott hat uns selig gemachet, und Christus ist in uns, ist die einige Weisheit der Christen.

Und weil wir den Herrn Christum leibhaftig in uns wohnen haben, so lasset uns auch den Herrn Christum in uns herzlich veneriren (verehren). Wir sollen öfter an Christum gedenken, und öfter die Kniee vor ihm beugen, als wir die Augen auf- und zuthun, und sprechen: Ach, du lieber Gottessohn, du lieber Heiland, du lieber Immanuel! habe Lob, sei und bleibe stets in mir, herrsche in mir kräftiglich und behüte mich gewaltiglich. Gedenke, rede und fördere das Werk meiner Hände.

Wir sollen den Herrn besprengen ohne Aufhören mit den süßen Balsamtropfen ewiger Liebe, auf daß er in unsern Herzen wachse und desto größer werde. Und weil er uns so nahe ist, daß er sitzet im Grüblein unsers Herzens, so sollen wir ihm unsere Noth fein herzlich vortragen, ihn um Hülfe anrufen und das Beste von ihm hoffen.

Drittes Capitel.

Von der dritten Majestät der wahren Christen.

1. Worin bestehet dieselbe?

1) In dem Schutz Christi, der ihr Schutzherr ist.

Es bestehet für's Dritte der wahren Christen Majestät darin, daß Christus ihr Schutzherr ist, der sie vor allem Uebel beschirmet. St. Petrus 1. Petr. 4. schreibet, daß die Herrlichkeit Gottes auf uns ruhe. Diese Herrlichkeit Gottes ist ohne Zweifel der Sohn Gottes, der Glanz der Herrlichkeit des Vaters, der hat sich über uns ausgebreitet, und ruhet auf uns wie eine große helle Wolke, oder wie eine feurige Säule. Inmaßen er ruhete auf der Hütte des Stifts im alten Testament, 2 Mos. 40. Denn ob er wohl gen Himmel gefahren ist und sich gesetzet hat in die Herrlichkeit des Vaters, dennoch so ist er gleichwohl bei uns hienieden auf Erden, wie er spricht Matth. 28.: Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Ja eben darum ist er gen Himmel gefahren, und hat sich gesetzet in die Herrlichkeit des Vaters, auf daß er allenthalben sein und über Alles herrschen könnte. Denn zur Rechten Gottes oder in Gottes Herrlichkeit sitzen, heißet die Knechtsgestalt ablegen und nunmehr in göttlicher Gestalt sein, und göttliche Gewalt haben. Daher pfleget man zu sagen, daß, da uns die Augen recht offen stünden, wir über uns nichts Anderes sehen würden, denn ein helles Licht, nämlich die Herrlichkeit des Sohnes Gottes, gleichwie der Prophet Ezechiel geschrieben hat am Wasser Chebar, Cap. 1, 10. 27. 28.

Ein junges Kind, welches heute getaufet ist, dasselbige hat nicht allein neue himmlische Reinigkeit und Gerechtigkeit, sondern es hat auch über seinem Haupt einen hellen Glanz, welcher ist sein lieber Schutzherr, der Sohn Gottes, Jesus Christus, und ist ein Kind und Erbe Gottes, geweihet durch den heiligen Geist zum ewigen Leben. Ach! die große Herrlichkeit der lieben Glaubigen und Getauften ist nicht auszu-

reden. Wenn Einer ein Jude oder Türke wäre, und hätte ganz Asia, Afrika, Europa und Amerika, das ist, die ganze große weite Welt innen, so sollte er sie darum geben, daß er nur ein Christ sein möchte. Denn ein Christ sein, ist eben so viel, als ein Kind Gottes sein. Was ist aber das anders, als der Nächste nach Gott sein, und nicht allein die Güter Gottes, sondern auch Gott selbst zum Erbtheil haben? Ist Gott nicht mehr als Asia, Afrika, Europa oder Amerika? O wir blinden Leute, daß wir unsere Herrlichkeit nicht besser erkennen und nicht größer achten!

2. Warum ist Christus der wahren Christen Schutzherr?

Daß er sie beschütze vor dem Teufel, Welt und allem Unglück.

Es ist der Sohn Gottes der Glanz der Herrlichkeit des Vaters, in welchem alle Fülle Gottes wohnet leibhaftig, darum über uns und um uns, nämlich daß er uns wider die bösen Geister, unsere abgesagten Feinde, und wider die arge Welt und wider alles Unglück mächtiglich schütze. Denn weil wir sind die neuen Creaturen, ja die Heiligen Gottes, gezieret mit neuer himmlischer Gerechtigkeit und mit dem heiligen Geist, an welchem Gott seine Lust und Wohlgefallen hat, so kommt der Teufel her, und neidet um solcher großen Herrlichkeit willen. Er setzet sich wider uns mit aufgesperrtem Rachen, und wollte uns gerne verschlingen. Er schießet in uns seine feurigen Pfeile, und machet unsere Herzen verzaget. Er hält uns vor unsere Sünden und den Zorn Gottes, und stärket seine Pfeile mit der Schrift. Die Welt feiert auch nicht. Denn Alles, was nicht aus Gott geboren, auch nicht berufen ist zum ewigen Leben, das hasset und verfolget, aus Eingeben des Teufels, Alles, was aus Gott geboren und zum ewigen Leben berufen ist; da finden sich solche Lügen und Lästerungen, daß, wo Einer nicht gerüstet wäre mit der Geduld Christi, Einem vor Unmuth das Herz im Leibe bersten möchte. Denn was die Kinder Gottes am meisten hassen, das wird ihnen am meisten zugemessen, ohne was sie sonsten für Bubenstücke mehr von der ungerechten Welt täglich ausstehen müssen. So wachen auch vor ihrer Thür allerhand

Mysterien und Fälle, welche gerne zu ihnen hinein wollten und ihnen Kirchmesse machen. Denn alle Bettler aus aller Welt versammeln sich vor den Thüren der wahren Christen, und wollen bei denselben gerne herbergen. Ich rede hier vom Unglück, Kreuz und Leiden.

Dawider hat nun Gott der Herr verordnet seinen lieben Sohn, daß er über uns schweben und unser mächtiger Schutzherr sein sollte, wie der Prophet Jes. 4. spricht: Er wird ein Schirm sein über Alles, was herrlich ist.

3. Was ist herrlich?

Wie herrlich die Kirche Christi gezieret sei.

Sein lieber Weinberg, die heilige Versammlung aller christglaubigen Menschen. Denn dieser Weinberg hat die ganze Herrlichkeit Gottes in Christo, wie dieß St. Johannis Offenb. 21. bezeuget. Er hat des Herrn Christi Klarheit, Weisheit, Gerechtigkeit, Geist, Freude, Wonne, Stärke und Leben. Er hat des Herrn Christi Zierde und Köstlichkeit. Denn was zieret einen Menschen besser, als eben des Herrn Christi wesentlicher Glanz und alle seine Tugenden? Er hat Christi königliche Pracht, in welcher er gleich stolziret wider den Teufel und alle unsinnigen Menschen. Er hat endlich des Herrn Christi liebliche Schönheit, oder seine Lieblichkeit. Denn wie lieblich und angenehm das Tausendschönlein Jesus Christus ist vor den Augen seines himmlischen Vaters, eben so lieblich und angenehm sind wir vor ihm auch.

Sollte nun derowegen Christus nicht sein solch eines herrlichen Volkes Schutz und Schirm? Sollte er solch einen Weinberg nicht Tag und Nacht behüten? Wie er spricht Jes. 29.: Ich will ihn Tag und Nacht behüten. Ich will ihn feuchten, daß man seine Blätter nicht vermisse. Ich will ihn bei seiner Kraft erhalten. Ich will ihm Friede schaffen, wenn ich ihn lange genug betrübet habe.

Summa, der Herr Christus ist Aller, so ihm fest trauen, Burg, feurige Mauer, Heerlager, Fürst, Schwert und Sieg wider den Teufel, Welt und alles Unglück. Und es ist seine

Lust, daß er für uns wider solche Feinde mit seinen lieben heiligen Engeln täglich streiten möge. Wie wir denn ganze Legionen der himmlischen Heerschaaren um uns her liegen haben, Ps. 34.

4. Hilf, lieber Gott! das ist ein mächtiger Schutz; wenn es nur gewiß wäre!

Wenn uns die Augen recht offen stünden, würden wir um uns her sehen nicht allein eine feurige Ringmauer, sondern auch einen ganzen hohen feurigen Berg mit feurigen Rossen und Reitern, unter welchen ein muthiger Herzog und Fähndrich große Schlachtung thät, und das Feld behielt, wie ein solch lieblich Spektakel der Prophet Elisa und sein Knabe gesehen haben, 2 Kön. 6. Denn der, so bei den dreien Männern im feurigen Ofen und bei Jona im Wasser gewesen, der ist noch heutiges Tages bei uns und thut große Wunder bei uns in aller Noth und Gefahr, wie er selber gar tröstlich spricht Jes. 49.: So du in's Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und so du durch's Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen.

5. Hast du dessen auch mehr Beweis?

Ja; denn David singet im 16. und 17. Psalm, daß der Herr Christus an den Heiligen und Herrlichen, so auf Erden sind, alle seinen Gefallen habe, und daß er ihr lieber Heiland sei, und daß er sie behüte, wie ein Mann das Bild in seinem Auge, denn so redet der hebräische Text: Die Heiligen sind die, welche voll Geistes auf Christum trauen. Die Herrlichen aber oder die Gewaltigen sind die, welche, gezieret mit köstlichen Gaben, Herz und Muth haben, etwas anzufahen, um des Namens und der Ehre Christi willen, und deßwegen auf sich zu laden aller Teufel und Tyrannen bittern Haß. Diese liebet der Herr Christus herzlich, hält sie werth, und behütet sie vor allem Uebel, als seinen heiligen Augapfel. Und da sie gleich in der Welt vom Teufel und Menschen ja etwas leiden müssen um ihres Glaubens und Gebets-

übung willen, so wendet er ihnen doch solches Alles zum Besten und verheißet ihnen dafür Kronen des ewigen Lebens. Daher singet der Prophet David abermal im 3. Psalm und spricht: Ich liege und schlafe, und fürchte mich nicht vor viel Hunderttausenden, denn der Herr ist der Schild für mich, der mich zu Ehren setzet. Ob er sagen wollte: Ich habe ja wider mich viel tausend Teufel aus der Hölle, die alle stehen vor mir mit aufgesperrtem Rachen, und wollten mich gerne leibhaftig verschlingen. Aber sie können den David nicht lebendig verschlingen. David ist ihnen zu groß. Sie wollten mir gerne das Herz nehmen, aber sie können nicht. Nehmen sie es mir aber, so gibt es mir Christus wieder mit großem Gewinn, und ich werde muthiger wie vorhin. Darnach habe ich wider mich die ungünstige böse Welt, die wollte mir gerne meine Ehre nehmen. Hilf Gott! wie wispelt dieselbe mit ihrer Zunge, wie arbeitet sie heimlich und öffentlich, aber sie kann mit ihrer Otternzunge nicht schaden. Man glaubet ihr nicht, und ich bleibe bei allen Aufrichtigen, welche die Lästerer hassen, in meinen Ehren. Denn du, Herr Christe! verbirgest mich heimlich und wunderbarlich bei dir vor ihrem Trotz.

6. Leistet auch Christus den wahren Christen diesen Schutz in andern Nöthen?

Er thut auch freilich also bei den Seinen zur Zeit der Pestilenz, Kriegsnöthen und andern zufälligen Dingen und Gefährlichkeiten, wie dieß eines jeden Glaubigen tägliche Erfahrung genugsam ausweiset und bezeuget.

Hieher gehören nachfolgende Trostsprüche, mit welchen eine belagerte Stadt oder ein belagerter Christ seinen Glauben und Muth wider Teufel, Welt und alles Unglück vollends trösten soll.

Jes. 12.: Der Heilige in Israel ist groß und mächtig bei dir.

Cap. 31.: Der Herr wird Jerusalem beschirmen wie die Vögel thun. Er wird darinnen umgehen, schützen, erretten und aushelfen.

Cap. 33.: Der Herr ist unser König und unser Richter.

Cap. 41.: Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, denn ich bin mit dir. Ich stärke dich, ich erhalte dich. Ich helfe dir, durch die Rechte meiner Gerechtigkeit. Siehe, sie sollen zu Spott und Schanden werden Alle, die dir gram sind.

Cap. 43.: Fürchte dich nicht, denn du bist mein, und ich habe dich schon erlöset.

Cap. 51.: Ich lege meine Worte in deinen Mund und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände.

Ezech. 43.: Das ist der Ort meines Throns und die Stätte meiner Fußsohlen, worin ich ewiglich will wohnen. Deßgl.: Ich will ewiglich unter ihnen wohnen.

Cap. 45.: Die Stadt soll genennet werden: Hie ist der Herr!

Wohlan, ist dem so, was Noth haben wir denn? Ist der Herr Zebaoth für uns, wer kann wider uns sein? Warum fassen wir denn nicht einen Muth, und verlassen uns nicht gänzlich auf unsers lieben Immanuels Gegenwärtigkeit, Liebe, Treue, Hülfe und Errettung? Und leben nicht in dieser Welt als fröhliche und muthige Leute, mit feurigen Mauern, Burgen, Bergen, Rossen und Reitern umschränket? O Herr! hilf uns, daß wir ja so leben mögen, und uns vor keinem Teufel noch Menschen mehr fürchten.

Viertes Kapitel.

Von der vierten Majestät der wahren Christen.

1. Worin besteht dieselbe?

In der Reinigkeit und Erlösung von allen Sünden und was denselben anhängig ist.

Es bestehet für's Vierte der wahren Christen Majestät darin, daß sie Christus mit seinem Blut erlöset hat von dem Fall Adams und von allen wirklichen Sünden, deßgleichen vom Zorn Gottes und von dem ewigen Tode, und hat uns wiederum in die vorige Herrlichkeit der Unschuld und der

Gnaden restituiret (wiederhergestellt), welche wir vor dem Fall hatten.

Denn das sollen wir wissen, daß ein Christenmensch nach seiner Taufe eben so schön und herrlich ist an Gerechtigkeit, an Gottes Huld und an der Erbschaft des ewigen Lebens, als Adam vor dem Fall gewesen, ja noch schöner und herrlicher, wie tief es auch vor aller Creaturen Augen verborgen ist. Und daß der, welcher ein armes Christenkind verachtet, der sündiget in das theure Blut Jesu Christi. Denn so schreibet ja St. Johannes von der Christen Majestät und Herrlichkeit Offenb. 1.: Jesus Christus, welcher ist ein Fürst der Könige auf Erden, hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemachet Gott und seinem Vater.

2. Wie hat uns der Sohn Gottes von Sünden gereiniget?

Es hat uns der Sohn Gottes also von Sünden gewaschen, daß sie uns nicht mehr sollen zugerechnet werden von Gott, ob sie uns auch wohl leider stets ankleben, und daß sie uns am jüngsten Tage nicht verdammen, noch in die Hölle stoßen sollen. Ist uns das nicht eine herrliche Freiheit, dafür wir nicht aller Welt Güter und Herrschaft nehmen sollen.

3. Wie schätzet uns daher Gott in seinen Augen?

Weil Gottes Sohn ist ein Mensch und Opfer worden für uns, sind wir nunmehr vor Gott gerecht wie die heiligen Engel, und glänzen von eitel und ewiger Gerechtigkeit als Sterne am Himmel, daß sich auch die Engel selbst vor unserer Gerechtigkeit bücken müssen. Wir sind die allerliebsten Kinder Gottes, welche er täglich herzet und küsset, ob uns wohl über solchem Herzen und Küssen die Augen übergehen. Wir sind lebendige Tempel des heiligen Geistes, auch mitten in unserer höchsten Schwachheit und Traurigkeit. Wir haben auch ein ruhiges und fröhliches Gewissen, ob wir wohl nicht allerdings unsträflich oder unschuldig sind. Und was in die-

sem Leben unvollkommen ist, soll hernach desto vollkommener werden.

Von dieser Herrlichkeit der Christen besiehe mehr im siebenten, achten und zweiundzwanzigsten Traktätlein; deßgleichen das zweite Capitel des ersten Buchs dieser Schatzkammer; deßgleichen die zwölf Fragen des ersten Capitels im andern Buch dieser Schatzkammer.

Fünftes Kapitel.

Von der fünften Majestät der wahren Christen.

1. Worin bestehet dieselbe?

In dem Sieg über Tod, Teufel, Hölle, Sünde und Welt.

Es bestehet für's Fünfte der wahren Christen Majestät darin, daß sie Siegesfürsten sind über Tod, Teufel, Hölle, Sünde und Welt nach dem Zeugniß Ps. 110.: Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck. Diese Worte Davids reden vom geistlichen Streit und Ueberwindung.

Was ein geistlicher Sieg sei.

Es ist aber ein geistlicher Sieg, wenn ein Christ durch mächtigen Glauben, ja durch die Kraft des Geistes eines mächtigen Glaubens, die geistlichen Fürsten und Gewaltigen, als das böse Gewissen, den Teufel und die Welt, welche wider die Seele streiten, also überwunden hat, daß ihn dieselben nicht mehr verletzen, noch kränken können, sondern er nur göttlichen Frieden und Freude in seinem Herzen fühlet.

2. Was hat ein Glaubiger vornehmlich für Hauptfeinde?

1) Seine sündlichen Begierden.

So lange hier ein Christ lebet, ist er noch Fleisch, und fühlet die alten angebornen fleischlichen Begierden, die wüthen und toben in ihm, saget St. Paulus auf kriegerische Manier, und wollten ihn gerne stürzen. Ja, die Allergeistreichsten, in

welchen Gottes Liebe und Furcht am stärksten, und die Wiedergeburt am mächtigsten ist, fühlen das Böse am heftigsten. Ihre innerlichen Leiden sind nicht auszureden, wenn Einer Alles sähe, sollte er sich darüber verwundern. Solche Ueberbleibsel aber thun den Heiligen sehr wehe, denn sie wollten gerne rein sein, und können doch leider nicht. Das Böse hänget ihnen zu sehr an, ja es ist ihnen in die Natur geflanzet und tief eingewurzelt, sie wollten gerne eitel Geist und Leben sein, aber diese Zeit ist noch nicht kommen. Daher betrüben sie sich, und gehen gebückt umher. Sie beseufzen ihr Elend mit tiefen Seufzern und vergießen heiße Thränen darüber, Viele übermachen's mit solchen Thränen. Denn sie haben die Kraft ihres christlichen Glaubens und der Taufe noch nicht recht verstanden, noch die Vergebung recht ergriffen. Sie sind noch nicht gänzlich in der Vergebung, und sind durch dieselbe noch nicht gänzlich verschlungen, wie Lutherus selber bekennet und spricht, Theil 1. Jen. S. 63: Daß so viel betrübte und geängstete Gewissen gefunden werden, kommt daher, daß sie die heiligen Gnadensakramente nicht recht erkennen, noch wissen zu gebrauchen, und daß sie den Artikel von Vergebung der Sünden noch nicht genug gefasset haben.

3. Was hat ein wahrer Christ mehr für Feinde?

2) Den Teufel.

Der Teufel tritt auch hinzu, und hat sein Spiel in der blöden Natur, schrecket die Heiligen mit seinen höllischen Flitschen oder mit hellen Sprüchen der Schrift von Gottes Zorn und Gericht. Er spricht: Wer Sünde thut, der ist der Teufel, 1 Joh. 3. Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfahe nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse, 2 Cor. 3.

Mit diesen und dergleichen Sprüchen stürmet er die Herzen, und nimmt ihnen ihren christlichen Muth, vornehmlich wo sie im Evangelio nicht wohl gegründet sind, noch Sprüche für sich haben, welche wichtiger sind, denn diese.

Da ist denn eitel Zittern und Zagen vor Gottes Zorn und Gericht, da ist die arme Seele in der Hölle.

4. Was hat ein wahrer Christ mehr für Feinde?

3) Die Welt.

Die Welt feiert auch nicht; denn sie ist das rechte Schlangengerecke, welches die Heiligen in die Versen sticht. Ein gottloser Mensch siehet nicht hierauf, wie er soll wandeln, daß er Gott gefalle, sondern wie Andere wandeln. Findet er an Jemand einen Splitter, oder einen geringen Flecken, der muß herhalten. Ein Gottloser, welcher aus angeborner Feindseligkeit Alles übel deutet, machet aus einem jeden Splitter einen großen Hausbalken, und aus einem Tröpflein ein großes Meer. Er träget mit seinen Gesellen der Heiligen Schwachheit aus. Er lästert, vernichtet und verdammet sie auf's allergreulichste. Höret nun dieß ein frommer Christ, so erschrickt er davor, und hat in seinem Herzen unsägliche Schmerzen. Sein Herz wird ihm von großer Hitze wie zerschmolzen Wachs, daß er vergisset, sein Brod zu essen. Denn der Teufel scheltet und plaget ihn inwendig. Da ist er ein armer Schiffmann, über welches Haupt vornen und hinten alle Wogen und Wellen hingehen.

5. Wie überwindet ein christlicher Ritter diese erzählten Feinde?

Er soll einen Muth fassen.

Ein seliger Christ soll nicht immer in solcher Angsthölle bleiben, er soll seine Seele durch sein eigen Gewissen nicht ewig betrüben, noch durch den Teufel ewig schrecken, noch durch die Welt ewiglich beunruhigen lassen. Denn Christus hat sein Blut für uns vergossen, und uns mit dem Wasser der Taufe gereiniget, nicht daß wir in der Hölle sein, sondern daß wir im Himmel sein sollen. Er soll ein neu Herz und einen neuen Muth fassen von Gott, durch ein ernstes Gebet. Er soll ein neuer Simson werden, und in der Kraft Gottes mit diesen geistlichen Feinden, als mit seinem eigenen Gewissen, Teufel und Welt ritterlich streiten und sie überwinden, er soll den Geist Gottes in ihm erwecken, der ist

ein starker Geist. Wie St. Paulus Röm. 8. spricht: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, daß wir unsere Feinde überwinden und ihnen obsiegen können. Er soll sich mit aller Gewalt erheben in das Blut Jesu Christi und in die Taufe. Er soll sich erheben aus der Sünde in die Gerechtigkeit, aus dem Zorn in die Gnade, aus dem Tod in's Leben. Er soll sich setzen in's Reich Gottes, und über alle himmlischen Güter Jesu Christi herrschen. Er soll ihm die geschenkten Früchte seines christlichen Glaubens und der Taufe durch den allergöttlichsten und mächtigsten Glauben anmaßen. Er soll sie ergreifen, wie er von ihnen ergriffen ist. Er soll sich machen zum Herrn der Gerechtigkeit, der Gnade und des ewigen Lebens. Er soll zu seinem Gewissen sprechen: Gewissen, halt das Maul! Hier Reinigkeit und Gerechtigkeit die Fülle! Was ich nicht habe, das hat mein Herr Jesus Christus. Seine Reinigkeit ist mein, und seine Gerechtigkeit ist mein, von seiner Fülle habe ich alle himmlische Fülle empfangen. Ich bin vor Gott so säuberlich und fröhlich, wie mein Herr Christus selber ist. Ach, meine Seele, gib dich doch über solchen Trost zufrieden, und lasse dich durch dein eigen Herz nicht zu sehr betrüben. Du hast doch Alles, was dir zur Seligkeit noth ist.

6. Wie kann man den Teufel überwinden?

Sprich: Du Teufel, schweige auch still mit allen deinen Sprüchen, denn ich bin über alle solche Sprüche. Ich sitze in dem Thron, zu welchem solche Sprüche nicht gelangen können. Alle meine Sünden, die ich entweder durch dich, Teufel, oder aus menschlicher Schwachheit gethan habe, sind längst von mir genommen und in die Tiefe des Meers geworfen. Gott zürnet nicht mit mir. Er ist mit mir versöhnet durch den Tod seines Sohnes. Ja, er ist nun mein lieber Vater und ich sein lieber Sohn. Er wird mir auch meine Sünden nicht aufrücken, sondern tief zudecken vor dem jüngsten Gericht, und an mir scheinen lassen den herrlichen Schmuck seines lieben Sohnes, welchen ich in meiner Taufe

angezogen habe. Wer an den Sohn Gottes glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber an ihn nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Packe dich, Satan, aus meiner Seele!

7. Wie kann man die Welt überwinden?

Sprich zur Welt: O du gottlose Welt, du Richterin der Heiligen, habe dein Maul weit über mich aufgethan, und schände mich und lege meine Ehre in den Staub; die einige wahre Ehre, die Ehre Gottes, die Ehre der Gerechtigkeit, der Gnade und des Lebens kannst du mir nicht nehmen. Du wirst über mich in deinen Lügen zu Schanden werden. Gott wird meine Unschuld wohl hervorbringen; meine Ehre und Gunst wird bei den Frommen durch dein Schmähen wachsen. Du wirst mit deiner schändlichen und schädlichen Otternzunge in die ewige Gluth kommen, ich aber in den ewigen kühlen Morgenthau und in die ewige Erquickung. Darum, meine liebe Seele, gib dich der argen Welt halben wohl zufrieden. Sie kann dir nicht mehr nehmen, als Gott will. Denn es ist Gott für uns, wer will wider uns sein?

8. Lieber, hat auch Jemand also gestritten und obgesieget?

David hat solches gethan in seinen Psalmen. Denn er hat sich erhoben aus der Höllenangst und aus den Bächen Belials in das „Lobe meine Seele den Herrn," und gesprochen, seine Sünde sei nun ferne von ihm gesetzet, wie der Abend vom Morgen. Paulus auch Röm. 8., da er seinem Gewissen, dem Teufel und der Welt mit allen ihren Anfechtungen Trotz bietet und spricht: Er habe sie Alle weit überwunden.

9. Woher kommt solcher Sieg?

Von Gott, Psalm 110.

Solche Ueberwindung ist nun wohl des Glaubens und eines starken Geistes oder Gemüths, wie St. Johannes bezeuget: Aber solcher Muth kommt von Gott, wie David spricht in seinem Sieg und St. Paulus 1 Cor. 15.: Gott sei gedanket, der uns die Ueberwindung gibt. Darum soll

man Gott am Tage der Blödigkeit anrufen und bitten, daß er uns wolle Herz, Muth und Kraft durch seinen heiligen Geist verleihen, solche schädliche Feinde zu überwinden.

Man soll auch am Tage des Sieges ganz fröhlich sein, und Gott im heiligen Schmuck des Glaubens und Geistes Dank opfern, gleichwie der liebe David, Ezechiel und andere Heiligen gethan haben, wenn sie aus der Hölle der Angst in den Himmel des Friedens und der Freude kommen sind. Das ist denn ein recht himmlisch Leben und Wesen.

Sechstes Capitel.

Von der sechsten Majestät der wahren Christen.

1. Worin bestehet dieselbe?

1) In einem ruhigen Gewissen.

Es bestehet auch endlich der wahren Christen Majestät in einem ruhigen, friedsamen und fröhlichen Gewissen, welches sie haben aus dem Erkenntniß ihres Heils in Christo Jesu. Denn wer rechtschaffen erleuchtet ist durch das Wort und den Geist Gottes, und nun wohl weiß, auch von Herzen glaubet, daß ihm Christus die ewige Seligkeit durch seine Menschwerdung und Tod erworben, und in der Taufe geschenket habe, der hat von Gottes Gnade ein friedsam und fröhlich Gewissen und Gemüth, er ist eine neue göttliche Creatur worden und hat göttlichen Frieden und Freude. Das Innerliche seines Herzens ist höher und gewünschter, denn seine Vernunft begreifen und sein Mund ausreden kann. Sein ganzes Herz ist ihm durch die Süßigkeit des himmlischen Friedens und Freude durchzuckert, daß er mehr denn englisch, ja göttlich ist. Ein verständiger Christ hat ein ganz selig und göttlich Herz, ob er noch wohl in dieser Welt lebet als ein Röslein unter den Dornen. Er ist mitten im Paradies.

Denn ob er wohl noch Sünde fühlet in seinem Fleisch, welche darinnen wüthet, und gerne ausbrechen wollte, wie

ein ungestümes Meer, dennoch verzaget er darum nicht, sondern ist gutes Muths. Denn er weiß, daß sein Heiland, welcher um seiner Sünde willen in die Welt kommen ist, dieselbe auf sich geladen und für dieselbe genug gethan, und durch solche Genugthuung ihn davon befreiet habe. Etwas betrübt er sich wohl, nämlich daß in seinem reinen Gefäße, in welchem der heilige Geist wohnet, noch etwas Unreines sein soll, Gottes Augen zuwider. Aber weil er aus dem Evangelio erkennet, daß die Sünde von ihm genommen, ja gänzlich in ihm durch das Blut Jesu Christi und durch die Taufe getilgt sei, gibt er sich deßhalben wohl zufrieden, faltet seine Hände und spricht: Ich danke dir, mein Herr Christe! daß du mich von diesem Unflath erlöset hast.

2. Fürchtet sich ein solcher Christ nicht vor Gottes Zorn?

Nein; ob er wohl den Rauch göttlichen Zorns aus seiner Vernunft und aus dem Gesetz vor sich hat, so fürchtet er sich doch gleichwohl nicht davor, sondern ist fein sicher. Denn er weiß, daß ihn sein lieber Heiland davon befreiet habe. Denn der Meister, der die Sünde hinwegnimmt, der nimmt auch zugleich hinweg den Zorn Gottes. Wo keine Sünde ist, da ist auch kein Zorn. Denn der Zorn ist der Sünden Sold. Es wäre denn Sache, daß dies Zorn sei, wenn Gott seine Kinder etwa um ihres Abtretens willen zuweilen züchtiget. Welches doch mehr Gnade denn Zorn ist.

3. Was empfindet ein solcher Christ mehr, der ein friedsames Gewissen hat?

2) Göttliche Freude.

Wer rechtschaffen erleuchtet ist, der hat nicht allein Friede in seinem Gewissen vor seinen Sünden und vor dem Zorn Gottes, sondern er hat auch in ihm göttliche Freude. Die Freude, welche in ihm ist, ist gleich der Freude Jesu Christi. Er wird heimlich in Freuden geführet von einer Wonne zur andern. Er wird geführet, wie eine königliche Braut von einer Freudenkammer zu der andern. Denn er weiß, daß er nicht allein befreiet sei von allen seinen Sünden und von dem

Zorn Gottes, sondern daß er auch gezieret sei mit der Gerechtigkeit Jesu Christi und mit der Kindschaft Gottes, wie St. Paulus Gal. 3. spricht: Ihr seid Alle gerecht und Gottes Kinder. Denn wie viel euer glauben und getaufet sind, die haben Christum angezogen. Christum angezogen haben, heißet, mit Christi Gerechtigkeit und Kindschaft gezieret sein. Es heißet vor Gott leuchten als eine helle Sonne in der höchsten Liebe Gottes.

4. Empfinden auch alle Menschen diesen Frieden?

Solchen Frieden und Freude haben die Narren nicht, welche noch nicht errettet sind aus dem Reich der Finsterniß des Teufels, sondern leben in steter Traurigkeit und Furcht. Denn sie erkennen ihr Heil nicht, welches Christus an sie gewandt hat durch sein Blut und Taufe, wie Jes. 48. saget: Der Gottlose hat keinen Frieden. Ja, er fället immer tiefer hinein, denn wohin er gedenket, da sind eitel Fallbrücken. Er weiß nicht, daß er selig sei, und will es auch nicht sein. Derowegen muß er sein Heil auf hohen Bergen suchen, die er nicht ersteigen kann, und also immer irren und fallen von einer Traurigkeit in die andere, und aus einer Furcht in die andere.

5. Ist dieß auch Gottes Wille?

Nein; denn 1 Thess. 5. schreibet Paulus: Seid allezeit fröhlich in Christo Jesu, denn das ist der Wille Gottes an euch. Hier sehen wir, daß es Gottes ernster Wille sei, daß wir ein friedsam und fröhlich Gewissen haben sollen in Christo Jesu. Denn zu dem Ende ist der Herr Christus in die Welt kommen und hat sich kreuzigen lassen. Und zu dem Ende sind wir auch zu ihm bekehret durch den Glauben, und getaufet und selig worden, auf daß wir völligen Frieden und Freude hätten, wie er spricht Joh. 10.: Ich bin kommen, daß meine Schäflein das Leben, und zwar völliglich haben. Kommen heißet hier leiden und sterben und Alles ausrichten. Leben haben heißet Frieden und Freude haben. Der schönen Sprüche sind mehr, als Jes. 53.: Die Strafe lieget auf ihm, damit wir Friede hätten und durch seine Wunden heil würden. Wer

noch ein unglaubiger Heide ist, oder ein unglaubiger Christ, viel ärger als ein Heide, der mag sich seiner Sünden halben wohl betrüben und vor Gottes Zorn erschrecken, denn derselben keines ist von ihm genommen; lachet er aber, so soll sein Lachen in ewiges Weinen verwandelt werden. Wer aber an den Herrn Christum glaubet mit einem lebendigen und wahren Glauben, also, daß er ein Leib mit ihm worden ist, der soll ein gesundes, das ist, ein friedsames und fröhliches Herz und Gewissen haben. Sein Herz soll sein wie Christi Herz, denn er ist nun wie Christus durch das hohe Verdienst Jesu Christi.

Deßgleichen Cap. 32.: Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, daß das gerechte Volk, welches den Glauben bewahret, in Häusern des Friedens und in stolzer Ruhe wohnen wird. Stolze Ruhe ist eine solche Ruhe des Gewissens, welche kein Teufel mit aller seiner Macht beunruhigen kann. Solchen hohen und gewaltigen Frieden wünschet St. Paulus den Philippern, daß er ihre Gedanken und Herzen bewahre. Wie es einem jeden Christen wohl noth thut, daß er in diesem Leben, welches nichts Anderes ist, denn Anfechtung und Streit, mit solchem Frieden wohl gerüstet sei. Und es wäre zu wünschen, daß ein jeglicher wahrer Christ so ein reines und gesundes Herz hätte, wie ein kleines Kindlein hat, wenn es eben erst an die Welt geboren ist, denn es lieget für sich dahin und schläfet fein süße als auf Gottes Schooß. Ja, ein Christ soll noch friedsamer sein, denn er hat die ganze Unschuld und Gerechtigkeit Jesu Christi. Je fröhlicher und friedsamer Einer ist, je lieber es Gott ist, und je mehr es gereichet dem Herrn Christo und seinem Blut zu Ehren. Denn der gebrauchet sich des Verdienstes Jesu Christi recht, welcher aus aller Unruhe der Sünden und des Zorns in die Ruhe der Gerechtigkeit und der Gnade eingehet.

6. Wie wird dieser Seelenfriede sonst genennet?

Der Seelen Seligkeit.

St. Petrus nennet solchen Frieden und Freude Gottes der Seelen Seligkeit 1 Petr. 1. und spricht, daß solche

Seligkeit sei das Ende unseres Glaubens. Denn was kann einer Seele Höheres gewünschet werden, als ruhen von aller Betrübniß und Furcht, und in neuer Gerechtigkeit und Gottes Gnade recht friedlich und fröhlich sein? Was kann ein Engel im Himmel Besseres haben? Ohne allein, daß er Gott mit seinen Augen siehet, dessen Gnade wir im Herzen fühlen. Denn Gott ist uns mit seinem Wesen und Gnade allewege so nahe, wie er den heiligen Engeln im Himmel ist.

Cicero Buch 4. nennet ein ruhiges und fröhliches Gewissen das höchste Gut und die höchste Glückseligkeit, wiewohl ohne Grund und Verstand.

Xenophon rühmet den Agesilaum, König von Sparta, wegen seines guten Muths mächtig sehr und spricht, daß er gelehrt, fromm, freundlich und stets fröhlich gewesen sei, und daß sich von deßwegen zu ihm gehalten haben nicht allein gelehrte Leute, daß sie ihn höreten, sondern auch andere gemeine, daß sie seines verständigen Raths und Trostes gebraucheten.

Lobwürdiges Gedächtniß Luthers.

Wir aber wollen Luther, den rechten Socrates und Agesilaus Germanicus von wegen seines göttlichen Gemüths rühmen. Denn er ist ein Ueberwinder gewesen, welcher durch das Licht des Evangelii überwunden hat nicht allein den Pabst und Kaiser mit der ganzen weiten Welt, sondern auch alle seine Sünden, mit dem Zorn Gottes, Teufel und Hölle, und so ganz friedsam, muthig und fröhlich gewesen, daß ihm der freudige göttliche Muth aus den Augen geleuchtet hat. Er ist immer mit aufgerichtetem Herzen und Augen frisch und fröhlich dahergegangen, wie ein freudiger Löwe, ohne Scheu, und hat das gethan, was er gelehret, nämlich alle Ungeheuer der Erde und Hölle mit Füßen getreten. Selbst die Teufel haben sich müssen vor der Majestät seiner Augen scheuen. Denn weil er ein Tempel des heiligen Geistes war, und Gottes Gnade vor Augen hatte, ja Gott durch die Liebe seines Worts und Gebets täglich lieber ward, und der Gnade nun auf's Allerbeste versichert war, konnte sein Herz nicht anders geartet sein. Lutherus sollte ein Evangeliumsbild, ja

ein Vorbild aller lieben Heiligen sein, derowegen mußte er gehen auf dem Wege des Friedens, und Tritte der Freuden thun, wie ein Engel Gottes, daß ihn liebeten Alle, die ihn sahen. Vor Gott ist er so sicher gewesen, daß er in seiner süßen Gnade nicht allein stets gelachet, sondern auch mit ihm Morgens und Abends so herzlich und freundlich geredet hat, wie ein Freund mit seinem lieben Freunde, oder ein Bruder mit seinem lieben Bruder reden mag. Er ist mehr im Himmel bei Gott, als auf Erden bei Menschen gewesen, und dadurch ist er so gelehrt worden. Denn welchen Gott gelehrt machet, der ist gelehrt, das geschiehet aber durch beständigen Umgang mit Gott.

Ein gleiches Exempel besiehe im zwanzigsten Traktätlein. Denn daselbst erwähnet der Verfasser Hermann Gödeni gottselige Hausfrau, welche mit gleichmäßigem, friedsamem und fröhlichem Gewissen in ihrem Letzten ist begabet gewesen wegen Christi Gerechtigkeit und Gottes Gnade, die sie lebendig in ihrem Herzen empfunden.

7. Was ist es denn für ein Friede, welcher Luthern und alle wahre Christen so freudig machet?

Ein innerlicher Friede des Herzens.

Er ist nicht ein leiblicher Friede, hergeflossen aus Liebe und Freundschaft des Teufels und der Welt; auch nicht allein brüderliche Einigkeit unter den Christen, sondern er ist ein geistlicher, innerlicher und sieghafter Friede des Herzens, erwachsen aus dem wahren Erkenntniß und Glauben Christi, dadurch aller Unfrieden, so der Teufel und Menschen in uns erregen können, gestillet wird.

8. Wie gehet das zu?

Wie solches zugehe, lehret Paulus, wenn er spricht: Der Friede Gottes wohne in euren Herzen, dazu ihr auch berufen seid, das ist, der Friede Gottes regiere eure Herzen und ganzes Leben, er habe eure Herzen gar inne, und er setze sich mitten darin, wie ein Großfürst, und herrsche darin, und lasse keinen Unfrieden zu euch einkommen.

So ist nun dieß die Meinung St. Pauli, daß ein Christ ein friedsam Herz oder Gewissen haben und ein friedsam Leben führen soll auf Erden, ohne einige Sorge seiner Seligkeit, ohne Betrübniß seiner Sünden, ohne Furcht göttlichen Zorns und Gerichts. Sein Herz soll ihm sein als ein stilles Wässerlein, welches von keinem Winde gereget wird. Es soll ihm sein, wie Adams Herz war vor dem Fall, daß er ruhiglich einschlafen und erwachen könne. Ja, es soll ihm sein, wie eines Engels Herz im Himmel, bewahret durch einen solchen Frieden, der höher ist denn alle Vernunft. Denn David weissaget Ps. 72., daß die lieben Christen zur Zeit des Reichs Christi leben sollten in Ueberfluß des Friedens, oder in überflüssigem Frieden. Der Friede soll täglich in ihrem Herzen wachsen und zunehmen, wie ein Wasser von den Schneebergen. Jesaias aber spricht Cap. 32., daß die Christen leben sollen in schönem Frieden, wie unter Rosen und Lilien, ja wie unter dem Glanz des Himmels, und daß sie wohnen sollten in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe.

9. Lieber, was ist doch stolze Ruhe?

Stolze Ruhe ist, wenn ein Herz im Erkenntniß und Glauben Christi so gegründet und geübet ist, daß es nunmehr weder Mosen, noch Teufel, noch die kluge Welt achtet, sondern sie alle sämmtlich verachtet und verlachet, da sie am greulichsten ist. Denn weil Christus des Gesetzes Erfüllung ist Allen, so ihm anhangen, was hat denn Moses mit solchen zu thun, und wie sollten sie dazu kommen, daß sie sich von ihm sollten beunruhigen lassen? Weil sie ihm durch Christum überflüssig genug gethan, ja mehr gethan, als er nie gefordert hat. Eben das denke man vom Teufel und Welt, welche Mosis Hörner zuweilen aufsetzen, und damit umherlaufen wie tolle Fastnachtsbrüder, die lieben Christen damit zu stoßen. Denn je größer Heuchler, je ärger Mörder, je größer Schalk, je größer Thor. Solch ein Herz und Gemüth wünschet ihm David Psalm 51., da er spricht: Lieber Gott! gib mir einen

fürstlichen Geist, oder ein fürstlich unerschrocken Herz und Gemüth aus dem wahren Erkenntniß Messiä, deines lieben Sohnes, alle verdrießliche Heuchler, so über mich hinsehen und stets an mich wollen mit Richten und Verdammen, zu überwinden und als große Thoren und unverständige Narren zu verlachen. Denn habe ich leider das Gesetz nicht gehalten, so hat es mein Heiland für mich gehalten völliglich und überschwenglich, und hat mir allen seinen Gehorsam geschenket zur ewigen Besitzung.

Und solch ein friedsames Gemüth soll ihm auch täglich ein jeder Christ von Herzen wünschen, und mit Paulo zu sich sprechen: Der Friede Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft, bewahre mir ja heute mein armes Herz vor allem Unfrieden, welcher aus Tyrannei des Teufels, oder der Welt Bosheit oder sonsten aus zufälliger Widerwärtigkeit mir armen Würmlein entstehen kann. Denn ein friedsames Herz ist das beste Gut und die höchste Seligkeit, welche ein Mensch haben mag. Ein friedsames Herz ist das Testament Jesu Christi, welches er den Seinen allhier auf Erden gelassen hat, wie er spricht Joh. 14.: Meinen Frieden lasse ich euch, nämlich zum Schatz und Testament, dabei ihr meiner gedenken sollet, denn ich weiß euch nichts Höheres und Besseres zu geben. Dieser Friede ist der Zweck gewesen, welchen Christus in seinem ganzen Amt angesehen, wie Jesaias spricht: Die Strafe lieget auf ihm, damit wir Friede hätten. Und ist dazu unser Beruf, dazu wir berufen sind, spricht Paulus. Denn es ist Gottes ernster Wille, daß wir nicht im Unfrieden, sondern im Frieden leben, und ihm ohne Furcht und Sorge dienen sollen unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

10. Hast du auch bei diesem Gegenstand noch mehr zu erinnern?

Eines fället mir hier noch ein, das David Ps. 85. saget: Gerechtigkeit und Friede werden sich unter einander küssen. Das ist, zur Zeit Christi wird es so lieblich und freundlich in der Welt zugehen, vornehmlich aber in den Herzen der Glaubigen, daß eitel Glaube und Friede darinnen

wird vorhanden sein, ja, daß sich Glaube und Friede mit einander herzen und küssen werden. Der Glaube wird einen Gefallen an seinem Töchterlein haben, das Töchterlein wiederum einen Gefallen an seiner Mutter, die werden sich unter einander freundlich begegnen und lieblich zulachen, sich umfahen, herzen und küssen in großen Freuden Jesu Christi. Denn wenn man glaubet, daß man gerecht ist vor Gott, so hat man auch Friede mit Gott, Röm. 5.

11. Woher nimmt solcher Friede seinen Ursprung?

Aus dem Evangelio.

Es kommt solcher Friede und solche Freude her aus dem Evangelio, wenn dasselbige in seinem rechten Verstande wohl getrieben wird. Denn das Evangelium ist eine Lehre des Heils, welche anzeiget und lehret, daß die Glaubigen und Getauften ihr Heil in der Taufe schon empfangen haben, wie St. Paulus Ephes. 2. klärlich spricht: Aus Gnaden seid ihr selig worden. Deßgl. Tit. 3.: Gott hat uns selig gemachet durch das Bad der Wiedergeburt. Denn es lehret das Evangelium, wie ein Glaubiger soll selig werden, und träget der Braut einen köstlichen Schatz vor, und heißet sie den anschauen, ergreifen und festhalten. Er spricht zu ihr: Liebe Braut, du bist ganz rein, du sitzest hoch über dem Reich der Sünden, es werden dir keine mehr von Gott zugerechnet, du bist auch mit Gott versöhnet ewiglich, und Gott hat bei seiner Heiligkeit geschworen, daß er über dir nicht zürnen, noch dich schelten und strafen, sondern ein ewiges Lüftlein seiner allersanftesten und süßesten Gnade über dich wehen lassen wolle, mit Darreichung seines väterlichen Herzens und Segens, nach allem deinem Willen zu der rechten Zeit, welche er seiner Weisheit vorbehalten hat. Du bist auch ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes und ein Erbe der ewigen Herrlichkeit.

Wer nun diese liebliche Stimme höret und sein geschenktes Heil also daraus erkennet, und durch wahren Glauben annimmt, und mächtiglich besitzet, wo will der hin? Der muß sich ja seiner Sünden und des Zorns Gottes halben zufrieden

geben, ja in der neuen Gerechtigkeit und Gnade Gottes ganz fröhlich sein. Denn wie des Menschen Verstand und Glaube ist, so ist sein Gewissen, wie die Sonne ist, so ist der Tag. Eine andere Klarheit hat ein Doctor, eine andere ein Bauer. Die Sünde und der Zorn müssen durch das Licht des Evangelii und durch den Glauben gänzlich verschlungen werden in einen Sieg, soll der Friede und die Freude Gottes in meinem Herzen dominiren (herrschen). Wo aber solche Victoria ist, da ist ein Himmel voll Friede und Freude. Da spielet das Herz Gott vor Freuden, und singet ihm ein ewiges Halleluja! Und einem solchen Siegfrieder und Triumphirer gebühret ein herrliches Rautenkränzlein aus dem herrlichen Garten des Herrn, wie St. Johannes in seiner Offenbarung Cap. 2. spricht: Daß Gott dem Ueberwinder werde ein herrliches Zeugniß und einen neuen Namen geben, und seine Seele speisen mit Himmelbrod.

Darum nennet St. Paulus das liebe Evangelium ein Evangelium des Friedens, darum, daß es solchen Frieden wirket oder aufrichtet in den Gewissen der Glaubigen, und ermahnet die Lehrer, daß sie es mit Fleiß treiben sollen, zu dem Ende, daß die armen Gewissen aus dem Erkenntniß dessen, was ihnen geschenket ist, Friede erlangen mögen.

12. Wer befördert diesen Frieden?

Ein evangelischer Prediger.

Ein evangelischer Prediger, welchen die Schrift einen Boten des Friedens nennet, soll dieses Ziel und Zweck vor sich haben, daß er die Seelen gesund mache, das ist, befriede (mit Frieden erfülle) und erfreue. Denn darum wird er genennet im Propheten Obadja ein Heiland oder Seelenarzt, ja, eben darum hat der Herr Christus das evangelische Predigtamt eingesetzet, daß der verwundete Mensch durch den Balsam des Evangelii soll geheilet werden, wie wir sehen aus dem Gleichniß von dem, so unter die Mörder gefallen war, Luc. 10. So lange soll ein getreuer Hirt an seinen Schäflein mit den allerreinsten und deutlichsten Sprüchen des

Evangelii arbeiten, bis daß sie durch Erkenntniß ihres Heils an ihrer Seele ganz gesund werden und sprechen: Gott Lob! nun weiß ich, was ich wissen soll, nun ist meine Seele gesund, nun ist meine Seele errettet aus aller geistlichen Trübsal und Furcht, und ist gesetzet in das Reich des Friedens und der Freude. Nun lebe ich, ja, Christus lebet in mir. Ich habe das Leben Christi in mir, und bin ein seliger Mensch.

13. Wer thut bei dieser Sache das Beste?

Der heilige Geist.

Der heilige Geist muß das Beste zu diesen Sachen thun, nämlich daß der heilige Friede und Freude in den Gewissen durch das Evangelium aufgerichtet werden. Er muß den Frieden und Alles, was sonst mehr zu einem gottseligen Leben gehöret, pflanzen, mehren und erhalten. Denn dieß ist sein Reich und Amt, wie Paulus bezeuget Röm. 14. Darum soll ein jeglicher wahrer Christ nächst dem, daß er allen seinen Fleiß wendet auf das wahre Erkenntniß des Evangelii den heiligen Geist von Herzen täglich anrufen und bitten, daß er ihn segne und ihm einen sieghaften Glauben, Friede, Freude, Gottes Liebe und Furcht, deßgleichen ein gerechtes, demüthiges, stilles, sanftes, nüchternes und züchtiges Leben verleihen, stärken und erhalten wolle. Er soll auch oft diese Worte sprechen: Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre mein Herz und Sinne in Christo Jesu! Amen.

14. Was entspringet aus dem göttlichen Frieden des Gewissens?

Eine immerwährende Fröhlichkeit.

Es kommt daraus her eine immerwährende Fröhlichkeit von ganzem Herzen, hier zeitlich und dort ewiglich, gleichwie der Sonne Leben ist, immer zu leuchten. Denn weil die Gläubigen und Getauften gereiniget sind mit einer ewigen Reinigung von allen ihren Sünden, und bekleidet mit neuer himmlischer Gerechtigkeit, und gesetzet in die hohe Würde der Kindschaft Gottes, und confirmiret mit dem heiligen Geist, und berufen zum ewigen Leben durch Christum, warum wollten

sie denn nicht immer fröhlich sein und ein ewiges Jubelfest in ihren Herzen halten? Wenn die Sünde, der Zorn, und der Tod noch dauerten, so möchten sie trauern, mit allen Heiden seufzen und weinen, daß Himmel und Erde kracheten; aber nun diese Laster von ihnen hinweg sind, so ist es ja billig, daß sie aus schuldiger Dankbarkeit und Pflicht, Gott zu ehren, um solcher Wohlthat willen stets von Herzen fröhlich seien.

Und ich wüßte nicht, was Gott mehr thun sollte, und er uns näher bringen konnte, uns die Freude zu erkaufen. Gilt das nicht, so gilt ja die ganze Welt auch nicht mit aller ihrer Herrlichkeit, welche nur den Schatten hat unserer wahrhaftigen Güter. Denn eben zu dem Ende hat Gott solche hohe Wohlthaten an uns gewandt, und uns zu Königen gemacht über vier gewaltige Königreiche, daß wir in ihm und in solchen Wohlthaten stets sollen fröhlich sein und ihm danken. Wenn wir nicht mehr von Gott hätten, als die bloße Vergebung, so wäre es genug zur ewigen Freude. Nun aber haben wir noch dazu das Purpurkleid der Gerechtigkeit Christi, und sind Kinder Gottes, gesalbet mit dem heiligen Geist, und Fürsten des Himmels. Sollten wir denn nicht fröhlich sein von ganzem Herzen, immer lachen, singen und springen? Wie die lieben Propheten geweissaget haben, daß es im Reich Christi in den letzten Tagen würde also zugehen. Denn so spricht Jes. 51.: Die Erlöseten des Herrn werden wiederkehren, und gen Zion kommen mit Ruhm, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen.

15. Welche sind die Erlöseten des Herrn?

Die Erlöseten durch Christi Blut.

Nicht die Juden aus Babel, sondern wir, welche der Herr Christus mit seinem Blut erlöset und in die ewige Freiheit gesetzet hat. Wir sollen der Sünde, des Zorns und des Todes halben nicht mehr trauern, noch seufzen, sondern von wegen der neuen geschenkten Gerechtigkeit, der Gnade und des Lebens, mit allen heiligen Engeln stets fröhlich sein. Hier

sollen wir das Jubeljahr anfangen, wie wir es dort halten wollen in Ewigkeit. Wir sollen von großer und wichtiger Freude jauchzen, wie Zacharias Cap. 9. ermahnet, gerade als wenn wir von dem besten Wein trunken wären, ja mehr denn vom Wein trunken. Denn die Herrlichkeit, die wir schon in diesem Leben haben, und dort noch erlangen werden, ist mit keinem Wein zu vergleichen. Und wie man auf Hochzeiten nichts Anderes thut, denn daß man die lieben Gäste zum Essen und Trinken und zur Freude nöthiget, also soll ein Christ den andern zur Annehmung seines Heils und zur geistlichen Freude auch nöthigen. Ein Christ soll immer lieblich und fröhlich aussehen, wie ein heiliger Engel, und soll Gott in seinem Herzen singen und spielen. Täglich soll er dem frommen Gott ein neues Liedlein dichten, und vor solcher Freude soll er nichts Anderes hören noch wissen in der ganzen weiten Welt; von solcher Freude soll er gänzlich verschlungen sein, und sich darüber weidlich verspotten lassen. In dieser Freude soll er Gott eben und der Welt Thor sein.

Die Freude ist ebensowohl ein Gottesdienst als der Glaube.

Denn solche Freude ist ein hoher Gottesdienst, wie der 100. Psalm lehret, ebensowohl als der Glaube ist, welcher die Wohlthaten Christi empfähet, und weiß fast nicht, ob er noch höher sei. Je steter aber, je besser, und je größer, je besser. Denn weil die Sonne der Gnade über uns nicht untergehet, warum sollte der Trost und die Freude der Gnade in uns aufhören? Dieß güldene Wasser soll täglich in uns wachsen, bis daß es von uns fließe in's ewige Leben, wie Christus saget Joh. 7.

16. Warum soll sich denn ein Christ also freuen?

Weil er dazu erlöset.

Darum, weil die Freude im Herrn das Ende ist unserer Erlösung und ganzen Wiedergeburt und Seligkeit. Zu diesem Ende ist alles Böse von uns genommen, und alles Gute geschenket, nämlich, daß wir darüber fröhlich sein und uns von

Herzen freuen sollen, wie Paulus Phil. 4. spricht: Freuet euch im Herrn allewege. Der Christen ganzes Leben soll eine königliche Hochzeit sein, das ist, hohe, unaussprechliche Freude und Wonne. Denn in der Taufe sind wir nicht irdische Fürsten worden, sondern Gottes Kinder, Tempel des heiligen Geistes und Erben des ewigen Lebens, darum sollen wir hie allbereit anheben, zu leben, wie im Himmel. Eitel fröhliche Engel sollen wir sein, auch unter den trüben Wolken des Kreuzes. Es ist doch Alles unser, was uns allhier widerfähret an Leib und Seele, Ehre und Gütern. Warum wollte der viel trauern, welchen Gott selber gereiniget hat von allen seinen Sünden, und gezieret mit der Gerechtigkeit seines Sohnes, und ledig gesprochen von aller Verdammniß, und gekrönet mit der Krone seiner göttlichen Kindschaft, und gesalbet mit seinem heiligen Geist, und verwahret durch seine Engel und berufen zum ewigen Leben? Wer allen Unfrieden in seinem Herzen verschlungen hat, und Gott gelassen stehet, und in seinem Heil fein fröhlich ist, der ist der allerbeste Christ, und der vollbringet den Willen Gottes am meisten, und thut Gott den allerhöchsten Gottesdienst, wie 1 Thess. 5. Paulus schreibet: Seid allezeit fröhlich, danket und preiset Gott und betet. Denn das ist der Wille Gottes an euch!

17. Wie kann man aber allezeit fröhlich sein?

Obwohl die lieben Christen des Teufels und der Welt Tyrannei noch müssen unterworfen sein, welche täglich auf sie zielen, wie ein Bogenschütze auf einen armen Vogel zielet, ihn zu fällen; dennoch soll darum die Freude nicht an den Christen verbleichen. Denn was kann uns der Teufel und die Welt thun, wenn Gott mit seiner Gnade, Fürsorge und Hülfe über uns hält? Es ist doch alles ihr Thun verloren. Das Herz bleibe nur fest im Vertrauen, und beruhe friedlich auf Gottes Gnade und Hülfe, wie Paulus die Philipper und Colosser ermahnet, daß der Friede Gottes in unsern Herzen die Oberhand haben, und fest stehen, und sich durch keine Winde und Wellen beunruhigen, noch verderben lassen soll. Wie eine Nachtigall immer gutes Muths ist, und frisch daher

singet, ohne einige Heuchelei, von ganzem Herzen, es wetterleuchte, donnere, regne oder nicht, also soll ein Christ auch thun. Er soll immer bleiben im Reich des Friedens und der Freude Gottes, durch einen festen Glauben, und soll den heiligen Geist um solch Herz anrufen und bitten. Denn das ist je gewißlich wahr, daß der Herr Christus seine Schäflein stets in seinen Händen habe, und daß er sie mit seinen Augen bewahre, und daß er Alles moderire, und sie, wie tief sie auch heruntergekommen sind, aus allen ihren Nöthen errette, wie David im 34. Psalm singet: Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem Allem. Er bewahret ihm alle seine Gebeine, daß deren nicht eines zerbrochen wird. Den Gottlosen wird das Unglück tödten, und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben, das ist, sie werden als Schuldige zu Grunde gehen.

Besiehe hievon mehr im nachfolgenden Buch, Cap. 5., in welchem von dieser Materie mehr Bericht ausführlich geschehen wird.

18. Aus Allem, was in allen Capiteln dieses fünften Buches berichtet, vernehme ich, daß wir wahre Christen eine sehr große Herrlichkeit schon haben; wie kommt es doch denn, daß man derer Dinge keines an uns spüren kann?

Ob wir wohl schon Gottes Kinder und lebendige Tempel des heiligen Geistes sind, so scheinet doch solches noch nicht an uns, sondern wir sind, als hätten wir der keines, ja als wären wir von Gott verworfen. Der Glanz der ewigen Herrlichkeit leuchtet auch noch nicht über uns. Aber dieß Alles wird wohl kommen am jüngsten Tage, wenn der Herr Christus wird offenbar werden, und in seiner Majestät und Herrlichkeit daherscheinen, alsdann wird er herrlich in uns leuchten, 2 Thess. 1., und wir werden ihm gleichförmig sein, 1 Joh. 3.

Sechstes Buch.

Vom heilsamen Gebrauch des Schatzes der Seligkeit.

Wie soll ich mir den Schatz meiner Seligkeit, daher ich erklärte große Majestät habe, christlich zu Nutze machen?

Wenn du zu dieser großen Herrlichkeit gekommen, daß daß du nun, durch den Glauben an Christum, Gottes Kind worden bist, und Gottes Gnade erlanget hast, so ermuntere dich und erhebe dein Herz, und halte dich dafür, wofür dich Gott hält, nämlich für Gottes liebes Kind. Verleugne nicht Gottes Gnade an dir, sondern rühme dich derselben mit der größten Freimüthigkeit! Sprich, wer hätte doch gemeinet, daß ich armer geringer Mensch, ich armer sündlicher Wurm, zu dieser großen Herrlichkeit kommen sollte? Denn in diesem Leben bin ich Gottes trautes Kind, ein Kind der Gnaden. Ich bin Ephraim, sein allerliebster Sohn, und Susanne, seine allerliebste Tochter. Ich bin die güldene wohlriechende Rose der Gnaden. Ich habe den heiligen und lebendigmachenden Geist Gottes in mir. Ich bin Gottes Himmel. Gott ist stets in mir und bei mir. Seine Augen stehen stets über mir offen. Gott der Herr segnet mich und lässet mich wachsen und Früchte tragen in Hitze und Kälte. Er behütet mich auch vor der Teufel Rathschlägen, und erhöret alle meine Gebete. In jenem Leben aber werde ich sein ein Kind der Herrlichkeit, und werde überkleidet werden mit göttlicher Klarheit, und werde sein, wie mein lieber Herr Christus ist, und werde mit meinem Glanz den Himmel erfüllen. Denn an dem Tage wird die Sonne Gottes in mir sein, nämlich die Sonne der ewigen Herrlichkeit, Jesus Christus, und wird herrlich in mir und aus mir leuchten. Er wird sich in mir freuen, und mich ganz neu und himmlisch machen an Leib und Seele. Und ich werde in ihm leben und herrschen ewiglich.

Also hat sich St. Paulus der Gnade Gottes gerühmet, auch zu der Zeit, da er ist vom Teufel und der Welt mit

Fäusten geschlagen worden. Denn so spricht er Röm. 5.: Wir rühmen uns Gottes durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir die Gnade, in welcher wir feste stehen, empfangen haben. Nicht allein das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, und der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.

2. Weil mir am rechten seligen Gebrauch des Schatzes meiner Seligkeit merklich viel gelegen ist, Lieber, so erkläre mir dieses noch was deutlicher.

Es ist solches schon droben geschehen bei einem jeden tröstlichen und denkwürdigen Punkt. Aber weil man des Guten nicht zu viel thun kann, und wie jetzo, recht gesaget, uns viel daran gelegen ist, daß wir unsere Seligkeit, Majestät und Herrlichkeit nicht wider Gottes Willen uns zum Schaden mißbrauchen, sondern nach Gottes Willen, als seine liebe Kinder, zu unserm Trost, Heil und Besten selig gebrauchen, will ich davon, deinem Begehren nach, in nachfolgenden Capiteln abermal Bericht thun. Merke nur fleißig darauf und practicire ihn, so wirst du ein rechter seliger Israelit sein.

Erstes Kapitel.

Vom gründlichen Erkenntniß unsers Heils.

1. Was wird erstlich erfordert zum seligen Gebrauch des Schatzes unserer Seligkeit?

1) Ein gründlich Erkenntniß unsers Heils.

Erstlich soll einem jeden Christen das Heil, welches uns Christus erworben, und in der Taufe geschenket hat, so bebekannt sein, als die Sonne, daß er es zu jeder Zeit auf den Fingern fein ordentlich daherzählen könne. Denn zu dem Ende hat uns Gott das Evangelium gegeben, daß wir unsere himmlischen Reichthümer und unsere große Seligkeit daraus erkennen sollten, wie St. Paulus 1 Cor. 2. spricht: Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist

aus Gott, auf daß wir wissen können, wie reichlich wir von Gott begnadet sind, welches wir auch reden.

Und zwar, was ist auch Einer seiner Taufe gebessert, der nicht weiß, was er Gutes darinnen empfangen, und was er darinnen geworden sei? Wie kann sich ein Blinder der Gnade durch wahren Glauben annehmen, und sich derselben trösten und erfreuen, wo er sie aus dem Evangelio nicht erkannt hat? Blinde Leute können zu keiner Ruhe des Gewissens eingehen, sondern sie müssen in ewigen Qualen bleiben. Daher ermahnet St. Paulus die Leute, Alte und Junge Hebr. 4. und spricht: Sehet zu, daß Keiner auf diesem Wege dahinten bleibe und an dieser Weisheit versäumet werde. Denn wer in dieser Schule an diesem Stück versäumet wird, der wird schändlich versäumet. Er ist nicht werth, daß er unter die Christen soll gerechnet werden, ein solcher ungelehrter, bäurischer Mensch, und daß er die güldenen Ketten Gottes an seinem Halse tragen soll.

2. So höre ich wohl, daß du es für ein gar hochnöthiges Thun hältst, sein Heil recht erkennen.

Freilich soll aller glaubigen und getauften Christen vornehmste, ja einige Sorge sein, wie sie ihr hochgebenedeietes Heil, welches sie aus Gnaden durch das Verdienst Jesu Christi in der seligmachenden Taufe von Gott empfangen haben, aus dem heiligen Evangelio mögen wohl lernen erkennen und mit dem Herzen fassen. Denn was ist es, daß Einer den christlichen Glauben, die Taufe und die Seligkeit durch Gottes Gnade hat, und weiß es nicht? Ist der nicht ein reicher Erbe ohne Verstand? Ja, beide selig und unselig. Und was ist es auch, daß Einer solches von außen weiß, bekennet es auch mit dem Munde, glaubet es aber nicht mit dem Herzen? Sein Herz ist nie durch sein Heil warm worden. Ist es schon genug, daß Einem das Heil auf der Zunge schwebe, soll man es nicht auch im Herzen fühlen? Wie St. Paulus 2 Cor. 4. spricht: Die Sünde und der Tod ist mächtig in uns, aber die Gerechtigkeit und das Leben ist kräftig in euch? Ob er sagen

wollte: Ihr fühlet die Kraft der Gerechtigkeit und des Lebens Christi in euch.

Kann auch ein Unglaubiger sein Leben lang seines Heils einmal recht froh werden, und seinem lieben Heilande dafür danken? Wahrlich, ein unglaubiger Mensch ist lebendig todt. Darum thut der Herr Christus in allen seinen Predigten fast nichts Anderes, denn daß er nur seine Glaubigen und Getauften zu seinem heiligen Wort und seines Reichs Erkenntniß ermahnet. Lieben Kinder, ich habe euch nun mein Reich geschenket, ihr habet nun das Verlangen eures Herzens, meines Reiches Herrlichkeit, hinweg; darum thut das, lasset den Betrug der Welt fahren, und verlasset euch gänzlich auf mein Wort. Forschet und suchet mit Fleiß darin, und lernet euren Schatz wohl daraus erkennen. Denn mein Wort ist nichts Anderes, als eures Schatzes Offenbarung, welchen ihr in eurer lieben Taufe empfangen, zum Theil aber noch in jenem Leben zu gewarten habt, darnach nehmet euch der Güter meines Reichs durch wahren Glauben an, und besitzet sie mit voller Herrschaft, denn ihr seid derselben Herren. Machet euch auch ewiges Wohlleben daraus, und spielet mir in eurem Herzen.

3. Warum ist dieß Erkenntniß unsers Heils so nöthig?

Es ist ohne Erkenntniß nichts nütze.

Darum, weil die himmlischen Güter Niemand nütze sind, ob sie wohl geschenket sind, wo man sie nicht erkennet, noch mit wahrem Glauben annimmt, sie haben keine Wirkung, sie trösten, befriedigen und erfreuen kein Gewissen. Wie man an den Ungelehrten und Ungeistlichen siehet, wie sie zappeln in Anfechtungen, darum, daß sie kein Licht haben. Es folget auch bei keinem Menschen Liebe und Lob zu Gott, auch kein neuer freiwilliger Gehorsam, wo nicht Erkenntniß des Heils vorhergehet.

4. Wie kann man zum Erkenntniß dieses Heils kommen?

Ob wir gleich nicht alle unsere Vorrechte in diesem Leben begreifen mögen, so können wir doch gleichwohl etliche, welche die vornehmsten sind, aus der klaren Offenbarung des Worts

fassen. Wer aber solches thun will, der muß nicht allein in St. Paulo und Luthero Tag und Nacht studiren, sondern er muß auch einen sonderlichen gelehrten Meister haben, der ihn noch besonders unterrichte. Denn ohne Privatunterricht kann Einer ebenso wenig das Evangelium fassen, als Einer die Musik fassen kann, ob er gleich viel singen höret. Die gemeinen Predigten thun zwar etwas, aber die Privatunterweisung thut mehr, wie ich dieß in meinem Predigtamt wohl erfahren habe Es soll Einer wohl zehn Jahre lang die allerdeutlichsten Predigten hören von unserm Heil, und soll es doch gleichwohl nicht verstehen. Und ist gar ein schweres, das Evangelium in die Leute zu bringen, welche nicht conjugiren können, das ist, welche nicht wissen, was eine gegenwärtige, vergangene und zukünftige Zeit sei, welche auch nicht Achtung geben auf solche Zeiten, und wachen nicht auf, wenn ihnen die Wohlthaten Christi vorgezählet werden, meinen, Eines sei so gut als das Andere, Sirach sei so gut als Paulus, Werke seien so gut als das Reich Gottes, welches durch die Taufe zu uns kommen ist, wenn sie nur zu essen haben, und sonst die Ohren voll kriegen.

Darum, so bald ein glaubiges und getauftes Kind zu seinem Verstand kommt, sind die Eltern schuldig, daß sie dasselbige in seine Schatzkammer führen, und ihm die güldenen Stücke seines Heils zeigen, das ist, daß sie ihm fein ordentlich vorhalten und einpfropfen etliche auserlesene und helle Sprüche, in welchen die vornehmsten Güter der Kirche kürzlich begriffen sind. Lieber Sohn, liebe Tochter, lerne mir heute diesen Spruch, morgen jenen, und wisse, daß der Tag verloren sei, welcher nicht in solchen Uebungen zugebracht ist.

Zweites Kapitel.

Von glaubiger Beschauung unsers Heils, und wie man sich damit belustigen soll.

1. Was wird ferner erfordert zum seligen Gebrauch unsers Heils?

1) Eine glaubige Beschauung desselben.

Es soll fürs Andere der neue Mensch anheben, seine schöne Gestalt und seine himmlischen Güter fein ordentlich zu

beschauen und sich damit zu belustigen. Denn es ist nicht genug, daß uns Gott wiedergeboren und herrliche Güter geschenket hat, mit Darreichung des heiligen Geistes, sondern wir müssen auch solche unsere Schätze erkennen und anschauen, und uns damit belustigen, wie Gott im 45. Psalm spricht: Schaue, Tochter, denn du bist ganz herrlich inwendig.

2. Wie geschieht das?

1) Durch fleißige Betrachtung des Evangelii.

Das geschieht also: Wenn der gerechte und gnadenreiche Mensch auf das Rosenfeld des Wortes Gottes oder des Evangelii spazieren gehet, und dasselbe forschet nach allen Gütern, die ihm in der Taufe geschenket sind. Denn das Evangelium lehret die Glaubigen und Getauften nicht, wie sie allererst sollen selig werden, sondern es offenbaret und zeiget ihnen die Schätze, welche sie schon kraft ihres Glaubens und ihrer Taufe haben, aber nicht wissen, wie St. Paulus spricht Röm. 1.: Im Evangelio wird uns geoffenbaret die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Desgl. 2 Tim. 1.: Die Gnade, die uns gegeben ist, und die Unsterblichkeit werden durch das Evangelium an's Licht gebracht. O wie eine wundersame Lehre ist die Lehre des Evangelii! Sie kann aus Einem Blümlein viel Blumen machen, und einer jeden neue, schöne und liebliche Gestalt geben. Es redet von der Gerechtigkeit bald so, bald so, und ist doch einerlei Meinung, nur, daß wir uns mit solcher Abwechslung desto mehr belustigen sollen. Und ist so ganz lieblich, da man der Apostel Sprüche gegen der Propheten hält, daß es nicht zu sagen. Solche Vergleichung ist ein Stück vom ewigen Leben; daher schreibet St. Paulus 2 Cor. 3., daß das Evangelium, welches die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit habe, und daß wir uns deßwegen mit freudigem Geist und mit aufgedecktem Angesicht darin spiegeln sollen, bis wir unsere Herrlichkeit recht und wohl daraus lernen erkennen, ja in solche Herrlichkeit ganz und gar verwandelt werden.

3. Geschieht es auch noch auf eine andere Art?

2) Vornehmlich durch den heiligen Geist.

Zum Andern geschieht es auch also, wenn der heilige Geist die Augen unseres Herzens eröffnet, und unsern Verstand erleuchtet, daß wir nun sehen können das helle Licht des Evangelii. Denn obgleich Einer das Evangelium und die allerhellsten Sprüche für sich hat, hat aber die Erleuchtung des heiligen Geistes nicht, so versteht er doch keinen Titel von seinem Heil und Seligkeit. Die Sonne ist wohl helle genug da, aber er ist blind. Er meinet, die Seligkeit sei noch tausend Meilen hinter ihm, nämlich im Himmel, da sie ihm doch vor dreißig Jahren allbereit in den Schooß geleget worden, nämlich in der heiligen Taufe, da Gott seine Gnade und Geist, ja Alles über ihn reichlich ausgegossen hat.

Er meinet, er sei noch zu Nürnberg, da er doch schon längst zu Rom, ja zu Jerusalem gewesen ist. So viel ist daran gelegen, daß Einer den heiligen Geist und einen guten Anleiter habe. Daher saget St. Paulus 2 Cor. 4.: Gott hat einen hellen Schein in unser Herz gegeben. Derowegen haben wir das Erkenntniß unserer Klarheit oder Herrlichkeit, und können auch Andere wiederum erleuchten. Deßgleichen Ephes. 1.: Gott gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung, daß ihr erkennen möget, welcher da sei der Reichthum seines herrlichen Erbes an euch, und die Hoffnung eures Berufs, die ihr glaubet, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke.

4. Wird auch zu dieser Beschauung noch etwas mehr erfordert?

Man muß ein jegliches Gut und Gabe wohl erwägen.

Es ist nicht genug, daß ein Christ seine neue Geburt und seinen herrlichen Reichthum aus dem Evangelio durch die Erleuchtung des heiligen Geistes wohl lerne erkennen, sondern es gehöret auch mit zu dieser Betrachtung, daß er ein jedes Stück oder eine jede Gabe insonderheit wohl ansehe und beherzige, welch schweres Gewicht sie an ihr habe. Denn Gott hat uns nichts geschenket, das nicht wichtiger sei

denn der Himmel und die Erde. O welch ein reiches Gut ist die neue Gerechtigkeit! O welch ein liebliches und angenehmes Gut ist die Gnade Gottes! O welch ein theures und werthes Gut ist der heilige Geist! Wer kann dieser Gaben Höhe, Tiefe, Länge und Breite ermessen? Darum, so soll ein Christ immer vor seinen himmlischen Gütern stehen, als vor einem Spiegel, und sie mit Fleiß anschauen, und ihre Würde erwägen, und sich damit belustigen, und mit großer Verwunderung sprechen: Herr Gott! welche Güter sind mir diese, die du mir gegeben hast! Das hätte ich wahrlich nicht gemeinet, daß ich so reich in meinem Herrn Christo sein sollte? Wahrlich, die Güter meines Heils sind höher, denn mein Verstand ist. Wenn ich alle meine Gedanken auf einem Haufen hätte, so könnte ich mir solche Güter nicht erdenken, und wenn die Kräfte meines Herzens noch tausendmal stärker wären, so dürfte ich sie mir nicht wünschen. Hochgelobet sei Gott in Ewigkeit.

Drittes Capitel.

Von Annehmung unsers Heils.

1. Was wird mehr erfordert zum rechten Gebrauch unsers Heils?

3) Eine glaubige Annehmung unsers Heils.

Es sollen für's Dritte alle wahren Christen auch, welche an das Blut des Herrn Christi glauben und getaufet sind, das Heil Gottes mit willigem Herzen und dankbarem Gemüth annehmen; nicht zwar als ein Gut, das ihnen nur verheißen, und noch nicht geschenket ist, sondern als ein Gut, das ihnen die höchste Majestät Gottes durch die Taufe darüber gegeben und in den Schoß geleget hat. Denn St. Petrus saget, daß uns die theuren Verheißungen des alten Testaments in der Taufe geschenket seien, wie dieß Alles verständige Herzen wohl wissen, und in keiner Abrede sein können.

Sie sollen ihr Heil ergreifen, gleichwie ein Kindlein einen güldenen Apfel ergreifet, und in das Lädlein ihres Her-

zens legen. Denn wer das Reich Gottes nicht ergreifet wie ein Kind, der erlanget es nicht. Ja, sie sollen das Heil Christi ergreifen, wie sie von ihm ergriffen sind, und sollen sich mit demselbigen vereinigen. Alles, was uns Christus erworben, und was uns Gott gegeben hat, das sollen wir anziehen als ein gülden Kleid, und sollen es uns zu eigen machen, und fürstlich darin prangen, wie St. Paulus ermahnet 1 Tim. 6. Ergreife das ewige Leben, das ist, alle himmlische Schätze, zu welchen du berufen bist, ja in welche du schon gesetzet bist. Denn Gott will seine Güter von uns nicht verachtet, sondern angenommen haben. Wer sie ihm verachtet und nimmt dafür seine Welthändel wahr, von demselben will er sie wieder nehmen, und die sollen sein, als wenn sie nicht getaufet wären.

Dieß ist das einige Werk des Tages und des Lichts, nämlich Christum anziehen mit seinen Wohlthaten. Die andern sind Werke der Nacht und der Finsterniß. Und zwar, was haben wir doch in dieser güldenen und angenehmen Zeit anders zu thun? Wir dürfen ja die Gnade Gottes durch unsere Werke nicht erst suchen, sondern wir haben sie ja schon, mit allen andern Gaben, welche uns reichlich widerfahren sind in Christo Jesu. Dieser Sorgen sind wir ja nun los. Wir haben ja nichts mehr vonnöthen, es ist ja Alles da, und wir sind in unsere Güter investiret (eingesetzt).

2. Was ist zu dieser Annehmung nöthig?

Daß wir sie nicht vergeblich empfangen haben.

Dieses, daß wir sie ja nicht vergeblich empfangen haben. Daher ermahnet St. Paulus alle gläubige und getaufte Christen 2 Cor. 6. und spricht: Wir ermahnen euch, lieben Brüder, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen habet. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils, an welchem euch schon geholfen ist.

3. Was ist zu Annehmung unsers Heils mehr nöthig?

Niemand lasse sich von der Annehmung abschrecken.

Es soll sich auch kein Christ durch seine eigene Gedanken

von seiner Unwürdigkeit, noch durch seines Herzens angeborene Blödigkeit, noch durch das Rufen der Wölfe von solcher Zueignung abschrecken lassen. Je unwürdiger man sich erkennet, je würdiger man des Reiches Gottes ist, denn es ist ein Reich der Armen und nicht der Reichen. Die sonst nichts haben, worauf sie sich könnten verlassen, die sollen Alles haben.

4. Was sollen hiebei Lehrer und Prediger thun?

Sie sollen den Menschen einen Muth machen, die Seligkeit zu ergreifen.

Weil die Herzen der armen Leute von wegen ihrer vielfältigen Gebrechen sehr blöde sind, ihnen solche himmlische Schätze anzumaßen, und der Teufel sie vollends abschrecket mit so viel feurigen Pfeilen, also sollen getreue Lehrer den Leuten ein Herz und Muth machen, das güldene Kleid ihrer Seligkeit anzunehmen, oder anzuziehen, gleichwie man den blöden Kindern ein Herz machet mit freundlichen Worten, ihr neues schönes Röcklein anzugreifen, welches ihnen etwa von ferne herkommen ist. Denn es zittern gleich unsere Herzen und Hände, wenn wir von der hohen Majestät Gottes etwas empfahen sollen, gleichwie man vor Herren und Fürsten zittert. Solche Blödigkeit aber ist heimlich in unsern Herzen verborgen, und wird täglich vermehret durch das Mordgeschrei des Teufels.

Wer nicht so mütterlich gegen die armen Zuhörer gesinnet ist, sondern fähret gestrenge und verwirft einen nach dem andern, der dienet nicht in dem Reich Gottes. Solches aber thut Gott der Herr selber, denn er gehet umher wie ein freundlicher Vater, und bittet und ermahnet seine liebe Kinder durch den Mund seiner Gesandten, daß sie ja seine geschenkte Gnade durch wahren Glauben wollen annehmen, und sich derselben in keinem Wege weigern, wie 2 Cor. 5. Paulus bezeuget, wovon zu schreiben mein Herz voll ist, aber geliebter Kürze halben muß ich es einstellen.

5. Warum wird die Aneignung so nothwendig erfordert.

Weil das Evangelium Niemand nütze ist, wo es nicht geglaubet wird.

Darum, weil die Predigt des Evangelii Niemand nütze ist, wo ihr nicht geglaubet wird, wie der Herr Christus Marc. 1. spricht: Glaubet dem Evangelio. Und St. Paulus Hebr. 4.: Das Wort der Predigt half Jene nichts, da nicht glaubeten die, so es höreten. Darum muß ein Jeder für sich selber in seinem Herzen einen eigenen Glauben fassen, und ist nicht genug der historische Glaube, denn solcher kann sein auch mit der Verzweiflung, sondern dieser Glaube, daß der Mensch ihm auch insonderheit solche Gnade, ihm durch Christum verdienet und in der Taufe aus Gnaden geschenkt, durch ein festes Vertrauen zueignet, denn dieser Glaube gewinnet die Güter Christi und stillet unruhige Gewissen, und gibt Gott die Ehre, daß er wahrhaftig sei, und überwältiget die Anfechtung des Teufels, der Welt, des Todes und der Hölle.

Es muß festiglich geglaubet werden, daß uns Christus die Vergebung der Sünden durch sein Leiden und Sterben erworben und aus lauter Gnade in der Taufe geschenkt hat.

6. Warum das?

Darum, daß ein verstockter Mensch, welcher die Gaben der heiligen Taufe durch wahren Glauben nicht annimmt, noch für die Seinen hält, noch stetiglich darinnen wandelt, dieselbe nicht recht empfangen hat. Sie sind ihm zwar wohl geschenket, aber sie haften an ihm nicht, denn er hat sie nicht angenommen. Sie haften an ihm, wie das Silber an einer losen Wand. Summa, ein Unglaubiger ist nicht ein Herr seines Guts. Es muß das Recipere (Annehmen) dazu kommen, soll die Herrschaft folgen, wie St. Johannes saget: Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Den Unglaubigen und Widerspenstigen ist nichts gegeben, ob ihnen schon viel gegeben. Und dies ist auch des Glaubens Eigenschaft, das Geschenkte anzunehmen, ohne welches kein Glaube bestehen kann, noch den Namen eines Glau-

bens haben, ob er gleich die ganze Historie von Christo wüßte, und verstünde, was die Taufe wirkete.

7. Stimmet hiemit auch ein die Augsburgische Confession und Concordienformel?

Freilich; denn also stehet in der Augsburgischen Confession Art. 4.: Wir lehren, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werke und Genugthun, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnaden um Christi willen, durch den Glauben, so wir glauben, daß Christus für uns gelitten hat, und daß uns die Sünden vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenket sei. Concordienformel S. 274: Der Glaube machet gerecht, nicht darum, daß er so ein gut Werk oder schöne Tugend sei, sondern weil er das Verdienst Christi, im Evangelio vorgetragen, ergreifet und annimmt. Denn derselbige muß uns durch den Glauben appliciret und zugeeignet werden, wenn wir dadurch sollen gerecht werden.

Dieß sind die allervornehmsten Worte, welche in der ganzen Formel vorhanden sind, ohne welcher rechten Verstand und Gebrauch kein Theolog ein Theolog ist, und kein Christ ein Christ.

Darum will ich alle fromme Christen, so etwa dieß Büchlein zu lesen kriegen, treulich ermahnet und um ihrer Seelen Heil und Seligkeit willen gebeten haben, sie wollen doch die Wohlthaten Jesu Christi, ihnen in der Taufe geschenket, durch einen männlichen, beherzten, starken, unüberwindlichen und ewigen Glauben ergreifen und annehmen, und an sich bringen, so muß Beides, Würdigkeit und Unwürdigkeit, weit aus den Augen gesetzet werden. Die ihre Unwürdigkeit erkennen, und der ungeachtet die Güter Gottes erkennen und ergreifen, die machen sich damit derselben würdig, und die sind ihrer am allerwürdigsten.

8. Haben wir auch desselben Befehl?

Wir haben freilich dessen Gottes Befehl, daß wir die

himmlischen Schätze nicht sollen umsonst empfangen haben, sondern daß wir sie sollen annehmen und ihrer klüglich gebrauchen. Denn St. Paulus schreibet 2 Cor. 6.: Sehet zu, daß ihr die Gnade nicht umsonst empfangen habet, sondern annehmet, und sie euch zu eigen machet, wie sie euch gegeben ist.

9. Weil die Zueignung unsers Heils ein sehr nöthiger Punkt ist, wie ich bemerke, so berichte mir noch mehr davon.

Gar gerne. Ein jeglicher glaubiger und getaufter Christ nehme die erkannten Schätze der Seligkeit durch wahren Glauben fein an, und setze sich mitten darein, und eigne sie ihm von Tage zu Tage mehr und mehr zu, und werde ein König über das Himmelreich, das ist, über alle himmlischen Güter, welche Gott will, daß wir sie um seines lieben Sohnes willen, als die rechten natürlichen Erben, haben sollen. Eines Christen Leben soll nichts Anderes sein, denn nur eine Anziehung des Heils Jesu Christi, wie St. Paulus lehret und ermahnet Ephes. 6., da er spricht: Ziehet an den ganzen Harnisch, oder ganzen Schmuck, von Stück zu Stück, wie der Achilles Homericus, auf daß ihr darin bestehen und euch damit des Teufels erwehren möget im bösen Stündlein. Gleichwie eines reichen Bergherrn einiges Thun ist, Silber und Gold einführen, und sich damit belustigen, also soll eines Christenmenschen Thun nichts Anderes sein, als die Schätze Jesu Christi einsammeln und sich darüber zum Herrn machen in aller Lust und Freude. Gleichwie eines Fürsten Tochter einige Arbeit ist, ihre fürstliche Kleider anziehen, sich damit zu zieren, also soll eines jeden Christen einiges Werk sein, Christum anziehen mit seinen ganzen Wohlthaten und sich damit schmücken. Schmücken, schmücken ist nur der Christen Arbeit, und sonst nichts. Und das Anziehen soll so lange bei ihnen währen, bis sie ganz herrlich werden, und Alles haben, bis sie werden das Ebenbild Jesu Christi, in Gerechtigkeit, Gnade und Leben, bis sie sprechen können: nun bin ich doch durch meinen Glauben eine neue, schöne, gnadenreiche und selige Creatur, nun bin ich ganz rein von allen meinen Sünden, und los der

Furcht des Zorns und des Todes. Zorn und Tod sind nun an mir gänzlich verschlungen. Nun bin ich ein freier Held, nun ist mein Herz und Gewissen frei von allen Beschwernissen, nun bin ich nichts Anderes, als eitel Gerechtigkeit, Gnade und Leben. Nun bin ich vor meinen Augen ebenso wohl als vor Gottes Augen das allerschönste und lieblichste Bild.

Dieß ist die allernöthigste Arbeit auf Erden. Denn was und wie viel ein Mensch durch wahren Glauben annimmt, das und so viel hat er. Am unglaubigen Menschen aber kann nichts helfen, wie ganz treulich ihm auch etwas von Gott mag beigebracht werden. Vom Unglaubigen fällt Alles ab, wie der Sand vom Wagen, sonderlich aber von den Feinden und Spöttern ihrer Seligkeit. Diesen zerrinnet Alles durch die Hände, und sie werden billig unter die Verdammten gezählet.

10. Wie geschieht die Annehmung unsers Heils?

Sie geschiehet, wenn ein neuer Mensch die erkannten Güter ergreifet, und ihm durch wahren Glauben zueignet, wenn er sich mitten darin setzet, und sich ihrer theilhaftig machet, wenn er derselben Herr wird, wenn er spricht, diese alle sind nun mein, wenn er sie in sein Herz drücket, und darin, wie in einem güldenen Lädlein, verfasset, beschlossen und wohnend hat.

11. Ist das auch Gottes Wille?

Ja, es ist Gottes ernster Wille, daß wir unser geschenktes und erkanntes Heil durch wahren Glauben also annehmen sollen, und uns zueignen. Denn so spricht der heilige Geist in St. Paulo 1 Tim. 6.: Du Gottesmensch, kämpfe den guten Kampf des Glaubens, und ergreife das ewige Leben, dazu du berufen bist. Hier wird das ewige Leben genommen für die ganze Seligkeit. Desgleichen 2 Cor. 6.: Wir ermahnen euch, liebe Brüder, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen habet.

12. Was heißet: die Gnade Gottes vergeblich empfangen haben?

Wenn man nicht glaubet, was man empfangen hat in der Taufe.

Die Gnade Gottes vergeblich empfangen haben, ist: in der Taufe wohl selig worden sein, aber die Seligkeit durch wahren Glauben nicht annehmen, noch besitzen, sondern als ein fremd Gut vor den Füßen liegen lassen. Welches eine schreckliche Sünde ist, ja eine Sünde zum Tode. Denn wer nichts annimmt, was ihm Gott gegeben hat, sondern weigert sich dessen, oder stellet sich, als wäre es ihm nicht gegeben, der erzürnet Gott so damit, daß er das geschenkte Gut von ihm, als von einem Undankbaren, wiederum abfordert, wie der Herr Christus selber spricht Matth. 25: Wer da hat, dem wird gegeben, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, von dem wird auch das er hat genommen.

Noch findet man Leute, welche zu solcher Weigerung Lust haben, und es für eine große Klugheit halten, der göttlichen Schenkung zu widersprechen. Ich halte es auch dafür, daß solche grobe Blindheit, Weigerung und Widersprechen nicht gewesen, als jetzt allenthalben ist, so lange die Welt gestanden. Was aber darauf erfolgen wird, weiß Gott, der Ausgang wird es auch geben. Daher spricht der Apostel Hebr. 2. also: Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche theure und köstliche Seligkeit nicht achten? Das ist, durch wahren Glauben nicht annehmen, sondern viel philosophische, ja närrische Ausflüchte suchen und dawider lästerlich disputiren.

13. Was soll uns muthig machen, unser Heil kühnlich zu ergreifen?

Christi Ermahnung.

Dieses, daß Christus, als der wohl weiß, welch eine schwere Kunst es ist, der armen blöden Natur das Reich Gottes durch wahren Glauben ihr anmaßen, spricht Luc. 13.: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Denn Viele werden darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es nicht thun können. Ob er sagen wollte: Das Reich

Gottes ist euer, und stehet euch weit offen, daß ihr daraus nehmen möget, was ihr wollet, aber ihr schämet euch vor der Majestät solcher Güter, und lasset euch abschrecken durch eure Unwürdigkeit. Das thut nicht, sondern frei hinzu, und reißet mit Gewalt zu euch, was ihr nur haben wollet. An meinem Willen sollet ihr nicht zweifeln. Und dieß thut so viel mehr, je weniger solcher geistlicher Ritter oder Annehmer sind. Denn der ganze große Haufe gehet fast dahin, und lässet die Güter Gottes liegen, will weder gerecht, noch Gottes Kind, noch ein Erbe des ewigen Lebens in diesem Leben sein, will die Annehmung sparen bis in jenes Leben, wenn man Alles vor Augen sehen wird. Daher ist das Wörtlein des Glaubens fast zugewachsen, aber der Weg des Glaubens stehet frei offen. Solches thut auch ihr, lieben Leute, nehmet das geschenkte Heil durch wahren Glauben an, und bittet den heiligen Geist um Kraft und Gnade, welcher euch zu solchen Sachen tüchtig genug machen kann.

Viertes Kapitel.

Wofür sich wahre Christen halten sollen von wegen ihres ergriffenen Heils.

1. Was wird weiter erfordert zum rechten Gebrauch unsers Heils.

4) Daß sich ein Glaubiger für gerecht, ein Kind Gottes und Erben des ewigen Lebens halte.

Weil Christus uns armen Sündern durch sein theures Blut ewige und beständige Gnade, ewige und beständige Gerechtigkeit und ein ewiges Leben erworben, und diese herrlichen und ewigen Güter in unserer Taufe uns geschenket hat, so sollen wir es auch gänzlich dafür halten, daß wir ohne einigen Zuspruch vor Gott gerecht, Gottes liebe Kinder und Erben des ewigen Lebens seien. Für nichts Anderes sollen wir uns halten, denn eben für solche Leute. Denn eben wie uns

Gott und sein heiliges Wort achtet und hält, also so sollen wir uns auch achten und halten.

Denn das ist Gottes Wille, daß wir in der Schrift nach ihm forschen sollen, und daraus lernen erkennen, wie er gegen uns gesinnet sei, nämlich wie ein barmherziger Vater gegen seine liebe Kinder gesinnet sei: ja, viel herzlicher, um seines lieben Sohnes Jesu Christi willen, welcher uns mit ihm durch sein Blut versöhnet hat. Denn ob wir gleich von Natur arme Sünder sind, so scheidet uns doch dieß nicht von der Liebe Gottes, sondern wir sind gleichwohl bei ihm in höchster Gnade um des Blutes Christi willen, welches uns Gläubige gereiniget hat von allen Sünden, und mit Gott einen neuen Bund der ewigen Versöhnung gestiftet. Dieß zeuget St. Paulus 1 Cor. 6.: Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget. Desgl. Röm. 5.: Wir sind mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, und die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist. Dessen rühmen wir uns auch. Siehe, das ist die rechte Gestalt Gottes. So will er von uns aus seinem Wort erkannt sein und nicht anders.

Darnach will er auch, daß wir dieß von Herzen glauben und nicht daran zweifeln sollen. Wir Alle, die wir den Namen Christi haben, sollen fest glauben, daß wir durch das Blut Jesu Christi gänzlich gereiniget sind von allen unsern Sünden in der Taufe, und daß wir nun an Gott einen gnädigen Vater haben. Denn ob wir gleich zehn Centner Sünden an uns hätten, so wird uns doch kein Quentlein mehr von Gott zugerechnet. Alle Sünden sind an uns durch Christi Blut getilget, und Gott siehet nichts an uns, denn eitel und ewige Gerechtigkeit. Ob er aber zuweilen ein wenig sauer siehet und uns stäupet, so ist doch eitel väterliche und herzliche Liebe unter solcher Decke verborgen. Dieß sollen wir glauben, das ist Gottes Wille. Denn so spricht der Herr Christus Marc. 1.: Thut Buße, und glaubet dem Evangelio. Das ist, erkennet und bereuet eure übrigen Gebrechen, wisset und glaubet aber doch gleichwohl daneben, daß sie euch von Gott gänzlich vergeben sind, nach dem Wort des Evangelii, und daß ihr mit Gott versöhnet seid. Denn so spricht das

Evangelium 2 Cor. 5.: Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.

2. Sollen wir uns denn für Gottes Kinder und gerecht achten?

Ja, wir sollen uns rühmen, daß wir ewiglich gerecht und Gottes Kinder seien, und dem Teufel Trotz bieten, daß er uns unsere Gerechtigkeit und Kindschaft nehmen sollte. Mit Paulo sollen wir sprechen: Wer will mich beschuldigen, und wer will mich verdammen? Und wenn alle höllische Teufel um uns stünden, und wollten uns unserer hinterstelligen Sünden halben eines Andern bereden, sollen wir uns solchen Trost aus dem Herzen nicht reißen lassen. Das heißet eigentlich glauben, und Gottes Wort in seinem Herzen festhalten und bewahren. Und solcher Glaube soll groß und mächtig in uns sein, und täglich bei uns wachsen und zunehmen, wie St. Petrus spricht 1 Epist. 1.: Setzet eure Hoffnung gänzlich auf die Gnade, die euch angeboten wird, das ist, glaubet fest, gänzlich und vollkommlich. Ihr könnet nicht zu viel glauben, wie die Ermahnungen wollen, Hebr. 3, 12. und 1 Tim. 6, 11. 12.

Weil aber der Glaube in uns anfänglich einem zarten und schwachen Oelpflänzlein gleich ist, sollen wir uns wohl vorsehen, daß das Oelpflänzlein nicht etwa von einem wilden Schwein, einem groben Capricorno, der mit Gewalt in die Gewissen will, versehret und verdorben werde. Immer aus dem Wege, da man dir an deinem zarten Glauben Schaden thun will, und laß dich nicht verderben. Glaube du dem Evangelio, so thust du ihm die größeste Ehre an. Bitte den heiligen Geist um Gnade; laß dir es wohl thun, wenn du fühlest, daß dein Glaube wächset, und laß den Teufel in der Welt stürmen.

Besiehe mehr über diesen Artikel Cap. 4, 5 und 6 Buch 5. in dieser Schatzkammer.

Fünftes Kapitel.

Vom Frieden der wahren Christen wegen ihres ergriffenen Heils.

Was wird ferner erfordert zum rechten Gebrauch unsers Heils?

5) Daß wir in Gott friedsam seien.

Wir sollen uns auch über alle dem, davon wir erlöset, und welches uns betrüben und schrecken könnte, wohl zufrieden geben. Denn ist die Sünde abgethan, und der Zorn Gottes gestillet, was wollten wir viel trauern, und warum wollten wir erschrecken? Ein Jeglicher spreche zu seiner Seele aus dem 116. Psalm: Kehre wieder um, liebe Seele, zu deiner Ruhe, und gib dich zufrieden, denn der Herr hat dir Gutes gethan. Er hat dich sowohl von allen deinen Sünden, als vom Zorn Gottes, und sowohl vom Zorn Gottes, als von deinen Sünden erlöset. Ach! wenn es so möchte zugehen, so ginge es recht und wohl zu, nach der Verheißung Jes. 32.: Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille sein und Sicherheit. Daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe.

Aber wir dürfen nicht trauen aus angeborener Blödigkeit, so wird noch über das unser armer schwacher Glaube von Vielen täglich heftig angefochten und geirret. Darum ist der Friede nicht groß in uns, und unser Herz ist nimmer stille, sondern stehet allezeit in Furcht. Wer stets mit vernünftigen evangelischen Leuten möchte umgehen, der hätte gute Sache, der möchte sich erbauen am innerlichen Menschen und täglich im Glauben und Frieden wachsen. Aber nun sind wir mitten in der argen Welt, die lässet uns durch ihre Klugheit und Heiligkeit nicht dazu kommen. Darum hilf uns ja, lieber Gott! daß der Friede obsiege und unsere Herzen bewahre.

Von diesem Punkte besiehe das 6. Capitel Buch 5. dieser Schatzkammer.

Sechstes Kapitel.

Von der geistlichen Freude der wahren Christen wegen ihres ergriffenen Heils.

1. Was wird ferner zum rechten Gebrauch unsers Heils erfordert?

6) Eine innerliche Herzensfreude.

Wenn man Gottes Gnade aus dem göttlichen Wort erkannt und durch wahren Glauben angenommen hat, will auch Gott, daß man fröhlich darin wandle und solcher hohen Wohlthaten halben sich herzlich freue. Denn sind wir ewig gerecht und ewig Gottes Kinder, warum wollen wir uns nicht ewig freuen? Allermeist aber sollen wir uns erfreuen des ewigen Lebens und seinethalben gleich zum Tode eilen. Denn ob wir täglich etwas Neues erfahren, welches uns herzlich wehe thut, dennoch soll die Freude in uns so groß sein, daß sie alles Herzeleid überwinde. Hiezu ermahnet uns St. Paulus Phil. 4.: Freuet euch im Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch. Jes. 51.: Die Erlöseten des Herrn werden mit Ruhm gen Zion kommen, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen. Das ist, ein Jeder soll zu seiner Seele sprechen: Liebe Seele, habe einen guten Muth und sei fröhlich in Christo. Denn du bist vor Gott gerecht und hast einen gnädigen Gott. Ja, ob du gleich die Allerelendeste bist auf Erden, über welche alle Wetter gehen, so bist du dennoch gerecht, und hast einen gnädigen Gott immer und ewiglich.

Darum sei fröhlich und jauchze, und spotte des Teufels, der Welt und all deines Unglücks. Denn was kann doch Lieberes und Wertheres erdacht werden, als rein sein von Sünden und einen gnädigen Gott im Himmel haben? Einen gesunden Leib haben, und ein neuer König sein ist zwar etwas, aber rein sein von allen Sünden, und ein Kind des Reiches Gottes sein, ist tausendmal mehr. Daher spricht David im

104. Psalm: Ich freue mich nicht meines gewaltigen Königreichs, sondern des Herrn, nämlich daß er mein gnädiger Vater ist, wie rauh und wundersam er sich auch stellet, ja er ermahnet alle liebe Gotteskinder zu solcher geistlichen Freude im 100. Psalm, da er also spricht: Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden, kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken. Solche fröhliche Leute aber sind die besten, wie Augustinus im Buch vom Buchstaben und vom Geist im zwölften Capitel bezeuget und schreibet: Die da haben und wissen, was sie haben, und von wem sie es haben, und wodurch, und besitzen es für ihr Gut, rühmen sich's, und trösten sich damit, und freuen sich, die sind die allerbesten und dankbarsten Christen. Die andern aber, die zwar wohl haben, was sie haben sollen, wissen es aber nicht, wollen es auch nicht wissen, meinen, sie wissen es, und wissen es doch nicht, die sind arme verfinsterte Leute und sind lebendig todt.

2. Worüber soll sich ein Glaubiger freuen?

Ueber sein Heil und Herrlichkeit.

Er soll sich freuen in seinem großen Heil, und in seiner großen Herrlichkeit von Herzen fröhlich sein und jauchzen, auch Gott loben und danken; ich bin ein Christ, ich bin mit Christo erstanden, ich habe keine Sünden mehr, ich werde auch nicht sterben, sondern ich bin gerecht und ein Kind des ewigen Lebens. Siehe doch, welch ein Glanz der Gerechtigkeit Christi von mir gehet. Ich glänze wie ein Engel, und bin doch von Natur so ein armer Sünder. Die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbei gekommen. Sündennacht ist weg, Todesnacht ist weg. Der Tag der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens ist erschienen. Hoffa, hoffa, eitel Licht ist hie, eitel Licht, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Leben, Leben, Sünde und Tod sind nicht mehr vorhanden.

Von dieser unserer Freude hat der Prophet Jesaias geweissaget Cap. 60.: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren. Denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens werden

ein Ende haben, und dein Volk sollen eitel Gerechte sein, das ist, die Sonne, oder das Licht der Gerechtigkeit, wird in den Gliedern Christi nicht verlöschen, sondern ewiglich leuchten, gleichwie sie im Herrn Christo selbst ewiglich leuchtet. Es wird auch die Sonne der Freude in den glaubigen Herzen nicht ausgehen. Denn der Herr wird sie durch sein Licht ewiglich darin erhalten. Und ob sie schon zuweilen verbleicht, so soll sie doch wiederkommen, und soll also ewiglich Tag sein in der Christen Herzen.

Es hat wohl ein jeder Christ seine Bürde, die ihm sein Herz kränket, vornehmlich aber diejenigen, so in hohen Aemtern sitzen, und ist allenthalben so viel Noth und Klage, daß meines Erachtens alle Tage etliche Last Thränen vergossen werden in der betrübten Christenheit. Wunder ist es, daß der Himmel das tägliche Seufzen ertragen kann. Doch gleichwohl sollen die Christen fröhlich sein.

3. Warum das?

Darum, daß, wenn sie sonst nicht mehr haben, sie dennoch dieses haben, daß sie mit Christo von Sünden und Tod erstanden, und mit ihm in ein neues Leben getreten sind, da eitel Gerechtigkeit und eitel Leben innen ist. Was ist aber alles Unglück auf einen Haufen gegen diese große Seligkeit? Aller Welt Silber und Gold kann diesen Schatz nicht bezahlen.

Und solch Frohlocken und Jauchzen sollen wir treiben alle Tage ohne Aufhören, so lange wir leben, ja wenn wir halb todt sind, wie St. Paulus die Philipper 4. ermahnet: Freuet euch allewege im Herrn, und abermal sage ich, freuet euch. Denn freuet sich unser liebes Haupt Christus, warum wollten wir uns nicht freuen? Freuen sich die heiligen Engel dieser schönen Welt, die Christus durch seine Auferstehung gebauet, und darin eitel Gerechtigkeit und Leben wohnet, sollten wir uns denn nicht auch freuen? Freuet sich der Himmel, Sonne und Mond, und die liebe Nachtigall, welche das Resurrexi (ich bin aufgewacht) fröhlich singet auf dem Grabe des Herrn; deßgleichen die lieben Blumen auf dem Felde und die kleinen Würmlein darunter und Mücken droben, sollten

wir uns denn nicht erfreuen? Die armen Frösche im Wasser rufen Tag und Nacht, und wollen sich zu todte rufen, und sind doch nichts mehr, denn arme Frösche im Wasser. Hast du auch schon dies Jubiliren gehört? Dieß ist der Gottesdienst im neuen Testament, des Teufels Kreuz und sein langes Leben, wie Sirach spricht Cap. 30.: Ein fröhlich Herz ist des Menschen Leben, und seine Freude ist sein langes Leben.

4. Zeige mir mehr Ursache an dieser Freude?

Die Erneuerung erfordert lauter Freude.

Obwohl die Erneuerung des heiligen Geistes, welche auf die Wiedergeburt folget, auch in andern Stücken christlichen Lebens stehet, so bestehet sie doch vornehmlich in der Freude des Heils, oder in der Freude des heiligen Geistes. Der Prophet Jesaias will, daß zur Zeit der Gnade und des Evangelii alles Trauern, Seufzen und Weinen ferne von uns sein soll. Darum soll es gleich einem Christen eine Schande sein, sich in die Melancholie oder Traurigkeit einzulassen, und derselben sein Herz zu verzehren übergeben. Es soll ihm die Freude des heiligen Geistes aus den Augen leuchten, daß er gleich aussehe wie ein heiliger Engel. Wenn er gefraget wird, warum er stets so fröhlich und muthig sei? soll er antworten und sprechen: meines großen Glückes halben bin ich zwar nicht so fröhlich; mein Glück ist, von keinem Glück wissen; aber in dem bin ich fröhlich, daß ich vor Gott ein König bin und Gottes Reich habe. Denn bin ich nicht selig? Habe ich nicht Vergebung aller meiner Sünden? Bin ich nicht vor Gott vollkommentlich gerecht? Bin ich nicht Gottes liebes Kind? Bin ich nicht ein Tempel des heiligen Geistes? Bin ich nicht ein Erbe des ewigen Lebens? Was sind aber alle Königreiche und Fürstenthümer gegen einem dieser Geringsten?

Solche Freude gebeut Gott in seinem Wort also Luc. 10.: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Der Psalter ist voll solcher Ermahnungen. Jedoch gefällt mir insonderheit wohl der Vers im 132. Psalm: Deine Priester laß sich kleiden mit Gerechtigkeit, und deine Heiligen

sich freuen. Das ist: lieber Gott! weil du uns zu königlichen Priestern gemachet hast, so gib doch Gnade, daß wir unsere neue Gerechtigkeit durch wahren Glauben also mögen ergreifen, gleichwie wir von ihr ergriffen sind, und daß wir uns auch derselben unser Leben lang von Herzen erfreuen und dir dafür danken mögen.

5. Allezeit aber fröhlich sein, ist unmöglich, sagt man im Sprüchwort.

Obwohl die lieben Christen in dieser Welt beide vom Teufel und Menschen groß Bedrängniß leiden müssen, daß sie sich oft vor großem Leid den Tod wünschen, so sollen sie sich doch gleichwohl in Allem mäßigen und ihr Kreuz in Geduld tragen.

Denn Gottes Rath und Wille ist in allem Leiden, er suchet seiner Kinder Bestes. Er tödtet das Fleisch und machet lebendig den Geist. Das ist, er erwecket den Glauben und das Gebet, und machet endlich eitel köstliche Ehre daraus. Darum sollen sie nicht so sehr schauen auf das Gegenwärtige, welches sie hart presset, als auf das Künftige, welches sie trösten und eine wichtige Herrlichkeit bringen wird. Sie sollen immer unter dem Kreuz eine fröhliche Hoffnung zu Gott tragen, welche in Wahrheit nicht lässet zu Schanden werden. Denn wenn der Teufel und die Welt ausgespielet haben, so hebet Gott seinen Actum (sein Geschäft) an, und machet Alles wiederum gut, was jene verdorben haben.

6. Wer ist dieser Freude fähig?

Ein Gott ergebenes Herz.

Wer in Gott gelehret ist, und seine Gnade aus dem Evangelio durch Erleuchtung des heiligen Geistes wohl erkannt hat, der ist nicht mehr traurig, noch mürrisch, er habe viel oder wenig, es sei mit ihm Winter oder Sommer, es wehe über ihn der Ostwind oder Westwind. Wer aber ungelehrt ist, und die Sache nicht recht verstehet, erkennet seine neue Gerechtigkeit und Gnade nicht, hat auch nicht gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, sondern ist ein zweifelhafter,

oder in der Luft schwebender Christ, der ist eines kranken Gemüths, und lebet wie die Maus in der Falle, und gibt keinen fröhlichen Blick von sich, wenn er auch des Königs Darii Reichthum hätte, und mit dem Jove säße in Aethiopia an der Sonnen Tische.

7. Halten es die Katholiken auch mit dieser Freude?

Die Katholiken empfehlen die Traurigkeit.

Nein; denn sie halten es für's Beste, immer trauern, und damit wollen sie Gott die Seligkeit abverdienen. Das machet, sie sind im Evangelio nicht gegründet. Sie hassen das Licht. Aber St. Paulus hält es für das Beste, immer in Gott fröhlich sein. Denn er weiß es, daß er und alle Glaubigen einen gnädigen Gott im Himmel haben mit der ewigen Seligkeit. Warum sollten sie denn nicht fröhlich sein? Die anklebende Sünde zwar mag man zuweilen wohl beseufzen, aber im Reich der Freuden soll man allezeit verharren. Wie Einer zuweilen in einem fröhlichen Gastbote seufzet, wenn ihm etwas Trauriges einfället, wird aber bald wieder lustig, also soll auch ein Christ in seinem ganzen Leben thun. Denn er ist ja versichert durch das Wort der Wahrheit, und durch den heiligen Geist, daß alle seine Sünden in ihm gänzlich ersäufet sind, und daß Gott mit ihm nun wohl zufrieden sein und ihn zu sich gewißlich in den Himmel nehmen wolle. Läuft Haß, Lügen und Verfolgung, Armuth und Krankheit und dergleichen Kreuz mitunter, so sollen uns dieselben den Muth auch nicht schwächen, denn Gott liebet uns, und sorget für uns, wie er uns errette und Alles zum Besten wende.

Derowegen sei allezeit in deinem Gott fröhlich, und laß die Katholiken immerhin trauern, denn sie wissen nicht, daß ein Christ kraft seines Glaubens und seiner Taufe schon selig sei. Aber St. Paulus lehret und spricht: Das ist Gottes Wille an euch, daß ihr in Christo allezeit fröhlich seid, als die schon Alles haben, was sie zur Seligkeit bedürfen, ohne derselben hellen Glanz und Offenbarung, welche das ewige Leben sein wird. Wie reimt sich nun das zusammen? Wie Nacht und

Tag! Sonderlich aber wünschet der liebe David ein friedsames und fröhliches Herz, Gottes Gnade und Segen Allen denen, welche das geschenkte Heil lieb haben und gerne davon reden. Denn so spricht er im 40. und 70. Psalm: Es müssen sich freuen und fröhlich sein Alle, die dein Heil lieben. Die andere hinkende und stinkende Rotte aber müsse zu Schanden werden. Und zwar zumal billig. Denn warum sollte das selige Häuflein, welches das Heil hat und erkennet und liebet, nicht immer fröhlich sein, und vor Gott jauchzen und tanzen, wie David vor der Lade des Bundes gejauchzet und getanzet hat? Wiederum, warum sollte die blinde, unsinnige Rotte, welche von keinem Heil weiß, auch nicht wissen will, sondern das Heil hasset und dawider strebet, nicht in ewigen Schrecken, Trübsal und Schande und anderen Strafen Gottes leben?

Siebentes Capitel.

Von der wahren Christen Danksagung für ihr Heil.

1. Was wird mehr zum rechten Gebrauch unsers Heils erfordert?

7) Eine herzliche Danksagung.

Ferner will auch Gott, daß, nachdem man seine Gnade aus seinem Wort erkannt, und durch wahren Glauben angenommen hat, und nun fröhlich darinnen wandelt, man ihm auch dafür danke, wie St. Paulus lehret und ermahnet 1 Thess. 5.: Seid allezeit fröhlich und dankbar in Allem. Denn das ist der Wille Gottes an euch in Christo Jesu. Deßgleichen Hebr. 13.: Lasset uns nun opfern das Lobopfer Gott allezeit. Das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Denn zu dem Ende schenket uns Gott seine Gnade und Gaben, daß wir Ursach daraus nehmen, und ihm in herzlicher Liebe dafür danken sollen. Wer Gott nicht lieb hat in Christo, noch ihm danket, der ist seiner Gnade nicht werth. Wer es aber thut, der machet sich solchen herrlichen Schatzes noch würdiger. Denn die Gnade beruhet gerne auf den Dankbaren,

und gibt sich denselben immer mehr und mehr zu erkennen, wie David spricht im 50. Psalm: Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes, das ist, daß ich ihm Hülfe erzeige in Nöthen, und ihm das ganze Heil, in der Taufe geschenket, durch das Evangelium und durch den heiligen Geist offenbare.

Daher kann es auch ein erleuchtetes und glaubiges Herz nicht unterlassen, es muß Gott für das geschenkte Heil mit großem Ernst und Andacht danken. Es muß sagen, wie David spricht im 40. Psalm: Hochgelobet sei Gott in Ewigkeit. Wie denn auch ein erlöseter Christ sein Leben in solcher Andacht zubringen soll. Ach! wie fein ist es doch, wenn man einen Menschen in solchen seinen Uebungen wahrer Frömmigkeit finden mag. Um solcher Leute willen muß es einem ganzen Lande wohl gehen. Denn sie sind vor Gott lebendige Rosen, um welcher willen er seine Gnadensonne vom Himmel herab scheinen lässet. Tröste Gott die Welt, wenn solche edle Pflänzlein durch die Dornhecken gänzlich untergedrücket oder sonsten dahin sind, wie werden Türken und Tartaren, Teufel und Teufelinnen über sie mit Macht regnen! Es kanns auch Gott wiederum nicht unterlassen, er muß sein väterliches Herz gegen solche Dankbare und Andächtige wenden, und ihnen täglich mehr Heil und Gutes zeigen und erzeigen, wie jetzo aus dem 50. Psalm erwiesen.

2. Wem und warum soll man Dank sagen?

Christo um seiner Menschwerdung und Leiden willen.

Es danke ein Jeder für seine Person von ganzem Herzen dem Sohne Gottes, daß er ein Mensch worden, sein Blut vergossen, uns von Sünden, Gottes Zorn und Tode geholfen, und ewige Gerechtigkeit, ewige Gnade und ewiges Leben wiedergebracht hat, und thue solche Danksagung in großer Liebe. Nichts auf Erden soll uns lieber sein, denn der Sohn Gottes, unser lieber Seligmacher, wie Gott Vater selbst befiehlt Psalm 2.: Küsset den Sohn. So oft ein Mensch erwachet, soll er sprechen: Ich sage dir Dank von Herzen, o mein lieber Herr

Christe! daß du mich erlöset hast, ja, so oft er ausgehet, soll er seines Erlösers gedenken und ihm danken.

Auch Gott dem Vater.

Gottes des himmlischen Vaters soll man auch nicht vergessen, denn er hat uns also geliebet, daß er seinen Sohn hiezu vermocht, daß er sein Blut für uns vergossen hat. Und weil er der liebe Vater ist, sollen wir stets im kindlichen Vertrauen vor ihm stehen, und mit ihm reden, wie die lieben Kinder mit ihren lieben Eltern zu thun pflegen. Wer klagen will, der findet wohl etwas zu klagen, wer aber nichts zu klagen hat, der bitte Gott den Vater um Vermehrung seiner Geistesgaben. Denn er will, daß wir ihn stets anrufen und etwas von ihm bitten sollen, 1 Thess. 5.: Betet ohne Aufhören, denn das liebe Beten ist gar eine lustige und liebliche Arbeit, welche Gott sehr angenehm ist, und uns vielfältige Frucht bringet. Ehe es aus unserm Herzen gegangen, hat es Gott allbereits erhöret, und das fröhliche Amen darüber gesprochen, und ihm reiche Zusagen gethan, welche zu seiner Zeit überschwenglich erfüllet werden, wie Jes. 65. spricht: Ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören.

3. Ach, was höre ich! Es muß ja das Beten und Danksagen ein sehr köstliches, edles und nöthiges Thun sein, welches Gottes Kindern sehr wohl anstehet.

Das Gebet ist eine Uebung des Glaubens.

Freilich stehet es aus der Maßen wohl, wenn ein fein glaubiges und fröhliches Gotteskind vor dem Angesicht Gottes seines lieben himmlischen Vaters täglich mit seiner Danksagung und Gebet erscheinet. Denn dieß ist die einzige wahre Gottseligkeit, von welcher wir hie zu Salzwedel einen solchen Spruch am Ort geschrieben haben: Gottseligkeit wird wohl zu ewigen Zeiten das Beste bleiben. Das liebe Gebet ist nichts Anderes, als eine Uebung des Glaubens. Wer an Gott recht glauben will, der bete, so glaubet er. Es ist das aller-

heiligste und süßeste Werk. Es machet sich bekannt mit Gott. Es ehret Gott. Es ermuntert auch den heiligen Geist in unsern Herzen, daß er sein Feuer in uns anzünden und seine Gaben in uns ausgießen muß. Denn unter dem Gebet sind wir in der rechten Schule, und in Erleuchtung des heiligen Geistes. O wie helle wird es in Jerusalem, wenn ein Priester Gottes im heiligen Schmuck Christi von Herzen betet. Da thut sich der Himmel auf, und da höret man unaussprechliche Worte. Da krieget man das Manna zu essen, den rechten lebendigmachenden Zuckerthau, und die süßen und gesunden Honigküchlein, welcher die stolzen Kinder dieser Welt, die das Beten für eine Schande und Thorheit achten, nicht werth sind. Denn wer die Sonne ansiehet, den siehet sie wiederum an. Sie sieht ihn aber nicht umsonst an, sondern sie theilet ihm mit ihr Licht, Wärme und Leben. Also, wer Gott den Herrn ansiehet, den siehet er wiederum an mit den Augen seiner Gnade, und schenket ihm Alles, was er nur haben will, wie David spricht im 34. Psalm: Die ihn anschauen, wie die rechten Sonnenblumen, deren Angesicht soll nicht zu Schanden werden.

4. Sage mir noch mehr von dem lieben Gebet, damit mir es desto angenehmer werde.

Großer Nutzen des Gebets.

Lesen und Beten ist der Christen Arbeit. Denn wer da lieset, der höret Gott. Wer aber betet, der redet mit Gott. Welches ist nun das Beste? O welche Gnade, Gott hören und mit Gott reden! Wie könnten es doch die Engel im Himmel besser haben? Aber da will Fleisch und Blut nicht an, dasselbe hört viel lieber Menschen reden von losen unnützen Dingen, vom Kriege in Polen, von Wucherhändeln, und es redet auch lieber mit Menschen. Darum schicket Gott seinen lieben Auserwählten so viel Leiden zu, daß er sie abführe von den Händeln dieser Welt zu seinem heiligen Wort und zum Gebet, welches ihm das allersüßeste Opfer. O welch ein Verlangen hat der fromme Vater nach unserm Seufzen. Wir

werden auch durch diesen Weg Gott desto besser bekannt. Durch tägliche Gespräche werden wir seine Familiares, seine Hausgenossen, und er antwortet uns auch freundlich. Indem wir beten, antwortet er uns auf ein jedes Wort, daß wir's fühlen. Er saget ja, er wolle es thun und mehr thun, wir sollen nur ein wenig auswarten. Er führet uns auch über dem Gebet in seine himmlische Schule, und lehret uns unaussprechliche Dinge. O wie gelehrt machet Gott die Seinen durch das liebe Gebet! Welche Sonne und Klarheit kommt zu ihnen. Ja, welch ein Geist und Freude, wenn sie mit ihm reden! Er erhöret auch seine Kinder endlich, und gibt ihnen ihres Herzens Wunsch, und machet sie herrlich vor aller Welt in seinen hohen Gaben. Darum soll man die lieben Gotteskinder gewähren lassen, und ihr andächtiges Herz weder mit vielen Büchern, noch sonsten beschweren. Denn Gott der Herr ist ihr Lehrmeister, der hält ihnen vor sein Gnadenbuch. Er lehret, tröstet, macht voll Frieden, erfreuet, treibet und regieret sie, daß sie keines Hin- und Hergehens bedürfen.

5. Ach ja, das ist wahrlich alles wahr; lehre mich nun, wie ich diese selige Arbeit verrichten soll.

Wenn du des Morgens aufstehest, sollt du dich fein waschen und zum Gebet schicken, als wenn du allein zu dieser Sache geschaffen wärest. Insonderheit danke dem Herrn Christo für alle seine Wohlthaten so herzlich, daß dir die Augen mögen übergehen. Suche alle Dankpsalmen auf, und singe sie überlaut als ein Christ, der seinen Herrn Christum allenthalben rühmen soll in unaussprechlicher Liebe, und sich seines Christenthums nicht schämen. Laß die Leute deiner lachen, lache du auch, daß es dir so wohl gehet in Christo, und fahre immer fort mit Singen und Springen; du bist nicht toll, obschon ein Bauer saget, daß du toll seist. Ich kann nicht mehr ermahnen, wer es besser kann, der thue es ja, und helfe die Ehre Christi höchsten Fleißes befördern.

Darnach schmücke dich herrlich, nämlich im heiligen Schmuck Jesu Christi, welchen du ganz und gar durch wahren Glauben anziehen sollst. Du sollst dich vor Gott so herrlich

machen in Gerechtigkeit und Gnade, als Christus selber ist, und sollst darauf mit fröhlichem Angesicht vor Gott erscheinen, und ihm mit den allerbesten und lieblichsten Worten danken: Heiliger Gott und Vater! ich, dein liebes Kind, welches du zu Gnaden angenommen und in der Taufe auf das herrlichste geschmücket hast, sage dir für solche Wohlthat von Herzen Dank. O wie wohl ist mir dazu, daß ich aus dem Reich der Sünden und des ewigen Todes errettet bin, daß ich die Last meiner Sünden nicht mehr trage, noch die höllische Gluth werde kosten. Daß ich bei dir sitzen werde mitten im Garten des immergrünen Paradieses, unter dem kühlen und süßen Schatten deiner Gnade, gezieret mit der ganzen Herrlichkeit Jesu Christi. Ach, erfreue mein Herz für und für mit dem theuren Gut, welches du mir allbereit gegeben hast, und noch ferner geben wirst. Erzeige dich mir freundlich! Laß mich die Frucht deiner Gnaden in allen meinen Gebeten und Werken empfinden! Segne mich, daß mir's, wenn ich aus Nöthen erlöset bin, allenthalben wohl ergehe! So will ich dich in herzlicher Liebe je länger je lieber ehren und preisen.

Solcher Gottesdienst ist die vornehmste Frucht der Seligkeit und gefället Gott wohl. Es ist ihm dieser Gottesdienst ein süßes Morgenopfer. Er nimmt ihn zu Herzen und träget ihn darin, wie ein gülden Kleinod. Er ist ihm ein kräftiger Balsam. Er erzeiget sich auch solchen feinen und vernünftigen dankbaren Menschen freundlich, und gibt sich denselben immer mehr zu erkennen und zu kosten.

6. Was gehöret mehr zur Dankbarkeit?

Damit man Gott nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That Dank sage, gehöret dazu auch dieses, daß man den Lauf des Evangelii, dadurch Christus geehret wird, helfe befördern, damit auch Andere mit demselben Licht erleuchtet werden, damit wir erleuchtet sind. Ein Gottloser nimmt sich des Evangelii gar nichts an, seinethalben mag es geschrieben und geprediget werden, oder nicht, es mag stehen oder untergehen, gilt ihm gleich viel. Aber ein Glaubiger und Liebhaber Christi, der dazu verständig ist, und weiß, was an dem lau-

tern Evangelio gelegen, der nimmt sich dessen an, und hilft es nach höchstem Vergnügen ausbreiten. Er ermahnet getreue Lehrer zum Fleiß, und wendet das Seine daran, und wird bei solchem Schaden so reich, als er nie gewesen. Denn ein Trunk Wassers, an Christi Ehre gewandt, muß unbelohnet nicht bleiben, geschweige ein Größeres, aus einfältigem Herzen gegeben.

7. Wie soll diese thätliche Danksagung von Lehrern und Zuhörern verrichtet werden?

Durch Predigten und Schriften.

Es geschiehet solches für's Erste von den Lehrern durch das öffentliche Predigtamt, oder sonsten durch mündliche Gespräche und Schriften. Denn wer des Evangelii Erkenntniß hat und zu seiner Ausbreitung berufen ist, der soll nicht hinter dem Berge halten, sondern mit seinem Licht hervortreten, und Andere damit erleuchten, wie St. Paulus gethan hat 2 Cor. 4., da er spricht: Weil wir ein solch Amt haben, das die Gerechtigkeit prediget und den Geist der Klarheit gibt, so gehen wir nicht mit Schalkheit um, verdecken und verfälschen auch nicht Gottes Wort, sondern beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen, mit Offenbarung der Wahrheit. Denn zu dem Ende hat uns Gott einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung, damit Andere sollen erleuchtet werden.

Solche Erleuchtung ist das Pfund, welches der Herr Christus einem jeden Knecht, daß er damit treulich handle und wuchere, anvertrauet hat. Ob nun wohl solches mit großer Mühe und Gefahr geschieht, denn der Teufel ist den Evangelisten sehr feind, und setzet ihnen allenthalben greulich zu, und ängstet sie bis in den Tod, so soll man doch darum nicht verzagt noch müde werden, sondern des fröhlichen Ausgangs gewarten, welchen Gott geben wird denen, die seine Gnade vor der Welt frisch und fröhlich bekannt haben, und darüber eine Zeit lang sind zu Schanden worden. Denn Gott sorget herzlich für seine Weinstöcke, welche ihm viel gute Früchte

tragen. Er lässet sie kommen in Feuer und Wasser, das ist, in Angst und Noth, und erquicket doch ihre Seele. Er lässet ihr Licht wiederum aufgehen mitten in der Finsterniß. Er errettet ihre Unschuld und machet die Lästerer zu Schanden. Er machet sie groß, wenn sie klein worden sind. Denn sein Reich und Regiment gehet über alle Herzen und über alle Dinge. Sie müssen ihre Lust an seiner Gnade schauen. Er hebet sie hoch und bringet sie zu Fürsten. Ihre Feinde aber greifet er an mit Schrecken, und lässet sie plötzlich und jämmerlich untergehen.

8. Was sollen aber die Zuhörer hiebei thun?

Das Evangelium bekennen.

Darnach soll auch ein jeder Christ insgemein seinen Glauben vor der Welt bekennen, wo er nur Gelegenheit dazu hat, das ist, Leute, welche Lust zum Evangelio haben, und geschickt sind zum Reich Gottes, erleuchten. Denn Gott will nicht, daß man diesen theuren Schatz, nämlich das Erkenntniß des Heils, bei sich allein behalte, sondern will, daß man ihn ausbreite und andern Leuten dazu verhelfe. Einer soll des Andern Spiegel sein, damit ein Jeglicher lerne sich wohl erkennen und Gott preisen. Wenn Zween oder Drei beisammen sind, da soll Christus der Vierte sein. Da soll Einer den Andern flugs lehren, nämlich das gottselige Geheimniß, oder die himmlische Weisheit, von welcher menschliche Vernunft nichts wisse. Denn ein natürlicher Mensch, wo er nicht den rechten Verstand des Evangelii höret, noch durch den heiligen Geist erleuchtet wird, vernimmt nichts vom Reich Gottes. Er weiß und glaubet nicht, daß er in der Taufe schon selig worden sei, und daß er Christum angezogen habe, sondern er lauft allen Predigten nach, und will erst lernen, wie er soll selig werden. Bleibet also im Unglauben, Unfrieden und im Reich des Teufels, wie man an den armen Leuten siehet, welche nicht recht unterrichtet sind.

Und obgleich die Sonne des Evangelii über einen ungeübten Menschen helle genug scheinet, und die Privatinstruction

auch da ist, so hat es doch gleichwohl Mühe genug, daß man ihn gewinne und das A B C von unserm Heil und Seligkeit in ihn bringe. Er siehet doch immer um nach seinen eigenen Gedanken, und will den Holzweg. Er trauet der Taufe nicht, und will dadurch die Seligkeit nicht erlanget haben. Er will sie mit seiner Buße verdienen, und auf das Endurtheil warten. Darum muß Einer des Andern Doktor sein, und Einer den Andern mit eisernen Händen fassen, damit Niemand die Gnade versäume, oder vergeblich empfangen habe. Denn ob wir gleich täglich der Buße bedürfen, so hat uns doch gleichwohl Christus selig gemachet durch das Bad der Wiedergeburt, nicht nur in der Hoffnung, sondern auch in der That, und will, daß wir uns in aller Demuth mit der Taufe trösten.

Achtes Capitel.

Von Hintansetzung des zeitlichen und Vorziehung des ewigen Heils.

1. Wird auch noch ein Mehreres vom wahren Christen zum rechten Gebrauch seines Heils erfordert?

8) Er soll das Zeitliche dem Ewigen hintansetzen.

Ja, es fordert auch Gott noch von ihm, daß er sein Herz abwende von der Herrlichkeit und von allen Wollüsten dieser Welt, und sich genügen lasse an dem himmlischen Schatz, der ihm von Gott in der Taufe gegeben ist. Denn was sind alle Reichthümer, ja alle Fürstenthümer und Königreiche gegen dem, daß wir Gottes Kinder und Tempel des heiligen Geistes sind, berufen zu dem ewigen Leben? Hiegegen ist alles Hohe in der Welt ein geringes Sandkorn.

Derowegen wer recht geistlich worden ist, durch das Feuer des heiligen Geistes, und recht erkennet, was er in Christo hat, dem ist der Unflath dieser Welt viel zu geringe, daß er sich nach demselben umsehen sollte. Denn er ist vorhin reich genug in Christo, und weiß, daß Gott und sein ganzer Him-

mel sein sei. Wessen sich Gott erfreuet, dessen kann er sich auch erfreuen, denn er ist ein Glied Christi, und ein liebes Gotteskind. Aber ein Todter, in welchem der Geist des Lebens nicht ist, sondern welcher eitel Fleisch ist, der kann des Irdischen nicht satt werden. Je mehr er gewinnet, je durstiger und toller er wird. Das verbeut St. Paulus an den wahren Heiligen, für welche Gott sorget, Ephes. 4., 5. und Col. 3.

Daher ermahnet auch St. Johannes die Christen, und spricht 1 Joh. 2.: Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Essen, Trinken, Kleider und Schuhe müssen die lieben Christen in den Tagen ihres kurzen Lebens haben. Wenn sie aber das haben, so sollen sie gerne damit begnüget sein, und sich nicht irren lassen, daß die Kinder dieser Welt nach großem Reichthum trachten. Denn weil der blinden Welt Herzen von keiner Seligkeit etwas Gründliches wissen, noch dieselbe groß achten, so begeben sie sich dafür durch Betrieb des Teufels auf den Mammon, und meinen, der sei die Seligkeit. Sie traben ihren Trab durch Geiz und Wucher, und lassen ihnen nicht wehren, bis sie ihr Maß erfüllet haben, darnach streben sie im finstern Thal, und ihr Gut kann ihnen nicht helfen. Diesen sollen die Gotteskinder nicht nachtraben, sondern weit von ihrem Wege weichen. Denn sie sind allbereit reich genug in Christo und haben einen Vater, der sie täglich mit allen Treuen versorget. Darum spricht ihr lieber himmlischer Vater zu ihnen Luc. 12.: Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz, denn Niemand lebet davon, daß er viel Güter hat. Deßgl. Matth. 6.: Ihr sollet euch nicht Schätze sammeln auf Erden, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, welches denn auch die lieben Gotteskinder thun. Sie schauen nicht auf den Weg der Reichen, begehren auch ihre Güter nicht, geschweige, daß sie sollten darnach streben, und durch List oder Gewalt sie an sich bringen. Sie wissen nicht die Kunst, wie sie reich werden sollen. Es ist ihnen genug, daß sie selig sind, und haben die Hoffnung zu Gott, er werde ihre Kinder auch berathen.

2. Fragen die wahren Christen auch nicht nach der Welt Pracht und Herrlichkeit?

Wie sie den Reichthum hochmüthig verachten, also sind sie auch gesinnet gegen Herrschaft und Gewalt. Denn gleichwie sie im Meer der himmlischen Güter dem Mammon abgestorben sind, also sind sie auch der Welt Herrlichkeit abgestorben. Sie lassen Herren, Fürsten, Könige und Kaiser sein, wem es geliebet; ihnen ist's genug, daß sie Kinder des Reichs Gottes sind. Sie schauen die Herrlichkeit dieser Welt von ferne an, und halten sie für nichtig, vornehmlich weil man sie ohne das bald verlassen muß. Sie sind viel zu großmüthig dazu, daß sie sich durch der Welt Hoheit sollten bewegen lassen. Gönnen auch der Welt ihre köstliche Kleider und andere Pracht herzlich gerne, weil sie wissen, daß sie inwendig viel herrlicher geschmückt sind, also, daß Gott und alle seine Engel ihre heilige Augen auf solchen ihren lieblichen und wohlriechenden Schmuck gewandt haben. Denn gleichwie jetzt die heidnische Pracht der unglaubigen Menschen ein Greuel vor Gott ist, und eine Kette, mit welcher der Türk in Deutschland gezogen wird, also ist der innerliche Schmuck und die wahre Demuth der lieben Christen eitel Balsam und Weihrauch, und ein Schatten vor der zukünftigen Hitze.

3. Achten sie auch nicht der fleischlichen Wollüste?

Den fleischlichen Lüsten sind die lieben Kinder Gottes sonderlich feind.

4. Lieber, warum? Es thut uns ja sehr wohl, wenn wir des Fleisches Willen vollbringen.

Dem sei, wie ihm wolle, Gottes Kinder sehen etwas weiter, sonderlich auf das Ende. Und weil sich da befindet, daß solche Wollüste nichts Anderes sind, als Befleckungen des Leibes und der Seelen, ja eine Betrübung des Gewissens und des heiligen Geistes, worauf rothe Ruthen, blanke Schwerter und bleiche Leichen folgen, so meiden sie dieselben desto mehr. Es ist ihnen viel süßer, daß sie ein gut Gewissen haben, denn

in verdammlichen beißenden Wollüsten leben. Ja, ihre Freude und Lust ist, daß sie einen gnädigen Gott im Himmel haben und daß sie Erben des ewigen Lebens sind. Ihre Lust ist, daß sie Gott in seinem Wort hören, oder durch ein ernst Gebet mit ihm reden mögen. Darum wenden sie ihre Augen und Herzen ab von alle dem, was böse Lust in ihnen erregen mag, und wandeln schlecht und recht dahin. Haben sie nicht Lust aus der Welt Liebe und Freundschaft, so haben sie auch Unlust daraus. Kommt aber ein böser Funk in ihr Herz, so dämpfen sie denselben flugs durch die guten Gedanken des heiligen Geistes und durch ein ernstes Gebet, und freuen sich der Ueberwindung. Solches sollen auch alle liebe Kinder Gottes thun, nach dem Befehl Gottes. Und ihr sollet es auch thun. Heilig sollet ihr sein an Leib und Seele. Denn Gott euer Vater, der euch zu seiner Kindschaft berufen hat, ist heilig. Bei ihm ist kein Fressen, Saufen, noch Unzucht.

Neuntes Capitel.

Von der wahren Gottseligkeit der Kinder Gottes.

1. Weißest du noch mehr, was Gott von wahren Christen zum seligen Gebrauch ihres Heils erfordert?

Eines ist noch übrig.

2. Was ist doch dasselbige?

9) Ein gottseliges Leben.

Wenn nun Alles, was in vorigen Capiteln erzählet, das ist nämlich Erkenntniß der hohen Würde, zu welcher wir in Christo also erhaben, daß wir in ihm engelrein, gerecht, heilig und Gottes liebe Kinder worden, wie auch die Annehmung dieser großen Gnade durch den Glauben, und in derselben ein friedsames, fröhliches und dankbares Gemüth, welches das Ewige dem Zeitlichen weit vorziehet; so ist ferner Gottes Wille, daß ein solcher großer Heiliger, ein solches Gnadenkind, welches so gerecht und unsterblich geworden als ein Engel, sein Fleisch

tödte, und seinem hohen Stande würdiglich lebe, Gott in aller Furcht kindlichen Gehorsam leiste, und ihm diene sein Leben lang in wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, nach dem herrlichen Spruch St. Pauli Tit. 2.: Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Denn der neue Gehorsam muß nicht ausgelassen werden. Wer den Glauben und den Geist Gottes hat, der lässet sich nicht nöthigen.

Denn weil uns Gott das Leben gegeben hat, nicht daß wir's mißbrauchen sollen zu allerlei Sünde und Schande, sondern zu aller Gerechtigkeit und Ehrbarkeit, in der Stille unseres Berufs, so will sich ja nichts Anderes gebühren, denn daß wir uns aller Laster enthalten, und die reizenden Flammen der verderbten Natur mit allem Eingeben des Teufels tödten. Ja, daß wir uns vor Allem hüten, welches uns ärgerlich oder anstößig sein könnte, nach dem Spruch: Die Sünde meiden heißet die Gelegenheit zu Sünden meiden. Denn so schreibet St. Petrus 1 Petri 1.: Seid heilig in all eurem Wandel, gleichwie euer himmlischer Vater, welcher euch berufen hat zu seinem Reich und Herrlichkeit, heilig ist. Und St. Paulus Röm. 8.: Tödtet die Geschäfte des Fleisches. Wodurch? Nicht allein durch Betrachtung des Gesetzes, oder des ernsten Willens Gottes, sondern auch, und zwar vornehmlich, durch Hülfe und Beistand des heiligen Geistes, welcher in euch ist und kräftiglich in euch wirket. Bittet Gott Tag und Nacht um die Regierung seines heiligen Geistes, und verlasset euch nicht auf euer Vermögen.

3. Was sagen hiezu die Gottlosen?

Ob Einer bei dem gottlosen Leben ein guter Mensch sein könne.

Es gedenket mancher ruchloser Mensch, es schade ihm nichts, daß er sich der armen Welt gleichförmig mache, und seinen bösen Lüsten folge, wenn er nur den Namen eines Christen hat; aber sage mir, wie steht doch solches einem

Christen an? Siehet es wohl, daß du dich des heiligen Worts und der Sakramente äußerst? Daß du vor übermäßigem Stolz und Trotz nicht betest? Daß du Tag und Nacht voll Weins und Biers bist? Daß du viel vergebliche und ärgerliche Worte, ohne Scheu der hohen Majestät Gottes, verlierest? Daß du marterst und fluchest? Daß du in Hurerei und Ehebruch lebest? Daß du geizest und wucherst? Daß du raubest und stiehlst? Daß du unschuldig Blut vergießest? Und also Werke des Teufels und des Fleisches begehest? Kann doch kaum Einer bei solchen und dergleichen Lastern eine adeliche Person sein. Wie solltest du denn bei solchen und dergleichen Lastern ein Christ sein?

Bedenke, Mensch, deine hohe Würde, dein kurzes Leben, und die Erscheinung vor dem Gericht Gottes, und stelle deine Sache also an, daß du am Ende deines Lebens könnest sagen: Mein frommer Gott! du hast mir das Leben gegeben, dasselbige habe ich durch deine Gnade, hoffe ich, zugebracht in der Stille und in deiner heiligen Furcht. Meines Berufs habe ich treulich gewartet, Niemand beunruhigt. Ich habe mich durch keine reizende Lust, noch böse Exempel zu greulichen Sünden bewegen lassen. Meine Lust und Freude ist gewesen, deine Wohlthaten und die Herrlichkeit des ewigen Lebens zu beherzigen. Ich habe mich sauber behalten von den gemeinen Lastern. Ist aber je etwas aus menschlicher Schwachheit und Vergessenheit mituntergelaufen, welches deinem heiligen Willen zuwider, dasselbige ist mir herzlich leid. Siehe, hie sind meine Thränen. Solch mein Leben aber, weil du es nun, Herr, von mir forderst, stelle ich dir wiederum zu in herzlicher Demuth und Gehorsam, und danke dir freundlich, daß du es mir so lange verliehen hast.

4. Warum leistet ein Kind Gottes dem lieben Gott freiwillig den neuen Gehorsam?

Es erinnert sich, daß es in Christo gerecht und unsterblich worden, wie ein Engel, derowegen will es auch gerne ein englisch Leben führen. Denn sind wir Engel, so sollen wir uns auch mit keinen Sünden beflecken. Denn unsere

Reputation und Hoheit ist zu herrlich, als daß wir sollen mit Sünden beflecket werden. Es führe ja ein jeder in seinem Stande ein tapferes, ernstes, nüchternes und züchtiges Leben, die Jungen sowohl als die Alten, die Alten sowohl als die Jungen. Man begebe sich auf keine Narrentheidinge und Lotterei, damit der heilige Geist nicht betrübet werde.

So kann auch Gott keine Leichtfertigkeit und Narrheit an seinen Kindern dulden, er muß die väterliche Ruthe in die Hände nehmen und stäupen, vornehmlich, wenn es kein Versehen ist, sondern eine Gewohnheit. So sollte es billig zugehen, daß wer einen Christen sähe, einen lebendigen Heiligen sähe, daß man gleich aus der Heidenschaft nach den Christen laufen sollte, damit man sehen möchte, welche feine Leute sie wären, und welch göttlich Leben sie führeten. Nun aber stoßen sie sich an unsern Sitten und sagen, wir seien die Frechsten und Muthwilligsten auf Erden, die weder Gott fürchten, noch Menschen scheuen. Das ist ja nicht gut, daß ein solcher Klang hinter uns hergehen soll.

Insonderheit will ich die junge Welt zur Demuth ermahnet haben, und daß sie den Stolz von ihrem Leibe ablegen. Wem ist damit gedienet, daß du für deine Person reich und stolz bist, und hilfest Niemand? Der ist köstlich und wohl gezieret, und vor dem soll man auch allein den Hut abthun, welcher seines Amtes treulich wartet, von Herzen demüthig ist und seinem Nächsten gerne hilft. Nicht soll man die faulen Prasser ehren um ihres Stolzes und ihrer Hoffart willen.

5. Wer ermahnet die Christen zum neuen Gehorsam?

Es ermahnen dieselben dazu die lieben Apostel gar fleißiglich in allen ihren Episteln, zum Voraus aber St. Paulus Röm. 6.: Sind wir mit Christo auferstanden, spricht er, und in ein neues göttliches Wesen getreten, so lasset uns auch ein neues Leben führen. Welches schöne Capitel ich einem jeden Christen zu lesen will befohlen haben. Doch gleichwohl also, daß Keiner gedenke, er wolle durch seinen Gehorsam allererst ein Christ werden. Wie wir denn ohne Zweifel darum mit so vielen Schwachheiten in diesem Leben umgeben sind, daß

wir nicht vermessen werden, sondern gerne in Christo und in seiner Gerechtigkeit bleiben. Wer aber ein neues und Gott wohlgefälliges Leben führen will, der suche es ja nicht bei seinem Vermögen, sondern in herzlicher Bitte bei seinem Weinstock Jesu Christo, der gesprochen hat: Ohne mich könnet ihr nichts thun! so wird er den Sündern feind werden und die Gerechtigkeit lieben.

6. Ich fühle dieß (leider!) mehr, denn mir lieb ist, daß nichts Gutes in meinen Kräften ist, derowegen will ich gerne Alles bei Christo suchen. Aber weil mein Fleisch und Blut alles Gute stark bei mir hemmet und hindert, möchte ich wohl gerne wissen, wie ich ihm widerstehen soll?

Durch's Gebet.

Es ist (leider!) allzuwahr, daß die Natur, ob sie gleich durch den heiligen Geist erneuert ist, gleichwohl dem Gesetz zuwider und voll böser Lüste ist. Solchen Lüsten aber muß man mit allen Kräften widerstreben, daß sie nicht in die That gerathen, sonderlich durch ein ernstes stetes Gebet. Denn der Teufel ist den Heiligen feind, darum kann er sie stürzen, daß sie vor ihren Feinden zu schanden werden, so thut er's gerne.

Mäßigkeit und Arbeit.

Die Mäßigkeit ist auch eine selige Arznei wider des Fleisches Toben zusammt täglicher Arbeit. Doch ist Gott bei den Seinen. Er regieret sie durch seinen heiligen Geist, und behütet sie vor Sünden. Fallen sie aber, so richtet er sie stracks wieder auf, daß sie in einem neuen Leben wandeln. Denn auch ihr Fallen muß ihnen zum Besten dienen. Ein Gebrechlicher ist demüthig, hält fest an der Gnade und wandelt vorsichtiglich; doch ist stehen allezeit besser, denn fallen, um des Gewissens und groben Pöbels willen, welcher den Rath Gottes nimmer erkennen kann. Wer am allergottseligsten, züchtigsten und ehrbarlichsten lebet, der kann kaum vor der bösen Welt bleiben, wenn der Lästerer Lästerungen aussäet; was wollte denn wohl geschehen, wenn die Schuld dabei wäre und das Gewissen sich gefangen geben müßte?

Derowegen soll ein jeglicher wahrer Christ, wenn er des Morgens aufstehet, sich Gott gänzlich ergeben, und ihn ernstlich anrufen und bitten, daß er ihn durch seinen heiligen Geist leiten und führen wolle, damit er wider seine Gebote nicht handle. Ach Herr! regiere du mich, so bin ich vor Sünden behütet, und so wandle ich recht. Denn der Buchstabe thut es nicht, so thut es auch mein Vorsatz und freier Wille nicht, sondern allein dein Geist, welcher das neue lebendige Gesetz ist, und die Kinder Gottes treibet. Wie dich nun Gott darauf führet, so ist es recht, und so ist es sein gnädiger Wille. Du sollst dich auch an deinem Leben nicht ärgern, denn es ist in Gott gethan.

7. Was wird für diese schwere Arbeit, welche die wahren Christen in Tödtung des alten Adams anwenden, für Belohnung erfolgen?

Wer in dem süßen Trost der empfangenen Gnade und in der Hoffnung des ewigen Lebens alles sein Thun auf eitel Gerechtigkeit und auf den Nutzen seines Nächsten setzet, und stets fein nüchtern und bei guter Vernunft bleibet, und sein Fleisch und Lüste durch ein tiefes Nachdenken, ja durch ein tiefes Seufzen zu Gott um Hülfe des heiligen Geistes tödtet, und seine Kinder in Gottesfurcht auferziehet, sein Kreuz in der Stille und Geduld träget, seine Thorheiten und Fehler mit heißen Thränen, ja mit dem theuren Blut Jesu Christi abwäschet, und so stirbet, der stirbet wie ein guter Baum, mit edlen Früchten gezieret, und wird dessen eine unaussprechliche Ehre und Belohnung haben. Denn hier sind wir nun Gnadenkinder, wiewohl in der Fülle Jesu Christi, unter dem Kreuz. Aber dort werden wir beide Gnadenkinder und Ehrenkinder sein, ohne Kreuz, und werden uns über unserer großen Herrlichkeit mit den heiligen Engeln Gottes im Himmel freuen ewiglich. Wir werden Sapphir und Diamanten sein, und güldene Scepter in den Händen tragen als neue wohlgestaltete Königskinder, und werden unserm Erlöser Jesu Christo zu Lob und Ehren ein fröhliches Halleluja singen.

8. Wie soll ich die wahre Gottseligkeit also üben, daß ich zu solcher Freude und Herrlichkeit gelange?

Davon will ich dir im ersten Capitel des folgenden letzten Buchs satten Bericht geben.

Siebentes Buch.

Von dem tugendreichen Leben, vom Kreuz, wie auch vom ewigen Leben der wahren Christen, welche des Schatzes ihrer Seligkeit gebrauchen.

---

1. Warum willst du hievon auch noch Bericht mittheilen?

Darum, weil es das letzte Stück unserer christlichen Weisheit und Uebung ist. Denn wenn ich mein Heil erkannt und durch wahren Glauben ergriffen habe, und bin über meiner Seligkeit fröhlich, und danke Gott dafür; was sollte ich denn anders mehr thun, denn daß ich nur mein Fleisch tödte? Und wenn mir dazu Gott seine Hülfe durch's Kreuz sendet, daß ich das Geheimniß des Kreuzes erkennen lerne, es mit Geduld ertrage, und auf die Zukunft meines Erlösers Jesu Christi warte, wie St. Paulus 2 Cor. 6. und 7. und Tit. 2. lehret und ermahnet. Denn obwohl die Glaubigen und Getauften die Erstlinge des heiligen Geistes reichlich empfangen haben, so sind sie doch darum noch nicht lauter Geist, wie sie in jenem Leben sein werden, sondern sie haben und tragen noch an ihrem Halse mancherlei thörichte und schädliche Lüste. Die Sünde wüthet noch in ihrem Fleisch, wie ein hitziges Fieber, das sich durch kein Wasser stillen lässet, da ist Geldsucht, Weltsucht und Ehrsucht. Da will man Alles haben, was man siehet, oder was man erdenken kann. Sonderlich aber strebet das Herz nach Wollust, in den Alten sowohl als in den Jungen. Und je geistreicher Einer ist, desto mehr er

Plage von dem närrischen Fleisch hat. Welches darum geschiehet, auf daß man wider die Sünde streite, sie überwinde und das Ritterkränzlein der ewigen Ehre erlangen möge. Denn wer nicht zu kämpfen hat, und wer nicht überwindet, der wird nicht gekrönet.

Es geschiehet auch darum, daß man dieses gefährlichen Lebens müde werde, und hinaus in das ewige Vaterland gedenke. Denn wer gehet doch gerne auf einem schlüpferigen Wege, da man kaum den Stand fassen und halten kann? Und zwar, wo Gott der Herr seine lieben Kinder nicht bei der Hand führete, so würden sie manchen schweren Fall thun. Denn sie haben gar zu viel Reizungen innerlich und äußerlich. Ihre Herzen sind wie Stroh, das leicht kann angezündet werden, und der Teufel hilft auch dazu.

Wie man aber dawider, als ein christlicher Ritter, ritterlich streiten soll, wollen wir jetzt im ersten Capitel des ersten Theils dieses siebenten Buchs berichten.

Erster Theil.

Von der wahren Christen tugendreichem Leben.

Warum muß ich hievon auch noch recht unterrichtet werden?

Es sind zween Punkte in heiliger göttlicher Schrift, darauf sich ein jeder Christ, damit er sie recht wohl lerne, mit ganzem Fleiß und Ernst begeben soll. Der erste ist das wahre Erkenntniß Christi, oder der hohen Wohlthaten Jesu Christi, welche er uns durch seinen bittern Tod erworben hat.

Der andere ist das Erkenntniß eines gottseligen Lebens, wie man hier auf Erden ein Gott wohlgefälliges Leben führen soll. Von dem ersten schreibet St. Paulus Ephes. 1. also: Der Gott unsers Herrn Jesu Christi und der Vater der Herrlichkeit gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufs, und welcher da sei der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen. Und Cap. 3.: Ich beuge meine

Knice gegen dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist, daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge, die Tiefe und Höhe, nämlich der Weisheit des heiligen Evangelii, oder aller Wohlthaten Jesu Christi. Von dem Andern aber, nämlich von dem Erkenntniß eines gottseligen Lebens, setzet er diese Worte Cap. 5.: Seid nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille, daß ihr sollet heilig und unsträflich sein vor ihm in der Liebe. Seid unter einander freundlich, herzlich und vergebet Einer dem Andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo. Und abermal: Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget, sondern werdet voll Geistes, und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen. Schandbare Worte aber und Narrentheidungen lasset von euch nicht gesaget werden, und betrübet den heiligen Geist nicht. Zum Voraus meidet Hurerei und den Geiz, denn ihr seid das heilige Volk Gottes, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken.

Von dem ersten Punkt ist bis daher sattsam Bericht geschehen. Der andere aber ist nur insgemein im 9. Capitel des Buchs berühret, derowegen muß davon noch eigentlicher Unterricht gegeben werden, denn es ist dem heiligen christlichen Glauben eine große Unehre und Schandflecken, wenn man nicht christlich und dem Glauben gemäß lebet. Ja, der hat keinen Glauben, wer nicht des Glaubens Früchte in seinem Leben beweiset, und ist in der That nichts besser, denn ein Heide, ob er gleich den christlichen Namen führet, wie St. Paulus Ephes. 4. schreibet: So sage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens, welche ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht, treiben allerlei Unreinigkeit sammt dem Geiz. Ihr aber habet Christum nicht also gelernet, so ihr anders von ihm gehöret habet und in ihm gelehret seid, wie in Jesu ein rechtschaffen Wesen ist. Demnach, wer ein rechtschaffener Christ

sein will und Christum recht gelernet hat, muß nicht mehr heidnisch, sondern christlich leben.

Erstes Kapitel.

1. Wie sollen rechtschaffene Christen recht christlich leben?

Sie sollen wider die weltlichen Lüste streiten.

Sie sollen ihren Augen, Gedanken und Lüsten nicht folgen, sondern sich mit den allervernünftigsten und heiligsten Gedanken aufhalten, und wider die Lüste streiten. Laß dich, lieber Mensch, durch deine Lust nicht überwältigen, noch in Sünde stürzen. Falle nicht, das rathe ich dir. Halte dich fest. Stehe wie ein Mann; denn Fälle bringen Unrath und Schmerzen.

Ursachen der Gottseligkeit.

Willst du den Teufel im Gewissen und die Welt auf dem Halse haben, so falle. Willst du aber Friede und ein süßes Leben haben, so stehe. Denn das ist die rechte Wollust, keine Unlust von der rechten Wollust haben. Das ist ein edles Paradies, von keiner groben, äußerlichen Sünde beunruhiget werden. Du kannst den Teufel und die Welt nicht besser vexiren, und bist auch vor Gottes väterlicher Ruthe desto sicherer, es donnere, blitze oder nicht. Denn das ist gewißlich wahr, daß Gott, ob er wohl seine Gnade von seinen lieben auserwählten Kindern nicht wendet, wenn sie etwa irren, straucheln und fallen, sie dennoch gleichwohl väterlich heimsuchet und strafet, entweder innerlich mit einer heftigen Zerknirschung, oder aber mit einer äußerlichen und leiblichen Strafe, wenn sie die Gebote seines Geistes verlassen und in seinen Wegen nicht wandeln, wie der 98. Psalm ausweiset, auf daß sie sich erkennen, demüthiger, vorsichtiger und frommer werden.

Weil auch die lieben Christen vor allen andern Menschen sonderliche hohe Leute sind, erlöset von allem Schaden, darin sie Adam gebracht, und in die vorige Herrlichkeit gesetzet, die

sie vor dem Fall hatten, ist es billig und recht, daß sie nicht schlecht dahin leben, wie andere Heiden, sondern herrlich, wie Christen ihrem hohen Stande würdig. Daher führet St. Paulus diese Ermahnung, da er schreibet Ephes. 4.: Ich ermahne euch, liebe Brüder, daß ihr wandelt würdiglich eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid. Ob er sagen wollte: Ihr seid gerecht und Gottes liebe Kinder, und seid berufen zum ewigen Leben, darum wendet Fleiß an, daß ihr auch ein solch Leben führet, welches eurer Herrlichkeit und eurem Ruf geziemet. Und in derselben Epistel Cap. 5.: Wandelt vorsichtiglich, das ist, aus hohem Verstande des Geistes Gottes, wie es sich eignet und gebühret. Phil. 2. spricht er, daß die lieben Christen in ihrem Leben daher leuchten sollen, wie Sonne und Mond und andere schöne helle Lichter, daß sich ein Jeder ihres Glaubens segne und verwundere.

2. Zur Verhütung alles Unfalls will ich gerne in der Furcht Gottes gottselig leben, wenn ich nur wissen möchte, welches die seligen Werke seien, die Gott fordert und ihm gefallen lässet?

Welche aus der Seligkeit herfließen und dieselbe bezeugen.

Solche Werke sind nicht dieselben, welche die Seligkeit verdienen wollen, denn dieselbe ist schon durch Christum verdienet, und ist schon da bei allen wahren Christen; sondern, die, welche aus der Freude der ewigen Seligkeit herfließen und die Seligkeit bezeugen. Denn was nicht aus diesem Brunnen quillet, das gefället Gott nicht. Wer etwas Gutes thut, der muß es so thun, als Einer, der in Christo ist, und von Gott herzlich geliebet wird. Mit einem solchen Herzen muß man aus- und eingehen und dem Nächsten Wohlthat erzeigen.

3. Erkläre mir dieß etwas deutlicher, damit ich insonderheit wisse, welche Werke Gott gefallen, und wie ich recht gottselig leben könne.

1) Liebe Gott.

Wenn du Gott mit deinen Werken gefallen und recht gottselig leben willst, so liebe und fürchte erstlich vor allen

Dingen deinen Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele, denn er hat uns so hoch geliebet, daß er seines einigen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns dahingegeben, daß er uns erlösete, und hat uns für seine Kinder angenommen, und seine Liebe in uns ausgegossen durch seinen heiligen Geist, und träget uns in seinen Händen, und krönet uns mit Segen, ja thut täglich Wunder an uns. So ist es ja zumal billig, daß wir ihn wiederum von Herzen lieb haben, ehren und fürchten, wie er Maleach. 1. spricht: Soll ein Sohn seinen Vater nicht lieben und ehren, und ein Knecht seinen Herrn nicht fürchten? Bin ich nun Vater, wo ist meine Liebe und Ehre? Bin ich Herr, wo ist meine Furcht? Deßgleichen Johannes in seiner 1. Epistel Cap. 4.: Kindlein, lasset uns Gott lieben, denn er hat uns erst geliebet. Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, denn Gott ist die Liebe. Das kann aber Niemand thun, es sei denn Sache, daß das Feuer der Liebe Gottes von oben herab durch den heiligen Geist in unsern Herzen angezündet werde. Das Wollen können wir wohl haben, aber das Vollbringen nicht, wo es uns durch den Geist der Liebe nicht gegeben wird. Es ist aber ein süßes Ding um die Liebe Gottes, wenn man darin wandeln mag. Es ist ein groß Stück vom ewigen Leben, warum man Gott täglich billig anrufen soll: O Herr Gott! der du mich geliebet hast und noch liebest, wie dein Herz und Augapfel, gib Gnade, daß ich dich um deinen lieben Sohn möge von Herzen lieb haben, und in solchem lieblichen Feuer wachen und schlafen, leben und sterben, auch wenn du zuweilen etwas unsanft angreifest und schlägest mein Herz an's Kreuz. Denn du willst mich doch nicht küssen, du hast mich denn zuvor verwundet. Die Verwundeten setzest du auf deinen Schooß, und heilest sie freundlich und tröstest sie wunderlich, und küssest sie lieblich.

Wer also durch die Liebe in Gott bleibet und Gott in ihm bleibet, der hat die Zusage, daß ihm hohe Dinge sollen offenbaret werden, und ihm widerfahren soll Alles, was er bittet, und daß er nach einem engen Raum auf ein weit und

lustig Feld kommen soll, da eitel Rosen wachsen und eitel Freude und Wonne ist, wie Christus saget Joh. 14. u. 15.: Wer Lust zu lesen hat, der lese diese Capitel. Wer aber Gott fürchtet in allem seinem Thun und Lassen, dem muß es wohl gehen. Und ob es ihm gleich zuweilen übel gehet, so muß das Uebel seines Glaubens und Gebets Uebung sein, und er muß wiederum hervorbrechen, wie die Morgenröthe, wenn er auch mit viel tausend Lasten alles Jammers und Elends beladen wäre.

4. Was soll ich mehr thun?

2) Sei fröhlich und dankbar.

Sei für's Andere auch fröhlich in deinem Gott und erzeige dich ihm dankbar. Denn so spricht der heilige Geist durch den Mund Davids Ps. 47.: Klappet mit Händen, alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall. Wenn ein Christ des Morgens erwachet und sich der Gnade Gottes in Christo erinnert, oder sonst das Wort der Gnade gehöret hat, so soll sich seine Seele aus aller Traurigkeit in die höchste Freude Gottes erheben. Sein Herz soll so fröhlich sein als eines Engels Herz, ja Gottes Herz ist, denn er ist nun ein Engel und Gottes Kind, er hat es ebenso gut, als es die Engel im Himmel haben. Sünde, Zorn, Teufel, Tod und Alles, was Traurigkeit in ihm verursachen könnte, ist durch die Taufe gänzlich von ihm genommen, und er ist in die höchste Herrlichkeit, beide, der Gerechtigkeit, der Gnade und des Lebens gesetzet. Und ob er noch wohl hier in der Welt ist, unter dem Teufel und bösen Menschen, so weiß er doch, daß ihn Gott wider alle Tyrannei mit seiner Hand bedecket, und ihm ein sicher Geleit gegeben hat, daß ihm auch sonst seine Armuth und Krankheit zum Besten dienen müsse. Er soll auch seine Harfe in die Hand nehmen und darauf Gott süßiglich spielen. Er soll inwendig und auswendig Gott singen, wie alle Psalmen lehren, und seine Kinder von Jugend auf zu solchem Gottesdienst gewöhnen. Denn dieß ist der Got-

tesdienst des neuen Testaments, an welchem Gott und alle seine Engel ein herzliches Wohlgefallen haben.

Wenn eine hohe adeliche oder fürstliche Person mit den Knieen auf einem sanften Polster sitzet, und hat ihre fürstliche Kinder um sich her, und preiset Gott in seiner Gnade, betet auch und bittet um Abwendung des großen Unglücks, welches der undankbaren Welt vor der Thür hält, das ist im Himmel so ein lieblich Schauspiel, daß auch dem Sohn Gottes darüber die heißen Thränen vor Freude und Liebe aus den Augen fallen. Aber es ist bei Vielen Schande worden, solches zu thun. Darum schämet sich Gott unser wiederum, und wird sich seiner Verächter schämen in Ewigkeit. Denn zu dem Ende sind wir durch Christum erlöset, und zu dem Ende hat uns Gott für seine Kinder angenommen, nicht daß wir ihn mit den Teufeln verachten, sondern mit seinen lieben Engeln ehren, rühmen und preisen sollen. Wer dem Herrn nicht danket alle Tage um seiner Gnade und Güte willen, der ist des Herrn nicht werth. Ein solcher wird im Abgrund der Hölle heulen müssen in Ewigkeit, und dessen keinen Dank haben. Denn Gott hat es allzuhoch um uns verdienet.

5. Was fordert Gott mehr von uns?

3) Sei heilig an Leib und Seele.

Wer Gott recht dienen will, der sei für's Dritte heilig an Leib und Seele, und widerstrebe aller Brunst und Lust durch Keuschheit und durch ein ernstes Gebet. Aristotelis Tochter, da sie gefraget ward, welches doch die schönste Farbe wäre, antwortete: die Rosenfarbe. Denn Scham zieret einen jungen Menschen, ja alle Menschen am meisten. Ein junger Mensch soll so voll Scham sein, wie eine Rose voll Röthe ist.

Ein schamhaftiger Mensch ist einer schönen und rothen Rose gleich, und ist aller Ehren werth. Schwerlich aber kann ein Mensch heilig sein, wo er nicht mäßig dabei ist.

6. Was will mir mehr gebühren?

4) Sei rechtfertig in allen Sachen.

Zum Vierten sei auch fein aufrichtig und rechtfertig in allen Sachen. Ein doppelt und falsch Herz tauget nicht; Liebe und Treue aber tauget und gefället Gott im Himmel. Laß deinen Nächsten in seinen Würden bleiben, rede das Liebste von ihm und thue ihm Gutes. Titus Vespasianus machte ihm täglich einen neuen Freund, so thue du auch. Es soll dir eine große Freude sein, wenn du dich um Jemand wohl verdienet hast. Hüte dich, daß du deines Vortheils halben ja Niemand zu nahe seist, denn wir sind Brüder unter einander. Wer aber unrecht thut, der verkehret sein Gewissen und hindert sein Gebet, und gibt dem Teufel Ursach zur Anfechtung, und ladet die Welt auf den Hals, und veranlasset Gott den Vater zur Strafe. Denn obwohl Gott Vater ist, so kann er doch gleichwohl das unrechtfertige Wesen seiner Kinder nicht ungestrafet lassen, wie St. Paulus 1 Thess. 4. schreibet, und die tägliche Erfahrung gibet.

7. Was soll ich mehr thun?

5) Dienet Andern willig.

Es ist auch zum Fünften eines wahren Christen größeste und höchste Lust und Freude, Andern dienen. Dieß machet der heilige Geist, welcher in ihnen ist. Der machet der Glaubigen Herzen süße und wohlthätig gegen Jedermann. Und es ist auch Gottes Wille, daß seine neugeborne Kinderlein gute Bäume und frische Brünnlein sein sollen, wie der Herr Christus spricht Luc. 6.: Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Gebet, so wird euch gegeben. Thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein. Deßgleichen St. Paulus Röm. 12.: Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an, herberget gerne.

Denn was soll ein Mensch in der Welt machen, wo er Andern nicht dienen soll? Er wäre lieber todt. Wie denn auch solchen unfruchtbaren Bäumen gedräuet wird, daß sie

bald sollen abgehauen werden, denn Gott ist keinem Rülzen und Filzen gut.

Die Welt, des Teufels Braut, raffet und reißet zu sich, was sie nur erhaschen kann. Wenn sie aber Alles hat, so siehet sie sauer aus, und will Hungers sterben, seufzet und klaget, als hätte sie nichts, und lässet den lieben Lazarum ungetröstet von ihr gehen. Darum speiet sie Gott wiederum an als ein unfläthiges Schwein, und lässet sie schlachten. Aber seine Kinder geben lieber, denn daß sie nehmen. Darum ist er ihnen von Herzen hold, und gesegnet sie bis in's dritte und vierte Glied. Das Glück der Christen muß beständig sein, und währen von Kind zu Kind. Denn sie sind die Gesegneten des Herrn, sie sind Bäume, gepflanzet an die Wasserbäche Gottes, welche immer frisch und grün sind. Denn sie haben Lust, gute Früchte zu tragen. Gott folget ihrer Lust, und schenket ihnen immer mehr und mehr ein, der Born ihrer Wohlthätigkeit muß immer voll bleiben, und einen Fluß nach dem andern hervor geben.

8. Was fordert Gott mehr von seinen Kindern?

6) Sei geduldig im Leiden.

Er will auch endlich, daß ein Christ in allem Leiden stark und geduldig sei. Wer getaufet ist, der wird wohl in die Gemeinschaft der Heiligen und in alle Güter Christi getaufet, aber doch auch gleich in den Tod Jesu Christi, wie St. Paulus spricht Röm. 6.: Er schicke sich nur zu allem Leiden Jesu Christi. Die Welt ist wohl davor behütet, aber ein Christ nicht. Denn es ist beschlossen im Rath der heiligen Dreieinigkeit, daß die Kinder der ewigen Herrlichkeit des Teufels und der Welt Feindschaft, Schmach, Verfolgung und Herzeleid, und endlich den bittern Tod leiden sollen. Durch diesen Weg sollen sie eingehen zur ewigen Seligkeit, gleichwie die Andern durch Freude in die Hölle fahren müssen. Das Alles soll nun ein Christ leiden, und Gott von Herzen dafür danken. Es soll ihm wohlthun, daß er stets auf dem Wege

des heiligen Kreuzes gefunden wird. Denn es fällt ihnen doch kein Härlein vom Haupt ohne Gottes Rath.

Wenn eine Gemeinde von wegen Verachtung des heiligen Evangelii zur Strafe reif ist, so muß sie ihrem Lehrer groß Herzeleid anthun, sie siehet nicht, was sie thut, sondern nur, was Jener leidet, da doch dieß Spiel ihr gilt. Also ist es mit andern frommen Personen auch. Wenn ein Mann, Frau, Jungfrau Schmach und Herzeleid leidet, das gilt ihren Feinden. Denn sie müssen sich also vergreifen, auf daß sie desto redlicher gestrafet werden. Wenn nun Kreuz da ist, welches zwar wehe thut, so soll der Mensch sich verleugnen, und es willig und gerne leiden, soll aber den Psalter indeß in die Hand nehmen und ernstlich beten, soll seine Stärke, Trost und Freude aus Christo suchen, soll seine Hoffnung setzen auf die Herrlichkeit des ewigen Lebens; wie Einem denn der Muth der künftigen Herrlichkeit mächtiglich wächset, wenn man dieser Welt todt ist. Wer hier keine bleibende Stätte hat, sondern des Todes immer gewärtig ist, der träget die Süßigkeit des ewigen Lebens allbereits in seinem Herzen. Er sitzet allbereits unter den Engeln und schauet Gottes Angesicht. Seine Freude ist höher, denn seine Vernunft. Jedoch ist Gott getreu, welcher den Seinen nicht mehr will auflegen, als sie ertragen können. Wenn der Psalter ihr worden ist, daß sie nun alle Ursach selbst wohl verstehen, und auf sich deuten können, so höret Gott auf. Es ist nun genug, mein lieber Sohn! Ich habe dir die Augen aufgethan, und neuen Verstand gegeben, gehe nur hin, und lies die Bibel fruchtbarlich, du bist nun David und Hiob worden. Was in ihre Anfechtung gehöret, das ist von dir geschrieben, denn mein Geist hat dich erkannt, ehe du geboren bist.

Wer sich nun also verleugnet und täglich durch den heiligen Geist Gott aufgeopfert hat, der thut den Willen Gottes, und stehet vor ihm im heiligen Schmuck, und ist Gott ein süßer Geruch. Alle Engel bereiten ihm Kränze und Kronen, damit sie ihn zieren am Tage aller Heiligen Herrlichkeit.

9. Wie soll ich diese und dergleichen Gott wohlgefällige Werke recht üben?

1) Freiwillig.

Endlich sollen die guten Werke freiwillig und ohne Zwang geschehen, darum, daß wir so einen gnädigen Vater haben, der uns so mannigfaltige Gnade erzeiget hat durch seinen lieben Sohn Christum, das ist, Gott zu ehren und dem Nächsten zum Nutzen. Denn ein Christ soll sich nicht leben, sondern seinem Nächsten. Er soll ein guter Baum sein, welcher allen Menschen gute Früchte träget; wozu man ihn haben will, soll er sich gebrauchen lassen, willig und gerne. Es soll seine Lust sein, daß er Andern behülflich und förderlich sein möge, und sich gleich grämen, wo etwa ein Tag vorüber gegangen ist, an welchem er keine Seele erfreuet hat. Wer aber einem Christen dienet, der dienet einer hohen Person in dem Herrn Christo selbst, welcher die Glaubigen für seine Glieder erkennet, und wird dessen reiche Belohnung haben.

Welcher aber Alles unwillig thut und denen heimlich fluchet, welchen er öffentlich dienet, der thut nichts für Gott. Denn Gott will ein willig Opfer haben, oder will keines haben. Die Werke der Christen müssen aus Liebe herfließen, oder sie sind nicht gut oder löblich, wenn sie auch der ganze Gehorsam des Gesetzes wären.

10. Was gehöret mehr dazu?

2) Aufrichtig.

Hernach soll ein Christ ganz rund und vollkommen am Verstande, am Glauben, göttlicher Gnade an der innerlichen Freude, an der Großmächtigkeit, an der Liebe und im ganzen Leben sein. Er soll kein falscher Heuchler sein, welcher anders scheinet, als er ist. Aufrichtig soll er sein und wahrhaftig. Denn Gott will keine hinkende Heilige in seinem Reich haben. Alles soll an uns gesund sein, der Verstand gesund, der Glaube gesund, das Herz gesund, die Kenntniß gesund. Vornehmlich aber soll sich ein Christ hiezu gewöhnen, daß er ein feiner, beherzter, wahrhaftiger, nüchterner, reiner, züchtiger, ehrbarer,

gerechter, friedsamer, fröhlicher und wohlthätiger Mensch sei. Ein Christ soll alle berühmte Heiden mit Tugenden übertreffen, denn er hat die rechte Wurzel, die innerliche Kraft, daß er es wohl thun kann. Er hat in sich den heiligen Geist, den Born der Weisheit und aller christlichen Tugenden.

Zu diesem Ende hat uns Christus von allen Sünden erlöset, auf daß wir uns dadurch in Liebe und Dankbarkeit ermuntern, neue Creaturen werden und ihm dienen sollen ohne Furcht der Strafe und gesuchten Lohn, freiwillig, mit Lust und Liebe unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, Luc. 1.

Denn dafür sollen wir uns halten, daß uns Christus nicht darum diesen hohen Schatz unserer ewigen Erlösung durch sein Blut erworben, und im Sacrament der Taufe geschenket habe, daß wir sein mißbrauchen und unsern Lüsten sicherlich den Zaum lassen und folgen sollten. Nein, nein, das ist nicht der Rath Gottes, sondern, daß wir vielmehr darum von ihm so theuer erlöset seien, daß wir hinfort sein Eigenthum und sein heiliges Volk sein sollen ewig, und brünstig zu allen guten Werken, Tit. 2.: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöfete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Ja, die Wohlthaten Jesu Christi, im Wort geprediget, zünden in uns an Liebe und Gehorsam Christi, daß ein Mensch nie den Sünden feinder und zu allen christlichen Tugenden williger und geschickter ist, denn eben zu der Zeit, wo ihm die Wohlthaten Christi durch's Wort vorgetragen werden. Da schmelzet ihm gleich das Herz von großer Liebe Christi, und wollte gerne mit Jedermann Freundschaft halten. Denn ein Herz, das fröhlich ist in Vergebung der Sünden, das ist auch fromm und freundlich gegen Gott und Menschen, und

wollte gerne Jedermann dienen. Das machet der heilige Geist, welchen das Evangelium mit sich bringet im Lesen, Hören und Betrachten, der wirket solche neue Bewegungen in den glaubigen Herzen; und solchen heiligen und feurigen Muth, nach dem Gesetz zu leben und Jedermann zu dienen, siehet Gott an für einen vollkommenen Gehorsam, und krönet ihn mit seinem ewigen Segen. Daß aber nicht alle Christen gleich feurig sind, kommt daher, daß sie nicht alle gleich glaubig sind.

11. Was höre ich? Erwecket das Evangelium unser Herz so stark zu guten, freiwilligen Werken, so müssen die Papisten große Lügner und Lästerer sein, die solches verneinen?

Freilich ist dem also, sie thun dem Evangelio ungütlich, daß sie sagen, es mache die Leute laß. Es machet die Leute lustig, und erwecket in ihnen neuen Gehorsam, den sonst das Gesetz nicht hätte erzwingen können, wie Paulus saget Röm. 3.: Heben wir das Gesetz auf durch den Glauben? Nein, sondern wir richten es auf. Es thun uns auch die Papisten Gewalt und Unrecht, daß sie schreien, wir verbieten gute Werke. Wir verbieten sie nicht, sondern lehren nur, daß uns Gott für gerecht achte aus Gnaden, ohne Zuthun unserer Werke, um des Blutes Jesu Christi willen, und ermahnen darnach die Leute zu rechtschaffenen guten Werken, als zur Zucht und Liebe. Denn ob wir wohl wissen, daß die Christen Tempel sind des heiligen Geistes, der in ihnen herrschet, denket, redet und thut Alles, was sie denken, reden und thun sollen, und sie treibet durch seine innerliche Anregung zu allen guten Werken, einen Jeden in seinem Stande, so unterlassen wir es gleichwohl nicht, sondern bitten, ermahnen und reizen dieselben Christen zu guten Werken und Verhütung der Sünde, damit der heilige Geist in ihnen nicht betrübet, des Gewissens Friede nicht zerstöret, das Gebet nicht verhindert, und Gott Vater zu gebührlicher Strafe nicht verursachet wird. Denn wie Augustinus spricht Tract. 77. in Joh.: Treuherzige Ermahnungen erwecken den Muth, und gehören mit zu der Gnade des heiligen Geistes.

Die aber ruchlos sind, und die vom heiligen Geist nicht

getrieben werden, die strafen wir, und ermahnen sie hart, ob sie dadurch könnten im Zaum gehalten werden, und anderes Sinnes werden, wir bitten für sie in Langmüthigkeit, oder befehlen sie dem Schwert, welches der Obrigkeit von Gott zu Erhaltung guter Disciplin in die Hand gegeben ist, welche Obrigkeit denn auch nicht schlafen, und nur allein mit Geldsachen soll zu schaffen haben, sondern frisch um sich sehen in alle Winkel, und das glänzende Schwert zuweilen redlich leuchten und walten lassen.

12. Dringet also Luther auf die guten Werke?

Wir bekennen auch, schreibet er in der Kirchenpostill am Himmelfahrtstag S. 44., und haben's allezeit gelehret, daß man soll gute Werke lehren und thun. Und daß sie dem Glauben folgen müssen, daß auch, wo sie nicht folgen, der Glaube nicht rechtschaffen sei. Darum schließet die Lehre vom Glauben gute Werke nicht aus, als dürften oder sollten sie nicht da sein. Und ist nicht die Frage hievon, ob man gute Werke thun soll oder nicht, sondern hier theilet sich's und muß mit Unterschied gelehret werden, was jedes dieser beiden Stücke insonderheit thue und vermöge.

Zweites Kapitel.

1. Ich möchte nun wohl gerne vernehmen, warum man gute Werke thun soll?

Erstlich darum, weil uns Christus dazu erlöset hat, wie kurz zuvor berichtet.

Zum Andern auch darum, weil wir des heiligen Geistes Wohnung sind. Denn wem Gott seine Gerechtigkeit und Gnade schenket, demselbigen schenket er auch den heiligen Geist und machet aus ihm einen lebendigen Tempel Gottes, wie St. Paulus 1 Cor. 3. spricht: Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? Dieß geschiehet auch in der Taufe. Denn so bald ein auserwählter glaubiger Mensch mit dem Taufwasser begossen wird, empfähet

er von Gott den heiligen Geist, und wird des heiligen Geistes voll, wie St. Paulus bezeuget Tit. 3.: Gott hat seinen heiligen Geist über uns reichlich ausgegossen durch das Bad der Wiedergeburt. Da ist denn der Mensch eine neue, himmlische, göttliche und heilige Creatur Gottes, und ist Gottes Lust und Freude. Welches Geheimniß ihr, lieben Leute, wohl wissen müsset, damit ihr euch solchem eurem neuen Stande und Wesen gemäß halten möget in eurem ganzen Leben. Denn wer dieß wohl weiß und beherziget, der kann nicht rülzig und tölpisch leben, sondern er muß sich vor seiner selbst eigenen Majestät scheuen.

Zum Dritten soll man auch darum gottselig leben, weil Gott der Herr uns so nahe ist, daß wir ihn mit der Hand wohl greifen möchten. Denn er ist ein ewiges unermeßliches Licht, in welchem wir wandeln. Darum sollen wir ihn stets vor Augen haben, und nach seinem Willen leben. Seine Augen sind immer auf unser Herz gerichtet, derowegen soll unser Herz in Furchten sein, und sich aller Unreinigkeit und Ungerechtigkeit enthalten.

Unser Herr Christus ist uns auch sehr nahe. Er wohnet nicht allein mit uns in unsern Häusern, sondern auch mitten in unsern Herzen, wie St. Paulus Ephes. 4. bezeuget, da er spricht: Daß er darum in die Höhe gefahren sei, auf daß er Alles erfülle. Derowegen soll man sich auch vor seiner hohen Majestät scheuen und vorsichtiglich wandeln, nach seinem heiligen Willen, in dem Geist, der uns gegeben ist, wie der Apostel weitläufig lehret Ephes. 5., welches die Trunkenbolde und andere fleischliche Leute oft lesen sollten, vornehmlich weil wir wissen, daß wir Alle erscheinen müssen vor dem Richterstuhl Jesu Christi. Hieher gehöret auch der Spruch 1 Thess. 3.: Gott stärke euer Herz, daß es unsträflich sei in der Herrlichkeit bis auf die Zukunft Jesu Christi, sammt allen seinen Heiligen.

2. Warum erwähnest du nicht auch der Seligkeit? Oder bist du etwa in der Meinung, daß man durch die Werke nicht könne selig werden?

Unsere Gewissen finden in den Werken keine Ruhe.

Manche lehren zwar, daß ein Mensch vor Gott gerecht und selig werde nicht durch das bloße Verdienst Jesu Christi, sondern auch und vornehmlich durch eigene Andacht und gute Werke. Aber es ist Beides aus Gottes Wort und aus eigener Erfahrung am Tage, daß unsere arme Gewissen keine Ruhe und Seligkeit in unsern Werken finden können. Denn gleich als die arme Taube Noä auf dem Wasser nicht fand, da ihr Fuß ruhen konnte, sondern sich wieder in den Kasten begeben mußte, 1 Mos. 8., also sehen sich unsere Gewissen auch wohl um nach guten Werken, und wollten gerne darauf ruhen, aber sie finden keine, die den Stich halten wollen, ja es wird nur immer tiefer und tiefer unter ihnen, daß sie endlich an allen ihren Werken verzagen, sich von Sünden und Gerechtigkeit kehren, und allein zum Blut Christi sich halten müssen; da finden sie dann Ruhe und überflüssige Ruhe.

Weil aber die Lügner wider die Wahrheit Gottes toben, und wollen laufen, da sie doch nicht gehen können, so stechen sie damit dem Herrn Christo tiefe Wunden. Denn nichts thut ihm weher in seinem Herzen, als daß man ihm sein Blut schänden soll, welches er zu Abwaschung unserer Sünden rein heraus aus allen seinen Gliedern und Adern verschüttet und vergossen hat. Ja, daß man seine Gnade verachten und der Seelen Seligkeit auf ein Nichtiges, wie Johannes im 2. Cap. saget, gründen soll.

Gott sei Lob und Dank, daß wir wissen, es dürfe kein Glaubiger aus Furcht der Hölle, noch aus Liebe des Himmelreichs Gutes thun, sintemalen uns der Himmel theuer erkaufet und unsere Seele aus der tiefen Hölle erlöset ist, sondern aus Dankbarkeit, freiwillig und fröhlich, so lange ein Blutstropfen in uns ist, weil wir nicht sind unserer selbst, sondern deß, der uns erlöset hat.

3. Ich halte dieß Alles für wahr; aber ich finde, daß zwar dazu der Geist willig, das Fleisch aber (leider!) allzuschwach sei, daher auch die Allerheiligsten gröblich fallen. Derowegen berichte mich, was in solchem Fall zu thun sei?

Thut Buße.

Weil der Geist (wie du recht sagest) zwar willig, das Fleisch aber (leider!) allzu schwach ist, daß auch von deßwegen die Allergeistreichsten in ihrem Vornehmen nicht fortkommen können, sondern, durch ihr Fleisch verhindert, oft dahinten bleiben müssen, oft gröblich dahinfallen, ist allerdings billig und nöthig, daß sie stracks wiederum aufstehen, solche Fälle erkennen, bereuen, und Gott dem Vater dafür in höchster Demuth herzliche Abbitte thun: Mein lieber himmlischer Vater, ich bin aus deinem Gehorsam gewichen, ich bin gefallen, ich habe Unrecht gethan, es ist mir herzlich leid, verzeihe es mir um deiner väterlichen Barmherzigkeit willen. Ich will mich durch deine Hülfe ferner besser vorsehen, und mehr Gutes thun. Denn wie Augustinus im Serm. de pönit. saget: Es ist nicht genug, daß man von Sünden aufstehe, oder von der Sünde ablasse, sondern man muß auch die vorigen Sünden bereuen und Gott um Gnade bitten.

4. So höre ich wohl, daß auch die allerbesten Kinder Gottes zuweilen fallen. Lieber, warum lässet doch Gott solches zu?

Ihnen zum Besten.

Eines Christen Fall ist nichts Anderes, denn eitel Rath Gottes, eitel Demuth, eitel Zuthun zu Gott, eitel Seufzen, eitel Psalter lesen, eitel Aufmerken und Verstand, eitel Liebe zu Christo, eitel Liebe zum Nächsten, eitel Aufstehen und eitel neue Kraft. Denn es ist beschlossen, daß Alles unser sein, 1 Cor. 3., und uns zum Besten dienen soll. Nimmt er mir aber hier, so finde ich dort. Denn alle Welt muß uns den Segen tragen. Hier Ehre, dort Freude. Jedoch daß sich gleichwohl ein jeglicher wahrer Heiliger in der Furcht Gottes halte um des Einwohnens Christi willen, und seinen Leib nicht beflecke, denn er ist allzu heilig und zu herrlich.

5. Was saget hiezu Luther?

Unter den Christen (schreibet er im Wintertheil Kirchenpostill S. 323.) müssen etliche gebrechlich sein, auf daß die Heuchler etwas zu tadeln haben und sich ärgern mögen an den lieben auserwählten Heiligen Gottes, und die rechten Heiligen etwas haben, daran sie ihre Demuth, Sanftmuth und Geduld üben, denn sie sind darum nicht unheilig, noch verworfen, die Paulus auserwählte Heilige heißet, ob ihnen gleich noch etwas mangelt an christlichen Tugenden. Allein, daß man nicht auf Gottes Gnade frech und sicher werde, wie die falschen stolzen Heiligen thun.

Ebendaselbst S. 252.: Gott leidet und träget wohl in seinem Reich solche Sünder, die da fallen, aber da man es gleich für ein Recht und Gewohnheit wollte halten, das gilt nicht, das gilt nicht, denn er spricht, das ist der Wille Gottes, eure Heiligung; sondern Gott will, daß man es erkenne und darnach strebe, daß man sich bessere, und immer völliger werde, auf daß seine Gnade nicht ein Schanddeckel werde, und lose Leute des Reichs Christi mißbrauchen, zum Behelf ihrer Büberei, wie St. Paulus saget: Daß ihr die Freiheit nicht lasset einen Raum werden dem Fleisch.

Drittes Kapitel.

Von der Buße der wahren Christen.

1. Ich hörte wohl zuvor, daß du den Rath gabest, man sollte Buße thun, wenn man es versehen hat. Lieber, sage mir, was hältst du denn von der Buße?

Sie ist bei allen wahren Christen.

Ich halte sie in Ehren, denn sie ist Gottes Werk. Unser Vornehmen ist, nicht sündigen. Sündigen wir aber aus Schwachheit unsers Fleisches, so dürfen wir die Buße nicht weiter suchen, sie ist schon in uns. Wir wollen oder wollen nicht, so müssen wir uns betrüben. Denn unsere Her-

zen sind von Gott also geschaffen, daß sie sich an Allem, was dem Gesetz zuwider ist, müssen stoßen, und also versehret werden. Sie müssen über aller Ungerechtigkeit Leid tragen und sich der Gerechtigkeit freuen. Vornehmlich aber können wir uns des Seufzens und Weinens über unsere Schwachheit nicht enthalten, weil wir nun Tempel Gottes und neue Creaturen in Christo dem Allerheiligsten worden sind.

2. Was ist und heißet Buße thun?

Auf Gottes Gnade sich verlassen.

Buße thun heißet, sein ganzes gottloses Wesen erkennen, die reine Lehre annehmen, sein Vertrauen auf Gottes Gnade setzen, und ein neu evangelisch Leben führen. Denn wo sich Einer mit ganzem Ernst nicht begibt auf die Lehre des Evangelii, auch Gottes Gnade durch wahren Glauben nicht annimmt, noch darinnen wandelt, der hebet unrecht an, und dessen Bekehrung ist falsch, wenn er sich gleich in andern Stücken bessert. Der Glaube des Heils muß vorher gehen, dann muß die Besserung des Lebens folgen. Denn die Augen des Herrn sehen den Glauben an, Jer. 5.

3. Wie lehren die Katholiken die Buße?

Sie schreien immer über die Sünde.

Sie meinen, ein Christ sei ebensowohl ein Sünder, als ein Türke, und helfe ihm die Taufe gar nichts. O du liebe Taufe, wie geringe bist du in der Welt geachtet, und wie gar selten gedenket man dein? Derowegen so reden sie auch nichts Anderes, denn nur allein von Sünden, und wollten einen jeden Christen gerne dahin bereden, sich nur allein für einen großen Sünder zu halten. Ach! erkennet ja eure Sünden. Ihr seid vor Gott große Sünder. Fahren drauf zu und lehren mit großem Ernst, wie man den Sachen rathen, und wie die großen Sünder ihre Sünden sollen los werden. Wo sind die Lehrer in der Welt? Und wollen doch gleichwohl ihrer gar viel evangelisch sein. Daher rufen sie mit lauter Stimme im Eifer Johannis (mit Urlaub): thut Buße, thut Buße, erken-

net eure Sünden, thut genug dafür, mit herzlicher Reue, mit Fasten, mit Wachen und Beten, wie Paulus, Eremita, Hilario und Antonius gethan, die sich mit Fasten, Wachen und Beten fast zu todte geplaget haben, und darüber von den Teufeln weidlich geklopfet sind. Und da ihr den Sachen zu wenig seid, wollen wir euch um die Gebühr zu Hülfe kommen. Doch sehet euch vor, daß, wenn wir euch einmal in den Himmel verholfen, ihr nicht hernach wiederum heraus fallet. Denn so oft ein Christ fället, so oft fället er aus dem Himmel, und ist nur dieß Leben eitel Himmelfallen. Zudem, wie Clemens Alexandrinus lehret, so ziehet ja wohl Gott die Büßiger wieder zu sich in den Himmel, wenn sie es mit der Buße nicht zu viel machen. Zweimal büßen gehet hin, aber das viertemal gilt auch nicht mehr, das will ihm Gott nicht mehr gefallen lassen.

So stolpern sie dahin, die armen unseligen, verfinsterten und ungewissen Leute, die für ihre Person selbst nicht wissen, wie sie daran sind, ob sie vor Gott gerecht sind, oder ob sie es noch werden sollen, die es auch Andere nicht eigentlich berichten können, weil sie selbst nicht große Lust zur Buße haben, und auch nicht merken, daß sich Andere sollten zu todte büßen. Ist mir das nicht eine feine Theologie und ein jämmerlicher Zustand in der Welt, daß man die liebe Kirche solches lehren soll?

4. Warum soll man denn eigentlich Buße thun?

Niemand soll denken, daß man mit der Reue und Buße Gottes Zorn stillen und Gott versöhnen könne, wie dieser falsche und schädliche Wahn bei Gelehrten und Ungelehrten fast sehr eingerissen ist, sondern daß die Buße andere Ursachen habe, wie wir bald hören werden.

Es lehren zwar die Katholiken (schreibet M. Heinr. Rothe S. 233), daß Reue und Leid der Sünde müsse vollkommen sein, und diene zur Vergebung der Sünde. Das hat ja keinen Grund in der Schrift, sondern das ist vielmehr aus der Schrift zu erweitern, daß, je mehr die Reue und Leid größer und vollkommener ist im Menschen, je mehr sie zur Verzweiflung

dringet und treibet, wie das wahrhaftig, jedoch erschrecklich an dem Exempel Cains und Judä zu sehen ist, da jener im Zweifel schrie: Meine Sünden sind größer, denn daß sie mir können vergeben werden, Judas vor Leid ihm selbst den Tod anlegte. Also freilich keinem menschlichen Herzen die Größe und Schwere der Sünden vollkommlich zu ertragen möglich sein würde. Sintemal der Sohn Gottes, Jesus Christus, der starke Löwe aus Juda, die Last der Sünden also fühlet, daß ihm blutiger Schweiß über seinen heiligen Leichnam fließet, und vor Jammer ausruft: Mein Gott! mein Gott! wie hast du mich verlassen?

Daß sie aber hiebei auch lehren, solche Reue und Leid diene zur Vergebung der Sünden zu erlangen, das ist ja lästerlich. Denn es dem Verdienst, Blut und Tode Jesu Christi zu nahe geredet ist. Hättest du dir was können erwerben, was dürfte ich denn für dich sterben? Kommt die Vergebung als von unserm Thun, so ist Christus vergeblich gestorben, wie St. Paulus schließet Gal. 2. V. 5.

5. Warum soll man denn die Sünde bereuen?

1) Gott zu ehren.

Gott zu ehren. Denn wir bekennen damit, daß wir Gott fürchten, und daß es unrecht sei, wider Gott gehandelt zu haben.

2) Zur Tödtung der bösen Lüste.

Zum Andern, auf daß durch solche Reue die sündlichen Lüste in uns getödtet werden. Denn so lange der Mensch keine rechtschaffene und göttliche Reue in seinem Herzen fühlet, so lange bleibet die Sünde in ihm. Aber wenn das Herz voller Schmerzen ist, so ersticket solcher Schmerz die Sünde, und die Sünde höret auf, daß also der Mensch nimmer heiliger und reiner ist, als eben zu der Zeit, wenn er in Gott Buße thut und seine Sünden ernstlich bereuet. Denn daß Einer von ihm selbst einen Seufzer aus seinem Herzen herauszwinget, das ist noch keine wahre Buße, sondern Gott muß das Herz angreifen, so wird eine rechte Buße daraus.

Und weil solche Reue Gott zu Ehren geschiehet, und eine Tödtung ist des alten Adams, so ist sie auch ein Opfer vor Gott, daran er ein Wohlgefallen hat, wie Ps. 51. ausdrücklich geschrieben stehet. Und Gott will auch solchen seinen lieben Kindern, welche Leid in ihren Herzen haben, und sich selbst damit strafen, die wohlverdiente Ruthe dermaßen lindern, daß sie es ertragen sollen. Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht vom Herrn gerichtet, spricht St. Paulus 1 Cor. 11.

6. Verdient man denn gar nichts mit der Buße?

Da sei Gott vor, daß wir zu dem Ende sollten Buße thun, daß wir damit neue Gnade verdienen wollten. Denn damit würden wir unsern lieben Heiland verleugnen und sein heilig Blut mit Füßen treten; wir würden hiemit begehen und stiften die allersubtilste und größte Abgötterei und Sünde. Summa, wir würden hiemit verlästern die vielen Blutstriemen, welche das Lämmlein Gottes an der Heilsäule für uns an seinem zarten Leibe empfangen hat.

Derowegen sollst du wissen, daß die Buße keine neue Gnade oder Vergebung verdiene. Sie soll wohl da sein, wo Sünde begangen ist, ja sie ist gewißlich da, ehe man ihr Boten schicket; aber sie verdienet nichts. Denn Gott schenket den Glaubigen und Getauften das Heil aus Gnaden, ohne ihr Verdienst, durch's Blut des heiligen Lamms, seines geliebten Sohns, welcher allein ist der wahre Büßer unserer Sünde, wie St. Paulus bezeuget Tit. 3., da er spricht: Gott hat uns selig gemachet nicht durch die Werke, die wir gethan hatten, Röm. 3., sondern durch das Blut seines Sohns, welchen er vorgestellet hat zum Gnadenthron. Denn könnten wir uns das Heil oder die Reinigung verdienen mit unserer Reue, wozu bedürften wir der großen Angst, des Schweißes und Blutes Jesu Christi? Es heißet ja so Jes. 53.: Die Strafe lieget auf ihm, auf daß wir Friede hätten.

Darum ist es ein schändlicher Irrthum, wenn man die Sache beim Licht besiehet, sich unterstehen, seine Sünde selbst zu büßen, wie meisterlich auch davon die Sophisten reden

können. Lutherus schreibet über den 51. Psalm: Es ist eine greuliche Gotteslästerung, daß sich ein Mensch auf sein eigen Verdienst und nicht auf das Verdienst unsers lieben Herrn Jesu Christi verlässet, und solche Lästerer und Zertreter des theuren Bluts Jesu Christi will Gott nicht unschuldig halten, wie St. Paulus Hebr. 10. schreibet: Wir haben eine Buße, welche uns von den Sünden geholfen und mit Gott versöhnet hat, nämlich die Buße Jesu Christi, in seinen Gehorsam und Blut gegründet. Diese Buße ist himmlisch und göttlich, sie ist vollständig, ja überwichtig. Sie hat allein die Kraft und Ehre, daß sie hinwegnehme die Sünden der Welt, wie St. Johannes schreibet: Das Blut Jesu Christi machet uns rein von allen Sünden.

Derowegen sollen wir uns solcher Buße des Herrn Christi durch einen festen Glauben zuschreiben, darauf sicherlich beruhen, und uns auch gerne daran begnügen lassen. Wir sollen uns begnügen lassen an der Reinigung, so durch Jesum Christum geschehen ist einmal am Kreuz, zum andernmal in der heiligen Taufe, und nicht suchen, wie wir uns selbst von unsern Sünden wollen reinigen. Denn wer gereiniget ist, der ist rein und darf nicht rein werden, ohne allein daß er sein Gebrechen in Demuth erkenne, und sein Leben lang daran bessere. Wer in der Taufe einmal gereiniget ist und suchet, wie er durch eine Buße täglich auf's Neue rein werde, der ist nicht allein weit vom rechten Verstande des Evangelii, sondern er tritt auch die Reinigung Jesu Christi mit Füßen. Er tritt mit Füßen das Blut Jesu Christi, seinen Glauben, die Taufe und Seligkeit. Und meinen doch Viele, sie thun recht und wohl daran.

Wenn man hart in uns dringet, unsere Sünde selbst zu büßen, wie denn solch Geschrei wohl bleiben wird, so lange die Welt stehet, sollen wir sprechen: Meine Sünde will ich gern erkennen und im Vaterunser darüber herzlich zu Gott seufzen; aber das Blut Jesu Christi hat mich in meiner Taufe schon rein gemachet von allen meinen Sünden. Solch Sprüchwort gefället Gott herzlich wohl, denn es ist die einige Ehre Jesu Christi.

Es ist aber eine sonderliche Kunst (sagt Luther) und gehöret mit zum christlichen Glauben, daß man solches thun könne. Denn Christus ist unsere Buße, der für uns gebüßet und genug gethan hat, ohne aller unserer Werke Zuthun. Und gehöret mit zum Glauben, daß wir wissen, daß unsere Sünden Christus selbst gebüßet hat.

7. Wirst du nicht auf diese Weise die Sünde zu bereuen widerrathen und verbieten?

Nein; es wird hiemit Keinem verboten, seine Sünden zu bereuen, denn wie könnte Besserung folgen, wo nicht Reue vorherginge? Jedoch soll Alles bei den Christen fein vernünftiglich zugehen, daß man seiner Sünden halben nicht verzage, noch dem Herrn Jesu seine Ehre nehme, das ist, daß man sich in Traurigkeit mäßige, und sich auf die Buße Jesu Christi gründe und verlasse.

Luther im 51. Psalm: Wenn der Fall geschehen und uns herzlich leid ist, so ist es Zeit, daß man sich auf Gottes Gnade verlasse und nicht im Schrecken bleibe. Denn all unser Leben soll im Schooß göttlicher Barmherzigkeit verschlossen liegen.

Ebendas.: Sünder sollen Gott nicht allzusehr in ihren Sünden fürchten, sondern sich getrost auf seine Gnade verlassen. Denn er ist mit uns versöhnet durch den Tod seines Sohnes.

Deßgl.: Ein Christ soll aus der Lehre der Gnade einen solchen Muth und Herz fassen, daß er sagen darf: Bin ich ein Sünder so viel an mir ist, so bin ich doch in meinem lieben Herrn Jesu Christo kein Sünder. Denn er ist mir von Gott zur Gerechtigkeit gemachet.

8. Ist dem also, wie ich es denn auch dafür halte, so müssen die Katholiken wahrlich auf dem Irrwege sein, welche durch die Buße neue Gnade verdienen wollen.

Es ist der Erzgreuel des leidigen Antichrists, damit er die Christenheit erfüllet hat, daß er die Leute von der Taufe auf unsere Werke geführet, ja mit Gewalt davon gerissen, und dieselbigen an Christi und seiner Taufe Statt gesetzet, daß sie

Niemand hat mögen behalten, ohne was Gott wunderbarlich dabei erhalten hat. Denn sobald wir die Kinderschuhe ausgezogen und kaum aus dem heiligen Bade gekommen sind, haben sie es Alles wieder weggenommen durch solche Predigt: O du hast längst die Taufe verloren und das Westerhemd beschmissen durch die Sünde, mußt nun denken, daß du deine Sünde büßest und genug dafür thust, bis so lange du Gott versöhnest und also wiederum zu Gnaden kommest. Da ist es Alles auf einmal verderbet und zunichte gemachet, was wir durch die Taufe bekommen hatten. Und ist leider erfüllet, wie 2 Petr. 2. von ihnen geweissaget, daß durch ihre Lehre die, so kaum dem Irrthum entflohen und durch die Taufe gereiniget waren von ihren Sünden, wiederum in den vorigen Unflath gewickelt und geflochten und darin ersäufet werden, und ihnen gehet es eben, wie dem Schwein, so jetzt aus der Schwemme kommt und sich flugs wieder in der nächsten Pfütze besudelt.

Also ist's uns auch gegangen, denn ich bin selbst fünfzehn Jahre ein Mönch gewesen, ohne was ich zuvor gelebet habe, und fleißig alle ihre Bücher gelesen und Alles gethan, was ich konnte, noch habe ich mich nie können einmal meiner Taufe trösten, sondern immer gedacht: O wenn willst du einmal fromm werden und genug thun, daß du einen gnädigen Gott kriegest; und bin durch solche Gedanken zur Mönchnerei getrieben worden und habe mich gemartert und geplaget mit Fasten, Frieren und strengem Leben, und doch nichts mehr damit ausgerichtet, denn daß ich nur die liebe Taufe verloren, ja helfen verleugnen. Das ist die Frucht und Lohn, so wir ihrer Werklehre zu danken haben. Luther Tom. 6. im zweiten Theil der Predigten von der Taufe.

9. Woher kommt bei den Katholiken diese Unwissenheit?

Weil sie der Taufe und des Glaubens Kraft verleugnen.

Es kommt Alles daher, daß sie nicht wissen, daß die Taufe selig mache, sondern wollen die, so durch dieselbe schon vorlängst selig worden sind, allererst selig machen durch ihre Buße

und Werke. Und da man es ihnen gleich saget, so verstehen sie es nicht, und wollen durch den Glauben Christi und durch die Taufe nicht selig sein. So doch kein anderer Weg unter der Sonne ist, selig zu werden, ohne allein der Glaube und die Taufe. Buße hin, Buße her! Werke hin, Werke her! Wer an Christum rechtschaffen und von Herzen glaubet und getaufet ist, der ist selig und bleibet selig. Ja, sie wüthen und toben wider diese Lehre, als die unsinnigen Feinde ihres eigenen Heils, und wollen Alles würgen und umbringen, was sie recht lehret und unterrichtet.

Höret aber, ihr Unglaubigen: Wir und alle glaubige und getaufte Christen sind schon selig, und dürfen nicht allererst selig werden, und ihr könnet uns auch nicht selig machen. Denn St. Paulus saget ausdrücklich Tit. 3., daß uns Christus schon selig gemachet habe in zweierlei Weise: 1) Daß er sein Blut für uns vergossen hat und die Seligkeit damit erworben. 2) In der Taufe, da er uns sein heiliges hohes Verdienst appliciret und die ewige Seligkeit geschenket hat, und daß eines Christen Leben nach der Taufe kein Suchen sein soll neuer Seligkeit, sondern nur eine Wartung der Offenbarung der Seligkeit, die sie schon durch den Glauben und Taufe haben. Was machet ihr denn und was suchet ihr? Schämet euch, daß ihr die wollet selig machen, die schon selig sind, und sich nicht seliger wünschen können. Oder meinet ihr vielleicht, da sich die Christen noch nicht bekehret haben, ihr wollet sie allererst bekehren? Wer sich von seinem Unglauben und Abgötterei seiner Werke zu Christo bekehret hat, der ist bekehret und schadet ihm nicht an seiner Bekehrung, ob er gleich noch Sünde hat, die er täglich durch den heiligen Geist in seinem Fleisch muß tödten. Und wer in solchem Glauben getaufet ist, der ist selig, der hat den Schatz gefunden, und soll nun hingehen und des Seinen mit Freuden warten. Wer will den selig oder seliger machen, der schon selig ist in Christo? Wer aber noch nicht selig ist in Christo durch den Glauben und Taufe, den kann kein Mensch selig machen, er thue auch, was er wolle.

Darum, ihr armen blinden Leute, lasset Alles fahren

und glaubet von Herzen an den Sohn Gottes, Jesum Christum, und lasset euch taufen, so seid ihr selig. Dieß ist der rechte einige Weg, den sollet ihr gehen, sonst weder zur rechten noch zur linken Hand. Wenn ihr aber selig worden, so gehet hin und fastet, damit euer Leib gezähmet werde, und betet oder danket Christo für euer Heil, und haltet Messe zum Gedächtniß des Todes Jesu Christi, und eurer ewigen Erlösung.

Wollet ihr aber die allerschwerste Buße Christi verachten, und eure Buße zur Stellvertreterin des Bluts Christi und zum Schiff der Seligkeit machen, so fahret hin in den Abgrund der Hölle und büßet alles dasjenige, was ihr allhier noch nicht gebüßet habet, das können wir wohl leiden. Wir bleiben bei der Buße Christi, bei dem Glauben und bei der Taufe, und kreuzigen unser Fleisch so viel wir können; aber als Leute, die nicht allererst wollen selig werden, sondern die schon selig sind. Wer selig ist, in dem wohnet Christus, und wirket in ihm hernach Alles, was zu einem christlichen Leben gehöret. Ein Seliger thut Gutes und hat herzliche Reue und wächset in der neuen Geburt; ein Unseliger aber hat es und thut es nicht. Es ist ihm eitel Lügen und Heuchelei, und stinket vor Gott in allem seinem Thun.

10. So höre ich wohl, daß du die Buße gar nicht willst sein lassen ein Schiff der Seligkeit derer, die nach der Taufe gefallen sind? Weißest du nicht, daß Hieronymus dieser Meinung ist?

Ich weiß es wohl, daß er also gelehret hat im 3. Capitel Jesaiä. Wie auch Tertullian im Buch von der Buße. Aber ich halte es mit Luther, welcher schreibet in der Kirchenpostill, in der Rede von der Taufe Christi, S. 63.: Fällest du in Sünden, so gedenke, daß du wiederum zur Taufe Zuflucht habest. Denn das ist das einige Schifflein, das uns hinüber hilft. Darum hüte dich vor denen, die da zwei Tafeln machen, darauf wir über das Meer der Sünden schwimmen, die Taufe und die Buße, und sagen: Wenn wir durch die Sünde Schiffbruch erlitten und die Taufe verloren haben, so müssen wir die Buße ergreifen. Glaube ihnen nicht, es ist

eitel Unverstand und Verführung, damit sie sich und Andere betrügen.

Dieß Alles saget Luther und zwar an vielen Orten, da bleiben wir bei. Denn wir können uns doch auf unsere nichtigen Werke nicht verlassen, sondern wir verlassen uns nur allein auf das theure Blut Jesu Christi, und daß wir getaufet sind. Weil wir wissen, daß wir elende Würmlein eine ewige Gerechtigkeit und Gnade wider alle unsere Sünden, sie heißen verzeihliche oder Todsünden, in unserer seligmachenden Taufe empfangen haben.

11. Erzähle mir hievon noch ein Zeugniß Luthers?

Also schreibet er hievon im 117. Psalm über diesen Vers: Seine Gnade waltet über uns ewiglich. Dieß Wort hat nie ein Sophist oder Werkheiliger verstanden, vermag es auch so wenig zu verstehen, als ein Jude oder Türk. Denn weil sie mit Werken wollen zuvorkommen und erlangen, ist es nicht möglich, daß sie sollten wissen, was das Gnaden- oder Himmelreich, oder Christi Reich heiße, sondern ihr Herz muß also stehen (wie mir es denn auch stund, da ich noch ein Sophist war), wenn sie Gutes thun, so haben sie Gnade, wenn sie sündigen oder fallen, so fället die Gnade auch, und ist verloren, müssen sie wiederum mit eigenen Werken suchen und finden, anders können sie nicht denken. Aber das heißet nicht ein Gnadenreich, das über die Werke waltet, sondern ein Werkreich, das über die Gnade waltet, denn Gabar, hebräisch, heißet hier obliegen und die Oberhand haben, und gewaltig sein.

Wir aber sollen wissen, daß das Reich der Gnade nicht allein währen und bleiben soll auf Erden zu dieses Lebens Zeit, sondern auch ewiglich, nach diesem Leben dort im Himmel, und dazu auch in dieser Zeit also fest sein, daß es nimmer wanke oder falle. Denn ob wir gleich ungewiß sind, und zuweilen straucheln und fallen mögen durch Sünde und Irrthum, so fället und wanket darum die Gnade nicht, man darf auch keine neue Gnade und ander Reich suchen, sondern es stehet da der Himmel noch offen, und dasselbige Gnaden-

reich wartet auf mich, wenn ich wiederkomme und mich zu ihm halte, daß er mich tröste. Und gehet nicht zu, wie Etliche lügen und trügen, daß Christus habe allein für die vorigen Sünden, vor der Taufe geschehen, genug gethan, aber für die künftigen oder folgenden Sünden müssen wir selbst genug thun. Auch nicht, wie St. Hieronymus fährlich und übel saget, daß die Buße sei das andere Brett, darauf man fahren müsse, wenn das Schiff der Unschuld nach der Taufe zerbrochen ist. Mir lüstet des andern Bretts nicht! Das Schiff zerbricht nicht, die Taufe höret nicht auf, das Gnadenreich fället nicht, sondern, wie hier der Psalm saget, währet ewiglich über uns. Falle ich aber aus dem Schiff, wohlan, so steige ich wieder hinein, wende ich mich wieder dazu. Irre ich vom Gnadenreich, wohlan, ich komme wieder hinein. Taufe, Schiff und Gnade bleiben ewiglich, und fallen noch wanken nicht durch mein Fallen oder Wanken, sonst müßte Gott selber auch fallen, der solche Gnade ewiglich zu halten verheißen hat.

12. Weil du der Katholiken Buße verwirfst, so sage mir auch endlich, wie ich denn recht soll Buße thun?

Wir sollen vorsätzlich nicht sündigen, spricht der liebe St. Johannes. So aber Jemand sündiget, der soll nicht gedenken: Wohlan, diesen Fehler will ich mir selbst büßen, mit diesem und jenem, mit Weinen und Wohlthun, sondern den Herrn Jesum lassen seinen Heiland sein. Sein Blut soll allein gelten, und auf seine Genugthuung soll er sich verlassen, so wird er schmecken, wie süß dieser Name sei, und wird lebendigen Trost, Friede und Freude wider Sünde, Zorn und Tod daraus gewinnen.

Soll demnach Niemand ihm einbilden, als wollte er durch die Buße Vergebung der Sünden, neue Gerechtigkeit, Gottes Gnade, welche er schon hat, erlangen, sondern, daß er den Ungehorsam und die Sünde als die größeste Missethat wider Gottes Willen in Demuth erkenne und wisse, daß solche Missethat durch kein Menschenwerk hat können ausgetilget werden, denn nur allein durch das Blut Jesu Christi. Denn diese Buße soll geschehen im Namen, das ist, im Verdienst Jesu

Christi. Darum, wer nach der Taufe gesündiget hat, der soll nicht allein seine Sünde herzlich und schmerzlich bereuen, sondern sich denn auch des Blutes Jesu Christi und der Taufe am stärksten erinnern, und sich damit trösten, und dem Herrn Christo dafür danken, mit Vorstellung, solche Sünden hinfort nun und nimmermehr wiederum zu thun.

13. Was sollen meine Gedanken sein bei wahrer Buße?

Ach! welch ein jämmerlich Wesen (soll man sprechen) ist es um die Sünde, wie zerbeißet sie Einem das Herz, und verdienet eitel Zorn und Strafe! Wenn mich mein Erlöser Jesus Christus davon nicht befreiet hätte, so müßte ich ewiglich dafür geplaget und von Gott gestrafet und verdammet werden. Weil mich denn aber mein lieber Herr Christus davon befreiet hat, so ist sie mir zwar wohl herzlich leid, aber ich verzage darum nicht, sondern tröste mich seines Leidens und meiner seligen Taufe, und danke ihm von Herzen dafür. Siehe, das heißet Buße thun im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Und einem solchen Bußfertigen vergibt auch Gott die Schuld, und lindert ihm die väterliche Ruthe, gleichwie ein frommer Vater seinen zerknirschten, demüthigen und wohlmeinenden Kindern Alles vergibt und lindert.

Zweiter Theil.

Vom Kreuz der wahren Christen.

Wie reimet sich das Kreuz, Elend und Jammer mit der Seligkeit, Majestät und Gottseligkeit der Kinder Gottes?

Ich muß ja bekennen, daß ein wunderlicher Handel sei, daß, sobald einer wahrhaftiglich zum Herrn Christo bekehret, und durch die Taufe dem Herrn Christo und allen himmlischen Gütern einverleibt ist, und anfähet gottselig zu werden, das liebe Kreuz angehet. Wer von Gott erkoren und berufen, gerechtfertiget, begnadiget, geheiliget und zur ewigen Herrlichkeit verordnet ist, so gewiß, als wenn er schon in diesem

Leben herrlich gemacht wäre, der sollte zwar wohl solch große Herrlichkeit genießen, und die allerbesten Tage auf Erden haben, damit auch Andere, durch das Glück der Kinder Gottes gereizt, möchten desto williger an Christum glauben, aber er ist der elendeste Mensch auf Erden.

Vielfältiges Kreuz der Frommen.

Er hat von seinem ersten Tage an bis in seine letzte Stunde so viel Anstöße und Leiden inwendig und auswendig, daß sie nicht zu zählen sind. Der Teufel plaget ihn inwendig mit Furcht und Traurigkeit, die Welt auswendig mit Haß und Verfolgung. Hier ist Armuth, dort Seuche und Krankheit. Hier ein böses halsstarriges Weib, dort gottlose und muthwillige Kinder. Und führen also die lieben Christen ein hartes und schweres Leben, daß es scheint, als haben sie Gott nicht für sich, sondern ganz und gar wider sich, und werden dazu langsam erhöret, ob sie auch gleich Tag und Nacht kläglich zu ihm winseln, wie sie im 22. Psalm klagen.

Die besten Christen haben das schwerste Kreuz.

Sonderlich aber sind diese die allermühseligsten, welche die höchsten Erleuchtungen haben, und das Evangelium rein und treulich predigen. Die gehen im Schlamm tiefer Wasser, ja im Sande bis an die Ohren, haben aber Niemand in dieser argen untreuen Welt, dem sie ihre Noth und Angst ein wenig klagen können. Sie sind in stetigem Kriege, und ihre Herzen werden täglich mit viel Heerspießen durchrennet, daß sie oft krank zu Bette gehen. Ihre Widerwärtigen aber blühen mit aller Lust, und haben aller Welt Gunst und Freude. Hierüber klaget St. Paulus 1 Cor. 4., daß sie, nämlich die Apostel unsers Heilandes Jesu Christi, welche lebendige Sonnen sind, die die Welt erleuchten, die allergeringsten, verachtetsten, feindseligsten, ärmsten und wohlgeplagtesten Menschen auf Erden sind. Ja, daß sie ein Fluch- und Fegopfer sind. Und 1 Cor. 15. spricht er: Ich bin zwar wohl einer von den Reichsfürsten, habe die Erstlinge des heiligen Geistes, und einen grundguten Verstand des Evangelii, thue auch große

Wunder, aber ich habe bei unserm Ruhm, den wir in Christo haben, nicht viel guter Tage, sondern ich sterbe täglich, das ist, ich lebe in steter Gefahr meiner Ehre, Guts, Leibes und Lebens, und trage meine Seele feil in meinen Händen.

Dieß ist nun ein großes Geheimniß, warum Gott solches zuläßet, daß seine liebe Kinder, welche er so hoch begnadiget, und um welcher willen er die Welt erhält, die Elendesten auf Erden sein müssen, an welchem Geheimniß sich viele Heilige stoßen, und sich darein nicht schicken können. Darum ist dieß das andere Stück, welches fromme Christen nach der Lehre von der Seligkeit wohl studiren und wissen sollen, damit sich ihr Glaube am Kreuz nicht ärgere, noch Schiffbruch leide, wie St. Paulus saget Phil. 3.: Das ist mein Nachjagen und Befleißen, daß ich erkennen möge die Kraft der Auferstehung Christi, und die Gemeinschaft seines Leidens. Diesen beiden Stücken jage ich täglich nach, ob ich sie ergreifen möchte.

Erstes Kapitel.

Vom Leiden der Christen insgemein.

Ehe du zu den Ursachen des Leidens der wahren Christen schreitest, berichte mir noch zuvor mehr von ihrem Leiden insgemein.

Gott, der da heißet ein wunderbarlicher Gott, führet die Seinen seltsam und wunderbarlich, das ist, er verbirget seine Liebe oft gegen ihnen, und lässet sie nichts Anderes fühlen und erfahren, denn eitel Zorn und Strafe. Innerlich im Herzen fühlen sie Schrecken göttlichen Zorns und Gerichts. Aeußerlich aber sind sie allem Jammer unterworfen, und solches ist oft von Jugend auf. Wie David klaget Ps. 88., daß er solchem Schrecken und allem Unglück von Jugend auf unterworfen gewesen sei.

Daher sie auch genennet werden die Elenden, über welche alle Wetter gehen, Jes. 54., und die Allerelendesten auf Erden, 1 Cor. 15., wo sie den Trost göttlicher Gnaden und des ewigen Lebens nicht hätten.

Ach aber, wie winseln denn solche hochversuchte und hochbetrübte Herzen, daß es die Steine erbarmen möchte. Bricht ihnen doch der Angstschweiß aus, und es fallen ihnen Schweißtropfen vom Haupt, wie Bohnen groß, und wollen jetzt vor großem Leide und Ohnmacht zur Erde fallen und sterben.

Die Welt aber hält alsdann ein Freudenfest, verdammet die Betrübten, und rechnet auf den Fingern aus, womit sie solchen Zorn und Strafe Gottes verdienet haben. Da singen Jene denn: Sie gaben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst.

Indeß läßt Gott Vater sein väterliches Herz und Liebe gegen uns nicht allewege öffentlich leuchten, sondern spielet mit uns, und verbirget sie tief vor uns, und stellet sich so fremd, als kennete er uns nicht, ja als hätte er uns von seinem Angesicht verstoßen. Denn da lässet er einen Teufel nach dem andern und einen bösen Menschen nach dem andern aufwachen und über uns kommen. Da müssen wir oft von Angst schwitzen und uns zu Tode wünschen. Armuth, Krankheit und andere Widerwärtigkeiten und Unfälle bleiben auch nicht außen. Summa, er lässet alle Wetter über uns gehen, und uns im Ansehen sein, als wären wir die Allerelendesten, die von Gott selbst gestrafet und geplaget werden. Die Welt sitzet in Freude, wir im Leide, und wenn wir anheben zu klagen, so gibt man uns Essig zu trinken. Daher saget Micha 4. zur Tochter Zion: Liebe Tochter, du mußt zum Thor hinaus, und auf dem Felde wohnen, und gen Babel kommen, daselbst wird dir Wehe ankommen als einer Gebärerin.

Zweites Capitel.

Vom Leiden der Christen insonderheit.

1. Was müssen Gottes Kinder insonderheit und vornehmlich leiden?

1) Den Zorn Gottes.

Ein Jeglicher muß seine Sünden, und der Sünde halben ein versehrt Gewissen haben. Ja, die lieben Erlöseten, wie

frei sie auch seien, müssen zuweilen mit dem Zorn Gottes, als mit feurigen Pfeilen, getroffen und durchschossen werden.

2) Des Teufels Anfechtung.

So haben sie auch keinen Frieden vor dem Teufel. Denn weil er wohl weiß, daß sie gefallen sind, und sich darüber herzlich grämen, und vor Gottes Zorn sich fürchten, ist er hinter ihnen her, und schläget diese schrecklichen Feuerblitze in ihre Herzen hinein. Du hast gesündiget, derowegen zürnet Gott mit dir. Dieß thut er gemeiniglich, wenn es donnert und blitzet, oder wenn schreckliche Zeichen und Zeiten vorhanden sind, oder wenn der Mensch vom Schlaf erwachet, oder sonst das heilsame Gnadenwort ein wenig aus den Augen setzet. Ja, sie sind im Ansehen, als seien sie von Gott ihrer Sünden halben ganz und gar verfluchet, und als sei ihnen aller Segen aberkannt, alles Unglück aber zuerkannt, und also seien sie zu Leiden gemacht. Denn der Auserwählten Glück ist, fast von keinem Glück allhie auf Erden wissen, da doch die Verworfenen in allem Glück leben und schweben.

Endlich, wenn sie durch allen Jammer gegangen und ausgebadet, müssen sie noch wohl zuweilen eines unversehenen und schrecklichen Todes sterben, damit ja männiglich sagen möge: Fürwahr, dieser ist ein gottloser und verfluchter Mensch gewesen.

3) Schrecklichen Tod.

So wunderbarlich spielet Gott der Herr mit den Seinen, und so tief verbirget er seine Gnade vor ihnen, und so schändlich lässet er die kluge Welt anlaufen. Aber an jenem Tage wird man wohl sehen, ob Christus und die Seinen gottlos und verflucht gewesen sind. Denn Paulus saget Röm. 8., daß die lieben Auserwählten nichts, es sei so hoch und tief, als es immer wolle, scheiden könne von der Liebe Gottes.

2. Was müssen Gottes Kinder mehr leiden?

4) Die fleischlichen Lüste.

Der Teufel tritt nicht allein hinzu, und hat sein Spiel in ihren blöden Herzen, schrecket die Heiligen mit seinen heim-

lichen Flitschen, oder mit hellen Sprüchen der Schrift von Gottes Zorn und Gericht, stürmet ihre Herzen, und nimmt ihnen ihren christlichen Muth, da ist denn eitel Zittern und Zagen vor Gottes Zorn und Gericht, und geräth die arme Seele in die Hölle; dieß, sage ich, müssen Gottes Kinder nicht allein vom Teufel leiden, wie zuvor berühret, sondern über das, so lange hier ein Christ lebet, ist er noch Fleisch, und fühlet die alten angeborenen fleischlichen Affekte, die wüthen und toben in ihm, saget St. Paulus, auf Kriegsmanier, und wollten ihn gerne stürzen; ja die Allergeistreichsten, in welchen Gottes Liebe und Furcht am stärksten ist, und die Wiedergeburt am mächtigsten, fürchten das Böse am heftigsten. Ihre innerlichen Neigungen sind nicht auszureden. Wenn Einer Alles sähe, sollte er sich darüber verwundern. Solche Ueberbleibsel aber thun den Heiligen herzlich wehe, denn sie wollen gerne rein sein, und können doch leider nicht. Das Böse hänget ihnen zu sehr an, ja es ist ihnen in die Natur gepflanzet und tief eingewurzelt. Sie wollten gerne eitel Geist und Leben sein, aber diese Zeit ist noch nicht kommen. Daher betrüben sie sich, und gehen gebückt herein. Sie beseufzen ihr Elend mit tiefem Seufzen, und vergießen viel heiße Thränen darüber. Viele übermachens mit solchen Thränen, denn sie haben die Kraft ihres christlichen Glaubens und der Taufe noch nicht recht verstanden, noch die Vergebung recht ergriffen. Sie sind noch nicht gänzlich in der Vergebung, und sind durch dieselbe noch nicht gänzlich verschlungen.

5) Die Welt plaget sie.

Die Welt feiert auch nicht, denn sie ist das rechte Schlangengereck, welches die Heiligen in die Fersen sticht. Ein gottloser Mensch siehet nicht hierauf, wie er soll wandeln, daß er Gott gefalle, sondern wie Andere wandeln. Findet er an Jemand einen Splitter, oder einen geringen Flecken, der muß herhalten. Ein Gottloser, welcher aus angeborner Feindseligkeit Alles übel deutet, machet aus einem jeden Splitter einen großen Hausbalken, und aus einem Tröpflein ein großes Meer. Er träget mit seinen Gesellen der Heiligen Schwachheit

aus, er lästert, vernichtet und verdammet sie auf's allergreulichste. Höret dieß nun ein frommer Christ, so erschrickt er davor, und hat in seinem Herzen unsägliche Schmerzen. Sein Herz wird ihm von großer Hitze wie zerschmolzen Wachs, daß er vergisset, sein Brod zu essen. Denn der Teufel schilt und plaget ihn inwendig. Da ist er ein armer Schiffmann, über welches Haupt vorne und hinten alle Wogen und Wellen gehen.

3. Warum verhänget Gott dieß Alles über seine Kinder?

Daß sie die Welt und den Teufel recht erkennen lernen.

Solches Alles lässet Gott der Herr seinen lieben Kindern darum widerfahren, auf daß sie den Teufel und die Welt lernen desto besser erkennen, daß sie einen Abscheu vor der Welt tragen, daß sie sich kreuzigen und segnen vor der Welt, daß sie ihre Augen zuthun, so oft sie einen Menschen sehen, sonderlich aber, daß ihre Herzen durch so vielfältige Plagen mürbe und demüthig werden, und Gott um Gnade und Kraft bitten, daß sie sich zum Psalter Davids halten, und ihn wohl verstehen lernen, und ihre Lust daran haben mögen, und was dergleichen Ursachen mehr sind. Denn was Gott in dem Himmel haben und mit himmlischem Trost und Segen überschatten und erfüllen will, das lässet er so tief in die Hölle sinken, und solche Verwundete können auch Andere desto besser verbinden. Es sterben und vergehen auch die bösen Lüste in solchem Eiwasser des Kreuzes.

4. Wie verhält sich Gott weiter gegen seine Kinder?

Er legt ihnen eine Bürde auf.

David antwortet und spricht: Er leget uns eine Bürde und Last auf. Denn wie Abraham seinem lieben Sohn Isaak eine Bürde Holz auflegte, daß er es trug bis auf den Berg Moria, also leget Gott der Herr seinem lieben Sohn Christo und insgesammt allen seinen lieben Kindern das heilige Kreuz auf. Diesem leget er schwere Armuth und Schuld auf, einem Andern Krankheit und leibliche Schmerzen, dem Dritten aber

gottloser und grimmiger Leute bitteren Haß und Verfolgung. Es muß ein Jeglicher was zu tragen haben, und gehet Keiner frei aus. Und was Gott will, das muß Einer tragen, wenn er gleich davor aus der Welt flöhe, hier hilft kein Scheuen, noch keine Vorsichtigkeit. Es dünket einem Jeden sein Kreuz wohl am schwersten zu sein; aber wenn alle Kreuze auf einem Haufen lägen, und man Wahl hätte, so würde doch ein Jeglicher nach dem seinen greifen.

Dem Ausbunde aber, das ist, den Allerheiligsten und Liebsten, leget Gott gemeiniglich die allerschwersten Bürden auf. Er lässet sie zu Unfall kommen, und in Sünden gerathen, und wegen solcher Sünden in solch Schrecken seines göttlichen Zorns und Strafe fallen, daß sie kaum mehr Athem darunter holen und leben können. Ach! wie arbeiten und wie ängsten sie sich denn unter solcher Last, daß ihnen der Angstschweiß allenthalben ausbrechen mag; wie winseln sie alsdann gleich den Schwalben, und girren wie die Tauben! Ezechias, der fromme König, klaget in seinem Gebet Jes. 38., daß er solche Trübsal und Angst wegen seiner Sünden und des Zornes Gottes in seinem Herzen und in seiner Seele erlitten, daß er sich davor geschämet habe sein Leben lang. Recht, recht, so muß es zugehen. Wenn es also zugehet, so gehet es recht zu. Denn Gott herzet die Seinen also, daß ihnen der Angstschweiß ausbricht und die Augen übergehen, und daß sie es fühlen ihr Leben lang.

Und wie es dem Sohn Gottes zu Bethlehem ergangen, nämlich daß er die Herberge hat müssen räumen, Andern weichen, in einen Stall kriechen, sich leiden und drücken, also gehet es noch heutiges Tages allen lieben Kindern Gottes auf Erden. Andere haben Haus und Hof, und leben immer in Freuden; diese bringen ihr Leben in Armuth, Verfolgung und Herzeleid zu, und können ihres Lebens nimmer froh werden, müssen auch noch wohl dazu jämmerlich um ihr Leben kommen, und also beide im Leben und Tode für einen Fluch geachtet werden. Gott Lob und Dank, daß wir dieß liebe Glück allhier auf Erden haben.

5. Wie erzeiget sich Gott insonderheit gegen seine Legaten (Gesandten) und Diener?

1) Sie sind arm.

Erstlich müssen sie der Bürde der Armuth Christi unterworfen sein, besonders wenn sie als getreue Lehrer nicht Gunst suchen, noch um Bauches willen dienen. Je reiner in der Lehre, je frommer im Leben, je getreuer im Dienst, je ärmer Einer ist. Man gönnet solchen Leuten kaum das liebe Brod, da man Andern vollauf gibt, und da man selbst täglich im Saus lebet. Denn so soll es auch zugehen in der Welt, sagt Luther, daß die rechten Prediger nicht das Brod zu essen haben, allen Mangel, Jammer und Noth leiden; die Verführer aber sollen genug haben, ja große Fürstenthümer besitzen, auf daß dieß wahr bleibe, Christus müsse Hunger und Noth leiden.

2) Verachtet.

Hernach müssen sie auch dieß Glück Christi erfahren, daß sich Niemand nach ihnen umsiehet, Niemand fordert sie, Niemand hilft ihnen auf einen grünen Zweig. Große Potentaten wissen oft nicht, was sie für Leute in ihren Landen haben. Und ob sie es schon wissen, so nehmen sie sich ihrer nicht an, sondern lassen sie bleiben und fördern Andere. Lieber Gott! wie wohl möchte den Landschaften und Gebieten gerathen sein, wenn man sich nach verständigen und getreuen Leuten ein wenig umsähe und die Füchse bleiben ließe.

3) Haben viel Feinde.

Endlich haben alle rechtschaffene Lehrer, welche das Evangelium lauter predigen, und sich den Ketzern zuwider setzen, viel Feinde und Verfolger. Sie haben mehr Feinde, die sie schelten und lästern, als sie Haar auf ihrem Haupt haben. Diese sind der Welt Mährlein, ja der Welt Wischtuch, daran die Gottlosen ihre Schuhe und Füße wischen. Was ein Maul hat, das thut es wider dieselbigen frei auf, und schüttet Alles heraus, und scheuet kein Arges.

Denn es ist beschlossen im Rath der heiligen Dreifaltigkeit, daß alle liebe Auserwählte, zuvörderst aber welche dem Herrn Christo helfen sein Reich bauen, viel Feinde und Verfolgung haben sollen, und also dem Ebenbilde Christi ähnlich werden. Können sie ja dem Herrn Christo nicht ähnlich werden im Leben, so sollen sie ihm doch gleichwohl ähnlich sein im Leiden. Und müssen also das Uebrige, welches Christus in dieser Welt noch zu leiden hat, an ihrem Leibe vollbringen. Wie St. Paulus gar herrlich schreibet Col. 1.: Ich erstatte in meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeine. Denn Christus hat noch nicht ausgelitten, er muß noch in seinem großen Leibe, nämlich in seinen Gliedern allhier auf Erden, leiden bis an den jüngsten Tag.

Drittes Kapitel.

Von christlicher Geduld der Kinder Gottes in ihrem Leiden.

1. Wie sollen sich Gottes Kinder in ihr vielfältiges Leiden recht schicken?

1) Sie sollen das Kreuz geduldig tragen.

Obwohl die lieben Christen in dieser Welt beide vom Teufel und Menschen große Bedrängniß leiden müssen, daß sie sich oft vor großem Leide den Tod anwünschen, so sollen sie sich doch gleichwohl in Allem mäßigen, und ihr Kreuz in Geduld tragen. Denn Gottes Rath und Wille ist in allem Leiden, er suchet seiner Kinder Bestes. Er tödtet das Fleisch und machet lebendig den Geist, das ist, er erwecket den Glauben und das Gebet, und machet endlich eitel köstliche Ehre daraus. Darum so sollen sie nicht so sehr schauen auf das Gegenwärtige, welches sie hart presset, als auf das Künftige, welches sie trösten, und ihnen eine wichtige Herrlichkeit bringen wird. Sie sollen immer unter dem Kreuz eine fröhliche Hoffnung zu Gott tragen, welche in Wahrheit nicht lässet zu Schanden

werden. Denn wenn der Teufel und die Welt ausgespielet haben, so hebet Gott seinen Actum (Geschäft) an, und machet Alles wiederum gut, was jene verdorben haben.

2. Berichte mir hievon etwas mehr.

2) Sich unter Gottes Hand demüthigen.

Vor allen Dingen sollen sich Gottes Kinder von Herzen unter Gottes Hand, welche sie also drücket, demüthigen, und sollen sich als gehorsame Kinder wider Gottes Rath und Willen durch Stolz und Ungeduld nicht empören.

Denn Gottes Wille soll nicht allein frei geschehen im Himmel und auf Erden, sondern wir sollen auch an dem Willen Gottes herzlich Gefallen tragen. Ja, wir sollen uns vor Gottes Rath und Willen bücken und denselbigen mit verdecktem Angesicht in höchster Demuth anbeten. O Herr Gott! du bist heilig und dein Wille ist heilig und gut, habe Lob und Dank für deinen heiligen guten Willen.

Und ob es wohl unserm Herzen bitterlich wehe thut, daß wir des Süßen, welches uns einmal geschenket, sollen entrathen; dennoch muß man sich hiezu gewöhnen, daß man sein Herz und Begierde breche, und dem Willen Gottes unterwerfe. Also bleibet Gott in seinem Vornehmen unverworren, und das geduldige Herz hat Ruhe, wie Christus spricht Matth. 11.: Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Wenn man Gott rathen und machen lässet, was er will, so hat man Ruhe; wenn man ihn aber viel meistern will in seinen Werken und mit seinem Thun nicht zufrieden sein, so verunruhet man sich selbst, und welches das Aergste ist, man erzürnet Gott, der von seinen Creaturen kurzum will ungemeistert sein. Vor solcher Unbescheidenheit, Hoffart und Ungeduld wolle uns ja der liebe Gott gnädiglich behüten und bewahren.

Der Prophet David gibt den Kreuzträgern und Betrübten diesen Rath Ps. 37.: Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben deines Herzens Wunsch. Das ist, habe

Gefallen an allem Rath und Willen Gottes und an dem lieben Kreuz, trage es in Demuth, in Sanftmuth, in Gehorsam, in der Stille und in großer Geduld, ja trage es mit Lust und Freude, so wirst du Gott damit ehren und es wird ihm wohlthun, und wird dein Leiden mäßigen, und einen Sonnenschein nach dem andern über dich kommen lassen, und was du nur wünschen und begehren wirst dein Leben lang, dasselbige wird er dir reichlich geben.

Denn so spricht Sara Tob. 3.: Wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn du hast nicht Lust an unserm Verderben. Denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden.

Ich will hiemit keineswegs verboten haben das herzliche Trauern, Seufzen und Weinen, dessen Christus selber sich nicht hat enthalten können, sondern nur die heimliche Verbitterung wider Gott und das ungestüme Heulen, Rufen und Toben.

3. Was sollen Gottes Kinder mehr thun in ihrem Kreuz?

3) Sich an Gottes Gnade halten.

Sie sollen nicht erschrecken vor Gott im Kreuz, als sollten sie nun nicht mehr bei ihm in Gnaden sein, sondern man bleibe nur fest in dem Vertrauen der Gnade, und lasse ihn walten und die Seinen wunderbarlich genug führen. Er weiß doch wohl, was er thun und lassen und wenn er aufhören soll. Und wenn wir das Herz Gottes sehen könnten, so würden wir mit ihm lachen und des Teufels und der Welt spotten. Denn Gott meinet es so nicht, wie er sich stellet. Es ist eitel Silber und Gold unter der schwarzen Erde verborgen.

Wenn mir auf meiner Wanderreise und auf dem Wege Gottes ein Unfall begegnet, so mache ich es so: Ich stehe still und leide es, verwundere mich des Teufels und der Welt Bosheit. Es schmerzet mich wohl, daß aus dem Guten ein Böses geworden ist, aber ich sage und klage es keinem Menschen, sondern ich schweige und klage es Gott, denn die Noth

ist oft so groß, daß man es keinem Menschen klagen, und so seltsam, daß man ihr nicht rathen kann. Das Garn ist so sehr verworren, und der Teufel hat sich so mächtig darin gesetzet. So kommt denn mein lieber himmlischer Vater her und nimmt sich meiner an, und tröstet mich und stärket die Kräfte meines Herzens und gibt mir neue Gaben. Denn wenn es wettert, so grünen die Bäume Gottes, und so schenket er den Seinen voll ein. Er führet es auch herrlich hinaus und wendet Alles zum Besten. Denn aus unserer Armuth machet er Reichthum, aus unserer Krankheit machet er Gesundheit, aus unserer Schmach machet er Ehre, und aus unserer Traurigkeit machet er Freude. Unsere Feinde, Lügner, Lästerer und Verfolger aber erfüllet er mit ewigem Herzeleid und Schande, und raffet sie aus dieser Welt hinweg, wie der Wind die unnützen Stoppeln hinraffet, und wirft sie in die ewige Gluth.

Daher ermahnet St. Paulus die Christen, daß sie ja zur Zeit ihrer Anfechtung nicht sorgen wollen, wie sie derselben möchten los werden, sondern daß sie nur Gott fein geduldig, gelassen stehen, und ihm aushalten, und ihm Alles klagen und auf seine Güte hoffen. Denn so spricht er Phil. 4.: Der Herr ist nahe, darum sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset euer Gebet und Flehen mit Danksagung vor ihm kund werden. Welche schöne und denkwürdige Worte St. Pauli Luther in der Kirchenpostill S. 49. also erkläret hat: Hier lehret St. Paulus, wie alle unsere Sorge auf Gott soll geworfen werden, und ist der Meinung: Sorget nur nichts. Kommt aber etwas, das euch Sorge machen will, wie es denn sein muß, daß ihr viel Anstöße haben müsset auf Erden, so stellet euch also: Unterwindet euch fein gar nichts mit eurer Sorge, es sei welcherlei es wolle, sondern lasset die Sorge und kehret euch mit eurem Gebet und Flehen zu Gott, und bittet ihn um Alles, das ihr wollet mit Sorgen haben ausgerichtet, daß er es ausrichte. Und thut das mit Dank, daß ihr einen solchen Gott habet, der für euch sorget, und dem ihr alle eure Anliegen möget kühnlich heimstellen. Wer sich aber so nicht stellet, wenn ihm etwas kommt, sondern will es

zuvor mit Vernunft messen, und mit eigenem Rath regieren, und nimmt sich der Sorgen an, der menget sich selbst in viel Jammer, verlieret Friede und Freude in Gott, und schaffet doch nichts, sondern gräbet nur den Sand und senket sich wieder hinein, und kommt nicht heraus, wie wir täglich in unserer eigenen und Anderer Erfahrung lernen.

Besiehe hievon mehr das dritte Capitel in der fünften und folgenden Frage dieser Schatzkammer.

4. Wie sollen sich die Kinder Gottes in Anfechtung recht schicken?

Hievon ist droben im fünften Capitel und in der fünften Frage des fünften Buchs Bericht geschehen, welchen du allhier wiederholen kannst.

5. Wie sollen sie sich wider den Tod trösten?

Damit, daß ihr Leben Gott in seinen Händen hat.

Daniel spricht Cap. 5.: Gott hat deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand. Ein trefflicher schöner Spruch, welcher da lehret, daß uns Gott Vater nicht allein das Leben gegeben, sondern daß er auch ein fleißiges Aufsehen auf eines Jeden Leben habe und dasselbe in seinen Händen bewahre.

Erstlich hat er uns in Mutterleibe bereitet, und hat uns Leib und Seele gegeben, Ps. 139.: Denn wie wir sind, also hat uns Gott geschaffen, und damit sollen wir auch wohl zufrieden sein und ihm dafür danken.

Darnach hat er uns mit seiner Hand aus Mutterleibe gezogen und uns von unserer Mutter geholfen, wie David bezeuget Ps. 22. und 71.: Auf dich habe ich mich verlassen von Mutterleibe an, denn du hast mich aus Mutterleibe gezogen. Tröste uns Gott in Ewigkeit, wenn Gott der Herr selbst in solchen Nöthen nicht das Beste thäte, es würde kein Kindlein lebendig zur Welt kommen, und die Mutter würde ihren Mund darüber zuthun.

Für's Dritte erhält und bewahret er auch unser Leben, daß wir nicht umkommen und sterben. Das Leben erhält er

uns durch Essen, Trinken, gesunde Luft u. s. w. Ja, durch sein lebendiges und allmächtiges Wort, wie er spricht: Der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, welches durch den Mund Gottes gehet. Er bewahret es uns aber durch sein stetes und genaues Aufsehen, wie Hiob 10. spricht: Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem.

Wie genau Gott die Seinen in Acht hat.

Gleichwie ein frommer Hirt vom hohen Berge herabsiehet auf seine lieben Schäflein, und hütet ihrer mit Fleiß, daß nicht etwa ein Wolf herlaufe und sie erhasche und umbringe; also siehet auch Gott Vater vom hohen Himmel herab auf uns und bewahret unser zartes Leben, daß es nicht verderbe, ja er bewahret unsern Odem, oder unser Leben in seinen Händen, wie Daniel spricht, auf daß wir desto sicherer seien. Er träget seine lieben Kinder in seinen Armen, wie ein Hirt seine Schäflein träget, Jes. 40., ja, wie ein Mann seinen Sohn träget, 5 Mos. 1., und bewahret sie in seinen Armen, oder in seinen Händen, wie seinen eigenen Augapfel, Zach. 2.: Wenn sie in den Krieg ziehen, muß sie kein Schuß treffen, alle überhin oder bei Seite aus. Wenn sie in's Wasser fallen, müssen sie nicht ersaufen. Wenn sie in's Feuer fallen, müssen sie nicht verbrennen, wie Jes. 45. saget, und auch zu ersehen ist aus dem Exempel der drei Männer zu Babel, welche im Feuerofen wunderbarlicher Weise durch Gott sind erhalten worden, Dan. 3. Kommt aber die fliegende Hitze, nämlich die giftige Pestilenz, so muß sie nicht schaden. Schone, o Pestilenz, schone, diesen sollst du mir nicht anfahren, er soll mir und seinem Nächsten zu gut noch eine Zeit lang leben. Weß Zeit gekommen, und wer an der Pest sterben soll, der muß davon, ob er gleich auf einer eisernen Burg, mitten unter allen Apotheken verschlossen säße. Weß Zeit aber noch nicht gekommen, der kann nicht sterben, ob er gleich mitten in der Pest wäre, und alle Tage Zehntausend dahinfielen, wie der 91. Psalm lehret. Denn Gott hat einem Jeden seine Zeit und Maß gegeben, die muß er ableben, durch süß und sauer,

und ehe dieselbe Zeit um ist, muß Keiner sterben, wenn er gleich säße im Thal des Todesschatten, in einem solchen Thal, oder an solchem Ort, da eitel Todesgefahr vorhanden wäre. Denn so sagt David aus dem Munde und Herzen des heiligen Geistes Ps. 31.: Meine Zeit, lieber Gott! stehet in deinen Händen. Und Ps. 39.: Meine Tage, die ich leben soll, sind in dein Buch geschrieben. Mittlerweile sitzet der fromme Gott und bewahret durch sein Aufsehen seiner lieben Kinder Knöchlein, daß der keines versehret werde, Ps. 34. Ja, er zählet alle ihre Haare, Matth. 10., und fasset ihre Thränen in einen Schlauch. Dieser Vorsehung tröste dich, mein lieber Mensch, und glaube, daß Gott dein allmächtiger Gott und Vater sei.

Viertes Kapitel.

Von den Ursachen des Kreuzes.

1. Warum verhänget Gott das Kreuz und Leiden über seine liebe Kinder?

1) Damit sie dem Ebenbilde seines Sohnes ähnlich werden.

Solches geschiehet anfänglich darum, weil es Gott verordnet, daß alle wahre Christen unter dem Kreuz leben, und dadurch dem Ebenbilde seines lieben Sohnes gleichförmig werden sollen, Röm. 8. Inwendig sollen sie Schrecken fühlen wegen ihrer unerträglichen Schwachheit; auswendig sollen sie von der verdammten Welt übel gehalten und jämmerlich geplaget werden. Denn weil Gott die Seinen wunderlich führet und sie zuvor lässet klein werden, ehe er sie groß machet, muß dieß die Welt nicht verstehen, sondern mit dem Kopf an die Mauer laufen. Ein jeder Christ muß zum Ersten einen Teufel, zum Andern einen Judam, zum Dritten einen Caipham, zum Vierten einen Pontium Pilatum haben, und muß sich streichen lassen bis auf das Blut. Wenn der Eine aufgehöret hat, müssen Zwei wieder anheben, und nach diesen Zweien Viere kommen und nach den Vieren achte, der Eine noch böser

als der Andere. Je heiliger Christ, je ein schwerer Kreuz er seinem Herrn Christo muß nachtragen. Ja, ein frommer Christ muß Alles kosten, was bitter in der Welt ist, und nicht einen einigen Tröster haben. Dieß Alles aber geschiehet zum guten und köstlichen Ende, wie denn Gott seinen lieben Auserwählten nichts Böses oder Gefährliches widerfahren lässet, daraus er nicht gedächte etwas Besonderes, Gutes oder Heilsames zu machen. Alles, was in der weiten Welt ist, Gutes oder Böses, muß den Christen als ihren Herren, nützen und dienen.

2. Wozu dienet ihnen denn das Kreuz?

2) Zur Demuth.

Insgemein davon zu reden, lässet Gott seinen lieben Kindern das Kreuz darum widerfahren, daß sie in wahrer Demuth erhalten werden. Denn nichts kränket und demüthiget uns mehr, als Kreuz und Leiden.

3) Ihre Sünden zu erkennen.

Zum Andern, auf daß die Heiligen ihre Augen auf sich wenden, und ihre innerliche Unreinigkeit und Bosheit desto besser lernen erkennen und beseufzen.

4) Das Gebet zu erwecken.

Zum Dritten, auf daß der kostbare Glauben mit dem Gebet in ihnen erwecket, geübet, geläutert, gestärket und vermehret werde.

5) Der Sünde abzusterben.

Letzlich, daß sie auch zum geistlichen Tode bewogen und geschickt gemachet werden mögen. Denn den Sünden absterben, das ist, fliehen, was uns wohl thut, und dem folgen, was uns zuwider ist. das ist ein bitterer Tod, ja Kreuz und Tod. Diesen geistlichen Tod fordert Gott von uns in seinem Wort; aber da hat unser Herz nicht Lust dazu, nämlich daß es ihm selbst wehe thun, sich kreuzigen und tödten soll. Da kommt nun das Kreuz und plaget uns so lange, bis wir der

Sünde feind werden und ihr gerne absterben. Alsdann fliehen wir, was uns wohl thut, und folgen dem, das uns zuwider ist, auf daß wir nun Friede haben, und mit dem lieben Kreuz versöhnet werden mögen. Und das ist der Nutzen davon, daß uns das Kreuz, welches uns anfänglich verderben wollte, dienen muß zu wahrer Zerknirschung des Gemüths, zum Glauben und neuem Gehorsam.

3. Warum verhänget Gott ferner das Kreuz über seine Kinder?

6) Daß sie Christi Kreuz theilhaftig werden.

Es geschiehet auch solches darum, auf daß die lieben Auserwählten Gottes, welche in dem ewigen Leben glänzen sollen in dem allerherrlichsten Schein seines Sohns, gleichförmig werden mögen dem Ebenbilde seines Sohnes, wie St. Paulus Röm. 8. schreibet: Das ist Gottes Rath und Wohlgefallen. Wer will den Rath ergründen oder meistern? Derowegen, mein lieber Mensch, wenn es dir übel gehet und dir dein Herz verwundet ist bis in den Tod, so gedenke, daß du trägest das theure Bild Jesu Christi, und beschwere dich ja nicht! Denn je mißstaltiger du hier bist, je herrlicher du dort sein wirst, wie St. Paulus 2 Cor. 4. spricht: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit.

Darum, spricht er, sollen wir nicht sehen auf das Sichtbare, das uns hier eine kurze Zeit ängstet, sondern nur allein auf das Unsichtbare, das uns dort in alle Ewigkeit trösten und erfreuen wird. Deßgleichen Röm. 8.: Ich halte dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth, die an uns soll offenbaret werden. Denn leiden wir mit Christo, so werden wir auch mit ihm zur ewigen Herrlichkeit erhoben werden. Das sind ja englische und tröstliche Worte, die uns alles Leiden sollten süß und leicht machen.

4. Gereichet dieß nicht den Glaubigen zu besondern Ehren, daß sie durch's Kreuz Christo gleichförmig werden?

Es ist herrlicher denn ein Kaiserthum.

Freilich ist dieß gleichförmig sein dem Ebenbilde Christi, und Christum in sich kreuzigen lassen, und im löblichen Or-

den der heiligen Märtyrer stehen, eine solche Herrlichkeit und Ehre, daß kein Fürstenthum und Kaiserthum mit ihr kann verglichen werden, und wir wollen unter solcher Herrlichkeit sinken und sterben. Ja, diese Gleichförmigkeit ist ein gewisses Zeichen der ewigen Vorsehung der Gnade Gottes und des ewigen Lebens, unsern Feinden aber ein Zeichen schrecklichen Zorns Gottes und unerträglichen Gerichts, welches einmal über sie ergehen wird. Denn dafür, daß sie uns hier eine kleine Zeit geängstet haben, sollen sie dort wiederum ewiglich geängstet werden. Hier sollen sie weniges Glück haben, nach dem Vers Davids Ps. 140.: Ein böses Maul wird kein Glück haben auf Erden; sondern Gott wird Strahlen über sie schütten und wird sie mit Feuer tief in die Erde schlagen. Dort aber sollen sie mit den Gerechten nicht geschrieben werden, sondern höllisch Feuer und ewig Herzeleid zu Lohn haben. Aber die Elenden werden das Land erben und Lust haben in großem Frieden, Ps. 37. Den Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen, Ps. 97. Was wir aber für Trost und Freude in jenem Leben erlangen werden, ist noch der Zeit in keines Menschen Herz kommen. Gott stärke uns durch seinen heiligen Geist!

5. Zeige mir an mehr Ursachen des Kreuzes.

7) Daß sie vor dem Guten das Böse erst kosten.

Die Glieder unsers lieben Herrn Christi, welche ihm durch die heilige Taufe einverleibet sind, und nun in ihm haben die Fülle aller Gnadengüter, sind die allerelendesten Menschen auf Erden, denn sie müssen täglich das Kreuz Christi tragen, täglich daran sterben. Es muß ihnen oft an dem Herzen und an der Seele so wehe thun, daß sie es kaum ertragen und ausreden können. Dieß hat seine hohen Ursachen. Denn wer das Gute haben will, der muß auch das Böse leiden. Wer in den Himmel kommen soll, der muß zuvor von der Hölle auch was kosten. Der Teufel muß die Himmelspflänzlein mit seinen feurigen Spießen durchrennen, und sie am Herzen so ängsten, daß sie vor großem Wehe wohl möchten

den Geist aufgeben. Er kann ihm die Fälle der Heiligen wohl zu nutze machen, und aus einem kleinen, ja oft wohl aus einem nichtigen ein großes machen. Er kann sie überreden, ihre Sünde sei größer, denn daß sie ihnen könnte vergeben werden. Die Welt kommt ihm zu Hülfe; wenn diese einen Christen siehet, so ist es ebenso viel, als wenn ein Wolf ein Lamm siehet. O wie verachtet die hoffärtige geistlose Welt die großen Heiligen Gottes, die ehrwürdigen Heiligen, und die hochansehnlichen Erben des ewigen Lebens! Sie hasset, sie sticht, sie beißet, sie verwundet die lieben Gotteskinder bis in den Tod. Sie allein ist klug, heilig und gerecht, Christi Glieder sind es nicht. Armuth, Krankheit und das Hauskreuz haben sich mit einander verbunden, daß sie die Christen wollen überfallen, und ihnen genug zu schaffen geben. Wer heute lachet, der ist morgen eine arme Wittwe, oder ein armes Waiselein, und muß in der Asche sitzen unter falschen Tröstern und bitterlich weinen. Denn das Lachen ist bei den wahren Christen theuer. Aber darum muß man das Hochzeitgehen nicht aufgeben. Denn das ist ein ewiges Laden, wenn Christus spricht: Kommet zur Hochzeit, oder St. Paulus: Freuet euch im Herrn allewege.

6. Wessen sollen wir uns freuen?

Daß der Herr Christus die schwere Last der Sünden von uns genommen hat durch seinen Tod, und hat sie geworfen in die Tiefe des Meeres, und daß er uns anstatt einer Sünde zehn Centner Gerechtigkeit geschenket hat, und daß wir Tempel des heiligen Geistes sind und schöne Früchte tragen, und daß er bei uns ist in unsern Nöthen, und Alles so mäßiget, daß wir es ertragen können, und daß er uns durch Kreuz das heilige Herzwasser, das liebe angenehme Gotteswasser, aus den Augen drücket, und zum Worte treibet, und fein andächtig machet, und daß der Welt Verachtung und Schmach unsere höchste Ehre ist, und ihr Haß und Verfolgung Gottes Liebe ist, und daß unsere Armuth in Reichthum, und unsere Krankheit in Gesundheit soll verwandelt werden

an dem Tage, wenn er uns wird wieder sehen. Denn so wird sich unser Herz rechtschaffen freuen, und unser Mund wird lachen, und Niemand wird unsere Freude von uns nehmen.

Das mag wohl heißen, wie Klagel. 3. geschrieben steht, daß Gott die Menschen nicht von Herzen plage, als wolle er sie martern und tödten, sondern daß solches geschehe zur Probe und Uebung ihres Glaubens, und daß er sie durch's Kreuz zu sich ziehe, und sie lernen beten, und daß er sie tröste und rette, und ihnen sein göttlicher Trost und Errettung hernach desto süßer und angenehmer sei. Denn wer nicht weiß, was bitter ist, der verstehet auch nicht, was süß ist. Wer nicht in der Hölle gewesen und allda eine Zeit lang mit dem Teufel die Bissen göttlichen Zorns gefressen, der weiß nicht vom Himmel und der Gnade Gottes zu sagen. Die Hölle ist des Himmels Würze, und der Zorn Gottes muß die Gnade Gottes süß machen. Und ist ein Zeichen sonderlicher Gnade und künftigen Trostes, wenn Gott dieß Fest und Spiel mit Einem anhebet.

7. Erzähle mir mehr Ursachen des Kreuzes.

8) Daß sie gereiniget werden von bösen Lüsten.

Es wird auch das Herz der Heiligen durch des Teufels und der Welt Scheidewasser fein gereiniget von aller heimlichen Unsauberkeit und böser Lust, so noch darinnen stecket, wie Christus spricht Joh. 15., daß er seine Reben alle reinigen wolle. Es wird ein wahrer Christ in die Länge so rein, daß er sich nach der Welt, als nach einem Greuel, nicht mehr umsehen mag, geschweige, daß er etwas daraus begehren sollte, sondern seine einige Lust ist, einsam zu sein und Gott zu leben, welches das allerbeste ist. Das heißet denn: Die Gott lieben, denen muß Alles zum Besten dienen.

Großer Nutzen des Kreuzes.

Denn das liebe Kreuz, welches dir dein Gott und Vater auferleget, und deinem Herzen so wehe thut, das ist dir nütze und gut. Denn durch kein Mittel kann das Fleisch und

Herz besser gekränket, gedemüthiget und gereiniget werden, denn eben durch's Kreuz. Ach! was ist ein Mensch ohne Kreuz? Ein Bild voller Thorheit, Lüsternheit und Hoffart. Wenn es dem Herzen wohl gehet, so ist es voll Unkrauts, und lässet ihm nicht sagen. Wenn es aber unter das Kreuz gesetzet und ziemlich hart gepresset wird, so wird es matt, und das schädliche Unkraut erstricket, verdirbet und vergehet darin. Sünden müssen unter dem Kreuz aufhören, wie sie unter Wähltagen wachsen. Daher spricht Gott der Herr im Propheten Jesaia Cap. 48.: Ich will dich läutern und auserwählt machen im Ofen des Elends. Gleichwie ein Goldschmied sein theures Silber und Gold läutert und auserwählt machet im Feuerofen, also läutert und machet auserwählt unser Herz Gott der Herr im Ofen des Elendes. Das ist mir ein auserwähltes Herz, spricht alsdann Gott, denn es ist von allem Schlamm gereiniget und geläutert, wie Silber und Gold. Das Herz liebe ich, und an diesem Herzen habe und trage ich groß Gefallen. Und je länger ein armes Herz in der Hitze des Kreuzes gehalten, je reiner es wird, und je angenehmer es Gott wird.

8. Fahre fort in Erzählung der Ursachen des Kreuzes.

9) Der Glaubige wird durch das Kreuz bewährt.

Insonderheit läutert Gott und machet auserwählt und rechtschaffen den theuren Glauben in uns durch das Kreuz. Er will zusehen, was du für ein Abraham seist, und was du für einen Glauben hast, weil er dir so plötzlich wegnimmt das Allerliebste, welches er dir jemals gegeben hat.

Er will erfahren, ob du auch seinen bloßen Worten traueſt, und wider alles Fühlen wahrhaftig glaubest, daß er dir gnädig und wohl zugethan sei. Ja, er will durch dieß wunderliche Spiel deinen Glauben recht ermuntern, und in dir lebendig, feurig, groß, lauter und rechtschaffen machen. Nicht allein aber das, sondern du wirst nun lernen recht seufzen, und dein Seufzen wird durch die Wolken dringen, und Gott wird sich deiner annehmen und deinem Herzen seine Gnade

zu kosten geben, und also dadurch die Bitterkeit deines Kreuzes lindern. Denn wo Bitterkeit im Herzen ist, da schicket Gott seiner Gnade Süßigkeit hin, daß also das Herz nimmer süßer ist, denn eben zu der Zeit, wenn es am allerbittersten ist.

Daß man aber unter dem Kreuz lerne beten, gibt die Erfahrung, und Jesaias bezeuget es Cap. 26.: Herr! wenn Trübsal da ist, so suchet man dich; wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. Sie gießen heraus die Redekunst, und Alles, was sie vom Gebet wissen. In Nöthen lernen sie beten, und werden treffliche Anrufer und Redner.

Denn wenn die lieben Gotteskinder mit ihrem Gebet nicht fort wollen, so nimmt sie der heilige Geist zwischen die Sporen, und reitet oder treibet sie zu Gott durch das heilige Kreuz, wie Jesaias Cap. 25. saget: Wenn Trübsal da ist, so siehet man sich nach dir um, Herr! und so lernet man beten; ohne Kreuz ist ein Mensch ein Heuchler, und alle sein Thun ist lauter Heuchelei. Aber wer Noth hat, der kann so laut rufen, daß es die Engel im Himmel hören. Denn warum sollte mir Gott Verfolgung, dir Armuth, einem Andern Krankheit zuschicken, wenn er es nicht thäte um des Gebetes willen, welches ihm so lieb ist, als ein liebes Töchterlein, das er herzet und küsset. Denn Gebet und Gnade begegnen sich, umfahen sich, herzen und küssen sich. Und Gott spricht zu seinem Anrufer: Ich habe dein Gebet erhöret, es soll zu seiner Zeit wohl kommen. Darauf gehet denn der Mensch zu Hause, ist fröhlich und lustig, und hat etwas Heimliches in seinem Herzen, das er einem Andern nicht so bald sagen wird.

9. Fahre noch ferner fort in dieser Erzählung.

10) Die Beständigkeit im Glauben wird bewähret durchs Kreuz.

Es sendet auch Gott darum den Seinen das Kreuz zu, auf daß er mit ihnen durch das Kreuz spielen, den Glauben und ihre Beständigkeit erfahren möge. Denn in schweren Zeiten siehet man erst, was Einer für ein Mann sei, was für einen Verstand und Glauben er hat. Denn das ist wahrer

Glaube, wenn man sich nicht allein auf Gottes Gnade verlässet, wenn es gut Wetter ist, sondern auch, wenn alle Winde und Wellen daher rauschen und auf uns stoßen. Daher schreibet St. Petrus 1 Petr. 1.: Daß, gleichwie das Gold im Feuer erkannt wird, also werde auch unser Glaube in Trübsal erkannt, ob er wahrhaftig und rechtschaffen sei, oder nicht. Darum, lieber Mensch, laß ja deinen Glauben an Gott nicht fahren, wenn dir es übel gehet, sondern alsdann setze allererst dein Vertrauen recht auf ihn, und sprich mit dem lieben Hiob: Wenn er mich gleich zerspaltete, so wollte ich mich doch zu ihm aller Liebe und Freundschaft versehen. Denn zu dem Ende ist das Spiel der Versuchung mit dir angefangen. Und ob du gleich noch Sünde fühlest, so laß dir durch dieselbe die Gnade und deinen Muth aus dem Herzen nicht nehmen, gerade, als wäre dein Kreuz nichts Anderes, denn eitel Gottes Zürnen und Stäupen. Nein! Denn die Sünde, die du noch fühlest und bereuest, ist in der Taufe von dir genommen, und keine andere, und diese rechnet dir Gott nicht mehr zu, sondern er ist dir von Herzen gewogen um seines lieben Sohnes willen, wie St. Paulus 1 Cor. 5. bezeuget.

10. Sind noch mehr Ursachen des Kreuzes übrig?

11. Gebet, Glaube und Hoffnung wachsen unter dem Kreuz.

Endlich ist auch dieß eine vornehme Ursache des Leidens der lieben Kinder Gottes, daß ihr Glaube, Gebet und Hoffnung in solchem Kampf geübet und desto köstlicher werde. Denn das Vertrauen der Gnade und der Hülfe Gottes kann nicht besser ermuntert und geübet werden, denn durch Noth. Das Gebet auch nicht, und die Hoffnung auch nicht. Denn in Nöthen erhebet sich der Glaube, das Gebet und die Hoffnung zu Gott. Ja, ein Mensch ist in Nöthen nichts Anderes, denn eitel Glaube, Gebet und Hoffnung. Da ist er ein rechter Hoherpriester in dem allerheiligsten Schmuck, und opfert Gott die allerheiligsten Opfer, der Glaube übet sich im Gebet, und das Gebet im Glauben. Je heftiger man betet, je stärker der Glaube wird, und je stärker der Glaube gehet, je feuriger

das Gebet wird. Je größer aber diese beide sind, je größer und angenehmer der Gottesdienst ist. Denn der Glaube, das Gebet und die Hoffnung im Kreuz sind die Gottesdienste der Priester im neuen Testament. Und zu solchem Gottesdienst neiget sich Gott, und riechet sie als einen süßen Geruch, und ist ihnen sehr gnädig.

Denn Niemand hat noch jemals Gott umsonst vertrauet, ihn angerufen und auf seine Güte gehoffet. Diese Arbeit ist wohl belohnet, es ist stets etwas Gutes, mehr als man verstanden, darauf erfolget. Darum sollten wir unserm himmlischen Vater von Herzen danken, daß er uns durchs Kreuz in solche Schule führet, in welcher der Glaube, das Gebet und die Hoffnung geübet, und der allerhöchste Gottesdienst verrichtet wird. Die aber Gott sonderlich lieb hat und deren Stimme er vor Anderer höret, die machet er auch vor allen Andern zu solchen heiligen und lieblichen Priestern.

11. Lieber, sage mir noch Eines. Warum nämlich die Heiligen gemeiniglich das schwerste Kreuz trifft?

12) Damit sie nicht in Sicherheit gerathen.

Daß die vornehmsten Heiligen, welche die größesten Gaben haben, am härtesten gehalten, und die schwersten Anfechtungen von ihrem Fleisch, Teufel und Welt haben, geschiehet darum, auf daß sie nicht in Hoffart und Sicherheit gerathen, 2 Cor. 3., sondern sich immer zum Wort halten, und seine Süßigkeit und Kraft recht erfahren. Denn der wird recht gedemüthiget, welcher des Teufels Schmach und Backenstreiche krieget, und dem schmecket der Psalter, welcher das Leiden hat, davon die Psalmen reden. Da spricht man: Stehe ich doch hier im Psalmen abgemalet in allen meinen Farben. Dieser ist mein Psalm. David selber hat das Leiden nicht gehabt, davon dieser Psalm klinget. O wie zuckersüß sind dann Einem die Verheißungen, die man darinnen findet. So ist es mit den andern Propheten auch, aus welchen man denn also gewaltig gelehrt und verständig wird, daß es zu verwundern ist.

Die Polsterherren aber lesen wohl viel, aber es schmeckt

ihnen nicht, und sie werden auch wenig durch alles ihr Studiren gebessert, nur allein, daß sie sich auf unnöthige Fragen begeben, welches besser ist, nicht wissen, denn wissen. Die mühseligen Esel aber, wie der Patriarch Jacob spricht 1 Mos. 49., suchen die edlen Trauben von den Reben Gottes, und werden von denselben trunken und übertrunken.

Fünftes Kapitel.

Von dem Trost wider das Kreuz insgemein.

1. Ich habe wohl vernommen, was Gottes Kinder leiden müssen, wie und warum sie Alles geduldig ertragen sollen. Berichte mich nun ferner, wie man sich im Kreuz trösten soll.

Weil das Kreuz mancherlei, und der Trost eine Arznei dawider ist, muß hievon insgemein und insonderheit Bericht gethan werden.

2. Was soll ich insgemein wider das Kreuz zum Trost merken?

Daß wir einen gnädigen Gott im Himmel haben.

Der allerhöchste Trost, den wir arme Menschen in unsern vielfältigen Trübsalen allhier auf Erden haben, ist, daß wir einen versöhnten und gnädigen Gott im Himmel haben. Denn ob wir wohl von Natur arme Sünder, und von deßwegen Kinder des Zorns sind, so zürnet doch Gott der Herr nicht mit uns, wie er billig könnte, sondern er ist uns gnädig um seines lieben Sohnes willen. Sein allerliebster Sohn Christus, der Glanz seiner Herrlichkeit, ist für uns ein Mensch worden, und hat sein heiliges Blut vergossen am Kreuz, damit hat er unsere Sünden gebüßet, und den Zorn seines Vaters gestillet.

Dieß bezeuget St. Paulus mit einem sehr tröstlichen Spruch Röm. 5.: Wir sind mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes; und 2 Cor. 5.: Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.

Daher führen wir diesen köstlichen Namen, daß wir Gottes liebe Freunde genennet werden, Psalm 108.: Erhebe dich, Gott! über den Himmel, und erhebe deine Ehre über alle Lande, auf daß deine lieben Freunde erlediget werden. Höreſt du wohl, was allhier der heilige Geist saget: Er spricht: Wir sind Gottes liebe Freunde. Das bilde dir wohl ein. Ja, wir sind und heißen nicht allein Gottes liebe Freunde, sondern auch Gottes liebe Kinder, nach dem herrlichen Spruch Pauli Epheſ. 1.: Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemachet in dem Geliebten.

Damit wir aber dieser seligen Kindschaft gewiß seien, hat er uns derselben ein theures Pfand, nämlich seinen heiligen Geist in unser Herz gegeben, daß er stets in uns wohne und seufze, wie St. Paulus schreibet Gal. 4.: Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in euer Herz, der schreiet: Abba, lieber Vater!

Dieser Freundschaft und Kindschaft Gottes tröste dich in deinem Kreuz und sprich mit David: Gottes Gnade ist mein Trost.

Darnach sprich auch mit Paulo Röm. 8.: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst? Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Hohes noch Tiefes uns scheiden könne von der Liebe Gottes. Das ist: Weil Gott unser Vater und wir seine Kinder sind, so folget nothwendig, daß er uns recht herzlich lieb haben muß. Denn natürlicher Weise hat ja ein Vater sein Kind lieb, und man höret selten, daß ein Vater sein Kindlein hassen sollte. Lieben wir nun unsere Kinder, die wir doch von Natur böse und zur Bitterkeit geneigt sind, wie viel mehr wird uns Gott lieb haben, der eitel Güte und eitel Liebe ist.

Es kennet Gott der Vater seine Kinder von ferne, und weiß ein jegliches bei seinem Namen zu nennen, und hat sie so lieb, daß er sie wie güldene Pettschaftringe an seinen Fingern träget, wie zu ersehen ist Haggai Cap. 2. Denn daselbst spricht Gott der Herr mit sonderlichen auserlesenen und freundlichen

Worten zu Serubabel also: Serubabel, du Sohn Sealthiel, ich will dich nehmen, und wie einen Pettschaftring halten. Solche Freude und Wonne hat und trägt unser lieber Gott an den Seinen, welches wir doch, weil wir unter dem Kreuz sind, nicht glauben, denn wir meinen, Gott müsse stets mit uns im Rosengarten tanzen, oder er könne nicht Vater sein.

Joachim Mörlin in seinem Catechismus S. 2. schreibet hievon also: Gott meinet es mit uns väterlicher und viel freundlicher um seines lieben Sohnes willen, denn Alles, so kann Vater genennet werden im Himmel und auf Erden. Will uns derohalben, dieweil wir seinen Sohn lieben, als seinen lieben Kindern, Erben und Miterben Christi, nichts versagen, sondern Alles gnädiglich, reichlich und überschwenglich geben, mehr denn wir bitten oder verstehen.

Und ob wir wohl leider täglich, so lange wir in diesem Leben sind, unsere Füße besudeln und auf vielerlei Art schwerlich sündigen, so will uns doch solches Gott, unser lieber Vater, nicht zurechnen, und uns derenthalben aus seiner Gnade verstoßen, wie Paulus sagt: Was will uns scheiden von der Liebe Gottes? Und Jes. 54.: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht fallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Es scheinet wohl, als liebete uns Gott nicht, weil er uns so manchen sauern Wind lässet unter die Augen stoßen und alle Wetter über uns gehen, aber er liebet uns in Wahrheit, und solche Anstöße sind gewisse Zeichen herzlicher und feuriger Liebe gegen uns, weil er durch dieselben den edlen Glauben in uns erwecket, übet, erleuchtet und stärket. Denn sobald ein Anstoß kommt, erwachet der Glaube und ergreifet Gottes Gnade und Hülfe, und tröstet sich damit. Ist dieß nicht eine sonderliche Liebe und Gnade Gottes, darüber man ja soll fröhlich sein? Ueber das sitzet der Sohn Gottes zur Rechten seines Vaters und bittet für uns Röm. 8. Er bittet aber nichts Anderes, denn daß Gott der Vater seine väterliche Liebe von seinen Kindern ihrer hinterstelligen Sünde halben

nicht wenden wolle, sondern daß er dieselbige Liebe gegen sie beständiglich und ewiglich wolle behalten.

Deß tröste dich zum Andern, mein lieber Freund, in wahrem Glauben, und so du Sünde hast wider dein Gewissen, das ist, die dir dein Gewissen verkehret, so laß dir es leid sein und bitte deinen lieben himmlischen Vater, daß er es dir gnädiglich verzeihe und die väterliche Strafe lindere.

3. Thut auch Gott der Herr solches?

Freilich, denn daher nennet ihn David die Sonne im 48. Psalm, nicht allein seiner Klarheit und Erleuchtung halben, damit er unsern Verstand täglich erleuchtet, sondern auch und vornehmlich seines Trostes halben, damit er der Seinen Herz wiederum tröstet. Er führet nicht allein in die Hölle hinein, sondern er führet auch wiederum heraus, er schrecket und betrübet seine Geliebten nicht allein, sondern er gibet ihnen auch seiner Gnade Trost reichlich wiederum zu kosten. Er senket nicht allein in Armuth, Krankheit oder Verfolgung hinein, sondern er hilft auch wieder heraus, und bringet Alles fein wiederum zurecht. Denn er ist und heißet ein Nothhelfer, Dan. 6. Und zwar zu rechter und bequemer Zeit, Psalm 9.

Dies bezeuget Ezechias, der fromme König, Jes. 38. mit diesen Worten: Ich winselte vor Angst meiner Seele und vor Schmerzen meines Leibes, wie ein Kranich und Schwalbe, und um Trost war mir sehr bange, aber du, Herr! hast dich meiner angenommen. Und er selbst, der Herr, spricht also Jes. 54.: Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose, gib dich zufrieden, denn du sollst von allem Schrecken und Trübsal erlöset sein, Gewalt und Unrecht soll sich nicht mehr zu dir nahen. Behaltet den denkwürdigen Spruch Sarä, des frommen Weibes Tobiä, Tob. 3.: Das weiß ich fürwahr, daß, wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet und aus der Trübsal erlöset. Denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden. Deinem Namen sei ewiglich Lob und Ehre, du Gott Israel!

David singet auch also Ps. 71.: Du lässest mich erfahren

viele und große Angst, und machest mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde heraus.

4. Wessen soll man sich zur Pestzeit wider die Pest trösten?

Solches findest du nach der Länge ausführlich in dem dreiundfünfzigsten Tractätlein.

5. Wessen sollen sich die Wittwen trösten?

Solches findest du auch nach der Länge im vierundfünfzigsten und fünfundfünfzigsten Tractätlein.

6. Was habe ich für Trost wider Krankheit und Anfechtung?

Solches kannst du aus des Verfassers Krankentrost, welchen er selbst in Klage und Antwort gestellet, und weil sich bei der Krankheit gemeiniglich geistliche Anfechtungen finden, zugleich von den Anfechtungen darin Bericht thut, zum Besten vernehmen.

Sechstes Kapitel.

Vom Trost wider Anfechtung und Krankheit insonderheit.

Erste Klage.

Ich erkenne meine Sünden und fühle von wegen derselben groß Herzeleid.

Der Sünden Kraft.

Antwort. So gehet es zu, wenn ein Mensch krank wird, oder sonst in ein schweres Unglück geräth, so erwachen in ihm die Sünden, und richten groß Herzeleid an: Ach, dieß Leiden habe ich mit meinen Sünden verursachet! Hätte ich jenes nicht gethan, so trüge ich dieses nicht am Halse. Und obwohl die Seuche und Schmerzen dem Leibe sehr wehe thun, so beißet doch die Sünde im Gewissen viel heftiger. Wie Sirach Cap. 21. spricht: Mein Kind, fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange, denn so sie dir zu nahe kommt, so sticht sie dich.

Ihre Zähne sind wie Löwenzähne, und tödten den Menschen. Eine jegliche Sünde ist wie ein scharf Schwert, und verwundet, daß Niemand heilen kann. Und zwar darum schicket auch Gott seinen Heiligen und Lieben Kreuz und Leiden zu, auf daß sie sich dadurch ihrer Sünden etwas erinnern. Und ist der Sünde ihre Kraft, daß sie muß schmerzen und beißen, auf daß sie derselben feind werden, und sich nachmals desto fleißiger davor hüten. Denn was Schmerzen bringet, dasselbe, es sei so lustig wie es immer wolle, meidet man gerne, wo anders die Sinne nicht bezaubert sind.

Es ist aber zu erbarmen, daß auch die lieben Heiligen, welche das Ebenbild Gottes und den heiligen Geist durch Christum wiederum erlanget haben, der Sünden Gewalt noch müssen unterworfen sein, und darob mancherlei Leiden im Herzen fühlen, wie St. Paulus selber klaget Röm. 7., daß er noch nie so stark geworden sei, daß er der reizenden Lust und andern seiner verderbten Natursünden gänzlich könnte widerstreben, und sie mit aller seiner Vernunft, Kräften und Gebeten überwinden.

Trost wider die Sünde.

Aber höre, lieber Bruder, alle deine Sünden, welche dich jetzt im Gewissen quälen, sind dir schon längst von Gott durch Christum vergeben. Und wenn derselben tausendmal mehr wären, so sind sie dir doch schon vergeben. Denn sobald das erste Fünklein wahrhaftigen Glaubens an Christum in dir angangen ist und du getaufet bist, ist die ganze Last aller deiner Sünden von dir genommen, und du bist eine neue, selige Creatur worden. Seit deiner Taufe bist du ganz rein gewesen von allen deinen Sünden. Denn wo Glaube und Taufe ist, da ist keine Sünde mehr, sondern eitel und ewige Gerechtigkeit. Die Sünde mag da wohl sein und sich täglich am Menschen häufen, aber sie wird ihm von Gott nicht zugerechnet. Es ist eben so, als sündigte er nicht mehr. Wie St. Paulus 2 Cor. 5. spricht: Gott hat uns mit ihm selber versöhnet durch Christum, und rechnet uns unsere Sünden nicht zu. Daß aber die Glaubigen in ihrer Taufe schon gereiniget sind

von allen ihren Sünden, ist aus dem klar, daß Christus spricht Matth. 16.: Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig, das ist, rein von allen Sünden. Denn selig werden ist nichts Anderes, denn rein werden, und dazu die überschwenglichen Güter des Verdienstes Jesu Christi erlangen. Deßgleichen aus dem, das St. Paulus spricht Eph. 5.: Christus hat uns gereiniget von allen Sünden durch das Wasserbad im Wort, auf daß er ihm selbst darstellete eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken. Deßgleichen sagt er Tit. 3.: Gott hat uns selig gemachet durch das Bad der Wiedergeburt. Dieß sind, liebe Brüder, wahrhaftige Zeugnisse, denen du gänzlich trauen sollst. Sie sollen dir so neu sein, als wenn sie heute erst aus dem Himmel erschollen, und so theuer, daß sie nimmer aus deinem Herzen verschwinden sollen.

Diese Worte sollen dir mit gülbenen, lebendigen und ewigen Buchstaben in deinem Herzen geschrieben stehen: Gott hat mich durch seinen lieben Sohn Christum Jesum selig gemachet in meiner Taufe. Und je heftiger der Teufel durch seine Lästermäuler dawider bellet, je lieber und fester sie dir sein sollen.

Denn dieß ist der einige wahre christliche Glaube, welcher zum Christen machet: Ich glaube Vergebung der Sünden. Ob du auch nach deiner Taufe wiederum in Sünden gefallen wärest, wie du leider zum öftern gefallen bist, das lasse dich nicht irren, die Sünde ist darum nicht wieder zu dir kommen. Denn wo der Glaube ist, da ist der Taufe Kraft, und dahin kann keine Sünde gelangen. Der Glaube verzehret die Sünde wie ein verzehrendes Feuer, und gebieret eitel Reinigkeit und Gerechtigkeit.

Daß dich aber die Sünde noch etwas beißet, das leide, denn dieß ist dir gesund. O wie nütze ist doch dieses Salz! Es dienet zur Vorsichtigkeit und Besserung des Lebens. Und da du gleich öffentliche Schande solltest dazu haben, so wäre dir es unschädlich. Denn durch starke Ostwinde höret die Sünde auf, wie Gott spricht Jes. 27.: Es wird aber wohl besser werden. Gott wird dir nicht mehr Reue und Herzeleid

zuschicken, als dir noth thut. Wenn der gute Vorsatz da ist, so wird dein Leid aufhören und in große Freude verwandelt werden. Du wirst aus der Hölle in den Himmel kommen, vornehmlich wo du wirst beten und dich der Worte in festem Glauben trösten, die du von mir gehöret hast, wie dieß Gottes ernster Wille ist. Denn dieß ist Gottes Wille, daß du Vergebung deiner Sünden glauben und dein Haupt in seinen Schooß legen, und dich aller Linderung und Hülfe zu ihm versehen sollest. Durch solchen Glauben wird die Taufe und das Evangelium mächtiglich gelehret, und der Mensch wird Gott gefälliger.

Zweite Klage.

Ich fürchte mich vor Gottes Zorn, denn ich leide seine Strafe.

Was die unzeitige Furcht anzeige.

Fürchtest du dich vor Gottes Zorn, so bist du noch Knecht, nicht Kind. Denn Gott hat seinen lieben auserwählten Kindern gegeben nicht einen knechtischen Geist, daß sie sich immer vor ihm fürchten, sondern einen kindlichen, daß sie sich aller Gnaden und alles Guten zu ihm versehen sollen, wie St. Paulus theuer schreibet Röm. 8.: Sich stets vor Gott fürchten, vornehmlich in Widerwärtigkeit, ist ein Zeichen nicht allein eines geringen Lichts und Geistes, sondern auch eines schwachen Glaubens. Wo aber ein völliges Erkenntniß Gottes und ein reicher Glaubensgeist ist, da ist die Furcht schon ausgetrieben. Ein Freudiger und Großmüthiger hat einen starken Geist und gewaltigen Glauben.

Was sie vertreibe.

Aber warum fürchtest du dich vor Gott? Weißest du nicht, daß du und alle glaubige Christen mit Gott versöhnet sind durch das Blut seines Sohnes? Denn dieß sind ja des heiligen und wahrhaftigen Apostels Pauli Worte Röm. 3.: Gott hat seinen Sohn gesetzet zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut. Das ist: Gott ist über alle Maße gnädig denen, so an Christum glauben um seines ge-

liebten Sohnes willen, welcher sich selbst für sie dahingegeben hat zum Opfer und süßen Geruch. Das Opfer des gehorsamen und geduldigen Lämmleins Jesu Christi am Kreuz ist dem Vater eine süße Viole und Rose gewesen, daß er um desselben willen flugs von Herzen ist gnädig geworden dem ganzen menschlichen Geschlecht, vornehmlich aber den Glaubigen, von welchen Christus spricht: Joh. 17.: Ich heilige und opfere mich selbst für sie.

Beweis, daß die Glaubigen in Gottes Gnade seien.

Ἱλαστήριον heißet ein Gnadenstuhl, auf welchem Gottes Gnade ruhet, und um welches willen er dem Menschen gnädig ist. Oder es heißet schlecht eine Versöhnung oder ein Versöhner. Röm. 5.: Wir sind mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren. Deßgleichen: Gottes Gnade ist Vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des einigen Jesu Christi. Und wir haben empfangen einen Ueberfluß und die Fülle der Gnade zur Gerechtigkeit und zum Leben durch einen Jesum Christ. Ephes. 1.: Gott hat uns ihm selbst durch seine herrliche Gnade angenehm gemacht in dem Geliebten. Daher stehet der gnädige und freundliche Gott vor der Pforte des Himmels und rufet zu uns mit voller und lauter Stimme herab: Bei mir ist kein Zorn, Jes. 27. u. 43. Ich bin euer Gott und ihr seid mein. Das ist: Alles, was ich bin, das bin ich euch. Meine Weisheit, Gütigkeit, Allmacht ist euer, daß ihr euch dessen Alles annehmen und gebrauchen möget, als euer eigen Gutes. Und ich habe euch darum angenommen für mein Eigenthum, auf daß ich euch meine ganze Liebe und Herrlichkeit mittheile, und euch so reich mache, wie ich selber bin. Deßgleichen Cap. 54.: Ich habe geschworen, daß ich über dich nicht will zürnen. Ueber welchen? Dich, der du glaubest an meinen Sohn, und freuest dich seines Bluts. Was soll nun Gott mehr thun, seiner Gnade dich zu versichern? Vornehmlich, weil er dir noch dazu schenket das Pfand seiner Gnade, nämlich den heiligen Geist, welcher ist der Thau des Lebens, wie bald am Ende dieses Trostes folgen soll.

Die Langwierigkeit der Krankheit hebet die Gnade nicht auf.

Daß du aber ansiehest deine langwierige und beschwerliche Krankheit und willst daraus schließen, Gott zürne mit dir und er züchtige dich in seinem Zorn, das ist unrecht. Denn ob er wohl die Seinen vor allen Andern in die Zuchtschule führet und sie scharf züchtiget, so thut er doch solches nicht aus verbittertem Herzen, sondern aus sonderlicher auserlesener, süßer und geneigter Liebe, ihrem bösen Vornehmen damit zu wehren und ihren Glauben und Gebet damit zu üben. Denn sobald Gott merket, daß Einer den Sünden nachschleichet, ist er hinter ihm her mit einer scharfen Ruthe und stäupet ihn weidlich, auf daß er ihn also von seinem bösen Vornehmen abhalte. Wie das sechste Kapitel des andern Buchs der Maccabäer ausweiset, da diese Worte stehen: Das ist eine große Gnade, daß Gott den Sündern steuert, daß sie nicht fortfahren, und ist bald hinter ihnen her mit der Strafe. Denn unser Herr Gott siehet uns nicht so lange zu, als den andern Heiden, die er lässet hingehen, bis sie ihr Maaß der Sünde erfüllet haben, daß er sie darnach strafe; sondern wehret uns, daß wir es nicht zu viel machen und er sich zuletzt an uns rächen müsse. Derohalben hat er seine Barmherzigkeit noch nie von uns genommen. Und ob er uns wohl mit einem Unglück gezüchtiget hat, so hat er dennoch sein Volk nicht gar verlassen. So viel des Orts. Ja, Gott unser lieber himmlischer Vater spricht selber also im 89. Psalm: Wo meine Kinder mein Gesetz verlassen, so will ich ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen, und ihre Missethat mit Plagen, aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden. Und zwar dieß kann auch Gott nicht thun. Denn weil der Angstschweiß Jesu Christi und seine heiligen Blutströpflein, welche eine göttliche, überschwengliche, unausforschliche und unaussprechliche Kraft haben, Sünde zu tilgen, dich ganz rein gemachet haben von allen deinen Sünden, und bist dazu ganz herrlich vor Gott, in der allervollkommensten Herrlichkeit und Gerechtigkeit Jesu Christi, in welcher du auch die Engel übertriffst, wie sollte

Gott mit dir, seinem lieben Kinde zürnen können. Sein Zorn ruhet auf den Unglaubigen, auf dir aber seine Gnade.

Daß auch Gott durch's Kreuz unsern Glauben und Gebet übe und ganz gülden bewähre, oder rechtschaffen mache, gibt die Erfahrung, und St. Petrus bezeuget es in seiner 1. Epistel Cap. 1.: Ja, das ganze Reich Jesu Christi wächset unter dem Kreuz in den Glaubigen und stehet in seiner völligen Blüthe, Majestät und Herrlichkeit. Denn in den Schwachen ist Christus am thätigsten. Daselbst wird der Mensch gegründet, gebauet und vollendet.

Das Zeichen aber des Gnadenbundes zwischen Gott und dir ist Jesus Christus am Kreuz, und dein Glaube an Christum und die Taufe, und das Wort und der heilige Geist mit seinen Seufzern, denn Gott versiegelt seine Gnade an uns durch seinen heiligen Geist, welcher ist das Pfand seiner Gnade und unsers ganzen Erbtheils im Himmel, Ephes. 1. und 2 Cor. 1.

Dritte Klage.

O wie ist meine Hitze und der Schmerz so groß!

Ueberwinde mit Großmüthigkeit.

Sei stark im Herrn und leide solches in ritterlicher Geduld. Denn je schwerer das Leiden ist, desto stärker das Herz, und desto größer die Geduld eines christlichen Ritters sein soll; vornehmlich weil auch die Heiden dieß für eine Tugend halten, welche sie Friedenstapferkeit genennet, und sich tapfer darinnen geübet haben. Will hier nichts von den Stoicis sagen, welche sonderliche Ueberwinder der Schmerzen waren, sondern nur ein wenig vom Alexandro Magno. Da dieser König mit einem Pfeil durchschossen war, ließ er ihm den Pfeil mit einem Scheermesser aus dem Schenkel schneiden, und zischete nicht einmal, sondern sahe frisch und fröhlich aus, als widerführe solches einem Andern. Gleichwie auch sein Edelknabe die feurige Kohle fein muthig auf seiner Hand liegen ließ, da er, der König, den Göttern räucherte. Denn Alexander war von

Natur eines starken Herzens, darum konnte er allerlei Schmerzen und Widerwärtigkeit durch solche innerliche Kraft leichtlich überwinden. Du aber sei stark in der Kraft Gottes, wie die heiligen Märtyrer gewesen sind, von welchen auch könnten viel Historien angeführt werden. Denn ohne Gottes Hülfe vermag dein armes Herz überall nichts, es weichet und schreiet. Sprich: Ach mein frommer Gott und Vater! Herr meines Lebens! sende mir Hülfe von deinem Heiligthum, sende mir deinen heiligen Geist, daß er mein Herz stärke, oder die Schmerzen lindere. O du heiliger Geist! der du deine Ruhestätte in mir hast, wache auf, ermanne dich, werde in mir groß und erzeige dich in mir herrlich und gewaltiglich!

Die Schmerzen kommen aus Gottes Liebe.

Daß du aber, lieber Bruder, solche Hitze und Schmerzen an deinem Leibe hast, das kommt daher, daß Gott aus übermäßiger Liebe dich herzet und küsset. Wenn er seine Gegenwärtigkeit einmal recht beweisen und sich gegen seinem Lüstlein, das ist, seinem Gnadenkinde, ganz lieblich und freundlich erzeigen will, so greifet er es also an, daß er es fühlet an Leib und Seele. Solch ein wunderlicher Gott ist er. Die Allerliebsten drücket er am allerhärtesten. Die allerschwersten Tage sind Zeichen der allergrößesten Liebe.

Ursachen der Schmerzen.

1) Daß er die süßen Wollüste vertreibe.

Und solches thut er darum, wie schon oben berühret, und nicht kann so oft wiederholet werden, auf daß er durch solche bittere Schmerzen die süßen Wollüste vertreibe. Denn siehe, nun stinken dir ja alle deine vorigen Sünden zu, wie ein Greuel, und bist ihnen von Herzen feind, begehrest auch keine mehr zu begehen. Je mehr du jetzt durch Gottes gnädigen Rath und Willen darum leiden mußt, je feinder du ihnen wirst. Du gedenkest so: Ach Herr Gott Vater! verschone mich mit der ewigen Hitze. Sollte ich Narr um einer geringen Handvoll schändlicher Wollüste willen meine himmlischen

Kleinodien verscherzen und mich muthwillig in die ewige Gluth und Hitze stürzen? Mir ist es Wollust genug, und soll mir auch Wollust genug sein und bleiben ewiglich, daß ich durch das Blut deines lieben Sohnes von der ewigen Hitze und Schmerzen des höllischen Feuers befreiet bin. Denn wo ein Christ von wegen seiner hinterstelligen Sünde und seines bösen Vornehmens nicht würde von Gott zuweilen ins Capitelhaus und Zuchtschule genommen, so sollte er wohl sein babylonisch werden und der Gnade schändlich mißbrauchen.

2) Daß der Glaube ermuntert werde.

Zum Andern leidest du solche langwierige Hitze und Schmerzen darum, auf daß dein schläfriger, ja eiskalter und todter Glaube durch solche Stachel in dir ermuntert, geübet, geläutert, bewähret, rechtschaffener und köstlicher werde, als das Silber und Gold, welches durch's Feuer bewähret wird. Denn was will der glauben, und sich Gutes zu Gott versehen, welcher in keiner Noth stecket? Wer aber in Noth und hülflos ist, der erhebet sich zu Gott und trauet ihm. Und solch Vertrauen ist das höchste Opfer, welches man Gott thun kann. Je länger dieß Vertrauen währet, je süßer und angenehmer es ihm ist. Warum er denn auch zuweilen etliche seiner Allerliebsten unter immerwährendem Kreuz liegen lässet, auf daß sie sein göttlich Herz mit einem immerwährenden Vertrauen ergötzen. Wahrlich, einen solchen beständigen Glauben gewinnet Gott der Herr lieb, daß er sich über ihn ganz ausbreitet, ja rein ausschüttet mit allen seinen himmlischen Gütern, wie St. Paulus Röm. 5. bezeuget: Die Liebe Gottes ist ausgegossen über uns, die wir unter dem Kreuz glauben und hoffen, darum wird uns solcher lieber und angenehmer Glaube und Hoffnung nicht lassen zu Schanden werden.

Ein Lichtlein wird angefacht im Winde, der Glaube aber in den Versuchungen.

3) Daß das Gebet erwecket werde.

Die dritte Ursache ist nämlich, daß er das heilige Feuer des Gebets in dir erwecke. Ein gnadenreicher Christ sollte

billig sein Herz aus dem Schlamm dieser Welt zu Gott erheben, und stets mit ihm reden, wie ein Kind mit seinem Vater redet, sintemal dieß die allersüßeste und fruchtbareste Arbeit ist, die ein Mensch verrichten kann. Denn durch's Beten nahet sich der Mensch zu Gott, ja, er kommt in Gott, wird Gottes Freund, wird von ihm erleuchtet, wie Moses auf dem Berge, und erlanget seinen heiligen Geist und alle Güter von ihm. Aber das thun die Leute nicht, vornehmlich, wenn es ihnen wohl gehet. Derowegen kommt der getreue Gott her, und holet sie zu sich, durch eine große güldene Kette, daß sie es fühlen, nämlich durch ein starkes unverhofftes Kreuz, und lehret sie also beten, wie Jesaias Cap. 26. saget: Herr! wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich.

Wie ein Kranker beten soll.

Darum, lieber Bruder, erhebe dich jetzt und erscheine mit deinem Gebet vor Gott. Laß dein Gebet vor ihm kund werden, und du mit deinem Gebet, darfst aber nicht viel mit dem Munde plappern, weil du ohne das schwach bist, auch kein Gebetlein aus fremden Büchern recitiren. Denn aus fremder Arbeit betet sich's übel. Selten ist geistliche Andacht bei solchem Recitiren. Es ist mehr Buchstabe denn Geist, Gott aber will nicht aus dem Buchstaben angerufen sein, sondern aus dem Geist und Wahrheit. Darum rede mit Gott heimlich in deinem Herzen, ja seufze nur zu ihm oft und kürzlich, er verstehet es gar wohl. Sprich mit dem Könige Hiskia: Ach Herr Gott, lieber himmlischer Vater! ich leide große Pein, kann es kaum länger ertragen, darum lindere mir es, wenn dir es gefällig ist, um deines lieben Sohnes willen, welcher mich Unwürdigen deiner Erhörung würdig gemachet, und mich von allen meinen Sünden erlöset. Denn errettet Gott oft die, welche ihn nicht sonderlich anrufen, wie soll er denn nicht vielmehr die erretten, welche Tag und Nacht von Herzen, im heiligen Geist und im wahren Glauben zu ihm winseln, wie der Herr Christus spricht Luc. 18.: Sollte aber Gott nicht

retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen? Ich sage euch, er wird sie retten in einer Kürze.

Vierte Klage.

Ich bin von Gott verlassen und verstoßen, denn ich winselte in meinen Nöthen und werde doch nicht erhöret.

Warum Gott Niemand verläßt.

So klagen alle liebe Heiligen, wenn es lange mit ihnen währet, und zwar es scheinet auch so, wenn ein Mensch in Nöthen Alles thut, und hilft ihm doch Keines, als habe Gott sein Herz von ihm abgewandt, ja ihn gänzlich von sich verstoßen. Aber höre, mein Bruder, was ich dir sagen will, Gott verlässet und verstößet Keinen, welchen er einmal aus Gnaden von Herzen angenommen, und mit welchem er sich einmal rechtschaffen verbunden hat. Denn das wäre ja gewißlich wider den Bund und wider die Wahrheit Gottes. Wie sollte dich denn dein frommer Gott verlassen können, sintemal du ihm in seiner Hand, ja in seinem Herzen liegest? Nach dem theuren Spruch Mosis 5 Mos. 33.: Alle Heiligen sind in seiner Hand. Wie lieblich und zärtlich er aber die Seinen in seiner Hand halte und hege, wird keiner der besten Redner, ob er gleich einen göttlichen Verstand und englischer Zungen Beredtsamkeit hätte, so leichtlich ausreden können. Kein frommer Mensch kann sein krankes Schäflein oder Hündlein so herzlich und wehmüthig gefasset haben, als dich Gott gefasset hat. Und da du gleich von aller Welt verlassen wärest, wie die Heiligen sein müssen, so bist du dennoch von Gott nicht verlassen, sondern du stehest ihm gelassen, wie David im 9. Psalm spricht: Der Herrr ist der Armen Zuflucht, er gedenket und fraget nach ihrem Blut. Er vergisset nicht ihres Schreiens. Er hilfet ihnen aus aller Noth. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen. Das ist: Gott ist ein solcher Herr, zu welchem alle Nothleidende ihre Zuflucht haben, und auf welchen sie sich kühnlich verlassen sollen. Deßgleichen im 10. Psalm: Der Arme und Elende ist dir verlassen, das ist,

alle Menschen haben ihn verlassen, zu dem Ende, auf daß du dich seiner annehmest und ihm helfest. Denn so lange ein Mensch in den Armen eines Menschen hänget, kann ihn Gott nicht fassen. Je elender aber Einer ist, je näher ihm Gott ist, wie der heilige König David singet im 27. Psalm: Mein Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf. Hier gilt es keines Verlassens, sondern Haltens, Tröstens und Helfens. Was sagest du viel von verlassen? Der Herr siehet und schauet deine Schmerzen, wie im 10. Psalm stehet: Vor ihm ist alle deine Begierde, und dein Seufzen ist ihm nicht verborgen. Er weiß es wohl, daß dein Herz bebet und dich deine Kräfte verlassen haben und das Licht deiner Augen nicht mehr bei dir sei nach dem 38. Psalm. Ja, er höret auch dein Verlangen, wie der 10. Psalm saget: Das Verlangen der Elenden höreſt du, Herr! Ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket.

Warum Gott nicht bald hilft.

Daß er dir aber nicht so bald hilft, das geschiehet dir zum Besten. Denn weil du sein liebes und theures Gold bist, aus welchem er ein köstlich Trinkgeschirr zu Labung seiner Kirchen und zu Lobe seines herrlichen Namens machen will, so behält er dich darum desto länger im Feuer, damit er dich desto lauterer oder herrlicher mache. Wie er selber bekennet und spricht Jes. 48.: Ich will sie läutern und auserwählt machen im Ofen des Elendes. Denn je länger das Kreuz währet, desto mehr wird das Fleisch geschwächet, und desto reiner wird der Mensch von dem alten Schlamm der Sünde, vornehmlich vom Stolz und Unzucht, er wird den Lastern so feind, als dem Teufel selbst. Er gewinnet einen neuen unüberwindlichen Vorsatz. Er hänget sich ganz und gar an das theure Blut Jesu Christi. Er nimmt zu im Glauben der Gnade und Hülfe Gottes. Er erinnert sich des Worts, beluſtiget und stärket sich damit, er betet in der Wahrheit. Er hoffet von Herzensgrund. Er wird mürbe, gelinde und gütig. Sonderlich aber redet Gott der Herr mit ihm sehr freundlich und offenbaret ihm seine Geheimnisse, die er nicht wußte. Wie er

Hosea 2. spricht: Ich will sie in eine Wüste führen und daselbst freundlich mit ihnen reden. Ich kenne Einen, welcher in seiner schweren langwierigen Krankheit dieß gelernet hat, nämlich daß er in seiner Taufe schon selig, das ist, von Sünden, Zorn und Tod befreiet sei, welches er zuvor nicht gewußt, ja, welches heute viele und große Theologen in der Kirche nicht wissen, ob sie gleich täglich die Bibel und alle Bücher lesen. Denn das Kreuz ist Gottes Schule, und die Erleuchtung Gottes ist bei den Kranken und zeiget ihnen große, unerhörte und unaussprechliche Dinge. Die Kreuze sind die heiligen Pforten, durch welche man in das Paradies gehet zu den lustigen, süßen, heilsamen und freudenreichen Brünnlein der Weisheit Gottes. Dieß Alles meinet St. Petrus, wenn er in seiner ersten Epistel Cap. 5. also schreibet: Der Gott aller Gnaden, welcher uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen. Siehe, das sind der Ursachen etliche, warum dich Gott lässet so lange im Schmelzofen liegen, wiewohl derselben noch mehr könnten angezogen werden, wenn wir der Schärfe Jesu Christi in uns wollten gebrauchen, und uns mit den tollen Heiligen im Schreiben nicht mäßigen.

Hat dich nun Gott nicht verlassen, so hat er dich viel weniger verstoßen, denn der Herr verstößet sein Volk nicht, welches er ihm aus allen Geschlechtern erkoren hat zum Eigenthum, wie St. Paulus Röm. 11. bezeuget: Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor versehen hat. Und Cap. 8.: Was will uns scheiden von der Liebe Gottes? Ach! es handelt Gott nicht mit uns leichtfertig, sondern ganz treulich und ernstlich. Er nimmt nicht heute Einen zum Kinde an und verwirft ihn bald morgen wiederum. O nein, das ist ferne von seiner göttlichen Ernsthaftigkeit und Beständigkeit. Er ist kein Wetterhahn und handelt mit uns nicht betrüglich. Und wenn gleich Einer aller Welt Sünde hätte, winselte aber darüber und glaubet an Christum, so wäre er doch darum von Gott nicht verstoßen. Denn die Sünden der Menschen,

ob sie wohl müssen mit dem Schwert gestrafet werden, sind nunmehr nicht so abscheulich vor den Augen Gottes, wie sie waren vor der Zeit des Bluts Jesu Christi, vornehmlich in den Glaubigen. Sollte er dich verstoßen? Hat er dich doch für seinen Erben angenommen, ehe der Welt Grund ist geleget worden, und hat dir alle deine Sünden vergeben, und hat dich mit neuer himmlischer Gerechtigkeit bekleidet, und mit seiner Kindschaft gekrönet, und mit seinem heiligen Geist gesalbet, und also aus dir gemachet einen königlichen Priester, welches Würde weit übertrifft Himmel und Erde. Denn die lieben Christen sind in eine solche Würde gesetzet, welche höher ist, denn alle Vernunft, und sind umschränkt mit einem goldenen Zaun, ja mit einem goldenen Bollwerk, daß sie daraus nicht fallen können, sie wollten denn selbst nicht darin bleiben. Darum entschlage dich solcher fremden Gedanken, und hoffe auf Gott, der wird dir bald helfen, wie David im 90. Psalm gar tröstlich spricht: Er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich. Und der Engel zum alten Tobia Cap. 4.: Habe Geduld, Gott wird dir bald helfen. Es müssen die Heiligen Gottes ein wohl gewogen, völliges und überflüssiges Kreuz haben, sollen sie anders völlige Märtyrer sein, und völlige überflüssige Ehre und Freude in jenem Leben erlangen.

Fünfte Klage.

Ich werde ungeduldig und hebe an, Gott heimlich zu hassen und zu lästern.

Gemeine Anfechtung der besten Christen.

Dieß ist das gemeine Uebel aller seiner Heiligen, vornehmlich der größesten, daß sie in Ungeduld Gott heimlich hassen, fluchen und lästern, auf daß sie ja sich den andern Sündern gleich halten, und sich über dieselben nicht erheben müssen. Denn hiezu muß es mit allen lieben Gottesfreunden kommen, daß sie sich nicht allein für schlechte Sünder, sondern für vornehme Sünder, das ist, für die allergrößesten erkennen

und sagen: Ich habe das gethan, welches sonst Niemand gethan hat, sollen sie anders von ihnen selbst rein abfallen, und die fremde Gerechtigkeit Jesu Christi durch wahren Glauben rechtschaffen ergreifen. Denn wer noch an seinen gelben Haaren hänget, der handelt vor Gott fälschlich, und ergreifet nicht den goldenen Zweig der einigen wahren Gerechtigkeit Jesu Christi mit aufrichtigem Herzen. Darum lässet Gott seine theuren Heiligen tief fallen und übergibt sie den Sünden, wo nicht andern, jedoch der Ungeduld und seiner göttlichen Majestät Verlästerung, und lässet die kluge Welt wider solche seine Weisheit weidlich laufen. Er lässet sie dahin kommen, daß wenn sie an ihre Gedanken und Werke gedenken, sie davor also erschrecken, als göße man ihnen kalt Wasser über den Rücken, oder als rennete man sie mit einer glühenden Stange durch's Herz, und wo sie so närrisch wären, daß sie nach der Sophisten Lehre sich stets an solchen traurigen Gedanken hielten, so sollten sie wohl die elendesten Creaturen auf Erden sein. St. Paulus nennet solche jämmerliche Einfälle des Teufels Maulschellen und Feuerflitzen. Die Papisten heißen es Buße. Ich kenne einen frommen gelehrten Mann, welcher es mit der Lästerung Christi und seines heiligen Geistes so grob machet, daß ihn dünket, der Teufel mache es selber so grob nicht, und Gott werde ihn dafür mit einem gewaltigen herrlichen Donnerschlag in den Abgrund der Hölle schmeißen. Er verfluchet auch heimlich seine Kinder, welche ihm lieber sind, als seine Seele, welches er mir mit Heulen und Thränen geklaget hat und spricht: Er wisse nicht, wo alle solche höllische Greuel herkommen.

Trost dawider.

Aber verzage darum nicht, lieber Bruder, denn solche Gotteslästerungen sind nicht dein, sondern des leidigen Teufels. Es sind nicht menschliche Versuchungen, sondern satanische Anläufe. Er treibet durch Zulassung Gottes sein Spiel mit dir, und will zusehen, ob du auch vor solchem Wesen wollest erblassen und darob an deiner Seligkeit verzagen. Es sind

nicht Verrichtungen, welche du thust, sondern Leiden, welche du wider allen deinen Willen leidest. Wie St. Paulus Röm. 7. spricht: Das Böse, das ich nicht will, thue ich. So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Ja, nicht allein die Sünde, lieber Paule, die in mir wohnet, sondern auch der Teufel, welcher dein abgesagter Feind ist, und nicht leiden kann, daß dein Gewissen Gottes Frieden habe, und von deßwegen zusiehet, wie er Raum in deinem Herzen finde, dahin er seine Pfeile schieße. Gott aber, der dich sonst ganz und gar eingenommen und gnädiglich besessen hat, lässet solches zu, auf daß du dich deiner hohen Erleuchtung nicht erhebest. Dessen tröste dich, lieber Paule, und wälze solche Sünde oder Lästerung Gottes frei auf einen Andern.

Und da du gleich, lieber Bruder, solche jämmerliche Sünde von dir selber begingest, ohne einiges Teufels Anreizung, so verzage darum nicht, sondern sei ganz freimüthig. Stehe hier wie ein christlicher Ritter, und überwinde solche Sünde durch den allerfestesten Glauben der Vergebung. Verachte mit heldenmäßigem und tapferem Muth solche deine Lästerung wider den Sohn Gottes, oder auch wider den heiligen Geist, wenn du durch dieselbe verändert oder vielmehr übereilet und belästiget worden, dieweil du nicht bist ein verdammlicher Jude, sondern ein gerechtfertigter Christ. Hier ist es Zeit, daß sich dein Glaube aufrichte und stehe in seiner Blüthe, und brenne wie eine neue Fackel, ja leuchte wie der Morgenstern und die helle Sonne. Wolltest du dich durch deine Sünde vom Trost deines Heils abwenden lassen? Mußt du doch das ganze Meer und Sündfluth aller deiner Sünden überwinden, willst du anders ein wahrer Christ sein. Ein Christ hat daher seinen Namen, daß er ein Wundermann ist, und das verachten kann, was Niemand verachten kann, nämlich die allergreulichsten Sünden durch den Glauben Jesu Christi. Wisse, lieber Bruder, wisse wider die Menge und Fülle deiner Sünden, daß du nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem theuren Blut Jesu Christi erlöset bist von allen deinen Sünden. Wisse, daß im Meer der heiligen Taufe an dir er-

säufet sind nicht allein die geringen Reiter Pharaonis, sondern auch der König Pharao, das ist, der Teufel selber mit seinen vornehmsten Hauptleuten aller Todsünden, und wenn sie gleich übertödtlich wären. Du kannst es so grob nicht machen, der Herr Christus hat es viel größer gemachet. Er hat deine grobe Sünden bei den Füßen genommen, und hat sie überhaupt in's Wasser getauchet, und sie also gänzlich ersäufet. Ich verstehe hier das Wasser seines Bluts und das Wasser der heiligen Taufe. Die groben Laster sind die ersten gewesen, welche haben müssen herhalten, auf daß du durch dein ganzes Leben sichern Frieden hättest. Denn hiezu ist Christus erschienen und hat viel erlitten, auf daß du ein Friedefürst wärest, und in Häusern des Friedens wohnest, und wider Sünde, Welt, Teufel und Tod ewigen Frieden hättest.

Und ob du gleich deinen frommen Herrn Jesum zuweilen in die Hölle und andere fremde Oerter verweisest, dazu versuchest, wie es zugehe, wenn man den heiligen Geist schmähet, so kennet er doch dein Herz. Er weiß, wie lieb du ihn ohne das habest, und wie mächtiglich du ihn ehrest, ja wie leid dir dieß Wesen sei, und wie wehe dir es thut. Er kennet das Brüllen deines Herzens und das Knirschen deiner Zähne und den harten Streit dawider.

Wie man der Anfechtung los werde.

Willst du aber solcher Anfechtung los sein, so bete und sprich: Herr Jesu! führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse mich vom Teufel. Wie oft dich dein Herz oder der Teufel nöthiget, den Herrn Christum zu schmähen, so oft kehre das Blatt um, und preise ihn mit lauter Stimme und mit den allerbesten Worten, die du jemals gelernet hast. Sprich unter dem Tumult des Streits also: Herr Jesu! du hochgebenedeieter Gottessohn, du Gott aller Ehren, dir sei ewig Lob und Dank gesaget für alle deine Wohlthaten. Es müssen dich loben und preisen alle Engel im Himmel und alle Creaturen auf Erden. Durch solche Karthaunen wird der Teufel verjaget und du behältst den Platz. Aber, wie gesaget, laß indeß die Sünde, den Zorn und das Gericht Gottes in dir

ganz todt sein, die Gerechtigkeit aber und die Gnade und den Himmel in dir leben. Laß das Reich Gottes in dir ganz völlig sein mit allen seinen zugehörigen Regalien. Es müsse in dir blühen, wie der Libanon und das Paradies. Wisse so viel von Sünde, Zorn und Verdammniß, als dein kleines Kindlein davon weiß, welches in seinem Wiegelein lieget und mit seinen Fingerlein spielet. Denn du bist im Reich der Gnaden, aus welchem alle Sünde, Zorn und Verdammniß ausgeschlossen sind, und um solcher deiner Freiheit willen ist der Sohn Gottes gestorben.

Sechste Klage.

Ich bin arm und habe meinen lieben Kindern wenig zu hinterlassen.

Je besser Christ, je ärmer.

Das ist fast aller Christen Glück. Je reicher in Gott, je ärmer in der Welt. Und ob es sich Mancher nicht merken lässet, so ist er's doch. Ein ehrlicher Mann hält sich viel besser, als ihm ist: vor den Leuten muthig und fröhlich, im Herzen aber betrübt bis in den Tod. Denn weil sich die wahren Heiligen mehr auf das Wort, denn auf den Geiz und Wucher begeben, warten auch nur allein ihres einigen Berufs, welcher oft sehr gering ist, und können darinnen Niemand übervortheilen um ihres zarten Gewissens willen, in Gottesfurcht gefangen, sind dazu fein milde und kostfrei, so haben sie nicht viel übrig, ja sie müssen oft von Feinden und Freunden Unrecht leiden. Ja, in ihren Krankheiten verthun sie auch nicht wenig, und haben dazu den Segen, daß sie viel Oelpflänzlein um ihren Tisch sitzen haben.

Trost dawider.

Aber wie dem sei, so verzage darum nicht, denn der Gott, welcher mit dir einen ewigen Bund aller Gnaden und Segens gemachet hat, und hat dir denselben fest gehalten bis auf diese Stunde, der hat auch mit deinen Kindern eben einen solchen

Bund gemachet, und wird denselben ihnen auch fest halten. Der dich dein Leben lang ernähret hat, der wird die Deinen nachmals auch ernähren. Der dich bis daher durch seinen heiligen Geist regieret hat, daß du vor deinen Feinden und Aufmerkern nicht bist zu Schanden worden, der wird die Deinen nach dir auch also regieren. Der dich vor allem Uebel behütet und daraus errettet hat, wird die Deinen nach dir auch behüten und erretten, wie er zu allen seinen Glaubigen und den Ihrigen Jes. 41. spricht: Fürchte dich nicht, denn ich bin dein Gott, ich habe dich erwählet. Du bist mein, ich bin mit dir. Ich stärke dich, ich helfe dir. Siehe, sie sollen zu Schanden werden Alle, die dir gram sind. Und die Leute, so mit dir hadern, sollen umkommen. Und Cap. 30.: Ich der Herr will euch in Trübsal Brod und in Aengsten Wasser geben. Sonderlich aber ist der liebe David solches Trostes voll im 37. Psalm, da er unter Anderm also spricht: Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, und seinen Samen nach Brod gehen. Der Gottlosen Kinder muß es endlich übel gehen, denn sie, die Gottlosen, sind Heuchler gewesen, und haben das Evangelium nicht mit Treue gemeinet, noch ihres Heils Erkenntniß mit brünstigem Geist daraus geschöpfet. Sie haben Gott nicht getrauet, noch sein Wort befördert, noch dem Nächsten gedienet, sondern alles ihr Thun ist nur geizen und scharren, saufen und prangen gewesen. Vor Allem aber haben sie den rechten wahren Heiligen manchen sauren Trank eingeschenket und haben darüber gefrohlocket. Sollten dessen ihre Kinder nicht einmal entgelten? Aber die Zweiglein der Gerechten müssen aufkommen, grünen und blühen, vornehmlich aber, wo sie selbst glaubig und fromm bleiben, wie David spricht: Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohl gehen. Es ist nicht zu sagen, wie herzlich lieb Gott die armen Kinder hat, welche sich auf nichts, denn nur allein auf seine Huld und Segen wissen zu verlassen, welche sich immer auf der güldenen Aue seines heiligen Worts waiden, und ihr Heil daraus getreulich lernen erkennen, welche in ihrem Heil fröhlich sind, und ihrem lieben Heilande von Herzen dafür danken,

welche ihren Eltern und Herren gehorchen, und in der Demuth und Keuschheit wandeln, auch gerne etwas leiden.

Ueber diese hat sich Gott ausgebreitet und bethauet, ja durchgießet und überfüllet sie mit seinem Segen, wie der 36. Psalm bezeuget, der da spricht: Er breitet seine Güte aus über die, so ihn kennen, er machet sie trunken von den reichen Gütern seines Hauses, und tränket sie mit Wollust, als mit einem Strom. O wie theuer ist seine Güte denen, die ihm trauen! Höre, lieber Bruder, hat Gott der Herr deinen Kindern seinen ganzen Sohn, und mit ihm die ganze Macht aller seiner himmlischen Schätze geschenket, wie sollte er ihnen das Andere nicht auch schenken? Und obwohl Gottes tiefer Rath und Vorsehung seinen auserwählten lieben Reichskindern so viel nicht gibt, als den Gottlosen zu ihrem Trotz und Verderben, so gibt er ihnen doch gleichwohl das tägliche Brod, und was sie sonsten mehr bedürfen. Ihre schwache Pferdlein gehen wohl kümmerlich fort im Schlamm tiefer Wasser, aber sie erhalten doch gleichwohl einen Sieg nach dem andern. Und solches ist ihnen viel besser, als der größeste Mammon der Gottlosen, wie St. Paulus 1 Tim. 6. spricht: Daß die, welche das ewige Leben durch wahren Glauben ergriffen haben, mit einem Geringen sich gerne sollen begnügen lassen. Denn sie sind ohne das reich genug, und Gott kann sie durch ein Geringes ebenso wohl erhalten, als durch ein Ueberflüssiges. Derowegen gib dich deiner Kinder halben wohl zufrieden. Befiehl sie Gott mit frischem Glauben, und hoffe, daß, weil er sie geschaffen, und durch seinen lieben Sohn erlöset hat, er sie wohl werde ernähren. Denn sie sind ja besser, denn alle Vögel in der Luft und alle Fische im Wasser, und alle Lilien auf dem Felde.

Bitte aber, so lange du lebest, daß es ihnen möge wohl ergehen, und segne sie, gleich wie die lieben Patriarchen ihre Kinder gesegnet haben, und ermahne sie zum Besten, so werden sie erfahren, daß sie nicht umsonst Gottes Kinder, Gottes Herz, Gottes Seelen, Gottes Augapfel und Gottes Waiselein genennet werden, sondern daß es wahr sei, was David im 68. Psalm spricht: Er ist ein Vater der Waisen. Was aber

hier von den Waiselein geredet ist, soll auch von den verstorbenen Wittwen verstanden werden, von welchen wir ohne das ein sonderliches Büchlein geschrieben haben, ist anders so viel gottselige Lust bei ihnen, daß sie es lesen. Selig aber ist der Mensch, welcher sich der armen Waisen und Wittwen treulich annimmt, sein Lohn wird groß im Himmel sein. Denn Gott lässet die Seinen darum elend werden, und nimmt ihnen allen Vorrath hinweg, auf daß sie ihm lernen trauen, und die Reichen Ursache haben, ihre Liebe und Barmherzigkeit an ihnen zu beweisen, bis er sie selber einmal aus dem Koth erhebt und zu Ehren bringe, wie er dem lieben Joseph, David, Esther und ihres gleichen gethan hat.

Siebente Klage.

Ich muß sterben.

Man kanns nicht sagen, Gott ist wundersam, er lässet die Seinen tief kommen, bis an den Hals, da oft kein Grund ist, und erhält sie doch. Er führet sie bis an die Pforte des Todes, auf daß sie von diesem süßen Kräutlein, durch welches sie erlöset sind, auch ein wenig kosten. Aber ehe sie zusehen, wendet er den Wagen um, wie Hanna sang 1 Sam. 2.: Der Herr tödtet und machet lebendig. Deßgleichen David im 68. Psalm: Wir haben einen Herrn, der vom Tode errettet. Ich kenne Leute, welche über fünf Stunden todt gewesen und wiederum lebendig geworden sind, denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Da es aber, lieber Bruder, an dem wäre, daß du sterben solltest, so begib dich in Gottes Willen, und sei vor dem Tode unerschrocken. Denn es gehöret mit zur christlichen Ritterschaft, vor dem Tode unerschrocken sein, weil wir wissen, daß er nicht sei unser Verderben, sondern nur unsere Errettung und Schlaf. Ein Christ soll vorlängst, ehe er noch stirbet, die Sünde, den Zorn und den Tod in seinem Herzen überwunden haben, und soll von diesen Feinden ungefangen sein, wie die Epistel an die Hebr. 2. lehret und ermahnet. Wer sich vor Sünde, Zorn und Tod noch fürchtet, der ist ihr

Knecht. Wer es aber nicht thut, der ist Herr, und ist ein rechter freier Mann, wie alle Christen sein sollen. Ein solcher ist in dem Stande, welcher an ihm der höchste ist, und Gott am meisten gefället. Stirbest du, so stirbest du dem Herrn, das ist, sein Rath und Willen, und dein Leben hat hier ein Ziel. Bis daher hast du sollen leben, und in dieser mühseligsten Welt peinlich wandeln, länger nicht. Und ob du gleich das gemeine Alter nicht erreichet hast, was schadet das? Es sind viel jüngere Leute gestorben. Wie hättest du ihm müssen thun, wenn du von deiner Mutter Brüsten wärest hinweggeraffet, und hättest den schönen Glanz des Evangelii nicht gesehen?

Und ob du gleich zur vollkommenen Weisheit, Glauben, Herzen, Himmelreich und andern christlichen Tugenden nicht gekommen, noch das verrichtet hast, was du gerne wolltest, so sei damit zufrieden. Denn dieß ist auch eine Tugend, laß dich begnügen an dem guten Vorsatz. Hättest du mehr thun sollen, so hätte es Gott wohl können schaffen. Es wirds doch kein christlicher Held zu Ende führen, was er ihm wohl im Reich Gottes vorgenommen hatte. Ja, es wird in dieser Welt Alles verrichtet werden, was da hätte geschehen sollen. Was du nicht gethan hast, das wird ein Anderer thun, und was ein Anderer nicht thun kann, das wird Christus, die Weisheit und Kraft Gottes, selber thun. Ach, lieber Bruder! erfreue dich deines Sterbens. Denn nun kommst du durch Gottes gnädige Erlösung aus dem Angsthause dieser Welt zur ewigen Ruhe, nun wird die Sünde nicht mehr über dich herrschen und dein Gewissen verwüsten. Du wirst liegen und sanft schlafen, und weder Sünde noch Schmerzen fühlen. Die harten Sprüche der Schrift werden dein weiches Herz nicht mehr schrecken. Nun wirst du recht fromm und friedsam sein, der Teufel wird überhin fliehen, und seine feurige Pfeile nicht mehr in dich schießen. Er wird dich in guter und böser Sache nicht mehr zu Schanden machen. Die Welt wird auch deine fromme und stille Seele, welche immer Ruhe gesuchet, durch ihren ungünstigen bittern Haß und vielfältige unverhoffte Lästerungen nicht mehr beunruhigen. Sie wird deiner wohl

begehren, aber dich nicht finden. Du wirst den Blinden und Undankbaren nicht mehr dienen. Du wirst nicht mehr Sorge tragen für dein Haus und Kinder. Du wirst dich nicht mehr durch schwere Arbeit ermüden. Du wirst nicht mehr krank sein, noch manche betrübte schlaflose Nacht haben. Vom Türken und anderm Unglück wirst du nicht mehr hören. Das Eitle dieser Welt wirst du nicht mehr sehen, und die feisten stolzen Teufel werden dich auch mit ihren weiten Spottaugen nicht mehr sehen. Du wirst unter den Gottlosen, Falschen und Bösen nicht mehr leben, noch mit ihnen umgehen. Dein schäbichter Leib wird wohl zu Pulver werden, wie er anfänglich gewesen ist, aber deine rothe Seele wird in den Lustgarten Gottes kommen. Du wirst in Gott kommen, sage ich, denn Gott ist das Paradies und Wonne seiner glaubigen Seele, wer in Gott kommt, der kommt in die ewige Freude. Die Freude Gottes aber ist höher, denn alle Vernunft. Aller Welt Freude ist nichts gegen dem geringsten Tröpflein der Freude Gottes. Wer Gott lebet, der stirbet auch Gott. Du hast Gott gelebet, denn dein ganzes Leben ist gewesen, wie du Gott möchtest in seinen Wohlthaten erkennen, dich derselben anmaßen, dich der trösten und erfreuen, ihm dafür danken, und ihn öffentlich preisen. Derowegen so wirst du auch sterben, das ist, nicht allein nach seinem Rath und Willen, wie vor gesaget, sondern auch zu seinen Händen. Er wird dich mit höchster Reverenz, als sein köstliches Kleinod, auf- und annehmen. Er wird deine Seele mit seiner Klarheit erfüllen, in deiner Seele wohnen, leben, herrschen und herrlich sein. Er wird das güldene Meer seiner göttlichen Freude und aller seiner himmlischen Magnificenz Güter in dich gießen, und wird dir tausend Jahre so kurz machen, als ein Tag ist. Am jüngsten Tage aber wird er deinen Leib auch nachholen, und ihn so helle machen, wie die Sonne ist, und ihn zugleich mit der Seele in den Himmel nehmen, wie der Herr Christus spricht Joh. 6.: Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von Allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am jüngsten Tage. Und St. Paulus 1 Cor. 15.: Ein Stern übertrifft den an-

dern nach der Klarheit, also die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Dieß Alles ist gewißlich wahr. In diesem Vertrauen stirb, lieber Bruder, und da dir es sauer wird, so leide es männlich, in christlicher Geduld, und wisse, daß dieß die enge Schweißpforte sei, durch welche wir Alle eingehen müssen zur ewigen Herrlichkeit.

Achte Klage.

Ich muß vor's Gericht Gottes kommen, auf daß alle meine Gedanken, Worte und Werke der ganzen Welt bekannt werden, und ich dafür meinen Lohn empfahe.

Das ist ja wahr. Denn am jüngsten Tage werden freilich alle vernünftige Creaturen erscheinen müssen vor dem Richterstuhl Jesu Christi, von den Engeln an bis auf die Könige, und von den Königen bis auf die leinenen Kittelträger. Da werden auch gewißlich aller Menschen Herzen angelweit offen stehen, und alle heimliche Gedanken, Worte und Werke, gute und böse, an's Licht kommen und gerichtet werden, wie St. Paulus Röm. 2. schreibet: Gott wird recht richten auf den Tag der Offenbarung. Deßgleichen: Gott wird das Verborgene der Menschen richten durch Jesum Christ, welcher geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken.

Seliger Zustand der Frommen im ewigen Leben.

Da werden die frommen Herzen, welche für nichts so sehr als für das Evangelium gesorget haben, eröffnet werden, und ihr Seufzen wird hervorleuchten. Da wird man ihre edlen Worte hören, welche sie hier im Winkel geredet haben. Denn kein heiliges theures Wort ist auf ihrer Zunge gewesen, welches der Herr Christus nicht wiederholen und herzlich rühmen sollte. Da werden ihre köstlichen Schriften, welche hier der Sauwelt gestunken haben, allen Heiligen vorgelesen, und mit

großer Verwunderung angehöret werden. Denn sollen alle Werke den Heiligen nachfolgen, wie St. Johannes bezeuget, so werden auch ihre Bücher nachfolgen müssen. Da werden auch ihre Gebete erneuert werden, man wird auch ihren geistlichen Kampf wider die Sünde, deßgleichen ihre Demuth und große Geduld im Kreuz schauen.

Ach! ach! wie werden die lieben Seligen an dem Tage in ihrer so schönen und mannigfaltigen Herrlichkeit blühen? Wer sie sehen wird, der wird sich ihrer von Herzen freuen. Ein Heiliger wird sich über den andern freuen.

Unseliger Zustand der Bösen in jenem Leben.

Dahingegen werden die Cainischen Herzen, welche dem Evangelio und seinen Bekennern spinnefeind gewesen, auch offen stehen, und ihre schmähliche Heuchelei an den Tag kommen. Da wird man ihren Stolz, Verachtung, Raunen, Spotten, welches sie ohne Gottesfurcht unter einander getrieben, klärlich schauen. Nicht ein einiges Wort ist auf ihrer Zunge gewesen, welches der Herr Christus nicht sollte mit Vermaledeiung an's Licht bringen. Da wird man ihre Rathschläge und Bubenstücke, mit welchen sie das gute Vornehmen der Heiligen und den Lauf des Evangelii gehindert, anspeien. Ihr Geiz, Wucher, Unbarmherzigkeit, Hoffart, Fressen, Saufen, neue Zeitungen, Narrentheidinge, Schandworte und Schandthaten werden vor ihnen stehen und sie beschuldigen, sonderlich aber werden sie ihre Lästerungen, mit welchen sie die Tugendreichen geschändet haben, sehr häßlich machen. Denn der Herr Christus wird überlaut rufen und sprechen: Sehet, welche Teufelsköpfe und große Lügner sind mir diese gewesen! Wie haben sie so falsch aus ihrem abgünstigen und mörderischen Herzen geredet! Ja, der Herr Christus wird alle das Harte, welches die Gottlosen wider die wahren Heiligen geredet, und das Böse, welches sie ihnen gethan haben, auf sich deuten und sprechen: Solches Alles habet ihr mir gethan, ihr verfluchten Uebelthäter.

Der Glaubigen Sünden werden nicht aufgedeckt.

Ob nun aber wohl die lieben Auserwählten, welche dem Herrn Christo in der Liebe seines Worts und im Glauben seiner Wohlthaten, sammt andern Glaubensfrüchten getreulich sind nachgefolget, nicht ohne Sünde gewesen, sondern auch manches Unkräutlein in ihrem Herzen gefühlet, und manchen unbesonnen Mißtritt gethan haben, dennoch werden sie darum nicht verdammet noch gestrafet werden. Denn weil ihnen hier alle Sünden vergeben sind, wie sollten sie ihnen dort zugerechnet werden? Was hier zugedecket ist, wird dort nicht eröffnet werden.

Christus wird sie entschuldigen.

Da wird man eine große Decke finden, unter welcher alle der Glaubigen Sünden werden zugedecket sein. Ja, der Herr Christus wird sie ganz höflich entschuldigen, und Ursache anzeigen, warum er sie habe irren, straucheln und fallen lassen.

Dieß Alles bezeugen nachfolgende Sprüche, beide, des Herrn Christi und seiner Apostel und Propheten, welche fromme Christen sollen auswendig lernen. Joh. 3.: Wer an den Sohn Gottes glaubet, der wird nicht gerichtet. Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Deßgleichen: Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm Alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Röm. 8.: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja viel mehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Deßgleichen: So ist nun nichts Verdammliches an denen, so in Christo Jesu sind. Jes. 11.: Der Herr wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen, noch strafen, nach dem seine Ohren hören.

Die Gottlosen wird er verdammen und ins höllische Feuer verweisen mit diesem Gerichtsklang: Weichet von mir, ihr Uebelthäter, in's höllische Feuer, ich habe euch noch nie für meine Schafe erkannt. Und solches wird er thun nicht so sehr darum, daß sie gegeizet, gestolziret, gefressen, gesoffen, gehuret

haben, sondern daß sie sein liebes Gnadenwort gehasset und seine Diener geschändet und betrübet haben. Denn wer die Seligkeit in diesem Leben in den Wind schlägt und nicht haben will, sondern durch Unglauben mit gesuchtem Fleiß disputirlicher Weise von sich stößet, und sich derselben nicht würdig achtet, der wird sie in jenem Leben nicht überkommen, wie St. Paulus dürre spricht Hebr. 2.: Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Hier muß Seligkeit in rechtem Verstande angenommen sein, soll sie in jenem Leben haften. Was sich hier selbst geplündert und beraubet, das wird dort nackend sein und bleiben. Und ob sich wohl die Verdammten wider solch Gericht des Herrn Christi werden sträuben, und ihre philosophische Weisheit, und daß sie die Bibel gelesen, und sonsten große Herren gewesen und zuweilen ehrbare Thaten gethan haben, vorwenden werden, so wird ihnen doch solches Alles nicht helfen. Der Teufel wird sie doch bezwingen und an seinen Ort führen. Ihre muthwillige Blindheit und ihre verstockte Hoffart, welche sie von der einfältigen Wahrheit abgehalten hat, wird sie verdammen. Denn so spricht Christus Joh. 3.: Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen lieben die Finsterniß mehr, denn das Licht. Und St. Paulus 2 Thess. 1.: Der Herr Christus wird kommen vom Himmel mit Feuerflammen, Rache zu geben denen, so nicht gehorsam gewesen sind dem Evangelio. Da werden sie die Wahrheit erkennen. Da werden sie über ihre Blindheit und Verstockung rufen. Da werden ihre Basiliske und Schlangen nicht sterben, noch ihr Feuer ausgelöschet werden. Die Glaubigen aber werden alle ihres Verstandes, Glaubens, Bekenntnisses, Thuns und Leidens halben freudenreiche Triumphsehre, herrlichen schönen Leib, königliche Herrschaft und ewiges Leben erlangen, wie St. Paulus Röm. 2. geweissaget hat. Und an solcher Seligkeit wird sie keine Sünde hindern, denn davon sind sie entlediget. Dessen nimm dich auch an, lieber Bruder, und verlasse dich so darauf, als wenn Christus selber mit dir geredet hätte. Denn du bist ja Einer von denen, welchen das Wort des Evangelii

lieb gewesen, und dem geglaubet, und sich in Christum gekleidet, und sich von ihm haben führen lassen.

Dritter und letzter Theil.

Vom ewigen Leben der Kinder Gottes.

1. Gib mir doch vom ewigen Leben der Kinder Gottes, zu meinem Trost in meinem Elend, damit ich bei meiner Gottseligkeit überschüttet bin, auch guten Bericht.

Ich wollte solches zur Stärkung deiner Seele, und zur Erweckung beharrlicher Geduld, lebendigen Trostes, freudiger Hoffnung und starken Glaubens gerne thun, aber es ist mit dem ewigen Leben also beschaffen, daß Niemand davon mehr reden kann, als ihm geoffenbaret ist. Ein wenig sehen wir davon, als im Traum und von ferne. Gleichwie Einer ein kleines Sternlein von ferne siehet, der nicht wohl sehen kann. Was wollen wir denn jetzt viel reden von der Herrlichkeit und von der Wonne, so unserm Leibe und Seele widerfahren wird am jüngsten Tage, wenn Christus um unserer Herrlichkeit und Wonne willen, und daß er uns von unseren Feinden und allem Uebel erlöse erscheinen wird? Besser ist es, seine Gedanken hievon im Herzen und in der Feder behalten, denn Christo vorgreifen und es doch nicht erreichen.

2. Ich muß bekennen, daß dem also sei, wie du sagest. Aber weil gleichwohl etwas vom ewigen Leben offenbaret ist, berichte mir, wie mancherlei es sei.

Zweierlei ewiges Leben.

Es ist zweierlei ewiges Leben. Eines, wenn Gott unsere Seelen lebendig machet durch sein Wort und Geist, welches geschiehet in diesem Leben. Denn wer sich auf's Wort des Evangelii begibt und es wohl beherziget und den heiligen Geist anrufet, der wird durch denselben Geist inwendig also erleuchtet und erfreuet, daß er seine Freude nicht wohl ausreden kann. Ein solcher Mensch hat aus dem Erkenntniß

und Glauben seines Heils göttliche Freude. Sein Herz lebet und hüpfet in Gott, seinem himmlischen Vater. Solch eine Freude ist der Anfang des ewigen Lebens, aber sie wird durch den Teufel und die Welt in uns weidlich zerstöret. Denn dieß herrliche Reich Gottes kann der Teufel in uns nicht leiden.

Das andere Leben wird angehen am jüngsten Tage in der Auferstehung der Todten. Denn in derselben werden wir einen neuen verklärten Leib gewinnen, der Sonne gleich. Und der Herr Christus wird nicht allein leibhaftig, sondern auch sichtbarlich in uns wohnen, und aus uns leuchten, wie ein himmlischer Glanz aus einem krystallenen Leuchter.

Da wird denn ganz und gar keine Sünde noch Traurigkeit, noch Furcht mehr an uns sein. Denn der Teufel und die Welt, die uns in diesem Leben meisterlich geängstet haben, werden vor unsern Augen im Schwefelpfuhl liegen, und lichterlohe brennen. Da wird auch kein böses Weib, noch böser Mann, noch böse Kinder, noch Krankheit, noch Armuth, noch ander Unglück und Ungemach mehr sein, sondern eitel göttliche und beständige Freude und Lachen. Da wird man ein ewig Triumphfest halten. Da wird man singen und springen. Da werden die herrlichen Leiden der Heiligen gewaltiglich gerühmet werden. Gott wird den Glanz seiner Herrlichkeit und seiner Gnaden über seine Kinder ausbreiten und sie damit durchleuchten. Er wird sie krönen und an seinen Tisch setzen, und mit ihnen freundlich reden, und ihnen himmlischen Wein zu trinken geben aus seinem güldenen Trostbecher, ja aus seinem güldenen Freudenbecher. Und sie werden nicht mehr sterben, sondern in solcher Freude mit den heiligen Engeln ewiglich leben, und solches Lebens nicht satt noch müde werden, wie die lieben Apostel solchen herrlichen Anblick des ewigen Lebens an dem Herrn Christo und seinen lieben Heiligen auf dem Berge Tabor gesehen haben. Denn St. Paulus hat nicht vergeblich gesprochen 2 Thess. 1.: Gott ist ein rechter Richter, welcher Trübsal vergelten wird denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn der Herr Christus kommen wird, daß er herrlich erscheine in seinen Heiligen und wunderbar in allen Glaubigen.

3. Wenn wird diese Freude angehen?

Am jüngsten Tage. Denn alsdann wird der Sohn Gottes, der Fürst des Lebens, kommen, und wird unsere vermoderten Leiber wiederum erneuern, und wird ihnen seinen Geist wieder geben, und wird uns berufen in's ewige Leben: Kommet her, ihr meine Geliebten, in's ewige Leben, und ererbet das, was euch bis hieher ist gesparet worden. Nun sollet ihr mir vollkommen sein und keinen Mangel haben. Nun gebe ich euch eures Herzens Wunsch, Joh. 6. u. 10.: Ich will meine Schafe auferwecken am jüngsten Tage, und will ihnen geben das ewige Leben, und ob sie wohl der Teufel hart verklagen wird, so soll er sie mir doch aus meinen Händen nicht reißen. Denn was mir gegeben ist, und ich einmal recht gefasset habe, das will ich wohl bewahren.

4. Hilf, lieber Gott! das wird ein fröhlicher Tag sein.

Freilich wird es ein fröhlicher Tag sein. Welch ein Frohlocken und Jubiliren wird sich allda erheben! Welche schöne Lilien werden wir sein, wie werden wir uns kennen und grüßen? Wie werden wir uns umfahen und küssen? Wie tröstlich wird uns der Sohn Gottes zusprechen und wird uns als eine herrliche Ausbeute mit sich in sein ewiges Reich führen? Da werden wir uns weit umsehen und uns der Klarheit Gottes und seines Himmels verwundern. Da werden wir die Engel Gottes sehen und hören. Es wird einem Jeglichen sein gülden Kränzlein auf sein Haupt gesetzet und seine Harfe in seine Hand gegeben werden. Und wenn wir tausend Jahr im Himmel gewesen, wird es uns sein, als wären wir gestern erst hineingekommen.

Die Lehrer aber in Kirchen und Schulen, welche allhier erleuchtet sind gewesen, und ihrer Vernunft nicht gefolget, sondern das Evangelium lauter geprediget und viel zum wahren Erkenntniß Christi gebracht, und nicht wenig darüber gelitten haben, die werden leuchten wie die Sonne, und ihr Licht wird nicht ausgehen, und wer es sehen wird, der wird sich ihrer freuen, und sie werden über ihrer Zuhörer Herrlichkeit und

Freude auch wiederum fröhlich sein und Gott von Herzen danken.

5. Was wird wohl im Leben die höchste Glückseligkeit und Freude sein?

Daß wir Gott schauen werden wie er ist von Angesicht zu Angesicht. Denn es ist solch ein schöner und herrlicher Gott, daß sich seines schönen und herrlichen Wesens und Glanzes die heiligen Engel nicht satt schauen, noch sich genugsam darüber verwundern können. Je länger sie Gott anschauen, desto herrlicher gehet ihnen der Glanz seiner Majestät vor ihren Augen auf, und desto größere Lust und Freude sie zu ihm haben. Denn so schreibet Paulus, der hocherleuchtete Apostel, 1 Tim. 6.: Gott wohnet in einem solchen Licht, dazu Niemand kommen kann, das ist: Gott ist an ihm selbst ein lichtes und herrliches Wesen, und wohnet dazu in einem solchen lichten und herrlichen Himmel, daß kein sündlicher und sterblicher Mensch da hineinblicken und vor solchem Licht und Herrlichkeit bleiben kann. Die liebe Sonne vermag dem Licht und der Herrlichkeit Gottes das Wasser nicht zu reichen, ihr Licht ist nur ein Schatten der Klarheit Gottes. Doch werden wir sündliche und sterbliche Menschen einmal an diesen Ort kommen, nämlich, wenn Sünde und Tod uns ausgezogen. Alsdann werden wir Gott schauen, und seine große Herrlichkeit, und werden seiner Gnade Geruch riechen. Denn er ist eitel Gnade, und Alles, was von ihm gehet, ist ein Geruch ewiger Gnade. Unter solcher Gnadenrose werden wir wohnen, und ihres süßen und lebendigmachenden Geruchs genießen, und davon in Freuden leben.

6. Wie wird es doch an demselben Tage mit uns zugehen, wenn wir Gottes Angesicht schauen werden?

Dieß lehret St. Paulus gar tapfer, Phil. 3.: Jesus Christus wird unsere elenden Körper umschmelzen, und wird neue Leiber daraus machen, und wird sie verklären, daß sie seinem verklärten Leibe ähnlich sein werden. Dein armer, alter, magerer, kranker Leib soll wiederum jung und schön werden,

daß du an dem Tage aussehen sollst, wie ein heiliger Engel, ja wie der Herr Christus selbst. Dein Leib soll so hell und klar werden, daß ein herrlicher Glanz von ihm leuchten und scheinen soll, und je elender du allhier gewesen, je herrlicher du dort sein wirst. Denn da wirst du recht an das Licht kommen und an der Gnade Gottes deine Lust haben. In unserm verklärten Leibe aber wird ein gerechter und fröhlicher Geist wohnen, der keiner Sünde und Traurigkeit mehr wird unterworfen sein. Alles, Alles, was an uns ist, wird leben, wie David saget Ps. 16.: Du thust mir kund den Weg des Lebens, vor dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Denn dieweil wir im ewigen Leben Gott unsern lieben Vater und sein gnädiges Herz werden stets vor unsern Augen haben, wie sollten wir doch traurig sein können? Es erfreuet sich ja ein Hofdiener über dem gnädigen und fröhlichen Angesicht seines Fürsten, saget Salomo, wie sollte sich denn Einer nicht erfreuen über dem gnädigen und fröhlichen Angesicht Gottes seines himmlischen Vaters?

Alsdann werden wir satt sein und keinen Mangel haben an irgend einem Gut. Was wir wünschen werden, das werden wir haben, wie im 17. Psalm geschrieben stehet: Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, für's Erste; zum Andern will ich satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Und wir werden an dem Tage nicht mehr sterben, der Tod wird nicht mehr über uns herrschen.

In dieses Leben lasset uns hindurchsehen aus diesem Leben, wie Einer durch Dornhecken siehet in einen schönen Rosengarten, und lasset uns durch solchen Blick Alles, was vor uns lieget, und unser Herz bekümmert, in Kraft des heiligen Geistes überwinden.

7. Gibt auch Gott in diesem mühseligen Leben seinen Gläubigen einen Vorschmack des ewigen freudenreichen Lebens?

Freilich überschüttet unser lieber Gott mit der Wonne des ewigen Lebens auch in diesem Leben die Herzen seiner Gläubigen, wie er spricht Joh. 10.: Ich gebe meinen Schäflein das ewige Leben.

8. Wie gehet das zu?

Der erste Grad des ewigen Lebens.

Wenn ich seines hohen Verdienstes Erkenntniß habe, und weiß auf's gewisseste, daß ich durch sein Blut vor dem allmächtigen Gott ewig gerecht, und dazu in ewigen Gnaden bei ihm sei, wie denn ja ein jeder Christ auf's festeste glauben soll, so bin ich in meinem Blut sicher vor des Teufels Tyrannei, und überwinde durch das Blut des Lammes. O aber, welch ein stattlich Privilegium ist mir dieß, sicher und voll Frieden sein vor dem Teufel und seiner Macht, das ist, vor seinem höllischen Rachen und höllischen Feuer, in welches er leichtlich unerfahrene und schläfrige Herzen kann hineinstürzen.

Wie es Gregorius Spalatin ergangen, so würde es uns Allen ergehen, wo wir nicht das Licht unserer ewigen Gerechtigkeit vor Augen hätten. Welche Gerechtigkeit man ihm nur allein sollte vorhalten, so wäre er seiner Anfechtung bald los geworden. Nun aber wohnen wir durch Christi Blut in sichern Wohnungen und in stolzem Frieden, wie der Prophet Jesaias saget, und wissen von des Teufels Rädern und der Höllen Angst wenig zu sagen. Das ist der erste Grad des ewigen Lebens, und eine große Seligkeit, dafür wir dem Herrn Jesu nicht genugsam danken können.

9. Wie geschiehet solches mehr?

Der andere Grad des ewigen Lebens.

Ueber das gibt uns auch der liebe Gott zum öfternmale einen Vorschmack ewiger Freuden und ewigen Lebens durch seinen Geist zu kosten. Denn wenn ich sitze und lese von seinem Blut, oder höre einen verständigen Christen fein tröstlich und freudenreich davon reden, oder er singet ein schönes Liedlein davon, da empfänget mein Herz den heiligen Geist und wird schwanger von ihm, und gebieret eitel Freude. Es wird denn mein Herz so voll Freuden, daß ich sie nicht länger aufhalten kann, sondern sie als einen gewaltigen Strom herauslaufen und Alles übergehen lassen muß. Denn wie Luther

saget: Das Evangelium ist der Art, daß es den heiligen Geist und seine Freude mit sich bringet im Lesen, Hören und Singen, gleichwie die Sonne natürlich die Hitze mit sich bringet. Das ist der andere Grad des ewigen Lebens.

Der dritte Grad des ewigen Lebens.

Endlich nimmt uns der Herr Jesus aus diesem Leben gar hinweg und versetzet uns in's Paradies, und schenket uns voll ein, und machet uns trunken von Wonne und Freude des ewigen Lebens. Denn es thut ihm wehe, dem frommen Herzen, daß wir, seine Brüder und sein ererbtes Gut, an unserer Freude und Seligkeit durch Sünde, eigene Gedanken, weltverkehrte Klugheit, Teufelslist und Tyrannei, Armuth, Krankheit, Untreue und Verfolgung in diesem Leben sollen verhindert werden.

Darum nimmt er uns gar zu sich und machet dort ein Vollkommenes daraus, und soll Niemand anders gedenken, wenn Einer stirbet, jung oder alt, denn daß es eine sonderliche Liebe und Wohlthat Christi sei, welcher seinen lieben Bruder oder seine liebe Schwester nicht will und kann in so großer und vielfältiger Unruhe stecken lassen.

Wie freundlich aber der Herr Jesus die gebenedeieten Seelen empfänget, wie er sie herzet, tröstet und erfreuet, wenn sie durch die enge Schweißpforte des Todes zu ihm in das Paradies kommen, davon kann Niemand mehr reden, als ihm geoffenbaret ist.

Gott gebe, daß wir es mit Freuden an uns selbst erfahren!

Zum Beschluß

folgen noch

Zwei Traktätlein,

in welchen

der Verfasser selbst den Kern dieser Schatzkammer in Frage und Antwort versetzet und eingeschlossen hat.

Wer Lust hat, kann daneben sein Gespräch mit zwei geistlichen Jungfrauen, wie auch sein Traktätlein, zwanzig Tausendschönlein genannt, lesen, in welchen gleichfalls der Kern dieser Schatzkammer vom Verfasser selbst kürzlich verfasset ist.

Erstes Traktätlein.

1. Mein liebes Kind, was bist du?

Ich bin ein Christ.

2. Warum bist du ein Christ?

Denn ich glaube an Jesum Christum, Marien Sohn, daß er mein lieber Gott und Heiland sei, und bin auf solchen Glauben getaufet, und habe Gemeinschaft mit Christo.

3. Was für Gemeinschaft hast du mit Christo?

Ich bin in ihm, und er in mir, und besitze ihn mit allen seinen himmlischen Gütern, wie er selber bekennet und spricht Joh. 14.: Ich bin in meinem Vater, und ihr in mir, und ich in euch. Welches so ein groß Geheimniß und Würde ist, daß es keines Menschen Zunge ausreden kann. Deßgleichen

St. Johannes, 1 Joh. 5.: Wir sind in dem wahrhaftigen Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Denn so ist es: Wer an Jesum Christum glaubet und getaufet ist, der ist sein theilhaftig, der hat ihn angezogen, der ist in ihm und besitzet ihn mit Alle dem, was er ist und hat, welches die höchste Gemeinschaft aller lieben Heiligen ist.

4. Was sind nun das für Güter Christi?

Erstlich habe ich in ihm und von seiner Fülle die Herrlichkeit, die ihm Gott gegeben hat, wie er spricht: Joh. 17.: Vater! die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich meinen Glaubigen gegeben, auf daß sie vor dir seien herrliche Creaturen, und in der Liebe eins, gleichwie ich und du eins sind, das ist, ich habe die heilige Gerechtigkeit Jesu Christi. Denn gleichwie er gezieret ist mit heiliger göttlicher Gerechtigkeit vom Vater, also ich auch, sein liebes Pflänzlein und seine liebe Braut, von ihm. Ich gehe in seinem Schmuck und habe das aus Gnaden, was er hat von Natur. Ich habe nicht allein Vergebung meiner Sünden durch sein Blut, sondern auch die Gerechtigkeit Gottes durch seine Auferstehung. Ich bin nun ein neues Gewächs; und wie er ist nach seiner fröhlichen Auferstehung, also bin ich auch. Denn ich bin in ihm und er in mir, seine äußerste Schönheit ist nun mein. Dieß bezeuget Paulus Phil. 3.: Mein höchster Schatz und Freude ist, daß ich in Christo mag erfunden werden, und in ihm habe nicht meine Gerechtigkeit, aus dem Gesetz, sondern die, so aus Gott ist, nämlich, des Vaters und des Sohnes. Deßgleichen 2 Cor. 5.: Christus ist für uns zur Sünde gemachet, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit Gottes. Welche Gerechtigkeit Gottes in uns die höchste Herrlichkeit und Zierde ist, um welcher willen uns alle Teufel neiden.

5. Du hast aber gleichwohl noch Sünde?

Ja, ob ich gleich noch Sünde fühle, dennoch, weil ich in Christo, dem Allerheiligsten, bin und er wiederum in mir, so werden mir keine mehr zugerechnet, um seines Blutes willen,

sondern seine Heiligkeit und Gerechtigkeit wird mir zugerechnet. Ich bin nun in dem herrlichsten Ansehen bei Gott, in welchem sein lieber Sohn selber ist, und bin privilegirt, daß mir hinfort keine Sünde mehr schaden, mich auch keine Creatur um desselben willen mehr beschädigen, noch verdammen muß, noch darf.

Ja, nicht allein zugerechnet, sondern die Gerechtigkeit Christi, welche Gottes ist, wird mir allerdings eingegossen und mitgetheilet, wie ein heiliger Fluß, oder wie ein heiliger Glanz aus dem Himmel, weil ich Christi Leib bin, und er wahrhaftig in mir ist. Denn habe ich den ganzen Christum in mir, wie sollte ich auch in mir seine Gerechtigkeit nicht haben? Habe ich die ganze Sonne, so habe ich auch ihren Glanz, wie der Apostel St. Paulus gar meisterlich schließet Röm. 8., da er also schreibet: Hat uns Gott seinen Sohn geschenket, wie sollte er uns nicht Alles mit ihm geschenket haben. Christus hat mich mit seiner Gerechtigkeit erfüllet und durchleuchtet. Und ob sie wohl in mir noch verborgen ist, so wird sie dennoch am Tage der Offenbarung Christi hervorleuchten in der höchsten Kraft der Liebe und des Gehorsams Gottes, und mit ihrem Glanz den Himmel erfüllen. Ich heiße demnach schon ein Geheiligter Christi, denn Christus hat mich mit seiner Gerechtigkeit geheiliget. Ja, die Heiligkeit Gottes, denn ich bin gezieret mit der Gerechtigkeit Gottes in Christo Jesu. Diesen hohen und herrlichen Titel trage ich jetzt in meiner Krone, wie der Herr spricht Offenb. 3., daß er alle seine Glaubigen wolle zu schönen Pfeilern machen, und auf sie schreiben den heiligen Namen Gottes. Deßgleichen Cap. 14.: Ich sahe hundertundvierundvierzigtausend, die hatten Alle den Namen Gottes geschrieben an ihren Stirnen.

6. Hilf Gott! das höre ich gerne. Was hast du aber mehr?

Zum Andern habe ich auch in meinem lieben Haupt und Heiland Jesu Christo die hochgebenedeiete Kindschaft Gottes. Denn gleichwie er Kind ist, also bin ich auch, nach dem Spruch St. Pauli Gal. 3.: Ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum. Denn wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen. Bin ich aber Gottes Kind, so bin

ich auch Gottes Erbe, nämlich ein Erbe seiner gnadenreichen Liebe, wie die Wahrheit bezeuget, Joh. 16.: Ich sage nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr an mich glaubet und mich liebet. Wo aber Liebe ist, da höret auf aller Zorn, alle Flüche und alle Strafen.

Und ob ich gleich noch täglich viel sündige, welches mir zwar herzlich leid ist, auch dazu vielem Jammer unterworfen bin, dennoch so kann mich nichts scheiden von der Liebe Gottes, denn sie ist gegründet in dem Allerliebsten, in welchem ich auch gegründet bin. Und Gott hat geschworen, daß er wider mich nicht zürnen, noch mich schelten wolle. Denn St. Johannes schreibet an die auserwählte Frau: Die Gnade Gottes ist und bleibet bei uns in Ewigkeit, in der Wahrheit und in der Liebe.

7. Dieß ist ein großer Glaube.

Ja, ich wollte aber, daß er noch größer wäre. Denn ist mir Gott durch Christum versöhnet, da ich noch sein Feind war, wie viel mehr wird er mir nun gnädig sein, weil ich ihm versöhnet und sein Kind worden bin? Die Liebe Gottes gegen mir ist nicht zu ermessen, und man kann sich jetzt in dieser angenehmen Zeit zu dem frommen Gott nicht zu viel Gutes versehen. Der ganze Himmel ist voller Liebe; und die Wolken triefen von Segen. Wer Gott recht preisen will, der preise ihn mit vollem starkem Glauben seiner überschwenglichen Liebe.

8. Was bist du mehr, liebes Kind?

Für's Dritte bin ich auch ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes, welcher nimmer soll zerstöret werden. Jerusalem ist zwar zerstöret, darum, daß es in Christo nicht selig sein, noch zu seiner sanften Ruhe eingehen wollte, sondern immer neue Ausflüchte und Wege zur Seligkeit suchte. Aber ich soll bleiben in Ewigkeit. Denn gleichwie mein Haupt Christus ein lebendiger und ewiger Tempel Gottes ist, gezieret mit lauterem Golde, nämlich mit der Herrlichkeit des heiligen Geistes,

also ich auch, weil ich sein liebes Glied und sein Mitgenosse bin. Dieß bezeuget St. Petrus in seiner andern Epistel Cap. 4. mit diesen vortrefflichen Worten: Lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi. Denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit Gottes ist, ruhet auf euch. Das mag wohl heißen, das Reich Gottes ist nahe bei, ja es ist mitten in uns. Deßgleichen St. Paulus 1 Cor. 3.: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? Wie er sich denn in uns durch seine kräftige Wirkung und mancherlei Gaben täglich genugsam erzeiget.

9. Was thut der heilige Geist bei dir?

Er ist mir das höchste Pfand meiner Erwählung und meiner Erbschaft, nämlich meiner unverwelkten und ewigen Seligkeit, welche ich allbereits in Christo Jesu habe. Und er bauet in mir das Reich Gottes, das ist, er führet mich in die evangelische Wahrheit, aus einem Licht in's andere. Er zeiget mir meine Schätze: Er erhält und stärket meinen Glauben wider die Gewalt der Teufel, und lehret mich meine Güter mit voller Macht besitzen. Er befriedet und erfreuet mein Gewissen. Er leitet mich mit seinen Augen auf seinem heiligen Wege. Er lehret mich getrost beten. Er lehret mich Geduld haben und hoffen. Er tröstet meine Seele und errettet sie aus aller Noth. Denn alle das Gute, welches in mir ist, inwendig und auswendig, das wirket in mir mein Herr Christus durch seinen heiligen Geist, auf daß meine Werke rechtschaffen, göttlich und Gott wohlgefällig seien. Wie er selber spricht Joh. 15.: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Früchte, denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Deßgleichen Hos. 14.: Ich will dich erhören und will dich führen, und will dir sein wie eine grüne Tanne. An mir soll man deine grünen Früchte

finden. Das ist: Ich will dein hülfreicher Gott sein, und Alles in dir schaffen und wirken.

10. Hast du nichts mehr?

Ja, noch eins, nämlich das ewige Leben. Denn weil ich den Sohn Gottes habe, und das Leben ist in ihm, so habe ich auch das Leben, ob ich gleich dermaleins muß einschlafen, und von aller meiner Arbeit ruhen. Ich bin mit der Weisheit, mit der Gerechtigkeit und mit dem Leben Christi durchdrungen wie ein Sauerteig. Und dieß Alles bleibet in mir, ob ich gleich muß sterben. Der Same des Lebens ist und bleibet in mir. Ja, ich sitze schon mit meinem lieben Haupt Christo, in welchem ich bin, und welcher in mir ist, im Himmel, zur Rechten der Herrlichkeit und Kraft Gottes, und habe Alles unter meinen Füßen. Denn Christus hat mir seine Herschaft sowohl, als sein Leben und Unsterblichkeit mitgetheilet. Dieß redet er selbst Joh. 6.: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. Ich bin das lebendige Brod vom Himmel. Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Deßgleichen Joh. 5.: Das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet.

11. So bist du schon selig, höre ich wohl, weil du in Christo allbereits solche himmlische Güter gehabt hast?

Ja, freilich, ich bin schon selig. Denn weil ich an Christum glaube und auf seinen Namen getaufet bin, und ihn angezogen habe mit seiner Gerechtigkeit, Kindschaft und Leben, so muß ich traun selig sein. Weil Seligkeit nichts Anderes ist, denn Christum inne haben und besitzen mit allen seinen Gütern. Es wäre denn Sache, daß mein Glaube und meine Taufe falsch wären. Nun aber ist mein Glaube und Taufe nicht falsch, sondern recht. Derowegen so bin ich gewißlich selig.

Höre, was ich dir sagen will: Bin ich noch nicht selig, sondern erwarte erst meine Seligkeit mit so vielen Hunderttausenden in meinem letzten Stündlein, was ist denn Christus? Was ist mein christlicher Glaube? Was ist meine Taufe und Wiedergeburt? Was ist das Evangelium? Warum hat mein Gott das Pfand meines Heils, seinen heiligen Geist, gegeben? Warum gibt er mir seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken? Warum danke ich ihm? Warum bin ich fröhlich? Warum überwinde ich und trete die Teufel mit Füßen? Warum nenne ich Gott meinen Vater? Warum werde ich erhöret? Warum trage ich das Bild Christi? Diese Stücke sind mir ja alle mit einander gewisse Zeichen und Pfand der gegenwärtigen Seligkeit.

12. Beweise dieß.

Paulus spricht Ephes. 27.: Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemachet. Denn aus Gnaden seid ihr selig worden. Und hat uns sammt ihm auferwecket und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzet in Christo Jesu. Und abermals: Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. Deßgleichen 2 Tim. 1.: Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn Jesu Christi, sondern halte fest am Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast. Dieß ist aber das Zeugniß und Vorbild: Gott hat uns selig gemachet und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbaret durch die Predigt des Evangelii, um welcher Sache willen ich Alles leide, aber ich schäme mich es nicht. Du aber, Timothee, bewahre diese gute Beilage durch den heiligen Geist, der in uns wohnet. Und noch einmal Tit.: Gott hat uns selig gemachet nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt

und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland.

13. So mangelt uns nun nichts mehr?

Nichts mehr, als daß die unaussprechliche herrliche Seligkeit, welche wir jetzt in dieser Welt haben in uns helle leuchtend und offenbar werde, und die befleckte Sterblichkeit in die reine Unsterblichkeit verwandelt werde. Welches geschehen wird am jüngsten Tage. An welchem Tage der Herr Christus nicht allein in den Wolken und auf den Regenbogen, sondern auch in seinen Glaubigen und Heiligen wundersam leuchten und scheinen wird. Denn wir sind nun wohl Alles, was wir sein sollen, nämlich gerecht, Gottes liebe Kinder und Erben, wie wir dort in jenem Leben sein werden. Aber es leuchtet und scheinet noch nicht. Der Schatz ist noch verborgen, wiewohl dem Glauben bekannt. Wir wissen aber, daß, wenn der Herr Christus erscheinen wird in seiner hohen Majestät und Herrlichkeit, er auch in uns mit alle dem, was er uns jetzt gegeben hat, erscheinen werde, und daß wir ihm gleich sein werden. An dem Tage werden wir sichtbarlicher Weise durchleuchtig sein. An dem Tage wird unsere Seligkeit eine offenbarliche Seligkeit sein. Da wird unsere christliche Gerechtigkeit, Kindschaft und Leben hervorleuchten, und den Himmel erfüllen. Unsere Herzen werden sich darob erfreuen, unsere Feinde aber, welche der gegenwärtigen Seligkeit nicht geachtet, sondern sie verlästert haben, werden in Betrübniß ihres Herzens mit großem Schaden bestehen. Denn diesem ist das Heil nicht gegeben, der es nicht annimmt, wenn es ihm angeboten wird, saget der liebe Hilarius über den 52. Psalm. Und weil wir also die Offenbarung der Seligkeit und des Lebens noch zu gewarten haben, derohalben spricht St. Paulus anderswo, daß wir selig sind nach der Hoffnung und Erben des ewigen Lebens nach Hoffnung. Sonsten ist Alles schon bereit und gegenwärtig.

14. Warum sind wir selig worden?

Auf daß wir daraus einen beständigen Muth fassen wider Sünde, Zorn, Tod und alles Unglück in dieser gefährlichen betrübten Zeit, und in Häusern des Friedens wohnen mögen unser Leben lang. Ja, daß wir nun hingehen, triumphiren und jauchzen mit Ruhm, und ein ewiges Freudenfest halten. Deßgleichen daß wir unserm lieben Heilande für das gegebene Heil ein neues Lied und Halleluja singen. Denn kein Cyrus, kein Alexander, kein Pompejus, kein Julius, kein Titus Vespasianus hat so viel Gutes gewonnen, als wir in unserm lieben Herrn Jesu Christo. Alle Güter dieser Welt sind ein Nichts gegen unsere herrlichen und lieblichen Schätze. Darnächst daß wir uns auch sämmtlich in der neuen Brüderschaft herzlich lieben, Sünden wider das Gewissen meiden, und Gott freiwillig gehorsam seien in aller Geduld, wie St. Paulus Ephes. 2. spricht: Wir sind in Christo Jesu geschaffen zu guten Werken, welche Gott schon in uns bereitet hat durch seinen heiligen Geist, daß wir darinnen wandeln sollen. Und Tit. 3.: Solches will ich, daß du fest lehrest, nämlich daß uns Gott in der Taufe selig gemachet habe, auf daß die, so nun glaubig und selig worden sind, in einem Stande guter Werke erfunden werden. Denn es ist unmöglich, daß ein starker fröhlicher Muth, deßgleichen Danksagung und ein freiwilliger neuer Gehorsam sollte können folgen, wo nicht die Seligkeit vorhergehet und der Geist Christi vorhanden ist. Dieser Grund muß da sein, ehe gute Werke in uns können aufgerichtet und erbauet werden. Wo aber ein solcher Schatz ist, da gebühret sich ein solcher Dank.

Zweites Traktätlein.

1. Mein liebes Kind, was bist du? Antwort.

Ich bin ein seliger Christ, denn ich glaube an meinen lieben Herrn und Heiland Jesum Christum, nämlich daß er für mich armen Sünder gestorben und vom Tode auferstanden sei, und ich bin getaufet, und bin von deßwegen des Herrn Christi und aller seiner Güter theilhaftig.

2. Beweise das.

St. Paulus spricht Gal. 3.: Wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen. Und Hebr. 3.: Wir sind Christi theilhaftig worden, so wir anders den Glauben bis an's Ende fest behalten.

3. Was für Güter hast du denn von Christo?

Die ganze Seligkeit, nämlich die Vergebung aller meiner Sünden, die neue Gerechtigkeit, die Kindschaft Gottes, den heiligen Geist, das ewige Leben. Denn Alles, was den Gläubigen im alten Testament durch die Propheten verheißen ist, das wird ihnen im neuen Testament in der Taufe gegeben, das ganze Reich Jesu Christi kommt zu den Gläubigen in der Taufe.

4. Beweise das.

2 Petr. 1.: Durch Christum sind uns die allergrößesten und theuersten Verheißungen geschenket.

Tit. 3.: Gott hat uns selig gemachet durch das Bad der Wiedergeburt.

Col. 1.: Gott hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, in welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Röm. 10.: Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubet, der ist gerecht.

Gal. 3. und Röm. 8.: Wir sind alle Gottes Kinder durch den Glauben. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, jedoch, daß wir mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Gal. 4.: Weil wir denn Kinder sind, so hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Das ist, er gibt unserm Geist Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind.

Tit. 3.: Wir sind nicht allein gerecht und Gottes Kinder in diesem Leben, über welche der heilige Geist reichlich aus-

gegossen ist, sondern wir sind auch Erben des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr.

5. Wie gebrauchst du solche Seligkeit?

Ich nehme sie an durch wahren Glauben, und verlasse mich kühnlich darauf, und tröste mich derselben in meinen Anfechtungen und Nöthen wider meine Sünden, wider den Zorn Gottes, wider alles äußerliche Leiden und wider den ewigen Tod, ja ich erfreue mich solcher herrlichen Güter, als eines gewaltigen Königreichs, und danke meinem lieben Gott von Herzen dafür, und hüte mich vor Sünden in der Liebe und Furcht Gottes. Ich thue, was mir in meinem Amt befohlen ist, und diene meinem Nächsten. Irre ich aber etwa worinnen, so ist mir es bald von Herzen leid, und bitte Gott um Gnade, und trage mein Kreuz in Geduld, und bereite mich zur fröhlichen Zukunft meines Erlösers Jesu Christi.

Register

der vornehmsten Hauptartikel des christlichen Glaubens, welche in dieser Schatzkammer abgehandelt werden.

1. Von Christi Menschwerdung . . . . . Buch 2. Cap. 1.
2. Von Christi Leiden und Sterben . . . . . Buch 2. Cap. 2.
3. Von Christi Auferstehung . . . . . Buch 2. Cap. 4.
4. Von der heiligen Taufe . . . . . Buch 3. Cap. 1.
5. Von dem heiligen Evangelio . . . . . Buch 3. Cap. 3.
6. Von dem Glauben . . . . . Buch 3. Cap. 4.
7. Von dem heiligen Geist . . . . . Buch 4. Cap. 1.
8. Von dem heiligen Abendmahl . . . . . Buch 4. Cap. 2.
9. Von der Vereinigung einer glaubigen Seele mit Christo . . . . . Buch 5. Cap. 1. 2.
10. Von der wahren Gottseligkeit. Buch 6. Cap. 9. u. Buch 7. Cap. 1.
11. Von der Buße . . . . . Buch 7. Cap. 3. Theil 1.
12. Von dem Kreuze . . . . . Buch 7. Theil 2.
13. Von dem ewigen Leben . . . . . Buch 7. Theil 3.

Inhalts-Verzeichniß.

A. Einleitendes.

Seite

1) Vorwort zur 1. u. 2. Auflage . . . . . III. IV.
2) Leben und Schriften des Prätorius . . . . . 5—22.
3) Gebrauch und Mißbrauch der geistl. Schatzkammer . . . 22—26.
4) Zueignungsschrift vom ersten Herausgeber . . . . . 27—34.

B. Die geistliche Schatzkammer.

Erstes Buch.

Vom Schatz der Seligkeit der Glaubigen . . . 37

Erstes Capitel. Von gnädiger Vergebung aller Sünden . . 39
Zweites Capitel. Von vollkommener und ewiger Gerechtigkeit 48
Drittes Capitel. Von Gottes Gnade 75
Viertes Capitel. Von der Kindschaft Gottes 97
Fünftes Capitel. Von Schenkung des heiligen Geistes . . . 102
Sechstes Capitel. Von der Erbschaft des ewigen Lebens . . 108
Siebentes Capitel. Von der Zeit, darin der Schatz der Seligkeit ausgetheilet wird 111
Achtes Capitel. Von dem seligen Gebrauch dieser trostreichen Lehre 125
Neuntes Capitel. Von Widerlegung etlicher Einreden der Sophisten und Schwachgläubigen 131

Zweites Buch.

Vom Erwerber des Schatzes der Seligkeit . . . 144

Erstes Capitel. Von Christi Menschwerdung 145
Zweites Capitel. Von Christi bitterem Leiden und Sterben 158
Drittes Capitel. Von dem Nutzen des Leidens Christi . . 177

Seite

Viertes Capitel. Von Christi fröhlicher Auferstehung von den Todten 191

Drittes Buch.

Von Darreichung und Annehmung des Schatzes der Seligkeit durch die von Gott dazu verordneten Mittel 208

Erstes Capitel. Von der heiligen Taufe 209
Zweites Capitel. Vom Lobe und Preis der heiligen Taufe . 240
Drittes Capitel. Von dem heiligen Evangelio 249
Viertes Capitel. Vom Glauben 273

Viertes Buch.

Von den Siegeln und Briefen, welche uns Gott zur Versicherung des Schatzes der Seligkeit gegeben hat 299

Erstes Capitel. Von dem heiligen Geist 302
Zweites Capitel. Von dem heiligen Abendmahl 318

Fünftes Buch.

Von der Majestät und Herrlichkeit der wahren Christen 338

Erstes Capitel. Von Vereinigung mit Christo 339
Zweites Capitel. Von der Einwohnung Christi in den Gläubigen 348
Drittes Capitel. Von dem Schutz Christi 359
Viertes Capitel. Von der Reinigkeit der wahren Christen . 364
Fünftes Capitel. Vom Sieg der Christen über Tod, Teufel und Hölle 366
Sechstes Capitel. Von dem ruhigen Gewissen der Christen 371

Sechstes Buch.

Vom heilsamen Gebrauch des Schatzes der Seligkeit 386

Erstes Capitel. Von der gründlichen Erkenntniß unsers Heils 387
Zweites Capitel. Von gläubiger Beschauung unsers Heils . 390
Drittes Capitel. Von Annehmung unsers Heils 393
Viertes Capitel. Wofür sich wahre Christen halten sollen wegen ihres ergriffenen Heils 401
Fünftes Capitel. Vom Frieden der wahren Christen wegen ihres ergriffenen Heils 404

Seite

Sechstes Capitel. Von der geistlichen Freude der wahren Christen wegen ihres ergriffenen Heils 405
Siebentes Capitel. Von der wahren Christen Danksagung . 411
Achtes Capitel. Von Verlassung des zeitlichen und Vorziehung des ewigen Heils 419
Neuntes Capitel. Von der Gottseligkeit der Kinder Gottes . 422

Siebentes Buch.

Vom tugendreichen Leben, wie auch vom Kreuz und ewigen Leben der wahren Christen, welche den Schatz ihrer Seligkeit recht gebrauchen 428

Erster Theil.

Von der wahren Christen tugendreichem Leben 429
Erstes Capitel. Wie man gottselig leben soll 431
Zweites Capitel. Warum man gottselig leben soll 442
Drittes Capitel. Von der Buße der wahren Christen . . . 446

Zweiter Theil.

Vom Kreuz der wahren Christen 458
Erstes Capitel. Von dem Leiden der Christen insgemein . . 460
Zweites Capitel. Von dem Leiden der Christen insonderheit . 461
Drittes Capitel. Von christlicher Geduld der Kinder Gottes in ihrem Leben 467
Viertes Capitel. Von den Ursachen des Kreuzes 473
Fünftes Capitel. Von dem Trost wider das Kreuz insgemein 483
Sechstes Capitel. Von dem Trost wider Krankheit und Anfechtung insonderheit 487

Dritter Theil.

Von dem ewigen Leben der Kinder Gottes 514

Anhang:

Zwei Traktätlein, worin der ganze Inhalt der geistlichen Schatzkammer in Frage und Antwort gefaßt ist 521

In unserem Verlag sind ferner erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Baxter, Richard, die ewige Ruhe der Heiligen. Nach der neuesten englischen Ausgabe. Mit einem Vorwort von Prälat Dr. v. Kapff. 4te Aufl. gr. 8. br. 48 kr. oder 15 Sgr.

— — dto. eleg. geb. in ganz Leinw. mit Rücken- und Deckenvergold. 1 fl. 12 kr. oder 22 ½ Sgr.

Hauff, M. G., Zur Verständigung und Vertiefung, oder kurze evangel. Betrachtungen und Lieder auf alle Tage des Jahrs. Nach seinem Tode, dem letzten Willen desselben gemäß, zum Druck befördert von Dr. A. F. Schmidt, Stiftsdiakonus in Stuttgart. gr. 8. br. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 2 Sgr.

Kullen, Johannes, fünfundfünfzig Erbauungsstunden sammt seinem Lebensabriß und anderem aus seinem Nachlasse. 3te, neu durchgesehene Auflage. gr. 8. br. 1 fl. 20 kr. oder 24 Sgr.

Müller, H., weil. Professor und Superintendent zu Rostock, Gnade und Wahrheit oder christl. Schatzkästlein in kurzen Betrachtungen auf alle Tage des Jahrs. Aus den Schriften desselben ausgehoben von V. A. Jäger, Pfarrer. gr. 8. br. 1 fl. 12 kr oder 21 Sgr.

— — (Krankentrost) erbauliche Auslegung der Leidensgeschichte Jesu Christi, nebst Trost und Rath für Kranke, bearbeitet von V. A. Jäger, Pfarrer. 8. br. 48 kr. oder 15 Sgr.

Roos, M. Pfarrer, das Wort vom Kreuz. Eine Schrift zur Belehrung und Erbauung für nachdenkliche und heilsbegierige Leser aus allen Ständen. gr. 8. br. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 3 Sgr.

Stark, Joh. Friedr., Morgen- und Abend-Andachten frommer Christen auf alle Tage im Jahr, wie solche aus der Quelle des göttlichen Worts fließen, darin das lebendige Christenthum, wie ein wahrer Christ inwendig und auswendig, vor Gott und den Menschen beschaffen sein soll, beschrieben wird. In einem vollständigen Auszuge nebst einem Anhange von kurzen Gebeten für besondere Fälle des häuslichen Lebens aus J. F. Stark's täglichem Handbuch in guten und bösen Tagen. Mit Stark's Bildniß. 2 Thle. gr. 8. br. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 6 Sgr.

Stichart, Pfarrer, Unser Wandel mit Gott. Ein Andachtsbuch für nach Gott fragende Christenherzen, die immer inniger mit ihm verbunden sein möchten. Frei nach Richard Baxter bearbeitet. 8. br. 54 kr. oder 18 Sgr. Eleg. in Leinw. geb. mit Goldschnitt 1 fl. 20 kr. oder 24 Sgr.

BX8064 .P7 1869 c.1
Praetorius, Stephan, 060101 000
Geistliche Schatzkammer der Gl
3 9306 00085744 7
CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY

23144

IN STORAGE

BX8064 .P7 1869
Praetorius, Stephan
Geistliche Schatzkammer der
Glhaubigen
23144